Homiletisches Real-Lexicon,

oder:

Alphabetisch geordnete Darstellung

der

geeignetsten Predigtstoffe

aus der

katholischen Glaubens- und Sittenlehre, Liturgie und anderen homiletischen Hilfswissenschaften,

verbunden

mit einer ausführlichen Uebersicht und Eintheilung des Inhalts

aller

sonn- und festtäglichen Episteln und Evangelien des katholischen Kirchenjahres.

Zum Handgebrauche

für

Prediger und Religionslehrer

bearbeitet und herausgegeben

von

Franz Edmund Krönes,

Priester der Olmützer Erzdiöcese und Cooperator an der Pfarrkirche zu Mährisch-Trübau.

Mit hoher Genehmigung des Fürst-Erzbischöflichen Ordinariates Olmütz, und Anempfehlungen der Ordinariate Königgrätz, Leitmeritz, St. Pölten und Prag.

Sechster Band.

Regensburg.

Verlag von Georg Joseph Manz.

1858.

Digitized by Google

Digitized by Google

Nr. E. 3093.

„Das vorliegende erste Heft läßt hoffen, der Seelsorgsgeistlichkeit werde nach und nach ein Werk geboten werden, das manches andere von ähnlicher Beschaffenheit an Nutzbarkeit übertreffen wird. Plan und Anordnung des Ganzen ist sehr zweckmäßig. Die Erklärungen der in alphabetischer Ordnung aufeinanderfolgenden Artikel sind katholisch richtig und vollständig; die Beweisstellen aus Schrift und Tradition zahlreich und treffend gewählt; die Gleichnisse faßlich und sinnreich; die Beispiele aus der Geschichte und dem Leben dem jedesmaligen Gegenstande sorgfältig angepaßt; die Predigtthemate endlich anregend und nicht allzu breit. Dem Prediger und Katecheten wird daher in wohlgeordneter Weise gutes Material zur Ausarbeitung von Predigten und Christenlehren geboten, das er sonst mit Mühe und Zeitaufwand zusammensuchen müßte. An der Hand eines solchen Lexicon wird dem Prediger das Ausarbeiten der Predigten und Christenlehren sehr erleichtert, aber keineswegs erlassen. Während er bei Benützung vollständig ausgearbeiteter Kanzelreden, leicht die Selbstständigkeit im Denken und Darstellen verliert, übt und bildet er seinen Geist durch weise Benützung vorliegenden Materiales. Man erachtet daher, dies Lexicon der Hoch- und Wohlehrwürdigen Diöcesangeistlichkeit im Vertrauen, daß dies im guten katholischen Geiste begonnene Werk ohne Unterbrechung einen gesegneten Fortgang nehmen werde, besonders zu empfehlen."

Leitmeritz, vom bischöflichen Consistorium, am 12. Juni 1856.

Wenzel Kara, m. p.
Domdechant, Consistorialpräses.

Philipp Degel, m. p.
Consistorialrath und Kanzleidirektor.

Digitized by Google

Digitized by Google

Firmung.

(Vergl. die Art. Bekenntniß des Glaubens, Beistand, göttlicher, Glauben, Gnade, Sacramente.)

I. Begriff. Die Firmung ist jenes (der Ordnung nach zweite) Sacrament des neuen Bundes, in welchem der getaufte Christ durch die Händeauflegung des Bischofes, durch die Salbung mit dem heiligen Chrysam und das Wort Gottes vom heiligen Geiste gestärkt wird, seinen Glauben durch Wort und Werk standhaft zu bekennen.

II. Verschiedene Benennungen. Dieses Sacrament wird vorerst

α. Firmung (confirmatio) d. i. Befestigung, genannt, weil eben die Wirkung dieses heiligen Sacramentes darin besteht, daß es den Empfänger im Glauben befestiget; ehedem nannte man es auch

β. Händeauflegung (manuum impositio), welcher Ausdruck vornehmlich beim heiligen Augustin vorkömmt;

γ. das Sakrament des heiligen Chrysams; Geheimniß der Salbung, Zeichen des Heiles oder Bezeichnung der Stirne;

δ. das Siegel des Herrn, nach dem heiligen Cyprian; das geistliche Siegel nach Ambrosius; das Siegel des ewigen Lebens nach Papst Leo; endlich

ε. die Vollendung (perfectio), durch welch letztere Bezeichnung eben sowohl die nahe Beziehung dieses Sacramentes zur Taufe, als auch ihre wesentliche Verschiedenheit von derselben angedeutet wird.

III. Die Firmung ist ein Sacrament, weil sie alle zum Wesen eines solchen erforderlichen Bedingungen in sich faßt; denn die Firmung:

A. Ist von Jesus Christus eingesetzt; dieß lehrt

a. die unfehlbare katholische Kirche in Uebereinstimmung mit der heiligen Schrift und der Lehre der heiligen Väter (siehe hiezu die Schrift- und Väterstellen); und

Digitized by Google

b. in Uebereinstimmung mit dem aus den ältesten Zeiten durch Conciliarbeschlüsse bekräftigten üblichen Gebrauche.

B. Hat ein äußeres Zeichen, welches

c. in der Händeauflegung des Bischofes und in der Salbung mit dem heiligen Chrysam (Materie); sowie

d. in den Worten besteht, welche der firmende Bischof bei der Salbung ausspricht. (Form.)

C. Enthält auch eine innere Gnadenwirkung, nämlich

e. die Mittheilung des heiligen Geistes zur Stärkung und Befestigung des Christen im Glauben, nebst der Vermehrung der heiligmachenden Gnade, und

f. die Einprägung eines unauslöschlichen Merkmales der Seele des Gefirmten, daher man auch nur Einmal die Firmung empfangen kann.

IV. Wichtigkeit der Firmung und Pflicht, sie zu empfangen.

1. Nothwendig ist die Firmung ebenso, als es überhaupt die Stärkung im Glauben ist, wozu nämlich die Firmung eingesetzt worden, ohne welche Stärkung es sehr schwer ist, die mannigfaltigen Gefahren unseres Glaubens zu besiegen, diesen jederzeit festzuhalten und trotz allen Verfolgungen standhaft zu bekennen.

2. Pflicht ist es somit für jeden Christen, wenn auch nicht zur ewigen Seligkeit unumgänglich nothwendig, wie die Taufe, dieses Sacrament zu empfangen, da die Vernachlässigung desselben offenbar eine Gleichgiltigkeit gegen die Verheißung Jesu sowie gegen die Gnadenfülle des heiligen Geistes sein, und gewiß Gottes Strafe nach sich ziehen würde.

V. Zum Empfange des Sacramentes der Firmung wird vor Allem erfordert, daß man schon getauft und noch überdieß im Stande der Gnade sei, da die Firmung sowohl die Vollendung der Taufe als auch ein Sakrament der Lebendigen ist. Daher muß man aber auch:

AA. Vor dem wirklichen Empfange der heiligen Firmung sich würdig dazu vorbereiten, nämlich

aa. sein Gewissen von allen, wenigstens schweren Sünden reinigen durch das heilige Sacrament der Buße, um im Gnadenstande zu sein;

bb. sich in den Grundwahrheiten des christlichen Glaubens namentlich in dem, was die Firmung betrifft, wohl unterrichten lassen, und

cc. nach der Gnade des heiligen Geistes herzliches Verlan-

Digitized by Google

gen tragen und deßhalb auch Gebete und gute Werke verrichten, um sich dieser Firmgnade würdig zu machen.

BB. Während der heiligen Handlung der Firmung selbst soll der Firmling,

dd. von größter Andacht und Ehrfurcht beseelt, in seinem Herzen den Glauben, die Hoffnung und die Liebe erwecken, und auch das Taufgelübde erneuern;

ee. inbrünstig um die Gaben des heiligen Geistes bitten, und Gott versprechen, als ein guter Christ leben und sterben zu wollen; zugleich aber auch

ff. inzwischen die sittliche Bedeutung der Ceremonien, unter denen ihm eben die Firmung ausgespendet wird, andächtig bei sich überlegen.

CC. Nach der heiligen Firmung soll man

gg. Gott für die empfangenen Gnaden demüthig Dank sagen, und sein Gebet in dieser Beziehung mit dem Schlußgebete des Bischofes vereinigen;

hh. den Tag über besonders in der Gottseligkeit verharren und sich überhaupt auch äußerlich eingezogen und ruhig verhalten;

ii. endlich die Gnade des heiligen Geistes durch beharrlichen Kampf gegen die Feinde des Heiles und durch Eifer im Guten fortan bewahren und vermehren.

VI. Firmpathen und Firmname. Wie bei der Taufe, so bedient man sich auch bei der Firmung der Pathen und gibt dem Firmlinge einen Namen, und zwar

α. werden Pathen genommen, damit sie die Firmlinge zur Firmung führen und ihnen nachher im geistlichen Kampfe, wozu sie durch das Sacrament der Firmung eingeweiht werden, mit Rath und That beistehen;

β. wird der Name eines Heiligen beigelegt, um den Firmling auf's Neue zu ermahnen, seinem heiligen Vorbilde nachzufolgen, oder wie die Synode von Mailand sagt, damit der Taufname, wenn er etwa ein unschicklicher oder unchristlicher wäre, bei der Firmung könnte gewechselt werden.

VII. Ausspender des heiligen Firmsacramentes sind:

αα. ordentlicher Weise nur die Bischöfe, als die Nachfolger der Apostel, wie dieß aus den Aussprüchen der heiligen Schrift, der Kirchenväter und den Beschlüssen der Concilien erhellet; und nur

ββ. ausnahmsweise in dringenden Fällen dürfen auch andere Priester, namentlich Missionäre, aber auch nur mit besonderer Ermächtigung vom Papste, die Neugetauften firmen.

Digitized by Google

VIII. Ceremonien bei der heiligen Firmung. Die Art und Weise, wie die Firmung ertheilt wird, geschieht unter folgenden Ceremonien, welche wie Bilder die inneren Gnaden dieses Sacramentes anzeigen.

Nachdem sich am festgesetzten Tage die Firmlinge an dem vom Bischofe bezeichneten Orte versammelt und mit ihren Pathen, welche hinter ihnen stehend die rechte Hand auf die rechte Schulter ihres Firmlings legen, zur Firmung bereit, aufgestellt haben:

1. erscheint der Bischof, umgeben von seiner Geistlichkeit im vollen bischöflichen Ornate von weißer Farbe, als Zeichen der geistigen Freude ob der in Aussicht gestellten Gnaden, deren die zu Firmenden durch dieß heilige Sacrament theilhaftig werden;
2. inzwischen sind alle Firmlinge mit ihren Pathen auf ihre Kniee niedergefallen zum äußeren Zeichen der inneren Verdemüthigung vor Gott, von Dem sie nun Gnaden empfangen wollen;
3. nun streckt der Bischof die Hände über alle Firmlinge aus und ruft den heiligen Geist über sie herab, um sie zum würdigen Empfange des heiligen Geistes vorzubereiten, und als jene zu bezeichnen, welche die göttliche Gnade erhalten sollen;
4. dann geht der Bischof zu jedem Einzelnen, und salbet mit dem Daumen der rechten Hand die Stirne des Firmlings in Form eines Kreuzes mit dem heiligen Chrysam, durch welche äußere Handlung, verbunden mit der Handauflegung, die unsichtbare Gnade der inneren Stärkung zum Kampfe über den Firmling herabkommt;
5. der heilige Chrysam, d. h. der mit dem Oele vermischte wohlriechende Balsam soll insbesondere andeuten, daß dem Firmlinge die Gnade ertheilt wird, sich rein zu erhalten vom Verderben der Welt und durch einen frommen Wandel den Wohlgeruch der Tugend zu verbreiten;
6. das Kreuzzeichen, welches der Bischof auf die Stirne des Firmlings macht, soll diesen erinnern, daß er sich des Kreuzes niemals schämen, sondern seinen Glauben an Jesum, den Gekreuzigten ohne Scheu bekennen soll;
7. der sanfte Backenstreich, den der Bischof dem Firmling nach der heiligen Salbung gibt, bedeutet den Hohn, die Mißhandlung, die Leiden und allerhand Unbilden, die der Gefirmte fortan um des Namens Jesu willen geduldig und standhaft ertragen soll;
8. bei dem Backenstreiche sagt der Bischof zugleich: „Der Friede sei mit dir!“ d. h. du wirst in aller Betrübniß, bei

Digitized by Google

allem Kreuze ein großes Glück fühlen, den Frieden, welcher alle Vorstellung übersteigt, Grund genug, daß du im Kampfe nicht verzagt werdest;

9. am Schlusse ertheilt der Bischof allen Gefirmten insgesammt den heiligen Segen, nochmals über sie betend und erinnert sie dadurch wiederholt, daß vom Kreuze, in dessen Form er sie segnet, aller Segen und alle Gnade kömmt, um sie zu ermuntern, mit Jesu das Kreuz künftig zu tragen, und mit der empfangenen Gnade eifrigst mitzuwirken.

Schriftstellen.

Ad I. „Ich habe meinen Knecht auserkoren, und habe ihn gesalbt mit heiligem Oele. Meine Hand wird ihm helfen, und mein Arm ihn stärken und beschützen." Ps. 88, 21.

Ad II. (Benennungen.) α. [Siehe weiter unten bei III. c. II. Kor. 1, 21, 22.]

β. „Wir wollen nun die Anfangsgründe (Grundlehren) der Lehre Christi übergehen..., um nicht abermals den Grund legen zu müssen mit der Bekehrung von den todten Werken, mit dem Glauben an Gott, mit der Lehre von der Taufe und von der Handauflegung." Hebr. 6, 1. 2.

γ. (Siehe unten bei III. a. Epheſ. 1, 12—14.)

δ. (Siehe weiter unten bei III. c. II. Kor. 1, 21, 22.)

Ad III. (Sacrament.) a. „Wir, die wir zuvor auf Christus gehofft haben, sollen zum Lobe seiner Herrlichkeit sein, in welchem auch ihr, nachdem ihr das Wort der Wahrheit gehört hattet, da ihr glaubtet, besiegelt worden seid mit dem verheißenen, heiligen Geiste." Epheſ. 1, 12—14. (Vergleiche bei c. II. Korinth. 1, 21. 22.)

b. (Siehe bei den Väterstellen.)

c. „Gott aber ist es, der uns sammt euch in Christo befestiget und der uns gesalbt hat, der uns auch das Siegel aufgedrückt und das Pfand des Geistes in unsere Herzen gegeben hat." II. Kor. 1, 21. 22.

d. „Da diese (Petrus und Johannes nach Samaria) gekommen waren, beteten sie über sie (die das Wort Gottes angenommen hatten), daß sie den heiligen Geist empfangen möchten; denn er war noch über keinen derselben gekommen, sondern sie waren nur getauft im Namen des Herrn Jesu." Apostelgeschichte 8, 15. 16.

e. „Wir haben nicht den Geist dieser Welt empfangen, sondern den Geist, der aus Gott ist." I. Kor. 2, 12.

f. „Wollet nicht betrüben den heiligen Geist, in welchem ihr gezeichnet seid." Epheſ. 4, 30.

Ad IV. (Wichtigkeit und Pflicht.) 1. „Ohne mich könnet ihr Nichts thun." Joh. 15, 5.

„Alles vermag ich (jedoch) in dem, der mich stärkt." Philipp. 4, 13.

2. „Gib mir zurück die Freude deines Heiles und stärke mich mit dem vorzüglichsten Geiste." Ps. 50, 14.

Ad V. (Empfang.) AA. „Wen dürstet, der komme zu mir und trinke! Wer an mich glaubt, aus dessen Leibe werden. wie die Schrift sagt, Bäche des lebendigen

Digitized by Google

Wassers strömen. Dieß sagte er (Jesus) vom heiligen Geiste, welchen Diejenigen empfangen werden, die an ihn glauben." Joh. 7. 37—39.

BB. „Bittet, so wird euch gegeben werden, klopfet an, so wird euch aufgethan werden. Wenn ihr, die ihr böse seid, eueren Kindern gute Gaben zu geben wisset; wie viel mehr wird euer Vater im Himmel den guten Geist Denen geben, die ihn darum bitten." Luk. 11, 9—13.

CC. „Wisset, daß ihr ein Tempel des heiligen Geistes seid, und Gott in euch wohne; traget und verherrlichet also Gott in euerem Leibe! Betrübet nicht den heiligen Geist, mit welchem ihr versiegelt seid auf den Tag der Erlösung; löschet den heiligen Geist nicht aus... Bewahret also das durch den heiligen Geist euch anvertraute Gut!" I. Kor. 2, 3.

Ad VI. (Firmpathen.) „Einer hilft dem Andern, und sagt zu seinem Nächsten: Sei getrost." Isai. 41, 6.

Ad VII. (Ausspender.) „Als die Apostel, die in Jerusalem waren, hörten, daß Samaria das Wort Gottes angenommen habe, sandten sie den Petrus und Johannes zu ihnen." Apostelgesch. 8, 14. 15.

Väterstellen.

Ad I. (Begriff.) „Die Firmung ist das zweite Sacrament. In der Taufe wird der Geist zur Vergebung, in der Firmung zum Kampfe ertheilt, dort werden wir von der Sünde gereinigt, hier mit Tugenden und Kraft ausgerüstet." S. Petrus Damian.

Ad II. (Benennungen.) α. [Firmung, Stärkung.] „In der Taufe wird der Mensch zum Kriegsstande angenommen, in der Firmung wird er zum Kampfe gestärkt... In der Taufe werden wir wiedergeboren zum Leben; nach der Taufe werden wir gestärkt zum Kampfe. In der Taufe werden wir abgewaschen, nach der Taufe werden wir gekräftigt. Die Wiedergeburt bringt durch sich Denjenigen Heil, welche die Firmung bewaffnet und rüstet zum Streite." S. Melchiades Papa.

β. (Handauflegung.) „Jene Handauflegung wird hier (Hebr. 6, 2.) verstanden, durch welche der heilige Geist empfangen zu werden geglaubt wird." S. Ambrosius.

γ. (Sacrament des heiligen Chrysams.) „Der heilige Chrysam ist in der Zahl der sichtbaren Zeichen (der heiligen Sacramente) so heilig, wie die Taufe selbst." S. Augustinus.

δ. (Geistliches Siegel.) „Es folgt das geistliche Siegel, weil nach der Taufe noch übrig ist, daß die Vollendung geschehe, wenn auf das Gebet des Priesters der heilige Geist eingegossen wird." S. Ambrosius.

ε. (Vollendung.) „Die Firmung ist gleichsam die Vollendung der Taufgnade, wodurch wir die Kraft des heiligen Geistes erhalten." S. Isidor.

Ad III. (Sacrament.) a. Durch alle Jahrhunderte lassen sich Zeugnisse der heiligen Väter anführen für die Wahrheit, daß die Kirche stets die Firmung als ein von der Taufe verschiedenes, von Christo Jesu eingesetztes Sacrament angesehen habe. Es dürften jedoch folgende Zeugnisse aus den ersten vier Jahrhunderten genügen. So schreibt:

Der heilige Dionys, ein Schüler des heiligen Paulus: „Nachdem du den Getauften gekleidet hast, führe ihn zum Bischofe; indem ihn dieser mit göttlicher Salbe bezeichnet, macht er ihn der geheiligten Gemeinschaft theilhaftig."

Digitized by Google

Der heilige Clemens, der gleichfalls zu den Apostelzeiten lebte: „Alle Neugetauften müssen ohne Verzug durch die Taufe für Gott wiedergeboren, und sodann vom Bischofe bezeichnet werden, d. h. die sieben Gaben des heiligen Geistes empfangen; denn Der kann kein vollendeter Christ sein, der dieses Sacrament aus Gleichgiltigkeit und Lauigkeit unterläßt. So sind wir von dem heiligen Petrus belehrt worden, so haben es auch die übrigen Apostel nach dem Befehle des Herrn gelehrt."

Im zweiten Jahrhunderte schreibt Tertullian: „Wenn wir aus dem Taufbecken herausgegangen sind, werden wir mit geweihter Salbe gesalbt... Nachher wird uns die Hand aufgelegt, und der heilige Geist durch die Segnung angerufen und eingeladen."

Im dritten Jahrhunderte lehrt der heilige Cyprian: „Alsdann können sie vollkommen geheiligt und Kinder Gottes genannt werden, wenn sie durch beide Sacramente (die Taufe und die Firmung) sind geboren worden. — Dieß geschieht auch noch bei uns, daß man diejenigen, welche in der Kirche getauft werden, den Bischöfen vorstellt, damit sie durch deren Gebet und Händeauflegung den heiligen Geist erlangen, und durch das göttliche Malzeichen gänzlich vollendet werden."

Im vierten Jahrhunderte bezeugt der heilige Cyrillus von Jerusalem: „Der Leib wird zwar mit der sichtbaren Salbe gesalbt; die Seele aber mit dem lebendigen und heiligen Geiste geheiligt."

b. Auch in Conciliarbeschlüssen hat die Kirche ihren Glauben an das Sacrament der Firmung und ihre Lehre davon ganz bestimmt ausgedrückt.

Das Concil von Elvira i. J. 305 verlangt in seinem siebenundsiebenzigsten Canon, daß die Getauften der Bischof durch die Segnung vollende, wozu Tournelly bemerkt: „Einen durch die Taufe bereits gerechtfertigten Menschen vollenden, heißt ihn zu einem vollkommenen Christen durch die Firmung machen, welche neue Kräfte und volle Stärke mittheilt. Da nun dieß durch die Händeauflegung geschieht, so kann sie, wenn sie diesen Erfolg hat, keine bloße Ceremonie sein, sondern sie muß ein Sacrament sein."

Das Concil von Laodicäa im vierten Jahrhundert sagt hierüber im dreiundvierzigsten Canon: „Die, welche getauft werden, müssen nach der Taufe mit himmlischem Chrysam gesalbt werden."

Das Concil von Florenz sagt: „Das zweite Sacrament ist die Firmung, deren Wirkung ist, daß durch dasselbe der heilige Geist gegeben wird zur Stärkung des Glaubens..., damit nämlich der Christ tapfer den Namen Christi bekenne."

Die heilige Kirchenversammlung von Trient aber sagt: „Wenn Jemand behauptet, die Sacramente des neuen Gesetzes seien nicht alle von Jesus Christus eingesetzet, oder es seien mehr oder weniger, als sieben, nämlich die Taufe, die Firmung...; und die Firmung der Getauften sei eine müssige Ceremonie, und nicht vielmehr ein wahres und eigentliches Sacrament...; der sei im Banne!"

Ebenso gibt die beständige Praxis der Kirche über deren Lehre vom Sacramente der Firmung Aufschluß.

„Weißt du nicht, daß auch bei den Gemeinden der Brauch ist, daß den Getauften später die Hände aufgelegt werden, und so der heilige Geist angerufen wird? Du fragst, wo es geschrieben stehe! In der Apostelgeschichte. Und wenn auch das Ansehen der Schrift nicht vorläge, so müßte die

Digitized by Google

Uebereinstimmung der ganzen Welt in dieser Hinsicht für ein Gebot gelten; denn noch vieles Andere, das durch Ueberlieferung in den Gemeinden beobachtet wird, eignet sich das Recht eines geschriebenen Gesetzes an." S. Hieronym.

„Die römische Kirche bezeichnet die Gläubigen mit Wasser (Taufe) bekleidet sie mit dem heiligen Geiste (Firmung) und nährt sie mit der Eucharistie (Communion)." Tertullian.

c. „Es ist keinem Zweifel unterworfen, daß zur Firmung sowohl die Salbung mit Chrysam, als auch die Händeauflegung gehört, aber man muß wissen, daß diese Händeauflegung mit der Salbung verbunden ist." S. Alphons de Liguor.

„Das zweite Sacrament ist die Firmung, deren Materie der Chrysam ist, der aus Oel und Balsam bereitet wird, welche der Bischof gesegnet hat." Eugenius IV. Pap.

d. (Siehe weiter unten bei VIII. 3. S. Chrysostom.)

e. „Durch die Taufe werden wir Kinder Gottes, Gläubige; aber durch die Firmung werden wir Streiter Christi und Vertheidiger des göttlichen Glaubens." S. Isidorus.

„Derjenige, welcher dieses Sacrament (der Firmung) hat, widersteht viel standhafter den Versuchungen des Teufels, der Welt und des Fleisches; wird frömmer und zum Dienste Gottes bereitwilliger, sowie zur Erfüllung der göttlichen Gebote." Bischof Arctur Silvius.

f. „Die Firmung ist ein in Ewigkeit unauslöschliches Zeichen." S. Cyrill. Hierosolimit.

„In diesem Sacramente wird (der Seele des Gefirmten) ein Merkmal eingedrückt, welches ein gewisses Zeichen ist. Sobald der Teufel dieses sieht, so getraut er sich nicht, die Person anzugreifen, welche dieses Zeichen hat." Bischof Arctur Silvius.

Ad IV. (Wichtigkeit und Pflicht.) 1. „Es ist nothwendig, daß der Getaufte mit dem heiligen Chrysam gesalbt werde, damit er ein Gesalbter des Herrn genannt werden könne und die Gnade Christi in sich aufnehme." S. Cyprianus.

2. „Es ist allerdings gefährlich, wenn es uns begegnen sollte, daß wir ohne dieses heilige Sacrament aus dem Leben scheiden, nicht weil man verdammt würde, außer wenn man es verachtet hätte, sondern weil wir einen Schaden an der Vollkommenheit leiden." Hugo a S. Victore.

„Auch die Kinder, welche gefirmt sind, erlangen eine größere Glorie." S. Thomas Aquin.

Ad V. (Empfang.) aa. „Die Erwachsenen, welche gefirmt werden sollen, müssen, wenn sie die Gnaden und Gaben dieses Sacramentes zu erlangen wünschen, nicht nur Glauben und Frömmigkeit mitbringen, sondern auch die begangenen schweren Sünden vom Herzen bereuen. Daher müssen sie zuvor ihre Sünden beichten, durch Fasten und andere gottselige Werke sich der Firm-Gnade würdig machen und jener löblichen Gewohnheit der alten Kirche gemäß dieses Sacrament nicht anders als nüchtern empfangen." S. Thomas.

bb. (Siehe beim Art. Christ und Christenlehre.)

cc. (Vergl. voraus bei aa. S. Thomas.)

dd. (Siehe bei den Art. Taufbund und Tugenden göttliche.)

ee. u. ff. „Man soll wissen und wohl verstehen, was da geschieht, daß wir nämlich die geistliche Bezeichnung und dadurch die Gnadengaben des heiligen

Digitized by Google

Geistes empfangen; zugleich aber müssen wir auch Das treu bewahren, was wir erhalten haben." S. Ambros.

gg. (Siehe beim Art. Dankbarkeit gegen Gott.)

hh. „Erinnere dich stets, daß du ein geistliches Siegel empfangen hast, den Geist der Wahrheit und des Verstandes u. s. w." S. Ambros.

ii. „Gleichwie Christus nach der Taufe und der Ankunft des heiligen Geistes über sich hinausgegangen ist, und den Feind bestritten hat, also stellet auch ihr mit allen Waffen des heiligen Geistes ausgerüstet, euch der feindlichen Macht entgegen und bestreitet sie." S. Cyrillus.

Ad VI. (Firmpathen und Firmname.) α. „Zu Firmpathen sollen nur Solche gewählt werden, welche nicht nur in den Anordnungen und Geboten der christlichen Lehre wohl unterrichtet sind, sondern auch das Beispiel eines solchen frommen Lebenswandels geben, daß sie im Stande sind, Lehrer, Pathen und Führer auf dem Wege des Herrn zu sein. Denn der Firmpathe hat die Pflicht, denjenigen, bei dem er Pathenstelle vertreten hat, zu ermahnen und zu leiten, damit er im täglichen, geistlichen Streite den Feind überwinde. Ist der Firmling noch wenig unterrichtet, so ist es nicht genug, daß der Pathe ihn in den Lehren des Christenthums gründlich unterweise, sondern er muß ihn auch durch Ermahnungen und eigenes Beispiel zu allen christlichen Tugenden auf den Weg des Heiles anleiten." S. Carolus Borom.

β. „Es sorge der Bischof und der Pfarrer, daß Jeder, der einen anstößigen oder lachenerregenden, einem Christen nicht geziemenden Namen trägt, denselben ändere und in der heiligen Firmung einen anderen annehme, und zwar den Namen eines solchen, der durch wahre Frömmigkeit sich ausgezeichnet hat, auf daß, wer bis jetzt sein Leben noch nicht Christo gleichförmig gebildet, von nun an, nachdem er den ehemaligen Namen abgelegt, den alten Menschen ausgezogen, die angewohnte Trägheit verbannt, und einen neuen heiligen Namen angenommen hat, eine männliche Standhaftigkeit immerbar im heiligen Leben beweise." Concil. prov. Milan. V.

Ad VII. (Ausspender.) αα. „Den Priestern ist es nicht erlaubt, die Stirne der Getauften mit dem Chrysam zu bezeichnen; denn dieses steht den Bischöfen eigen zu, welche den heiligen Geist geben. Keinem Andern als dem Bischofe ist es erlaubt, die Firmung zu ertheilen." S. Innocentius I. Pap.

„Nicht die Jünger haben den heiligen Geist gegeben. Sie verrichteten zwar ihr Gebet, damit der heilige Geist über Die, welchen die Hände aufgelegt wurden, käme; sie gaben ihn aber nicht. Die Kirche beobachtet noch diesen Gebrauch in ihren Vorstehern." S. Augustin.

„Wenn Jemand sagt, der ordentliche Minister der heiligen Firmung sei nicht einzig und allein der Bischof, sondern jeglicher einfacher Priester so sei er im Banne." Concil. Trident. Sess. VII. de confirm. can. 3.

ββ. „Der ordentliche Minister der Firmung ist der Bischof; man liest jedoch, daß durch Dispensation des apostolischen Stuhles wegen eines triftigen und dringenden Grundes auch der einfache Priester, wenn durch einen Bischof das Chrisma geweiht war, das Sakrament der Firmung gespendet habe." Eugenius IV. Pap.

Ad VIII. (Ceremonien.) 1. „Darum wird der Christ geheiligt, damit er einsehe, daß er nicht nur der Priester- und Königswürde theilhaftig geworden, sondern auch zum Kämpfer wider den Teufel ernannt sei." S. Augustinus.

Digitized by Google

2. (Siehe beim Art. Gebet.)

3. „Sie (Petrus und Johannes) beteten über sie. — Du siehst, daß dieses nicht einfach geschieht, sondern es ist viel Kraft nothwendig, um den heiligen Geist geben zu können; denn es ist nicht einerlei, Sündenvergebung erlangen und den heiligen Geist erhalten." S. Chrysostom.

4. „Der Leib wird zwar mit der sichtbaren Salbe (dem heiligen Chrysam) gesalbt; die Seele aber mit dem lebendigen und heiligen Geiste geheiligt. — Es wird die Stirne gesalbt mit Chrysam, damit durch diese Salbung die Scham, die der erste Mensch als Uebertreter des Gesetzes beständig herumtrug, von uns hinweggenommen, und zugleich dadurch die Würdigkeit erlangt werde, die Herrlichkeit Gottes mit offenem, freiem Blicke anschauen zu können." S. Cyrill.

5. „Das vermischte Oel (mit Balsam) wird Chrysam genannt, in welchem sich eine Lieblichkeit befindet und dem heiligen Geiste die Wohnung bereitet wird." Optatus Milevit.

6. „Worüber der Stolze spottet, dessen rühme sich der Christ! Erröthe nicht vor der Scham über das Kreuz Christi! Darum hast du auf der Stirne, gleichsam auf dem Sitze der Scham, das Zeichen des Kreuzes selbst empfangen. Betrachte deine Stirne, um nicht vor einer fremden Zunge dich zu fürchten!" S. Augustinus.

7. „Durch die Firmung wird der Christ ein Streiter Christi; er wird dadurch dem christlichen Kriegsdienste einverleibt, indem er nicht die Annehmlichkeiten und Bequemlichkeiten dieses Lebens, sondern vielmehr Ungemach suchen, und Leiden geduldig ertragen muß; stets muß er in der Schlachtreihe stehen und der feindlichen Geschosse gewärtig sein. An diese Pflicht soll der Backenstreich den Firmling erinnern." S. Carolus Borom.

9. „Diejenigen, welche die heilige Firmung empfangen wollen, sollen erinnert werden, daß sie schon dem ersten Gebete (des Bischofes) beiwohnen, und bis zum letzten Gebete, das über die Firmung gesprochen wird, in der Kirche bleiben." Concil. Tornacens. cap. 2. de Confirmat.

Gleichnisse.

Ad I. Wie eine vom Bischofe mit allen Ceremonien eingeweihte und geheiligte Kirche, in welcher aber Jesus im allerheiligsten Altarssakramente nicht aufbewahrt ist, von einer andern; ebenso von einem Bischofe mit allen Ceremonien eingeweihten und geheiligten Kirche, in welcher sich jedoch Jesus im allerheiligsten Altarssakramente befindet, unterscheidet: so, möchte ich sagen, unterscheidet sich auch eine Seele, welche zwar getauft ist, aber das heilige Sacrament der Firmung noch nicht empfangen hat, von der, welche es empfangen hat. Jene Seele ohne heilige Firmung ist zwar zum Empfange des heiligen Geistes fähig und zubereitet, sie ist geheiligt und eingeweiht zur Wohnung des heiligen Geistes, ja, der heilige Geist selbst hat sie in der heiligen Taufe zu seiner Wohnung, zu seinem Tempel eingeweiht. Durch die heilige Firmung empfangen wir aber den heiligen Geist selbst; er kömmt in unsere Seele, um in ihr, wie die Seele im Leibe zu wohnen, zu beleben, zu regieren, in ihr zu wirken. Da ist er dann die Seele der Seele. Wie unsere Seele auf den Leib wirkt, und unser Geist alle Handlungen unseres Leibes ordnet und seine bloß thierischen Handlungen zu vernünftigen macht: so wirkt der heilige Geist auf unsere Seele, und macht dadurch die Handlungen derselben zu ganz übernatürlichen, heiligen, göttlichen Handlungen. (Dr. Maßl.)

Digitized by Google

Ad II. (Benennungen.) „Wie wir in Christo sterben, um wiedergeboren zu werden; so werden wir durch den heiligen Geist bezeichnet, damit sein Glanz und sein Bild und seine Gnade in uns verbleibe, welche ist das geistliche Siegel; denn obgleich wir bezeichnet werden am Leibe, so wird doch in Wahrheit die Seele besiegelt, damit der heilige Geist in uns das Nachbild des himmlischen Vorbildes eindrücke." (S. Ambros.)

Ad III. (Sacrament.) A. „Wenn ein Diener Etwas thut, was er für sich nicht thun kann, so hält man dafür, daß er von seinem Herrn dazu einen Auftrag erhalten haben müsse. Wenn z. B. ein Gesandter eines Fürsten Jemanden einen Orden überreicht mit der Versicherung: es sei damit ein Gnadengehalt verbunden, so zweifelt kein Mensch, dieser Gesandte müsse von seinem Fürsten den Befehl dazu erhalten haben; weil ja die Ertheilung eines Ordens nicht in der Macht und Gewalt des Gesandten liegt. Da nun kein Mensch im Stande ist, für sich selbst mit einem äußeren Zeichen eine Gnade zu verbinden, die heiligen Apostel aber den Gläubigen die Hände auflegten und bezeugten, daß damit die Mittheilung des heiligen Geistes verbunden sei: so muß man annehmen, daß sie dazu von Jesus den Befehl erhalten haben, obgleich es nirgends mit ausdrücklichen Worten geschrieben steht." (Dr. Maßl.)

B. Sowie den Edelknappen durch das äußere Zeichen des Ritterschlages alle Vorrechte eines Ritters mitgetheilt und übertragen werden: so wird der getaufte Christ durch das äußere Zeichen der Händeauflegung und Salbung zum Streiter Christi eingeweiht und mit allen zum tapferen Kampfe nöthigen heiligen Gaben ausgerüstet.

C. „Wie das Licht erleuchtet und das Feuer erwärmt, so will auch der heilige Geist Gottes unsere Vernunft erleuchten und unser Herz erwärmen. Und sowie die frische Luft am schwülen Tage erquickt, so will uns auch der heilige Geist erquicken in der Stunde der Leiden, und das rechte Leben in uns erneuern. So groß sind die Segnungen der Firmung im empfänglichen Gemüthe!" (Münch.)

Ad IV. (Wichtigkeit und Pflicht.) 1. „Ohne Firmung sind wir wie Messer, die noch nicht mit Stahl festgemacht, wie Zwerge, die noch nicht ausgewachsen und somit unvollkommene Menschen sind." (S. Clemens.)

2. „Wer aus den Sterblichen, in diese Welt tretend, welche gewiß nur ein Kampfplatz ist, soll sich nicht mit dem Oele salben? Kein Meisterstück ist vollendet, das nicht durch das Oel Schönheit und Glanz erhalten hat. Luft und Erde werden gewissermassen mit dem Lichte und Geiste gesalbt; und du zauderst, die Oelung anzunehmen, die göttliche Oelung, von welcher der christliche Name seinen Ursprung hat?" (Theophilus Antiochen.)

Ad V. (Empfang.) So wenig ein Künstler sein Bild auf das Wasser malen; so wenig ein Mensch, der nicht geboren ist, mit dem Schwerte sich umgürten kann, ebensowenig kann ein Ungetaufter gefirmt werden.

AA. Wie jener, der eine kostbare Flüssigkeit in ein Gefäß schütten will, gewiß zuvor dieses reinigen wird, damit aller üble Beigeschmack beseitiget werde: so soll der Christ, der gefirmt werden will, umsomehr sich reinigen von aller Sünde, um der Gnade des heiligen Geistes ein würdiges Gefäß zuzubereiten.

BB. Guterzogene Kinder versprechen ihren Eltern ja recht folgsam zu sein, wenn sie Etwas von ihnen erbitten wollen; und der Firmling sollte nicht auch dem heiligen Geiste das schöne Versprechen machen, mit der Gnade, die ihm eben durch die heilige Firmung zu Theil wird, eifrigst mitwirken zu wollen?

CC. (Siehe voraus bei den Väterstellen ad V. ii. S. Cyrillus.)

Digitized by Google

Ad VI. (Firmpathen und Firmname.) α. „Wie es die Kriegsordnung fordert, daß, wenn der Kaiser Jemanden in die Zahl der Soldaten aufgenommen hat, er den Aufgenommenen nicht nur bezeichne, sondern ihn auch mit passenden Waffen zum Kampfe ausrüste, und ihn durch einen geschickten Kriegsmann im Kriegswesen unterrichten lasse: so werden auch den geistigen Streitern, den Firmlingen Pathen beigegeben, um sie im Kampfe einzuüben, und ihnen im Kampfe selbst mit Rath und That beizustehen." (Eusebius Gallican.)

β. Wie der Soldat auf seinen Feldherrn, so mag der Gefirmte auf jenen Heiligen hinsehen, dessen Namen er bei der Firmung erhalten hat, um zu wissen, wie er kämpfen, siegen, und den Lorbeerkranz der ewigen Glorie erringen müsse.

Ad VII. (Ausspender.) „Gleichwie bei Aufführung eines Baues die untergeordneten Arbeitsleute Stein, Mörtel, Holz und die übrigen Baumaterialien herbeischaffen und zurichten, die Vollendung des Werkes aber den Baumeister selbst angeht: so kann auch dieß Sacrament, durch welches der geistliche Bau gleichsam vollendet wird, von keinem Andern, als vom Bischofe ertheilt werden." (Catechism. rom. u. Thomas Aquin.)

„Wie es nur den Generälen, als den Oberhäuptern des Heeres, zusteht, Soldaten in ihren Dienst aufzunehmen, so steht es auch nur den Bischöfen, welche die Oberhäupter in der kämpfenden Kirche sind, zu, die Getauften, welche in die Familie Christi gehören, zu ihren Soldaten und Kämpfern aufzunehmen." (Bressanvido.)

Ad VIII. (Ceremonien.) 1. Wie es für Kinder gewiß ein Freudentag ist, wenn sie ein neues Kleid bekommen: so ist wohl der Tag der heiligen Firmung für den Christen um so mehr ein freudenvolles Fest, weil er mit dem Schmucke der göttlichen Gnade beschenkt wird.

2. (Siehe beim Art. Gebet.)

3. Wie am Pfingstfeste durch die feurigen Zungen oder den Häuptern der Apostel die Herabkunft des heiligen Geistes angezeigt wurde: so will Gott hier bei der Firmung durch die Hände des Bischofes seine heiligen Gnaden spenden.

4. Wie einstens die Krieger und Wettkämpfer des Alterthums mit Oel sich einrieben, um ihre Glieder stark, gelenkig, und zum Kampfe tüchtig zu machen: so werden auch wir in der Firmung mit Chrysam gesalbt und hiedurch als geistige Wettkämpfer mit der Gnade des heiligen Geistes gestärkt und ausgerüstet zum Kampfe und zur Erringung der Siegespalme.

5. Der Chrysam besteht aus Oel und Balsam. Sowie nun das Oel stärkend ist, so stärkt uns die Firmung zu allem Guten. Und sowie der Balsam gegen Fäulniß schützt, weßhalb man auch die Leichen einbalsamirt: so kann und soll der Gefirmte sich vor der Verwesung — vor der Sünde bewahren. Sowie endlich der Balsam auch einen lieblichen Geruch aushaucht: so ist der Mensch, welcher der Firmgnade treu bleibt, Gott gefällig wie der Duft (II. Korinth. 2, 15.) des besten Weihrauches.

6. Gleichwie der Soldat das Feldzeichen seines Fürsten oder Feldherrn trägt und sich dadurch von Andern unterscheidet: so ziemt es sich, daß auch der Christ, der durch die heilige Firmung als ein geistiger Streiter unter die Heerschaar Christi aufgenommen wird, das Zeichen seines Königs und Erlösers, nämlich das Kreuz, offen an der Stirne trage und sich dadurch von den Ungläubigen unterscheide.

7. (Siehe oben bei den Väterstellen ad VIII. 7. S. Carol. Borom.)

8. Wie die Rose auf den Dornen, so blüht der Friede in Leiden; daher der Segenswunsch des firmenden Bischofs, daß mit dem Firmlinge der Friede sein möge.

Digitized by Google

9. Sowie Christus am Kreuze mit ausgespannten Armen hing, gleichsam als wollte er in seiner unbegrenzten Liebe alle Menschen umfassen: so betet auch der Bischof nach der Firmung segnend über die Gefirmten mit ausgebreiteten Händen, daß Gott Alle liebend umfassen und mit seiner Gnade beschützen und bewahren wolle.

Liturgische Erläuterungen und Beispiele.

Ad I. (Begriff.) Während wir durch die Taufe Kinder Gottes, Gläubige werden; werden wir durch die Firmung Streiter und Vertheidiger des göttlichen Glaubens. In der Firmung wird das zur Vollendung gebracht, was in der Taufe angefangen wurde; denn die Firmung ist jenes Sacrament, in welchem dem Getauften der heilige Geist mitgetheilt wird, der ihn in dem, in der Taufe angenommenen, christlichen Glauben befestiget, und ihm den Muth verleiht, denselben vor der Welt freudig zu bekennen, Gottes heilige Gesetze im Leben kräftig und getreu auszuprägen, die hohe Himmelsgabe standhaft gegen alle Angriffe zu vertheidigen, und dafür Alles zu dulden.

II. (Benennungen.) Von dieser Gnadenspendung der Kräftigung im Glauben wird auch dieses Sacrament die Firmung oder Befestigung genannt. Und zwar bediente man sich dieses Wortes schon im fünften Jahrhunderte, so im Concilium Arausicanum im Jahre 441 und im Concil. Arelat. im Jahr 554. Und Beda, genannt der Ehrwürdige, bezeugt, daß dieser Name zu seiner Zeit schon in der ganzen Kirche üblich war.

Außerdem hatte man für dieses Sacrament auch noch andere Namen. So z. B. heißt es in der Verirrungsgeschichte jenes Jünglings, dessen Bekehrung durch den heiligen Apostel Johannes bewirkt wurde, das „Siegel des Herrn," wie aus Eusebius erhellt: „Nachdem der Bischof (nämlich jener, dem der heilige Johannes den Jüngling übergeben) ihn getauft hatte, so ließ er etwas von der großen Sorgfalt und Aufsicht nach, weil er den Jüngling einer vollkommeneren Bewahrung anvertraut zu haben glaubte, da er ihm das Siegel des Herrn gegeben."

Ad III. (Sacrament.) a. Schon die Apostel haben durch Gebet und Auflegung der Hände den heiligen Geist ertheilt, d. h. gefirmt, und zwar zu Antiochia und Ephesus, was sie aber gewiß nicht gethan haben würden, hätten sie keinen bestimmten Befehl ihres Meisters dazu gehabt! Auf die Predigt des Diakonus Philippus hatten viele Einwohner von Samaria das Wort Gottes (das Evangelium Christi) angenommen und wurden von ihm getauft. Nicht Philippus aber, sondern Petrus und Johannes, welche von den übrigen Aposteln eigens nach Samaria gesendet wurden, firmten diese Getauften; denn (heißt es in der Apostelgesch. 8, 14. ff.) „da diese gekommen waren, beteten sie über sie, daß sie den heiligen Geist empfangen möchten; denn er war noch über keinen derselben gekommen, sondern sie waren nur getauft im Namen des Herrn Jesu. Da legten sie ihnen die Hände auf, und sie empfingen den heiligen Geist." — Ebenso heißt es von den zwölf Ephesern, die nur die Taufe des heiligen Johannes erhalten hatten: „Paulus ließ sie taufen, und da er ihnen die Hände auflegte, kam der heilige Geist über sie" (Apostelgesch. 9, 5—6). Selbst der Protestant Leibnitz bekennt (in seinem System der Theologie): „Für das Sakrament der Firmung steht außer dem, was die Schrift davon andeutet, die apostolische Ueberlieferung der ersten Kirche, wovon Cornelius, Bischof von Rom, Cyprian der Martyrer, das Concilium von Lao-

Digitized by Google

dicäa, Basilius, Cyrill von Jerusalem und andere Väter mehr zeugen. Sie war ein, von der Taufe verschiedenes Sacrament; sie setzt dem durch die Taufe begonnenen Werke die Krone auf." Aehnlich erklärt der Protestant Marheineke: „Den wahrhaft alten, christlichen und geistvollen Gebrauch der Händeauflegung — Firmung — hatten die Apostel gewiß nicht ohne Geheiß eingeführt." (Dr. Schusters Katechet. Handb. III. Bd. S. 183.)

b. Was die Praxis der Kirche betrifft, so bezeugt es die Kirchengeschichte deutlich, daß schon in den ältesten Zeiten die Bischöfe herumreisten, um den Getauften die Hände aufzulegen und den heiligen Geist über sie herabzurufen. Davon gibt schon der heilige Hieronymus das Zeugniß, indem er (Dialog. advers. Lucifer.) schreibt: „Dieß ist die Sitte der Kirche, daß zu denjenigen, die in kleineren entfernteren Städten durch die Priester und Diakonen getauft werden, der Bischof hinausgehe, um ihnen unter Anrufung des heiligen Geistes die Hände aufzulegen." — So erzählt auch Beda von dem heiligen Cuthbert, Bischof in England, daß er sein Bisthum durchreisend, den Getauften die Hände aufgelegt habe, um den heiligen Geist zu ertheilen. Und Papst Gregor ermahnte deßhalb schon die Bischöfe, daß sie die entfernteren Landkirchen besuchen sollten, um den Getauften das Siegel des Herrn mitzutheilen. (Mehlers Katechet. Handb. III. Bd. S. 79.)

c. Die Materie dieses Sacramentes ist die Handauflegung, das heilige Chrysam und die Salbung mit demselben. Unter Händeauflegung versteht aber der heilige Liguori nicht jene allgemeine Handausstreckung, welche am Anfange des Firmaktes über Alle geschieht, sondern die der Bischof während der Salbung des Einzelnen vornimmt. Bei dieser seiner Behauptung beruft er sich zunächst auf die Worte des Papstes Innocenz III., der da sagt: „Durch die Salbung der Stirne wird die Handauflegung vollzogen, die mit einem andern Namen Firmung genannt wird, weil durch sie der heilige Geist zum Wachsthume und zur Stärke ertheilt wird." Dieß wird auch durch das Glaubensbekenntniß des Kaisers Paleologus bestätigt, welches in dem Schreiben an Gregor X., das vom zweiten Concilium zu Lyon gutgeheißen worden, enthalten ist, wo es heißt: „Ein Anderes ist das Sacrament der Firmung, welches die Bischöfe durch Händeauflegung den getauften und neu zu salbenden Christen ertheilen." Auch Papst Benedikt XIV. setzt das Wesen der Firmung in die Salbung, verbunden mit Berührung der Stirne durch die Hand und Aussprechung der dabei üblichen Worte. (Vergl. weiter unten bei VIII. 4.)

d. Die Form des heiligen Firmsacramentes besteht in den Worten: „Ich bezeichne dich mit dem Zeichen des Kreuzes und stärke dich mit dem Chrysam des Heiles im Namen des Vaters und des Sohnes und des heiligen Geistes. Amen." Diese Form besteht seit dem XII. Jahrhunderte in der abendländischen Kirche. Früher war sie anders; denn im Ordo romanus, der aus dem VIII. Jahrhunderte stammt, heißt es bloß: „Ich firme dich im Namen des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes." Und das Pontificale des Bischofs Edelbert von York, der in Mitte des VIII. Jahrhundertes lebte, enthält sogar folgende Form: „Empfanget das Zeichen des heiligen Kreuzes mit dem Chrisma des Heiles in Jesu Christo, unserem Herrn, zum ewigen Leben, Amen." (Dr. Wisers Lexik. f. Pred. VI. Bd. S. 508.)

e. Die besonderen Gnadenwirkungen der heiligen Firmung

Digitized by Google

(Vermehrung der heiligmachenden Gnade und Stärkung zum Kampfe gegen das Böse und Muth zum standhaften Bekenntnisse des Glaubens) zeigten sich am deutlichsten an den Aposteln, als am Pfingstfeste der heilige Geist über sie herabkam. Die heilige Schrift meldet uns, daß die vorher so verzagten, feigen Apostel noch am Pfingstfeste vor der Volksmenge, die zu diesem Feste aus allen Ländern der Erde zusammengeströmt war, voll Flammeneifer ihren Glauben an Christum verkündeten, daß sie bald darauf freudig vom Angesichte des hohen Rathes hinweggingen, weil sie würdig erachtet wurden, um des Namens Jesu willen Schmach zu leiden; daß sie in alle Länder dahin eilten, und hier vor Gerichten und Fürsten ihren Glauben standhaft bekannten, dabei Bande und Marter nicht scheuten und gewaltsamen Tod als ihr höchstes Glück hinnahmen. (Apostelgesch. 2. und 5. Kap.)

Gleiche Wirkungen brachte die heilige Firmung auch bei den ersten Christen hervor; denn nur dieser Gnadenwirkung ist es zuzuschreiben, daß die heiligen Martyrer in ihren grausamen Peinen eine so bewunderungswürdige Geduld und Beharrlichkeit an den Tag legten. (Siehe bei dem Artikel Bekenntniß des Glaubens, Glauben und Martyrer die hieher passenden Beispiele.) Als daher ein gewisser Novatus, der zum katholischen Glauben bekehrt und dann auch getauft worden war, zur Zeit einer Verfolgung wieder abfiel, ward als vorzügliche Ursache dieses Abfalles der Umstand angegeben, weil der Abtrünnige das Sacrament der Firmung nicht empfangen habe, ungeachtet er Gelegenheit dazu gehabt hatte. (Schmids Histor. Katechism. III. Bd. S. 40.)

In den ersten Zeiten, da es sich darum handelte, dem Christenthume in den widerstrebenden Gemüthern der Juden und Heiden erstmals Eingang zu verschaffen, erhielten die Gläubigen durch die heilige Firmung sogar die außerordentlichen Gaben, welche den Aposteln am Pfingstfeste zu Theil geworden waren: „Als Paulus ihnen die Hände auflegte, kam der heilige Geist über sie, und sie redeten in Sprachen und weissagten.“ (Apostelg. 19, 6.) Selbst die späteren Zeiten berichten uns zuweilen, wenn auch nicht mehr von der Wunderkraft, welche durch die heilige Firmung mitgetheilt, so doch von augenfälligen Wundern, welche durch sie vollbracht wurden. So befand sich einst, nach dem Zeugnisse des heiligen Bernard, unter den Firmlingen des Bischofes Malchus, eines gottseligen Greises, ein Mondsüchtiger, der kraft der göttlichen Salbung alsbald geheilt ward. — Als ferner Faro, Bischof von Meaux, seinen Diöcesanen einst um die Osterzeit die Firmung ertheilte, trat unter Andern ein blinder Knabe herzu, und erhielt auf der Stelle den Gebrauch der Augen. (Dr. Schusters katecht. Handb. III. Bd. S. 180.).

f. Die Firmung drückt auch den Gefirmten ein unauslöschliches Merkmal in der Seele ein, wodurch sie sich von allen Denen, die nicht gefirmt sind, unterscheiden, und dadurch ganz besonders als Streiter Christi bezeichnet werden. Dieses geistige Merkmal ist unauslöschlich, d. h. der Gefirmte bleibt ein Kämpfer Christi, wenn er auch die Waffen nicht gebraucht; er ist dann ein unwürdiger und strafbarer, aber doch ein Kämpfer, den zwar nicht die Ehre des Sieges, aber desto mehr die Schande der Feigheit und gleichsam die Strafe eines Ausreißers trifft. Dieses unvertilgbaren Charakters wegen darf aber auch die Firmung nur Einmal empfangen werden. Wenn aber gegründeter Zweifel vorhanden ist, ob Jemand gefirmt sei, so sagt Papst Gregor der Große, „daß einem Solchen die Firmung gespendet werden soll, weil das nicht als Wiederholung angesehen

Digitized by Google

werden kann, und nicht als zuverlässig bereits gespendet sich erweiset (non monstratur iteratum, quod non certis indiciis ostenditur rite peractum). Ein klares Zeugniß, daß es allgemeiner Glaube war, die Firmung könne nur Einmal empfangen werden. Bestimmt erklärt sich hierüber das Concilium von Trient (Sess. VII. de Sacram. can. 9): „Wenn Jemand sagt, in den drei Sacramenten, der Taufe nämlich, der Firmung und der Weihe, werde der Seele nicht ein Charakter, d. i. ein geistiges und unauslöschliches Zeichen eingedrückt, weßwegen sie nicht wiederholt werden können: der sei im Banne."

Ad IV. (Wichtigkeit und Pflicht.) 1. Wenn die Firmung auch nicht zur Seligkeit unumgänglich nothwendig ist, so ist sie uns doch wenigstens in dem Geschäfte unseres Heiles sehr ersprießlich; denn diejenigen, welche nur die Taufe empfangen haben, sind schwach, wie neugeborne Kinder; sie sind Soldaten ohne Waffen. Sie sind daher noch nicht fähig, den geistigen Kampf zu bestehen wider die Welt, das Fleisch und den Teufel. Da aber Gott von uns fordert, daß wir widerstehen den äußeren und inneren Versuchungen zum Bösen und vollkommen werden sollen, so leuchtet von selbst die Wichtigkeit der Firmung ein, in der uns die dazu nöthige Gnade verliehen wird.

(Parabel.) Ein Reisender hatte sehr gefährliche Wege zu passiren, wo sich Räuber und wilde Thiere aufhielten. Man machte ihn auf diese Gefahren aufmerksam und bot ihm die nöthigen Waffen an, um im Nothfalle sich gegen die Angriffe so gefährlicher Feinde schützen zu können. Allein er vertraute zu sehr auf seine eigene Kraft, schlug alle die wohlmeinenden Warnungen und Mahnungen in den Wind und wollte von Waffen durchaus nichts wissen. Er setzte seine Reise fort; aber kaum im nahegelegenen Wald angelangt, wurde er von Räubern angefallen, ausgeraubt und grausam um's Leben gebracht. So schwer mußte dieser unglückliche Wanderer seine Unklugheit büßen! — Und gerade so unbesonnen handelt jeder Christ, der auf seiner irdischen, gefahrvollen Wanderschaft es versäumen sollte, sich mit dem heiligen Sacramente der Firmung zu stärken und dadurch jene Waffen anzuziehen, die ihm gegen jene Feinde, jene wilden Bestien und Seelenräuber nöthig sind, welche die Pilgerreise durchs Leben so gefährlich machen. (Mehlers Beisp. IV. Band. Seite 232.)

2. Es ist strenge Pflicht für jeden katholischen Christen, das heilige Sacrament der Firmung zu empfangen, und die absichtliche Vernachlässigung desselben wäre in jedem Falle eine große Sünde. Um daher jedem Gläubigen Gelegenheit hiezu zu verschaffen, wurden die Bischöfe vom Papste eigens verpflichtet, auf's Land zu gehen und daselbst die Firmung vorzunehmen. Und das Concil von Elvira verordnete, diejenigen, welche nothgetauft worden waren, zum Bischofe zu bringen, auf daß sie auch gefirmt würden. Ja, die alte Kirchendisciplin verurtheilte selbst Eltern, deren Kinder aus ihrer Schuld ohne Firmung gestorben sind, zu einer dreijährigen Buße. Der römische Katechismus sagt in dieser Beziehung: „Obschon die Firmung nicht so nothwendig ist, daß ohne sie Niemand selig werden kann, darf sie doch von Keinem vernachlässigt werden; denn was Gott für Alle gemeinschaftlich zum Heile angeordnet hat, muß auch von Allen mit größtem Eifer empfangen werden."

Ad V. (Empfang.) Auf die Frage wer gefirmt werden könne, lautet die Antwort: Nur ein getaufter Christ. Indeß war hierin die Disciplin der alten Kirche von der in unserer Zeit verschieden. In den früheren

Digitized by Google

Zeiten ertheilte man unmittelbar nach der Taufe die Firmung, und in der orientalischen Kirche besteht noch diese Gewohnheit. Es scheint diese Uebung, die Firmung mit der Taufe zu verbinden, bis zum XIII. Jahrhunderte beibehalten worden zu sein. In späterer Zeit fand man für gut, mit der Spendung der Firmung zuzuwarten, damit der Empfänger sich desto besser vorbereiten könne. Und der römische Katechismus findet für gut, mit der Spendung dieses Sacramentes wenigstens bis zum siebenten Lebensjahre zu warten, wenn Einem das zwölfte zu weit hinausgeschoben däucht, weil eine Vorbereitung und gewisse Erkenntniß vorausgeschickt werden müsse. Indeß können auch hierin wieder Ausnahmen stattfinden, namentlich sollen schwer kranke Säuglinge ungesäumt gefirmt werden. Auch Blödsinnige dürfen gefirmt werden, wenn bei ihnen überhaupt die Sacramentsspendung nur mit der dem Sacramente gebührenden Ehrfurcht vorgenommen werden kann. Sind sie so schwach, daß sie die christliche Lehre nicht fassen können, so sollen (nach Gennadius) statt ihrer, wie bei der Taufe, die Pathen antworten. (Nach Dr. Wisers Predigerlexik. VI. Bd. S. 513.)

AA. Was die Vorbereitung auf die heilige Firmung anbelangt, so fiel sie in den ältesten Zeiten mit jener auf die heilige Taufe zusammen. Nebst dem Unterrichte in den heiligen Glaubenswahrheiten mußten die Katechumenen sich durch Gebet und Fasten auf den Empfang der drei heiligen Sacramente (Taufe, Buße und Firmung) vorbereiten. Später, als die Firmung getrennt von der Taufe ertheilt wurde, ging bei den größeren Firmlingen immer eine Prüfung über die Kenntniß der nöthigen Glaubenspunkte voraus. Je älter der Firmling, desto strenger war auch die Prüfung. Oeffentliche Gewohnheitssünder, oder Andere, die wegen schwerer Vergehen dem christlichen Volke bekannt oder der Kirchenbuße noch unterworfen waren, wurden zu dem Empfange der heiligen Firmung nicht zugelassen. Eine reumüthige Beicht vor der Firmung war eine allgemeine Vorschrift für die Erwachsenen, sowie für die Kinder, die mehr als sieben Jahre hatten, damit sie dem heiligen Geiste eine würdige Wohnung vorbereiten; über die heilige Communion jedoch findet man nichts näher bestimmt, ob auch diese vor der heiligen Firmung empfangen werden mußte.

Worin heutzutage die würdige Vorbereitung der Firmlinge bestehen soll, dieß lehrten die Apostel durch ihr Beispiel, indem sie sich mit den ersten Gläubigen und der allerheiligsten Jungfrau Maria vor dem Empfange des heiligen Geistes zehn Tage hindurch in den Saal einschlossen und im Gebete und heiligen Uebungen einmüthig verharrten. Da also der Tag der Firmung für die Christen das ist, was der Pfingsttag für die Apostel war, an dem sie den heiligen Geist empfingen, so sollen wir sie dadurch nachahmen, daß wir uns auch einen Tag wenigstens zurückziehen und dem Gebete obliegen, damit wir den heiligen Geist auch in derselben Fülle empfangen.

BB. Während das heilige Sacrament der Firmung ausgespendet wird, soll sich der Firmling ganz besonders der Andacht befleißen. Er beschäftige sich nur mit dem, was er zu empfangen im Begriffe steht; er stelle sich lebendig vor Augen das große Ereigniß, welches sich zu Jerusalem am Pfingstfeste zutrug, und die Gnade, welche die Apostel durch den heiligen Geist empfingen. Ein schönes Beispiel hierin findet der Christ an den Japanesen, die nach dem Berichte des Jesuiten-Missionärs Johannes Hajus, mit einem so frommen Sinne dieses heilige Sacrament empfangen, daß ein Bischof von Japan sagte, er habe nie und bei keinem Christenvolke eine solche Liebe, Andacht und Verehrung gegen dieses heilige Sacrament an-

Digitized by Google

getroffen, als wie bei den guten Japanesen. — Darum darf es uns aber auch nicht wundern, daß die Gabe dieses Sacramentes bei ihnen sich besonders wirksam zeigte, und sie stärkte, auch in den grausamsten Verfolgungen standhaft zu bleiben. Ebensowenig darf es aber auch wundern, daß in unseren Tagen der Glaube mancher Christen so schwach, so leicht verführbar, und bei jeder Versuchung so nachgiebig ist, da mit so geringer Andacht die heilige Firmung oft empfangen und die darin empfangenen Gnaden so gering geschätzt werden! (Lohner Biblioth. conc. tom. I. pg. 391.)

CC. Nach dem Empfange der heiligen Firmung hat der Christ die Pflicht: sein Licht leuchten zu lassen, sich zu bekennen vor aller Welt als eifrigen Anhänger der katholischen Kirche; er nehme daher täglich zu an Tugend und Vollkommenheit und achte nicht die Schwierigkeiten, die damit verbunden sind. Er kämpfe fortan muthig als Streiter Christi, nicht nur einige Tage, sondern die ganze Zeit seines Lebens, bis sein Lauf vollendet ist und der Herr seinen treuen Diener, „in dem die Gnade nicht unwirksam gewesen ist“ (I. Kor. 15, 10.) die verdiente Siegeskrone reicht. Höret, mit welchem Feuer der heilige Hieronymus seinen Freund Heliodorus an das feierliche Versprechen erinnert, wodurch er sich durch den Empfang der heiligen Firmung verpflichtet hat, für die Sache Christi zu streiten! „In diesem Sacramente,“ schreibt er ihm, „bist du ein Soldat Jesu Christi geworden. Was hast du bis auf diesen Tag gethan, das diesem deinen Stande entspräche? Wo sind die Strengheiten, die du geübt hast? Die schmetternde Kriegstrompete läßt sich vom Himmel aus hören. Der große König in seiner vollen Rüstung tritt hervor, die ganze Welt zu bestreiten... Wie wirst du aus dem Orte deiner weichlichen Ruhe zum Streite auftreten? Wie wird dieser weichlich gekleidete Körper die Last des Panzers tragen können? Werden die bisher müssigen Hände — einer harten und beschwerlichen Arbeit gewachsen sein? — Ach, meine Brüder!“ schloß daraus der heilige Hieronymus, da er seine Rede immer an seinen lieben Heliodor richtet, — „ach!“ rufe ich auch euch zu, liebe Christen! „erinnert euch, daß Jene, und nur Jene allein werden gekrönt werden, welche nach den Gesetzen des Evangeliums streiten! Gehet denn! Bestreitet rechts und links alle Feinde eueres Heiles, zeichnet euch durch Wunder der Tapferkeit aus, und ihr werdet den Preis davon tragen, der euch im Himmel zugedacht ist!“ (Zwickenpflugs kathol. Christenlehren II. Aufl. VIII. Bd. Seite 213.)

Ad VI. (Firmpathen und Firmname.) α. Bis zum achten Jahrhunderte waren die Taufpathen zugleich auch die Firmpathen, weil beide Sakramente damals noch verbunden gespendet wurden. Später wählte man sich zur Firmung einen besonderen Pathen, der den Firmling vor dem Empfange des heiligen Sacramentes unterrichtete, und ihn dazu vorbereitete. Er führte dann seinen Clienten und Schützling mit der rechten Hand zum Bischofe und stellte während der heiligen Handlung seinen rechten Fuß etwas auswärts, damit der Firmling seinen linken Fuß auf den rechten des Pathen setzen konnte (sie standen nämlich nicht hinter, sondern nebeneinander.) Dieß sollte ein Sinnbild der geistlichen Vormundschaft und Unterstützung sein. Später aber wurde eingeführt, daß der Firmpathe, hinter seinem Firmling stehend, seine rechte Hand auf die rechte Schulter des letzteren halten sollte — zum Zeichen, daß jener diesen in seinen Schutz und in besondere Obsorge nehme, damit er ein selbstständiger Christ, ein tapferer Streiter Jesu Christi werde. — Nach der heiligen Salbung mußte der Pathe die Stirne des

Digitized by Google

Gefirmten mit einer leinenen Binde bedecken, damit der heilige Chrysam nicht herabrinne. Dieses Stirnband trug in den ersten Zeiten der Neugefirmte bis zum achten Tage. — Man zählte diese Tage nach den sieben Gaben des heiligen Geistes, und am achten war die Abnahme des Firmbandes festgesetzt. Im XIII. Jahrhunderte beschränkte man diese Zeit auf drei Tage, zur Erinnerung an die heilige Dreieinigkeit, und im XVI. Jahrhunderte begnügte man sich mit einem Tage. Die Abnahme geschah feierlich in der Kirche von dem Pathen, oder in dessen Beisein unter Gebet von einem Geistlichen. Später kam der Gebrauch auf, der auch noch heute besteht, die Stirne gleich nach der Firmung mit Baumwolle abzutrocknen. — In Betreff der Eigenschaften eines Firmpathen brachte die Kölner-Synode vom Jahre 1652 die genauesten Vorschriften, vermöge welchen derselbe von dem Taufpathen unterschieden, gleichen Geschlechtes mit dem Firmlinge, katholisch, schon gefirmt, eines unsträflichen Wandels, und von solchem Alter sei, daß er seine Pflichten als solcher erfüllen könne.

β. Die ältesten Spuren, dem Firmling einen neuen Namen zu geben, verlieren sich in sehr früher Zeit. So berichtet Gregor von Tours, daß Herminichildus, ein spanischer Fürst bei der Firmung den Namen „Johannes" annahm. Ein zweites Beispiel der Namensänderung bei der Firmung finden wir in Buttlers Leben der Heiligen, wo erzählt wird, daß der heilige Adalbert, Martyrer und Bischof von Prag († 997.) in der Taufe den Namen „Wogtach" (Ueberwinder) erhielt, und Adalbert, Erzbischof von Magdeburg, ihn bei der Firmung nach seinem Namen benannte. (Liturgia sacra tom. II. pg. 132.)

Ad VII. (Ausspender.) αα. Die heilige Schrift und das ganze Alterthum eignet den Bischöfen allein die ordentliche Gewalt zu, dieß Sacrament auszuspenden. Daher nennt der heilige Augustin dieses Recht der Bischöfe ein altes, von den Aposteln übertragenes, und der heilige Chrysostomus beruft sich darauf, daß der Diacon Philippus in Samaria zwar die Taufe, aber nicht die Händeauflegung, die den Aposteln allein zugekommen, ertheilt habe. Dieses Vorrecht der Apostel aber, fügt er bei, sei auf deren Nachfolger, die Bischöfe, bei denen es sich noch befinde, übergegangen.

ββ. In außerordentlichen Fällen gab von jeher der römische Papst als oberster Hirt der ganzen Kirche, solchen Priestern, die Gegenden bewohnten, wo weit und breit kein Bischof vorhanden, die Macht und Erlaubniß, mit dem von einem Bischofe consecrirten Chrysam die heilige Firmung zu ertheilen. So gab Papst Hadrian VI. den Franziskanern in Indien die Vollmacht, zu firmen; Benedikt XIV. bewilligte dasselbe den Wächtern des heiligen Grabes, sowie er auch dem Fürstabte von Kempten und seinen Nachfolgern erlaubte, ihre Unterthanen zu firmen. Das neueste Beispiel hierin gab Pius VII. indem er den apostolischen Generalvikaren wegen der langen Sedisvacanz der Bisthümer besondere Erlaubniß ertheilte, ihre Diöcesanen zu firmen. (Nach Wiser und Schmids histor. Katech.)

Ad VIII. (Ceremonien.) Was Zeit und Ort betrifft, so sagt das römische Pontifikale, daß die Firmung ohne Feierlichkeit an jedem Tage, zu jeder Stunde und an jedem Orte ertheilt werden könne, je nach dem Ermessen des Bischofes. Die Kirche pflegt aber besonders während des Pfingstfestes die Firmung feierlich ausspenden zu lassen, damit die Feier des großen Wunders der Ausgießung des heiligen Geistes den Gläubigen um so lebendiger vor Augen führe, welcher Gnaden sie durch dieses Sacrament theilhaftig werden. Und wohl wissend, daß der sinn-

Digitized by Google

liche Mensch das Geistige leichter fasse, und sich tiefer einpräge, wenn es ihm in einem Bilde dargestellt wird, hat die Kirche die sakramentale Handlung der Firmung mit mehreren Ceremonien umgeben, welche wie Bilder die inneren Gnaden anzeigen.

1—3. Wenn die Firmlinge mit ihren Pathen aufgestellt sind, beginnt der Bischof im vollen Ornate (die Mitra auf dem Haupte, den Hirtenstab oder das Pedum in der Hand) die heilige Handlung mit dem Segenswunsche: „Der heilige Geist komme über euch, und die Kraft des Allerhöchsten bewahre euch vor der Sünde!" (Die anwesenden Priester antworten jedesmal: „Amen!")

Hierauf bezeichnet sich der Bischof mit dem Zeichen des heiligen Kreuzes, welches ist die Quelle aller Gnaden, und spricht dann nebst den Einleitungsgebeten, in welchen das Bekenntniß ausgedrückt ist, daß alle unsere Hilfe von Gott kommt, mit aufgehobenen Händen folgendes Gebet: „Wir bitten dich, allmächtiger, ewiger Gott, der Du Dich gewürdiget hast, diese Deine Diener durch das Wasser und den heiligen Geist wieder zu gebären: gieße über sie aus den siebenfachen heiligen Geist — den Tröster vom Himmel!" — „Amen!" — „Den Geist der Weisheit und des Verstandes!" „Amen!" — „Den Geist der Wissenschaft und Gottseligkeit!" „Amen!" — „Erfülle sie mit dem Geiste deiner Furcht, und bezeichne sie mit dem Zeichen des Kreuzes Christi gnädig zum ewigen Leben durch denselben Jesum Christum, unsern Herrn, welcher mit Dir und dem heiligen Geiste lebet und regieret in Ewigkeit." „Amen!"

4—6. Die Firmlinge stehen nun auf, und der Bischof gehet zu einem jeden einzelnen, frägt um den Namen, der ihm bei der Firmung ertheilt werden soll, und legt seine Hand auf das Haupt des Firmlings. So thaten es auch Petrus und Johannes in Samaria, und Paulus in Ephesus. Ueberhaupt war es schon im alten Bunde üblich, jeden Segen, jede Gnade durch Auflegung der Hände zu ertheilen. Als Isaak seinem Sohne Jakob den väterlichen Segen, an den die Verheißung des Messias geknüpft war, ertheilte, legte er ihm die Hände auf (I. Mos. 27, 27.); der sterbende Jakob segnete seine zwölf Söhne auf gleiche Weise (I. Mos. 49.), und die Apostel machten die Kranken gesund meistens durch Händeauflegung (Apostelg. 3, 7. u. 5, 12.) — Unmittelbar darauf folgt die Salbung mit dem heiligen Chrysam, indem der Bischof mit dem rechten Daumen die Stirne des Firmlings in Form eines Kreuzes salbt und dabei die Worte spricht: „Ich bezeichne dich mit dem Zeichen des heiligen Kreuzes, und stärke dich mit dem Chrysam des Heiles. Im Namen des Vaters und des Sohnes und des heiligen Geistes." „Amen!" — Obschon in der Apostelgeschichte keine Meldung von einer besonderen Salbung, sondern nur von der Händeauflegung (5, 17.) geschieht, so ist doch aus der apostolischen Erblehre bekannt, daß die Salbung mit dem Oele bei der Firmung schon in den ersten Zeiten üblich war; allein man bediente sich dabei des gewöhnlichen Oeles. Erst beim Anfange des XVI. Jahrhunderts fing man an, Balsam, der aus Palästina gebracht wurde, mit dem Olivenöle zu vermischen. Und diese Mischung, Chrysam genannt, wird am Gründonnerstage feierlich vom Bischofe zum Zwecke der Firmung geweiht. Die Salbung geschah in der katholisch-römischen Kirche von jeher auf der Stirne mit dem heiligen Kreuzzeichen, wovon Papst

Digitized by Google

Eugen IV. den Grund angibt, indem er schreibt: „Weil die Stirne der Sitz der Schamhaftigkeit ist, so wird der Christ auf die Stirne gesalbt, damit er sich des Namens Christi und seines Glaubens nicht schämen möge." Von der Salbung in Kreuzesform schreibt der heilige Augustin: „Wenn nicht das Kreuzzeichen entweder auf der Stirne der Gläubigen... oder bei dem Oele, wodurch wir bei der Firmung gesalbt werden... angewendet wird, so ist Alles fruchtlos."

7. u. 8. Der Backenstreich, den der Bischof dem Neugefirmten mit den Worten: „Der Friede sei mit dir!" — gibt, hat wahrscheinlich seinen Ursprung von der Ceremonie der Aufnahme in den Kriegsdienst und Ritterstand im X. und XI. Jahrhunderte. Ein Backenstreich zeigte nämlich an, daß man in den Dienst des Königs aufgenommen sei, wie dieß auch schon zu den Zeiten Kaisers Karl, des Großen, gebräuchlich war. — Da nun durch die Firmung der Christ in den geistlichen Kriegsdienst des himmlischen Königs, in die thätige Gemeinschaft der streitenden Kirche aufgenommen wird, so entlehnte man von dorther diese Aufnahms-Ceremonie.

9. Sind alle Anwesenden gefirmt, so ertheilt der Bischof den letzten Segen, indem er ohne Infel, zum Altare gewendet, zuerst noch mit vor der Brust gefalteten Händen ein feierliches Gebet verrichtet: „O Gott, der Du Deinen Aposteln den heiligen Geist gegeben und gewollt hast, daß er durch sie und ihre Nachfolger den übrigen Gläubigen ertheilt werde; siehe mit Gnaden auf das Werk unserer Niedrigkeit herab und verleihe, daß in die Herzen Jener, deren Stirne wir mit Chrysam gesalbt und mit dem Zeichen des heiligen Kreuzes bezeichnet haben, der heilige Geist herabkomme und darin den Sitz seiner Glorie aufschlage. Um dieß bitten wir Dich flehentlich, der Du mit dem Vater und dem heiligen Geiste lebest und regierest als wahrer Gott in alle Ewigkeit!" „Amen!" — Der Bischof fährt fort: „Sieh, so wird ein Jeder gesegnet, der den Herrn fürchtet!" — Jetzt wendet sich der Bischof zu den Firmlingen, macht über sie das Kreuzzeichen und spricht den feierlichen Schlußsegen:

„Es segne euch der Herr aus Sion, daß ihr die Güter Jerusalems alle Tage eueres Lebens sehet, und das ewige Leben habet!" „Amen."

Predigtentwürfe.

Ad I. Ueber Ps. 88, 21. Ein kraftvoller und lebendiger Glaube und ein ebenso muthvolles, als unerschrockenes Bekenntniß dieses Glaubens war die Absicht Jesu bei Einsetzung des heiligen Firmsacramentes. Dieses sollte die heilige Firmung nicht bloß bei den Aposteln und der ersten Christengemeinde bewirken, sondern zu allen Zeiten sollten die mit dem Fluche der Schwachheit geschlagenen Menschen durch den Geist Gottes mächtig gestärkt werden, auf „daß Christus durch den Glauben in ihren Herzen wohne, und sie in Liebe Wurzel und Grund fassen." (Epheſ. 3, 17.) Der Christ soll auch durch die Firmung gestärkt werden:

a. im Glauben, daß er nicht wanke, sondern fest stehe am unsichtba-

Digitized by Google

ren Felsen, der Christus ist, und am sichtbaren, der Petrus und seine Nachfolger sind;

b. in der Hoffnung und im Vertrauen, daß er nicht ermüde, sondern unwandelbar ausharre im beständigen Hinblicke auf die ihm gemachten göttlichen Verheißungen;

c. in der heiligen Liebe zu Gott und den Menschen, auf daß er sich nur an Gott und seinen heiligen Willen halte, und um Jesus und seines Glaubens und seiner Kirche willen, nichts, weder die Fesseln des Todes noch die Macht der Hölle fürchtet.

Gestärkt also wird der Christ durch die heilige Firmung zum Kampfe gegen seinen dreifachen Feind, und wenn er tapfer streitet, wenn er den Tempel des lebendigen Gottes und des heiligen Geistes, zu dem er durch die Firmung eingeweiht wird, rein und unbefleckt erhält, oder den durch die Sünde zerstörten, unter Thränen der Buße wieder aufbaut, — so wird er einst in den Tempel der seligen Ewigkeit versetzt werden. (Nach Hauber's Predigerlexik. II. Bd. S. 345.)

Ad III. (Sacrament.) Ueber II. Kor. 1, 21. 22. Von den Gnadenwirkungen des Sacramentes der Firmung bei den Aposteln, bei den Gläubigen der ersten Christengemeinden und bei den Christen im Allgemeinen. — Daß die heilige Firmung in Wahrheit ein Sacrament des neuen Bundes sei, ergibt sich schon aus den Gnadenwirkungen derselben bei allen denen, die sie bisher empfingen, und zwar insbesondere

A. Die Apostel wurden wunderbarer Weise am Pfingstfeste von Gott selbst gefirmt und erhielten dadurch den heiligen Geist. Als Wirkungen dieses göttlichen Geistes treten an ihnen vorzüglich hervor:

1. Eine so vollständige Kenntniß der Lehre Jesu, daß sie nun nicht mehr an ein irdisches Messiasreich denken, sondern laut predigen, daß nur im Glauben und Vertrauen auf Jesu Tod und im eigenen Mitwirken mit der göttlichen Gnade das Heil zu finden sei. (Röm. 3, 26.)
2. Ein unbegreiflicher Muth und eine bewunderungswürdige Standhaftigkeit in dem Bekenntnisse der Lehre Jesu, so daß die früher so furchtsamen Apostel nun öffentlich auftreten und unerschrocken Jesum, den Gekreuzigten, predigen. (Apstlg. 2, 36. u. 4, 10.)
3. Eine heilige Liebe zu Gott und gegen alle Menschen, vermöge welcher sie nur mehr Einen Wunsch hatten, die ganze Welt für ihren Herrn und Meister selbst mit den größten Opfern zu gewinnen und sogar selbst verdammt werden wollten, wenn nur die Welt gerettet würde. (I. Kor. 4, 9—13.)

Digitized by Google

4. Die Gabe der Sprachen und Wunder, womit die ehedem so unwissenden armen Fischer nun wunderbarer Weise ausgerüstet wurden, um dem Auftrage des Herrn: das Evangelium allen Völkern zu verkündigen (Mark. 16, 15.), genügen zu können.

B. Die ersten Christen empfingen durch die Händeauflegung der Apostel den heiligen Geist und in Folge dessen im Allgemeinen dieselben Gaben, deren die Apostel selbst sich erfreuten, nur mit dem Unterschiede, daß bei dem Einen diese Wirkungen mehr, bei dem Andern minder hervortraten.

1. Ihr Verstand wurde erleuchtet, daß sie die Lehre Jesu einsahen und in ihrer Wahrheit erkannten und die Thorheit des Heidenthums verabscheuen lernten.
2. Sie erhielten Kraft und Stärke, die Lehre Christi überall mit Wort und That zu bekennen und selbst das Leben zu opfern, als das Christenthum zu verleugnen.
3. Die heilige Liebe wurde ihren Herzen eingegossen, welche machte, daß sie all das Ihrige, ja sich selbst für einander hingaben; nur Ein Leib und Ein Sinn waren.
4. Auch die s. g. Charismata, d. h. die Gaben, in fremden Sprachen zu reden, Weissagungen und andere Wunder zu thun, erhielten viele Christen der ersten Zeit durch den Empfang der heiligen Firmung (I. Kor. 2, 4—12.)

C. Jeder Christ erhält durch den Empfang des heiligen Sacramentes der Firmung den heiligen Geist und mit ihm auch alle seine siefachen Gnadengaben, nämlich die Gabe

1. der Weisheit, welche ihn der Welt entzieht und ihn einzig und allein Gott und die göttlichen Dinge lieben lehrt;
2. des Verstandes oder der Erkenntniß, die Lehren und Wahrheiten des Glaubens zu verstehen und im Gemüthe zu bewahren;
3. des Rathes oder der Klugheit, welche ihm die rechten Mittel und Wege finden läßt, die zur Verherrlichung des Namens Gottes und zu seinem ewigen Seelenheile führen;
4. der Stärke, um alle Hindernisse des Heiles, alle Versuchungen zum Bösen nach Innen und nach Außen standhaft zu überwinden und im Guten auszuharren;
5. des Wissens, oder der Wissenschaft, um zu jeder Zeit den rechten Weg des Heiles zu finden und die Gefahren rechtzeitig einzusehen;
6. der Frömmigkeit, welche ihn mit Glut und Inbrunst für den Dienst Gottes erfüllt; endlich
7. der Gottesfurcht, welche ihn mit heilsamer Ehrerbietung gegen

Digitized by Google

Gott durchdringt und ihm das Mißfallen Gottes als das größte Uebel erscheinen läßt. (Nach Wiser und Guillois.)

Ad IV. (Wichtigkeit.) Ueber Ps. 50, 14. Um der Christenpflicht nachzukommen und sich zum Empfange der heiligen Firmung geneigt zu machen, lerne man:

a. sich selbst erkennen und die Einsicht unserer Schwäche wird uns anleiten, dieses so heilsame und vorzügliche Mittel der Kräftigung zu suchen;

b. dieses heilige Sakrament hochschätzen und die damit verbundenen Vortheile würdigen; und

c. man erwecke in sich ein heißes Verlangen nach christlicher Vollkommenheit, so wird uns dieses Mittel hiezu sehr willkommen sein. (Nach Lohner.)

Ad V. (Empfang.) Ueber Joh. 7, 39. Von der Vorbereitung zur heiligen Firmung.

Um der Gaben des heiligen Geistes theilhaftig zu werden, sind am Tage der Firmung vor der heiligen Handlung und auch noch während derselben besondere Andachtsübungen anzurathen, nämlich die Erweckung:

α. des Glaubens, indem man es mit ganzer Seele für geoffenbarte Wahrheit hält, daß die Firmung ein wahres Sacrament sei, in welchem uns der heilige Geist mit seinen Gnadengaben wirklich mitgetheilt werde;

β. des Verlangens, indem man die Gnadenwirkungen der heiligen Firmung recht beherzigt und dabei bedenkt, wie sehr wir schwachen Menschen sie bedürfen, die wir ja ohne die Gnade Gottes nichts Verdienstliches fürs ewige Leben wirken können;

γ. der Demuth, beherzigend, daß wir von Geburt aus Kinder des Zornes Gottes sind, der heilige Geist aber dennoch in unseren Herzen wohnen und uns zu seligen Gotteskindern umschaffen will;

δ. des Vertrauens auf den heiligen Geist, wenn man erwägt, daß der heilige Geist unendlich barmherzig, und stark in dem Schwachen ist, und Beides — das Wollen und Vollbringen des Guten — gibt;

ε. der Liebe, wenn man die Wohlthaten beherziget, die wir von der Taufe angefangen, von Ihm erhalten haben, und die Fülle der geistlichen Güter, mit denen Er uns im heiligen Sacramente der Firmung segnen will; und

ζ. der Aufopferung, welche in einer völligen Hingebung an den heiligen Geist besteht, so, daß wir ihm feierlich angeloben, fernerhin nur seinen göttlichen Einsprechungen zu gehorchen und von ihm uns leiten zu lassen in aller Wahrheit und Gottseligkeit.

Digitized by Google

Hierauf kann der Taufbund noch kurz wiederholt, und der feste Vorsatz gefaßt werden, mit der Gnade des heiligen Geistes im wahren katholischen Glauben zu leben, zu streiten, zu leiden und zu sterben. (Nach Haubers Lexik. f. Pred. II. Bd. S. 575.)

Ueber I. Kor. 2, 3. Pflichten eines gefirmten Christen. — Nach dem Empfange der heiligen Firmung hat der Christ die Pflicht:

a. nach immer deutlicherer und klarerer Einsicht in die Lehre Jesu zu streben, worin ihn der heilige Geist gewiß unterstützen und machen wird, daß die himmlische Lehre nicht bloß im Gedächtnisse hafte, sondern auch, daß der Wille geneigt sei, sie auszuüben;

b. soviel er kann, alle jene Gesellschaften zu meiden, in welchen böse Menschen zusammenkommen, um über Gott und Religion zu spotten, damit er nicht Gefahr laufe, in Folge des bösen Beispiels seinem Glauben zuwider zu handeln und den heiligen Geist zu betrüben;

c. in seinem ganzen Wandel Zeugniß abzulegen, daß er den heiligen Geist empfangen habe und in seinem Herzen besitze, daher aber auch seinen Glauben gegen alle Spötter der Religion Jesu zu vertheidigen; und

d. seinen Glauben vor Allen auch dann noch ungescheut zu bekennen, wenn selbst mit dem offenen Bekenntnisse seiner religiösen Ueberzeugung mancherlei Nachtheil und Schaden in zeitlichen Dingen verbunden wäre. (Nach Dr. Thom. Wisers Lexik. f. Pred. VI. Bd. S. 536.)

Ad VI. (Firmpathen.) Ueber Isai. 41, 6. — Das Verhältniß, in welches Firmlinge und Firmpathen zu einander treten, legt jedem Theile seine besondere Verbindlichkeit gegen einander auf.

A. Welche Pflichten haben die Firmpathen gegen die Firmlinge zu erfüllen? — Sie sollen

a. als geistliche Eltern auf ihre Firmlinge heilsam einwirken durch Lehre und Beispiel, besonders wenn die Eltern oder Taufpathen frühzeitig sterben, oder den Unterricht und die Erziehung derselben vernachlässigen sollten;

b. ihnen in allen Anliegen, und besonders bei der Standeswahl mit Rath und That an die Hand gehen, daß sie das hohe Ziel ihrer Bestimmung nie aus dem Auge verlieren; aber auch

c. eifrig für sie beten, daß Gottes Schutz und Obhut ihnen immer und überall freundlich und huldvoll nahe sei und sie hinführen

Digitized by Google

möge zur wahren Wohlfahrt auf Erden und ewigen Glückseligkeit jenseits des Grabes.

B. Welche Pflichten haben die Firmlinge gegen ihre Firmpathen zu erfüllen? Diese sollen

aa. ihre Firmpathen als geistliche Eltern ehren und lieben, und sie durch gutes und gottgefälliges Betragen dankbar zu erfreuen suchen;

bb. ihren Belehrungen, Ermahnungen und guten Beispielen folgen, sich stets vor Augen haltend, daß die Firmpathen ja Gottes Stelle an ihnen vertreten und zu allem Guten anleiten wollen; endlich

cc. alle Tage ihres Lebens für sie zu Gott beten, daß Er ihnen die vielen durch sie genossenen Wohlthaten mit zeitlicher Wohlfahrt, innerlichem Heile und ewiger Seligkeit väterlich lohnen wolle. (Nach Burkarts populär. Christenlehrb. I. Thl. S. 441.)

Miscellen.

Ad I. Der Geist Gottes vergleicht seine Kirche einem wohlgeordneten Kriegsheer (Hohel 6, 3.), das in beständigem Kampfe gegen die sichtbaren und unsichtbaren Feinde steht. Und darum auch wirbt sie zu allen Zeiten um heilige Streiter, und salbt sie mit dem Oele des heiligen Geistes, daß sie stark und unverwundbar werden in diesem Kampfe für die göttliche Ehre. Der heilige Geist aber, der das Herz erschaffen hat, ertheilt demselben die innerliche Salbung der Gnade, ergießt darin seine himmlische Kraft, um durch und mit dem Gesalbten wider die Sünde zu streiten.

Viele Feinde droh'n dem Heile
Hier in diesem Thränenthal'
Kämpfe werden Dir zu Theile
Meine Seele! ohne Zahl.
Deßhalb salbt mit heil'gem Oele,
Mit dem Chrysam Jesus Dich,
Daß gestärket du, o Seele,
Kämpfest unerschütterlich!
Daß den reinen Christusglauben
Durch Betrug und falsche Lehr'
Tugendfeinde mir nicht rauben,
Die da ruhen nimmermehr. (Rauchs heil. Sacramente.)

Ad III. Die Firmung ist ein von der Taufe verschiedenes Sacrament; denn die Firmung besiegelt und befestiget erst, und bringt zur Vollendung, was in der Taufe zu Grunde gelegt ist. Sie macht den Getauften durch Mittheilung des heiligen Geistes allseitig tüchtig zur Lösung seiner sittlichen Aufgabe, und verleiht ihm insbesondere die höhere Weisheit, Kraft und Stärke, auf daß er der Welt und ihren Versuchungen gegenüber seine Taufunschuld, seinen Glauben und seine Hoffnung schütze, daß er allmälig heranwachse zu einem Manne im Vollalter Christi und den Kampf des Kreuzes gegen die Welt freudig zu dem seinigen mache.

Digitized by Google

Die Firmung spendet uns den heil'gen Geist
Und Gnadenfülle, die Er uns verheißt;
Sie reinigt, stärket uns zur Christenpflicht
Gibt unsrer Seele Wärme, Gottes Licht.
Sie hilft, um stark im Tugendkampf zu sein,
Und drücket uns ein ewig Merkmal ein.

Und dieses Merkmal, dieser unauslöschliche Charakter ist das Wahrzeichen eines Streiters Christi, wodurch er für immer kennbar wird als Solcher, der zur Fahne Christi geschworen und die ihm dargebotene Waffenrüstung Christi angenommen hat. Dieser Beruf ist ein ganz allgemeiner für immer übernommener, und die übernatürliche Einweihung zu demselben daher wesentlich eine permanente d. h. sie drückt der Seele ein unvertilgbares Zeichen auf und darf deßhalb nicht wiederholt werden. (Kirchenlexik. IV. Bd. S. 77.)

Ad IV. Die Wichtigkeit der Firmung läßt sich nicht verkennen, wenn man bedenkt, daß der getaufte, aber noch nicht gefirmte Christ einem Soldaten gleicht, der seine Waffen entweder nicht zu gebrauchen weiß, oder dazu keinen Muth hat. Themistokles sprach seinen Mitbürgern, den Athenienſern, welche sich vor dem Anführer der Cretenſer Theutides Oronthus fürchteten, mit folgenden Worten Muth zu: „Fürchtet euch nicht vor dem Theutides; denn obschon er ein Schwert zum Würgen hat, so hat er doch das Herz nicht, das Schwert aus der Scheide zu ziehen." Aehnliches läßt sich auch von den zwar Getauften aber noch nicht gefirmten Christen sagen. (Lohner Bibl. conc. tom. I. p. 393.)

Ad V. AA. Je näher für dich das heilige Freudenfest der Einkehr des heiligen Geistes in der Firmung kömmt, desto sehnsüchtiger rufe Ihm entgegen:

Gieße Herr! bald Deine Stärke
Deinen Geist mir reichlich ein,
Daß durch Herz und Mund und Werke
Ich bekenne Dich allein.
Gerne will ich Blut und Leben
Fordert Pflicht und Glaube dieß,
Für Dich, meinen Heiland, geben,
Führ' mich nur in's Paradies!
(Rauchs heil. Sacramente in Liederversen.)

BB. In heiliger Andacht sei bei der heiligen Handlung der Firmung dein Geist gesammelt und nur das schwebe dir vor:

Es salbet mit dem heil'gen Oele
Und mit dem Chrysam Jesus mich;
Ach stärke, Herr, nur meine Seele,
Daß niemals sie verleugne Dich! (Hörmann.)

CC. Danket Gott für diese Gnade,
Bringt euch selbst zum Opfer dar;
Wandelt standhaft seine Pfade,
Durch das Leben Jahr für Jahr!

Ad VI. Zwei Führer, zwei Wegweiser auf der Bahn des Lebens einer himmlischen und einer irdischen — wählen wir uns bei der Firmung. Der himmlische ist der Heilige, dessen Namen uns bei der Firmung gegeben wird; — der irdische ist der Firmpathe, dessen Leitung und sorgsamer Pflege wir uns anvertrauen.

Digitized by Google

Nach der Firmung pflegen die Pathen den Firmlingen gewisse Geschenke zu geben. Diese sollen ihnen Erinnerungszeichen an den Empfang des heiligen Sacramentes der Firmung sein; zugleich aber haben die Pathen dabei die Absicht, ihnen den Tag der Firmung freudig zu machen, und sie zu einem gottesfürchtigen Lebenswandel zu ermuntern, in Folge dessen sie einstens von Gott viel herrlichere und kostbarere Güter erlangen werden.

Ad VII. u. VIII. Die Gnade des heiligen Geistes, nach der ihr, christliche Firmlinge schon ein so großes Verlangen truget, wird euch zu Theil

Durch des Bischof's Hand,
Die er betend um die Gaben
Euch auflegt zum Unterpfand.
Zeichnet mit des Kreuzes Zeichen
Eure Stir'n, daß alle Welt
Wissen soll, ihr wollt nicht weichen
Von dem Kreuz', das euch gefällt.
Wollet Dem, der d'ran gehangen,
Folgen freudig und getreu,
Zeigen, daß Er das Verlangen
Aller eu'rer Wünsche sei.
Salbt mit Balsam euch und Oele,
Daß ihr stets zum Kampf' bereit
Gegen Böses eu'rer Seele
Wohlgeruch des Guten seid.
Gibt euch nun auf eu're Wangen
Einen sanften Backenstreich;
Spricht: „Den Frieden sollst empfangen,
Dem nichts kommt auf Erden gleich." —
Und ihr sollt ja nicht vergessen
Eu're große, heil'ge Pflicht:
Kämpfet mit der Gnade Dessen,
Der den Tod, die Höll' besiegt."

(Hörmanns Denkreime.)

Stoff zum Nachlesen:

Gregor Thom. Ziegler's: Feier der heiligen Firmung in der kathol. Kirche. Wien 1817.

Binterim's Denkwürdigkeiten. I. Bd. I. Thl. S. 215. ff.

Adalb. Schmid's: Die sieben heiligen Sacramente. S. 107. ff.

Kirchenlexicon von Dr. Wetzer u. Welte. IV. Bd. S. 74. ff.

Dr. Staudenmaier's Geist des Christenthums. Mainz 1847. IV. Auflage - II. Thl. S. 720. ff.

Dr. Schuster's katechet. Handbuch. Freiburg 1850. III. Bd. S. 179. ff.

Fr. Schmid's Grundriß der Liturgik der christkathol. Religion. Passau 1836. S. 142. ff.

Dr. Ferd. Herbst's Christenlehre in Beispielen. Regensburg, Manz 1844. II. Thl. S. 182.

Guillois histor. dogmat. moral. u. liturgische Erklärung des Katechismus. Regensburg 1849. III. Bd. S. 112. ff.

Mich. Rebele's christkathol. Religions-Unterricht, erotematisch-analytisch dargestellt. Wien 1842. S. 321. ff.

Digitized by Google

Thom. Burkart's populäres Christenlehrbuch. Regensburg 1855. I. Thl. S. 429.
Zwickenpflug's vollständ. prakt. kathol. Christenlehren. Straubing 1846. II. Aufl. VIII. Bd. S. 173. §. 2.
Joh. Baler. Jirsiks populäre Dogmatik, verdeutscht von G. Anton. Wien 1845. II. Bd. S. 232. III. Abth. §. 118. ff.
Dr. Binder's Realencyclopädie für das kathol. Deutschland. IV. Bd. S. 205.
Dr. Maßl's Erklärung der heiligen Schrift des neuen Testamentes. VI. Bd. S. 177. u. 361. „Die Firmung ist ein heiliges Sacrament und wird von den heiligen Aposteln ertheilt."
Prediger u. Katechet. III. Jahrg. I. Bd. S. 434. „Wie soll sich der gefirmte Christ ansehen und verhalten?" — IV. Jahrg. II. Bd. S. 658. 743. u. 824. — V. Jahrg. II. Bd. S. 535. u. 548. „Die Ceremonien bei der Firmung."
Dr. P. Schmitz: Die Kirche in ihren gottesdienstlichen Handlungen. Freiburg 1856. S. 204. ff.
Rippel's Schönheit der katholischen Kirche, dargestellt in äußeren Gebräuchen. Von Heinr. Himioben. Mainz 1846. V. Aufl. S. 307.
Predigtentwürfe über die christkathol. Glaubens- und Sittenlehre. Wien 1835. I. Jahrg. S. 154—158. u. II. Jahrg. S. 256—260. u. III. Jahrg. S. 281.
Linzer theolog. prakt. Monatschrift. Prag. 1828. XIV. Band. S. 44. und XXVIII. Bd. S. 238.
Domainko's christl. Lehre in Beisp. Wien 1844. IV. Aufl. S. 363.
Kathol. Geheimniß- u. Sittenreden. Donauwörth 1831. IV. Jahrg. Festtägl. Thl. S. 434.
Goffine's christkathol. Unterrichts- u. Erbauungsbuch von Joh. Diez. Würzburg 1855. VIII. Aufl. S. 379. ff.
Dr. Riegler's Compendium der christl. Moral. Augsburg 1841. II. Aufl. Seite 750.

Flammengebete (Stoßgebete).

(Siehe die Art. Stoßgebete, Gebet.)

Fleischeslust (Begierlichkeit des Fleisches).

(Vergl. die Art. Begierde, Anfechtungen, Gedanken, Unkeuschheit, Versuchungen.)

I. Die Fleischeslust oder Begierlichkeit des Fleisches ist im weiteren Sinne Alles, was das Fleisch ergötzt, reizt und aufregt, alle sinnlichen Gelüste überhaupt; im engeren Sinne Unmäßigkeit im Essen und Trinken, Gaumenbefriedigung durch ausgesuchte Speisen und Getränke, Befriedigung der Weichlichkeit, des Tastsinnes; und im engsten Sinne endlich die fleischliche Wollust, Unzucht u. s. w., welch letztere hier insbesondere gemeint ist, mag sie schon im Werke selbst,

Digitized by Google

oder bloß mittelst des Wohlgefallens an fleischlichen Gedanken geschehen sein.

II. Pflicht eines jeden Christen, der „im Geiste wandeln" soll, ist es, die fleischlichen Gelüste in sich zu unterdrücken und sich durchaus keine Befriedigung derselben zu gestatten; denn für ihn insbesondere ist es:

a. Meineid in Beziehung auf das von ihm bei der heiligen Taufe feierlichst abgegebene Versprechen, dem Teufel und allen seinen Werken zu entsagen;

b. Empörung gegen die von Gott ihm gesetzte Bestimmung, durch beharrliche Unterwerfung des Fleisches unter den Geist, Gott immer ähnlicher zu werden: endlich

c. Versündigung gegen die Christenwürde, zu welcher er als ein Kind des höchst heiligen Gottes und Miterbe Jesu Christi ohne sein Verdienst erhoben worden.

III. Beweggründe zur Bezähmung der Fleischeslust. Nicht schwer wird es, alle Gelüste des Fleisches zu unterdrücken, wenn man bedenkt, wie die Fleischeslust lohnt, insbesondere:

1. Was der fleischlichen Lust vorausgeht? — Ihr geht voraus: Bitterkeit, ehe sie genossen wird — und große Pein, wenn sie nicht nach Wunsch erlangt wird; denn wahrlich, wie viele unruhige, angstvolle Gedanken, wie viele Erniedrigungen gehen der Befriedigung der Fleischeslust vorher! Und welche höllenähnliche Qual erst, wenn der Fleischlichgesinnte mit allen sündhaften Ränken sein Ziel dennoch nicht erreicht!

2. Was sie begleitet. — Mit der Befriedigung der Fleischeslust kommt aber auch Unruhe und Herzensqual. Jede Leidenschaft hat ihre eigene Qual; in der unreinen Lust sind aber die Qualen aller übrigen Leidenschaften vereiniget. Schlaflose Nächte — unreine Träume — zahllose Beängstigungen aller Art verbittern gar sehr die augenblickliche Lust!

3. Was auf die fleischliche Lust folgt, wenn sie vollbracht ist. — Die unausbleibliche Folge davon sind Reue und Schmerz. Schande vor der ehrlichen Welt, Beschämung in seinen eigenen Augen, nagender Wurm des Gewissens — das sind die traurigen Ueberbleibsel nach dem Genusse wilder Lust!

IV. Hilfsmittel zur Beherrschung der Fleischeslust. Willst du dich ernstlich verwahren gegen die Sünden der Fleischeslust, so

a. betrachte öfter die Abscheulichkeit sowie die verderblichen Folgen dieser Sünden;

Digitized by Google

β. waffne dich gegen alle Regungen fleischlicher Begierden mit anhaltendem Gebete, Abtödtung und andern wider die Versuchungen überhaupt wirksamen Mitteln;

γ. stärke dich in deinen Kämpfen mit den Gelüsten des Fleisches durch die Vergegenwärtigung der erhabenen Beispiele Derer, die „ihr Fleisch sammt den Lüsten und Gelüsten gekreuziget haben." (Gal. 5, 24.)

Schriftstellen.

Ad I. „Die fleischlich sind, trachten nach dem, was des Fleisches ist." Röm. 5, 8.

„Offenkundig sind die Werke des Fleisches, als da sind: Hurerei, Unreinigkeit u. s. w." Galat. 5, 19.

Ad II. (Pflicht.) a. „Das sind diejenigen, welche sich selbst trennen, fleischlich sind und den Geist nicht haben." Jud. 19.

b. „Als gehorsame Kinder richtet euch nicht mehr nach den Lüsten wie vorher in euerer Unwissenheit, sondern nach dem Heiligen, der euch berufen hat, damit ihr selbst auch heilig werdet in all euerem Wandel; denn es steht geschrieben: Ihr sollet heilig sein; denn ich bin heilig!" 1. Petr. 1, 14—16.

c. „Das aber sage ich, Brüder, daß Fleisch und Blut das Reich Gottes nicht besitzen können." I. Kor. 15, 50.

„Die Gnade Gottes, unseres Heilandes, ist allen Menschen erschienen, und lehret uns, daß wir der Gottlosigkeit und den weltlichen Lüsten entsagen, sittsam, gerecht und gottselig in dieser Welt leben." Tit. 2, 11. 12.

Ad III. (Beweggründe.) 1. „Ist etwas ärger, als das, was Fleisch und Blut erdacht hat?" Sir. 17, 30.

2. „Wenn du deiner Seele die Begierden gewährest, werden sie dich zum Gegenstande der Freude für deine Feinde machen." Sir. 18, 30.

3. „Die Wurzel aller Uebel ist die Begierde." I. Timoth. 6, 1. (Vergl. Jak. 4, 1.)

Ad IV. (Hilfsmittel.) α. „Wir sind nicht Schuldner des Fleisches, daß wir nach dem Fleische leben; denn wenn ihr nach dem Fleische lebet, werdet ihr sterben." Röm. 8, 12.

β. „Da wir nun solche Verheißungen haben, meine Geliebten! so wollen wir uns von aller Befleckung des Fleisches und des Geistes reinigen und in der Furcht Gottes unsere Heiligung vervollkommnen." II. Kor. 7, 1.

„O Herr, du Vater und Gott meines Lebens!... laß mich nicht ergriffen werden von fleischlichen Lüsten und in unverschämtes Leben nicht verfallen!" Sir. 23, 4. 6.

γ. „Die, welche Christi sind, haben ihr Fleisch sammt den Lüsten und Gelüsten gekreuziget." Gal. 5, 24.

„Fliehe die Gelüste der Jugend und trachte nach Gerechtigkeit, Glauben und Liebe, und Frieden mit denen, die den Herrn mit reinem Herzen verehren." II. Timoth. 2, 22.

Väterstellen.

Ad I. „Das Fleisch ergötzt sich an der Wollust und Ausschweifung, will mit Schlaf ersättiget, mit Speise erfüllt werden, will Ueberfluß

Digitized by Google

haben an allen Gütern, will immer gebadet glänzen, und sieht sich gerne täglich von Schmeichlern umgeben und sucht Lob und Ehre." S. Cassian.

Ad II. (Pflicht.) a. (Siehe beim Art. Taufe.)

b. „So wie Alle billig über Adam zürnen, daß er dem Weibe mehr gehorchte als Gott; so sollen auch wir mit Recht über uns selbst zürnen, weil wir immer unserem Fleische mehr als Gott zu gefallen trachten." S. Bernardus.

c. „Wenn das Fleisch dem Geiste unterthänig gemacht worden ist, dann liegt die menschliche Würde nicht mehr todt im Grabe, sondern ist durch die Gnade Christi aufgeweckt." S. Ambros.

Ad III. (Beweggründe.) 1. „Die Geilheit ist eine unbarmherzige grausame Beherrscherin, die das knechtliche Gemüth immerdar gleichsam mit stechenden Pfeilen verwundet." S. Gregorius Nyssa.

2. „O wie bitter sind die Früchte der unreinen Lust — bitterer als Galle, — grausamer, als ein durchdringendes Schwert." S. Hieronym.

3. „O nur zu beweinenswerther Zustand, wo die Lust schnell vergeht, und die Pein ewig währet!" S. Augustin.

Ad IV. (Hilfsmittel.) a. „Die unreinen Lüste hindern das Heil der Seele, sie erzeugen Vergessenheit Gottes, Verlust der Weisheit, hindern die guten Werke, betäuben den Geist und berauben das Herz aller geistigen Freude." S. Laurentius Justinian.

„Wer von der Fleischeslust beherrscht wird, hat fortwährend den Aussatz." S. Gregorius M.

β. (Siehe bei den Art. Anfechtungen und Versuchungen.)

γ. (Siehe die Beispiele hiezu.)

Gleichnisse.

Ad I. (Siehe beim Art. Begierde ad IV.)

Ad II. (Pflicht.) Wie derjenige Soldat sich gröblich gegen seinen zur Fahne geleisteten Eid versündigen würde, wenn er, statt tapfer gegen den Feind zu kämpfen, sich der Gemächlichkeit und dem Wohlleben hingeben wollte: so und noch ärger versündigt sich der Christ gegen sein Taufgelübde und seine ewige Bestimmung, wenn er anstatt nach dem Vorbilde seines Erlösers die Angriffe des Versuchers entschieden zurückzuweisen, in die Lüste des Fleisches einwilligen und so sich dem Teufel gleichsam in die Arme werfen sollte.

Ad IV. (Beweggründe.) Ein gewisser Fürst ließ einstens zur Kurzweile einem Bären einen Kessel voll siedenden Honig vorsetzen. Die Bären fressen aber bekanntlich nichts lieber als Honig. Kaum roch der Bär den süßen Honig, so fiel er in denselben mit offenem Rachen, und verbrannte sich dergestalt, daß er anfing, entsetzlich zu brummen und zu rasen. Doch — der süße Geruch war nicht vergessen, und bald fällt er abermal darein. Wieder jämmerlich verbrannt — wüthet und brummt er wie vorhin. Und so ging es zum dritten- und viertenmal, bis ihm endlich unter lauter Fressen und Wüthen und Rasen das Herz verbrannt wurde und er vor seinem Honig todt niederfiel. So ergeht es Jedem, der den Fleischgelüsten nachtrachtet! Wie rasend schluckt ein Solcher den Honig der Wollust hinein; jämmerlich wird das Herz verbrannt, das Gemüth verbrannt, das Gewissen verbrannt, die Ehre verbrannt; Alles hilft nichts; er höret nicht auf, bis der Tod oder eine andere Gewalt die Gemeinschaft trennt. Freude sucht er, Pein erjagt er. (Zwickenpflug.)

Ad IV. (Hilfsmittel.) [Siehe beim Art. Begierde ad VI.]

Digitized by Google

Beispiele.

Ad II. (Pflicht.) [Siehe beim Art. Unkeuschheit.]

Ad III. (Beweggründe.) Wenn uns keine höheren Motive die Bezähmung der bösen Lust zur dringenden Nothwendigkeit machten, so sollten uns wenigstens schon die höllenähnlichen Qualen und schrecklichen unausbleiblichen Folgen der Fleischeslust von der Befriedigung derselben abschrecken. — Die Königin Tonella überreichte einst Kemetheus, dem Könige von Schottland, einen goldenen Apfel. Dieser Apfel war so künstlich gearbeitet, daß derjenige, der ihn eine Zeit lang in den Händen hielt, von herausspringenden Pfeilen verwundet und getödtet wurde. Und wirklich ist der König, der von dieser Kunst nichts wußte, dadurch umgekommen. Einen solchen betrüglichen Apfel reicht auch die fleischliche Lust Jedem dar, der sie in der Brust aufkommen läßt. Aber eben sie ist es, die ihm nicht selten den leiblichen Tod, ganz gewiß aber den Tod der Seele beibringt, wenn er sich ihr hingibt. — Diese verderbliche Macht, der bösen Lust wird durch folgendes Bild anschaulich gemacht. Es ist ganz wunderbar, was der Naturhistoriker Plinius von einem kleinen Meerfischlein, Remora genannt, erzählt. Dieses kleine Fischlein, sagt er, hat eine solche Stärke, daß es nicht nur kleine und unansehnliche, sondern auch die allergrößten und mit den kostbarsten Waaren beladenen Schiffe, die bei dem günstigsten Winde dem Gestade zusegeln, in ihrem vollen Laufe aufhält, ja sogar zu Grunde richtet und in den Abgrund des Meeres versenkt, indem es die Schiffe durchlöchert und sie so allmählig dem Verderben überliefert. Womit läßt sich dieses kleine Meerfischlein besser vergleichen, als mit der fleischlichen Lust im Herzen? „Denn gleichwie dieses kleine Meerfischlein" sagt der heilige Gregor von Nazianz, „obschon es klein und unansehnlich ist, die Schiffe in ihrem Laufe hemmen und sogar in's Meer versenken kann, so kann auch die sinnliche Lust, so klein und unansehnlich sie auch erscheint, nicht nur gemeine Leute, sondern auch die allergrößten, d. h. die Vollkommensten und Frömmsten, die mit den köstlichsten Waaren, nämlich mit Tugenden und guten Werken, beladen, beim besten Winde der göttlichen Gnade dem Gestade des himmlischen Vaterlandes zusegeln, in ihrem glücklichen Laufe aufhalten und zu Grunde richten und sogar in den Abgrund der ewigen Verdammniß versenken, wenn man sie nicht gleich im Entstehen unterdrückt und sie sogar bei dargebotener Gelegenheit im Werke befriedigt. Ja der Meerfisch Remora hat gewiß noch nicht so viele Schiffe auf dem Meere in den Grund gebohrt, als die unreine Begierde Seelen auf Erden! (Mehlers Beispiele III. Bd. S. 689.)

Und wenn die Fleischeslust auch nicht immer gleich das ewige Verderben nach sich zieht, so ist doch das Herzeleid, heimliche Beschämung, bitterer Groll und Haß, ja selbst Verzweiflung ein natürliches Gefolge der überhand genommenen bösen Lust und Begierde. „Betrachtet," sagt der heilige Johannes Chrysostomus, die unsinnige, geile Ehefrau Puthiphars, die von unreiner Liebe gegen Joseph entbrannte! Welche Sklavin ihrer schändlichen fleischlichen Begierde ist sie! Die gebietende Frau im Hause liegt verdemüthigt vor den Füssen ihres Dieners, bittet, ersinnt in ihrem unruhigen Kopfe allerlei Mittel, seine Gunst und Liebe zu gewinnen. Wäre sie nicht tausendmal besser und glückseliger daran gewesen, wenn sie die Fleischeslust nicht über sich hätte herrschen lassen? Was geschieht? Joseph, der Gott mehr fürchtet, als seine Frau, läßt den Mantel zurück und ergreift die Flucht. Welche Wuth, da sie sich verschmäht sieht!

Digitized by Google

Sie hat Joseph mehr geliebt als ihr eigenes Herz, und jetzt sieht sie sich aus Haß gezwungen, ihn als Ehebrecher zu verklagen und ihn in den Kerker zu bringen. Ist das nicht höllenähnliche Qual, womit die Fleischeslust ihre Diener lohnt?! (Zwickenpflugs Christenlehren V. Bd. S. 256.)

Ad IV. (Hilfsmittel.) Mit aller Anstrengung sittlicher Kraft suche die Fleischeslust gleich im Entstehen zu unterdrücken und durch fortgesetzte Abtödtungen jedem zweiten Ausbruche derselben vorzubeugen. — Einem jener Hofnarren, deren sich ehedem die Fürsten zur Kurzweil bedienten, ward von einem andern gedroht, daß er ihn umbringen würde. Ganz entsetzt eilte der Bedrohte zu seinem Fürsten, fiel ihm zu Füssen, und bat ihn, die drohende Gefahr von ihm abzuwenden. „Sei getrost," sprach der Fürst, „und fürchte nichts; sollte er sich wirklich unterfangen, dir den Tod anzuthun, so werde ich's nicht lange verzögern, ich werde ihn sogleich hinrichten lassen." — „Ach," rief der Geängstigte, „ich verlange das nicht! Das Einzige, um das ich bitte, ist dieses: du möchtest ihn um einen Tag früher hinrichten lassen, ehe er mich umbringt!" — Ein weises Begehren und die Grundlage aller Vorschriften des christlich sittlichen Lebens! „Merke auf, meine Seele!" sagt der heilige Bernardus, „und bedenke es wohl; ich kenne Jemanden, der seit vielen Jahren mit dir an einem Tische sitzt, Speise von deiner Hand empfängt. Nach angeerbtem Rechte ist er dein Knecht, allein weil du ihn allzu zärtlich verpflegst, und jede Züchtigung ihm sparst, so hat er dich in Knechtschaft geworfen und herrschet über dich mit Grausamkeit. Er ist ein Freund der Welt, ein Verächter Gottes, ein Anbeter seiner selbst, ein Sklave des Teufels; was scheint dir? Wenn du vernünftig urtheilst, so meine ich, du werdest mit mir ausrufen: er ist des Todes schuldig, er soll gekreuziget werden! Schiebe es also nicht auf, sondern kühn und standhaft hefte ihn an das Kreuz!" Dieser Feind, der die Seele mißhandelt, der sterbliche Leib mit seiner fleischlichen Lust, wenn er die Seele getödtet hat, so wird zwar die ewige Strafe einst ihn auch treffen, aber was wird diese rächende Strafe der Seele mehr nützen? Es ist also nothwendig, ihn früher zu strafen, ehe er Zeit gewinnt, der Seele zu schaden. Siehe, er sucht nur sinnliche Lust, er trübt deinen Glauben, widersetzt sich dem Streben nach ewigen Gütern; wenn du ihn nicht unterjochst, wird er deine ewige Würde zerstören; was ist also zu thun mit ihm? „Hinweg mit ihm, kreuzige ihn!" (Dr. Mettenleiter's katholische Erzählungen. XIII. Bdchen. S. 128.)

Und sollte es dir schwer werden, dir Gewalt anzuthun und die sinnliche Fleischeslust zu beherrschen: so schaue unverwandten Blickes hin auf jene Männer, die nichts hindern konnte, der bösen Lust Meister zu werden. — Pater Alexander von Rhodus, ein Missionär von Cochinchina, erzählt, daß die neubekehrten Christen dieses Königreiches, wenn sie eine unlautere Bewegung in sich wahrnehmen, einen ihrer Finger über ein Feuer oder ein Licht halten und dann zu sich selbst sprechen: „Siehe zu, ob du einst das Feuer der Hölle oder des Reinigungsortes wirst aushalten können, wenn du dieser Versuchung unterliegst!" So dämpfen sie leicht und sicher durch den erregten Schmerz die Fleischeslust, und verscheuchen durch den Gedanken an einen noch unendlich heftigeren Schmerz alle bösen Gedanken. (Dr. Herbst's Exempelbuch II. Thl. S. 783.)

Als einst der heilige Franz Seraph von heftiger fleischlicher Begierde versucht wurde, so nahm er mehrere glühende Kohlen aus dem Kamine heraus, streute sie auf den Boden hin, und wälzte sich darauf mit entblößtem Leibe herum. So löschte er durch die Qual des irdischen Feuers das Feuer der un-

Digitized by Google

lauteren Begierde. — Etwas Aehnliches that der heilige Benedikt, um von der bösen Lust frei zu werden. Heftig plagten ihn einstmals, als er sich aus Rom in eine vierzig Stunden von da entlegene Höhle geflüchtet hatte, um Gott ungestörter dienen zu können, unzüchtige Vorstellungen. Nach Kräften kämpfte er dagegen; allein immer kehrten diese Anfechtungen wieder zurück. Da ergriff er nun ein sehr scharfes Mittel; er warf sich mit entblößtem Körper in dichte Sträuche von Dornen und Disteln und wälzte sich darin so lange herum, bis sein Leib mit zahllosen und sehr schmerzhaften Stichen und Wunden bedeckt war. Dieser starke Muth befreite ihn auf immer von den Anfällen der Fleischeslust. — Sind zwar die Heiligen in dieser ihrer Strenge nicht eben nachzuahmen, so dienen sie doch zur Aufmunterung, wie wir mindestens mit minderer Strenge und von der christlichen Klugheit angethanenen Hilfsmitteln wider die Regungen der Fleischeslust verfahren sollen. (Schmid's histor. Katechism. II. Bd. S. 305.)

Predigtentwürfe.

Ad III. (Beweggründe.) Ueber I. Kön. 14, 43. — Von der Thorheit der unreinen Liebe zu den Fleischeslüsten.

Wie thöricht handelt doch derjenige, der sich von den fleischlichen Gelüsten beherrschen läßt, und in der Befriedigung derselben seine ganze Seligkeit zu finden glaubt?! Denn:

a. Er suchet eine Lust, die doch keine Lust zu nennen ist. „Eine kurze Freude ist keine Freude," sagt ja schon ein gemeines, altes Sprüchwort. Und so ist es ganz besonders bei der Fleischeslust. Das muß der Unzüchtige selbst gestehen! Wo ist die Lust, die er mit einem unreinen Gedanken, mit einem ärgerlichen Gespräche mit einem geilen Blicke, mit einem unreinen Werke befriediget hat, nun hingekommen? Ach, — Alles ist verschwunden und ihm nichts weiter übrig geblieben, als daß er eine schwere Sünde vollbracht!

b. Er sucht eine Lust, welche doch vielmehr eine Pein als Wollust zu nennen ist. „Armseliger Mensch," so redet einen solchen der heilige Chrysostomus an; armseliger Mensch! wie bist du bedauernswürdig! Zähle nur einmal die ungestümen Begierden und Wünsche, die unruhigen Träume, die Sorgen und Plackereien, die schmerzlichen Gedanken, die Verzweiflung u. s. w., die alle im Gefolge der Fleischeslust dich unaufhörlich martern, und zeige mir von den vierundzwanzig Stunden, welche Tag und Nacht ausmachen, auch nur eine einzige, in welcher du (der du dich der Fleischeslust hingibst) wahre Ruhe und Vergnügen in deinem Gemüthe hast!" (Nach Hunolt III. Bd. S. 219. ff.)

Ad IV. (Hilfsmittel.) Dom. XX. post Pentecost. Joh. 4, 47. — Von der unheilbaren Krankheit der unreinen Liebe zu den Fleischeslüsten.

Eines der sichersten Mittel, sich vor der fleischlichen Begierde zu ver-

Digitized by Google

wahren, ist jedenfalls die stete Beherzigung der unheilvollen Folgen der befriedigten Lust; denn

A. Kein Laster verblendet so sehr den menschlichen Verstand als die unreine Liebe zu den Fleischeslüsten.

Die unreine Lust stellt dem Menschen ja nur dasjenige vor, was an der Unzucht lieblich zu sein scheint; verbirgt ihm dagegen alles, was ihn davon abschrecken müßte. Daher kömmt es, daß ein von der Fleischeslust Eingenommener alle Glaubenswahrheiten und göttlichen Einsprechungen aus dem Sinne schlägt, alle Lust an Werken der Andacht verliert, seiner Pflichten vergißt, die Anhäufung der Sünden nicht achtet und keine Sünde zu groß ist, zu welcher er sich nicht entschließen sollte, um zu seinem Zwecke zu gelangen.

B. Kein Laster verhärtet so sehr den menschlichen Willen im Bösen, als die unreine Liebe zu den Fleischeslüsten.

Ist der Fleischlichgesinnte einmal im Verstande verblendet, so folgt auch, daß er zugleich im Willen verhärtet, sich nicht zu bessern gedenkt, ja menschlicher Weise zu schließen, sich nicht bessern wird, es sei denn, daß ihm Gott mit einer wunderthätigen Gnade entgegenkomme, welche er aber Wenigen zu geben pflegt. Aber der Wollüstling verlangt nicht einmal diese Gnade, weil er sich nur schwer von seiner Lust trennen kann. Folglich bekehrt er sich niemals zu Gott, und stirbt nur zu häufig in seinen Lastern dahin. (Nach Hunolt III. Bd. S. 238. ff.)

Miscellen.

Ad II. Der Christ, der sich seiner hohen Würde und ewigen Bestimmung bewußt, wird ein Feind und Verächter aller Fleischeslust sein. Unaufhörlich wird er zu Gott seufzen:

O dämpf' in mir die böse Lust,
Damit ein Spiegel meine Brust
Von deinem klaren Wesen sei!
(Hörmann's Denkreime.)

Ad III. Wie unheilvoll, wie verderbend ist doch die Befriedigung der schnöden Fleischeslust! Ach!

Unbeherrschte Sinnlichkeit
Tödtet die Zufriedenheit,
Sie vergiftet alle Freuden
Und verwandelt sie in Leiden.
Ein Augenblick, der hier ergötzt,
Geschwind in ewig Trauern setzt.
Und eben diese Fleischeslust
Verdrängt das Heil aus unsrer Brust.
Indem ihr End' ein Elend heißt,
Das endlich nur zur Hölle reißt. (Hörmann.)

Digitized by Google

Ad IV. Ein großer Feldherr erwirbt durch einen schönen Rückzug nicht geringeren Ruhm als durch einen glänzenden Sieg. Alles Lobes also ist ein christlicher Streiter würdig, der da fliehend siegt, wenn eine innere Macht fleischlicher Gelüste ihn bestürmt. Ein solcher befolgt den Rath des Herrn, und flieht, wenn derlei Kriegsgetümmel gehört wird, in die Gebirge (Luk. 21.) Diese Gebirge aber sind jene, von welchen der königliche Sänger (Ps. 120, 1.) spricht: „Ich erhebe meine Augen zu den Bergen, von welchen mir Hilfe kommt! Meine Hilfe ist vom Herrn, der Himmel und Erde erschaffen hat!"

Flieh' im Kampf mit Fleisch und Blut,
Wüst als Held du siegen;
Denn es meidet diese Glut,
Wer nicht will erliegen.
Wer auf sich hier baut, ist schwach;
Und statt Sieges, folgt ihm Schmach.
(Silbert's geistl. Conversat. Lexik. I. Thl. S. 198.)

Blick' oftmals auf zu Gott, wenn böse Lüste dein Herz zu fesseln drohen, und seufze, Hilfe suchend, in Demuth zum starken Retter aus der Noth:

Lehr' überwinden mich das Fleisch
Und kreuzigen in seiner Gier,
Laß Deine blut'gen Striemen mich,
Die Seelenangst, die Dornenkron'
Und alle Deine Schmerzen seh'n.
Zeig' öfters auch mir Dein Gericht,
Die Höllenpein, der Wollust Lohn;
Damit ich, ob noch fern' vom Grab
Der Fleischeslust doch sterbe ab,
Und wandle schon in dieser Zeit
Vor Dir in wahrer Heiligkeit;
Ja, stärke, Gott, und heil'ge mich,
Daß ich ein Tempel klar und rein
Von Deiner Liebe möchte sein!" (Hörmann.)

Stoff zum Nachlesen:

Dr. Maßl's Erklärung der heiligen Schrift. VII. Bd. S. 255. 264 u. 272. „Was es heiße, nach dem Fleische wandeln?" — Ebendas. S. 273. „Was es heiße, die Werke des Fleisches tödten?" — IX. Bd. a. S. 94. „Werke des Fleisches." — S. 95. „Was es heiße, das Fleisch sammt den Lastern kreuzigen?" — S. 149. „Was der Wille des Fleisches ist?"

Prediger und Katechet, redigirt von L. Mehler. IV. Jahrg. 2. Bd. S. 913. „Wodurch wird uns der Sieg über das Gelüsten des Fleisches?"

Silbert's Conversations-Lexicon des geistlichen Lebens. I. Bd. S. 461. „Sündliche Lust."

Dr. Richter's Goldgrube. I. Bd. S. 203.

Alphons Rodriguez, Uebung der Vollkommenheit. Wien 1837. III. Bd. S. 105. ff.

Digitized by Google

Fleiß.

(Vergl. die Art. Arbeitsamkeit, Berufstreue und Müßiggang.)

I. Fleiß ist die stete Beschäftigung des Menschen. Fleißig ist somit derjenige, der nie aufhört, etwas zu thun, und vorzüglich alle seine Kräfte anwendet, jeden Augenblick wohl benützt und in kurzer Zeit viel Gutes zu vollenden sucht. Fleißig und thätig zu sein, ist

II. Pflicht für jeden Menschen überhaupt, insbesondere aber für den Christen; denn

a. Gott selbst pflanzte ja dem Menschen den Trieb ein, sich zu beschäftigen; so daß selbst der Müßiggänger vor langer Weile etwas sucht, womit er sich beschäftige. Wozu aber diese Neigung der Seele, wenn es nicht Gottes Wille wäre, daß wir thätig sein sollen?

b. Gott richtete aber auch die Natur so ein, daß sie uns ihre Geschenke und Schätze nicht ohne unsere thätige Mitwirkung gibt, zu welchem Zwecke Er uns zugleich auch Kräfte und die so kostbare Zeit verlieh;

c. Gottes ganze Schöpfung ist in Thätigkeit. Mit jeder Kraft ist ein immerwährendes Streben, sie zu gebrauchen, verbunden. Und kein Thier, kein Wurm, keine Pflanze, können ohne Thätigkeit bestehen;

d. Gott gebot ausdrücklich den Fleiß, die Thätigkeit und verabscheuet und straft all die Laster, die einer wahren Betriebsamkeit entgegenstehen und sie hindern, als: Müssiggang, Langsamkeit oder Trägheit u. dgl.

III. Beweggründe zum Fleiße. Zur unausgesetzten Thätigkeit wird sich Jeder ermuntert fühlen, wenn er Nachstehendes bedenkt: Der Fleiß

1. verstärkt und bildet immer mehr unsere Kräfte, ist ein Uebungsmittel in vielen Geschicklichkeiten und erhöht unsere Vollkommenheiten;
2. bringt in's ganze Leben Ordnung und Pünktlichkeit, woraus für unser häusliches Glück ein unnennbarer Nutzen entspringt;
3. würzt alle unsere Freuden; denn dem Fleißigen schmeckt Nahrung, Ruhe, Erholung und Schlaf am Besten;
4. übt auch guten Einfluß auf Andere, die durch unsere Thätigkeit zu gleicher Betriebsamkeit angeeifert werden; und
5. bewahrt uns endlich vor vielen uns und Andern nachtheiligen Sünden, Ausschweifungen und Lastern.

Digitized by Google

IV. Beschaffenheit des wahren Fleißes. Dieser muß

α. christlich, d. h. die Folge einer wahren Gottes- und Nächstenliebe und der Lehre Jesu Christi gemäß sein;

β. vernünftig, d. h. in solchem Maße anhaltend sein, als es die jeweiligen Geistes- und Körperkräfte erlauben; und

γ. geregelt, d. i. sich zunächst auf solche Geschäfte beziehen, die im Kreise unseres leiblichen oder geistigen Berufes liegen, widrigenfalls der Fleiß bloß ein geschäftiger Müßiggang sein würde.

Schriftstellen.

Ad II. (Pflicht.) „Sei immer thätig, so viel deine Hand zu leisten vermag; denn im Grabe, dem du zueilest, ist weder Thätigkeit, noch Vernunft, noch Weisheit, noch Wissenschaft." Pred. 9, 10.

(Siehe mehrere Texte hiezu beim Art. Arbeitsamkeit ad II.)

Ad III. (Beweggründe.) „Siehst du einen rüstigen Mann in seinem Geschäfte? Der soll vor Könige stehen, und nicht bei Unedlen sein!" Sprüchw. 22, 29.

„Die Gedanken des Rüstigen bringen immer Ueberfluß." Spr. 21, 5.

„Süß ist der Schlaf des Arbeiters, er esse wenig oder viel." Prediger 5, 11.

„Die Habe des (fleißigen) Mannes wird Goldes werth sein." Spr. 12, 27.

Ad IV. (Beschaffenheit.) [Siehe bei den Art. Arbeit ad VII. e. Pred. 3, 1. u. Arbeitsamkeit ad III. c. Sprüchw. 21, 5. u. e. Sir. 27, 3.)

Väterstellen.

Ad II. (Pflicht.) „Gleichwie Gott uns Kräfte gegeben hat, die uns zur Arbeit fähig machen, so wird er auch am Tage des Gerichtes eine diesen Kräften entsprechende Emsigkeit von uns fordern." S. Basilius.

„Siehe, wie nichts in der Natur müssig ist! Unaufhörlich lobsingen die himmlischen Heerschaaren dem Herrn, und ohne Unterlaß kreisen die Himmelskörper im Weltenraum; die Kräuter, Stauden, Bäume, kurz alle Dinge sind bis zu einer gewissen Stufe immer im Wachsthume begriffen; die Ameisen sammeln sich im Sommer Vorrath, damit sie während des Winters ihr Leben fristen. Die Bienen bauen ihre Honigzellen und verfolgen und tödten die trägen unter ihnen. So findet man überall in der Natur, wenn man sie in ihren einzelnen Wesen durchgeht, Thätigkeit und reges Leben." Lud. de Granada.

(Siehe auch beim Art. Arbeit ad II. u. Arbeitsamkeit ad I. u. II.)

Ad III. (Beweggründe.) [Siehe beim Art. Arbeit ad IV. β.]

Ad IV. (Beschaffenheit.) [Siehe beim Art. Arbeitsamkeit ad III.]

Gleichnisse.

(Siehe beim Art. Arbeit u. Arbeitsamkeit.)

Beispiele.

Ad II. (Pflicht.) Gott selbst will es und hat es so gefügt, daß jedes seiner zahllosen Geschöpfe emsig und unausgesetzt thätig sei. Dieß begriff sehr wohl der heilige Abt Paulus, einer der

Digitized by Google

frömmsten Einsiedler der ödesten Wüste, welche Porphyris genannt wird. Denn obgleich dieser Altvater hinlänglich Palmen und einen kleinen Garten hatte, welche ihm den nöthigen Lebensunterhalt gaben, so machte er doch täglich eine bestimmte Menge Geflechte aus Palmblättern. Wenn er nun bei seinem Fleiße einen bedeutenden Vorrath von solchen Matten beisammen hatte, und Niemand kam, sie ihm abzunehmen, so verbrannte er sie alle, damit ihm nicht etwa der verführerische Gedanke komme: „Jetzt habe ich genug vorräthig; jetzt kann und darf ich ausruhen." (Gabler's Beispiel-Lexik. I. Bd. S. 81.)

Einer der fleißigsten Regenten seiner Zeit war König Alfred von England. Nie ließ dieser Monarch einen Augenblick unbenützt. In seinem Zimmer hatte er eine Wachskerze, die vierundzwanzig Stunden brannte; an derselben war jede Stunde bezeichnet, und ein eigens hiezu bestellter Diener mußte ihn, so oft eine Stunde vorüber war, daran erinnern, damit er an sich die Frage stellen konnte, ob er seine Zeit gut benützt habe. (Mehler's Beispiele V. Bd. S. 173.)

Ebenso gewissenhaft in Verwendung der ihm von Gott geschenkten Zeit und Kräfte war auch jener fromme Mann, der, wie der ehrwürdige Ludwig von Granada erzählt, jedesmal, so oft die Glocke schlug, sprach: „O mein Gott und Herr! schon wieder eine Stunde vorüber, die nach deinem Willen mein Leben ausmachen sollen; wie aber vermag ich dir einstens Rechenschaft darüber abzulegen?"

Wie fleißig und thätig mußte nicht auch der römische Kaiser Titus gewesen sein, der den Tag für verloren erklärte, an dem er nichts Gutes gewirkt hatte!

Ad III. (Beweggründe.) Durch Fleiß und Anstrengung kann man es in jedem Stande zur Vollkommenheit bringen. Ein Beleg hiefür ist uns Cleanthes. Dieser hatte nicht viele natürliche Fähigkeiten zum Studiren, und war dabei so unglücklich, daß er in der größten Armuth lebte. Sobald er aber eine Neigung zum Studiren an sich merkte: so ersetzte sein beständiger Fleiß seine geringe Geschicklichkeit dazu. Er begab sich in die Schule des berühmten Lehrers Zeno, dessen Unterricht er den Tag über anhörte. Des Nachts aber verdingte er sich bei einem Gärtner, dem er für sehr wenig Geld Wasser aus einem Brunnen schöpfte, um sich dadurch seinen nöthigen Unterhalt zu verdienen. (Gutmann's Magazin moral. Erzählungen I. Bd. S. 399.)

Was der Mensch durch rastlosen Fleiß und unverdrossene Anstrengung zu leisten im Stande sei und wie weit er es dadurch bringe, zeigt wohl am augenscheinlichsten der berühmte Redner Demosthenes. Zu Athen gebürtig, wurde dieser Mann durch pflichtvergessene Sorglosigkeit seiner Vormünder, herbeigeführt durch niedrigen Geiz, in seiner Jugend so vernachlässigt, daß er so zu sagen, gar keine Erziehung bekam. Erst später, als er einen berühmten Redner sprechen hörte, erwachte in ihm die Lust und Begierde, sich gleichen Ruhm zu erwerben. Von Stunde an war es nun seine größte Angelegenheit, Beredtsamkeit zu studiren. Zu arm, um des Redners Isocrates Vorträge zu hören, schaffte er sich dessen Werk an. Aber in der Ausführung seines Planes schien ihm die Natur selbst unübersteigliche Hindernisse entgegengestellt zu haben. Er war schwach von Körperbau und hatte überdieß noch eine fehlerhafte Aussprache; manche Silben betonte er schlecht oder unrichtig, und den Buchstaben R konnte er beinahe gar nicht aussprechen. Aber Alles dieß schreckte Demosthenes nicht; waren die Hindernisse groß, so war sein Eifer noch größer, und sein Fleiß noch anhaltender. Er ließ sich eine Höhle

Digitized by Google

machen, und übte sich darin im Geberden-Spiele (Mimik), und bisweilen so anhaltend, daß er mehrere Monate gar nicht ausging. Er schnitt sich deßhalb die Haare des Scheitels um die Hälfte ab, um so gezwungen zu sein, zu Hause zu bleiben. Um seiner Stimme mehr Festigkeit und Stärke zu geben, deklamirte er so laut als möglich, indem er geschwind bergan ging, oder bei Stürmen des Meeres an dessen Gestade wandelte, dadurch gewann er zugleich den Vortheil, daß er sich an das Getöse des Volkes gewöhnte. Er nahm Steinchen in den Mund, um, wenn er sie wieder herausgeworfen hatte, eine feinere Aussprache zu gewinnen. Durch so unermüdeten und grenzenlosen Fleiß und unausgesetzte Bemühung brachte er es aber dahin, daß er nicht nur sehr schön und wohlklingend sprach, sondern daß er sogar alle Redner Griechenlands übertraf, und Muster für alle Zeiten und Völker wurde. (Gehrig's Sittenspiegel oder Beispiele der Tugend aus der Profan-Geschichte. S. 108.)

Ein nachahmungswürdiges Beispiel steten Fleißes aus neuerer Zeit ist Sophia, Herzogin von Pommern, die, nebst anderen großen Tugenden besonders auch rastlos thätig war. In ihrem höchsten Alter verfertigte sie täglich mit ihren eigenen Händen noch allerlei Frauenzimmerarbeiten, und unter ihren Arbeiten wiederholte sie oftmals, um die bei ihr sitzenden jungen fürstlichen Damen zum Fleiße zu ermuntern, diese Gedankenreime:

Nicht beten, gern spazieren geh'n,
Vor'm Fenster und dem Spiegel steh'n,
Viel g'redt und wenig gethan,
Mein Kind! da ist nichts Gutes daran.

(Gutmann's Magazin moral. Erzähl. I. Bd. S. 400.)

Wer fleißig arbeitet und niemals unthätig ist, der wird es bald erfahren, welch' köstliche Würze die Anstrengung ist. „Die Mittagssuppe ist wohl gar zu mager," sagte die kleine Gertrud, und legte den Löffel weg; ich mag nichts mehr davon." — „Jetzt habe ich nicht Zeit eine andere zu kochen," sagte die Mutter; „ich will dir aber eine bessere Abendsuppe vorsetzen." Die Mutter ging darauf mit Gertrud in den Krautgarten, grub Erdäpfel heraus, und Gertrud mußte bis die Sonne unterging, die herausgegrabenen Erdäpfel fleißig auflesen und in die Säcke sammeln. Nachdem sie heimgekommen waren, brachte die Mutter endlich die Abendsuppe. Gertrud verkostete sie und sagte: „Das ist freilich eine andere Suppe, die schmeckt besser." Sie aß das ganze Schüsselchen voll aus. — Die Mutter lächelte und sprach: „Es ist eben die Suppe, die du heute Mittag stehen ließest. Jetzt schmeckt sie dir freilich besser, weil du den Nachmittag recht fleißig gearbeitet hast." (Dr. Schuster's Lesebuch für kathol. Volksschulen.)

Ad IV. (Beschaffenheit.) Wie unser Fleiß und unsere Thätigkeit beschaffen sein müssen, um dadurch uns und Andern wahrhaft zu nützen und vor Gott belohnenswerth zu erscheinen, darüber gibt uns der weise Salomo in seinen Sprüchwörtern (31, 13—27.) Aufschluß, wo er uns die einzelnen Verrichtungen eines strebsamen Weibes vorführt, um uns zu ähnlicher Betriebsamkeit aufzumuntern. (Siehe beim Art. Arbeitsamkeit die Schriftstelle ad I. und beim Art. Arbeit die Beispiele ad VII. A.)

Insbesondere soll sich unsere Thätigkeit auf die gewissenhafte Verrichtung unserer Berufsgeschäfte, nicht aber auf anderweitige unnütze Dinge beziehen. Fleißig und geschäftig, aber nicht in der Weise, wie sie es eigentlich hätten sein sollen, waren die Athenienser, von denen der heilige Lukas in der Apostelgeschichte die Kunde gibt, „daß sie nichts Anderes zu thun hatten, als etwas Neues zu erzählen

Digitized by Google

oder zu hören." So geschäftig sie nun darin auch gewesen sein mochten, so waren sie doch nichts anders, als Knechte des geschäftigen Müssigganges und der müssigen Geschäftigkeit, die für alle ihre Mühe nichts gewonnen, als Unruhe des Geistes und Verlust der Zeit. Dieß gab der Spötter Diogenes, der in einer Strasse von Athen kein anderes Haus als ein großes Faß bewohnte, seinen Mitbürgern sehr handgreiflich zu verstehen. Als eben Alles höchst geschäftig, aber unnütz auf den Strassen sich umhertrieb, nahm er sein Faß und wälzte es hin und wieder. „Was soll das?" fragte man ihn endlich, „was willst du damit?" Er antwortete: „Damit ihr sehet, daß auch ich etwas zu thun habe." (Dr. Mettenleiter's kathol. Erzählungen. XIII. Bdchen. S. 103.)

Predigtentwürfe.

(Siehe bei den Art. Arbeit ad V. u. VI. u. Arbeitsamkeit ad II.)

Miscellen.

Ad II. Gott ist nie müßig; Er wirkt ohne Unterlaß, erschafft, erhält und regiert alle Wesen der Schöpfung. Auch sein Eingeborner in unserer Natur aß sein Brod nicht müßig; Er arbeitete dreißig Jahre verborgen in der Werkstätte eines Zimmermannes; und was war auch sein öffentliches Leben anders als ein ununterbrochenes Wirken, eine rastlose Thätigkeit und Ermüdung. Es lehrt uns also der Allerhöchste sowohl in seiner göttlichen, als in unserer menschlichen Natur, thätig und fleißig zu sein. Und was anders lehrt uns die Natur, die ganze Schöpfung? Die Sterne wandeln unermüdlich in ewigen Kreisen; die Sonnen leuchten, die Erden fruchten, die Engel wahren und schützen. Jedes Würmchen auf Gottes weiter Erde ist in seiner Art thätig und betriebsam.

Sieh' das geschäftige, muntere Treiben,
Wie die Ameise sich mühet und eilt:
Keine Minute des rinnenden Tages
Lässig in sorgloser Ruhe verweilt!
Nützest auch du so die flüchtigen Stunden,
Welche der Himmel zum Wirken dir beut?
Sind sie mit emsigem, ernsten Bemühen
Weise dem Zwecke des Lebens geweiht?
(Joh. Bapt. Tafrathshofer.)

Ad III. Mächtig treibt es uns an, im geschäftigen Wirken unsere Tage zuzubringen, wenn wir hinsehen auf die gold'nen Früchte des Fleißes, wie diese Weiße in einem Liede besingt:

Süßer, angenehmer Fleiß
O wie herrlich ist der Preis,
Den er jedem Menschen beut,
Der ihm seine Kräfte weiht!
Wenn die Langeweile gähnt,
Und sich träg' nach Possen sehnt,
Kürzet frohe Thätigkeit
Einem Fleißigen die Zeit.
Er ist stark, gesund und frisch,
Arbeit würzet ihm den Tisch.
Und kein kranker Ekel schleicht

Digitized by Google

Sich zu seiner Malzeit leicht.
Wenn er winkt, drückt ihm die Ruh'
Seine Augen willig zu,
Nie hat ihn ein Traum geschreckt
Und vom Schlummer aufgeweckt.
In der Jahre reiferm Lauf
Suchen Ehr' und Würd' ihn auf;
Glück und Segen wartet sein,
Ihn im Alter zu erfreu'n.
Aller Orten trifft er dann
Früchte seines Fleißes an,
Keinen Augenblick der Zeit
Den er nur umsonst bereut.
Auch im Alter, auch als Greis
Ist er munter und voll Fleiß,
Und an diesem ehrenvollen Stab'
Sinkt er sanft in's späte Grab.
(Kannegießer's deutsches Declamatorium I. Thl. S. 72.)

Ad IV. Bei allem deinen Fleiße und deiner Thätigkeit würde all dein Schaffen und Wirken zwecklos und unfruchtbar sein, wäre Gott nicht das letzte Ziel aller deiner Bestrebungen. Denn

Ein hohes Ziel, ward Mensch, dir aufgegeben!
Was dahin führt, wie klein es sei, ist groß.
Dieß Ziel ist: Gott zu ehren durch dein Leben,
Und zu bereiten dir ein selig Loos.
Ist, was du wirkest, dahin nicht gerichtet:
Dann hast du deines Fleißes Frucht vernichtet.
(Silbert's Conversat.-Lexik. des geistl. Lebens I. Bd. S. 77.)

Stoff zum Nachlesen:

Jos. Gabler's hundertundsechs Lieder für Kleine und Große. Neuhaus 1854. S. 43. „Abendlied eines biederen fleißigen Mannes."

Zweites Sprach- und Lesebuch für die zweite Klasse der Haupt- und Stadtschulen im Kaiserthume Oesterreich. Wien 1854. S. 1. Nr. 2. „Fleiß und Ausdauer."

Mehler's Katechet. Handbuch. II. Bd. S. 423. „Des heiligen Isidors rastloser Fleiß und Eifer."

Prager-Kalender für Stadt und Land auf das Jahr 1853. S. 65.

Jahrbuch für Eltern, Lehrer und Erzieher. Jahrg. 1846. S. 186. ff.

Jak. Spitzer's Deklamations-Schule. Wien 1854. S. 80. „Thätigkeit."

Dirckincks Weg zur Vollkommenheit, in seine Stufen abgetheilt. Passau 1849. S. 161.

Fluch oder Bann (kirchlicher).

(Siehe beim Art. Excommunication.)

Digitized by Google

Fluchen oder Schelten.

(Vergl. die Art. Anwünschungen, Betheuerungen, Drohungen, Gotteslästerung, Schmähreden, Verwünschungen.)

I. Begriff und Erklärung. „Fluchen" heißt im Allgemeinen sich selbst oder Andern allerlei (zeitliches oder ewiges) Unheil und Uebel anwünschen und ankündigen, und durch Schwüre Gottes Strafen wider sich oder Andere auffordern, und Gottes Namen, oder Ausdrücke, die von der Religion hergenommen sind, oder Geschöpfe, die Werkzeuge der göttlichen Gerichte zu sein pflegen, mißbrauchen, um seinen Unwillen und Unmuth dadurch an den Tag zu legen.

Gleichbedeutend mit Fluchen ist nach dem gemeinen Sprachgebrauche das Wort „Schelten," welches (nach der vermuthlichen Abstammung von Schall) überhaupt die Bedeutung hat, seinen Unwillen in heftige Worte ausbrechen, erschallen zu lassen. Außerdem heißt es auch so viel als verweisen, tadeln, Jemanden eine schändliche Benennung beilegen, womit gewöhnlich das Fluchen, wenn es sich zunächst auf Andere bezieht, verbunden zu sein pflegt.

II. Welch' große, schwere Sünde das Fluchen sei, ergibt sich von selbst, wenn wir betrachten:

A. Die Abscheulichkeit desselben. Es ist häßlich und verabscheuungswürdig:

a. an sich; denn der Flucher führt Worte im Munde, die unter Christen nicht genannt werden sollen; er redet die Sprache der Verdammten; noch mehr aber erst

b. wegen der Absicht, warum man flucht. Man will sich oder Andern Schreckliches, Unsinniges über den Hals wünschen.

B. Die Bosheit des Fluchens. Boshaft handelt jeder Fluchende, insbesondere aber der Christ; denn

c. er fügt Gott eine große Unbild zu, indem er frevelnd sich sein Richteramt anmaßt und gleichsam zu seinem Gerichtsdiener, zu seinem Henker macht;

d. er verletzt im hohen Grade die Liebe des Nächsten, insofern er, statt dem Nächsten in Wort und That mit herzlichem Wohlwollen, Segnen und Wohlthun zu begegnen, wie es das Evangelium verlangt, Zorn, Haß im Herzen trägt, und seinen Mund zu gräulichen Verwünschungen öffnet.

C. Die Aergerlichkeit des Fluchens; denn

Digitized by Google

c. unvermerkt schleicht sich die Angewöhnung des Fluchens auch bei denen ein, in deren Gegenwart die Fluchworte ausgestoßen werden, und diese Ansteckung wird

f. um so allgemeiner, je größer täglich die Zahl derer wird, die solche Fluchreden für gar keine Sünden mehr halten und ohne Scheu und Schamröthe nachsagen.

D. Die Thorheit des Fluchens. Der Flucher stürzt seine Seele ins Verderben.

g. ohne auch nur irgend einen Nutzen, einen Gewinn, eine Lust oder ein Vergnügen dabei zu haben, was sonst bei keiner Sünde der Fall ist, sondern mit jeder andern wenigstens dem Scheine nach und in der Einbildung irgendwelcher Vortheil verbunden ist; ja sogar

h. mit dem schrecklichen Bewußtsein, jenseits seine Seelenqual nur zu vergrößern, ohne hienieden dadurch des Gegenstandes seines Unmuthes los zu werden, oder sein Kreuz im Geringsten zu ändern.

E. Die Schädlichkeit des Fluchens, und zwar:

i. für den Flucher selbst, der sich durch diese Sünde nicht nur das Leben verbittert, den Segen Gottes von sich verscheucht und überdieß sich der Gefahr aussetzt, ewig verdammt zu werden;

k. für denjenigen, gegen welchen die Flüche ausgestoßen werden, weil Gott zuweilen den Fluch erhört und zuläßt, daß entweder das angewünschte Uebel oder ein anderes dem Verfluchten und mit diesem auch manchmal einer ganzen Gemeinde oder Landschaft begegne.

III. Heilungsmittel, um das Fluchen sich abzugewöhnen:

1. Erwäge, wie sündhaft solche Fluchreden sind, und wie wenig sie sich für einen Christen geziemen, der nicht fluchen, sondern segnen soll;

2. denke daran, welch' schwere Verantwortung du dir für das Gericht anhäufest, wenn dein Mund, der nicht einmal ein unnützes Wort reden soll, sogar von Lästerworten überströmt;

3. habe Acht auf deine Reden und strafe dich alsbald selbst, so oft dir leichtsinnig ein Fluchwort entfahren ist;

4. nimm zum Gebete deine Zuflucht und bitte Gott alle Tage daß er deine Zunge rühre, damit du damit nicht anstoßest;

5. suche es aber auch durch Zurechtweisung und gutes Beispiel dahin zu bringen, daß auch deine Untergebenen sich hüten, je ein Fluchwort über ihre Lippen kommen zu lassen.

IV. Scheingründe, mit welchen Viele ihr Fluchen entschuldigen wollen:

Digitized by Google

α. „Ich kann nicht dafür, daß ich fluche; das Haushalten, die widerspenstigen Kinder und Dienstboten sind Schuld daran."

Keineswegs; sie sind nur die Gelegenheit, die Veranlassung dazu; du aber sollst der Versuchung widerstehen. Deine Ungeduld aber, die nicht das Geringste ertragen kann; dein Eigensinn, der überall Recht haben will; dein Zorn, der überall sich rächen will: das sind die Ursachen deines Fluchens!

β. „Mein Fluchen ist keine Sünde; denn es ist mir mit meinen Verwünschungen nicht Ernst. Ich will nur den Leuten eine Furcht einjagen, und machen, daß sie künftig achtsamer sind."

Daß es dir mit deinem Fluchen nicht Ernst sei, ist selten wahr. Und wenn auch: ist es dir überhaupt erlaubt, solche ärgerliche Worte im Munde zu führen? Durch Fluchen und Schelten wirst du dich ferners bei deinen Untergebenen nie in Ansehen setzen; im Gegentheil alles Ansehen, alle Achtung verlieren.

γ. „Mein Fluchen ist bloß eine Gewohnheit, wobei keine Ueberlegung, keine Aufmerksamkeit auf den Sinn der Worte stattfindet."

Fluchst du aus Unachtsamkeit, so verräthst du eine verderbliche Gleichgiltigkeit, indem dir nichts daran liegt, daß du Gott beleidigest und Nebenmenschen kränkest. Fluchst du aber aus Gewohnheit, so wisse, daß diese die Sünde nicht geringer, sondern schwerer macht.

δ. „Wenn ich fluche, so geschieht es nur im Zorne; und es reut mich dann auch gleich wieder."

Macht aber der Zorn die Sünde geringer, oder nicht vielmehr größer? — Ist es nicht Pflicht für dich, dem Zorne zu widerstehen? — Durch die Reue, wenn sie ernstlich ist, kannst du zwar von Gott Verzeihung erlangen, aber die Folgen des Fluches bei den Menschen hebst du nicht wieder auf. Und wäre deine Reue ernstlich, so würdest du auch künftig des Fluchens dich enthalten.

Schriftstellen.

Ad I. „Durch die Zunge loben wir Gott und den Vater, und durch sie verfluchen wir die Menschen, die nach dem Ebenbilde Gottes geschaffen sind. Aus einem Munde geht Lob und Fluch hervor. Das meine Brüder! sollte nicht so sein." Jak. 3, 9. 10.

Ad II. (Sündhaftigkeit.) A. „Verflucht soll sein, wer dir flucht!" I. Mos. 27, 29.

B. „Wie soll ich fluchen, dem Gott nicht flucht?" IV. Mos. 23, 8.

„Sein Mund ist voll Fluch und Bitterkeit und List." Ps. 9, 7.

Digitized by Google

C. „Ein offenes Grab ist ihr (der Flucher) Rachen; mit ihren Zungen handeln sie trüglich.“ Ps. 13, 3.

„Fluche im geheimen Orte deines Lagers dem Reichen nicht; denn die Vögel des Himmels tragen deine Worte fort, und die Geflügelten verkünden deine Aussprüche.“ Pred. 10, 20.

D. „Er liebte den Fluch, so komme er über ihn; am Segen hatte er kein Gefallen, so sei er fern von ihm. Er zog den Fluch an wie ein Kleid, der wie Wasser in sein Inneres drang, wie Oel in sein Gebein.“ Ps. 108, 28.

E. „Täuschet euch nicht, sagt der Geist Gottes; weder Götzendiener..., noch Flucher werden das Reich Gottes besitzen.“ I. Kor. 6, 9.

„Der Segen des Vaters befestiget die Häuser der Kinder; aber der Mutter Fluch zerstört sie vom Grunde aus.“ Sir. 3, 11.

„Darum wird der Fluch das Land fressen und seine Einwohner die Schuld tragen.“ Isai. 24, 6.

Ad III. (Heilungsmittel.) „Segnet, die euch verfolgen, segnet und fluchet nicht.“ Röm. 12, 14.

„Wer seinem Vater oder Mutter flucht, soll sterben.“ II. Mos. 21, 17.

„Aus deinen Worten wirst du verdammt werden.“ Matth. 12, 37.

Väterstellen.

Ad II. (Sündhaftigkeit.) A. „Keine, ja keine Sünde ist abscheulicher, als diese (scil. das Fluchen und Gotteslästern.)“ S. Chrysostom.

B. „Fluchen ist an sich eine schwere Sünde, und um so schwerer, je mehr wir die Person, über die wir fluchen, lieben und ehren sollen.“ S. Thomas.

C. „Zur Bosheit des Fluchens und Lästerns kommt auch noch die Bosheit des Aergernisses, das meist diese Sünde begleitet, denn man lästert gewöhnlich in Gegenwart von Andern. Der heilige Paulus tadelte die Juden, daß sie um ihrer Sünden willen Schuld seien, daß die Heiden unsern Gott lästern und Sein Gesetz verlachten (Röm. 2, 24.). Aber um wie viel strafbarer sind jene Christen, welche durch ihre Lästerungen ihre Mitmenschen dazu reizen, sie nachzuahmen!“ S. Alphonsus de Liguor.

D. „Sage mir doch, (o Flucher!) was du denn bei deinen schändlichen Lästerungen gewinnest? Du kannst keine Vergnügungen dabei finden, denn (sagt Bellarmin) dieß ist eine Sünde, die keine Lust gewährt. Du gewinnest auch kein Geld dabei, denn, wie gesagt, das Fluchen ist eine Quelle des Elendes. Sie bringt auch keine Ehre, denn selbst Lästerer deines Gleichen nennen dich ein verwünschtes Maul.“ S. Alphonsus de Liguor.

E. „Wenn Jemand den Mund zum Fluchen öffnet, sollen Alle hinzulaufen, um ihm mit vereinten Kräften denselben zu stopfen, weil so große Uebel davon ihren Ursprung nehmen.“ S. Chrysostom.

Ad III. (Heilungsmittel.) 1. „Nur die Gottlosen finden ein Vergnügen am Fluchen.“ S. Isidorus.

„Wer oft flucht, wird zuweilen in den Meineid verfallen, sowie derjenige, der viel redet, viel Unbescheidenes plaudert.“ S. Chrysostom.

2. (Siehe beim Art. Gotteslästerung.)

3. (Siehe beim Art. Zunge und Zungensünden.)

4. „Wenn du fürderhin die böse Gewohnheit erlangt hast, zu fluchen, so mußt du von heute an jeden Morgen, wenn du aufstehst, den Entschluß erneuern,

Digitized by Google

dir Gewalt anthun zu wollen, den Tag über nicht zu fluchen, worauf du drei Ave Maria beten mußt, damit die göttliche Mutter dir die Gnade erlange, der Versuchung alsogleich zu widerstehen." S. Alphonsus de Liguor.

5. (Siehe bei den Art. Dienstherrschaft, Eltern und Vorgesetzte.)

Gleichnisse.

Ad II. (Sündhaftigkeit.) A. Aus der Sprache pflegt man abzunehmen, was man für ein Landsmann sei. Hört man z. B. Einen französisch reden, so denkt man sogleich: Dieser ist ein Franzose, der sich auf die deutsche Sprache nicht versteht. So sehr auch Petrus im Vorhofe des Hohenpriesters Kaiphas sich sträubte, ein Jünger Jesu zu sein, so sehr er auch betheuerte, diesen Menschen gar nicht zu kennen; es half nichts, man berief sich auf seine Sprache, und sagte: „Sieh', deine Sprache verräth dich, daß du ein Galiläer bist." (Matth. 26, 73.) Gerade so erkennt man auch einen Christen an der Sprache, die er führt, ob er ein Bürger des Himmels oder ein Genosse des Teufels sei. Weiß nämlich Jemand bei jeder Gelegenheit, wo ihm etwas nicht nach Wunsche geht, nichts anderes zu thun, als alsogleich in Fluch- und Scheltworte auszubrechen, so kann man nicht umhin, ihn nach seiner höllischen Sprache auch für einen Gesellen des Satans zu erklären. Er redet, wie in der Hölle gesprochen wird, und ist daher auch ein Kind der Hölle. Welche Abscheulichkeit, welche Bosheit liegt also in dem Fluchen!

B. So wie ein menschlicher Richter den Uebelthäter nicht selbst tödtet, sondern bloß befiehlt, er solle getödtet werden, und der Henker es ist, der die Hände an ihn legen und ihn würgen muß: so, o Mensch, machst du dich, wenn du sagst: Mein Feind soll getödtet, vom Blitze erschlagen oder vom Teufel geholt werden, — zum Richter, und willst haben, daß Gott der Scherge und Henker sei. — Welch' furchtbare Vermessenheit! S. Augustinus.

C. Gleichwie aus einem offenstehenden, übelriechenden Grabe eine solch' verpestete Luft aufsteigt, daß alle Umstehenden und die ganze Umgegend davon angesteckt und vergiftet wird, so verbreiten fluchende Männer um sich herum eine stinkende Atmosphäre, d. h. sie richten nicht bloß ihre eigene Seele zu Grunde, sondern auch die ihrer Mitmenschen, da sie durch ihr Fluchen auch Andere diese böse höllische Kunst lehren.

D. Wie thöricht ist doch der Flucher, da er nie und nirgends durch diese Sünde etwas Anderes als Schmerz und Leiden erlangt und nie die geringste Lust dabei genießt. Gleich dem rasenden Hunde fällt er mit Zorn und Grimm die Menschen an und erfüllt dadurch sein eigenes Geblüt und Eingeweide mit lauter Gift und bitterer Galle. Sieh', das ist die Lust und Freude, die er von seinem Fluchen und Verwünschen hat!

E. Gar häufig ist es schon geschehen, daß Jäger, welche im Dickicht des Waldes Wolfsgruben anlegten, um darin die so gefährlichen Raubthiere zu fangen, unvorsichtiger Weise selbst hineingefallen sind. Und so fehlt es auch nicht an Beispielen, daß Menschen, welche Andere verfluchten, den schrecklichen Fluch auf sich selbst geladen haben.

Ad III. (Heilungsmittel.) [Siehe beim Art. Gewohnheit.]

Beispiele.

Ad II. (Sündhaftigkeit.) A. Höchst abscheulich ist das Fluchen, weil es die Sprache der Teufel und Verdammten ist. Während der Mund der Engel und Auserwählten im Himmel beständig vom Lobe

Digitized by Google

Gottes voll ist, hört man aus dem Munde der Teufel und Verdammten nichts als Fluch und Vermaledeiung, und solche Reden führen auch die Flucher im Munde. — Als ein frommer französischer Missionär durch ein Dorf ging, hörte er Kinder fluchen. Da sprach er folgendermaßen zu ihnen: „In dieser Pfarrei spricht man französisch, und wenn ihr zufällig Jemandem begegnet, der deutsch spricht, so sagt ihr, Deutschland sei sein Vaterland; spricht er spanisch, so sagt ihr, er komme aus Spanien; spricht er englisch, so sagt ihr, er komme aus England, und ihr sehet ihn als einen Fremdling an, der über kurz oder lang in sein Vaterland zurückkehren muß. Nun, gottlose Kinder, verstehet mich wohl! ihr seid in einem christkatholischen Lande, und sprechet dessen Sprache nicht; ich erkenne im Gegentheil aus eueren Fluchworten, daß ihr die Sprache der Hölle redet. Ich muß euch also sagen, daß ihr Fremdlinge seid, daß die Hölle euer Vaterland ist, und daß ihr einst wieder zu denjenigen kommen werdet, die reden, wie ihr." (Dr. Schuster's katechet. Handbuch IV. Bd. S. 505.)

B. Wie boshaft handelte nicht Semei, da er dem flüchtigen Könige David nachrief, daß er ein Blutmann sei und nun selbst eines blutigen Todes sterben möge! (II. Kön. 16.)

C. Das Fluchen ist eine höchst ärgerliche Rede. Zwar kann man auf verschiedene Weise Aergerniß durch seine Reden geben, aber nicht so leicht geschieht es mehr, als durch Fluchen und Schelten. Und wie könnte es auch anders sein? Hört man ja doch auf den Märkten, auf der Straße und in den Dörfern fast nichts anders, als Fluch- und Scheltworte! „Und woher kommt das? fragt der heilige Liguori: weil die Menschen von ihren Nebenmenschen das Lästern lernen. Die Kinder lernen es von den Eltern, die Knechte von den Herren, die Kleinen von den Großen. Es scheint, als ob in gewissen Häusern das Fluchen ein Erbgut sei. Der Vater ist ein Flucher, deßhalb fluchen auch die Söhne, die Enkel, ja jeder Nachkomme sucht sich diese Erbschaft anzueignen." (Siehe beim Art. Erziehung ad VI. A. β. „Die Satans-Familie.")

D. Eine große Thorheit ist es um das Fluchen! Durch dieses richtet man seine Seele zu Grunde, was zwar durch eine jede Sünde geschieht; aber während mit den übrigen Sünden doch wenigstens im Augenblicke des Genusses ein sinnlich angenehmes Gefühl verbunden ist, hat das Fluchen diese Annehmlichkeit nicht; sein Antheil ist überall nur Qual und Leiden. Was hatte wohl der übermüthige Goliath davon, daß er dem David fluchte, es möchten ihn der Philister Götter verderben und sein Fleisch den Vögeln des Himmels und den Thieren der Erde geben? (I. Kön. 17, 43.) Sein Fluch ging nicht nur nicht in Erfüllung, sondern eben derselbe Hirtenknabe David ward Sieger über ihn und war in der Folge in der Hand Gottes eine furchtbare Geißel für die Philister.

E. Das Fluchen bringt hier und jenseits den größten Schaden. Gar oft schon hat Gottes Strafgericht den Flucher auf der Stelle getroffen. Ein Dienstknecht in England konnte einem Jahrmarkte nicht beiwohnen und war darüber voll Zorn und Grimm. Er fluchte deßwegen so entsetzlich, daß ein Mitknecht ihn warnte, solches Fluchen werde ihn in die Hölle bringen. „In die Hölle?" antwortete jener höhnisch, „das ist mir gerade recht. Da gibt es doch Feuer genug, meine Pfeife anzuzünden!" — Mit diesen Worten ging er hinweg, stürzte nieder und — war todt! (Mehler's katechetisches Handbuch II. Bd. S. 137.)

Obgleich die Worte eines Menschen, der da flucht und verwünscht, in sich nicht die Kraft haben, daß sie jenes Uebel, welches sie dem Menschen wünschen,

Digitized by Google

alsbald in Vollzug setzen können, so erfüllt doch Gott häufig solche Flüche über Andere. Wie verderblich ist demnach das Fluchen auch in dieser Beziehung! — In Trippstadt bei Kaiserslautern in der Pfalz hat sich, wie Professor Mehler nach dem „Christlichen Pilger“ berichtet, am zehnten Mai 1852 ein merkwürdiger Fall zugetragen. Ein armer, aber mit den zwei letzten der sieben Hauptsünden reichlich ausgestatteter Mann, der bei jeder Gelegenheit fluchte, verlangte von seinem Weibe Butter zu seinem Brode. Als die Frau ganz gelassen erwiderte, sie hätte die Butter verkauft, um ein Paar Rothkreuzer in's Haus zu bekommen, fuhr er in seiner gewohnten Weise mit dem Fluche heraus. „Ich wollt', daß ein Donnerkeil käm' und dich sammt der Kuh todtschlüge!“ Eine Viertelstunde darnach, Nachmittags um zwei Uhr, erdröhnte auf einmal, ohne daß man ein Gewitter ahnte, ein furchtbarer Donnerschlag. Alle Bewohner des Dorfes geriethen darüber in Schrecken und sprangen auf die Strasse hinaus. „Was war das?“ fragte Einer den Andern. „Ach Gott!“ ruft ein Kind Einem zu, der Blitz hat dem N. N., weil er so fluchte, seine Kuh im Stall erschlagen!“ Und richtig ist's so gewesen; als die Leute hingingen, fanden sie die Kuh erschlagen.

Auch eine ganze Gemeinde und Landschaft wird manchmal in Folge des häufigen Fluchens in derselben von Gott hart gestraft. Man wundert sich zuweilen, weßhalb eine Gemeinde oder Landschaft vor andern auffallend von Hagelschlägen, Feuersbrünsten, Ueberschwemmungen und anderen Verheerungen der Hochgewitter, von Mißwachs, ansteckenden Seuchen, gähen Todesfällen u. dgl. heimgesucht werde. Und doch liegt die Ursache dieser Drangsale so nahe. Man untersuche nur, was für Reden in einer solchen Gemeinde oder Landschaft hauptsächlich geführt werden, und man wird finden, daß bei groß und klein, jung und alt das Fluchen im Schwunge ist, daß, so oft das Wetter nicht gefällt, oder das Zugvieh nicht nach Wunsch sich vorwärts bewegt, oder sonst ein Geschöpf, sei es nun ein Mensch oder ein Thier oder ein lebloses Wesen den gehegten Wünschen nicht entspricht, oder sogar hindernd in den Weg tritt, daß es da von Blitz, Hagel u. s. w. Fluchworte regnet. Was Wunder, wenn Gott nun erfüllt, wovon der Mund stets so voll ist? Dieß sahen schon die heidnischen Kaiser ein, indem sie in ihren Edikten sagen: „Wegen der Flüche und Gotteslästerungen entstehen Hunger, Erdbeben und Pest.“

Ad III. (Heilungsmittel.) 1. Würdest du, der du dir das Fluchen angewöhnt hast, je einmal die Sündhaftigkeit desselben zu Gemüthe geführt haben, gewiß würdest du nichts Eiligeres zu thun gehabt haben, als diese Sünde reumüthig zu beichten und die Gnade des Herrn würde dich gestärkt haben, nicht so leicht wieder in diese böse Gewohnheit zurückzufallen. — Einem Soldaten, der sich im Beichtstuhle über das Fluchen (eben auch in Folge der Betrachtung dessen Sündhaftigkeit) anklagte, und aufrichtig erklärte, sich ernstlich bessern zu wollen, wenn er nur ein wirksames Mittel dagegen wüßte, wurde von dem Beichtvater der Rath ertheilt, so oft ihm ein Fluchwort entschlüpfe, sich zur Erde zu bücken, und sie — gleichsam als den Schemmel der Füße Gottes — andächtig zu küssen, verbunden mit dem Seufzer zu Gott: „Herr, verzeih' es mir!“ — Der Soldat befolgte diesen Rath, und die Besserung ging trefflich vorwärts; er fluchte immer seltener. Eines Tages aber, als ihm in einem Gefechte das Gewehr versagte, stieß er einen heftigen Fluch aus, bückte aber gleich, des Rathes seines Beichtvaters sich erinnernd, zur Erde, um für die Sünde Abbitte zu leisten. Und sieh' während des Bückens flog über ihn eine Geschützkugel hin, die ihn unfehlbar getroffen und getödtet hätte,

Digitized by Google

wenn er aufrecht stehen geblieben wäre. Er erkannte alsbald die wunderbare Schickung Gottes als eine Frucht seiner gehorsamen Buße, und fluchte von dieser Stunde an kein einziges Mal mehr. (Lohner Biblioth. conc. tom. I. pag. 232.)

2. Welch' große Verantwortung der Christ, der sich dem Fluchen hingibt, auf sich lade, sah nur zu gut der heilige Aloysius von Gonzaga ein, den eben diese große Verantwortung bestimmte, sein ganzes Leben hindurch Buße zu thun, weil er als siebenjähriger Knabe einstens unter den Soldaten im Lager, wohin ihn sein Vater mitgenommen hatte, einige Fluchworte ausgestoßen hatte. (Pred. und Katech. V. Jahrg. I. Bd. S. 204.)

3. Wollten wir nur achtsamer auf unsere Reden sein, wir würden gewiß seltener durch Fluchen uns versündigen. In England bestand lange Zeit ein Gesetz, nach welchem jeder Fluch mit einer kleinen Geldstrafe belegt wurde. Ein Mensch, der die sündliche Gewohnheit des Fluchens in hohem Grade angenommen hatte, ließ einst derselben in einem Gasthause freien Lauf. Des anderen Tages wurde er vor Gericht gefordert; er wußte nicht warum? — erschien aber zur bestimmten Stunde. Da zählte ein Mann vor dem Richter Bohnen auf. Als er fertig war, sprach er: „Ich bezeuge hiemit, daß dieser Mann gestern Abends vierhundert sieben und achtzigmal geflucht habe." Auf die Frage, woher er dieß so genau wisse, antwortete er: „Ich hatte gestern die rechte Rocktasche voll Bohnen, als ich in Gesellschaft dieses Menschen war. So oft er fluchte, that ich eine Bohne aus der rechten in die linke Tasche. Hier sind vierhundert sieben und achtzig Bohnen, die es bezeugen, daß er eben so vielmal gestern Abends geflucht habe. Er hat es zwar wohl noch öfters gethan; allein ich hatte endlich keine Bohnen mehr zum Nachzählen." — Der Flucher getraute sich nicht, die Wahrheit der Angabe zu bestreiten, bezahlte seine Strafe, schämte und besserte sich. (Dr. Schuster's katechet. Handb. IV. Bd. Seite 509.)

4. Das Gebet ist ein zuverlässiges Heilungsmittel des Fluchens, besonders das heilige Vaterunser, dessen Anfangsworte schon den Flucher abschrecken müssen, wie folgende Geschichte zeigt. Ein berüchtigter Flucher in dem Orte Schelten hatte ein kleines Mädchen, dem die Untugend des Vaters sehr zu Herzen ging. Als derselbe einst wieder in gräuliche Fluchworte ausbrach, konnte das Mädchen sich nicht enthalten, trat zum Vater hin und fragte ganz ernst: „Sie haben ja heute Morgens das „Vater Unser" gebetet und Gott Ihren Vater genannt?" — „Ja! warum fragst du darnach?" „Aber wie kann denn Gott Ihr Vater sein," fuhr das Kind fort, „wenn Sie so fluchen und Ihn so oft beleidigen?" — Der Mann wurde roth, erwiderte kein Wort; aber man hörte ihn auch nicht mehr fluchen. (Schmid's histor. Katechism. II. Bd. S. 99.)

5. (Siehe bei den Art. Dienstherrschaft u. Eltern.)

Ad IV. (Scheingründe.) Es ist oft wirklich lächerlich, mit welch' thörichten Scheingründen man das Fluchen zu entschuldigen sucht. Diese eitlen Entschuldigungen können zuweilen wohl den Grad der Schuld und der Zurechnung vermindern, nie aber dieselbe ganz aufheben.

α. u. *β.* Ein hoher preußischer Officier klagte einem Geistlichen, es sei für einen commandirenden Officier sehr schwer, ein Christ zu sein, schon deßhalb, weil es nicht möglich sei, Soldaten in Zucht und Ordnung zu erhalten, ohne zu fluchen. „Aber doch kenne ich einen Officier," erwiderte der Pfarrer, „der nicht geflucht hat, und dem seine Leute nichts destoweniger auf's Wort gehorchten." „O, den Mann nennen Sie mir,

Digitized by Google

von dem muß ich lernen!" — „Der Mann war der heidnische Hauptmann zu Capharnaum. Er kommandirte seine Compagnie mit kurzen und sanften Worten. „Komm!" sprach er zu dem Einen, und er kam. „Gehe!" zu dem Andern, und er ging. „Thue das!" zum Dritten, und er that es. (Matth. 8, 9.) Ich denke, was in der römischen Armee, bei heidnischen Soldaten, möglich war, das sollte doch in der preußischen Armee unter christlichen Soldaten, eben so möglich sein können!" (Mehler's Beisp. III. Bd. S. 246.)

γ. u. δ. Ein junger Bauer, der sich das Fluchen angewöhnt hatte, war eben auf seinem Felde mit Pflügen beschäftigt, als der Pfarrer seines Ortes vorbeiging. Schon von Weitem hörte dieser, daß der Bauer fürchterliche Flüche ausstieß. Der Pfarrer blieb stehen und stellte ihn zur Rede. Der junge Mensch aber antwortete: „Ich hab' mir's so angewöhnt; mein Vater machte es auch nicht anders." Der Pfarrer sagte: „Böse Gewohnheit muß man ablegen!" — „Aber, sprach jener, „es fluchen doch auch viele vornehme Leute." „Meint ihr denn," versetzte der Pfarrer, „daß alles das erlaubt sei, was vornehme Leute thun? Der junge Bauer wollte sich besser rechtfertigen und sagte: „Flüche sind ja nur Worte, was kann darin für eine große Sünde sein?" „Ja," sagte der Pfarrer, „Flüche sind Worte; aber sie kommen, wenn sie ernsthaft gemeint sind, aus bösem Herzen. Sind sie aber nicht ernstlich gemeint, so macht sich der Flucher so lächerlich, wie der Hund, der den Mond anbellt. Doch dabei bleibt es nicht; die tollen Worte machen dich selbst toll. Schlimm genug, wenn du dir angewöhnest zu zürnen, wo du dir mit Verstand helfen und darauf denken solltest, deinen Mitarbeitern und deinem Vieh die Arbeit zu erleichtern! Aber noch schlimmer, daß die Angewöhnung, zu fluchen, dich verleitet, Alles mit tollem Zorne, und durch wilde Ausbrüche zwingen zu wollen, die nichts als Unverstand und Rohheit beweisen!" — Der junge Mensch erkannte, wie wahr dieß sei, erschrack über die alberne Angewöhnung des Fluchens, und faßte den ernstlichen Vorsatz, es sich abzugewöhnen. (Mehler's Beisp. III. Bd. S. 245.)

Predigtentwürfe.

Ad I. (Erklärung.) Dom. XI. post. Pentecost. Mark. 7, 35. — Was es heiße, schelten und fluchen?

Wollte Gott, daß von uns Allen im sittlichen Verstande gesagt werden könnte, was das Evangelium von dem wunderbar geheilten Taubstummen sagt: „Er redete recht." Denn wozu haben wir anders die kostbare Gabe der Sprache empfangen, als daß wir recht reden, d. h. daß wir nur reden, was Gott zur Ehre, uns aber und unseren Mitmenschen zum Heile gereicht? Dieser Absicht indeß entsprechen jene Christen nicht, welche durch Fluchen ihren Gott beleidigen. Dieses Fluchen kann aber auf verschiedene Weise geschehen, deren jede sündhaft und böse und eines Christen unwürdig ist. Man begreift nämlich unter Fluchen:

Erstens: solche Reden, womit man einem Andern aus Antrieb einer heftigen Leidenschaft des Hasses, der Rachsucht, oder auch eines vorübergehenden Zornes Uebles wünscht; Verwünschungsformeln, die man dazu gebraucht, um den hohen Grad der feindseligen Gesinnung gegen den Andern, den Ernst und Nachdruck des bösen Wunsches

Digitized by Google

anzuzeigen. (Vergl. auch die Art. Anwünschungen, Drohungen, menschliche und Verwünschungen.)

Zweitens: Verwünschungen, die man im Zustande des Grames, des Unmuthes, der Verzweiflung gegen sich selbst gebraucht, und womit der Flucher nicht einen ernstlichen Wunsch, daß ihm Böses widerfahre, sondern nur seine Unzufriedenheit mit sich selbst, die heftige Reue über Vergehungen, oder Thorheiten, die er sich vorwirft, oder die Unzufriedenheit mit seinem Schicksale zu erkennen geben. (Vergl. die Art. Schicksal, Unzufriedenheit und Verzweiflung.

Drittens: eine Betheuerung oder Versicherung mit solchen Ausdrücken, wodurch wir uns selbst Uebles anwünschen, sofern unsere Aussage nicht wahr sein sollte. In diesem Sinne hat Petrus geflucht und geschworen, daß er Jesum nicht kenne. (Matth. 26, 74.) So ein Fluchen ist eine Art Eidschwur und somit eine Herausforderung Gottes zur Bestätigung der Wahrheit unserer Aussage. (Vergl. Art. Betheuerungen und Eid.) [Nach Linzer Monatschrift IV. Jahrg. I. Bd. S. 170.]

Ad II. (Sündhaftigkeit.) Dom. V. post Pentecost. Matth. 5, 22. — Alle Menschen — als Kinder Eines Vaters im Himmel; folglich Brüder und Schwestern untereinander — sollten sich gegenseitig herzlich lieben, und nur Gutes einander wünschen. Allein es geschieht leider häufig das Gegentheil. Sie schmähen, verwünschen und verfluchen einander und zwar ohne Scheu, als wäre es keine Sünde. Und doch sagt der göttliche Heiland im heutigen Evangelium: „Wer zu seinem Bruder sagt: Raka! wird des Rathes schuldig sein.“ Und wahrlich, abgesehen von der Gotteslästerung, so ist das Schelten und Fluchen schon an sich überaus sündhaft. Denn, was thut der, welcher flucht und schilt?

a. Er entheiliget den ehrwürdigsten und heiligsten Namen, den es gibt im Himmel und auf Erden, den Namen Jesus; er lästert den Namen Desjenigen, der im Uebermaße seiner Liebe den letzten Blutstropfen am Kreuze für uns vergossen, und uns vom ewigen Untergange erlöset hat; er entweihet den Namen Desjenigen, ohne den Niemand Sündenvergebung, Gnade und Heil erlangen kann und übertrifft hiedurch an Bosheit gewissermassen selbst den Satan, der, so verrucht er auch ist, diesen hochheiligen Namen niemals lästert.

b. Er entehrt und lästert das Kreuz Christi, jenes heilige Kreuz, das mit dem Blute des göttlichen Lammes geheiligt, Allen, die an Christus glauben, ein Zeichen der höchsten Verehrung, wel-

Digitized by Google

ches Gott selbst mit unzähligen Wundern verherrlichet und uns zur starken Schutzwehr wider alle sichtbaren und unsichtbaren Feinde gemacht hat. Wer also dieses so verehrungswürdige Kreuz in wilder Zornwuth lästert, dessen Sünde ist größer, als jene der Juden und Heiden, die das Kreuz anspieen und mit Füßen traten, weil sie dieses in der Verblendung thaten, während er mit Erkenntniß sündigt.

c. Er lästert die heiligen Sacramente, jene unschätzbaren Gnadenmittel, welche Jesus Christus zu unserer Entsündigung und Heiligung eingesetzt hat. Wenn nun ein Christ diese so theueren Mittel unseres Heiles, gegen die er billig die tiefste Ehrfurcht tragen und selbst ihren Namen niemals anders, als mit geneigtem und entblößtem Haupte aussprechen sollte, gleich der verächtlichsten Sache beschimpft und lästert, verdiente ein solcher nicht, daß ihm Gott die Gnade der heiligen Sacramente auf immer entzöge, wie es auch wirklich die Erfahrung lehrt, daß so mancher Sacramentirer eines schnellen Todes stirbt, und kein heiliges Sacrament mehr empfangen kann.

d. Er wünscht seinem Nebenmenschen in der Zorneswuth alle möglichen Uebel auf den Hals: daß der Teufel ihn hole; der Blitz ihn erschlage u. dgl. Wie stimmen aber solche Flüche mit dem Gebote Jesu zusammen: „Liebet euere Feinde!“ u. s. f.? (Lukas 6, 27—28.) In der That, wer seinem Bruder flucht, der hört auf, ein Jünger Jesu zu sein, weil er aufhört, den Nächsten zu lieben, was das Kennzeichen der wahren Christusjünger ist. (Joh. 13, 35.)

e. Er bricht in die ärgsten Beschimpfungen aus, und mischt Heiliges und Unheiliges durcheinander: Hölle, Teufel, Himmel, Verdammt und Vermaledeit u. s. w. Er beschwört den Satan von der Hölle heraus, daß er komme und seine verdammlichen Wünsche vollstrecke. Ist das nicht ein höchst strafwürdiges Benehmen? Heißt das nicht das Heilige entehren, wenn man es ohne alle Ehrfurcht, ja mit Verachtung ausspricht und selbst mit Unheiligem in Verbindung bringt? Kann das recht sein, wenn man Menschen und Thiere, die Geschöpfe Gottes sind, verflucht, oder sie mit dem häßlichsten Namen „Teufel“ beschimpft?

Wir dürfen uns daher gar nicht wundern, daß der Apostel (I. Kor. 6, 9. 10.) die Flucher und Lästerer in die Reihe der größten Verbrecher stellt, und ihnen die Seligkeit geradezu abspricht. (Nach Prediger und Katechet. I. Jahrg. II. Bd. S. 593.)

Ueber Ps. 13, 3. Von der Häßlichkeit des Lasters der Flucher. — Um sich von der Abscheulichkeit des Fluchens vollkommen zu überzeugen, muß man es in allen seinen Verhältnissen und unter

Digitized by Google

allen Seiten betrachten, unter welchen es sich dem aufrichtigen Christen zeigt, der es herzlich verabscheut und meiden will.

A. An sich betrachtet, ist das Fluchen und Schelten ein Ausdruck des inneren Zornes, der den Menschen erschüttert. Ist aber der Zorn, wie Niemand daran zweifelt, ein großes Laster, so sind auch alle Mittel lasterhaft, die zur Befriedigung und zum Ausdrucke desselben dienen.

B. In Ansehung Gottes ist das Fluchen eine schimpfliche Beleidigung seiner Majestät, eine Herabwürdigung seines heiligen Namens und des Eides, welcher dadurch verächtlich gemacht wird.

C. In Ansehung des Nebenmenschen ist das Fluchen und Schimpfen die Ausübung einer widerrechtlichen Rache; eine Genugthuung, die man sich ohne Recht selbst verschafft, und eine Beleidigung der Ehre und des guten Namens dessen, gegen welche sie gerichtet sind. (Nach Hauber's Lexik. f. Pred. II. Bd. S. 383.)

Ad III. (Heilungsmittel.) Ueber Matth. 12, 37. — Gewohnheiten zu entwurzeln und gänzlich zu tilgen, ist ein schweres Geschäft, besonders, wenn es solche Gewohnheiten sind, welche sich nur in jenen Augenblicken äußern, wo der Mensch seiner selbst nicht mächtig und bewußt ist, wie es bei der schändlichen Gewohnheit des Fluchens der Fall ist, die sich gewöhnlich nur im Zorne äußert. Die zweckmäßigsten Mittel sind:

α. eine genaue Wachsamkeit über sich selbst, besonders in den ersten Augenblicken, wo das Blut sich zu erhitzen und zu wallen anfängt. Dadurch wird der Mensch in den Fall gesetzt, das Uebel vorzusehen; und einem Uebel, welches man voraussieht, ist leicht zu steuern;

β. öfteres Nachdenken über die Häßlichkeit, Bosheit und Aergerlichkeit dieses Lasters, Rückblicke auf die daraus entstandenen traurigen Folgen, und feste Entschlüsse, dem Uebel nach Kräften zuvorzukommen;

γ. um endlich die Rückfälle, die bei der Schwachheit unseres Willens zum Guten und zur Ausführung guter Vorsätze, leider nur zu oft zu geschehen pflegen, zu verhüten, ist es gerathen, sie an sich selbst zu rächen durch allerhand freiwillige Bußwerke, wodurch man seine Sinnlichkeit züchtigt. (Nach Hauber.)

Miscellen.

Ad I. Fast nichts ist in der Welt allgemeiner, als Fluchen und Schelten. Fast alle Mäuler sind voll von Flüchen, Verwünschungen

Digitized by Google

und Vermaledeiungen; bei jedem Schritte kann man vom Teufel, Donner, Hagel und Blitz hören. Das schreien die Soldaten bei ihren Waffenübungen; — das rufen die Bauern auf dem Felde; — das sprechen die Jungen auf den Straßen; — das sagen die Handwerksleute in ihren Werkstätten; das poltern die Herren und Frauen, wenn Knechte und Mägde, Kinder und Hausgenossen nicht sogleich auf den ersten Wink bereit sind; — das knurren und brummen die Dienstboten, so oft ihnen etwas gegen ihren Willen befohlen wird. Selbst die kleinen Kinder können, wenn sie noch kaum Worte zu stammeln wissen, schon fluchen. Traurige Wahrheit! — Es ist aber auch kein Wunder, daß das Fluchen so allgemein ist, insofern die Eltern selbst die Lehrmeister ihrer Kinder hierin sind.

Folgende drollige Anekdote liefert den Beweis, daß oft Eltern selbst es nicht merken, wie nicht selten gerade von ihnen die Kinder sündhafte Ausdrücke lernen. — Eine Mutter beklagte sich gegen ihre Nachbarin bitter, daß ihre Knaben so stark schelten und fluchen: „Es ist doch verflucht und vermaledeit," sagte sie; es flucht mein Mann nicht, und auch ich fluche nicht, — und ich weiß beim Tausendsacra nicht, wo die Teufelsbuben das Fluchen gelernt haben!" (Schmid's histor. Katechismus II. Bd. S. 100.)

Ad II. Vorsätzlich tödten, — welche Lasterthat! —
Und doch, wie Christus selbst gesprochen hat:
„Wer über seinen Bruder zürnt — wer droht:
„Raka! verfällt in große Straf' vor Gott.
„Wer spricht: Du Narr! — verfluchtes Satanskind!
Der stürzet schrecklich in der Hölle Schlünd',
Indem er sich vor Gott so strafbar macht,
Wie Jener, der den Leib zu tödten wagt. (Hörmann's Denkreime.)

Nicht ohne verderbliche Folgen für den Flucher, wie den Verfluchten bleiben gotteslästerische Fluchworte; denn

Wer, Gott den Herrn nicht fürchtend, flucht,
Wird von der Strafe heimgesucht.

„Ich wundere mich gar nicht," sagt auch schon der Heide Seneca, „wenn von unseren kindlichen Tagen an alle Uebel auf der Ferse nachfolgen, wenn wir von einer Schandthat in die andere fallen, und die Ausschweifungen kein Ende nehmen. Wir wachsen ja unter lauter Flüchen und Verwünschungen auf, sind den Pflanzen gleich, die nie von einem reinen, sondern immer mit giftigem Regen begossen werden!" (Dr. Wiser.)

Ad III. Bewahre, deinen Mund, o Christ,
Entehre nie, was heilig ist! (Hörmann.)

Stoff zum Nachlesen:

Philothea XIV. Jahrg. S. 209. „Das Fluchen und Verwünschen."
Linzer theolog. prakt. Monatschrift III. Aufl. Prag 1821. IV. Jahrgang I. Bd. S. 173. „Moralität des Fluchens."
Jos. Waas christl. Alphabet f. Jünglinge und Mädchen. Wien 1819. S. 39.
Leonh. Lang's bibl. Repertorium. Regensburg 1841. S. 58.
Dr. Schuster's katechet. Handbuch. IV. Bd. S. 502.
Käfer's Materialien zu Religions-Vorträgen. München 1834. S. 12. N. 2.
Hunolt's christl. Sittenlehre über die evangelischen Wahrheiten. In Predigten eingetheilt. Gräz 1843. IV. Bd. S. 519. „Von der Bosheit des Fluchens."

Digitized by Google

Fortschritt (im Guten).

(Siehe Eifer im Guten, Tugend, Wachsthum.)

Fraß und Völlerei.

(Vergl. die Art. Begierde, Ausschweifung, Fleischeslust, Trunkenheit, Unmäßigkeit.)

I. Erklärung. Fraß und Völlerei oder Unmäßigkeit im Essen und Trinken (sonst auch Schwelgerei genannt) ist:

A. Verneinend (negativ)

a. nicht jede Begierde nach Speis und Trank; sind ja doch diese zur Erhaltung des Lebens von Gott selbst angeordnet und kann doch, wenn man beim Essen und Trinken eine gute, übernatürliche Meinung hat, dasselbe sogar für den Himmel verdienstlich werden;

b. nicht immer in der Menge der Speisen und Getränke; denn ein Mensch hat nach seinen Berufsgeschäften, seinem Alter, Körperbau u. dgl. mehr Speise und Trank nöthig, als ein Anderer und es kann nach Umständen gerade dieser, obwohl er an sich weit weniger ißt und trinkt, des Fraßes und der Völlerei sich schuldig machen, und jener nicht;

c. ebensowenig in der Kostbarkeit der Speisen und Getränke; denn eine Speise oder ein Trank kann wohl im Vergleich mit andern, ärmlich und schlecht zubereiteten, nicht aber nach dem Bedürfnisse und dem Stande des Genießenden zu kostbar sein; endlich

d. auch nicht in dem Wohlgeschmacke derselben; denn Speise und Trank sind der Natur nach dem Munde und Geschmacke angenehm, und diese natürliche Schmackhaftigkeit braucht der Mensch denselben nicht zu entziehen: sündhaft ist der Wohlgeschmack der Speisen und Getränke, wenn der Mensch diese nur, und doch hauptsächlich um des Wohlgeschmackes willen zu sich nimmt. — Fraß und Völlerei ist demnach:

B. Bejahend (oder positiv) eine unordentliche, unbezähmte Begierde nach Speis und Trank, des Geschmackes und der sinnlichen Ergötzlichkeit wegen, d. h. wenn man

aa. vor der Zeit ißt und trinkt, noch ehe sich nämlich das natürliche Bedürfniß nach Sättigung eingestellt hat, und wo somit nicht der Hunger, sondern das zufällige Gelüsten die Zeit zum Essen angibt;

bb. kostbarere und feinere Speisen aussucht und begehrt, als das Bedürfniß fordert, und dem Stande, den man in der bürgerlichen Gesellschaft einnimmt, angemessen ist;

Digitized by Google

cc. über Bedürfniß, d. h. so lange ißt und trinkt, als nur der Gaumen noch etwas verlangt und der Magen noch etwas fassen kann, und selbst dann noch fortfahren, bis der übermäßig überladene Magen das Genossene wieder gibt;

dd. mit allzugroßer Gier die Speisen zu sich nimmt und Alles was Einem vorgesetzt wird, mit den Augen und dem Munde gleichsam verschlingt; endlich wenn man

ee. allzueifrig darauf sieht, daß ja die Speisen nur recht schmackhaft zubereitet werden, d. i. alle Sorge darauf verwendet, seinem Gaumen zu willfahren und sich im Essen und Trinken alle mögliche Lust zu bereiten.

II. Traurige Folgen und Wirkungen des Fraßes und der Völlerei. Unzählig sind diese, denn dieses Laster

1. verfinstert den Verstand und schändet die so erhabene Menschenwürde;
2. schwächt die Gesundheit und richtet sie allmälig zu Grunde;
3. bringt den Menschen um Zeit und Geld, ja oft um sein ganzes Vermögen;
4. verleitet ihn zu schändlichen Reden, zu Flüchen und Lästerungen, nicht selten zu Raufereien und Todtschlägen;
5. entzündet in ihm die böse Lust und führt ihn so zur Unkeuschheit;
6. führt zur Vernachlässigung der Christenpflichten und veranlaßt großes Aergerniß;
7. verhärtet das Herz des Menschen und läßt ihn nie, oder nur äußerst selten Buße thun; und endlich
8. stürzt den Menschen, der sich diesem Laster in die Arme geworfen, vom zeitlichen Verderben auch noch in's ewige.

III. Mittel gegen Fraß und Völlerei. Die vorzüglichsten Mittel zur Heilung dieses verderblichen Lasters sind:

α. betrachten wir zur Abschreckung das Beispiel der unvernünftigen Thiere und das ganze Verderben, welches dieses Laster für Leib und Seele, für Zeit und Ewigkeit nach sich zieht;

β. erwägen wir das hohe Ziel und Ende, zu dem uns Gott erschaffen, und das wir durch den Fraß und die Völlerei auf so gemeine und abscheuliche Weise vereiteln würden;

γ. bedenken wir, was für eine schreiende Unbild Jesu Christo durch die Schwelgerei widerfährt, indem derselbe Mund, in den Er mit seinem allerheiligsten Fleisch und Blut ein-

Digitized by Google

zugehen sich würdigt, zu einem Werkzeug seiner gröbsten Beleidigung mißbraucht wird;

δ. befleißen wir uns — und dieß ist das Hauptmittel — der Enthaltsamkeit oder des Abbruches, was uns nicht schwer fallen wird, wenn wir auf das erhabene Beispiel von Enthaltsamkeit und Mäßigkeit, welches uns Christus und seine Heiligen gegeben haben, öfters hinblicken werden.

Schriftstellen.

Ad I. A. „Ihr möget essen oder trinken, so thut Alles zur Ehre Gottes." I. Kor. 10, 31.

B. aa. „Wehe euch, die ihr frühe aufstehet, euch dem Rausche zu ergeben!" Isai. 5, 11.

bb. „Die Gottlosen denken bei sich unrecht, und sagen: — Kommet und lasset uns des Guten genießen... Wir wollen uns mit köstlichem Wein und Salben füllen... Keiner von uns geh' leer aus in unserem Prassen: überall wollen wir Zeichen der Freude hinterlassen; denn das ist unser Theil, das ist unser Loos." Weish. 2, 1. 6—9.

cc. „Gierige Hunde sind sie, die nicht satt werden können..... Kommet, (sagen sie) lasset uns Wein holen und vollauf betrunken werden, und es soll morgen sein, wie heute, und noch viel mehr!" Isai. 56, 11. 12.

dd. „Sei nicht lüstern bei einem Gastmale, und fall' nicht über jede Speise her!" Sir. 37, 32. (Vgl. 31, 19.)

ee. „Siehe da, Freude und Lust! man tödtet Kälber und schlachtet Widder, man ißt Fleisch und trinkt Wein, und spricht: Lasset uns essen und trinken!" Isai. 22, 13.

Ad II. (Folgen und Wirkungen.) 1. „Viele wandeln als Feinde des Kreuzes Christi, deren Ende Verderben, deren Gott der Bauch ist, die sich in ihrer Schande rühmen, die irdisch gesinnt sind." Philipp. 3, 18. 19.

2. „Sei nicht bei den Gelagen der Trinker, noch bei der Schwelgerei derer, die Fleisch zum Schmause zusammenbringen: denn die sich dem Saufen ergeben und Gastereien halten, zehren aus." Sprüchw. 23, 20. 21.

„Auf den Genuß vieler Speisen folgt Krankheit, und die Freßlust führt zur Cholera." Sir. 37, 33.

3. „Wer Wohlleben lieb hat, wird arm sein; wer Wein und Fettes liebt, wird nicht reich." Sprüchw. 21, 17.

4. „Ergötze dich nicht bei großen noch kleinen Zusammenkünften, denn man sündiget immer dabei." Sir. 18, 32.

5. „Berauschet euch nicht mit Wein, worin Ausschweifung liegt." Epheſ. 5, 18.

6. „Wehe euch, die ihr frühe aufstehet, euch dem Rausche zu ergeben, und spät bis in den Abend trinket, daß ihr vom Weine glühet. Harfen, Pauken, Flöten und Wein sind bei eueren Gelagen: aber auf des Herrn Werk schaut ihr nicht, und betrachtet die Werke seiner Hände nicht." Isai. 5, 11. 12.

7. „Es ist genug, daß sie die vergangene Zeit des Lebens nach dem Sinne der Heiden zugebracht haben, sie, die da wandelten in Ausschweifungen... Trunkenheit... Fresserei, Sauferei und gräulichem Götzendienste. Das befremdet sie,

Digitized by Google

daß ihr nicht mit ihnen derselben Wüste der Schwelgerei zurennet, und sie lästern euch deßhalb. Aber sie werden Dem Rechenschaft geben müssen, der bereit ist, zu richten die Lebendigen und die Todten." I. Petr. 4, 3—5.

8. „Wehe, euch, die ihr gesättiget seid: denn ihr werdet hungern!" Lukas 6, 25.

„Ihr habt geprasset auf Erden, und in Wollust geweidet eure Herzen auf den Tag der Schlachtung." Jak. 5, 5.

Ad III. (Mittel.) α. „Völlerei, Schwelgerei, und was dergleichen ist, wovon ich euch verkündige, wie ich es schon ehedem gesagt habe, daß die, welche solches thun, das Reich Gottes nicht erlangen werden." Galat. 5, 21.

β. „Das Reich Gottes ist nicht Speise und Trank, sondern Gerechtigkeit, Friede und Freude im heiligen Geiste." Röm. 14, 17.

γ. (Vergl. voraus bei II. 1. Philipp. 3, 18. 19.)

δ. „Hütet euch, daß euere Herzen nicht etwa belastet werden mit Völlerei und Trunkenheit!" Luk. 21, 34.

„Wie am Tage lasset uns ehrbar wandeln, nicht in Schmausereien und Trinkgelagen, sondern ziehet den Herrn Jesum Christum an." Römer 13, 14.

Väterstellen.

Ad I. A. „Speise, Trank, Kleidung und was sonst zur Erhaltung des Lebens nöthig ist, fällt einer eifrigen Seele beschwerlich. Gib mir, o Herr, die Gnade, (ruft sie aus) daß ich dergleichen Erquickungen mäßig gebrauche, und nicht mit großer Begierde darnach trachte!" Thomas Kemp. de Imitat. Chr.

B. aa. „Hüte dich, außer der gewöhnlichen Zeit auch nur das Geringste zu essen, damit du nicht nach und nach von der kleinen in eine gröbere Gefräßigkeit fallest." Abt Esaias.

bb. (Siehe beim Art. Verschwendung.)

cc. „Wenn man der Schlemmerei dient, dient man einer schlimmen Gebieterin, die immer fordert und nie befriediget wird; denn was ist unersättlicher als der Bauch? Heute empfängt er, morgen fordert er wieder." S. Ambros.

dd. „Die Gierigkeit des Bauches sagt zur Speise: „der Herr hat Alles rein erschaffen, und wer sich mit Speisen zu sättigen weigert, handelt der Anordnung Gottes entgegen." S. Bernardus.

ee. „Die Menschen lieben so sehr die Verschiedenheit, daß, wenn ein und dieselbe Speise uns täglich vorgesetzt würde, doch unser Magen sich bald erheben würde." S. Didacus Nyssen.

Ad II. (Folgen.) 1. „Die Völlerei verwirrt Kopf, Sinne und Sprache;... ist ein freiwilliger Unsinn... eine Unehre des Lebens." S. Augustinus.

„Diese Leidenschaft erniedriget uns unter unvernünftige Thiere." S. Bonavent.

2. „Die Völlerei... schwächt die Kräfte der Natur, erzeugt Krankheiten, bringt den Tod." Hugo a S. Victore.

„Was ist unseliger, als die Völlerei, wenn man den Bauch zu sehr überladet... und die gesunde Natur mit einer gewissen Art von Tode hinrichtet!" S. Hilarius.

3. „Der Fraß ist eine königliche Krankheit, denn er braucht große Ausgaben, die nur Könige machen können... Er bewirkt einen durchlöcherten Sack." S. Bonaventura.

Digitized by Google

4. „Die Völlerei ist die Mutter aller Vergehungen und der Inbegriff aller Missethaten. Sie ist die Wurzel der Verbrechen und der Ursprung der Laster." S. Augustinus.

5. „Der Fraß wird mit Recht die Quelle der Wollust genannt." S. Vincentius Ferr.

„Wenn der Mensch mit den Speisen der Leckerei angefüllt ist, dann wird die Tugend der Seele durch die Unzucht vernichtet." S. Gregor. M.

6. „Die Völlerei ist... eine Verschwenderin der Zeit... ein Schandfleck der Sitten... die Verderberin der Seele." S. Augustinus.

7. „Die Völlerei ist die Mutter der Bosheit, die Feindin der Tugend. Sie macht den Starkmüthigen verzagt, den Keuschen unverschämt; sie kennt weder Recht noch Klugheit." S. Chrysostom.

8. „Warum mästest du dich zu viel am Fleisch? Weißt du nicht, daß, je fetter dein Körper, desto schwerer der Kerker deiner Seele ist?" S. Basil.

Ad III. (Mittel.) α. „Bedenke, wie durch eine einzige Sünde der Gefräßigkeit der Tod über das ganze menschliche Geschlecht gekommen ist! Es ist daher von der größten Wichtigkeit, daß du im Kampfe gegen diese Sünde Sieger bleibest; denn unterliegst du derselben, so wirst du allen anderen Lastern, die dich mit weit größerer Heftigkeit bestürmen, einen nur schwachen Widerstand entgegensetzen. Darum zeige dich stark, wenn dich dieses Laster versuchen will." Ludovicus Granat.

β. „Der Mund, der Schlund und die Zunge sind nicht bloß wegen des Essens, sondern wegen Edlerem geschaffen worden." S. Chrysostom.

γ. „Wenn du dir vornimmst, etwas zu trinken, vergiß nicht des Essigs und der Galle des Herrn, deines Gottes, und du wirst entweder überaus mäßig trinken, oder seufzen, und dadurch gewisser, demüthiger und eingezogener werden." S. Climacus.

δ. „Gefräßigkeit wird nur durch Enthaltsamkeit gebändigt." S. Gregorius Magn.

„Betrachte die seltene und außerordentliche Enthaltsamkeit unseres Herrn Jesu Christi, der seinen heiligen Leib mit der äußersten Strenge behandelte und nicht nur in der Wüste so anhaltend fastete, sondern noch bei vielen anderen Gelegenheiten zu unserem Heile, und um uns ein Beispiel zu geben, den größten Hunger ertrug! — Erinnere dich auch an die Enthaltsamkeit aller heiligen Väter der Wüste, die, in die tiefste Einöde zurückgezogen, ... durch die Gnade Gottes viele Jahre lang ihr Leben mit nichts Anderem, als Wurzeln fristeten, und eine wunderbare Enthaltsamkeit bewiesen!" Ludovicus Granat.

Gleichnisse.

Ad I. (Erklärung.) A. a. Gleichwie derjenige, welcher frisch und gesund ist, sich der Speise nicht bedienen, und durch längere Zeit Speise und Trank nicht zu sich nehmen wollte, sein eigener Mörder wäre, und eine sehr schwere Sünde wider Gott beginge; ebenso kann der Mensch im Stande der heiligmachenden Gnade Gottes auch mit Essen und Trinken, wenn er dabei nur eine gute, übernatürliche Meinung hat, Gott dem Herrn einen wohlgefälligen Dienst leisten, einen Schatz für seine Seele gewinnen, den Himmel verdienen, und seine ewige Herrlichkeit vermehren.

b. Sowie der Löwe jedenfalls mehr Nahrung braucht als das Kaninchen, beide aber so viel, als die jeweilige Natur und Körperkraft des einen wie des anderen Thieres beansprucht: so können auch Leibesbeschaffenheit, anstrengende Arbeiten und

Digitized by Google

vergleichen bei dem einen Menschen mehr, bei dem andern weniger Speise und Trank fordern, ohne daß gerade jener darum schon gefräßig sein muß.

c. Wie die meisten Raubthiere sich nur von Fleisch nähren, während andere Thiere mit Nahrungsstoffen aus dem Pflanzenreiche vorlieb nehmen, so kann man sich in höheren Ständen immerhin besserer Speisen bedienen, als in gemeineren Familien, ohne daß jene auch schon der Völlerei oder Schwelgerei zu beschuldigen wären.

d. Gleichwie ein offenes, gesundes Auge einen schön gestalteten, lieblichen Gegenstand, der ihm vorgestellt wird, nothwendig sieht, ohne daß es demselben seine Lieblichkeit und schöne Gestalt benehmen könne, ebenso muß ein gesunder Geschmack nothwendig die Annehmlichkeit der Speise empfinden, welche er verkostet, und kann die dem Geschmacke wohlthuende Eigenschaft derselben nicht verhindern.

B. aa. Der Geier und andere Raubvögel halten sich an keine bestimmten Stunden des Tages, um ihre Gefräßigkeit zu befriedigen, sondern fallen über jede Beute her, die ihnen wann immer zu Gesichte kömmt. Nicht unähnlich sind diesen Raubthieren alle Jene, die zu jeder Zeit des Tages nach Speise und Trank haschen.

bb. (Siehe beim Art. Aufwand.)

cc. Die Gefräßigen gleichen ihrem eigenen Magen, der keinen Ton von sich gibt, bis er voll ist. So reden die Gefräßigen nichts, so lange sie gierig die Speisen verschlingen, damit sie ja nur keine Zeit zum Essen verlieren. (S. Vincent. Ferer.)

dd. Nicht anders, als wie der Adler aus hoher Luft auf die ausersehene Beute herabschießt: fallen die Eßlustigen und Gefräßigen über die ihnen vorgesetzten Speisen her.

ee. Der Arzt kommt in Krankheitsfällen der Appetitlosigkeit durch allerhand Magen stärkende Tropfen zu Hilfe, und so suchen die Gefräßigen ihren natürlichen Gaumenkitzel noch durch sorgfältigere Bereitung der Speisen zu erhöhen.

Ad II. (Folgen.) 1. Wie der Nebel die Strahlen der Sonne verbirgt, so verfinstert der Dampf der Speisen das Licht des Verstandes, der davon umnebelt, das Gute vom Schlimmen, das Wahre vom Falschen nicht recht unterscheiden kann. (S. Nilus.)

2. Wie zu viel Wasser die Mühle: so richtet zu viel Speise und Trank den menschlichen Körper zu Grunde.

3. So wie die Meeresfluthen ein Schiff verschlingen, so verschlingt die Völlerei das Vermögen.

4. Gleicht der Trunkenbold (der Schwelger) nicht einem unvernünftigen Thiere, das poltert und wüthet, wenn man ihm lange nicht die gewohnte Nahrung vorlegt? So arten auch die Schwelger in allerhand Laster und Unarten aus.

5. Wenn du den besten Boden allzusehr begießest, so wird er in einen Sumpf verwandelt, aus dem verderbliche Dünste emporsteigen. So ist es mit dem Leibe; nährst du ihn zu gut, so wird er einem Sumpfe gleich, und die verderblichsten Dünste der Begierlichkeit erzeugen. (Lohner.)

6. Der Raubvogel kümmert sich um nichts, so lange er am Aase sitzt und seine Gier befriediget, und auch die Schwelger richten ihr ganzes Augenmerk auf die Befriedigung ihrer Gefräßigkeit und Völlerei, und kümmern sich wenig oder gar nicht um die Erfüllung ihrer Berufspflichten.

7. Die Gefräßigen und Trunkenbolde werden nicht mit Unrecht einem Schweine verglichen, das die größte Lust darin findet, sich in einer Pfütze wälzen zu können. Auch sie gefallen sich in ihrem Laster der Völlerei und haben taube Ohren für jede Entsagung dieser Sünde.

Digitized by Google

8. Es ist unmöglich, daß Vögel, die zu viel Fleisch fressen, gegen Himmel gut fliegen, weil sie zu schwer geworden sind. So kann auch der Gefräßige und Vollsäufer nicht in den Himmel kommen, und macht sich daher ewig unglücklich. (S. Joannes Climacus.)

Ad III. (Mittel.) α. Wenn Jemand eine Cither mit goldenen Saiten in die Hand nimmt, und anstatt darauf zu spielen, sie nur mit Koth besudeln würde, so würde er unzweifelhaft höchst thöricht handeln und das kostbare Instrument zu Grunde richten; ebenso thöricht handelt derjenige, der sich der Völlerei hingibt, und mehr, als ihm nützlich ist, genießt, indem er sich dadurch seinem zeitlichen und ewigen Verderben entgegenführt.

β. Wenn Jemand zur königlichen Tafel geladen wäre, wird er sich doch wohl nicht unterwegs in einer gemeinen Schenke aufhalten, um sich da mit Speisen vollzufüllen? Und ein Christ mag bedenken, daß er zur himmlischen Glorie eingeladen ist, somit sich nicht im Schlamme der Völlerei herumwälzen soll.

γ. Wenn wir die köstlichen Speisen an der reichbesetzten Tafel eines hohen Gönners verachten und dafür nach den gemeinsten Gerichten der ersten besten Garküche langen würden, müßte das nicht eine Beleidigung des hohen Herrn sein, der uns gewürdigt, an seinem Gastmale Theil nehmen zu dürfen? Will uns nicht auch der Herr mit seinem eigenen Fleische und Blute nähren und wir sollten diese so kostbare Speise mit gemeineren vertauschen und uns damit vollfüllen?

δ. Wie die Kinder, wenn sie Jemanden essen sehen, auch gleich nach Speise verlangen: so mögen wir im Gegentheile durch die Enthaltsamkeit und das Fasten unseres Herrn und Heilandes aufgemuntert werden, uns auch der Enthaltsamkeit zu befleißen und hiedurch die Gefräßigkeit zu besiegen.

Beispiele.

Ad I. (Erklärung.) B. Der Sünde der Völlerei kann man sich auf mehrfache Weise theilhaftig machen. *)

aa. Man ist nämlich gefräßig, wenn man vor der Zeit ißt und trinkt, wie Jonathas gethan, welcher vor der von Saul festgesetzten Essenszeit Honig verkostete, und darum aus dem Munde seines Vaters das Todesurtheil hören mußte. (I. Kön. 14, 27—45.)

bb. Leckerhaft und prächtig essen, ist das zweite Kennzeichen des Fraßes. So sprachen schon die Israeliten vom Manna, das sie doch vollkommen nährte und sogar den angenehmen Geschmack eines mit Honig vermischten Brodes hatte, bald: „Unsere Seele eckelt an dieser überaus schalen Speise“ (IV. Mos. 21, 5.) und gelüsteten nach den Fleischtöpfen Aegyptens und nach Vögeln und Kürbissen und Melonen, weßhalb der Herr Feuerschlangen unter sie sandte. (IV. Mos. 21, 6. 7.)

In derselben Weise versündigten sich auch Helis Söhne, die von den Opfernden wider die Gewohnheit rohes Fleisch nahmen, „damit sie sich selbes,“ wie der heilige Isidorus bemerkt, „niedlicher zu bereiteten.“ Das Fleisch nämlich, das geopfert wurde, mußte dem göttlichen Gesetze gemäß,

*) Der heilige Gregorius und nach ihm der heilige Thomas von Aquin und andere Gottesgelehrte haben die hauptsächlichsten Kennzeichen des Fraßes und der Völlerei in einen lateinischen Vers zusammengefaßt: „Praepropere, laute, nimis, ardenter, studiose;“ d. h. Zu früh, zu delikat, zu viel, zu gierig, mit Sorgfalt gut essen.

Digitized by Google

nur in Wasser gekocht und gesotten werden. Hiemit aber waren die sinnlichen und gefräßigen Priester nicht zufrieden; sie wollten das Fleisch schmackhafter gebraten oder auf eine andere angenehmere Weise zubereitet haben. (I. Könige 2, 15—17.)

Der Bruder des römischen Kaisers Vitellius, Namens Lucius Vitellius, gab dem Kaiser zu Ehren, als er nach Rom kam, einen Schmaus, bei welchem zweitausend auserlesene Fische und sieben tausend erlesene Vögel aufgetischt wurden. So kostbar aber auch diese Tafel schon war, so ward sie doch noch weit übertroffen von einer anderen Gasterei, die der Kaiser selbst gab, als er das Einweihungsfest einer ungeheueren silbernen Schüssel feierte, die er den Schild der Minerva nannte. Diese Riesenschüssel war angefüllt mit Lebern des theueren Seefisches, den die Römer Scarus nannten, mit Gehirn von Fasanen und Pfauen, mit der Milch der Muräne, und den Zungen eines seltenen Vogels, der nach seinen rothen Schwungfedern „die Rothschwinge" genannt ward. Und alle diese kostbaren Leckerbissen wurden fast aus der halben Welt zusammengeführt. — Ueberdieß schmauste dieser gefräßige Kaiser täglich drei- bis viermal, und keines solcher Male kostete wenig, sondern viel Geld, indem er sich gewöhnlich von Verschiedenen dazu einladen ließ, und diese dann Alles aufbieten mußten, um ihn zu befriedigen. (Dr. Herbst's Christenl. in Beisp. II. Thl. S. 133.)

cc. Wer über Bedürfniß — zu viel genießt — macht sich ebenfalls der Schwelgerei schuldig. Auch in dieser Weise verging sich der (eben bei bb. erwähnte) Kaiser Vitellius. Nicht genug, daß er öfters des Tages so viel Speise zu sich nahm, daß er hätte bersten mögen, so brach er nach einer eckelhaften Sitte, deren man schon zur Zeit Cäsar's erwähnt findet, die Speisen aus, um nur wieder essen zu können.

dd. Allzugroße Gier beim Essen und Trinken ist nicht minder ein Merkmal der Völlerei. — So fiel Esau mit solchem Heißhunger über das Linsenmuß her, daß er darüber sich selbst vergaß und das Recht der Erstgeburt dafür verkaufte. (I. Mos. 25, 29—34.) „Den Ruhm der Erstgebornen verlor Esau" bemerkt hiezu der heilige Gregorius, „weil es ihn mit einer großen Hitze der Begierlichkeit nach einer gemeinen Speise, nämlich nach dem Linsenmuß gelüstete; und indem er dieses Muß dem Rechte der Erstgeburt vorzog, zeigte er an, mit welch unordentlicher Begierlichkeit er darnach verlangte." (Hunolt's christl. Sittenl. III. Bd. Seite 327.)

Obwohl der römische Kaiser Vitellius, ein verabscheuungswürdiges Beispiel der Gefräßigkeit, Tafeln genug gab, bei denen er sich satt essen konnte, so hielten ihn diese gleichwohl nicht ab, wenn er auf den Straßen ging, nach den ersten besten Speisen einer Garküche naschend hinzulangen, wenn sie auch vom gestrigen Tage aufbewahrt worden und schon angegessen waren. Bei Opfern war er so freßbegierig, daß er sich nicht enthalten konnte, Stücke Fleisch aus der Glut des Altares zu reißen. (Dr. Herbst's christl. Lehre in Beisp. II. Bd. S. 133.)

ee. Auch das ist endlich Völlerei, wenn man mit allem angewandten Fleiße und der möglichsten Sorgfalt gleichsam darauf studieret, wie man sich im Wohlessen und Trinken einen guten Tag anthun könne. Hieher ist der reiche Prasser zu rechnen, der „sich in Purpur und feine Leinwand kleidete und alle Tage herrliche Malzeit hielt," wenn auch gleichzeitig der arme Lazarus vor seiner Thüre im herben Hunger schmachtete. (Luk. 16, 19. 20.)

Digitized by Google

Als der König Wenzel von Böhmen — jener sinnliche Feinschmecker — einstmals eine Malzeit nicht nach seinem Geschmacke zubereitet fand, so ließ er den Koch — gleich einem Brathuhn — lebendig an den Spieß stecken und langsam braten, bis er starb. (Lohner Bibl. conc. tom. I. p. 868.)

Ad II. (Folgen.) 1. Die Völlerei verfinstert den Verstand und macht den Menschen unfähig zu jedem thatkräftigen Unternehmen. — Die Franken waren unter Clothar III. mit Heeresmacht gegen Grimoald, König der Longobarden, gezogen. Mit Zuversicht eines gewissen Sieges rückten die Franken, weil an Zahl den Longobarden überlegen, in Italien vor, nicht ahnend, daß ihre Tapferkeit, ihre Stärke, sowie ihr ganzer Plan an Grimoalds Schlauheit scheitern würde. Nicht ferne von der Stadt Asti hatte derselbe ein Lager bezogen; aber sobald die Franken sich näherten, zog er sich in verstellter Flucht so eilend zurück, daß er sein ganzes, mit einem ungeheueren Vorrath von Lebensmitteln und besonders Wein überfülltes Lager dem feindlichen Heere überließ. Die Franken, einen Feind verachtend, der schon bei ihrem ersten Anblick geflohen war, plünderten das Lager, und überließen sich sorglos dem Fraße und der Völlerei. Bald war das ganze Heer berauscht, und schon vor der zweiten Nachtwache in tiefen Schlaf versunken. Aber gegen die Mitternachtsstunde kehrte Grimoald zurück, fand sogar die fränkischen Vorposten schlafend, und griff plötzlich unter dem Getöse zahlloser Kriegstrompeten das Lager an. Die Franken, vom Weine und Schlafe berauscht, taumelten umher, konnten nicht einmal ihre Waffen finden, vielweniger geordnete Schaaren entwickeln. Schrecklich war das Blutbad, das der Longobarden Schwert unter ihnen nun anrichtete. Nur Wenige entkamen, um dem Könige und ihren Landsleuten von dieser erschrecklichen Niederlage die traurige Kunde zu hinterbringen. — Wie Mancher erleidet in seinem moralischen Leben eine gänzliche Niederlage, weil er seinen Verstand von der Völlerei umnebeln ließ und in Folge dessen von Sünde in Sünde stürzte! (Dr. Herbst's Christenlehre in Beisp. II. Bd. S. 134.)

2. Fraß und Völlerei hat schon, wie ein altes Sprichwort sagt, mehr Menschen um's Leben gebracht, als das Schwert; denn dieses Laster schwächt den Magen, verdirbt die Säfte und spannt die Nerven ab. Daraus nun entstehen unzählige Uebel, als: Zittern der Glieder, Wassersucht, Unverdaulichkeit, Lungen- und Leberleiden, Schleimfieber, Schlagflüsse u. s. w. Einen traurigen Beleg hiefür liefert die tägliche Erfahrung. — Als Attila, der mächtige Hunnenkönig, bei Gelegenheit einer Hochzeitsfeier zu viel genossen und sich stark berauscht hatte, sank er bewußtlos auf sein Lager hin. Vollblütig, wie er war, stellte sich bei ihm öfters Nasenbluten ein und so auch jetzt. Da er aber auf dem Rücken lag, so konnte das Blut nicht seinen gewöhnlichen Ausgang finden. Es zersprang ihm also eine Ader, und nun erstickte er an dem gewaltig hervorströmenden und zugleich in die Lunge und den Magen zurücktretenden Blute. (Stollberg's relig. Gesch. XVIII. Bd. S. 170—173.)

3. Fraß und Völlerei stürzt früher oder später in Armuth und Dürftigkeit. Diogenes, jener große Philosoph, sagte einst zu einem ehemals reichen Manne, der aber all' das Seinige durch Fraß und Völlerei verprasset hatte, — da er ihn jetzt in seiner bittersten Noth einige schlechte Oliven als sein Abendbrod verzehren sah: „Hättest du immer so gefrühstückt, so dürftest du jetzt nicht so zu Abend essen." (Schmid's hist. Katechism. III. Bd. S. 241.)

4. Der Gefräßige und Vollsäufer wird in Folge des schändlichen Lasters, dem er fröhnt, zu allerhand Lästerungen, Flü-

Digitized by Google

chen u. dgl. verleitet, und keine Schandthat, kein Verbrechen gibt es fast, dessen er nicht fähig wäre. Diese traurige Wahrheit bestätiget uns der König Herodes. Dieser, so gottlos er immer war, fürchtete doch den heiligen Johannes den Täufer, und hörte ihn gerne, folgte auch seinen Rathschlägen in vielen Dingen, aber an der Tafel, beim Zechen und Saufen hat er ihm, einer leichtfertigen Tänzerin zu gefallen, das Haupt abschlagen lassen. (Mark. 6, 20—28.)

5. Die Unlauterkeit ist gleichfalls eine traurige Wirkung der Völlerei. Eben dieses Laster war es, welches Sodoma und drei andere Städte zu Ausschweifungen brachte, welche das Rachefeuer vom Himmel über sie herabzogen. (I. Mos. 19.)

(Vgl. Art. Trunkenheit.)

6. Der Schwelger bekümmert sich um nichts weniger, als um die Erfüllung der Berufs- und Christenpflichten. (Siehe beim Art. Trunkenheit und Verschwendung.)

7. Sehr schwer oder gar nicht wird der Schwelger gebessert. „Ich übe," erklärte ein apostolischer Mann, Namens Coutourier, „mein Amt schon vierzig Jahre aus, und habe nur Einen Trunkenbold, und das nur auf ein halbes Jahr, bekehrt." — Einen sprechenden Beweis liefert folgendes Beispiel: Ein adeliger Jüngling in Perugia, Namens Espina, hatte sich der Völlerei so ergeben, daß er seiner ganzen Familie zur Schmach gereichte. Sein Oheim, ein Greis von Ansehen und großer Einsicht, berief ihn endlich zu sich, schilderte ihm so lebhaft er es vermochte, die Schönheit und Würde der christlichen Sitte und Tugend, und im Gegensatze davon die Schmach der Rohheit und des Lasters; allein, nachdem er seine ganze Beredsamkeit erschöpft hatte, welche Antwort gab ihm der dreiste Jüngling? „Sehr schön und salbungsvoll habt Ihr geredet, inzwischen habe ich dergleichen schon mehr als hundertmal gehört, auch wohl viel schöner noch; doch hat es jederzeit seine Wirkung an mir verfehlt, und so ist es auch dießmal." (Dr. Schuster's katechet. Handbuch IV. Bd. S. 160.)

8. Gar oft trifft beim Schwelger und Vollsäufer das Sprüchwort ein: „Wie gelebt, so gestorben!" Vom zeitlichen Verderben stürzt dieses Laster des Fraßes und der Völlerei in's ewige. — Davon finden wir schon in der heiligen Schrift traurige Beispiele. Adam und Eva aßen von der Frucht, die ihnen Gott zu essen verboten hatte, und sie stürzten dadurch sich und uns in's Verderben. Durch den Fraß kam die Sünde und der Tod in die Welt. (I. Mos. 3.) — Durch Gefräßigkeit wurden die Israeliten in der Wüste zur Abgötterei verleitet und zogen sich die erschrecklichsten göttlichen Strafen zu. „Sie aßen und wurden übersatt...; aber noch war ihre Speise in ihrem Munde, da erhob sich der Zorn Gottes wider sie und schlug sie mit sehr großer Plage." (Ps. 77, 29. 30. u. IV. Mos. 11, 33.) — Von den Zeitgenossen Noe's sagt der göttliche Heiland selbst: „Sie aßen und tranken bis auf den Tag, wo Noe in die Arche ging, und die Wasserfluth kam über sie." (Luk. 17, 27.) Das traurige Loos, welches der Sünde des Fraßes und der Völlerei in der Ewigkeit zu Theil wird, schildert uns die heilige Schrift am Grellsten in der Parabel vom „reichen Prasser." Sie erzählt uns weiter nichts von ihm, als nur dieses, daß er sich beim Essen und Trinken habe wohl sein lassen; und dennoch ward er in die Hölle verstoßen, wo er keinen Tropfen Wasser bekommt, um seine glühende Zunge abzukühlen. (Luk. 16.)

Auch die Weltgeschichte hat uns ein Beispiel aufbewahrt, wie die

Digitized by Google

Völlerei oft ein unglückseliges Ende nach sich ziehe. Der Kaiser Zeno war sehr der Völlerei ergeben. Sein unordentlicher Lebenswandel zog ihm die hinfallende Krankheit zu. Immer heftiger ward er, wenn er wieder diesem Laster gefröhnt hatte, von diesem Uebel befallen. In der Nacht des neunten April 491, als Zeno soeben, und zwar nach seiner Gewohnheit sehr berauscht von der Tafel aufstand, bekam er abermals einen epileptischen Anfall, aber dießmal so heftig, daß er zu Boden stürzte, und kein Lebenszeichen von sich gab. Die Bedienten hielten ihn für todt, meldeten es sogleich der Kaiserin Ariadne, und diese, die wahrscheinlich froh war, ihres lästigen Gemahls nun mit guter Manier los zu werden, ließ schon mit Tagesanbruch die vermeintliche Leiche in der größten Stille in der kaiserlichen Gruft beisetzen, und dann Wachen ausstellen, denen der strenge Befehl gegeben wurde, Niemanden der Gruft nahe kommen zu lassen, auch nicht die Thüre zur Gruft zu öffnen. Kaum waren verundzwanzig Stunden verflossen, als die Wächter auf einmal ein fürchterliches Gepolter und Geheul in der Gruft hörten. — Zeno, der nur scheintodt gewesen, war wieder zu sich gekommen, und fing, da er endlich erkannte, daß er sich in der kaiserlichen Gruft befinde, jämmerlich zu schreien und zu heulen an; aber Niemand erbarmte sich seiner, Niemand öffnete; denn die Kaiserin hatte wahrscheinlich die Soldaten auch mit Geld bestochen. — Als nach einiger Zeit die Gruft geöffnet wurde, sah man, daß der Kaiser in der Verzweiflung den rechten Arm mit seinen Zähnen zerfleischt hatte, bis seiner Qual der Tod ein Ende machte. (Stollberg's religiöse Gesch. XVIII. Bd. Seite 282.)

Ad III. (Mittel.) 1. Schon der einzige Gedanke an die Sünden und Laster, welche namentlich die Völlerei im Gefolge hat, sollte stark genug sein, dem Menschen diese Leidenschaft für immer zu verleiden, wie wir an dem berühmten Könige von Schweden, Karl XII. sehen. Dieser liebte in seiner Jugend den Wein leidenschaftlich und ließ sich mehrmals zur Berauschung hinreißen. Einst stieß er in einem solchen Zustande gegen seine Mutter sehr harte und beleidigende Worte aus. Des anderen Tages machte einer seiner Freunde mit seltener Offenheit ihn aufmerksam, wie schmerzlich und kränkend sein gestriges Betragen der alten guten Mutter gewesen sein mußte. Karl hörte den Freund ruhig an, und nachdem er ernst und innerlich bewegt nachgedacht hatte, sagte er heftig: „Man bringe mir eine Flasche des besten Weines und einen Becher!" Es geschah. Dann nahm er die Flasche und den Becher in seine Hand und ging zu seiner königlichen Mutter. „Madame!" sagte er, „ich habe Sie gestern beleidigt und gekränkt." Hierauf füllte er den Becher bis an den Rand, trank ihn in Gegenwart der erstaunten Mutter bis zum letzten Tropfen aus, und sagte dann: „Dieß war der letzte Becher Wein, den ich getrunken habe; nun keinen mehr mein Lebelang." Und er hielt Wort. (Mehler's Beisp. V. Bd. S. 143.)

β. Würde der Mensch erwägen, daß er zu etwas Höherem bestimmt sei, als bloß zum Essen und Trinken, er würde gewiß das Laster des Fraßes und der Völlerei verabscheuen. — Eine schöne Aeußerung in Betreff des Fraßes that ein alter Heide, Namens Epaminondas, aus Theben, aus der Schule des weisen Pythagoras, ebenso gelehrt, als eingezogen und tapfer, ein Mann, der die Wahrheit so sehr liebte, daß er nicht einmal aus Scherz log, deßgleichen wegen seiner Mäßigkeit und Enthaltsamkeit hoch berühmt. Dieser wurde einmal von einem seiner Nachbarn zu einer Abendmalzeit geladen. Als er aber den Tisch mit vielen und köstlichen Speisen beladen sah, ging er voll Unwillen von dannen und sagte: „Ich glaube, daß

Digitized by Google

du deine Mühe einer göttlichen Sache zuwenden und nicht auf Schmach denken würdest." (Dr. Schuster's katechet. Handbuch IV. Bd. Seite 164.)

γ. (Siehe beim Art. Communion.)

δ. Daß man nur durch Enthaltsamkeit sich vor dem Laster der Gefräßigkeit verwahren und dieses ausrotten könne, erkannten schon die alten heidnischen Weltweisen. So beschränkten sich, um dem Fraße und der Völlerei gründlich zu widerstehen, Diogenes, Socrates u. A. auf die einfachsten Lebensbedürfnisse. Ersterer warf sogar einst, als er einen Knaben aus der hohlen Hand trinken sah, das hölzerne Geschirr weg, dessen er sich bisher noch zum Trinken bedient hatte. — Ein alter Ascet erhielt eine Gurke, die er sonst sehr gerne aß. Er hing sie vor seinen Augen auf, ohne sie zu berühren und machte sich den Vorwurf, daß er sie so gerne früher aß. (Richter's Goldgrube I. Thl. S. 207.)

Das schönste und erhabenste Beispiel, wie wir uns der Enthaltsamkeit befleißen sollen, gibt uns unstreitig der göttliche Heiland selbst. „Wenn derjenige, der durch seine alleinige Gegenwart die Engel speiset und die Vögel des Himmels ernährt, für dich gehungert hat," bemerkt der ehrwürdige Ludwig von Granada; um wie viel mehr mußt du für dich selbst etwas zu leiden bereit sein! „Wie kannst du," fährt dieser Geisteslehrer fort, „auf den Namen eines Dieners Jesu Christi Anspruch machen, wenn du dein ganzes Leben in Unmäßigkeit zubringst, während dein Heiland Hunger und Durst gelitten hat? Scheint dir das Kreuz der Enthaltsamkeit zu schwer, so erinnere dich an den Essig und die Galle, womit Christus am Kreuze seinen Durst löschen mußte." „Es gibt," wie der heilige Bernhard sagt, „keine noch so bittere Speise, die, wenn man sie in Gedanken mit jenem Essig und jener Galle vergleicht, nicht lieblich und angenehm wird." (Schuster.)

Predigtentwürfe.

Ad II. (Folgen.) Dom. IV. Quadrages. Joh. 6, 12. — Verabscheuungswürdigkeit des Lasters des Fraßes und der Völlerei.

Nicht eine leckerhafte Malzeit bereitete der Herr den hungrigen Schaaren; nur Brod und Fische gab er, und das Volk begnügte sich, ja es war hocherzückt über die bescheidene Gabe, so daß es voll Dankgefühl den Geber zum Könige machen wollte. So empfiehlt sich Mäßigkeit und Nüchternheit, deren Vorzüge noch einleuchtender werden, wenn wir betrachten, wie verabscheuungswürdig der Fraß und die Völlerei seien

A. An sich und in ihren Folgen.

Schon der Apostel beklagt sich über jene „Feinde des Kreuzes Christi, deren Ende Verderben, deren Gott der Bauch ist." (Philipp. 3, 18.) Wahrlich eine nachdrückliche Warnung vor Schwelgerei. Diese ist:

1. Zuwider unserer Bestimmung, „Gott zu dienen und Gutes zu stiften;" daher

a. schmachvoll — anstatt ein Diener Gottes, ein Bauchdiener zu

Digitized by Google

sein; die hohe Lebensaufgabe nur darein zu setzen, sein Fleisch für die Würmer zu mästen;

b. verantwortlich; denn die irdischen Güter sind nur anvertraute Talente, über deren Verwendung uns Rechenschaft bevorsteht. Wie wird aber Der dabei bestehen, der nur seinen Bauch, nicht aber Gottes Ehre und des Dürftigen Wohlfahrt damit bedachte?

2. Eine Quelle alles sittlichen Verderbens. Ein überladenes Schiff muß nothwendig

a. „unterfinken." Und so sinkt auch der Schwelger immer tiefer, von Sünde zu Sünde. Nichts ist ihm bald mehr heilig, weder göttliche noch menschliche Gesetze, — wenn er nur seinen Hang befriedigen kann;

b. „mit seiner ganzen Bemannung und Ladung zu Grunde gehen." Alle Güter der Seele gehen verloren, endlich die Seele selbst. Verscherzt sind alle Gnaden, vergeudet alle früheren gesammelten Verdienste, entschwunden alle guten Gewohnheiten!

c. „rettungslos verloren sein." Wie das überladene Schiff weder die gute Ausrüstung, noch Weisheit des Steuermannes vom Versinken erretten können: so gehen am Schwelger alle Gnaden, alle Heilsmittel, alle Mahnungen verloren; die Unmäßigkeit zieht unaufhaltsam nach der Tiefe.

3. Ein Ruin aller irdischen Wohlfahrt; denn der Schwelger wird ja

a. untüchtig zu allen Geschäften, man kann ihm nichts anvertrauen, seine zerrüttete Geisteskraft weiß und sucht weder Eigenes, noch Fremdes gut zu verwalten, zerstört nur eigenes wie fremdes Glück;

b. verhaßt als Plage seiner Angehörigen, seiner Freunde und Verwandten, als unnützes, ja schädliches Glied der Gesellschaft, ein Spott seiner Feinde;

c. siech am Körper. Wer kennt nicht die gräßlichen Entstellungen, durch welche das Ebenbild Gottes am Leibe des Schwelgers verzerrt wird? Wer zählt alle die beschwerlichen und unheilbaren Krankheiten, welche das Wohlleben nach sich zieht?

B. Im Vergleiche zu einigen Gegensätzen.

Wie sehr sich der Schwelger auch bemühen mag, im Hinblicke auf andere Uebel oder in Anbetracht der Schwierigkeit, die in der Tugend der Mäßigkeit liegen soll, sein Elend erträglich zu finden, zeigt sich doch nur gerade das Gegentheil.

1. Andere Uebel, wie heftig sie auch sein mögen, sie sind weniger schrecklich.

Digitized by Google

aa. Vergiftung: wie schauerlich, wenn das Gift durch alle Adern sich ergießt und unter schrecklichen Zuckungen den Menschen zu Tode quält! Aber der Fraß und die Völlerei verwüsten noch weit entsetzlicher den Menschen an Leib und Seele und martern ihn langsam zu Tode.

bb. Krankheiten und gewöhnliche Leiden dieses Lebens. Wie schwer lasten sie oft auf uns — aber wer kann ihnen entgehen? Das Schwelger-Elend aber hat man sich selbst zugezogen, deßhalb wird ihm auch kein Mitleid, kein Trost des Bedauerns zu Theil, das man sonst keinem Leidenden versagt.

cc. Selbstmord. Wie schrecklich ist solche That! Und doch ist man geneigt, mit einem Selbstmörder Mitleid zu tragen, da er nur seinem Unglücke ein Ende machen wollte. Wer hingegen durch Schwelgerei sich Jammer und Tod herbeiführte, verdient um so weniger Mitleid, da er dadurch nur sein Glück, das ihm beschieden war, muthwillig untergrub.

2. Die Mäßigkeit und das Vorliebnehmen mit gemeinen Speisen und Getränken scheuet der Schwelger, aber mit Unrecht. Sie dünkt ihm

aa. zu freudenlos. Er glaubt nur in leckerhaften Gerichten sei wahrer Genuß zu finden. Hingegen lehret sattsam die Erfahrung, daß bei der Unmäßigkeit bald aller Geschmack sich abstumpft, so daß der Schwelger endlich die delikatesten Leckerbissen fad findet, während der Genügsame bei gesundem Leibe und heiterer Stimmung auch das bescheidenste Mal mit Vergnügen genießt;

bb. zu frömmelnd. Mäßigkeit, Entsagung und Abbruch werden in's Reich der thörichten Selbstquälerei verwiesen; Gott habe ja die Freuden geschaffen, daß man sie genieße. Aber hat Gott nicht auch das Fasten durch Wort und Beispiel empfohlen? hat er nicht auch eine verbotene Frucht erschaffen, damit man sie nicht genieße?

cc. zu gemein. Man muß in Saus und Braus leben, um sich vom gemeinen Volke zu unterscheiden, um vor der Welt in Ansehen zu stehen. Gegentheils wird aber die Welt dich verachten, als unnützen Schlemmer, dich hassen als Verprasser der Güter der Armen. Wer war größer vor der Welt und vor Gott: der fastende Johannes oder der schwelgende Herodes?

Laßt uns daher den Fraß und die Völlerei fliehen und uns der Mäßigkeit befleißen, damit wir sowohl der gegenwärtigen als zukünftigen Güter theilhaftig werden mögen! (Scherer's Biblioth. f. Pred. II. Thl. S. 487.)

Ad III. (Mittel.) [Siehe beim Art. Trunkenheit.]

Digitized by Google

Miscellen.

Ad I. Eine der ersten Sinnenlüste, die sich im Menschen vor allem Gebrauche der Vernunft zu äußern, aber auch schneller von ihrem Ziele abzuirren pflegt, ist die Lust nach Speise und Trank. Diese, so lange sie mit den Forderungen der Natur übereinstimmt und von der Vernunft in ihren Schranken erhalten wird, ist ganz recht, ordentlich, zweckmässig, nothwendig; aber sie wird leicht unordentlich, zweckwidrig, ausschweifend, sündhaft, sobald der Mensch nach Speis und Trank nicht zu dem Ziel und Ende, zu dem sie Gott angeordnet, nämlich zur Erhaltung der Gesundheit und der zum Dienste Gottes nach seinem besonderen Stande und Berufe nothwendigen Leibeskräfte, und nicht in dem hiedurch gebotenen Maße verlangt. (Dr. Riegler.)

Ad II. Der Gefräßige und Vollsäufer sinkt unter das unvernünftige Thier herab; denn kein Thier genießt über Hunger und Durst wie ein solcher Mensch. Diese Wahrheit stellten die Heiden des Alterthumes durch eine sinnreiche Fabel dar. Ulysses, ein berühmter Kriegsheld der Griechen, hatte auf der Rückkehr in sein Vaterland bei einer Zauberin Namens Circe, seine Einkehr genommen, um seine ermatteten Kräfte etwas zu erfrischen. Die Zauberin ließ ihren Gästen alsbald einen Trunk Weines, mit gewissen Kräutern vermischt, vorsetzen. Die Gäste waren anfänglich heiter und guter Dinge, wurden aber bald ihrer Vernunft beraubt. Als die Zauberin ihre unbesonnenen Gäste auf solche Weise bethört hatte, nahm sie ihren Zauberstab zur Hand und berührte damit die Häupter der nunmehr ganz tollen Gäste und verwandelte sie alle in kothige Schweine, daß sie auf allen Vieren daherkrochen und wie die Schweine grunzten. (Dr. Schuster's katech. Handb. IV. Bd. S. 155.)

Dieß ist der einstimmige Ausspruch der Aerzte, daß die meisten Krankheiten aus dem Uebermaße im Essen und Trinken herrühren. „Denn gleichwie in einer Speisekammer, wo vielerlei Speisen und Eßwaaren immerdar aufbewahrt werden, allerlei Würmer, Mücken, Wespen u. dgl. Ungeziefer erzeugt werden und sich einnisten," sagt Diogenes Laertius, „so müssen in einem Magen, der mit vielen Speisen und Getränken erfüllt wird, nothwendig allerlei böse und unverdaute Feuchtigkeiten sich sammeln, durch deren Ueberfluß die verkochende Kraft allgemach vermindert und verdorben wird." (Hunolt.)

Der Fraß, sowie die Völlerei
Verwüstet Leib und Seele;
Bringt großes Uebel vielerlei,
Stürzt endlich in die Hölle. (Hörmann.)

Auch der heilige Gregor von Nazianz gibt in seinen Gedichten diese traurige Folge der Völlerei an, indem er schreibt:

„Ein vollgefüllter Bauch, ein fettes Fleischgewicht,
Dringt durch die enge Thür' der Himmelswohnung nicht."
(Mehler.)

Kein Wunder dann, wenn die alten Bußgesetze für die Sünden wider die Mäßigkeit Folgendes bestimmten, um wenigstens aus Furcht vor der Strafe davon abzuschrecken: „Wer zu viel ißt, so daß er sich unbehaglich fühlt, soll zur Buße einen Tag bei Wasser und Brod fasten."

Ad III. Als heilsames Verwahrungsmittel vor der Unmäßigkeit räth Climacus an: „Erinnere dich bei Tische an jene Würmer (d. h.

Digitized by Google

Scorpionen und Schlangen, die in der Hölle die Speise der Verdammten sein werden), und du wirst weniger nach delikaten Speisen verlangen! Aber auch beim Trunke Wassers vergiß nicht den Durst jener Flamme, und du wirst so die Macht der Natur völlig bezwingen."

Stoff zum Nachlesen:

Zwickenpflug's vollständige, prakt. kathol. Christenlehre. II. Aufl. XI. Bd. S. 177. ff.
Hunolt's christl. Sittenlehre in Predigten. Grätz 1842. III. Bd. S. 315. ff.
Domainko's christl. Lehre in Beispielen. S. 157. u. 573.
Prediger u. Katechet V. Jahrg. II. Bd. S. 742. „Früher Tod als Folge eines ausgelassenen (schwelgerischen) Lebens."
Burkart's populäres Christenlehrbuch II. Thl. S. 248. ff.
Joh. Dirckinck's Weg zur Vollkommenheit, in seine Stufen abgetheilt. Passau 1849. S. 63.
Jarisch, Predigt in Bildern. II. Bdchen. S. 43. (II. Theil.)

Frauengeschlecht.

(Siehe beim Art. Geschlecht, weibliches.)

Frechheit.

(Siehe die Art. Anmaßung, Eigendünkel, Hoffart, Stolz.)

Frechheit (in der Kleidung).

(Siehe die Art. Kleiderpracht oder Putzsucht.)

Freigebigkeit (christliche).

(Vergl. die Art. Almosen, Barmherzigkeit, Wohlthätigkeit.)

1. Erklärung. Freigebig sein, heißt keineswegs aus bloß irdischen, eitlen und oft sündhaften Beweggründen all' das Seinige übermüthig ausspenden, und Andere an seinem Reichthume Theil nehmen lassen, um vielleicht in den Augen der Welt zu glänzen und sich beliebt zu machen; sondern sie, die christliche Freigebigkeit ist eine sittliche Tugend, vermöge welcher man von seinem zeitlichen Vermögen oder Gute zum löblichen Gebrauche Anderen gerne, vernünftig und ohne Hinsicht auf Wiedervergeltung mittheilt und zwischen dem Geiz und der Verschwendung die Mittelstrasse einschlägt. Oder, wie diese Tugend der heilige Augustinus beschreibt, so ist sie eine Bereitwilligkeit, sein Vermögen frei hinzugeben (daher Freigebigkeit) — ohne Hoffnung auf Wiedervergeltung, bloß aus Liebe zu Gott und dem Nächsten.

Digitized by Google

II. Pflicht zur Freigebigkeit. Uns freigebig zu bezeigen, sind wir schuldig:

a. als Menschen; denn der menschlichen Natur ist die Tugend der Freigebigkeit ganz besonders gemäß; jeder Mensch fühlt ja, wenn er auf jene Stimme, welche sich in seinem Innersten erhebt, aufmerksam sein will, einen Antrieb zu dieser Tugend; und das allgemeine Naturgesetz verkündet, daß jeder Mensch Anderen seiner Mitmenschen eben Das thun soll, was er verlangt, daß man auch ihm thue; — noch mehr aber

b. als Christen; denn echte Christenliebe, die uns durch das heilige Evangelium eingeprägt wird, zeigt sich nur durch Werkthätigkeit. Auch unser göttlicher Glaubensstifter theilte uns all das Seinige reichlich mit, und nur durch Mildthätigkeit gegen die Seinigen werden wir zeigen, daß wir wahre Jünger dieses liebevollsten Erlösers sind.

III. Beweggründe. Zur Ausübung der Tugend der Freigebigkeit soll uns besonders ermuntern:

1. Das Edle und Göttliche dieser Tugend. Welch ein edles Herz, das von selbst, ohne ausdrückliches Gebot, Andern eine Wohlthat erweiset! Dadurch zeigen wir uns als wahre Kinder Gottes und ahmen Ihn, der seine Güter mit seinen Brüdern theilt, am Schönsten nach;

2. die Liebe und Ehre, welche diese Tugend verschafft. Durch Gutthätigkeit gewinnt man am Sichersten die Gemüther der Nebenmenschen und versichert sich nebst der Liebe auch der Ehre unter ihnen, denn wessen Herz wird nicht überhaupt durch die Freigebigkeit angezogen? — endlich auch

3. die Verheißung, welche dieser Tugend für dieses und das andere Leben gemacht ist; denn Jesus Christus verspricht ja Dem, der seiner wegen die zeitlichen Güter verläßt, das Hundertfältige schon in dieser Welt, und zwar mittelst des Seelenfriedens, der inneren Tröstungen und des Segens; — jenseits aber den Besitz des ewigen Lebens.

IV. Beschaffenheit der christlichen Freigebigkeit. Um so, wie es nach dem Geiste des Christenthums sein soll, freigebig zu sein, müssen wir so viel möglich, diese Tugend üben:

α. gegen Jedermann. Ein Christ, welcher Religion und Ehre hat, schließt Niemand von seiner Wohlthätigkeit aus: Er ist freigebig gegen Freunde, deren Freundschaft er durch Wohlthaten zu erhalten sucht, sowie gegen Feinde, denen er großmüthig mit Dienstleistungen zuvorkommt;

β. mit Klugheit und Verstand. Aechte Freigebigkeit hält den

Digitized by Google

rechten Mittelweg zwischen Verschwendung und Geiz; beobachtet weise Sparsamkeit bei den Bedürfnissen des Lebens; ist aber bereit, in reichem Maße zu geben, wo es die Ehre Gottes, des Nächsten Seelenheil oder die Linderung fremder Noth gilt;

γ. mit wohlmeinendem Herzen; denn wenn es das Herz gut meint, so ist jede, auch die mindeste Gabe, welche man zu reichen vermag, gut und Gott gefällig, und auch ein an sich geringer Liebesdienst, dem Nächsten aus gutem Herzen erwiesen, ist nicht mehr gering vor Dem, der in das Innerste blickt.

Schriftstellen.

Ad I. (Siehe beim Art. Almosen ad I. b. Job 4, 7. und Barmherzigkeit ad I. Sir. 4, 4.)

Ad II. (Pflicht) a. (Siehe beim Art. Barmherzigkeit ad IV. 3. Matth. 18, 32. 33.)

b. (Siehe bei den Art. Almosen ad II. Sir. 29, 12. und Barmherzigkeit ad IV. 4. I. Petr. 3, 8.)

Ad III. (Beweggründe.) 1. „Wer sich des Armen erbarmet, ehrt seinen Schöpfer." Sprüchw. 14, 31.

2. „Wer freigebig ist im Ausspeisen, den werden viele Lippen loben, und das Zeugniß, das man seiner wahren Güte gibt, ist sicher." Sir. 31, 28.

3. „Prüfet mich (durch Freigebigkeit) ob ich euch nicht aufthue des Himmels Fenster, und über euch ausschütte Segen bis zum Ueberflusse." Malach. 3, 10.

Ad IV. (Beschaffenheit.) α. [Siehe beim Art. Almosen ad V. CC. Galater 6, 10.]

β. „Nimm dich der Armen an nach deinem Vermögen, aber sieh' dich vor, daß du nicht in Verfall kommst." Sir. 29, 27.

γ. (Siehe beim Art. Almosen ad V. AA. c. Röm. 12, 8. u. d. II. Kor. 9, 7.)

Väterstellen.

Ad I. (Erklärung.) „Jene theilen ihre Gaben mit Rechtschaffenheit aus, welche nur auf das Tugendliche der Freigebigkeit sehen, nicht aber Ruhm dabei zur Absicht haben, was die That theilen, und in ihrem Verdienste vernichten würde." Ein Geisteslehrer.

Ad II. (Pflicht.) a. [Siehe beim Art. Barmherzigkeit ad IV. 5.]

b. (Siehe beim Art. Almosen ad II. 2. S. Chrysostom.)

Ad III. (Beweggründe.) 1. „Gegen Andere freigebig sein, heißt in Wahrheit durch eine geistliche Geburt ein Kind Gottes werden; es heißt den himmlischen Vater nachahmen. Allen ist zu ihrem Gebrauche gemein, was Gottes ist. Allen leuchtet der Tag; Allen strahlt die Sonne; Alle benetzt der Regen, Allen wehet der Wind. Allen Schlafenden ist ein Schlaf, Allen auch der Glanz des Mondes und der Sterne gemein." S. Cyprianus.

„Die Freigebigkeit sitzt Gott zur Seite und ist mit ihm nahe verwandt und verbunden." S. Gregorius Nyss.

2. „Der Freigebige bringt, wo man ihn nur immer erblickt, Licht mit, und erfreut Alles." Isidorus Clarius.

Digitized by Google

3. „Jener Segen, den man sich durch Freigebigkeit erwirbt, ist ein sehr ergiebiges Gut, und man kann seinen Erben kein reicheres und glückseligeres hinterlassen." S. Chrysostom.

„Je freigebiger sich ein Mensch gegen Gott bezeigt, desto freigebiger wird Gott gegen ihn sein." S. Ignatius.

Ad IV. (Beschaffenheit.) α. [Siehe beim Art. Almosen ad V. CC. S. Augustinus.]

β. „Bei der Freigebigkeit beobachte Maß und Ziel, damit du im Stande bleibest, täglich wohlthätig sein zu können." S. Ambros.

„Betrachte Christi Gut und Vermögen, daß du es nicht unkluger Weise vertheilest, nämlich daß du ohne alles Maß und Urtheil die Güter den Armen gibst, die keine Armen sind, damit nicht die Freigebigkeit durch Freigebigkeit zu Grunde gehe." S. Hieronymus.

γ. „Die Freigebigkeit der Gläubigen wird nicht nach der Größe der Gabe sondern nach der Beschaffenheit der Gutherzigkeit geschätzt." S. Leo.

„Bei der Freigebigkeit wird nicht gefragt, wie viel, sondern mit welchem Gemüthe gegeben wird, denn jene Freigebigkeit ist nicht die vollkommene, wenn du mehr aus Ruhmsucht, als aus Barmherzigkeit gibst." S. Ambrosius.

„Wissen sollst du, welches große Gut es um ein gutes Gemüth, um ein bereitwilliges Herz ist!" S. Chrysostom.

Gleichnisse.

Ad II. (Pflicht.) a. [Siehe beim Art. Almosen ad III. A.]

b. (Siehe beim Art. Almosen ad III. A. a.)

Ad III. (Beweggründe.) 1. [Siehe beim Art. Barmherzigkeit ad IV. 2.]

2. Gleichwie ein Fürst die Gemüther seiner Unterthanen durch Geschenke zu gewinnen sucht, um sich im schlimmsten Falle ihrer Treue und Anhänglichkeit versichert halten zu können: so liebt und ehrt man auch Den, der mit freigebiger Hand zu helfen bereit ist.

3. Sowie die Quelle, je mehr Wasser aus ihr geschöpft wird, sich desto reichlicher wieder ersetzt und vollfüllt: so wird auch das, was die Freigebigkeit austheilt, reichlich von Gott wieder zurückerstattet.

Ad IV. (Beschaffenheit.) α. Gott schuf unzählige Engel, Himmel und Welten, Sterne, Erde, Meere und Körper verschiedener Naturen und stattete jedes dieser zahllosen Geschöpfe auf das Freigebigste mit allen nothwendigen Eigenschaften und Vorzügen aus; und so soll auch der Mensch gegen alle seine Mitmenschen gleich freigebig sein.

β. (Siehe beim Art. Almosen ad V. DD. k.)

γ. (Siehe beim Art. Almosen ad V. AA.)

Beispiele.

Ad II. (Pflicht.) a. Was ist wohl billiger und gerechter, als daß wir Menschen uns gütig und freigebig gegen einander benehmen? Sind wir es ja doch aus mehrfachen Rücksichten schuldig! Wie mächtig fordert uns das Reich der Natur zur Freigebigkeit auf! Blicket herum auf der Erde und betrachtet so viele Quellen, Brunnen, Bäche und Flüsse! Woher dieser reiche Vorrath an Wasser? Woher anders als aus dem Abgrunde des großen Weltmeeres, welches den Ueberfluß seiner Gewässer durch die unterirdischen Höhlungen und durch verborgene Adern freigebigst der ganzen Welt mit-

Digitized by Google

theilt, um Menschen, Thiere und alle matten Erdfrüchte zu erquicken, Allem Wachsthum zu verschaffen, Alles in seiner Kraft zu erhalten? So hat auch bei uns Gott die Reichthümer, wie im Abgrunde des Meeres die Gewässer angehäuft, damit wir, wie dieses Element, stets suchen sollen, Anderen auf verborgenen Wegen freigebig Hilfe und Erquickung zu verschaffen. Sind wir aber nicht freigebig, so widersetzen wir uns der anbetungswürdigsten Anordnung Gottes und verleugnen noch überdieß unsere Menschheit.

b. Zur Ausübung der Tugend der Freigebigkeit sind wir ganz besonders als Christen verpflichtet und zwar durch Jesu Lehre und Beispiel. Von Jesus, unserem göttlichen Lehrmeister, heißt es ja in der Apostelgeschichte (10, 38): „Er ging umher und that Gutes.“ Sein Lauf war, wie jener der Sonne, die sich am Firmamente stets damit beschäftiget, daß sie Licht und Wärme spendet. Und sollen die Jünger nicht ihrem Lehrmeister ähnlich werden, und sich nach seinem Beispiele richten? „Ihr wisset ja die Gütigkeit unseres Herrn Jesu Christi,“ schrieb der Apostel an seine Corinther (II. Br. 8, 9.), „wie Er Alles, was er hatte, dargab, um den Menschen zu helfen!“ Und hiedurch wollte er ihnen die Pflicht der christlichen Freigebigkeit an's Herz legen.

Eben dieses erhabene Beispiel des göttlichen Heilandes hatte wohl auch der heilige Johannes, Patriarch von Alexandrien, vor Augen, als er beim Antritte seines bischöflichen Stuhles sogleich die Kirchenverwalter zu sich rief und zu ihnen sagte: „Es ist billig, meine Brüder! daß wir unsere erste Sorgfalt auf das richten, woran Jesus Christus im eigentlichen Verstande Theil nimmt. Gehet durch die ganze Stadt und bringet mir ein genaues Verzeichniß von allen Denjenigen, die meine Herren und Meister sind!“ Sie begriffen nichts von dieser Rede und fragten ihn mit Verwunderung, welche denn seine Meister seien? „Jene sind es,“ antwortete er, „die ihr die Armen nennt.“ Man traf mehr als siebentausend fünfhundert an, welche er für jeden Tag mit Dem, was zu ihrem Unterhalte nothwendig war, zu versehen befahl. (Mehler's Beisp. V. Bd. S. 312.)

Ad III. (Beweggründe.) 1. [Siehe beim Art. Almosen ad IV. 2. „Der heilige Joachim von Siena.“]

2. Edelherzige Freigebigkeit ist ganz geeignet, uns die Liebe und Achtung unserer Mitmenschen zu verschaffen. Ein Zeugniß für diese Wahrheit finden wir im Leben des Kaisers Leo X. Dieser Fürst zeichnete sich durch Freigebigkeit in einem sehr hohen Grade aus; er glaubte, daß Diejenigen des Thrones unwürdig seien, welche nicht mit freigebiger Hand von ihrem Vermögen reichlichst mittheilen. Täglich ließ er sich einen purpurnen Geldsäckel mit Goldstücken füllen, um, wenn sich Gelegenheit darböte, Freigebigkeit zu üben. Er nährte eine große Zahl Soldaten und Verwiesene, und es bekümmerte ihn nichts so sehr, als daß Jemand Uebel des Unglückes oder Mühseligkeiten leiden möchte, welche abzuwenden er stets bedacht war. Er ward aber auch vom Landvolke mit so großem Jubel aufgenommen, daß Alle gestanden, seine Ankunft sei weit fruchtbarer, als die fruchtbarste Ernte; denn er gab den Greisen und Knaben, welche den Weg bedeckten und ländliche Gaben ihm darbrachten, mit freigebiger Hand nicht nur Geld, sondern er forderte sie auch auf, ihm zu eröffnen, was am Meisten sie drücke. (Mehler's Beisp. V. Bd. S. 313.)

3. Auf der Tugend der Freigebigkeit ruht der reichste Segen Gottes. Oder beweiset es uns nicht die tägliche Erfahrung, daß mild-

Digitized by Google

thätige Herzen von Gott zeitlich und ewig gesegnet werden? — König Alfred von England, dessen Reiches sich die Barbaren einige Zeit bemächtiget hatten, sah sich genöthiget, in einem Gehölze, das mit unzugänglichen Morästen umgeben war, sich in einer armseligen Hütte zu verbergen. Eines Tages war er mit seiner Gemahlin ganz allein und suchte seinen Kummer im Lesen der heiligen Schrift zu vertreiben. Da klopfte ein armer Mann an der Thüre und bat um Almosen. „Was kannst du ihm geben?" sagte der gutherzige Alfred, indem er seine Augen auf die Königin heftete. Sie antwortete, daß nur Ein Brod noch übrig wäre. „Dank dem Himmel!" versetzte der König, „Der, welcher mit fünf Broden fünftausend Mann gespeiset hat, vermag wohl auch uns mit einer Hälfte zu speisen. Gib also die andere Hälfte dem Nothleidenden hin!" Dieß geschah, und nach einigen Augenblicken kamen die Leute des Königs mit einer ungeheueren Menge Fische zurück. Auch schlug bald darauf der König seine Feinde und trieb sie aus dem Lande. (Vergl. auch Mehler's katechet. Handb. II. Band. Seite 417. „Segen der Freigebigkeit.")

Ad IV. (Beschaffenheit.) α. In der Freigebigkeit dürfen wir uns nicht nur auf Einige beschränken, denen wir zu helfen suchen, sondern Jedermann, Freund oder Feind, muß Gegenstand unseres Wohlthuns sein, dem wir nach Kräften unter die Arme greifen. Diesen Grundsatz befolgte der selige Cardinal Peter von Luxenburg, ein sehr freigebiger Prälat. Als er noch Canonicus zu Paris gewesen, verleitete ihn oft seine Freigebigkeit, Alles, was er bei sich hatte, den Armen zu schenken, ja! bisweilen etwas von seinen Bedienten zu borgen, damit er nur Jedermanns Bitte gewähren konnte. Als er Cardinal und Bischof wurde, so verpfändete er eines Tages seinen bischöflichen Ring, um einigen Nothleidenden helfen zu können. (Berault-Bercastel's Gesch. der Kirche. XIV. Bd. S. 266.)

β. Um reichlicher Gutes thun zu können, sei man desto sparsamer und mäßiger in der Befriedigung seiner eigenen Wünsche und Bedürfnisse. — Als man in London zur Erbauung des großen, besonders für Wahnsinnige und Blinde bestimmten Bedlam-Hospitales eine Sammlung veranstaltete, kamen zwei von den Männern, welche zur Erhebung der freiwilligen Beiträge angestellt waren, an ein Kaufmannshaus, dessen Thüre halb offen stand. Im Augenblicke, da sie hineintreten wollten, hörten sie den Hausbesitzer seiner Magd darüber Vorwürfe machen, daß sie einen Schwefelfaden, der nur Einmal angezündet worden, unbedachtsamer Weise weggeworfen und zertreten habe. Diesem Wortstreite horchten sie von Außen eine Zeit lang zu, traten endlich in das Zimmer hinein und sagten dem Kaufmanne die Ursache ihres Besuches. Sogleich ging dieser in ein Nebenzimmer und brachte aus demselben vierhundert Stück Guineen (viertausend vierhundert Fr.) mit, zählte sie ihnen vor, und steckte sie in ihren Beutel. Die Sammler, die einen so reichen Beitrag nicht erwartet hatten, konnten nicht umhin, ihr Erstaunen hierüber auszudrücken, und sagten dem Kaufmanne, was sie vor der Thüre gehört hätten. „Meine Herren! erwiderte er, „Ihr Erstaunen ist durch etwas sehr Unbedeutendes veranlaßt worden. Als ein Mann, der nach haushälterischen Grundsätzen handelt, spare ich mein Geld, um da, wo es zweckmäßig angelegt ist, desto mehr geben zu können. Eben dadurch, daß ich das Meinige jederzeit zu Rathe hielt, kam ich in die glückliche Lage, wohlthätig sein zu können." (Vergl. auch Mehler's Beisp. V. Bd. S. 314. „Gutverwendeter Reichthum.")

γ. (Siehe beim Art. Almosen ad V. AA. b. „Papst Paul I.")

Digitized by Google

Predigtentwürfe.

(Siehe beim Art. Almosen ad II. und Barmherzigkeit ad I. III. IV.)

Miscellen.

Ad I. Die Freigebigkeit, diese edle Eigenschaft, die ein göttlicher Zug in der menschlichen Seele ist, eignet zwei Gattungen von Menschen: Solchen, die vollkommen von dem Irdischen gelöst sind, und die Güter dieses Lebens nur als Mittel zu Werken der Wohlthätigkeit und der Nächstenliebe betrachten. Bei diesen wird die Freigebigkeit zu einer wahren und hochverdienstlichen Tugend; da sie den Herrn selbst in seinen Armen und Dürftigen nähren, kleiden und ihnen auf mancherlei Weise zu Hilfe kommen. — Die zweite Art der Freigebigen sind die stolzen Gemüther, die gleich den Pharisäern die Posaune vor sich her blasen lassen; und durch ihre Freigebigkeit das Lob und die Ehre der Menschen und eine Art Vergötterung suchen. „Diese haben," wie der Herr spricht, „ihren Lohn empfangen." (Matth. 6, 5.) Denn nicht nur wird bei ihnen die Freigebigkeit ein Laster der Prahlerei, sondern sehr oft auch der Ungerechtigkeit; da sie nicht selten ihre Schulden unbezahlt lassen, Denjenigen nicht zu Hilfe kommen, an welchen sie ihre Freigebigkeit ganz vorzüglich üben sollten; und auch ihrer eigenen Seele die Spende der Gerechtigkeit versagen. (Silbert's Convers.-Lexik des geistl. Lebens I. Bd. S. 203.)

Ad II. Freigebig von Gottes Gaben, die er unserer Verwaltung anvertraut hat, mitzutheilen, das ist unsere Bestimmung. Plutarch erzählt, daß Artaxerxes, Sohn des Königs Xerxes, die rechte Hand bedeutend länger hatte als die linke, und deßhalb der „Langhändige" genannt wurde. Als man es ihm zum Fehler anrechnete, gab er die merkwürdige Antwort: „Gott hat mir eine längere Hand gegeben, um damit recht viel Gutes zu thun, die andere aber kürzer, damit ich nicht so viel nehme und verschwende." (Dr. Richter's Goldgrube I. Bd. S. 209.)

Ad III. 1. Freigebigkeit macht uns Gott ähnlich. Diese Wahrheit erkannten selbst die blinden Heiden. Als Einer derselben (Demosthenes) gefragt wurde, welche Menschen der Gottheit ähnlicher wären, da antwortete er: „Jene, welche gewohnt sind, Anderen Wohlthaten zu erweisen." — In demselben Sinne sagt auch der Heide Cicero: „Durch keine andere That können die Menschen zeigen, daß sie etwas Göttliches an sich haben, und sich selbst der Gottheit nahen, als gerade durch die Freigebigkeit." (Zwickenpflug.)

2. Wer freigebig ist, kann der Liebe Anderer versichert sein. Als Einer der Großen Spaniens gefragt wurde, durch welche Kunst er sich die Liebe des Volkes erworben, antwortete er: „Durch den Hut, den ich freundlich vor Jedem abnahm, und durch meine Freigebigkeit." — Diese Kunst mochte aber der Sohn des Königs Dionysius des Aelteren nicht verstanden haben; denn als einstmals sein Vater in das Zimmer des Prinzen trat, und daselbst eine Menge goldener und silberner Gefäße aufgehäuft sah, fühlte er sich gedrungen, ihm vorzuwerfen: „Du hast kein königliches Herz, da du mit den von mir erhaltenen Kostbarkeiten noch keine Freunde gewonnen!" — Der Vater meinte nämlich, er hätte sich durch Freigebigkeit Freunde und treue Anhänger erwerben sollen. (Schmid's histor. Katechismus. III. Bd. S. 312.)

Digitized by Google

3. Reicher Segen hier und jenseits wird der Freigebigkeit von Gott zu Theil.

Heil und Glück auf allen Wegen,
Innige Zufriedenheit,
Huld bei Menschen, Gottes Segen
Folgen auf Freigebigkeit.
Und dereinst zum Gnadenlohne
Schenkt ihr Gott die Himmelskrone.
(Hörmann's Denkreime.)

Es ist ja:

Den Engeln ähnlich jenes Menschenherz,
Das gern und freudig Gottes Gaben theilet,
Und oft im Stillen fremde Noth und Schmerz
In zarter Liebe wie durch Balsam heilet.
Er hält der Liebe seligstes Gebot,
Und darf nicht zittern einst am Tag der Noth.
(Silbert's geistl. Conversat.-Lexik. I. Bd. S. 204.)

Ad IV. Sowie nach dem Gesetze der Natur sich die Nahrungssäfte im menschlichen Leibe überallhin verbreiten, so daß jedes Organ das ihm Nöthige bekommt — so soll nach freiem Gesetze des heiligen Evangeliums das irdische Gut so vertheilt werden, daß kein Glied der großen Familie Gottes darben darf.

Wenn's And'rer Wohlfahrt gilt, sei willig und bereit;
Im Geben selbst — da liegt die reinste Seligkeit. (Hörmann.)

Stoff zum Nachlesen:

Mehler's katechet. Handbuch II. Bd. S. 416. Nr. 2.
Dr. Schuster's katechet. Handbuch IV. Bd. S. 131.
Linzer theolog. prakt. Monatschrift VI. Bd. S. 236.
Dirckinck's Weg zur Vollkommenheit, in seine Stufen abgetheilt. Passau 1849. S. 127.

Freiheit (christliche).

(Vergl. die Art. Gnade, Sünde, Unterthanen oder Untergebene und Willen, menschlicher.)

I. Begriff. Das Wesen der wahren, christlichen Freiheit besteht nicht etwa in vollkommener Unabhängigkeit, denn diese ist durch das geistige und natürliche Wesen des Menschen ausgeschlossen und führt zur Knechtschaft — sondern in selbstständiger Bewegung innerhalb der vom Schöpfer gesetzten Ordnung, in treuer, von Liebe angeregter Einhaltung des ursprünglichen Verhältnisses zu Gott, zum Nächsten, zur Natur.

Die christliche Freiheit kann vom doppelten Standpunkte aus betrachtet werden, entweder als sittliche Freiheit (Freiheit des menschlichen Willens) oder als staatsbürgerliche (politische Freiheit.)

Digitized by Google

A. Sittliche (moralische) Freiheit.

II. Der Mensch hat einen freien Willen; das heißt im weiteren Sinne so viel, als: er besitzt die Fähigkeit, zwischen gut und böse, recht und unrecht zu wählen. Das heißt moralische Freiheit, Freiheit vom Zwange, von der Nothwendigkeit, vom Muß. — Im engeren Sinne aber versteht man unter sittlicher Freiheit das Vermögen, sich in seinem sämmtlichen freien Kraftgebrauche immer nach der Leitung der durch das göttliche Gesetz erleuchteten Vernunft selbst zu bestimmen und zwar das erkannte Gute und Wahre, Rechte und Nützliche zu wollen und zu lieben, zu wählen und zu thun, ohne von äußeren und fremden Ursachen dazu genöthigt zu sein.

III. Daß der Mensch Freiheit des Willens habe, ist ein Glaubenssatz der katholischen Kirche. Es läßt sich diese Wahrheit übrigens auch nachweisen:

a. aus der Offenbarung, welche nicht nur die Freiheit des Willens nothwendig voraussetzt, Gesetze gibt, dazu durch Beweggründe, Belohnungen und Strafen verpflichtet, und bestimmtes Urtheil über Gutes und Böses spricht; sondern auch diese Willensfreiheit des Menschen mit klaren Worten lehrt;

b. aus der Lehre der Kirche, die durch den Mund ihrer heiligen Väter für die Freiheit des Menschen zeugt und zugleich die Gründe entwickelt, warum der Mensch im Besitze der Freiheit sein müsse, weil nämlich die Freiheit alle Sittlichkeit und alles Verdienst bedingt, und nur ein freier Dienst des vernünftigen Wesens Gott wohlgefällig ist. Die Kirche hat überdieß diesen Glaubenssatz von der Freiheit des Willens jederzeit gegen die Irrlehrer vertheidigt; endlich auch schon

c. aus der Vernunft; denn nie hätte Gott das Gesetz der Sittlichkeit, welches doch besteht, unserem Herzen eingeprägt, wenn uns nicht die Fähigkeit verliehen wäre, auch das Gegentheil von dem zu thun, was unsere Neigungen begehren. Ohne Freiheit fände weder Tugend noch Laster, weder Reue noch Selbstzufriedenheit nach unseren Handlungen, noch endlich eine Vergeltung statt und umsonst hätte Gott Verheißungen und Drohungen oder überhaupt Beweggründe mit seinen Gesetzen verbunden;

IV. Die Pflicht nach sittlicher Freiheit zu streben d. i. der Sinnlichkeit niemals einen unbedingten Einfluß auf die Willensbestimmung zu gestatten, sondern ihn ganz durch Vernunft zu leiten — unterliegt nicht dem mindesten Zweifel; denn die sittliche Freiheit

Digitized by Google

1. besteht ja in nichts Anderem, als daß man seinen sinnlichen Neigungen durch seine Selbstthätigkeit eine der Tugend und Pflicht günstige Richtung gebe — und dieselben allemal abweise, so oft ihre Forderungen dem Sittengesetze widersprechen — also in der Selbstbeherrschung und Selbstverleugnung, deren sittliche Nothwendigkeit gewiß allgemein anerkannt ist (siehe diese Artikel);
2. ist unser Aller höchstes Strebeziel auf Erden; denn in dem wahren Gebrauche sittlicher Freigebigkeit besteht ja die große Umwandlung, welche für uns seit unserem Naturverderben nothwendig geworden ist, wenn wir für das Reich Gottes tauglich werden wollen; darin besteht das Ablegen des alten und das Anziehen des neuen Menschen;
3. ist aber auch die höchste Würde, zu welcher sich der Mensch nur immer emporarbeiten soll und mit Gottes Gnade auch kann, denn nur dieser Gebrauch sittlicher Freiheit hebt das heilige Gepräge des Gottesbildes in unserer Seele mit immer schöneren, höheren und edleren Zügen hervor und steigert in uns zu einer immer höheren Stufe jene wahre Gottesähnlichkeit, in der wir erschaffen und zu deren immer vollkommeneren Anstrebung wir durch Christi großes Wort (Matth. 5, 48.) berufen sind.

V. Hilfsmittel, um sittlich frei zu werden, oder es zu bleiben. Um sich zu der, den Menschen wahrhaft adelnden sittlichen Freiheit zu erschwingen,

α. strebe der Christ nach richtiger, deutlicher und reichlicher Erkenntniß alles dessen, was auf sein sittliches Verhalten einigen Einfluß hat; denn je mehr Vorstellungen und Gründe, die er dem sinnlichen Reize entgegensetzen kann, er in Bereitschaft hat, je eher und je leichter siegt er über die Vorstellungen der Sinne und Einbildungskraft und desto höher und fester wird seine Freiheit;

β. er gewöhne sich früh, seine Wünsche, Begierden und Hoffnungen zu mäßigen und widerstehe besonders dem ersten Eindrucke, den die Gegenstände der Sinnlichkeit auf ihn machen; je öfter er sich in der Beherrschung seiner sinnlichen Begierden übt, desto stärker wird die Kraft seines Willens, dem Bösen zu widerstehen, und desto vollkommener also auch seine Freiheit;

γ. vorzüglich sei er auf die herrschende Neigung (oder Lieblingssünde) aufmerksam, welche in ihm am leichtesten und öftesten aufgeregt wird, welche allen vermeidlichen Veranlassun-

Digitized by Google

gen, bei welchen sie rege wird, sorgfältigst aus, und stelle sich gegen die unvermeidlichen sicher, ja, er versage ihr zuweilen auch einen an sich erlaubten Genuß, um die moralische Kraft dadurch zu üben und zu erhöhen; endlich

δ. wache er auch über seine Leidenschaften und Affekte, in welche irgend eine Neigung bereits ausgebrochen ist, und gestatte niemals, daß sie einen solchen Grad ersteigen, in welchem sie ihn der Besonnenheit berauben, und unerlaubte Mittel ergreifen, um ihre, wenn auch an sich guten Zwecke zu verwirklichen.

B. Bürgerliche (politische) Freiheit.

VI. Die bürgerliche — äußere — Freiheit besteht darin, daß der Christ als Staatsbürger oder Glied einer staatlichen Gesellschaft, alle seine Kräfte zur Beförderung seines eigenen Wohles, insofern es dem allgemeinen Wohle nicht nachtheilig ist, ungehindert gebrauchen darf und kann, daß er vor Unterdrückung und fremder Gewalt sicher ist, daß ihm der vollkommenste Genuß der Früchte seiner Arbeitsamkeit und seines Fleißes frei gelassen, und daß ihm wie allen Andern die Möglichkeit geboten ist, an der Leitung der öffentlichen Verhältnisse durch einen jedem einzelnen Gliede der Gesellschaft eigenthümlichen Akt je nach Umständen in geringerem oder größerem Grade Theil zu nehmen.

Bürgerliche Freiheit besteht also nicht in der Befreiung von aller Beobachtung der gesellschaftlichen Gesetze und Pflichten, oder in völliger Zügellosigkeit, auch nicht in der Unabhängigkeit von aller Obrigkeit, noch in der Befreiung von allen Abgaben; denn die bürgerliche Freiheit muß, wie die sittliche, beschränkt sein, und sie ist es durch jene Gesetze, welche die gegenseitigen Rechte und Pflichten einzelner Staatsglieder wahren, schützen und heiligen, die aber auch jeder einzelne Bürger achten und selbst mit Hintansetzung seines eigenen Nutzens die allgemeine Wohlfahrt befördern helfen soll.

VII. Rechtverhalten in Ansehung unserer Freiheit. Genießest du in dem Staate, dem du als Glied angehörst, der erwünschten Freiheit, so

aa. verachte nicht diejenigen, deren Freiheiten und Rechte eingeschränkter als die deinigen sind;

bb. mache dich der Freiheit nicht durch Missethaten oder unvorsichtige Reden und Handlungen verlurstig;

cc. mißbrauche sie nicht zur Kränkung und Unterdrückung Anderer, noch dir selbst zur Schande und zum Schaden; sondern

Digitized by Google

dd. mache vielmehr davon den besten Gebrauch zu deinem Ruhme, zu deiner Vervollkommnung, zur Beförderung deiner und des Nächsten Wohlfahrt.

Schriftstellen.

Ad I. „Der Herr ist ein Geist, wo aber der Geist des Herrn ist, da ist Freiheit." II. Kor. 3, 17.

„Die sich vom Geiste Gottes regieren lassen, sind Kinder Gottes. Denn ihr habet keinen Sclavengeist empfangen, wobei wir uns fürchten müßten, sondern ihr habet einen kindlichen Geist empfangen, durch den wir rufen: Abba, lieber Vater! Dieser Geist bezeuget unserem Geiste, daß wir Kinder Gottes sind." Röm. 8, 15. 16.

Ad II. (Der Mensch) „ist nicht genöthiget, sondern hat Freiheit, nach seinem Willen zu handeln. — Er thue, was er will." I. Kor. 7, 36. 37.

„Siehe, ich lege vor euch den Weg des Lebens und den Weg des Todes." Jerem. 21, 8.

„Befreit von der Sünde, seid ihr der Gerechtigkeit dienstbar geworden." Röm. 6, 18.

„Also prüfet; was gut ist, behaltet!" I. Thessal. 5, 21.

Ad III. a. „Gott hat vom Anfang den Menschen geschaffen und ihm die freie Wahl gelassen. Er gab dazu seine Gebote und Gesetze. Willst du seine Gebote halten, und immer gläubig sein nach seinem Wohlgefallen, so wirst du auch bewahrt. Er hat dir Feuer und Wasser vorgelegt; strecke deine Hand aus nach dem, was du willst. Der Mensch hat vor sich Leben und Tod (Gutes und Böses); was er will, wird ihm gegeben werden." Sir. 15, 14—18.

„Bedenke, daß ich dir heute vorgelegt Leben und Gutes, und anderseits Tod und Böses, auf daß du den Herrn, deinen Gott liebest und in seinen Wegen wandelst und seine Gebote und Vorschriften und Rechte thuest, und lebest, und er dich mehre und dich segne im Lande, wohin du ziehest, es zu besitzen. Wenn aber dein Herz sich abwendet, und du nicht gehorchen willst, und dich verführen lassest, und andere Götter anbetest, und ihnen dienest: so verkündige ich dir heute, daß du umkommest und nicht lange wohnest im Lande, in das du über den Jordan ziehest, es zu besitzen." V. Mos. 30, 15—19. (Vergl. Js. 1, 19. 20.)

Ad IV. (Pflicht.) 1. „Wenn du Gutes thuest, erhältst du Lohn: wenn aber Böses, wird sogleich die Sünde vor der Thüre sein. Aber ihre Begier soll unter dir sein, und du sollst über sie herrschen." I. Mos. 4, 7.

2. „Erfüllet die Erde, und machet sie euch unterthan, und herrschet." I. Moses 1, 28.

„Wenn ihr in meiner Rede verbleibet, werdet ihr wahrhaft meine Jünger sein. Ihr werdet die Wahrheit erkennen, und die Wahrheit wird euch frei machen." Joh. 8, 31. 32.

3. „Nachdem ihr von der Sünde befreit und Diener Gottes geworden seid, habet ihr die Heiligung zu euerem Nutzen, zum Endzwecke aber das ewige Leben." Röm. 6, 22. (Vergl. Matth. 5, 48.)

„Wer darin geprüft ward, und vollkommen blieb, wird ewige Herrlichkeit erhalten, er konnte sündigen und sündigte nicht, Böses thun und that es nicht: darum sind seine Güter gesichert in dem Herrn." Weisheit 31, 10. 11. (Vergl. I. Thessal. 4, 3.)

Digitized by Google

Ad V. (Hilfsmittel.) α. „Wer das vollkommene Gesetz der Freiheit durchschaut und dabei beharret, und kein vergeßlicher Hörer, sondern Vollbringer des Werkes ist, der wird durch sein Werk selig werden." Jakob 1, 25.

β. (Siehe voraus bei IV. 1. 1. Mos. 4, 7.)

γ. „Lasset euch von keiner Versuchung ergreifen." I. Kor. 10, 13.

δ. „Redet und handelt als solche, die durch das Gesetz der Freiheit gerichtet werden sollen." Jak. 2, 12.

Ad VI. (Bürgerliche Freiheit.) „Es ist der Wille Gottes, daß ihr durch Rechtthun die Unwissenheit thörichter Menschen zum Schweigen bringet: als solche, die frei sind, aber nicht als solche, die zum Deckmantel der Bosheit die Freiheit mißbrauchen, sondern als Knechte Gottes." I. Petr. 2, 15. 16.

Ad VII. (Rechtverhalten.) „Ihr seid zur Freiheit berufen, nur daß ihr die Freiheit nicht zum Anlasse für das Fleisch gebrauchet, sondern dienet einander durch die Liebe des Geistes." Galat. 5, 13.

„Mit Uebermuth reden sie nichtswürdige Dinge... Sie verheißen ihnen (den Gutgesinnten) Freiheit, da sie doch selbst Knechte des Verderbens sind; denn von wem Jemand überwältiget ist, dessen Knecht ist er." II. Petri 2, 18.

Väterstellen.

Ad I. „Der Mensch hat wahre Freiheit, wenn das Fleisch dem Geiste, als dem Richter unterworfen ist, und der Geist unter der Leitung Gottes steht." S. Leo.

„Die Freiheit des Geistes ist nichts Anderes, als eine völlige Abwendung des Herzens von allen Dingen, um desto freier den Willen Gottes durchgehends zu erfüllen... Man muß den Geist der Freiheit haben, nicht zwar derjenigen, die den Gehorsam ausschließt, sondern derjenigen, welche allzu große Furcht und Gewissensangst ferne hält." S. Francisc. Sales.

Ad II. (Sittliche Freiheit.) „Der Mensch hat einen freien Willen und kann entweder ein gutes Getreide oder Spreu werden. Gott braucht keine Gewalt, der Mensch hat die Wahl." S. Irenaeus.

„Ein Jeder von uns hat Freiheit des Lebens und ist nicht nothgedrungen nach einer Seite hin gebunden." S. Hilarius.

„Ein Mörder kann das Verbrechen thun und kann es auch unterlassen, und so verhält es sich auch in allen übrigen Dingen, in welchen der Mensch freie Wahl hat." Optatus Milevitan.

„Ein frommer und guter Mensch, den sein Gewissen keiner Sünde beschuldigt, wenn er auch dient und selbst gebunden wird, ist dennoch immer frei; ein böser und lasterhafter Mensch aber, dessen Gewissen mit Sünden beschwert ist, ist dennoch ein Diener und Gefangener, und zwar ein Diener und Leibeigener — nicht eines Menschen, sondern so vieler bösen Geister, als er Sünden an sich hat." S. Augustin.

„Wer von der (sündhaften) Liebe nicht bestrickt ist, die Fesseln des Geizes nicht trägt, nicht durch Furcht eines Vergehens hingehalten wird, die Gegenwart ruhig abwartet, und vor der Zukunft nicht erschrecken darf, der ist frei, selbst im Sclavenstande." S. Ambros.

Ad III. (Beweise.) b. „Gott hat uns freie Willkür anerschaffen; wir werden weder zur Tugend, noch zum Laster gezwungen; denn wo eine Nothwendigkeit ist, da kann keine Belohnung stattfinden." S. Hieronymus.

Digitized by Google

„Frei und seiner selbst mächtig schuf Gott den Menschen.“ Theophilus.

„Den Menschen machte Gott gleich anfangs zu einem Freien, welcher seine Macht, sowie seinen Geist hat, um freiwillig und von Gott nicht gezwungen vom Spruche Gottes Gebrauch zu machen.“ S. Irenaeus.

„Auch dieß ist im kirchlichen Lehramte entschieden, daß ein jedes vernünftige Wesen Freiheit des Willens hat.“ Origenes.

„Ich finde, daß der Mensch frei, und im Besitze seines Willens und mächtig von Gott geschaffen worden sei.“ Tertullian.

„Gott setzte den mit Freiheit begabten Menschen in das Paradies.“ S. Gregorius Nazianz.

„Auch jenes vorzügliche Werk Gottes wisse, daß du eine Seele von freier Macht habest.“ S. Cyrillus Hierosolymit.

„Der Seele ist ein freier Wille gegeben. Die diese Wahrheit durch trugvolle Vernunftschlüsse wankend zu machen suchen, sind so blind, daß sie nicht einmal einsehen, daß sie dieß mit ihrem eigenen, eitlen und gotteslästerischen Willen sagen.“ S. Augustinus.

„Wenn Jemand behauptet, der freie Wille des Menschen sei nach der Sünde des Adam verloren gegangen und ausgelöscht worden, oder es sei nur um einen Namen zu thun, ja es sei ein Name ohne Wirklichkeit... der sei im Banne.“ Concil. Trident. Sess. VI. can. 5.

c. „Der Mensch hätte nichts Lobenswürdiges an sich, wenn er nicht das Vermögen besäße, durch welches er sich zu Einem oder dem Andern neigte.“ S. Justinus.

„Nimm die Freiheit hinweg, und das ganze menschliche Leben ist umgestürzt; jede Spur von Ordnung ist erloschen. Sind die Menschen nicht mehr in dem Guten und Bösen frei, das sie thun, so ist das Gute nicht mehr Gutes, das Böse nicht mehr Böses... Wer demnach die Freiheit hinwegnimmt, der läßt auf dem Erdkreise weder Laster noch Tugend, noch Verdienst übrig; dann sind aber auch Belohnungen lächerlich, Strafen ungerecht; denn ein Jeder thut nur, was er soll, da er aus Nothwendigkeit handelt. Alles ist in der Ordnung; denn die Ordnung ist, daß Alles der Nothwendigkeit weiche.“ Fenelon.

Ad IV. (Pflicht.) „Wer Gott wünscht, muß sich verachten, wer Gottes Willen thun will, muß den seinigen brechen, was den Kämpfer ermüdet, das krönt den Sieger.“ S Bernardus.

Ad V. (Hilfsmittel.) „Wer Freude hat an der wahren Freiheit, der suche sich von der Liebe zu dem Vergänglichen los zu machen.“ S. Ambros.

„Unser freier Wille ist am freiesten, wenn er sich ganz dem göttlichen Willen unterwirft, und ist am meisten geknechtet, wenn er dem eigenen Willen folgt. Nie lebt er mehr, als wenn er abstirbt.“ S. Franciscus Sales.

Ad VI. (Bürgerliche Freiheit.) „Nach dem Naturrechte sind alle Menschen gleich; nach ihm werden alle frei geboren.“ Ulpianus.

Ad VII. (Rechtverhalten.) [Siehe bei dem Art. Unterthanen oder Untergebene.]

Gleichnisse.

Ad II. (Sittliche Freiheit.) Wenn du das freie Willensvermögen aufmerksam betrachtest, so wirst du finden, daß es der Hand gleicht, welcher es unbenommen bleibt, sich nach jeder beliebigen Frucht auszustrecken; und gleichwie es vor-

Digitized by Google

her in deiner Willkür stand, die tödtliche Frucht abzupflücken, so kannst du auch jetzt die liebliche Frucht hinnehmen, welche ein Gegengift wider den Tod ist. (S. Ephrem.)

Gleichwie es einem ehrliebenden Jünglinge unanständig wäre, eine Jungfrau gegen ihren Willen zur Ehe zu nehmen: so ist Etwas dergleichen auch Gott nicht anständig. Er zwingt uns zu seiner Liebe nicht, sondern läßt uns freien Willen, ob wir ihn lieben wollen oder nicht. (S. Brigitta.)

Ad III. (Beweise.) c. Wenn eine unausweichliche und unüberwindliche Nothwendigkeit uns zwänge, Alles zu wollen, was wir wollten, so wäre unser Wille für unser Wollen nicht verantwortlicher, als die Triebfeder einer Maschine für die Bewegung verantwortlich ist, die ihr unausweichlich und unüberwindlich eingeprägt ist.

Ad IV. (Pflicht.) Des Vogels Bestimmung ist nicht, auf der Erde herumzukriechen, sondern seine Natur treibt ihn an, sich in die Lüfte emporzuschwingen, und so ist das Ziel unseres ernsten Strebens hienieden die sittliche Freiheit, zu deren höchstem Grade wir uns emporschwingen sollen.

Ad V. (Hilfsmittel.) [Siehe bei den Artikeln Selbstbeherrschung und Selbstverleugnung oder Abtödtung.]

Ad VI. (Bürgerliche Freiheit.) Sowie die einzelnen Glieder am menschlichen Leibe unabhängig von einander, nur in Folge der Anordnungen des Willens thätig sind, alle aber einander gegenseitig unterstützen und zur Erhaltung des Menschen, dessen Bestandtheile sie sind, gemeinsam beitragen: so wirkt vermöge der bürgerlichen Freiheit jedes Glied der Gesellschaft nach Maaßgabe seines Wirkungskreises und entfaltet seine Thätigkeit ungehindert nach allen Seiten hin, wo es das allgemeine und besondere Interesse eben erheischt.

Ad VII. (Rechtverhalten.) Bei einem Kammrade müssen die einzelnen Kämme gleich weit von einander entfernt sein, wenn sie in ein anderes Rad zweckdienlich eingreifen und dieses wieder in Bewegung setzen sollen. In gleicher Weise soll jeder Bürger den andern im gleichen Rechte und ungeschmälerten Genuße der Freiheit belassen, wenn Jeder seinen Posten gehörig ausfüllen und Alle mit vereinten Kräften das Staatswohl befördern helfen sollen.

Beispiele und Erläuterungen.

Ad I. Worin wahre, christliche Freiheit bestehe, zeigt die heilige Schrift an dem verlornen Sohne. Dieser meinte, in seines Vaters Hause und unter dem väterlichen Gehorsame gleichsam in einer harten Dienstbarkeit oder Gefangenschaft zu sein; — er erpreßte demnach sein väterliches Erbtheil, reiste in die Fremde und ließ sich bei seiner Freiheit wohl sein, bis er sein Geld unter Sünden und Lastern durchgebracht hatte und endlich in so große Noth gerieth, daß er als Schweinhirt mit den Schweinen Malzeit halten mußte. In welch verächtliche Dienstbarkeit hatte ihn nun seine Freiheit gebracht! In diesem elenden Zustande ging er in sich, kehrte wieder zu seinem Vater zurück, fiel ihm zu Füssen, bekannte seine Schuld, — und damit er den Vater wieder für sich gewinnen möchte, sagte er: „O mache mich nur zu einem deiner geringsten Diener, zu einem Taglöhner!" — Warum verlangte er jetzt ein Taglöhner zu sein, da ihm doch zuvor der kindliche Gehorsam eine harte Dienstbarkeit schien? Warum bleibt er nicht in seiner Freiheit, die er doch so sehr suchte? — Die Antwort ertheilt der heilige Petrus Chrysologus, der da sagt: „Er hat dieß deßhalb begehrt, weil er im Auslande erfahren hatte, daß seine jetzige Freiheit erst eine wahre Dienstbarkeit sei — und daß er bei aller Dienstbarkeit im väterlichen Hause dennoch freier gewesen sei, als gegenwärtig." Denn nicht die Zügel-

Digitized by Google

losen, sondern „nur diejenigen sind wahrhaft frei, welche nach dem Gesetze leben“ sagt der heilige Ambrosius. (Prediger und Katechet IV. Jahrg. II. Bd. S. 930.)

Ad II. (Sittliche Freiheit.) Wahre sittliche Freiheit besteht nur in der Gleichförmigkeit unseres Wandels mit den Geboten Gottes, nur in dem seligen harmonischen Einklange unseres Willens mit Gottes heiligem Willen. Und je mehr wir wollen und thun, was Gott will, je eifriger wir Gottes Gebote halten, je lebenswärmer der Wille und Geist Gottes unser gesammtes Wesen durchdringt, desto sittlich-christlich freier sind wir. „Wer (dagegen) Sünde thut, ist ein Knecht — ein Sclave — der Sünde.“ (Joh. 8, 34.) Der königliche Prophet David liefert uns hierin ein treffliches Beispiel; so lange er in seiner Unschuld vor Gott wandelte, war er ein Mann nach dem Herzen Gottes; sobald er aber den schändlichen Ehebruch und den verruchten Todtschlag an Urias beging, da sagte er von sich selbst: „Die Stricke der Sünde haben mich umfaßt und gefesselt, mich um meine Freiheit gebracht und in die verächtlichste Dienstbarkeit gezogen.“ — Nachdem er aber seine Sünden wieder bereuet und von Gott Verzeihung erhalten hatte, da seufzte er freudig auf: „Du hast meine Ketten und die Bande der Sünden, mit welchen ich als Gefangener gefesselt war, zerrissen, und mich wieder frei gemacht!“

Daß der Mensch frei in seinem Willen sei, folglich sich für das Gute wie für das Böse entscheiden könne, ist kein Traum, keine Einbildung, sondern eine Wirklichkeit, die schon in der göttlichen Offenbarung ihre vollste Bestätigung findet.

a. Gott hat den Menschen frei geschaffen; denn er hat ihm ein Gesetz gegeben und ihn seines Ungehorsams wegen bestraft. (I. Mos. 2, 16. 17. u. 3, 14—19.) — Der freie Wille ist wohl durch die Sünde Adams geschwächt, aber nicht unterdrückt worden. Als Kain mit Mordgedanken gegen seinen Bruder Abel umging, sprach Gott zu ihm: „Wenn du Gutes thuest, erhältst du Lohn; wenn aber Böses, wird sogleich die Strafe vor der Thüre sein.“ (I. Mos. 4, 7.) Diese Rede hätte Gott nicht führen können, wenn der Mensch nicht frei wäre! — Auch Josue, der Heerführer der Israeliten, setzte diese Freiheit des Willens voraus, da er seinen Landsleuten zurief: „Fürchtet den Herrn und dienet ihm aus vollkommenem und ganz aufrichtigem Herzen... Wenn es euch aber übel dünket, dem Herrn zu dienen, so bleibt euch die Wahl: erwählet heute, was euch gut dünket, wem ihr am meisten zu dienen schuldig seid, den Göttern, welchen euere Väter in Mesopotamien dienten, oder auch den Göttern der Amorrhiter, in deren Lande ihr wohnet: ich aber und mein Haus wollen dem Herrn dienen...“ Das Volk sprach zu Josue: „Dem Herrn, unserm Gott, wollen wir dienen, und gehorsam sein seinen Geboten!“ (Jos. 24, 14. 15. 24.) — Auch der Prophet Elias deutet auf die Willensfreiheit hin, da er vor das ganze Volk trat und sprach: „Wie lange hinket ihr auf beiden Seiten? Ist der Herr Gott, so folget ihm; ist aber Baal Gott, so folget ihm!“ (III. Kön. 18, 21.)

b. Nach der Lehre der katholischen Kirche ist es ein Glaubenssatz, daß der Mensch Willensfreiheit besitze. Schon das Concilium Arausicanum entschied, daß der getaufte Mensch, wenn er will, fromm leben kann — woraus von selbst folgt, daß er bei entgegengesetztem Willen auch das Gegentheil wählen könne. Als die Reformatoren die Freiheit des Willens aufhoben und namentlich Calvin behauptete, daß Adam allein den freien Willen gehabt, welchen aber durch die Sünde nicht nur er,

Digitized by Google

sondern alle seine Nachkommen verloren haben, und der freie Wille jetzt nur mehr ein Name ohne Wirklichkeit sei — da erhob sich laut dagegen die Trienter Synode und belegte diesen Irrthum ausdrücklich mit dem Anathem. (Sess. VI. can 5.)

c. Daß wir das Vermögen der Freiheit des Willens besitzen, davon überzeugt uns ein Blick in unser Leben. Schon das Gesetz der Sittlichkeit ist ein Beweis hiefür. Nie hätte Gott dasselbe unserem Herzen eingeprägt, wenn uns nicht die Fähigkeit verliehen wäre, auch das Gegentheil von dem zu thun, was unsere Neigungen begehren. Eben so wenig ließ sich einsehen, warum Gott den Menschen so oft ermahnte, den sinnlichen Neigungen zu widerstehen und sich der Tugend zu widmen. Ganz wohl fühlen wir es aber in jedem Augenblicke unseres Lebens, daß wir frei sind, denn wir thun nur das, was wir wollen, und was wir thun, das könnten wir auch ebenso gut unterlassen. Unsere Angst, wenn wir gesündiget haben, das peinigende Bewußtsein, daß wir anders hätten handeln können und sollen — das Alles verbürgt uns gleichfalls die Willensfreiheit, die wir nothwendig auch haben müssen, wenn es für uns einen Lohn oder eine Strafe geben soll; weil ohne Freiheit alle Tugend, folglich auch alle Verdienstlichkeit unserer Handlungen, sowie auf der anderen Seite auch alle Strafwürdigkeit der größten Lasterthaten aufgehoben wäre. „Was ist also widersinniger" müssen wir mit dem geistreichen Fenelon ausrufen, „was ist widersinniger, als daß man seiner eigenen Ideen, nämlich der Stimme der Vernunft widerspreche, und hartnäckig darauf bestehe, zu behaupten, was man ohne Unterlaß im praktischen Leben genöthiget ist, der Lüge zu zeihen? Was ist widersinniger, als eine Lehre aufzustellen, die alle Ordnung und Polizei umstürzt, das Laster mit der Tugend vermengt, zu allen schamlosen Niederträchtigkeiten berechtiget, alle Scham und alle Rügen des Gewissens tilgt, und das ganze menschliche Geschlecht entwürdigt und entstellt? (Dr. Wiser's Lexik. f. Pred. VI. Bd. S. 585.)

Ad IV. (Pflicht.) [Siehe bei den Art. Abtödtung, Selbstverleugnung, Bestimmung des Menschen.]

Ad V. (Hilfsmittel.) [Siehe bei den Art. Begierden, Leidenschaften, Selbstverleugnung.]

Ad VI. (Bürgerliche Freiheit.) Die wahre politische Freiheit hat erst das Evangelium zur vollen Geltung gebracht, dessen Lehre immer der wahren Freiheit weit günstiger war, als die Ansichten des blinden Heidenthums. Dieses Letztere hatte von der Würde des Menschen die verkehrtesten Ansichten, indem es glaubte, die Natur bilde den Menschen von verschiedener Art; nur den Freien gehöre die Welt, der Sklave aber stehe ganz in der Gewalt seines Herrn und könne von ihm nach Laune behandelt werden. Dieser Grundsatz wird selbst von den erleuchtetsten Geistern und größten Philosophen der alten Heiden mit aller Strenge festgehalten. „Die Einen" sagt z. B. Aristoteles, „sind von Natur aus frei, die Andern von Natur aus Sclaven; die Natur selbst will es so." — Und was sagt der vielbewunderte Weise Plato in dieser Beziehung? „Wenn ein Bürger," sind seine Worte, „seinen Sklaven tödtet, erklärt das Gesetz den Mörder frei von der Strafe, nur muß er sich durch Sühne reinigen; wenn aber ein Sklave seinen Herrn tödtet, muß man ihn allen Strafen unterziehen." Welch einen ungleichen Maßstab legt hier Plato an! Diese Grundsätze von Ungleichheit haben in der alten Welt bis zur Begründung des Christenthums geherrscht. Nach der Lehre des Evangeliums aber haben Alle denselben Zweck; dasselbe

Digitized by Google

Gesetz wird auf Alle angewendet: vor Gott gibt es weder Freie noch Sklaven sondern nur Seelen, Gewissen; die Gleichheit der Natur verwischt alle Rangordnung. Ganz nach diesen liberalen Grundsätzen hat die katholische Kirche auch die Zwecke der wahren Freiheit jederzeit befördert und dieser in jeder Weise Vorschub geleistet, wie die Kirchengeschichte der älteren Zeit fast auf jedem Blatte Beispiele genug davon anführt. (Vergl. die Art. Evangelium, Geschlecht, weibliches, und Sklaverei.)

Ad VII. (Rechtverhalten.) Welch verderbliche Folgen der Mißbrauch der Freiheit Einzelner für die Wohlfahrt eines Staates nach sich ziehe, davon haben uns in höchst beklagenswerther Weise die verhängnißvollen Märztage des Jahres 1848 (namentlich in Oesterreich) zur Genüge dargethan. Während jene Freiheitsschwindler goldene Berge und allgemeine Völkerwohlfahrt verhießen und scheinbar anzustreben schienen, haben wir Alle, statt zu gewinnen, unendlich verloren. Manche zuvor wohlhabende Familie ist an den Bettelstab gebracht worden; Viele, die früher in der Heimath friedlich mit den Ihrigen zusammenlebten, und an Nichts Mangel litten, sind nun von ihren Angehörigen getrennt, und irren in der Fremde im Elende herum, während ihr Name zu Hause gebrandmarkt, ihre Güter eingezogen, ihre zurückgebliebenen Familienglieder mit Kummer und Schmach überfüllt sind: Wie viele Mütter jammern überdieß um ihre Söhne, wie viele Wittwen um ihre Gatten, die im Kampfe gefallen sind! Wie viele Ortschaften sind verwüstet, wie viele Häuser eingeäschert worden! Oder ist vielleicht die Freiheit in solchen Ländern, wo eben die sogenannten Freiheitshelden allgemeine Freiheit und Gleichheit in Aussicht stellten, eine größere geworden? Umgekehrt, die Umstände machten es nach wiederhergestellter Ordnung nöthig, eine viel strengere Gewalt auszuüben, und manche der früheren Vergünstigungen, die eine väterliche Regierung gegen ihre ruhigen Unterthanen gewährt, mußte durch Verhängung des Belagerungszustandes von selbst aufhören. So bleibt es also ausgemacht, daß nur da die Bürger glücklich sind, wo die Gesetze gehandhabt, die Rechte eines jeden Einzelnen geschützt und die Ordnung aufrecht erhalten wird, und jedes einzelne Glied seine Freiheit zur eigenen und seiner Mitbürger Wohlfahrt weise gebraucht. (Nach Dr. Wiser.)

Predigtentwürfe.

Ad II. (Sittliche Freiheit.) Dom. IV. Quadrages. Galat. 4, 31. — Warum hat Gott die vernünftigen Wesen, darunter insbesondere die Menschen, mit der Macht, sich selbst zu bestimmen und frei zu wählen, erschaffen? — Es lassen sich hiefür mehrere Gründe angeben, und zwar schuf Gott die Menschen frei:

a. Um seine Macht und Weisheit zu zeigen. — Ist es nicht wunderbar, wenn man bedenkt, daß die vernünftigen Geschöpfe Gottes thun können, was sie wollen, und doch nicht im Stande sind, die Ordnung zu stören, die Gott von Ewigkeit her festgesetzt hat; sie mögen thun, was sie wollen, so müssen sie die Zwecke Gottes fördern.

b. Um seine Gerechtigkeit zu offenbaren. — Insofern die Menschen mit freier Selbstbestimmung dem Guten oder dem Bösen sich

Digitized by Google

zuwenden können, sind sie auch belohnenswerth oder strafwürdig. Indem ihnen aber Gott das Eine oder das Andere zutheilt, je nachdem sie es verdienen, zeigt sich eben im hellsten Lichte seine unbestechliche Gerechtigkeit.

c. Um seine Güte zu zeigen. — Diese leuchtet nämlich dadurch hervor, daß uns Gott nicht bloß die ewige Herrlichkeit mittheilen will, sondern auch macht, daß wir sie auf die vornehmste Weise, nämlich in Folge unserer Verdienste erlangen.

d. Um seinen unendlichen Reichthum kund zu thun. — Denn da Gott den Menschen vermöge des freien Willens es selbst überlassen hat, einen so großen Lohn, als sie nur immer wollen, sich zu erwerben, so müssen die Reichthümer und Schätze Gottes unendlich und keiner Gefahr ausgesetzt sein, daß sie je einmal erschöpft werden könnten.

e. Um zu beweisen, daß Gott sich allein genüge, und unserer Dienste nicht bedürfe. — Denn wenn Gott sich nicht selbst genug wäre, Anderer Hilfe bedürfte oder beeinträchtigt würde, wenn man das Gegentheil von dem thäte, was er will: so hätte er nicht einem Jeden die Freiheit geben können, nach eigener Wahl ihm anzuhängen, oder von ihm abzufallen, ohne daß er deßwegen den mindesten Schaden erleidet.

f. Um endlich gleichsam die Vollendung und Zierde des Weltalls (Universums) zu fördern; denn da es etwas gibt, das wirkt, aber nicht bewirkt wird — wie Gott; und etwas, das bewirkt wird, ohne selbst zu bewirken — wie das vernunftlose Geschöpf; so war es billig, daß es auch etwas gebe, was bewirkt würde, und zugleich auch selbst wirken würde, und von dieser Art sind die verständigen, mit freier Wahl begabten Wesen, wie die Engel und die Menschen. (Nach Dr. Wiser's Lexik. f. Pred. VI. Bd. S. 579.)

Ad III. Dom. infra Oct. Nativit. Din. Galat. 4, 7. — Frei ist der Mensch in seinem Willen, denn

A. Er ward erschaffen in Freiheit.

a. Dem Geiste nach. — Er soll Gott ohne Hülle, als ob „von Angesicht zu Angesicht" erkennen; Ihm frei und ganz und gar sich hingeben, Ihn über Alles und mit ganzer Seele lieben können. Und dieß zwar von seinem innersten Wollen aus, ohne allen andern Beweggrund und Drang, als den Drang der Liebe.

b. In den natürlichen Beziehungen. — Obgleich ein Glied der menschlichen Gesellschaft und von der Natur umkleidet, sollte der Mensch dennoch über den natürlichen Dingen stehen; die Natur soll

Digitized by Google

ihm als stellvertretenden Herrn gehorsam dienen, woferne er seine Uebermacht über sie ausüben will. (I. Mos. 1, 26. 28. u. 2, 15.)

B. Er ward erschaffen zur Freiheit.

c. Mit den Anlagen dazu. — Denn „nach seinem Bilde schuf ihn Gott" (I. Mos. 1, 27.) als lebendige Seele, als selbstständigen Geist geleitet von Vernunft, als ein besonderes Wesen, als Person. Seine Seele ist Odem Gottes, theilnehmend daher an dessen Ureigenschaft — der Freiheit.

d. Mit der Bestimmung dazu. — Sprach ja doch Gott selbst zum ersten Menschenpaare: „Erfüllet die Erde und machet sie euch unterthan, und herrschet" (I. Mos. 1, 28.), um seine Freiheit nach Außen anzudeuten — und: „ihre (der Sünde) Begier soll unter dir sein und du sollst über sie herrschen" (I. Mos. 4, 7.), um dessen Freiheit nach Innen zu bezeichnen.

C. Er ward von Gott durchaus auch als Freier behandelt. Dafür sprechen:

e. Die Freiheitsprobe des ersten Menschenpaares, die von der verbotenen Frucht des Erkenntnißbaumes essen konnten oder nicht, je nachdem sie wollten. (I. Mos.)

f. Die Aufstellung von Belohnung und Strafe, die höchst lächerlich wäre, wenn der Mensch nicht nach freiem Willen handeln könnte, sondern nur gezwungen — wie eine Maschine — das Böse oder Gute thun müßte, folglich auch weder belohnenswerth, noch strafwürdig sein könnte. (Nach Zarbl's Predigtentw. III. Bd. S. 16. ff.)

Ad VI. (Bürgerliche Freiheit.) Ueber I. Kor. 7, 22. 23. — Wie viel die katholische Kirche durch ihre Verfassung zur Entwicklung der wahren Freiheit in der Welt beiträgt.

1. Die erste Bedingniß aller bürgerlichen Freiheit ist die Oberhoheit des Gesetzes, d. h. daß das Gesetz über Allem im Staate stehet, und Niemand sich darüber stellen kann. — Gerade dieses findet in der Kirche statt. Das in ihr vorhandene Wort Gottes ist das höchste Gesetz, vor dem sich Alles beugt; sowie auch durch das Leben in der Kirche der Christ Gehorsam gegen das weltliche Gesetz lernt, auf der Seite der Machthaber aber Willkür und ungerechter Zwang abgewendet wird.

2. Eine andere Erforderniß zur Freiheit ist die Gleichheit vor dem Gesetze. — Die Kirche hat jederzeit die natürliche Gleichheit der Menschen vor Gott ausgesprochen und sie stets auch als gleich behandelt; denn nie hat sie ein doppeltes Sittengesetz, eines für die Mächtigen und ein anderes für die Schwachen, die Gebote der christ-

Digitized by Google

lichen Moral werden Allen gleichmässig aufgelegt und gerade dadurch hat sie auch der politischen Freiheit mächtig unter die Arme gegriffen, und gemacht, daß Alle im Wesentlichen auf gleiche Weise unter die Gesetze gestellt wurden.

3. In einem freien Staate haben Alle gleiches Recht auf die Sorgfalt der Regierung und den wohlwollenden Schutz derselben. — Eben das geschieht in der Kirche immer auf bewunderungswürdige Weise. Ihre Zärtlichkeit ist die einer Mutter. Ihre Sorgfalt, die sich bis an die Enden der Erde erstreckt und alle Völker und Länder umfaßt, wendet sich nichts destoweniger auch einem jeden Gläubigen zu und sorgt für alle Bedürfnisse unserer Seele. Ein schönes Vorbild für weltliche Regierungen, wie auch ihre Sorgfalt für die Unterthanen allumfassend sein soll! (Nach Dr. Wiser's Predigerlexik. VI. Bd. S. 623.)

Miscellen.

Ad I. Der Mensch ist frei zu Ja und Nein, zu seinen Entschlüssen zwischen Diesem und Jenem; auch ist er frei in seinen Verhältnissen sich zu bewegen; allein er ist nicht Herr seiner Verhältnisse, seiner Lage, seines Lebens; denn diese ordnete und bahnte Gottes Vorsehung von Ewigkeit; und verknüpfte, je nach dem Gebrauche, den der Mensch von seiner Freiheit macht, Frieden und Segen, oder Unfrieden und Fluch damit.

Ad II. Sehr schwer irrt, wer die menschliche Freiheit in das Vermögen setzt, sündigen und das Böse thun zu können. Denn dieses Vermögen ist eigentlich nur eine Ohnmacht, eine Begränzung der Freiheit. Bestände die Freiheit darin, so wäre Gott selbst nicht frei, der nicht sündigen kann. Die Freiheit des vernünftigen aber beschränkten und von Jugend auf zum Bösen geneigten Geschöpfes besteht darin, seine Natur überwinden, seinen Begehrungstrieb besiegen und trotz der verderbten Begierden seines Herzens das Gute verlangen, zu demselben sich entschließen zu können und mit der Gnade seines Schöpfers zu übernatürlichem Verdienste zu vollbringen.

Nur wer dir dient, o Gott, ist frei
Und Herr in allen Dingen;
Ja, ob er auch in Fesseln sei,
Kann keine Macht ihn zwingen!
Wer nicht Dir dient, muß Satans Willen
Als ew'ger Knecht mit Schmach erfüllen.
(Silbert's Conversat.-Lexik. d. geistl. Lebens I. Bd. S. 206.)

Ad III. Zanket nicht lange mit Grüblern über den freien Willen des Menschen; denn wie überflüssig wäre ein solcher Zank? Lehrt uns nicht unser innigstes Bewußtsein die freie Thätigkeit unseres Geistes? „Laßt uns aufstehen von der Sklavenbank des Lasters und durch dieses Aufstehen es beweisen, daß wir aufstehen konnten!“ Auf diese Weise werden wir aller Welt die Wahrheit einleuchtend machen: Wer will, der kann. Mit anderen Worten:

Digitized by Google

Wenn ich wollte, was ich sollte,
Könnt' ich Alles, was ich wollte.

Ich will, was ich soll und weil ich soll; d. h. ich will, was Gott will, und weil Gott will; dieß der Gedanke, den kein Thier denken kann, und kein böser Geist denken will, den aber jeder edle, gute Geist, das echte Gotteskind auf Erden und der Engel Gottes im Himmel, wirklich denkt, und in seinem Thun und Lassen mit regstem Eifer auszuführen strebt, und auf diese Weise die schönste Gabe des Himmels: die Freiheit seines Willens auf's Herrlichste beurkundet. (Gehrig's Gold- und Silberkörner. S. 109.)

Ad IV. Eine der heiligsten Pflichten des Christen ist unstreitig das ernstliche Streben nach sittlicher Freiheit!

Freiheit soll der Mensch sich erringen:
Freiheit — von der Macht des Verderbens.
Frei — soll er das Gute nur wählen,
Frei sein von Selbstsucht und Uebermuth,
Frei sein von jeglicher Leidenschaft.
Des eigenen Herzens Regung beherrschend,
Frei sich über das Schicksal erheben.
Frei soll der Sohn dem Vater gehorchen,
Frei von Sünde muß dessen Gemüth sein,
Der sich der ewigen Liebe weihen,
Welcher der Gottheit sich nahen will.
Diese Freiheit kühn zu erstreben,
Ist nach des weisen Schöpfers Wille
Jedes Menschen hohe Bestimmung,
Jedes Christen heiliger Beruf.
(Philothea III. Jahrg. S. 245.)

Ad V. Freiheit ist eines der köstlichsten Güter der Menschen,
Aber nur Jener ist frei, welcher sich selber beherrscht! (Göthe.)

Du schreist nach Freiheit mitten in der Sünde:
O schweig! — der Sünde Fesseln dich entwinde.
Ach schrecklich sind der Sünde Band' und Ketten:
D'rum haß' sie, deine Freiheit zu erretten! (Hörmann.)

Ad VI. Um politisch frei zu sein, muß man zuvor moralisch frei geworden sein. Dieß wird aber gerade am Wenigsten beherziget. Man spricht von Freiheit und kann das allgemeine Interesse nicht dem besonderen vorziehen; man kann vor dem Gesetze, um es aufrecht zu erhalten, seinen Leidenschaften nicht widerstehen. Aber dieß geht nicht. Die politische Freiheit wird von einer durch das Gesetz erleuchteten Vernunft und einem kräftigen Willen, der auf das Gute gerichtet ist, bedingt. Die politische Freiheit ist demnach auch nicht minder als die sittliche, ein beständiger Kampf gegen die Leidenschaften; sie hat stets das allgemeine Interesse gegen das besondere zu vertheidigen; das öffentliche Wohl gegen die Selbstsucht des Einzelnen, die Einheit des Staates gegen die Parteitendenzen und den individuellen Ehrgeiz. (Wiser.)

Ad VII. Die Freiheit ist zwar ein allgemeines Gut, und ein Jeder hat unter gewissen Bedingungen Ansprüche darauf. Dieß schließt aber nicht aus, daß es Fälle geben kann, in welchen es sogar Pflicht ist, Andere im Gebrauche ihrer Freiheit zu beschränken. Wenn Jemand seine Kräfte zu unserem oder zum allgemeinen Verderben anwendet; wenn er

Digitized by Google

seine Freiheit mißbraucht, und das Leben, die Gesundheit oder das Eigenthum seiner Mitmenschen antastet, so ist es Pflicht, die Freiheit eines Solchen mit Gewalt zu beschränken, um die Rechte der Uebrigen zu schützen. Nur ist Niemand befugt, die Freiheit Anderer, welche sie mißbraucht haben, enger einzuschränken, als es nothwendig ist, sie in diesem Mißbrauch zu hindern.

Stoff zum Nachlesen:

Ant. Umlauf's „Predigt über die christliche Freiheit;" gehalten am IV. Sonntag in der Fasten im Jahre 1848 in der Pfarrkirche zu Füllneck. Troppau bei Ad. Traßler.

Prediger und Katechet. IV. Jahrg. II. Bd. S. 928. „Von der dienstbaren Freiheit und der freien Dienstbarkeit."

Zarbl's Predigtentwürfe III. Bd. S. 512. „Freiheit des Menschen, als Ursache der göttlichen Langmuth in der Ausbreitung der Erlösung."

Realencyclopädie für das katholische Deutschland. IV. Bd. S. 411.

Silbert's Conversationslexicon des geistlichen Lebens. I. Bd. S. 206. „Freiheit und Knechtschaft des Geistes."

Illustrirtes Familien-Journal. Eine Wochenschrift zur Unterhaltung und Belehrung. Leipzig und Dresden I. Bd. S. 350.

Friet's Religions-Handbuch für die gebildeten Stände. Wien 1808. III. Th. I. Bd. S. 635. §. 281. „Pflicht, die moralische Freiheit zu behaupten" und S. 637. §. 282. „Hindernisse der moral. Freiheit."

Kirchenlexicon von Wetzer und Welte IV. Bd. S. 191.

Guillois histor. dogmat. moral. und liturgische Erklärung des Katechismus. I. Bd. S. 190. ff.

Sion 1832. Nr. 115.

Dr. Maßl's Erklärung der Schriften des neuen Testamentes. VII. Bd. S. 128. „Die Freiheit im Verhältniß zur Gnade."

Dr. Klee's Grundriß der kathol. Moral. Herausgegeben von Heinr. Himioben. Mainz 1847. S. 4. ff.

Dr. Riegler's Compendium der christl. Moral. Augsburg 1841. II. Ausgabe. S. 36. ff.

Beumer's Goldperlen. Lehren der Weisheit und Tugend. Seite 78. Nr. 56. „Der freie Mann."

Philothea XII. Jahrg. S. 266. „Die wahre Freiheit." — XIII. Jahrg. S. 91. „Von der wahren und falschen Freiheit."

Jarisch's Predigt in Bildern. II. Bdchen. S. 14. I. Thl.

Freiheit (evangelische).

(Siehe die Art. Christenthum, Erlöser, Erlösung, Evangelium.)

Freimüthigkeit.

(Vergl. die Art. Aufrichtigkeit, Wahrhaftigkeit.)

I. Begriff. Freimuth, Freimüthigkeit ist die offenherzige Kundgebung seiner guten Ueberzeugung, selbst auf die Gefahr hin, Nachtheil u. s. w. hiedurch zu erfahren.

Digitized by Google

II. Die Erforderniſſe, welche die Freimüthigkeit zur Tugend machen, ſind eine gute Abſicht, Wahrhaftigkeit, Liebe und Klugheit. Der Freimüthige muß nämlich bei der freien Aeußerung ſeiner Geſinnungen

1. jederzeit einen ſittlich guten Zweck beabſichtigen, um ſich der Wahrheit oder der gekränkten Unſchuld anzunehmen, den Irrenden zu belehren, den Fehlerhaften zu beſſern oder Andere von den Folgen ſeiner Irrthümer und Fehler zu warnen u. dgl.;
2. der Wahrheit getreu bleiben; denn Freimüthigkeit und Wahrhaftigkeit ſind im Grunde eins, nur iſt die Freimüthigkeit auch noch mit dem Muthe verbunden, ſich über die von dem offenen Bekenntniſſe der Wahrheit zu beſorgenden Nachtheile hinwegzuſetzen;
3. niemals die Liebe verletzen, d. h. Niemanden dadurch beleidigen, auf eine unhöfliche, ſchimpfliche oder ſpöttiſche Art begegnen, die Fehler Anderer verbreiten oder ihnen wie immer zu ſchaden u. ſ. w.; endlich
4. von Klugheit geleitet, nie weiter gehen, als es der beabſichtigte ſittliche Zweck fordert, folglich, da ſeine Geſinnung und gute Ueberzeugung weiſe zurückhalten, wo man damit mehr ſchaden als nützen würde.

III. Beweggründe zur Freimüthigkeit. Um uns zur freimüthigen Aeußerung der Wahrheit zu ermuntern,

a. empfiehlt die heilige Schrift dieſelbe als Beweis der Wahrheitsliebe und als beſonderes Kennzeichen der Unerſchrockenheit im Bekenntniſſe des Glaubens (vergl. Art. Bekenntniß des Glaubens IV. 2. u. 4.) und
b. gibt zugleich auch die zweckmäßigſte Anweiſung zu dieſer Tugend durch Lehren und durch Beiſpiele (ſiehe unten die Schriftſtellen hiezu und Beiſpiele.)

Schriftſtellen.

Ad I. „Sei ſtandhaft auf dem Wege des Herrn, in deinem Wiſſen und Erkennen der Wahrheit, und laſſe dein Wort immer auf Friede und Gerechtigkeit gehen. Laſſe dich nicht von jedem Winde herumtreiben, und gehe nicht auf alle Wege, denn ſo macht's jeder doppelzüngige Sünder." Sir. 5, 11. 12.

Ad II. (Erforderniſſe.) 1. [Siehe beim Art. Abſicht ad V. γ. Philipp. 1, 15—17.]

2. „Rede auf keine Weiſe gegen das Wort der Wahrheit!" Sir. 4, 30.

3. „Sei aufrichtig und ohne Anſtoß." Philipp. 1, 10.

4. „Wer unter euch weiſe ſein will, der zeige ſeine Weisheit darin, daß er zur rechten Zeit rede und ſchweige." Jak. 3, 12.

Ad III. (Beweggründe.) a. „Jeder rede die Wahrheit mit ſeinem Nächſten." Epheſ. 4, 15.

Digitized by Google

„Es ist nicht gut, auf die Person des Gottlosen Rücksicht zu nehmen und von der Wahrheit im Gerichte abzuweichen.“ Sprüchw. 18, 5.

b. „Schäme dich nicht, um deines Lebens willen, die Wahrheit zu sagen.“ Sir. 4, 24.

„Haltet nur den Herrn Christum heilig in euern Herzen, allezeit bereit zur Verantwortung gegen Jeden, der von euch Rechenschaft fordert über euere Hoffnung, aber (thut es) mit Sanftmuth und Ehrfurcht.“ I. Petr. 3, 15. 16.

Väterstellen und Gleichnisse.

(Siehe bei den Art. Aufrichtigkeit, Bekenntniß des Glaubens und Wahrhaftigkeit.)

Beispiele.

Mit edler Freimüthigkeit trat der Prophet Nathan vor den König David und hielt ihm in einer schönen Gleichnißrede die ganze Schändlichkeit und Strafwürdigkeit seines an Urias und Bethsabee verübten Vergehens vor und brachte ihn hiedurch zur Erkenntniß und Reue seiner Sündenschuld. (II. Kön. 12, 1—14.)

Unerschrocken hatte Johannes der Täufer zu Herodes gesagt: „Es ist dir nicht erlaubt, deines Bruders Weib zu haben!“ Herodes selbst konnte einer solchen apostolischen Freimüthigkeit seine Achtung nicht versagen und „nahm ihn in Schutz, und that Vieles, nachdem er ihn angehört hatte, und hörte ihn gerne;“ ließ ihn jedoch später in Folge seines unbesonnenen Schwures zu Gunsten der Tänzerin Herodias enthaupten. (Mark. 6, 18—28.)

Der hohe Rath hatte den Aposteln befohlen, durchaus nicht mehr zu reden und zu lehren im Namen Jesu. — Petrus aber und Johannes antworteten und sprachen zu ihnen: Ob es recht ist vor Gott, euch mehr zu gehorchen als Gott, das urtheilet selbst; denn nicht vermögen wir's, nicht zu reden, was wir gesehen und gehört haben.“ Nichts vermochte also die Apostel von der Verkündigung des Evangeliums Christi abzuhalten, welches zu verbreiten sie kein Opfer scheuten! (Apostelgeschichte 4, 15—20. und 5, 27—29.)

Mit wahrhaft apostolischem Muthe trat auch der Diakon Stephanus gegen die verstockten und halsstarrigen Juden auf und wollte lieber den peinlichsten Tod erdulden, als feige die Wahrheit verleugnen. (Apostelgesch. 7, 51—59.)

Freimüthig bekannte Saulus nach seiner wunderbaren Bekehrung seinen neuen Glauben und „predigte sogleich in den Synagogen Jesum, daß er der Sohn Gottes sei,“ so daß „Alle staunten, die es hörten, und sprachen: Ist das nicht der, welcher in Jerusalem Die verfolgte, welche diesen Namen anriefen, der dazu hieher gekommen ist, damit er sie gebunden zu den Hohenpriestern führte?“ (Apostelgesch. 9, 20. 21.)

Beispiele von heiliger Freimüthigkeit sind auch die heiligen Bischöfe Lucifer, Eusebius und Dionysius. Es ließ diese der Kaiser Constantius vorladen und drang in sie, die Verdammung des heiligen Athanasius, welcher die vornehmste Stütze des katholischen Glaubens war, auszusprechen und mit den Arianern in Kirchengemeinschaft zu treten. Auf ihre ehrerbietige Vorstellung, ein solches Verfahren widerstrebe den Kirchensatzungen, rief der arianische Kaiser aus: „Mein Wille gelte euch als Kirchensatzung, gehorchet, oder ihr werdet alle des Landes verwiesen.“

Digitized by Google

Die sämmtlichen Oberhirten erwiderten aber mit wundervollem Freimuthe, sein Reich sei zwar von Gott ihm verliehen, nimmerhin aber dürfte die weltliche Macht ihre Hand über die Lehre der Kirche richtend ausstrecken, er werde dereinst vor Gottes Richterstuhl gezogen werden, und die schwerste Rechenschaft ablegen müssen, wenn er die Ketzerei des Arius in die Kirche Jesu einschwärze." Der Kaiser zückte gegen sie das Schwert, aber dieß schüchterte sie nicht ein; er verdammte sie zum Tode, aber sie blieben standhaft; endlich begnügte er sich damit, sie des Landes zu verweisen. (Dr. Richter's Geschichte, eine Schule der Weisheit und Tugend. (I. Bd. S. 88.)

Ein mächtiger Edelmann, Namens Rivallon in der Diöcese des heiligen Turiaf, Bischofs von Dol in Bretagne († 749), hatte mehrere Gewaltthaten verübt. Da ging der Bischof von Dol zu ihm, und hielt ihm mit entschlossenem Muthe die Größe seiner Frevel vor, und legte ihm auch gleich eine canonische Buße auf. Diese Freimüthigkeit ward mit dem schönsten Erfolge gekrönt, indem dieser Edelmann in sich ging und alle seine Ungerechtigkeiten gut machte.

Als bei dem bekannten Römerzuge Heinrichs V., der mit dem römischen Stuhle wegen äußeren Zeichen der Investitur mit Ring und Stab in heftigen Streit gerathen war, der Papst Paschalis II. mit seinen Cardinälen gefangen wurde, war Conrad I., Erzbischof von Salzburg, der Einzige der anwesenden deutschen Prälaten, der sich gegen diesen Frevel laut und kräftig äußerte. Da nahte ihm ein Edelmann der kaiserlichen Leibwache und wollte ihn mit gezogenem Schwerte zum Schweigen bringen. Conrad aber bot den Hals dar, mit den Worten: „Stosse nur zu, wenn's dir behagt, ich will lieber sterben, als durch mein Schweigen auch nur die Vermuthung veranlassen, daß ich ein so abscheuliches Benehmen billige." (Richter's Gesch. I. Bd. S. 93.)

Eines dringenden Geschäftes wegen, das Tarasia, Königin von Portugal, vorhatte, sagte sie zu dem heiligen Theotonius, ihrem Hauscaplane, er solle trachten, daß er mit der heiligen Messe bald fertig werde. Der Heilige aber antwortete ihr mit edlem Freimuthe, die Messe, die er heute feiern werde, sei zur Ehre der Königin des Himmels, einer Königin, welche alle irdischen Königinen und auch sie an Würde weit überträfe. Sie solle also, wenn sie nicht Zeit hätte, die heilige Messe zu hören, sich an die Erfüllung ihrer Pflichten begeben, denn er dürfe die ihm obliegende Pflicht durchaus nicht verletzen und der dem allerheiligsten Opfer schuldigen Ehrfurcht dadurch Abbruch thun, daß er die zur Darbringung desselben nothwendige Zeit abkürze. — Eine so freimüthige Sprache verfehlte bei der Königin ihre wohlthätige Wirkung nicht; denn diese ging in sich, demüthigte sich vor dem heiligen Priester und versprach ihm, für das verwegene Ansinnen, das sie gegen ihn geäußert, Buße zu thun. (Philothea II. Jahrg. S. 384.)

Predigtentwurf.

Ad II. Fer. II. Pentecost. Apostelg. 10, 42. 43. — Verfündigungen gegen die christliche Tugend der Freimüthigkeit.

Die Fehler, die man in Beziehung auf Freimüthigkeit begeht, sind eben jene, die den (oben bei II. angeführten) Eigenschaften dieser Tugend entgegengesetzt sind; und zwar:

a. Man redet freimüthig — nicht um eines sittlich guten Zweckes

Digitized by Google

willen, sondern aus Leidenschaft, um den Andern zu demüthigen, sich an ihm zu rächen, oder aus einer angenommenen Gewohnheit, über Andere zu schmähen, und Alles zu tadeln, oder aus eitlen Nebenabsichten, um Aufsehen zu machen, sich einen Ruhm zu erwerben u. dgl.

b. Man bleibt der Wahrheit nicht getreu — übertreibt nämlich die Sache, vergrößert die Fehler anderer Menschen, geht in der Hitze des Streites zu weit, und von dem einen Extrem in's andere.

c. Man verletzt die Liebe dabei — wird beleidigend, unhöflich, muthet dem Andern böse Absichten zu, erlaubt sich Spöttereien, verbreitet unnöthiger Weise die Fehler der Nebenmenschen.

d. Man redet unbehutsam das heraus, was die Klugheit zu verschweigen gebietet, wird anstößig, bringt die Menschen ohne Nutzen wider sich auf, verliert muthwillig ihr Vertrauen, und hiedurch die Fähigkeit, Gutes zu wirken. (Linzer theolog. prakt. Monatschrift. Prag 1821. III. Aufl. V. Jahrg. I. Bd. S. 356.)

Miscellen.

Ad I. u. II. Der Christ übt die Tugend der Freimüthigkeit:

α. da, wo unerschrocken die Wahrheit gesagt werden soll. Diese ist oft verhaßt und eben deßhalb hält man mit ihr zurück. Der Freimüthige aber tritt, der Stimme seines Gewissens und der Pflicht folgend, den Irrthümern, dem Aberglauben frei entgegen und bringt durch kraftvolle Aeußerungen die Wahrheit zur Geltung;

β. da, wo man unbillige Zumuthungen abweisen muß. Mit so unverschämter Stirne auch Andere auftreten, so hart auch Höhere drohen, so lockend auch Schlechtdenkende verfahren, so rührend Freunde auch bitten, um uns für eine Schlechtigkeit zu gewinnen: so fest und frei weigert sich der Freimüthige, ihren Wünschen und Forderungen zu entsprechen;

γ. da, wo die Armuth und Unschuld des Schutzes und der Hilfe bedarf. Der Freimüthige vertheidigt den Verleumdeten, die Unschuld des Verlästerten und Unterdrückten, die Ehre des Verstorbenen, mag man auch immerhin diesen Eifer übel aufnehmen, und er sich den Unwillen der Hohen u. dgl. zuziehen;

δ. da, wo man sich dem verderbten Zeitgeist entgegensetzen kann. Der Freimüthige bleibt der Wahrheit getreu, falls auch die Mehrsten dem Irrthume ergeben wären, er straft das Laster und mißbilligt schädliche Gewohnheiten, falls auch dieselben herrschend sind und achtet bei der Ausübung des Guten und seiner Christenpflicht weder das Geschrei noch das Drohen der lasterhaften Menge.

Aufrichtig, redlich, offen, frei
Ist Jesu Jünger — stets getreu
Der Wahrheit, die er nie verletzt,
Und über Alles liebt und schätzt.

(Hörmann's Denkreime.)

Digitized by Google

Stoff zum Nachlesen:

Dr. Richter's Geschichte, eine Schule der Weisheit und Tugend. Brünn 1843. I. Thl. S. 89. Nr. 3. 4. 7. 8. „Beispiele von Freimüthigkeit heiliger Bischöfe."
Philothea I. Jahrg. S. 372. „Freimuth der Wahrheit und Kraft der Liebe."

Freitags-Fasten.

(Siehe beim Art. Fasten, wöchentliches.)

Fremde beherbergen.

(Siehe die Art. Barmherzigkeit, leibliche III. und Gastfreiheit.)

Fremde Sünden.

(Siehe beim Art. Sünden, fremde.)

Fremdes Gut.

(Siehe die Art. Eigenthum B., Betrug, Diebstahl, Wucher.)

Freuden (geistige und sinnliche).

(Vergl. die Art. Erholung, Fleischeslust, Fraß und Völlerei, Unmäßigkeit, Vergnügungen, Wollust.)

I. Begriff. Die Freude überhaupt ist ein aus dem Genuße eines gegenwärtigen, oder der Erwartung eines zukünftigen und selbst aus der freudenreichen Erinnerung an den Besitz oder Genuß eines vergangenen Gutes entspringendes angenehmes Gefühl der Seele. Die Freude in ihrer höchsten Steigerung heißt Wonne.

II. Eintheilung. Die Freude ist entweder:

A. eine geistige, an Gott und göttlichen Dingen; oder
B. eine bloß sinnliche.

A. Geistige Freuden.

III. Erklärung. Die geistige Freude, die allein eine wahre und vollkommene Freude genannt werden kann, ist die Gewohnheit an Allem, was uns von Gott, seinen Werken und Führungen mit uns Menschen lebhafte Vorstellungen gibt, unser größtes Vergnügen zu finden und Ihn als das höchste Gut anzusehen, insbesondere das Ergötzen an seiner Vollkommenheit, besonders an seiner Weisheit und Güte, wie er sie täglich beweiset, an seinen Wohlthaten, an der Befreiung von manchen Uebeln durch seine gütige Vorsehung.

Digitized by Google

Nebstdem gewähren auch das Ringen nach immer größerer Vollkommenheit die Uebung der geistlichen und leiblichen Werke der christlichen Barmherzigkeit, sowie das Gebet und heilige Uebungen dem gläubigen Christen viel Veranlassung und Grund zur geistigen Freude.

IV. Werth der geistigen Freude. Ueberaus werthvoll ist die geistige Freude; denn

a. sie ist ja die reinste und edelste, die unser Herz zu erhabenen Gedanken, Entschließungen und Gesinnungen reizt und uns auf den Weg der Tugend leitet;
b. macht alle unsere Werke dem Herrn besonders angenehm, indem Gott einen fröhlichen Geber vorzüglich liebt;
c. ermuthiget uns zur Beharrlichkeit in allem Guten, gleichwie uns die Traurigkeit muthlos und unbeständig macht;
d. ist überdieß für Jedermann, dem der Zugang zu ihr offen steht, wenn er nur in das Buch der Natur, der heiligen Schrift und in sein eigenes Leben hineinschaut;
e. ist andauernd und sozusagen ewig, eines beständigen Wachsthumes fähig, und ergötzt auch noch nach dem Genusse durch die Erinnerung.

V. Mittel, um sich für höhere, geistige Freuden empfänglich zu machen, und diese sich zu verschaffen, sind insbesondere:

1. Vermeidung alles dessen, was die Fähigkeit, sich einer geistigen Freude zu überlassen, bei uns vermindern könnte, wie dieß z. B. bei einem schuldbeladenen Gewissen der Fall wäre;
2. stetes Wachsthum in reiner Erkenntniß Gottes und die daraus entstehende feste Ueberzeugung, daß Alles, was Gott veranstaltet, gut ist;
3. Angewöhnung, bei Gott und Allem, was sich auf ihn bezieht, mit Aufmerksamkeit zu verweilen, und auch alle frohen Begebenheiten unseres Lebens zur geistigen Freude zu benützen; und endlich
4. eine treue und gewissenhafte Erfüllung der göttlichen Gebote und aller seiner Standespflichten, sowie die beständige Vereinigung mit dem göttlichen Willen.

B. Sinnliche Freuden.

VI. Erklärung. Sinnliche Freuden sind überhaupt alle jene angenehmen Empfindungen, welche vorzugsweise durch die äußeren Sinne vermittelt werden und meistens auch nur

Digitized by Google

diese ergötzen, wie z. B. die Freuden der Sättigung, des Schlafes, der Leibesbewegung, Ruhe, angenehmer Töne u. dgl., die wir mit den Thieren gemein haben; oder auch solche, womit wir Vorstellungen und Nachdenken verbinden wie bei den Freuden, welche uns der Besitz zeitlicher Güter, ein unverhofftes Glück, gesellschaftliches Leben, äußeres Ansehen und Ehrenbezeugungen u. s. w. gewähren.

VII. Erlaubtheit des Genusses sinnlicher Freuden. Das Christenthum ist nicht wider einen vernünftigen, mäßigen Genuß sinnlicher Ergötzungen, den es sogar zuweilen selbst empfiehlt; denn

αα. wir sind ja angenehmer Empfindungen fähig; Gott selbst hat unsere sinnliche Natur für den Freudengenuß empfänglich geschaffen und ein Verlangen darnach in unser Herz gelegt;

ββ. wir bedürfen der Freude und Erholung, die ihrer Natur nach unentbehrlich sind zur Kräftigung des Leibes und der Seele, zur Zufriedenheit und irdischen Glückseligkeit;

γγ. Gott selbst hat daher auch schon mit den natürlichen Verrichtungen natürliche Lust verbunden und uns in dieser sichtbaren Welt eine Menge Freudenquellen geöffnet;

δδ. es ist demgemäß auch erklärter Wille Gottes, daß wir uns freuen, indem uns die heilige Schrift nicht nur kein erlaubtes Vergnügen untersagt, sondern uns sogar zur Freude auffordert, und diese in gewissen Fällen selbst zur Pflicht macht.

εε. Christus, der göttliche Lehrmeister, gewährte oft und genoß selbst sinnliche Freuden. — Dazu kommt endlich noch

VIII. Der vielfache Nutzen, den der vernünftige Genuß sinnlicher, erlaubter Freuden gewährt; denn er

1. übt oft den wohlthätigsten Einfluß auf Leben und Gesundheit aus, indem er körperlichen Uebeln vorbeugt, die erschöpften Kräfte wieder herstellt, und den Geist und das Gemüth erheitert und stärkt, die wieder wohlthuend auf den Körper zurückwirken;
2. hilft zur leichteren und vollkommeneren Erfüllung unserer Berufspflichten, stärkt uns zum neuen Eifer im Guten, gewährt dabei die verdiente Belohnung des treuen anhaltenden Fleißes und befördert so unser Lebensglück;
3. weckt das gegenseitige Wohlwollen — und gesellige Leben, indem die Freude die Menschen einander näher bringt, die Urtheile milder und die Sitten sanfter macht und überhaupt eine Schule der Mittheilung und Verbindung der Menschen wird;
4. zieht unser Herz hin zu Gott, mit Dem sie uns durch Gefühle der Dankbarkeit in Verbindung bringt und uns

Digitized by Google

eifriger in seiner Liebe, standhafter im Vertrauen auf ihn, williger zur Befolgung seiner heiligen Gebote macht.

IX. Sündhaft dagegen, des Christen unwürdig und höchst verderblich sind alle jene Freuden und Ergötzlichkeiten,

a. welche aus bloß sinnlichen Trieben gesucht und ohne Rücksicht auf Gott genossen werden, und zwar so unmäßig, daß dadurch die so kostbare Zeit vergeudet und der Mensch zu einem weichlichen Leben verwöhnt wird;

b. welche zu kostspielig sind, so daß die Anstalten und der Genuß derselben nicht nur die zur Haushaltung nothwendigen Gelder verschlingen, sondern die Mittel zur Verschaffung derselben, wohl gar auch noch Betrügerei, Lieblosigkeit u. s. w. veranlassen;

c. welche zu gefährlich sind, d. i. bei denen unser oder des Nächsten Seelenheil offenbar in großer Gefahr schwebt, oder, wenn sie zwar an und für sich nicht so ärgerlich sind, es doch wegen der besonderen Umstände für Manche werden.

X. Verhaltungsregeln bei sinnlichen Freuden.

1. In Betreff der Auswahl der Freuden soll der Christ überhaupt keine sündhaften und seiner unwürdigen (siehe voraus bei IX.) wählen, also

aa. nur solche, welche keinem göttlichen Gesetze widersprechen, der Gesundheit und Tugend nicht gefährlich, sondern vielmehr förderlich und eines Christen würdig sind;

bb. mit besonderer Klugheit und Vorsicht, so daß er jene Freuden und Ergötzlichkeiten, die dem beabsichtigten Zwecke besonders entsprechen, vor allen andern zu seinem Genuße bestimmt;

cc. stets auf Gott Rücksicht nehmen, dessen Ehre auch durch seinen Freudengenuß zu befördern und die Sittlichkeit zu befestigen, ihm über Alles gehen muß.

2. Beim Genusse selbst vergesse der Christ nicht seine ewige Bestimmung und Christenwürde, und genieße demnach die erlaubten Freuden stets

dd. zur rechten Zeit, so daß er die Stunden, die der Arbeit, dem Gebete oder anderen geistlichen Andachtsübungen gewidmet sein sollen, nicht dem Vergnügen weihe und darüber seine heiligsten Berufspflichten versäume;

ee. nur mit Mäßigkeit d. h. mit Vorsicht und ohne Anhänglichkeit, daß er im Freudengenusse nicht zu weit gehe, nicht zu oft oder zu wild und leidenschaftlich sich demselben hingebe und keinen zu hohen Werth darauf setze;

Digitized by Google

ff. in guter Absicht, um sich nämlich zu seinen Geschäften durch Erholung der Leibes- und Geisteskräfte tauglicher zu machen und sich zu desto eifrigerem Dienste Gottes und frohen Gehorsam gegen Ihn zu stärken.

3. Nach dem Genuße erlaubter Freuden wird der Christ es nie verabsäumen:

gg. besonders wo er sich durch längere Zeit der Freude hingeben konnte, eine ernste Selbstbetrachtung folgen zu lassen, um nicht allzu sinnlich zu werden und seinen Gedanken eine andere Richtung zu geben;

hh. durchdrungen vom heiligen Gefühle des innigsten Dankes gegen Gott, zu Ihm, dem großen Geber aller Freuden und Ergötzlichkeiten demuthsvoll aufzublicken; und

ii. diesem Danke dadurch den rechten Ausdruck zu geben, daß er mit erneuertem Eifer die gestärkten Kräfte zur Beförderung der göttlichen Ehre und Erstrebung des eigenen und fremden Seelenheiles gewissenhaft zu verwenden sich bemühe.

Schriftstellen.

Ad I. (Begriff.) „Es frohlocket vor Freuden der Vater des Gerechten: wer einen Weisen erzeuget, freuet sich seiner. Möge sich freuen dein Vater und deine Mutter: und möge frohlocken, die dich geboren hat." Sprüchwörter 23, 24. 25.

„Du wirst Freude und Wonne haben, und Viele werden sich über seine Geburt freuen." Luk. 1, 14.

„Ein wackeres Weib erfreuet ihren Mann." Sir. 26, 2.

„Ueber das Wohl der Gerechten freuet sich die Stadt, und beim Untergange des Gottlosen ertönet Lobgesang." Sprüchw. 11, 10.

Ad II. (Eintheilung.) [Siehe bei III. u. VI.]

Ad III. (Geistige Freuden.) „Frohlocken sollen und sich in dir erfreuen Alle, die dich suchen, und die dein Heil lieben, sollen immer sprechen: Hochgelobet sei der Herr!" Ps. 39, 17. u. 69, 5.

„Ich fand dein Wort und es ward meine Speise, dein Wort ward mir zur Freude und Lust meines Herzens." Jerem. 15, 16.

„Freuet euch im Herrn und frohlocket ihr Gerechte, und jauchzet Alle, die ihr aufrichtigen Herzens seid." Ps. 31, 11.

„Mein Herz und mein Fleisch frohlocken in dem lebendigen Gott. — Ich freue mich über deine Worte." Ps. 83, 3. u. 118, 162.

„Die Liebe hat Freude an der Wahrheit." I. Kor. 13, 6.

Ad IV. (Werth.) „Keine Freude geht über Herzensfreude." Sir. 30, 16.

„Die Erwartung der Gerechten ist Freude." Sprüchw. 21, 15.

„Dienet dem Herrn in Heiterkeit und gehet vor seinem Angesichte mit Jubel einher." Ps. 99, 2.

„Euer Herz wird sich freuen, und euere Freude wird Niemand von euch nehmen." Joh. 16, 22. (Vergl. I. Petr. 1, 8. 9.)

Digitized by Google

Ad V. (Mittel.) „Um Eines habe ich gebeten den Herrn, wiederum verlang' ich's, daß ich weile im Hause des Herrn alle Tage meines Lebens, daß ich schaue die Lust des Herrn und seinen Tempel besuche." Ps. 26, 4. (Vergl. Isai. 61, 10.)

„Wir haben viel Freude und Trost gefunden in deiner Liebe." Philem. 7.

„Frohlocken und freuen will ich mich in deiner Barmherzigkeit." Ps. 30, 8.

„Danken will ich dir, Herr, aus meinem ganzen Herzen: erzählen will ich alle deine Wunder, mich freuen und frohlocken in dir: lobsingen deinem Namen, Allerhöchster!" Ps. 9, 2. 3.

„Erfreuet euch in Hoffnung!" Röm. 12, 12.

„Rechtthun ist dem Gerechten eine Freude."

Ad VI. (Sinnliche Freuden.) „Essen, Trinken und so lange Gott das kurze Leben fristet, seiner Arbeit sich freuen, das ist des Menschen Theil." Pred. 5, 17.

(Vergl. auch voraus bei I.)

Ad VII. (Erlaubtheit.) „Wenn Gott dem Menschen Reichthum und Güter und die Macht gibt, sie zu genießen, seinen Theil davon zu nehmen, und seiner Arbeit sich zu freuen: so ist auch dieses ein Geschenk Gottes." Pred. 5, 19. 20. (Vergl. Ps. 104, 3.)

„Wohlan denn, iß dein Brod mit Freude und trinke deinen Wein mit frohem Herzen, denn Gott hat Wohlgefallen an dem, was du thust. Erscheine allezeit in weißen Kleidern, und laß deinem Haupte das Oel nie fehlen. Genieße des Lebens mit deinem Weibe, das du liebst, alle Tage deines unbeständigen Lebens, die dir gegeben sind unter der Sonne die ganze Zeit deiner Eitelkeit; denn das ist ein Theil im Leben, und bei deiner Arbeit, womit du dich müheſt unter der Sonne." Pred. 9, 7—9.

„Freuet euch mit den Fröhlichen und weinet mit den Weinenden." Röm. 12, 15. (Vergl. 15, 10.)

„Uebrigens Brüder, freuet euch, seid vollkommen!" II. Kor. 13, 11.

„Freuet euch allezeit." I. Thessal. 5, 16.

„Der Wein ward im Anfange zur Freude des Menschen geschaffen." Sprüchw. 31, 35. (Vergl. Ps. 103, 15.)

Ad VIII. (Nutzen.) „Freude gibt dem Manne langes Leben." Sir. 30, 23.

„Machet meine Freude vollkommen, daß ihr Eines Sinnes seid, gleiche Liebe habet, einmüthig und einhellig seid." Philipp. 2, 2.

Ad IX. (Sündhafte Freuden.) a. „Siehe da, Freude und Lust, man tödtet Kälber und schlachtet Widder, man ißt Fleisch und trinkt Wein; (und spricht:) Lasset uns essen und trinken; denn morgen müssen wir doch sterben." Isai. 22, 13.

„Ich dachte bei mir: Wohlan! Mache einen Versuch mit Wohlleben, genieße des Guten in Fülle! aber auch dieses war eitel." Pred. 2, 1.

b. „Sie schmausen bei wollüstigen Gastmalen, und sind fröhlich bei Saufgelagen; dieß alles gewährt ihnen das Geld." Pred. 10, 19. (Vergl. I. Tim. 5, 12.)

c. „Wer sich über das Böse freut, wird sich Schande machen." Sir. 19, 5.

„„Wehe euch ... Harfen, Leiern, Pauken, Flöten und Wein sind bei eueren Gelagen; aber auf des Herrn Werk schauet ihr nicht, und betrachtet die Werke seiner Hände nicht." Isai. 5, 11. 12.

Digitized by Google

Ad X. (Verhaltungsregeln.) 1. [Fliehe die Freuden derer] „die sich freuen, wenn sie Böses gethan, und über die ärgsten Dinge frohlocken, deren Wege verkehrt sind, und ehrlos ihre Schritte.“ Sprüchw. 2, 14. 15.

2. „Erlustige dich und spiele, thu', was dir beliebt; aber hüte dich vor Sünden.“ Sir. 32, 15. 16.

„Freue dich, Jüngling, in deiner Jugend und laß' dein Herz guter Dinge sein in den Tagen deiner Jugend; — aber wisse, daß dich Gott überall vor das Gericht führen wird.“ Pred. 11, 9.

3. „Für alles das lobe den Herrn, der dich geschaffen hat, der dich trunken macht mit allen seinen Gütern.“ Sir. 32, 17.

„Ich erkannte, daß nichts besser sei, als sich freuen und Gutes thun in seinem Leben.“ Pred. 3, 12.

Väterstellen.

Ad I. (Begriff.) „Die Schrift sagt: Du hast Freude gegeben in mein Herz. Es heißt nicht einfach: „Du hast mir Freude gegeben,“ sondern: „in mein Herz,“ um anzudeuten, daß die Freude inwendig in dem Herzen ist.“ S. Bernard.

Ad II. (Eintheilung.) „Es freut sich der Ungerechte im Wirthshause — der Martyrer in Ketten.“ S. Augustinus.

„Was ist für ein Unterschied zwischen den geistigen und körperlichen Freuden? — Die körperlichen Freuden erwecken Verlangen, ehe man zu ihrem Genuße gelangt, und Eckel, wenn man dazu gelangt ist. Die geistigen dagegen erwecken Unlust, ehe man dazu gelangt, und Freude, wenn man sie erlangt hat.“ S. Gregorius.

Ad III. (Geistige Freuden.) „Ohne dich (o Gott) mich erfreuen, sei mir Verdruß, und um Deiner Willen betrübt werden, sei mir Freude; Erquickung sei mir Dein Name, und Trost der Gedanke an Dich!“ S. August.

Ad IV. (Werth.) „Das ist die wahre und höchste Freude, die wir nicht über die Geschöpfe, sondern über den Schöpfer haben, und die, wenn wir sie einmal haben, uns von Niemanden genommen werden kann. Im Vergleiche damit ist jede Freude Trauer, jede Wonne Schmerz, jedes Süße bitter, jedes Schöne häßlich, kurz Alles beschwerlich, was sonst ergötzen kann.“ S. Bernard.

„Es gibt eine Freude, die nicht den Gottlosen, sondern nur denen zugestanden wird, die Dir (o Gott) uneigennützig dienen. Du selbst machst ihre ganze Freude aus. Dieß ist das glückselige Leben, wenn man an dir Freude wegen Dir hat; daß es kein anderes seligeres Leben gibt.“ S. Augustin.

„Es gibt kein zuverlässigeres Zeichen, daß der heilige Geist in uns wohnt, als die geistige Freude.“ S. Bernard.

„Wer sich über sich will freuen, wird traurig werden, wer sich aber freuet über Gott, dessen Freude wird ewig sein, weil Gott ewig ist.“ S. August.

„Paulus hat nicht bloß gesagt: „Freuet euch allezeit!“ — sondern auch die Ursache dieser beständigen Freude hinzugesetzt, wenn er spricht: „Freuet euch in dem Herrn.“ Wer sich in dem Herrn freut, der kann durch keinen Zufall um diese Freude gebracht werden. Alles Uebrige, worüber wir uns freuen, ist flüchtig, vergänglich und der Veränderung unterworfen.“ S. Chrysostom.

Ad V. (Mittel.) „Wir wissen, Brüder, daß alle Menschen sich nach Freude sehnen, aber nicht Alle suchen die Freude dort, wo sie allein zu finden ist.“ S. Augustin.

„Wenn du ein gutes Gewissen hast, so wird es dir nicht an wahrer Freude fehlen.“ Thomas a Kempis de Imitat. Chr.

Digitized by Google

„Ein ruhiges Gewissen ist ein immerwährendes Gastmal, weil ein Gemüth, welches ruhig ist, auch immer Freude und den Vorgeschmack des himmlischen Gastmales besitzt.“ Hugo Cardinal.

„Ein frommes Leben ist die Quelle wahrer Freuden.“ S. Athanasius.

„Hierin muß unsere Freude bestehen, daß wir den Willen des Herrn thun.“ S. Basilius.

Ad VI. (Sinnliche Freuden.) „Ein Kaufmann schifft sich ein, unternimmt große und beschwerliche Reisen, um Geld zu sammeln; er sammelt aber das Geld in keiner anderen Absicht, als um sich zu erfreuen.“ S. Chrysost.

Ad VII. (Erlaubtheit.) „Die Seele kann nicht ohne Freude sein, sie erfreut sich entweder am Höchsten oder an niedrigen Dingen.“ S. Gregorius.

„Alle Menschen haben ein Verlangen, sich zu freuen und fröhlich zu sein; deßwegen sagen, thun und nehmen sie sich so viel vor.“ S. Chrysost.

„Gott will die Seinigen nicht traurig, sondern fröhlich haben.“ Sylv.

Ad VIII. (Nutzen.) „Heiterkeit des Geistes lindert zuweilen die Leiden des Körpers.“ S. Hieronym.

„Für einen Menschen, der sich freut, hört auf der Kerker ein Kerker zu sein, und ist ihm angenehm.“ S. Augustinus.

Ad IX. (Sündhafte Freuden.) Die Annehmlichkeiten oder Freuden dieser Welt haben wahren Schmerz und falsche Lust, eine gewisse Traurigkeit und ungewisse Freude, eine harte Plage und eine furchtsame Ruhe, im Gefolge sind sie voll Elend und leer an echter Seligkeit.“ S. Augustin.

„Es ist nur gerecht, daß wir alle irdische Lust mit gleichem Schmerze bezahlen.“ S. Gregorius.

Ad X. (Verhaltungsregeln.) „Es ist zwar keine Sünde, sich auf unschuldige Weise bisweilen zu belustigen, doch muß man sich nicht darein verlieben.“ S. Francisc. Sales.

„Die Freude ohne das Zittern (vor der Strafe Gottes beim Mißbrauche derselben) wäre gefährlich.“ S. Hilarius.

Gleichnisse.

Ad III. (Geistige Freuden.) Wie dem Fische nicht wohl ist, wenn er außer seinem Elemente, nämlich dem Wasser ist; so gibt es für gottesfürchtige Seelen außer in Gott, ihrem wahren Elemente, in dem wir, wie der Apostel sagt, leben und uns bewegen, keine wahre Freude. Nur an diesem hehren, geistigen Genuße der Vereinigung mit Gott finden sie Behagen und Wohlgefallen.

Ad IV. (Werth.) Der Honig ist nicht nur süß, sondern macht andere Sachen, mit denen er in Verbindung kommt, ebenfalls süß; gleiches wirkt die geistige Freude.

Gleichwie ein Funke, der in ein großes Meer fällt, leicht ausgelöscht wird, so verkommen auch alle widrigen Zufälle, wenn sie in das unendliche Meer der Freude eines Gottesfürchtigen fallen. Und das ist es eben, worüber man staunen muß, daß ein Gottesfürchtiger, wenn auch tausend Dinge da sind, die ihn zur Traurigkeit zu nöthigen scheinen, dennoch fröhlich bleibt.

Ad V. (Mittel.) Einem lebendigen Brunnen fehlt es nie an Wasser; einem im Sinne Christi lebendigen Menschen trotz irdischem Mißgeschicke, nie an wahrer Freude, deren unversiegbare Quelle ein ruhiges Gewissen ist.

Wer auf weiten Reisen sucht, was er zu Hause finden kann, ist ein Narr; nicht minder der, welcher Freuden außer sich sucht, die einzig und allein im Innersten seines Herzens wohnen.

Digitized by Google

Groß war die Freude Davids, als ihm Saul sagen ließ: Siehe, der König hat Gefallen an dir, und alle seine Diener haben dich lieb. — Noch mehr Ursache zur Freude hat eine Seele, die ihrem Gott treu dient, und je treuer sie ihm anhängt, desto mehr darf sie sich freuen, gleichwie sich ein fürstlicher Diener freut, wenn er erfährt, daß sein Herr mit ihm zufrieden ist, und er bei ihm in Gnaden stehe.

Ad VI. (Sinnliche Freuden.) Die sinnliche Freuden genießen, sind Kindern nicht unähnlich, welche nur auf das ihr Augenmerk richten, was zum leiblichen Genusse dient, und auch nur an dergleichen Aeußerlichem Erlustigung finden.

Ad VII. (Erlaubtheit.) Der Mensch bedarf zu gewissen Zeiten einer Vergnügung; denn sowie ein immer gespannter Bogen zuletzt brechen würde, so unterläge auch der Mensch und wäre zu ferneren Geschäften untüchtig, wenn er das Joch der Arbeit immer tragen müßte und nicht bisweilen durch Ruhe erquickt und unschuldige Freudengenüsse wieder aufgefrischt würde.

Es ist gar nicht zu tadeln, es ist recht und gut, zuweilen eine erlaubte sinnliche Freude mäßig und dankbar zu genießen, um seine Leibes- und Seelenkräfte zu neuer nützlicher Thätigkeit zu stärken; wie sich der Wandersmann zuweilen in der Herberge labet, um dann mit erneuerten Kräften und verdoppelten Schritten den Weg zu seinem Ziele fortzusetzen. (Hunolt.)

Ad VIII. (Nutzen.) Sowie der Leib durch den Genuß des Brodes gestärkt wird, so stärkt die Freude den Geist. (Petrus Cellens.)

Freude gleicht der Wärme: sie breitet aus und erheitert. (S. Thomas.)

Wie es an einer wasserreichen Quelle ringsherum Feuchtigkeit gibt, so theilt der Freudige auch seiner Umgebung von seiner Heiterkeit mit.

Ad IX. (Sündhafte Freuden.) Jedes sündhafte Vergnügen wollen wir verabscheuen und fliehen, wie eine Speise, von welcher wir gewiß wissen, daß ein tödtliches Gift in derselben verborgen ist.

Sündhafte Freuden führen früher oder später zu schmählichen Leiden. Man kann daher mit Wahrheit sagen: Wer die unschuldigen Freuden, die Gottes Vaterhand ihm darreicht, verschmäht und nach sündhaften greift, zerreißt die Rosen, die der gütige Schöpfer ihm blühen läßt, und bekränzt sich mit den am Rosenstrauche befindlichen Dornen.

Wie der Fischer mit der Angel die Fische fängt, so der böse Feind die Menschen durch sündhafte Freuden. (Lohner.)

Ad X. (Verhaltungsregeln.) Die irdischen Freuden und Vergnügungen dürfen nicht zu häufig genossen werden, dürfen nicht abhalten von den Geschäften des Lebens. Sie müssen den Kornblumen gleichen, die das Aehrenfeld verschönern, aber nicht so häufig stehen dürfen, daß sie das Korn verdrängen.

Wenn der Wanderer unter einem schattigen Baume ausruht, so bleibt er nur eine Zeit lang da; dann aber setzt er seine Reise wieder fort, um das Ziel derselben zu erreichen: so müssen Freuden auch mäßig genossen werden, um den Zweck nicht zu verfehlen.

Bricht man die Rose zu hastig und unvorsichtig, so sticht man sich an ihren spitzigen Dörnern und verwundet sich, und so ergeht es Jedem, der die weltlichen Freuden zu übermäßig und leidenschaftlich genießt.

Beispiele.

Ad III. (Geistige Freuden.) Unter geistigen Freuden und Ergötzlichkeiten verstehen wir hier zunächst diejenigen, welche vorzüglich durch die Wirksamkeit des Geistes entstehen. Hieher gehört jene Freude, welche Paulus

Digitized by Google

den Gläubigen so dringend wünscht (Philipp. 4, 4.); — welche David empfand, als er bei dem feierlichen Einzuge der Arche Gottes in seine heilige Stadt „aus allen Kräften vor dem Herrn tanzte“ (II. Kön. 6, 14.); — womit sich „Jethro über alles Gute erfreute, was der Herr Israel gethan, daß er sie aus der Hand der Aegypter gerettet“ (II. Mos. 18, 9.); — welche „alles Volk erfüllte, da sie freiwillig ihre Gelübde thaten; denn aus ganzem Herzen opferten sie selbe dem Herrn; aber auch David freute sich mit großer Freude.“ (I. Chron. 29, 9.); — welche Maria auf das Wort der Elisabeth beseelte, da sie den Preisgesang anstimmte: „Hoch preiset meine Seele den Herrn, und mein Geist frohlocket in Gott, meinem Heilande.“ (Luk. 1, 46. 47.); — welche die Hirten empfanden, als sie den Jubel der Engel vernommen, und die Herrlichkeit Gottes in der Krippe geschaut hatten, und Gott lobend und preisend zu ihren Heerden zurückkehrten (Luk. 2, 8—18.); — welche den drei Weisen beim Anblick des Sternes zu Theil wurde: „da sie den Stern sahen, hatten sie eine überaus große Freude“ (Matth. 2, 10.); — welche Jesus bei dem Gedanken an den unaussprechlichen Segen seines großen Heilswerkes ergriff: „In derselben Stunde frohlockte Jesus im heiligen Geiste und sprach: Ich preise Dich, Vater, Herr des Himmels und der Erde, daß du dieses vor Weisen und Klugen verborgen, Kleinen aber geoffenbaret hast“ (Luk. 10, 21.); — welche die Apostel bei Jesu Auferstehung und Himmelfahrt erfüllte, indem „sie nach Jerusalem mit großer Freude zurückkehrten.“ (Luk. 24, 41. 52.) — Jene Freude, welche aus dem Zeugniß eines reinen Gewissens kommt und die Seele besser als alle Vergnügungen einer wohlbesetzten Tafel sättigt (Sprüchw. 15, 15.), oder welche das süße Gefühl der Vergebung oder das Bewußtsein, die Fesseln der Sünde gesprengt zu haben, einflößt, wie der heilige Augustinus im Wonnegefühl der Vergebung ausrief: „O Herr, du zerreißest meine Bande; Dir will ich Opfer des Lobes darbringen! Es lobe dich mein Herz und meine Zunge! — Deine Rechte erbarmte sich der Tiefe meines Todes, und aus dem Grunde meines Herzens schöpfte sie hinweg den Pfuhl des Verderbens“ — jene heilige Freude, welche den Gerechten selbst mitten im Sturme der Trübsal nicht verläßt (II. Kor. 7, 4.); welche den Martyrern unter den größten Qualen noch Jubellieder eingab, und bei so manchen Heiligen sich in wunderbarer Entzückung äußerte! (Vergl. Art. Verzückung.)

Ad IV. (Werth.) Nur die geistigen Freuden sind wahre und vollkommene Freuden. Diesen höheren Werth derselben erkannte sehr gut der heilige Franz von Assisi. Als dieser Mann Gottes einstens zur Winterszeit von Perugia nach St. Maria von den Engeln ging und der Bruder Leo ihn begleitete, hatten sie von der schlechten Witterung, die eben sehr kalt war, viel zu leiden. Der heilige Franziskus rief seinen Begleiter, der einige Schritte woranging und sprach: „O Bruder Leo, wenn gleich die minderen Brüder ein großes Beispiel der Heiligkeit und der gottgefälligen Erbauung geben, so besteht doch darin nicht die vollkommene Freude.“ Nachdem sie ein wenig weiter gewandelt waren, rief er ihn abermals, und sprach: „O Bruder Leo, verstände es ein minderer Bruder in der Sprache der Engel zu reden, und wüßte er den Lauf der Sterne und die Kräfte der Pflanzen, und wüßte er die verborgenen Schätze der Erde zu finden, und erkennete er die Vorzüge und die Eigenschaften aller lebenden und leblosen Geschöpfe, merke es genau an, daß hierin die vollkommene Freude nicht besteht.“ Und kurz darauf schrie er wieder: „O Bruder Leo, verstände es ein minderer Bruder, so würdevoll

Digitized by Google

ergreifend zu predigen, daß er alle Ungläubigen zum Glauben brächte, schreibe, daß auch hierin die vollkommene Freude nicht enthalten ist." So redete der heilige Mann, während sie inzwischen wohl zwei Meilen weit gegangen waren. Der Ordensbruder Leo aber war voll Verwunderung über alle diese Reden und sprach: „Vater, ich bitte dich um Gottes willen, sage mir, worin die vollkommene Freude bestehe." Da antwortete ihm der heilige Franziskus: „Wenn wir nach St. Maria von den Engeln vom Regen durchnäßt und vor Kälte erstarrt, voll Koth und vom Schmutze entstellt, vom Hunger ganz entkräftet ankommen und an die Pforte des Hauses anklopfen, und der Wärter kömmt und frägt: „Wer seid ihr?" und wir sagen werden: „Wir sind aus der Zahl euerer Brüder;" und jener uns dann nicht aufmacht, sondern uns vielmehr ausschilt, und im Schneegestöber und Regen, in Kälte und Entbehrung, bis die Nacht hereinbricht, stehen läßt: wenn wir so viele Unbilden und so häufige Zurücksetzungen wegen Gott mit Gelassenheit ertragen und dafür den Herrn preisen: Bruder Leo, dieß ist die vollkommenste Freude." (Dr. Wiser's Lexicon für Prediger VII. Bd. S. 3. u. Gabler's Beispiel-Lexic. I. Bd. S. 332.)

Ad V. (Mittel.) [Siehe bei den Art. Gewissen, Wohlthaten Gottes, Berufstreue, Frömmigkeit, Gottesfurcht.]

Ad VI. (Sinnliche Freuden.) Eine sinnliche Freude war es, welche die Israeliten nach der Rückkehr aus der Gefangenschaft empfanden, als sie wieder in den heimathlichen Hütten wohnten; denn „so hatten die Söhne Israels nicht gethan, von den Tagen Josue's, des Sohnes Nuns bis auf diesen Tag; denn es war eine gar große Freude." (II. Esdr. 8, 17.) — Aehnlich dieser Freude war auch die Lust, als „zurückkehrten alle Männer von Juda, und die Einwohner Jerusalems, und Josaphat vor ihnen, mit großer Freude nach Jerusalem, weil ihnen der Herr Freude gegeben über ihre Feinde." (II. Chron. 20, 27.) — Auch Tobias freute sich in dieser Weise über die Rückkehr seines geliebten Sohnes, und „er küßte ihn mit seinem Weibe, und beide fingen vor Freude an zu weinen." (Tob. 11, 11.) — Als die heldenmüthige Judith den Feind unschädlich gemacht hatte, da „war alles Volk fröhlich vor dem Angesichte des Heiligthums, und drei Monate lang feierte man das Freudenfest dieses Sieges mit Judith." (Jud. 16, 24.)

Ad VII. (Erlaubtheit.) Das Evangelium enthält mehrere Beispiele, die uns zeigen, daß unschuldige Freuden dem Christen nicht verboten sind. — So lesen wir in der Parabel vom verlornen Sohne, daß der Vater, als jener zurückkam, zu seinen Knechten sprach: „Bringet das gemästete Kalb her, und schlachtet es; so wollen wir essen, und fröhlich sein... Und sie fingen an, ein Freudenmal zu halten." (Luk. 15, 23—25.)

Jesus selbst verschmähte es nicht, mit seinen Jüngern und seiner heiligen Mutter bei den Freuden eines Hochzeitsfestes sich einzufinden. Groß und ernst war sein Beruf, weßhalb er sich auch öffentlich von Johannes im Flusse Jordan taufen ließ, sich in die Wüste zurückzog und durch vierzigtägiges strenges Fasten auf sein Lehramt vorbereitete. Und nicht lange nach diesen ernsten Vorbereitungen zu seinem öffentlichen Berufe sehen wir den Herrn die freundliche Einladung zu einem Hochzeitsfeste annehmen; denn die heilige Geschichte erzählt: „Drei Tage darauf war zu Cana in Galiläa eine Hochzeit; die Mutter Jesu war da. Auch Jesus und seine Jünger waren zu der Hochzeit geladen." So verbindet der Herr Ernst und Freude; so zeigt er uns durch sein eigenes Beispiel, daß der irdische Freudengenuß, der an sich nichts Böses ist, dem Christen erlaubt sei. (Joh. 2.)

Ad VIII. (Nutzen.) Der mäßige, frohe Genuß sinnlicher, erlaubter Freu-

den übt den wohlthätigsten Einfluß auf Leben und Gesundheit aus. Denn durch einen schnellen Umlauf der flüssigen Theile unseres Körpers, durch öftere Bewegung im Freien und Einathmen einer besseren Luft; durch zeitweise Aussetzung anstrengender Geschäfte, durch Entladung drückender Sorgen und Erheiterungen im geselligen Umgange wird oft vielen körperlichen Uebeln vorgebeugt, und werden die erschöpften Kräfte wieder hergestellt. Hiezu sind aber offenbar Spaziergänge, Lustreisen, Gesellschaften und andere erlaubte Vergnügungen die wirksamsten Mittel. — Auch der Geist findet im Genuße solcher Freuden seine Erholung und Stärkung; denn seine Aufmerksamkeit wird dadurch auf andere, minder ernste Dinge gerichtet; seine Kräfte werden abgespannt, es tritt eine gewisse Ruhe ein. Dadurch gewinnt der Geist neue Frische und Tüchtigkeit für künftige Anstrengungen, denen er sich, sobald die Pflicht ruft, sofort auch mit Lust und gutem Erfolge wieder unterzieht.

Besonders aber wird bei dem Genuße erlaubter Freuden das Herz des edlen Menschenfreundes zum Wohlwollen gegen Andere mächtig geweckt; denn die eigene Freude, die er selbst empfindet, macht ihn gefühlvoller gegen fremden Zustand. In der That ist der Mensch nie geneigter, seinen Brüdern zu helfen und ihnen Gutes zu thun, als wenn er selbst sein Glück fühlt und im Genusse desselben vergnügt ist; da fühlt er sich mehr als sonst zu menschenfreundlichen, großmüthigen Handlungen angetrieben. Es geschieht auch wirklich sehr oft, daß man bei freudigen Veranlassungen, in frohen Kreisen und bei heiteren Zusammenkünften der Noth seiner Mitmenschen gedenkt und zu ihrer Milderung Beiträge zusammenschießt. (Vergl. Art. Erholung.)

Ad IX. (Sündhafte Freuden.) Die sinnlichen Vergnügungen sind sehr verschieden; die einen sind erlaubt, die anderen verboten; einige sind heilsam, andere aber schädlich; die meisten sind betrüglich: sie erfüllen unsere Erwartung nur selten, da sie gewöhnlich mehr versprechen, als sie leisten. Schlechterdings verboten sind aber alle Freuden und Ergötzlichkeiten, die unseren Körper oder Geist zerrütten und uns untüchtig machen zur Erfüllung unserer Pflichten, oder die dem Menschen an seiner Gesundheit, seiner Ehre oder seinem Wohlstande einen Schaden zufügen. — Der heilige Johannes Dualbertus, Stifter und Abt des Ordens des Schattenthales (Vallis umbrosae) stammte aus einer reichen und adeligen Familie zu Florenz ab und hatte kaum die Welt betreten, als er auch schon ihren Geist und den Geschmack für ihre Eitelkeit annahm. Die Liebe der Vergnügungen fesselte ihn dergestalt in ihr Sklavenjoch, daß Alles, was ihm vorhin sündhaft erschien, nun als erlaubt und unschuldig vorkam. Er bildete sich ein, Zerstreuung und Aufwand seien ein Vorzug seiner Geburt. Die evangelische Lehre konnte er zwar nicht vereinbaren mit seinem Betragen, allein in diesem Punkte suchte er sich selber zu täuschen, und bald konnten alle Beweggründe der Tugend keinen Eindruck mehr auf sein Herz machen. Es wäre um ihn geschehen, wenn nicht Gott in seiner Allgüte Umstände herbeigeführt, die ihm die Augen öffneten, und ihn aus seinem geistigen Elende gerettet hätten. (Dr. Richter's Geschichte III. Thl. S. 153.)

Daß eben die eitlen Weltfreuden für Unschuld und Tugend sehr gefährlich werden können, indem sie die Seele zerstreuen, ihre Kräfte lähmen und den Weg zur Lasterhaftigkeit bahnen, wenn man nicht stets mit wahrem Auge auf seiner Hut ist, das hatten Vernunft und Glaube den heiligen Heinrich II., römischen Kaiser, früh genug gelehrt, um sie noch rechtzeitig verachten und sich ihren Gefahren entwinden zu können; wie dieß auch die heilige Margaretha, Königin von Schottland that, die den Schimmer

Digitized by Google

weltlicher Freuden als ein Gift ansah, das um so gefährlicher ist, als es unter der Süße des Honigs, den schrecklichsten Seelentod verbirgt. (Aus dem Leben dieser Heiligen.)

Ad X. (Verhaltungsregeln.) In der Wahl sinnlicher Freuden sei man äußerst vorsichtig. Frage sich ein Jeder selbst: Thue ich durch den Genuß dieses Vergnügens Niemanden Unrecht, beeinträchtige und beschädige ich Keinen? Versäume ich darüber meine Berufspflichten nicht? Ist es meiner Gesundheit zuträglich? Werde ich Gott dadurch nicht entfremdet? Wird es mich nach dem Genusse nicht mit Reue und Schmerz erfüllen? Wer diese und ähnliche Fragen ernsthaft stellt, und sie sich gewissenhaft beantwortet, wird sich in der Wahl seiner Freuden und Ergötzlichkeiten selten irren.

(Parabel.) Ein Vater lustwandelte mit seinen Kindern, einem Knaben und einem Mädchen, durch einen jungen Wald. Die Kinder suchten Erdbeeren, die reichlich an dem Wege und an den Gebüschen wuchsen. Plötzlich hörte der Vater ein lautes Freudengeschrei der Kinder, und es wunderte ihn, was sie gefunden hätten. Er ging zu ihnen und sah, wie jedes Kind eine große, glänzend schwarze Beere, die wie eine Kirsche aussah, in den Händen hatte, sie anschaute und essen wollte. Aber der Vater nahm ihnen die Kirschen aus den Händen, warf sie auf die Erde und zertrat sie vor ihren Augen. Darauf riß er die Pflanze aus der Erde und zertrat sie mit den Kirschen, die noch daran hingen. — Da murrten die Kinder und sahen voll Unmuth dem Vater zu. Dieser aber schwieg und ging weiter. Endlich fragten die Kinder: „Warum hast du, Vater, die schöne Frucht zertreten und uns die Freude verdorben? Warum hast du es gethan?“ — „Kinder!“ antwortete der Vater, „hättet ihr diese Frucht gegessen, so wäre es euer beider Tod gewesen; denn wisset, es war eine Tollkirsche, eine tödtliche Giftpflanze.“ — Da sahen die Kinder beschämt vor sich nieder und sprachen: „Lieber Vater! warum hast du das nicht gleich gesagt? Wir hätten dich dann nicht betrübt durch unser thörichtes Murren.“ Der Vater antwortete: „Eben euer Unmuth und euer Murren hat mich daran gehindert. Hatte ich euch denn gewehrt, die süßen gefundenen Erdbeeren zu pflücken? — Jetzt wisset ihr, welche Freuden ich euch verbiete.“ (Mehler's Prediger und Katech. IV. Jahrg. I. Bd. S. 31.)

Ob dem Genusse erlaubter Freuden vernachlässigt der Christ nie seine Standespflichten und lieber verzichtet er auf jenen, als daß hiedurch seinen allgemeinen oder besonderen Pflichten irgendwie Abbruch geschähe. — Hiltel hatte unter seinen Jüngern einen Schüler, der nur nach Freuden und Ergötzlichkeiten haschte und darüber seinen Gott und seine Arbeit vergaß. Sorgsam bekümmert um die Zukunft dieses Jünglings berief ihn der weise Lehrer zu sich und sprach voll männlichen Ernstes: „Mein Sohn! du vergeudest die schönsten Tage deines Lebens und widmest die Stunden deiner Jugend der Freude und dem Vergnügen. Du lassest dich zu sehr von dem äußeren Glanz und Blendwerk dieser irdischen Genüsse anlocken und bedenkest nicht die traurigen Folgen. Vernimm mit kindlichem Sinne die wohlmeinende Mahnung deines Lehrers! Siehe, die Freuden der Welt sind wie Schmetterlinge; sie umflattern uns beständig, sie ziehen uns hier und dorthin, und wenn man sie zu fassen glaubt, so fliehen sie davon und lassen uns ohne Hoffnung stehen. — Soll der Duft einer Blume von zartem Geruche sich nicht verlieren, so darfst du ihn nicht stark einziehen. Sollen Freuden und Vergnügungen ihren Werth und ihre gehörige Wirkung nicht verlieren, so genieße sie zu rechter Zeit und mit Mäßigung. Habe Acht, und wandle fürderhin nicht mehr so unbesonnen auf der Bahn der irdischen Freuden dahin! Du wirst sonst ein un-

Digitized by Google

mündiger Greis; du läufst in den Hafen mit einem lecken Schiff, morschem Tauwerk und zerrissenen Segeln. Die Seele sitzt als Steuermann matt und krank am zerbrochenen Ruder. — Kleine Freuden laben wie Hausbrod — immer und ohne Eckel; — große aber, wie Zuckerbrod — zeitig und mit Eckel." — Diese wohlmeinende Ermahnung verfehlte ihren wohlthätigen Eindruck nicht; der Jüngling wurde von nun an arbeitsamer und genoß seine Freuden zu rechter Zeit und mit Mäßigung. (Mehler's Beispiele, Nachtrag zum III. Bde. S. 127.)

Aber auch mit christlicher Mäßigkeit sollen wir die Freuden genießen, so daß das Verlangen nach Lustbarkeit nicht zu einer Leidenschaft in uns werde. — In dem glühenden Landstriche Arabiens, in welcher der Sonne Glut den köstlichen Weihrauch erzeugt, hatte ein Mann eine Staude, aus deren Poren (Schweißlöchern) das duftende Harz quoll. Aber die verhärteten Tröpflein waren diesem Araber zu klein, in zu geringer Anzahl kamen sie hervor, und er sann nach, wie er wohl mehr des köstlichen Harzes gewinnen könnte. Da kam er auf den Gedanken, in die Rinde der Staude Ritze zu machen, um dadurch das Ausschwitzen des Pflanzensaftes zu befördern. Er führte sein Vorhaben aus, und sieh', es glückte; reichlich ging der Weihrauch an seiner Staude. Als nun dieser Araber sein Beginnen mit so gutem Erfolge gekrönt sah, war er nicht mit dem ihm geschenkten Segen zufrieden; er wollte seinen Gewinn erhöhen, und machte zu viele Ritze in die Staude, in Folge deren diese verdarb. — Gehet es uns nicht oft so, wie diesem Araber, mit unseren Freuden, wenn wir sie im Ueberfluße genießen? (Ebendas. S. 128.)

Ein junges Lämmchen, weiß wie Schnee,
Ging einst mit auf die Weide;
Muthwillig sprang es in den Klee
Mit ausgelass'ner Freude.
Und fort ging's über Stock und Stein
Mit unvorsicht'gen Sprüngen:
„Kind!" rief die Mutter, „Kind! halt ein!
Es möchte dir mißlingen." —
Allein das Lämmchen hüpfte fort
Berg auf, Berg ab in Freuden;
Doch endlich mußt's am Hügel dort
Für seinen Leichtsinn leiden.
Am Hügel lag ein großer Stein,
Den wollt' es überspringen.
Seht da? Es springt und bricht ein Bein.
Aus war nun Lust und Springen. —
Ihr Freudenreiche alle schreibt
Es tief in eu're Herzen:
„Die Freuden, die man übertreibt,
Verwandeln sich in Schmerzen."
(Brunner's Goldperlen. S. 103.)

Endlich mögen wir die Freuden und Ergötzlichkeiten immer nur in guter Absicht — als Mittel zur Erholung der Geistes- und Körperkräfte genießen, um uns dann desto eifriger und tauglicher unseren Berufsgeschäften, besonders aber dem Dienste Gottes hingeben zu können. (Siehe beim Art. Erholung ad II. „Der heilige Johannes Evangelist mit dem Rebhuhn und der adelige Jüngling" und der heilige Karl Borromäus beim Billardspiel.")

Digitized by Google

Predigtentwürfe.

Ad III. (Geistige Freuden.) Ueber Ps. 93, 3. — Die vorzüglichsten Veranlassungen zur geistigen Freude können sein:

a. Die Pflege unserer Geisteskräfte und die Vermehrung unserer Kenntnisse von Gott und seiner großen Schöpfung.

Welch ein Vergnügen muß es uns nicht gewähren, wenn wir uns mit unseren Gedanken selbst zum Himmel erheben, und uns da auf neuen Schauplätzen der Herrlichkeit Gottes verlieren! Welch ein beseligendes Vergnügen, wenn wir aus der Quelle der Offenbarung schöpfen und durch eifriges Nachdenken und Erwägen die ewigen Wahrheiten, welche die Erbarmung Gottes selbst vom Himmel uns gebracht hat, unserem Geiste näher bringen!

b. Das Streben nach immer größerer Vollkommenheit.

Wie groß ist die Freude einer gottliebenden Seele, wenn sie sieht, daß ihr Streben nach Tugend nicht fruchtlos ist, und sie immer neue Fortschritte auf dem Wege der Vollkommenheit macht. Welch eine selige Wonne, wenn sie sich das Zeugniß geben kann, sich der Fehler entlediget und Tugenden angeeignet zu haben und so das Wohlgefallen Gottes sich immer in reichlicherem Maße erwirbt!

c. Die Uebung der Werke christlicher Nächstenliebe.

Wahrlich, es gibt keine edlere Freude, als die ist, welche aus dem Wohlthun entsteht. Wenn man einen Hungrigen gespeiset, einen Entblößten bekleidet, einem Obdachlosen Herberge gegeben oder sonst dem Armen eine Wohlthat erwiesen: dann wünscht man recht reich zu sein, um sich oftmals die Freude, welche daraus entsteht, wiederholen zu können. Und welch ein süßer Seelengenuß ist es erst, ein von Zweifeln umhergeworfenes, von Kummer zerrissenes Herz zu heilen; einem Verzagten Muth einzusprechen; einen Verirrten auf den rechten Weg zurückzubringen!

d. Gebet und heilige Uebungen.

Dieß ist wohl eines der süßesten Vergnügungen für fromme Seelen; denn erquickt es schon das Herz, mit Freunden näher zu verkehren: welche Seligkeit ist nicht erst der Umgang mit Gott? Und dieß geschieht durch Gebet und heilige Betrachtung. Dadurch wird der Mensch in Verkehr mit Gott gesetzt, in Freundschaft mit ihm gebracht. Welche Entzückung! Himmlische Lust strömt in solchen Stunden der Andacht in die Seele über, und läßt sie so im Vorge-

Digitized by Google

schmack die Freuden der Auserwählten genießen. (Nach Dr. Wiser's Lexikon für Prediger VII. Bd. S. 26.)

Ad IV. (Werth.) Ueber Sir. 30, 16. — Den wahren Werth der geistigen Freuden der Kinder Gottes lernt man erst dann recht einsehen, wenn man sie mit den Freuden der Weltmenschen vergleicht.

Die äußere Gestalt der Weltfreude hat viel Blendendes; die Freude der Kinder Gottes hingegen hat wenig, was die Sinne rühren kann; aber dennoch hat diese einen großen Vorzug vor jener.

A. In Ansehung ihrer Quellen.

Während die Freude der Weltkinder oft schändliche Veranlassungen hat und selbst bei dem Genusse der unschuldigsten Freude sich der verblendete Verstand und das verdorbene Herz dieser Freudetrunkenen kundgibt, — sind die Kinder Gottes strenge in der Wahl und vorsichtig im Genusse ihrer Freuden und freuen sich am Meisten über Gott, über den Genuß seiner Liebe, über die Früchte seiner Erlösung u. dgl. erhabene Gegenstände.

B. In Ansehung ihrer Wirkungen.

Bei der Weltfreude bleibt die Seele leer, entsteht Ueberdruß, auch häufige Gelegenheit zu mancherlei Ausschweifungen. Sie stürzt den Menschen in Gefahr, erschöpft seine Kräfte, entehrt ihn oft und macht ihn zeitlich und ewig unglücklich. — Die Freude der Kinder Gottes hingegen schafft immer größere Veranlassungen zur Freude und macht uns stark zum Guten. Sie gibt uns Muth, Hoffnung und Geduld.

C. In Ansehung ihrer Dauer.

Die weltlich-sündliche Freude ist kurz und nimmt ein Ende mit Schrecken, durch Krankheit, Armuth, Gewissensangst, harte Schicksale u. dgl. — Die Freude des Christen, der sich in Gott und in göttlichen Dingen erfreut, beseliget ihn schon hier und dauert auch im andern Leben in höherem Grade noch fort. (Allgemeines homilet. Repertorium II. Bd. II. Abth. S. 197. II.)

Ad V. (Mittel.) Dom. IV. Quadrages. Isai 66, 10. — Mitten in die Zeit ernster Buße und tiefer Sündentrauer hinein tönt im Introitus der heutigen Messe der Ruf der Kirche: „Freue dich!" Wie sich Buße und Freude reimen sollen, kann die Welt freilich nicht begreifen; der Schlüssel zum Verständnisse liegt eben darin, daß die Kirche nicht zu weltlichen, betrüglichen, sondern zu wahren Freuden uns ruft. Diese sollen wir suchen, und diese werden wir finden, wenn wir uns freuen:

Digitized by Google

1. Ueber Gott, den Schöpfer, Erhalter und Regierer der Welt. Das muß aber geschehen:

a. Wahrhaft. Gedenke der unermeßlichen Vollkommenheiten Gottes; seiner Macht, Weisheit und Milde, seiner Schönheit, Heiligkeit, Barmherzigkeit. Es gibt ja gar kein Gut außer ihm; Gott allein sei daher auch der erste und letzte Gegenstand unserer Freude!

b. Uneigennützig. Wer Gott nicht um Gotteswillen liebt, sondern aus selbstsüchtigen Rücksichten, der trübt schon seine Freude, indem er den Zweck derselben zum Mittel herabsetzt.

2. Ueber das gute Gewissen, welches entsteht:

c. Aus Flucht der Sünde. Mag auch das Fliehen und Kämpfen mit mancher Bitterkeit verbunden sein, so ist doch der Gedanke, für Gott gestritten und gesiegt zu haben, stets reichlicher Quell reiner und vollkommener Freude.

d. Aus eifriger Uebung des Guten. Wer an Jesus wahre Freude hat, der kennt auch kein höheres Entzücken, als das Bewußtsein, durch christlichen Tugendschmuck ihm ähnlich geworden zu sein. (II. Korinther 1, 12.)

3. Ohne Unterlaß. Um aber sich allzeit freuen zu können, muß man auch

e. starkmüthig im Herzen sein, nicht in Aufwallungen des Gemüthes, sondern in tiefinnerlich ruhendem Gottesfrieden das Wesen wahrer Freude suchen; daher auch beständig in allem Guten sein; und

f. absagen allen vergänglichen Ergötzlichkeiten. Wer wahrhaft in Gott sich freut, gleicht dem Menschen, der auf erhabener Bergeshöhe wohl siehet das Zappeln und Laufen der Menschen in der Thalestiefe, aber nicht davon beirrt wird. (Nach Scherers Bibliothek f. Prediger II. Bd. S. 493.)

Ad VII. (Erlaubtheit sinnlicher Freuden.) Ueber Röm. 12, 15. — Wie verhält sich das Christenthum zur menschlichen Freude oder wie sind dem Christen sinnliche Freuden erlaubt?

Zwar lobt Christus die Entsagung Johannis und belohnt die heroische Verzichtung hundertfach; aber sie ist keine Regel im Allgemeinen; gegentheils, das Christenthum

A. Erlaubt die Freuden; denn

a. Gott schuf die Freuden. — Er baute die Welt so schön, umwob sie mit blühenden Kränzen, entzückenden Wundern in Höhe und Tiefe. Wozu? Für den Liebling, den Menschen.

b. Christus rechtfertigt sie. — Er schämt sich des Menschlichen

Digitized by Google

nicht; freut sich mit den Fröhlichen, erscheint zur Hochzeitsfeier, bei Gastmalen.

c. Das Christenthum ist freudig. Die Kirchenfeste, alle Wahrheiten, die Erlösung und ihre Früchte, unsere Hoffnung, wie beseligend!

B. Erhöht auch die Freuden; und zwar

a. an der Schönheit der Natur. — Der Christ schaut darin den Schöpfer, Alles singt ihm Gottes Allmacht, Weisheit, Güte, sein Herz erweitert sich und stimmt betend ein in das große Loblied der Schöpfung;

b. am Familienglücke. — Häusliche Freuden sind eine der schönsten. Aber den Christen mahnt sein Glaube an die Pflicht, die Kinder für Gott zu erziehen; lehrt ihn als Hauptzweck der Ehe gegenseitige Heiligung. Thut er es, so ist die Familienfreude erhöht, verklärt;

c. an der Freundschaft. — Groß ist das Glück dieser, aber nehmt Jesum als Dritten in den Bund, lenkt christlich erleuchtet eueren Sinn auf fromme Zwecke der Kirche oder des Staates, dann ist der Genuß himmlisch.

C. Gibt selbst die höchsten Freuden. Es lehrt nämlich und ermöglicht:

a. Die Freude der Barmherzigkeit. — Jedes geübte leibliche und geistliche Werk der Christenliebe, welche Wonne gibt es! Ja, „selig sind die Barmherzigen!" „seliger ist geben als nehmen."

b. Die Freude sittlicher Siege. — Hart ist's, den Feind zu lieben; aber bezwinge dich, der Lohn ist Himmelsfreude. „Selig sind, die reinen Herzens sind!"

c. Die Freude des Gebetes, der Andacht. — Ein hoher Genuß liegt im wahren Gebete, ein Entrücktsein über alles Erdenweh, in die Chöre der Seligen, göttlichen Frieden schaffend.

Also: „Freuet euch allzeit im Herrn; abermal sage ich euch, freuet euch!" (Scherer's Biblioth. f. Pred. I. Abth. I. Bd. S. 460.)

Ad VIII. (Nutzen.) Ueber Sir. 15, 18. — Von dem Einfluße einer unschuldigen Freude auf unser Herz. Die Freude

1. Erheitert uns:

a. indem sie in uns angenehme Empfindungen erwecket, und

b. wir durch sie die Sorge und Last des Lebens vergessen und die Bitterkeit desselben uns durch sie versüßt wird.

2. Stärkt und belebt unsere Kräfte und macht uns geschickt,

a. des Lebens Last zu ertragen, und

b. unsere Arbeiten freudig zu verrichten.

3. Erweckt uns zum willigen Gehorsam gegen Gott

a. indem sie das Gefühl der Vaterliebe und Güte Gottes in uns lebhaft macht, und

Digitized by Google

b. indem sie als ein Vorgeschmack und ein Unterpfand auf die höheren Freuden der Ewigkeit uns mächtig antreibt, so zu leben, daß wir der ewigen Freude würdig werden.

Ad IX. (Sündhafte Freuden.) Ueber Isai. 5, 11. 12. — Das Streben derer, welche nach weltlich sündhaften Freuden haschen, ist thöricht; denn auf deren Genuß folgt gewöhnlich großes Leidwesen.

α. Da sieht der Eine seinen Säckel erschöpft, seine Haushaltung zerrüttet, seine Familie in große Noth gesetzt. Es fehlt ihm die Lust zur Arbeit, weil Gram sein Herz zernagt und wahr wird an ihm, was die Schrift sagt: „Wer Wohlleben lieb hat, wird arm sein: wer Wein und Fettes liebt, wird nicht reich." (Sprüchw. 21, 17.)

β. Ein Anderer ist durch seine unmäßigen Genüsse sinnlicher Freuden in Schande und Spott gerathen; denn er hat geschwelgt bis zur Betäubung seiner Sinne und in diesem Zustande sich Dinge erlaubt, die ihn vor Andern lächerlich und auch wohl gar verhaßt gemacht.

γ. Ein Dritter fühlt die traurigen Folgen seiner Ausschweifungen an seinem Körper. Wie theuer kommen ihm jetzt am schmerzhaften Krankenbette seine Genüsse zu stehen! Wie verwünscht und verflucht er sie und verabscheut sie eben so sehr, als er sich früher nach ihnen gesehnt hatte.

δ. Und schauen wir erst in das Gewissen eines Menschen, der sündhafte Freuden genossen! Welche Vorwürfe fühlt ein Solcher! Es ist alle Ruhe aus seiner Seele gewichen, jeder Frieden ihm verloren gegangen.

Ist es also nicht die äußerste Thorheit, für ein geringes Vergnügen so große Pein, für eine kurze Freude so lange Qual sich einzutauschen! (Nach Wiser.)

Ad X. (Verhaltungsregeln.) Ueber Sir. 32, 15. 16. — Wie genieße der Christ die Freuden? — Er genieße sie nach der Lehre des Evangeliums:

A. Mit wahrer Selbstliebe. Solche ist durchaus sittlich, die Bedingung alles tugendhaften Strebens, gegründet in unserem Verhältnisse zu Gott. Genieße also die Freuden

1. nie zum Nachtheile des Vermögens. — Wer in einer Stunde den Unterhalt für Monate, ohne Gutes zu stiften verpraßt, haßt sich;
2. nie zum Schaden der Gesundheit. — Unvorsichtigkeit, Uebermaß, Genuß schädlicher Sachen sind Gifte;
3. nie zum Nachtheile der Ehre. — Verbotener Umgang, Liebschaf-

Digitized by Google

ten und dergl. sündhafte Freuden bringen nur Schande und späte Reue;

4. nie zum Verderben der Seele. — Alle Genüsse wiegen nicht Einen, unseligen Augenblick auf. Welche wahnsinnige Selbstzerfleischung eine augenblickliche Lust für ewige Höllenqual einzutauschen!

B. In Liebe zum Nächsten. Das Gebot der Liebe begleitet den Christen überall, verpflichtet besonders, wenn er an der Freude — der Spende göttlicher Liebe zehrt. Also

1. sei unsere Freude nie gepaart mit Lieblosigkeit. — Wie oft ist der Grundton geselliger Freude, Argwohn, Verleumdung, Ehrabschneidung, Spott des Nächsten. Da ist die Freude vom Mehlthau der Sünde vernichtet;
2. sei die Lust kein Unrecht an Andern. — Wenn der Mann sich freut, während die Familie darbt; die Kinder in Lust taumeln, während die Eltern sich abhärmen — Fluch einer solchen ungerechten Freude!
3. sei sie kein Raub an den Armen. — So du Hungernde weißt, Kranke, Schuldenbelastete, und du vergeudest das Entbehrliche, so kannst du keine reine Freude haben, der erzürnte Engel der Liebe jagt sie von dir.

C. Zur Ehre Gottes. „Ihr möget essen oder trinken, oder etwas Anderes thun, thut alles zur Ehre Gottes." (I. Kor. 10, 31.) Ehre demnach Gott

1. durch dankende Erinnerung an den Geber! — So Viele schlürfen den Segen in vollen Zügen ohne Aufblick, ohne Dank; oft unter Flüchen;
2. durch Streben nach höheren Freuden — zu finden in Nächstenliebe, Uebung der Religionspflichten, Tugendkampf, Buße, Besserung, was uns der reinsten, seligsten, allein begehrenswerthen Himmelsfreude zuführt. (Nach Scherer.)

Miscellen.

Ad III. Was ist die wahre Freude? Sie ist der volle und sättigende Besitz und Genuß eines unendlich geliebten Gutes, ohne den entferntesten Anflug des Ueberdrußes; und ohne Furcht, dasselbe jemals zu verlieren. Wo aber fände sich diese Freude auf Erden, wo Alles ohne Unterlaß sich wandelt?, Nur bei denen, die sich in Gott, geistig erfreuen, deren Freude wie Gott selbst, auch unveränderlich ist. Darum

Laß' Herr den Schmuck der Sittsamkeit
Mich über Alles schätzen;
Was Deiner Engel Aug' erfreut,
Das sei auch mein Ergötzen. (Hörmann's Denkreime.

Digitized by Google

Ad IV. Eine Seele, welche von geistiger Freude erfüllt ist, und „getränkt wird aus dem Strome der Wonnen“ (Ps. 35, 9.) verlacht die ganze Welt und alle Philosophen, die sie bereden wollten, die vorübergehenden Lüste dieser Welt seien allein wahre Güter; denn sie weiß aus glückseliger Erfahrung das Gegentheil.

Wie selig, wem da ward verliehen
Dem Hirsche gleich, zum Quell zu fliehen,
Der reine Seelen himmlisch labt,
Und dort des Paradieses Auen
Entzückt im Geiste zu erschauen!
Er kehrt in's Leben reich begabt!
Nach Nichts mehr hat er hier Verlangen,
Er hat des Himmels Pfand empfangen.
(Silbert's geistl. Conversat.-Lexik. I. S. 213.)

Ad V. Die Mittel zur wahren geistigen Freude gibt Dirckinck in seinem „Weg zur Vollkommenheit“ S. 253. an, da er zu Gott aufseufzt: „Dich, o mein Gott, Du unerschöpfliche Quelle aller Freude, bitte ich, Du mögest fünf Bächlein in meine Seele herabfließen lassen, welche wahre Freude mit sich bringen, nämlich: 1. Reinheit des Gewissens; 2. Gesundheit der Seele; 3. Freiheit des Geistes; 4. Ruhe des Herzens; und 5. beständige Vereinigung mit dem göttlichen Willen. Besitze ich einmal nur diese fünf Stücke, dann wird meine Seele an unaussprechlicher Freude überfließen.

Ad VII. Der Christ darf, wie Christus, auch an sinnlichen Freuden Theil nehmen; denn

Zur Freude, nicht zur Traurigkeit
Schuf Gott uns, seine Kinder;
Und selbst den Schmerz der Kampfeszeit
Macht seine Huld gelinder. (Silbert.)

Unſ're Kindheit, unſ're Jugend,
Jedes Alter darf sich freu'n;
Auch die Freude selbst ist Tugend,
Aber sie muß heilig sein.
Alle Freuden hier auf Erden
Sind vom Himmel uns gegönnt;
Wenn man nur, um froh zu werden,
Auch das Maaß der Freude kennt.
(Hörmann's Denkreime II. Bdch. S. 139.)

Ad VIII. Welch herrliche Früchte entsprießen den Freuden dieses Lebens! Durch den Genuß derselben werden wir

α. gebessert; denn sie flößen uns Liebe und Zutrauen zu Gott, dem Spender aller Freude ein, und fordern uns auf, mit Freudigkeit und Treue nach seinen Vorschriften zu leben, um ihm unsere dankbare Gegenliebe zu beweisen;

β. beruhiget; weil bei einem gebesserten Leben auch die Ruhe unseres Gewissens zurückkehrt, und wir uns wieder des Wohlgefallens Gottes erfreuen dürfen;

γ. erheitert; indem sie die Last der Sorgen mindern, die trüben Gedanken vertreiben, das Herz erleichtern, beleben und beglücken.

Ad IX. Es gibt Freuden, die an und für sich schon sündhaft sind. Man erkennt sie daran:

Digitized by Google

1. wenn uns unser noch unverdorbenes Gewissen dagegen warnt;
2. wenn wir beim Genusse derselben nicht mit einem aufrichtig, kindlich dankbaren Herzen zu Gott aufblicken können;
3. wenn wir nicht sehen, daß fromme und tugendhafte Menschen sich solche Freuden erlauben, oder
4. wenn wir uns sogar schämen müßten, in Gegenwart Gottesfürchtiger derlei Freuden zu genießen. (Tranz, Leitfaden der christl. Religion III. Hft. Seite 187.)

Gib Gott, daß ich wahre mich,
Vor unerlaubten Freuden,
Wodurch an meiner Seele ich
Könnt' großen Schaden leiden.
Denn: Oft findet man bei dem Vergnügen
Die Schlange unter Blumen liegen.
(Hörmann's Denkreime II. Bdch. S. 139.)

Ad X. Willst du dich innig freuen, so
Such' solche Freuden auf, die still dein Herz beseelen,
Und wenn du sie gefühlt, dich nie mit Reue quälen.
(Tranz, Religion.)

Erfreue dich zu seiner Zeit,
Doch allemal mit Mäßigkeit;
Denn: Mit Unverstand genoß'ne Freuden
Verwandeln sich in Schmerz und Leiden.

Stoff zum Nachlesen:

Philothea II. Jahrg. S. 244. „Festgründende Freude der Frommen." — VII. Jhg. S. 146. „Von der vollkommenen Freude, die Christus gewährt." — Ebendas. S. 372. „Die Freuden des Lebens soll der Christ zu seinem Heile benützen." — VI. Jahrg. S. 37. „Die Freuden der Welt und die Cisterne." — XX. Jhg. Theopista Nr. 24.

Dr. Maßl's Erklärung der heil. Schriften des N. T. V. Bd. S. 284. „Worin die wahre Freude bestehe?" IX. Bd. a. S. 216. „Erlaubte Freuden." — IX. Bd. b. S. 58. u. 134. „Die wahre Freude des Christen."

Der Friedensbote. II. Jahrg. 1822. S. 364. „Von des Christen Freude."

P. Abrahams auserlesene Werke. Wien 1837. I. Bd. 2. Hft. „Abrahamische Lauberhütt." S. 94. „Von der Vergänglichkeit der Weltfreuden; mit Gleichnissen."

Jak. Friets Religionshandbuch f. die gebildeten Stände. Wien 1808. III. Thl. I. Bd. S. 644. §. 285. „Pflichtmäßiges Streben nach der geistigen, aber natürlichen Seligkeit."

Prediger und Katechet, redigirt von L. Mehler IV. Jahrg. I. Bd. S. 26. „Ueber die sittliche Erlaubtheit und die rechte Art des Freudengenusses."

Käser's Materialien zu Religions-Vorträgen. München 1834. III. Hptst. S. 73. „Von den Ergötzlichkeiten."

Young's Nachtgedanken. Speier 1780. I. Bd. 8. Nacht S. 355.

Dr. Jarisch's Stunden der Andacht für Katholiken. I. Bd. S. 58. „Vom Genuß der Freude."

Digitized by Google

Freundlichkeit.

(Vergl. die Art. Aufrichtigkeit, Dienstfertigkeit, Nächstenliebe, Wohlwollen.)

I. Begriff. Die Freundlichkeit (Artigkeit, Höflichkeit, Leutseligkeit) ist das Bestreben, in seinem Umgange mit Andern, ihnen durch ein liebreiches und gefälliges Wesen seine Zuneigung auf's möglichste zu äußern, welches Betragen nichts anderes als eine sichtbare Darstellung des Wohlgefallens ist, das aus der Achtung und Liebe der Menschenwürde hervorgeht und durch die Rücksicht auf die selbsterworbenen guten Eigenschaften Anderer noch mehr erhöht wird. Inwiefern man dieses sein Wohlgefallen an der Menschenwürde gegen Jedermann kundgibt, heißt es Menschenfreundlichkeit oder Leutseligkeit. Und bedient man sich zur Kundgebung seiner freundlichen Gesinnungen auch noch der in der Gesellschaft der Menschen üblichen Zeichen, so nennen wir es Höflichkeit.

Wenn gleich die christliche Freundlichkeit zunächst in gewissen äußeren Zeichen und Geberden besteht, so unterscheidet sie sich doch, wenn sie sonst den Namen einer wahren, echten Freundlichkeit verdienen soll, von der Falschheit, Heuchelei und Verstellung durch Wahrhaftigkeit und Aufrichtigkeit, während diese ihrem Mitmenschen oft äußerlich Hochachtung zusichern und im Herzen ganz anders beschaffen sind, ja nicht selten unter ihren Freundlichkeiten sogar tödtlichen Haß verbergen.

II. Beweggründe, sich der Freundlichkeit zu befleißen. Um ohne Zwang freundlich zu sein, und mit jeder Geberde Christenliebe auszudrücken, ohne sich zu verstellen, bewege uns:

a. die Vorstellung, daß sie Pflicht für uns ist, indem sie Gott von uns als Menschenliebe fordert;

b. Gottes und Christi erhabenes Beispiel in der Ausübung dieser Tugend voranleuchten;

c. der hohe Werth, der in ihr liegt, indem sie nicht bloß die Herzen der Menschen gewinnt, sondern auch selbst Gottes Liebe und Gnade erwirbt.

III. Mittel zur Freundlichkeit. Wer die Tugend der Freundlichkeit und Leutseligkeit sich aneignen will, muß

1. von allen Menschen eine gute Meinung haben, ihnen Vorzüge zutrauen, sich kein freventliches Urtheil erlauben;

2. allen Haß und alle Verstellung ablegen; ein wohlwollendes gutes Herz, wahre Nächstenliebe, Demuth und Dienstfertigkeit besitzen;

Digitized by Google

3. Behutsamkeit im Reden beobachten, Rücksicht auf alle Umstände, besonders auf die Launen und den Charakter dessen nehmen, mit dem man umgeht, und auch Bescheidenheit und Klugheit nicht außer Acht lassen;
4. endlich das Beispiel Christi und der Heiligen Gottes betrachten und diese Musterbilder, besonders das hervorstrahlendste unseres Herrn und Heilandes nachzuahmen suchen.

Schriftstellen.

Ad II. (Beweggründe.) a. „Seid gütig gegen einander." Ephes. 4, 32. „Seid gleichgesinnt, mitleidig, brüderlich,.. bescheiden, demüthig." I. Petr. 3, 8. (Vergl. Kolosf. 3, 12.)

„Sei freundlich mit dem Volke und neige dein Haupt vor den Großen." Sir. 4, 7.

b. „Nehmet mein Joch auf euch und lernet von mir; denn ich bin sanftmüthig und demüthig von Herzen." Matth. 11, 29.

c. „Gram im Herzen des Mannes drückt ihn nieder, aber ein gutes Wort erfreuet ihn." Sprüchw. 12, 25. (Vgl. 15, 1; — 16, 24.)

Ad III. (Mittel.) 1. [Siehe bei den Art. Aufrichtigkeit, Argwohn, Urtheil, freventliches.]

2. „Die Weisheit, die von oben herabkommt, ist... friedsam, bescheiden, nachgiebig, dem Guten hold, voll Barmherzigkeit und guter Früchte: richtet nicht und heuchelt nicht." Jak. 3, 17.

3. „Honigseim sind wohlgeordnete Worte, süß der Seele, Heilung den Gebeinen. Das Herz des Weisen unterweiset (daher) seinen Mund und macht annehmlich seine Lippen." (Sprüchw. 16, 23. 24.)

4. (Vergl. voraus bei II. b. Matth. 11, 29.)

Väterstellen.

Ad I. (Begriff.) „Eine gute Unterhaltungsgabe, eine einnehmende Gesichtsbildung oder körperliche Schönheit sind oft große Anlockungen und Reizungen (zum Ausdrucke unseres Wohlwollens, unserer Freundlichkeit gegen sie). Aber die wahre Liebe hat keinen anderen Gegenstand, als wahre Tugend, Schönheit und Güte des Herzens." S. Franciscus Sales.

„Die Liebe zeigt sich gegen Einige liebreich,... und gegen Jedermann mütterlich." S. Augustinus.

„Koset die Liebe, so ist sie ohne Trug." S. Bernardus.

Ad II. (Beweggründe. [Siehe bei den Art. Bescheidenheit, Nächstenliebe und Sanftmuth.]

Ad III. (Mittel.) „Wir müssen unser Herz sorgfältig bewahren, damit die natürlichen Gaben unseres Nächsten uns nicht verleiten, unsere Zuneigung und Liebesdienste nach einem ungerechten Maßstabe zu vertheilen." S. Franciscus Sales.

(Vergl. auch die Art. Argwohn, Heuchelei, Verstellung.)

Gleichnisse.

Ad I. Der Kunstkenner eines Gemäldes läßt sich bei dem Lobe des Künstlers nicht durch die Mannigfaltigkeit oder den Glanz der Farben blenden und bei

Digitized by Google

seinem Urtheile über die verdienstliche Arbeit leiten, sondern sucht die eigentlichen, wahren und wirklichen künstlerischen Vorzüge des Bildes mit seinem Scharfblicke auf, um ein gerechtes Urtheil zu fällen und dem Künstler die gebührende Anerkennung zu zollen: so kennt auch die echte Freundlichkeit bei ihrem Verhalten gegen den Nächsten keinen andern Beweggrund zur Bezeigung des besonderen Wohlwollens, als vorzüglich den inneren Gehalt des Menschen, die Güte der Seele.

Ad II. Wer sollte nicht ein Lämmchen lieb gewinnen, wenn es Einen mit so arglosen Augen anschaut und die Liebkosungen in seiner Art erwidert! Und siehe, nicht weniger schnell gewinnt der Freundliche die Herzen Aller.

Ad III. Dem eines Verbrechens sich Bewußten wird es schwer, eine freundliche Miene zu zeigen; suche daher ein vorwurfsfreies Gewissen zu bewahren, und du wirst dir weniger Zwang anthun müssen, um gegen jene, deren wahrhafte Vorzüge dich drängen, ihnen gut zu sein, deine Freundlichkeit zu zeigen.

Beispiele.

Ad I. (Begriff.) Die Freundlichkeit begegnet den Mitmenschen mit Hochachtung und sucht diese Gefühle durch gewisse Zeichen an den Tag zu legen. Je größer nun ihre Hochschätzung gegen Jemanden ist, desto tiefer erniedriget sie sich vor ihm. Sie steht vom Sitze auf; sie geht ihm entgegen; sie entblößt ihr Haupt; ihr Angesicht ist heiter; ihre Worte sind bedächtlich, damit sie ja nichts redet, was anstößig werden könnte. Sie ist überaus gefällig. Sie leistet Andern alle möglichen Dienste; kömmt allen ihren Bedürfnissen zuvor; ist nicht gebieterisch und ehrsüchtig: widerspricht nicht, und sucht jeden Verstoß auf die sanfteste Weise zurecht zu bringen. — Scipio, der so viele Tugenden besaß, war auch überaus freundlich gegen Jedermann. Den Befehlshabern, welche er unter sich hatte, begegnete er mit aller Höflichkeit; er erhob ihre Dienste, und rühmte ihre schönen Handlungen. Selbst seine Verweise wußte er durch Blicke voll Güte und Aufrichtigkeit liebenswürdig zu machen. Mußte er strafen, so strafte er nie anders, als mit Theilnahme und sichtbarem Widerwillen. (Vollständige Geschichte des römischen Reiches VI. Thl. S. 225.)

Trajan, der Liebling seines Volkes, betrug sich so freundlich, herablassend und liebevoll, daß er sich mit dem Geringsten seiner Unterthanen in Gespräche und Unterhaltungen einließ. Als ihm deßhalb einige Hofleute einmal Vorstellungen machten, so gab er zur Antwort: „Ich will mich als Kaiser so gegen Jedermann benehmen, wie ich als Privatmann gewünscht habe, daß sich der Kaiser gegen mich benehme." (Gehrig's Sittenspiegel oder Beispiele der Tugend aus der Profan-Geschichte. IV. Aufl. S. 47.)

Ad II. (Beweggründe.) Auf Nichts dringt Jesus Christus mehr, als daß wir allen Menschen mit Liebe und Hochachtung begegnen, worin uns eben der göttliche Heiland selbst das schönste Beispiel gab. Wie freundlich und liebreich ging er mit den Armen und Elenden (Matth. 9, 2.); mit den Zöllnern und Sündern (Luk. 7, 36—50.), mit Menschen einer jeden Art um. Wie freundlich war er selbst mit seinem Verräther! (Matth. 26, 50.) Seine Freundlichkeit und Leutseligkeit zog viele Herzen an sich und machte sie zu seinen Jüngern. (Matth. 9, 9. u. Joh. 1, 43—49.) — Nach diesen leutseligen, freundlichen Gesinnungen bildete der Herr auch seine Apostel. Sie mußten zuvor einander mit Liebe und Freundlichkeit begegnen lernen (Luk. 22, 24—26.); sie durften Niemanden, auch nicht ein Kind verachten, nicht den Kleinsten hart begegnen (Matth. 19, 14.): alsdann erst sandte er sie als seine Herolde und

Digitized by Google

Boten in die Welt aus, mit dem Auftrage, sie sollten sich wie Lämmer unter Wölfen betragen (Luk. 10, 3.). Sie übten und empfahlen in der That, soweit es höhere Pflichten erlaubten, Freundlichkeit gegen alle Menschen (II. Timoth. 2, 24; Coloss. 3, 12.). Sie milderten, ja schufen die rohen Sitten der Menschen ganz neu um. Sie selbst kamen einander mit Liebe und Freundlichkeit zuvor; der Größte unter ihnen war der Kleinste (I. Kor. 15, 7. 9.); sie dienten Allen, und wurden Allen Alles, um Alle zu retten.

Ad III. (Mittel.) Möchten wir doch betrachten, wie sich ein Abraham, ein Tobias und vor Allem Jesus Christus selbst (vergl. II.) so freundlich und liebevoll gegen Andere betragen haben, gewiß, wir würden nicht umhin können, nach solchen erhabenen Vorbildern auch uns der Freundlichkeit zu befleißen. Wollten wir nur hierin die ersten Christen nachahmen, die nach der Lehre Christi und der Apostel, nicht nur gegen Eltern und Vorgesetzte sondern auch gegen ihre heidnischen, ungerechten Obrigkeiten ein freundliches Benehmen beobachteten, gegen Freunde und Feinde, gegen Arme nicht minder als gegen Reiche, kurz gegen alle leutselig und dienstfertig waren. Die Heiden staunten sie an und konnten ihnen ihre Bewunderung nicht versagen, weil sie für alle Mißhandlungen und Lästerungen gegen die Christen nur Freundlichkeit, Liebe und Dienstwilligkeit bei ihnen fanden.

Predigtentwürfe.

(Siehe bei den Art. Bescheidenheit, Dienstfertigkeit, Nächstenliebe.)

Miscellen.

Ad I. Die echte Freundlichkeit muß sich auf die Liebe fussen, und jene aus dieser hervorsprossen, wie der Zweig aus seinem Stamme; denn sie wäre keine christliche Tugend, wenn sie nicht auf die Liebe sich gründete. Diese allein ist die Seele der Höflichkeit und Freundlichkeit, ohne welche diese nur ein Gerippe, nur eine todte Maschine wäre. Wer Liebe hat, darf nicht lange um Worte, die er redet, nicht um Geberden und Zeichen, die er annehmen soll, sich bekümmern. Dieß kömmt ihm Alles von selbst. Wer die christliche Liebe hat, kann unmöglich Jemanden beleidigen oder ihm mit Unarten begegnen; er ist herablassend, leutselig, gefällig, freundlich, und dieses Alles in viel höherem Grade, als es in der Welt der Fall ist; da bei ihm Nichts gesucht, Nichts erzwungen, sondern Alles natürlich ist, weil ihm Alles vom Herzen geht.

Nach Verschiedenheit der Personen, denen man Artigkeit oder Freundlichkeit erweiset, nimmt sie verschiedene Namen an. Sie heißt nämlich in Rücksicht

α. auf Obere oder Vorgesetzte: Hochachtung;
β. auf Eltern: Ehrerbietung;
γ. auf Wohlthäter: Erkenntlichkeit;
δ. auf Verwandte: Achtung;
ε. auf Tugendhafte: Verehrung;
ζ. auf geringere Personen: Leutseligkeit; und
η. auf Fremde: Gastfreiheit und Gastfreundlichkeit.

In allen diesen Fällen ist es immer eine und dieselbe Tugend, die nur in mancherlei Verhältnissen verschieden sich äußert. (Dr. Wiser's Lexik. f. Pred. VII. Bd. S. 125. u. 126.)

Ad II. Sei freundlich gegen deine Mitmenschen. Freundlichkeit ist der liebliche Wiederschein einer wohlwollenden Seele; darum

Digitized by Google

ist sie uns auch so schätzbar. Man kann mit Wahrheit sagen: Flöten und Harfen lauten schön; aber eine freundliche Rede noch schöner. Darum:

Nicht rauh, nicht hart, nicht menschenfeindlich,
Nein, eifrig Jeden zu erfreu'n,
Und sanft und anmuthsvoll und freundlich
Soll jeder Jünger Jesu sein!
(Gehrig's Goldkörner. S. 105.)

Begegne Jedem sanft und mild;
Denn Jeder ist dein Ebenbild.
Die Freundlichkeit macht sich beliebt,
Erhöht und drückt nicht nieder.
Die Ehre, die sie Andern gibt,
Empfängt sie doppelt wieder. (Hörmann's Denkreime.)

Und bist du freundlich gegen Jedermann:
So sieht auch Gott mit Lieb' dich an.
(Jahrbuch f. Lehrer XIII. Jahrg. S. 190.)

Ad III. Die wahre und ständige christliche Freundlichkeit im Umgange mit dem Nächsten ist eine Tugend, „die," wie der heilige Franz von Sales spricht, „seltener ist, als selbst die vollkommenste Keuschheit;" da, wer sich nicht gewöhnt, Gottes edles Bild in dem Menschen zu betrachten und zu bedenken, daß er bestimmt ist, ewig im Himmel Gott mit uns zu loben, nothwendig oft von seinen Fehlern und Widerlichkeiten abgestoßen wird.

Es wird aber auch diese Freundlichkeit niemals erlangen, wer nicht demüthigen Herzens ist; wer überall den Vorzug vor Andern sucht, und immer nur von sich und seinen Thaten und Angelegenheiten sprechen will. Denn diese Sucht stört allen Frieden des Herzens und erbittert gegen Diejenigen, die den nämlichen Fehler uns entgegensetzen. Prägen wir es uns also tief in's Herz, daß wir ohne Demuth, ohne Geduld und Ueberwindung nie zur wahren Freundlichkeit gegen den Nächsten gelangen können und suchen wir jene uns anzueignen. (Silbert's geistl. Conversat.-Lexik. I. Bd. S. 213.)

Stoff zum Nachlesen:

Dr. Herbst's Christenlehre in Beispielen. Regensb. 1844. I. Thl. S. 358.

Freundschaft.

(Vergl. die Art. Gesellschaft, Nächstenliebe, Wohlwollen.)

I. Wesen. Freundschaft überhaupt ist die auf gegenseitige wohlwollende Mittheilung gegründete Vereinigung der Herzen. Liebe ist demnach der Hauptbeweggrund zur Freundschaft; dessenungeachtet ist aber noch nicht jede Liebe auch schon Freundschaft. Es genügt auch nicht, daß die Liebe gegenseitig sei, sondern die Liebenden müssen ihre gegenseitige Zuneigung kennen, sowie überdieß erforderlich ist, daß irgend eine Art Mittheilung unter den sich liebenden Seelen stattfindet, welche eigentlich der Grund der Freundschaft ist.

Digitized by Google

II. Arten. Nach Verschiedenheit der Mittheilungen ist auch die Freundschaft verschieden, und zwar:

A. Werden wahre und dauerhafte Güter gegenseitig mitgetheilt, so ist auch die Freundschaft eine wahre, echte, und zwar um so vortrefflicher, je edler eben diese mitgetheilten Güter an sich sind.

B. Sind es hingegen falsche und eitle Güter, die man sich mittheilt, so ist auch die Freundschaft falsch und eitel.

Man kann daher vorzüglich eine wahre und eine falsche Freundschaft unterscheiden.

A. Wahre Freundschaft.

III. Begriff. Die wahre, echte Freundschaft ist im Grunde nichts Anderes, als ein erhöhter Grad thätiger Nächstenliebe. Insbesondere aber versteht man unter christlicher Freundschaft die aus wechselseitiger und vorzüglicher Liebe und Hochachtung entstandene innige, liebevolle Verbindung zwischen zweien oder einigen wenigen geistes- und herzensverwandten Seelen zur gegenseitigen Mittheilung ihrer christlichen Gedanken, Empfindungen und Bestrebungen.

IV. Verbindlichkeit und Beweggründe zur Freundschaft. Die Freundschaft ist zwar nicht strenge Pflicht, denn das Evangelium enthält hiezu keinen Befehl; nichtsdestoweniger aber fordern uns dringend auf, Freundschaften zu unterhalten oder zu suchen:

1. Die Nothwendigkeit derselben; denn

a. schon die Vernunft, sowie die Uebereinstimmung der Menschen und Völker aller Zeiten erkennen es an, daß die Freundschaft dem Menschen ein Bedürfniß sei, zu dessen Befriedigung unser Naturtrieb mächtig drängt;

b. noch mehr aber erheischt es das Streben nach wahrer Tugend, weil ohne fromme und heilige Freundschaftsbündnisse es uns in diesem Weltleben ungemein erschwert wird, mit vereinzelter Kraft durch alle Gefahren durchzudringen.

2. Der Nutzen, den die Freundschaft gewährt; insoferne sie

c. den Geist des Christen besonders bereichert, da ja zwei in Liebe zur Freundschaft verbundene Herzen sich Alles gegenseitig mittheilen, und ihre Kenntnisse und Erfahrungen untereinander gleichsam zum Gemeingute werden;

d. die Tugend und somit das höchste Gut des Menschen befördert, indem das Beispiel des edlen Freundes wunderbar zum gemeinschaftlichen Fortstreben nach immer höherer Vollkommenheit

Digitized by Google

anspornt, die Fehler ablegen und verbessern, sowie sittliche (und nicht selten auch körperliche) Uebel verhüten lehrt.

3. Die Glückseligkeit, die in der Freundschaft besteht; denn

e. sie ist ein großer Trost, eine Aufheiterung und Stütze des Lebens, weil der wohlmeinende Freund uns in geistlichen und leiblichen Bedrängnissen wie ein Schutzengel mit Rath und Hilfe zur Seite steht;

f. sie erhöht aber auch und verdoppelt die Freuden des Lebens durch gemeinschaftliche Mittheilung und veredelt Alles durch den gegenseitigen frohen Antheil an geistiger und leiblicher Wohlfahrt. Vornehmlich aber

4. Deren Anempfehlung

g. durch mehrere Stellen der heiligen Schrift des A. B., die zugleich sehr dienliche Vorschriften dafür enthalten, wie nicht minder durch die Lehre der heiligen Väter und frommen Geistesmänner, die uns gleichfalls die Freundschaft ans Herz legen; und

h. durch zahlreiche Beispiele der größten Diener Gottes, welche besondere Freundschaften unterhielten, wie ja auch Jesus selbst, obschon Er Alle liebte, mit besonderer Freundschaft seinen Vertrauten zugethan war.

V. Verhaltungsregeln, Freundschaft zu knüpfen, zu erhalten und aufzuheben.

AA. Vor der Schließung einer Freundschaft ist Umsicht und Behutsamkeit in Wahl des Freundes dringend nothwendig. Nach der Anleitung des Cardinals Bona:

1. Erwäge zuerst die Absicht, um welcher willen du Freundschaft stiftest, damit der Freundschaftsbund einen ehrbaren, religiös-sittlichen Zweck habe und das Heilige desselben nicht entehrt oder mißbraucht werde. Wahre Freundschaft sucht nur Gottesfurcht und Wachsthum im Guten;

2. frage dich ferner, was du deinem Freunde zu leisten, und was du wieder im Gegentheile von ihm zu erwarten habest, damit du voraus die Kräfte kennst, welche gemeinsam in der Freundschaft die beiderseitige Wohlfahrt befördern sollen;

3. untersuche überdieß, ob der zu Wählende den Willen und Muth habe, auch Widriges für seinen Freund zu leiden, was du erfahren kannst, wenn du erforschest, wie er sich mit seinen vorigen Freunden betragen hat; endlich

4. prüfe auch dessen Treue, den du als Freund annehmen willst; damit du ihm dich und deine Angelegenheiten sicher anver-

Digitized by Google

trauen kannst, welche Prüfung um so nothwendiger ist, je weniger Treue es unter Menschen mehr gibt.

BB. In der Freundschaft selbst sollen wir dem Freunde, den wir gefunden, vorzüglich die Gerechtigkeit und Liebe erweisen, die wir allen Menschen überhaupt zu erweisen schuldig sind; insbesondere aber

5. erzeige deinem Freunde mehr als Andern eine besondere und vorzüglichere Hochachtung, Anhänglichkeit, Offenherzigkeit und eine mit weiser Vorsicht und Klugheit gepaarte Vertraulichkeit;

6. bewähre dich ihm in Allem als herzlich liebend und liebreich, sei leutselig, bescheiden, friedfertig und nachsichtig gegen seine Fehler, Schwachheiten und üblen Launen und suche sorgfältigst alle Beleidigungen zu verhüten;

7. laß es dir angelegen sein, durch den Umgang mit deinem Freunde nicht nur immer weiser und besser zu werden, sondern auch durch gegenseitige Hilfe, Trost, Rath, Ermunterung, Unterstützung und selbst durch Aufopferung seine Leiden zu vermindern und die Freuden des Lebens ihm zu vermehren;

8. sei endlich in der Freundschaft nicht unbeständig, sondern unerschütterlich fest und treu bis in den Tod, Freud' und Leid mit dem Freunde theilend, und bestrebe dich vielmehr, die sanfte Flamme der Freundschaft von Zeit zu Zeit durch besondere Zärtlichkeit zu verstärken und zu erhöhen.

CC. Bei der Aufhebung der Freundschaft sei nicht so voreilig, außer daß es die Pflicht fordere und die Noth dich dazu zwinge, und auch dann noch

9. wende zuvor mit Liebe und Vorsicht alle Mittel an, den irrenden Freund zu bessern, ihn wieder achtungs- und liebenswürdig zu machen, die Mißverständnisse aufzuheben u. s. w.;

10. sind diese Bemühungen fruchtlos, so mußt du zwar die Freundschaft auflösen, trennen; jedoch ziehe dich nur allmälig zurück, ohne Vorwürfe, wohl aber mit dem innigsten Bedauern des verlornen Freundes;

11. nur, wenn das Seelenheil, der Ruf der Bürgerpflicht oder überhaupt höhere Rücksichten eine schnelle Trennung und Auflösung des freundschaftlichen Verhältnisses erheischen, dann säume nicht, sie zu thun; jedesmal aber

12. höre nicht auf, die Pflichten der Liebe gegen den Getrennten zu erweisen, bleibe ihm dankbar für die genossene

Digitized by Google

Freundschaft, bewahre heilig die dir von ihm anvertrauten Geheimnisse und hüte dich, aus einem Freunde ein Feind zu werden.

VI. Mittel zur echten Freundschaft und ihren Vortheilen zu gelangen.

a. Mache dich zur Freundschaft geschickt und tüchtig durch die Reinigung deines Herzens von Allem, was der Liebe entgegen ist und durch Erwerbung guter Eigenschaften, und

β. strebe, dich mit dem, dessen Freund du werden willst, zu einigen d. i. einerlei Absichten, Wünsche und Hoffnungen, gleiche Gesinnungen und Grundsätze, vollkommene Harmonie des Herzens zu haben.

B. Falsche Freundschaft.

VII. Erklärung. Als falsche oder unechte Freundschaft bezeichnet man im Allgemeinen alle jene Verbindungen, welche wegen ihrer Absicht, Beschäftigung und Folgen nicht sittlich gut sind, und zwar insbesondere solche Verbindungen oder Freundschaftsverhältnisse,

aa. die nur in sinnlicher Sympathie, in Schönheit der Gestalt, zärtlicher Neigung, Gleichheit des Temperamentes, Langweile u. dgl. ihren Ursprung haben; oder

bb. deren Verbindung nicht die Tugend zum Zwecke hat, sondern nur auf eitle Unterredungen, Spiele, Zeitvertreibe, Liebkosungen, politische Dienste, Plane oder gar Uebereinstimmung und Bündnisse zum Bösen geht; und

cc. der allgemeinen Menschenliebe, dem allgemeinen Besten, den Pflichten der Gesellschaft oder des Standes entgegengesetzt, ihnen nicht günstig, oder wenigstens nicht untergeordnet sind.

VIII. Die Verabscheuungswürdigkeit der falschen Freundschaft läßt sich erkennen

αα. aus dem Mißbrauche, der durch solche falsche, unsittliche Freundschafts-Bündnisse an der echten heiligen Freundschaft verübt wird und diese entheiliget;

ββ. aus dem vielfältigen Schaden, den die falsche Freundschaft verursacht, indem sie meistentheils bittere Kränkung für den gemißbrauchten Freund, Mißtrauen, Feindschaft u. dgl. nach sich zieht; vorzüglich aber

γγ. aus der Abneigung, die Jesus dagegen an den Tag legte (Luk. 22, 48.) und den Strafen, die Gott darüber jederzeit verhängte. (I. Mos. 3, 14. u. IV. Kön. 1.)

Digitized by Google

IX. Folgende Mittel wider die schlechten Freundschaften gibt der heilige Franz von Sales an:

1. Wie du die ersten Keime einer solchen Freundschaft in dir wahrnimmst, wende dich sogleich von ihr hinweg, verabscheue recht lebhaft diese Eitelkeit und laß dich ja nicht in eine Unterredung mit diesem Feinde ein.
2. Bist du aber schon im Netze einer solchen thörichten und sündhaften Freundschaft gefangen, o so entferne dich schnell, wenn es dir noch möglich ist, von der Person, mit der du in einem solchen Verhältnisse stehst, und fasse den festen Vorsatz, dich nimmermehr in ähnlichen Umgang einzulassen;
3. Damit endlich auch keine Nachwehen und Erinnerungen in deinem Herzen zurückbleiben, so entsage allen früheren Neigungen, lies gerne heilige Bücher, gehe öfters zur heiligen Beicht und Communion und zweifle nicht, daß dich Gott, wenn du in der Uebung dieser Tugenden treu bleibst, von einer jeden Leidenschaft befreien wird.

Schriftstellen.

Ad III. (Wahre Freundschaft.) [Vergl. bei IV. u. V. AA.]

Ad IV. (Verbindlichkeit.) 1. „Ein jeder Mensch bedarf der Hilfe des Andern; wer aber diese entbehrt, dem mangelt eine große Stütze.“ Sir.

2. „Siehe, wie gut und lieblich ist's, wenn Brüder beisammen wohnen!“ Ps. 132, 1.

3. „So ist's besser, daß Zwei zusammen sind, als Einer; denn die haben doch den Vortheil ihrer Gesellschaft. Fällt der Eine, so hilft ihm der Andere auf: wehe dem, der allein ist! denn wenn er fällt, hat er Keinen, der ihn aufrichtet.“ Pred. 4, 9. 10.

„Ein treuer Freund ist ein starker Schirm: und wer ihn gefunden, hat einen Schatz gefunden. Mit einem treuen Freunde ist nichts zu vergleichen: und den Werth seiner Treue wiegt Gold und Silber nicht auf. Ein treuer Freund ist eine Arznei des Lebens.“ Sir. 6, 14—16.

„Salben und allerlei Wohlgerüche erfreuen das Herz, und süß sind der Seele die guten Rathschläge des Freundes.“ Sprüchw. 27, 9.

4. „Lebe in Freundschaft mit Vielen, aber dein Rathgeber sei Einer aus Tausenden.“ Sir. 6, 6.

„Gnade und Freundschaft retten: erhalte sie dir, daß man an dir nichts auszustellen finde.“ Sprüchw. 25, 10.

Ad V. (Verhaltungsregeln.) AA. „Hast du einen Freund (gefunden); so prüf' ihn in der Noth, und schenk' ihm dein Vertrauen nicht zu schnell. Denn Mancher ist nur so lange Freund, als ihm an der Zeit zu sein scheint, aber am Tage der Trübsal bleibet er nicht.“ Sir. 6, 7. 8.

„Im Glücke erkennt man den Freund nicht, und im Unglücke bleibt der Feind nicht verborgen. Beim Glück des Mannes trauern seine Feinde; im Unglück lernt er den Freund kennen.“ Sir. 12, 8. 9.

Digitized by Google

BB. „Halte dich fern von deinen Feinden: aber auch gegen deine Freunde sei auf deiner Hut.“ Sir. 6, 13.

„Sinne nicht auf Böses wider deinen Freund, wenn er sein Vertrauen in dich setzt.“ Sprüchw. 3, 29.

„Streue nicht Lügen aus wider deinen Bruder und thu deßgleichen auch nicht wider deinen Freund.“ Sir. 7, 13.

„Wer das Erbarmen seinem Freunde raubt, verlasset die Furcht des Herrn.“ Job 6, 14.

„Wer seinen Freund verachtet, dem fehlt es an Verstand.“ Sprüchwörter 11, 12.

„Wer betrüglich wandelt, deckt Geheimnisse auf; wer aber ein treues Herz hat verbirgt, was der Freund ihm anvertraut hat.“ Sprüchw. 11, 13.

„Wer einen Schaden nicht achtet um seines Freundes willen, ist gerecht.“ Sprüchw. 12, 26.

„Ich will mich nicht schämen, meinen Freund zu grüßen, mich, nicht verbergen vor seinem Angesicht; und wenn mir Böses durch ihn widerfährt, so will ich's ertragen.“ Sir. 22, 31.

„Bleibe treu deinem Freunde in seiner Armuth, daß du auch an seinem Glücke dich freuen könnest. Bleib' ihm treu zur Zeit seiner Trübsal, damit du ein Miterbe seiner Erbschaft werdest.“ Sir. 22, 28. 29. (Vergl. 6, 11. 12.)

CC. „Brich die Freundschaft mit einem Freunde nicht, wenn er mit dem Gelde zögert.“ Sir. 7, 20.

„Verlaß einen alten Freund nicht, denn der neue kommt ihm nicht gleich.“ Sir. 9, 14. (Vergl. Sprüchw. 27, 10.)

„Was deine Augen gesehen, bring' nicht eilig vor zum Streit: du möchtest es etwa nachher nimmer gut machen können, wenn du deinen Freund entehrt hast. Schlichte deinen Handel mit deinem Freunde, und offenbare das Geheimniß keinem Fremden, daß er nicht etwa dich beschimpfe, wenn er's hört, und zu tadeln nicht aufhöre.“ Sprüchw. 25, 8. 9.

„Vergiß deinen Freund nicht in deinem Herzen, und sei seiner nicht uneingedenk mit deinem Vermögen.“ Sir. 37, 6.

„Schäme dich, über Freunde zu schwätzen.“ Sir. 41, 28.

„Werde nicht aus einem Freunde ein Feind.“ Sir. 6, 1.

Ad VI. (Mittel.) *α*. „Eine liebreiche Rede vermehrt die Zahl der Freunde.“ Sir. 6, 5.

„Wer Gott fürchtet, wird auch einen guten Freund finden; denn wie er ist, wird auch sein Freund sein.“ Sir. 6, 17.

β. (Siehe voraus bei IV. 1. Ps. 132, 1.)

Ad VII. (Falsche Freundschaft.) „Ein gottloser Mensch lockt seinen Freund und führt ihn auf einen Weg, der nicht gut ist.“ Sprüchw. 16, 29.

Ad VIII. (Verabscheuungswürdigkeit.) *αα*. „Der Heuchler betrügt mit dem Munde seinen Freund.“ Sprüchw. 11, 9.

„Wer betrüglich wandelt, deckt Geheimnisse auf; wer aber ein treues Herz hat, verbirgt, was der Freund ihm anvertraut hat.“ Sprüchw. 11, 13.

ββ. „Ein Mensch, der mit schmeichelnden und falschen Worten zu seinem Freunde redet, breitet ein Netz aus für seine Schritte.“ Sprüchw. 29, 5.

γγ. „Wer mit den Augen winkt, hat Böses im Sinne... Vor deinen Augen macht er süß seinen Mund, und bewundert deine Reden: aber zuletzt ändert er seine

Digitized by Google

Sprache, und findet anständig deine Worte. Vieles hasse ich, aber nichts so sehr, als ihn, und auch der Herr hasset ihn." Sir. 27, 25—27.

Ad IX. (Mittel.) „Mit dem, der Geheimnisse offenbart, und mit Betrug umgeht, und seine Lippen offen hat, gib dich nicht ab." Sprüchw. 20, 19.

„Jeglicher hüte sich vor seinem Nächsten, und traue keinem seiner (falschen) Brüder; denn ein jeglicher Bruder geht mit Hinterlist um, und jeglicher Freund mit Betrug." Jerem. 9, 4.

Väterstellen.

Ad I. (Wesen.) „Freundschaft ist eine Seele, die zwei Leiber hat." S. Gregorius Nazianz.

„Nicht jede Liebe ist Freundschaft, sondern nur die wechselseitige. Und jede andere Art von Liebe kann ohne Mittheilung bestehen; aber die Freundschaft ist ganz auf Mittheilung begründet." S. Franciscus Sales.

Ad II. (Arten.) [Siehe weiter unten bei III. u. VII.]

Ad III. (Wahre Freundschaft.) „Wahre Freundschaft ist nicht auf Eigennutz, nicht auf körperliche Vorzüge, nicht auf Schmeichelei, sondern auf die Furcht des Herrn und auf die heilige Schrift gegründet." S. Hieronymus.

„Sie ist ein gegenseitiges, auf die Tugend gegründetes Wohlwollen zweier Personen, die sich verbunden haben, einander Gutes mitzutheilen." Cardinalis Bona.

„Die Freundschaft ist eine liebevolle Uebereinstimmung in menschlichen und göttlichen Dingen." S. Augustinus.

Ad IV. (Verbindlichkeit und Beweggründe.) 1. Nichts ist für das menschliche Leben so nothwendig, nichts so vortheilhaft, nichts so erfreulich als die Freundschaft." Cardinalis Bona.

„Ohne Freunde wäre jeder Gedanke verdrießlich, eine jede Arbeit mühevoll, ein jedes Land eine Fremde, ein jedes Leben eine Qual. Ohne Freundes Trost leben, heißt immer sterben." Cassiodor.

2. „Zur Besserung deines Lebens gehört, daß du einen guten Freund hast, der dich alle Dinge lehrt, oder einen Feind, von dem du gekreuziget wirst." Origenes.

3. „Es ist ein großer Trost für dein Leben hienieden, wenn du einen Freund hast, dem du dein Herz öffnen, deine Geheimnisse mittheilen, deine inneren Anliegen aufdecken darfst, und in ihm einen aufrichtigen Menschen findest, der sich über dein Glück erfreut, bei deinem Unglücke Theilnahme zeigt, und dich zur Zeit der Verfolgung mit Trost aufrichtet." S. Ambros.

„Ein Freund ist die Hälfte des Lebens." S. Augustinus.

„Ein treuer Freund ist die beste Schutzmauer." S. Gregor. Naz.

„Welch' ein großes Gut ist dieses, wenn sich Herzen so vereinigt haben, daß das Geheimniß des Einen in das Herz des Andern sicher übergehen darf. Was kann tröstlicher sein, als einen Menschen haben, dem du ungescheut dein Herz aufschließen darfst, wenn du gefehlt hast; dessen Begegnung dir schon nützlich ist." Cardinalis Bona.

„Große Einkünfte, Mauern, Schanzen und Waffen aller Art schützen uns nicht so sicher, als treue Freundschaft. Dieses ist die wahre Mauer, die wahre Sicherheit, der wahre Reichthum; sie macht uns das gegenwärtige Leben angenehm, und verschafft uns die künftige Seligkeit." S. Chrysostom.

4. (Siehe die Beispiele hiezu.)

Digitized by Google

Ad V. (Verhaltungsregeln.) AA. „Wer ein Feind Gottes ist, kann kein Freund des Menschen sein.“ S. Ambrosius.

„Liebe einen jeden Menschen mit großer herzlicher Liebe, aber mit Niemanden schließe Freundschaft, als mit jenen, welche Solches, was zur Tugend frommt, dir mittheilen können; und je vortrefflicher die Tugenden sind, die ihr gegen einander austauschet, desto vollkommener wird auch euere Freundschaft sein.“ S. Franciscus Sales.

„Dein Freund sei der, welcher dich in Gott liebt und Gottes wegen erträgt. Wahrlich, der ist dein Freund, welcher das Heil deiner Seele liebt, nicht, wer dir äußerlich schmeichelt und Beifall gibt. Der sei dein Geliebter, der wegen deines Bösen trauert und betet, deines Fortganges wegen sich erfreuet und dich in Liebe zurechtweiset.“ Thomas a Kemp.

„Bei Freunden sucht man nicht Güter, sondern guten Willen, weil jene oft auch von Feinden gewährt werden, während diesen nur die Liebe erweiset.“ S. Hieronymus.

BB. „Jener liebt seinen Freund wahrhaft, welcher Gott in seinem Freunde liebt, entweder, weil er in demselben ist, oder damit er in demselben sei.“ S. Augustinus.

„In den Freundschaften muß alle ungeziemende Gemeinschaft ausgeschlossen sein. Es muß sich die Heiligkeit blicken lassen, wie der heilige Paulus spricht: Grüßet einander mit heiligem Kuße.“ S. Franciscus Sales.

„Alles ohne Wahl blindlings loben, das Gute sowohl als das Schlimme zeigt keineswegs einen Freund an, sondern verräth einen Betrüger. Aber den Andern loben, wenn er seine Pflichten beobachtet, und ihn tadeln, wenn er sich vergangen hat, das ist Freundschaft.“ S. Chrysostom.

„Ohne Zweifel müssen wir den Freund auch in seinen Unvollkommenheiten geduldig ertragen; allein deßwegen dürfen wir sie doch nicht begünstigen, viel weniger sie auf uns übertragen.“ S. Franciscus Sales.

„Nichts bewähret den Freund mehr, als wenn er die Bürde seines Freundes freiwillig auf seine eigenen Schultern legt.“ S. Augustinus.

„Halte fest an der echten Freundschaft, diesem Kleinod der Menschheit.“ S. Ambrosius.

CC. „Findest du deinen Freund auf Irrwegen, so führe ihn deine warnende Liebe zurück.“ S. Ambrosius.

„Es ist nichts Leichtes, die Abwesenheit eines Freundes, und die Trennung von ihm standhaft zu ertragen. Es gehört ein großer Geist und eine weise Seele dazu.“ S. Chrysostomus.

„Weise deinen irrenden Freund zurecht, und zieh' dich von dem unverbesserlichen zurück.“ S. Ambrosius.

Ad VI. (Mittel.) α. „Fürchte Gott und es wird sich dir ein treuer Freund beigesellen. Bewahre einen guten Namen und du wirst einen guten Gefährten finden.“ Thomas a Kempis.

β. „Gleiche Gesinnung begründet eine dauerhafte Freundschaft. Wo (hingegen) Ungleichheit und Erhebung des Einen durch Erniedrigung des Andern stattfindet, da herrscht nicht so viel Freundschaft als vielmehr Schmeichelei.“ S. Hieronymus.

Ad VII. (Falsche Freundschaft.) „Freundschaften, die nur auf Verwandtschaften, natürlichen Zuneigungen und eigennützigen Be-

Digitized by Google

weggründen beruhen, stützen sich nicht auf die wahre Liebe, die Gott ist." S. Franciscus Sales.

„Die gewöhnlichsten Grundsätze, welche die Menschen mit einander verbinden, und woraus in der Welt Freundschaften entstehen, sind der Geschmack, die Begierde und Eitelkeit. Ich sage der Geschmack: man folgt einer gewissen Neigung der Natur; weil man sich zu dieser oder jener Person hingezogen fühlt, am Umgange mit ihr ein Vergnügen findet, oder in seinen Fehlern von ihr milder beurtheilt wird, so schließt man mit ihr ein Freundschaftsverhältniß. Die Begierde: man sucht nützliche Freunde; der Eigennutz ist für die meisten Herzen eine große Lockspeise und es fehlt niemals an Freunden, wenn wir die Freundschaft derer, die uns lieben, bezahlen können. Die Eitelkeit endlich: denn Freunde, die uns Ehre bringen, sind uns allzeit angenehm." Massillon.

Ad VIII. (Verabscheuungswürdigkeit.) „Wo trügerische Schmeichelei ist, da gibt es keine wahre Freundschaft." S. Ambrosius.

„Es gibt gar viele Täuschungen in der Liebe und Freundschaft." Graf Stollberg.

„Freundschaft und Liebe aus natürlicher Zuneigung ist nicht dauerhaft, weil die Ursache schwach ist; wenn etwas Widerwärtiges dazwischen kommt, erkalten sie und ändern sich." S. Franciscus Sales.

Ad IX. (Mittel.) „Man muß sich wohl hüten, um bei Freundschaften nicht betrogen zu werden, besonders wenn solche, sei es in welcher Absicht immer, zwischen Personen verschiedenen Geschlechtes gepflogen werden; denn sehr oft täuscht der Satan die Liebenden. Man beginnt mit einer tugendhaften Liebe, ist aber nicht sehr vorsichtig; so mischt sich bald eine eitle dazu, dann eine sinnliche und zuletzt gar eine fleischliche. Darum hüte dich recht sorgfältig vor Freundschaften, die nur aus sinnlichen Vergnügen geschlossen werden." S. Franciscus Sales.

„Wie du die erste Regung einer solchen Freundschaft in dir wahrnimmst: flieh' zum Kreuze deines Erlösers, nimm seine Dornenkrone und umzäune damit nach dem Ausdrucke der heiligen Schrift dein Herz .... Waffne dich um Gotteswillen mit Strenge in solchen Gelegenheiten!... Höre auf keine Weise und unter keinem Vorwande einen unehrbaren Vorschlag an: in diesem Falle ist es erlaubt, unhöflich, ja sogar grob zu sein." Derf.

Gleichnisse.

Ad I. (Wesen.) Die Freundschaft gleicht einem Spiegel, in welchem das Bild in demselben in Allem dem Gegenstande entspricht, welcher abgebildet wird. Z. B. Wenn derjenige, der einen Spiegel ansieht, lacht, das Haupt bewegt u. s. w., so scheint auch das Bild zu lachen und sich zu bewegen, und was der Gegenstand will oder nicht will, das scheint auch das Bild zu wollen, oder nicht zu wollen. So geschieht es auch mit der Freundschaft. Was der eine Freund will, das will auch der andere, und was der eine nicht will, das will auch nicht der andere. (S. Hieron.

Die Harmonie musikalischer Instrumente ist das Bild der Freundschaft; sie stimmt die Herzen gleich.

Ad II. (Arten.) [Siehe unten bei III. u. VII.]

Ad III. (Wahre Freundschaft.) Die Koralle ist zwar, solange sie sich auf dem Meeresgrunde befindet, nur ein grüner dünner Strauch ohne besondere Schönheit; sobald sie aber aus dem Wasser herausgezogen worden, wird sie glänzend, roth und fest. So bekommt auch die Freundschaft, sobald sie sich im Geiste und in

Digitized by Google

der Liebe Gottes erhebt, ihren wahren Werth und Glanz, ihre Schönheit und Festigkeit. (S. Franciscus Sales.)

Ad IV. (Verbindlichkeit.) 1. Gleichwie jene, die auf steilen und schlüpfrigen Wegen gehen, einander sich die Hände zu reichen nöthig haben, um sicherer fortzukommen: so ist auch die Freundschaft den Frommen nothwendig, die in der Welt leben, damit sie auf den steilen und schlimmen Wegen, welche sie ziehen müssen, einander sichern und forthelfen.

2. Eisen wird durch Eisen geschärft und ein Mensch schärft den Blick seines Freundes. (Sprüchw. 27, 17.)

Ein Blutegel hängt sich stark an, und beißt heftig, und doch hat man sich über ihn nicht zu beklagen, weil er das böse Blut auszieht und eine schnelle Heilung bewirkt. So bringen zwar auch aufrichtige Freunde bis in's Lebendige, aber sie heilen uns, da wir von dem Wege des Bösen abstehen und auf den Weg der Tugend zurückkehren. (S. Vincent. Ferrer.)

3. Die Freundschaft ist wie eine gute Arznei; denn sie labet und stärket und heilet.

Ein Freund ist wie das Blut im Körper, das unser Leben erhält.

Wie bei Hirschen, wenn sie gemeinschaftlich einen Fluß übersetzen, der Nachfolgende immer auf den Rücken des Vorgängers den Kopf legt, um sich das Schwimmen zu erleichtern, so legen sich die Freunde einander die Lasten auf, um desto leichter über das Meer dieser Zeitlichkeit hinüber zu kommen.

Ad V. (Verhaltungsregeln.) AA. Wie wir des Pferdes Kraft im Kriege prüfen: so bewährt sich im Unglücke der Freund.

Wie wir ein Schiff, das den Stürmen des Weltmeeres trotzen soll, mit aller Vorsicht rüsten; so muß der Freund in Beziehung auf die Stürme der Welt wohl geprüft werden.

BB. Der Arzt hilft dem Kranken oft ohne dessen Wissen; so sei auch die Hilfe des Freundes beschaffen.

Wir hassen die Biene um des Stachels willen nicht, sondern lieben sie wegen des Honigs; so soll man auch den Freund, wenn er uns straft, nicht hassen, sondern lieben, weil er uns die Süßigkeit der Besserung verschafft.

Salz zeigt die ewige Dauer an, weil es vor Fäulniß bewahrt. Deßwegen pflegte man ehemals den Gästen vor den Speisen Salz vorzusetzen, und dadurch der Freundschaft Stärke und Dauer anzuzeigen.

CC. Kleine Mißverständnisse sollen die Freundschaft nicht auflösen, sondern vielmehr noch vermehren; denn auch die Schmiede bespritzen ja das Feuer mit Wasser, um es heftiger zu entzünden, und die Fürsten bewahren eine wieder eroberte Stadt weit sorgfältiger als eine nie verlorne. (S. Franc. Sales.)

Wer einen Stein unter die Vögel wirft, verscheucht sie: so auch, wer seinen Freund schmäht, löset die Freundschaft auf. (Sir. 22, 25.)

Ad VI. (Mittel.) Wie man beide Augen auf einen Gegenstand richtet: so soll das Auge des Geistes bei Freunden dieselbe Richtung haben; denn was die Uebereinstimmung der einzelnen Instrumente für ein Concert ist: das ist Harmonie der Gesinnung für die Freundschaft.

Ad VII. (Falsche Freundschaft.) Das Wesen der falschen und sinnlichen Freundschaft vergleicht der heil. Franz von Sales sehr treffend mit dem Honig von Heraklea, der sehr giftig ist. Dieser ist nämlich süßer auf der Zunge als der gewöhnliche, weil die Wolfswurz, aus der ihn die Bienen sammeln, ihn versüßet. So ist auch die sinnliche Freundschaft gewöhnlich mit einer Menge von

Digitized by Google

honigsüßen Worten, zärtlichen Scherzen und Schmeicheleien über Schönheit, Anmuth und andere sinnliche Vorzüge durch und durch gewürzt. Der Honig von Heraklea erregt einen Schwindel des Kopfes; und die falsche Freundschaft erregt einen Schwindel des Geistes, wodurch man in der Frömmigkeit wankend wird; dieser Honig trübt das Gesicht; die sinnliche Freundschaft verdunkelt die Augen der Seele so zwar, daß Die, welche Böses thun, Gutes zu vollbringen vermeinen; sie fürchten auch das Licht und lieben die Finsterniß. Endlich verwandelt der Honig von Heraklea seine anfängliche Süße in große Bitterkeit, die er im Munde zurückläßt. Ebenso verändern sich die falschen, anfangs gut scheinenden Freundschaften und endigen mit unreinen Ansprüchen und sündhaften Wünschen.

Ad VIII. (Verabscheuungswürdigkeit.) Ein spöttischer Freund ist wie ein brünstiges Roß, das unter jedem Reiter wiehert. (Sir. 33, 6.)

Gleichwie diejenigen, die von wüthenden Hunden gebissen werden, einen schädlichen Schweiß, Athem und Speichel haben, besonders, wenn es Kinder und Leute von einer zarten Leibesbeschaffenheit sind: also kann man auch mit verruchten und bösen Leuten keine Freundschaft eingehen ohne besondere Gefahr für Leib und Seele. (S. Franc. Sales.)

Ad IX. (Mittel.) Gleichwie es unmöglich ist, einem Strom Einhalt zu thun, der seinen Lauf über den Abhang eines Berges genommen hat: so ist es auch äußerst schwer, den Netzen sinnlicher Freundschaften zu entrinnen, wenn man sich nicht hütet, solchen, die uns dazu verleiten könnten, sorgfältigst auszuweichen.

Beispiele.

Ad III. (Wahre Freundschaft.) Ein heiliges, inniges Freundschaftsverhältniß bestand zwischen dem heiligen Ambrosius und der heiligen Monika. Jener heilige Bischof liebte nämlich, wie uns der heilige Augustinus selbst berichtet, dessen Mutter, die heilige Monika, um der Tugenden willen, die er an ihr schaute, sowie auch sie ihm gleich einem Engel Gottes zugethan war.

Der heilige Gregor von Nazianz schloß als Jüngling eine enge Freundschaft mit dem heiligen Basilius dem Großen, und knüpfte mit ihm während seiner Studien zu Athen die Bande der Bruderliebe immer fester, und noch jetzt weist man auf diese zwei großen Männer hin, als vollkommene Muster einer eben so zärtlichen als heiligen Freundschaft. Sie waren unzertrennlich. Nie sah man sie eitlen Lustbarkeiten beiwohnen. Sie kannten nur zwei Straßen in der Stadt: die zur Kirche und die zu den öffentlichen Schulen. Mit dem Gelde, das ihnen die Eltern schickten, tilgten sie nur ihre unentbehrlichsten Bedürfnisse; das übrige theilten sie unter die Armen. Wechselseitig ermunterten sie sich zur Ausübung guter Werke, und durch heiligen Wetteifer bestrebten sie sich, Einer dem Andern es im Fasten, Beten und in verschiedenen Uebungen der Gottseligkeit zuvor zu thun. (Räß und Weiß VI. Bd. Seite 289.)

Ad IV. (Verbindlichkeit und Beweggründe.) Schon der Heide Cicero sah es nur zu gut ein, wie die Freundschaft selbst ein natürliches Bedürfniß für die Menschen sei. „Nichts ist der Natur des Menschen so angemessen," schreibt er in seinem Buche von der Freundschaft, „nichts so passend für glückliche und widrige Verhältnisse, als die Freundschaft, und ich weiß nicht, ob, die Weisheit ausgenommen, den Menschen etwas Besseres von den unsterblichen Göttern gegeben worden sei, als die

Digitized by Google

Freundschaft. Wem kann das Leben ein wahres Leben sein, wenn es nicht im wechselseitigen Wohlwollen der Freunde Ruhe findet? Die Freundschaft ist aber auch eine Quelle reicher Glückseligkeit. Schauen wir auf David und Jonathas. In der Freundschaft Davids fand der edle Jonathas die Freude und das Glück seines Lebens. Ihm war es eine Kleinigkeit, der Erste oder Zweite im Staate zu sein. Ohne Davids Liebe war ihm die oberste Herrschaft nicht wünschenswerth. — Und welche Glückseligkeit gewährte hinwieder dem frommen David die innige Freundschaft des treuen Jonathas! Der Umgang mit ihm war ihm Seligkeit, jeder Gedanke an ihn war ihm schon süß und ließ ihn alle Verfolgungen seines Königs Saul vergessen und geduldig ertragen. (I. Kön. 17.)

Zur Freundschaft muntert uns vorzüglich auf das erhabene Beispiel unseres Herrn und Heilandes. Jesus Christus selbst hatte seine besonderen Freunde; denn es läßt sich nicht in Abrede stellen, daß der Herr dem heiligen Johannes, dem Lazarus, der Martha und Maria mit besonderer Freundschaft zugethan war. Die heilige Schrift selbst bezeugt es; denn die Schwestern des Lazarus ließen Jesu melden: „Herr, dein liebster Freund ist krank." (Joh. 11, 3.) Hierauf nennt der Heiland den Lazarus selbst seinen Freund, da er zu seinen Aposteln sagt: „Lazarus, unser Freund schläft." (Joh. 11, 11.) — Seine Apostel erklärt der Heiland ausdrücklich für seine Freunde. (Joh. 15, 12—17.) Er war gegen Petrus, Johannes und den älteren Jakobus noch ein wärmerer Freund; allen aber zog er aus besonderer Zuneigung den Johannes vor; denn dieser war sein ausgezeichneter Liebling, wie sich dieser selbst in seinem heiligen Evangelium so nennt. (Joh. 13, 23. u. 21, 20.) Er gebot aber auch seinen Aposteln die genaueste Freundschaft mit einander zu schließen und zu unterhalten, (Joh. 13, 1. ff.) wie ihnen ja auch die Fußwaschung, die der Herr nach dem letzten heiligen Abendmale an ihnen vornahm, auf eine rührende Art diese Freundschaft empfahl. (Joh. 13, 16. 17.)

Nach dem Vorbilde ihres göttlichen Meisters hatten auch die Apostel ihre Freunde. So war der heilige Petrus mit besonderer Liebe und Freundschaft dem heiligen Markus und der heiligen Petronilla zugethan (I. Petr. 5, 13.); nicht minder der heilige Paulus seinem geliebten Timotheus und der heiligen Thekla. (Apostelg. 19, 31; 27, 3.)

Maria, die Mutter des göttlichen Erlösers, und Elisabeth, ihre Base, waren durch das zärtlichste Band der Freundschaft miteinander verbunden, wie sich dieß aus der innigen Theilnahme an dem wechselseitigen Glücke der besonderen Heimsuchung der göttlichen Gnade ersehen läßt. (Luk. 1, 39—46.)

Der heilige Gregorius von Nazianz hatte an dem heiligen Basilius einen treuergebenen Freund, von welchem innigen Freundschaftsverhältnisse er selbst gesteht, daß „es schien, als wäre in ihnen Beiden nur Eine Seele, welche zwei Körper belebte."

In aufrichtiger treuergebener Freundschaft waren mit einander auch der heilige Augustinus und Ambrosius verbunden, nachdem Ersterer durch die Predigten des heiligen Bischofes von Mailand zu einem gottseligen Leben war aufgemuntert worden und fortan ein solches auch führte.

Ad V. (Verhaltungsregeln.) AA. Bei der Wahl eines Freundes sollen wir mit der größten Vor- und Umsicht zu Werke gehen, nach dem schönen Vorbilde des heiligen Edmund, Erzbischofes von Canterbury, der sich als Jüngling schon nur Jene zu Freunden erkor, an denen er Neigung zur Gottseligkeit bemerkte. (Dr. Richter's Gesch. I. Thl. S. 189.)

Digitized by Google

Sorgfältigst prüfte Kaiser Heinrich II. Jene, die er sich zu Freunden wählen wollte, und bemerkte er an ihnen, daß sie gegen ihn zu nachsichtsvoll seien, so erfreuten sie sich gewiß nicht seiner besonderen Zuneigung; dagegen war er denen mit ganzer Seele zugethan, die ohne Rücksicht auf seine Stellung ungescheut ihn auf seine Fehler aufmerksam machten. Diesen freundlichen Tadel seiner Fehler und Schwachheiten hielt er für den zuverlässigsten Probierstein echter, treuer Freundschaft.

BB. Ein Freund muß dem Andern zu helfen bereit sein; denn der Freundschaft Band ist die Liebe; diese aber muß thätig sein, wenn sie den Namen einer wahren verdienen will. Wahre Freunde haben daher auch immer Freud und Leid miteinander herzlich getheilt. Wenn wir den Fabeln der alten Heiden glauben wollen, so gab es kaum je unter der Sonne zwei edlere Freunde, als Oreſtes und Pylades gewesen sind. Oreſtes zog, nachdem er den Mörder seines Vaters Agamemnon, Aegysthus, der strafenden Rache geweiht hatte, in fremde Länder. Pylades begleitete ihn auf allen seinen Zügen. Wurde er von Feinden angefallen, war Pylades sein Schild; kam er auf dem Meere in Gefahr, war Pylades sein Schiffmann; wurde er krank, war Pylades sein Arzt; dieser war sein Rathgeber in zweifelhaften Dingen, sein Beſchützer in den Verfolgungen, eine eherne Mauer wider seine Feinde, ein treuer Begleiter in aller Noth. Selbſt sein Leben für seinen Freund Oreſtes hinzugeben war Pylades bereit. Diesen aber belohnte Oreſtes mit gleicher Liebe und Großmuth. (Allgemeine Weltgeschichte für Kinder von J. Mathias Schröckh, I. Thl. S. 195.)

Ein ähnliches Beispiel edler Freundschaft hat uns die Geschichte an Damon und Pythias aufbewahrt. Damon ward vom Tyrannen zu Syracus, Dionyſius, zum Tode verurtheilt. Er bat sich nur noch eine Gnade aus, zuvor nach Hause gehen zu dürfen, um seine häuslichen Sachen in Ordnung zu bringen; als Bürge stellte sich für ihn sein inniger und treuer Freund Pythias dar. Dionys ließ sich den Antrag gefallen, drohte aber zugleich, den Bürgen unnachsichtlich zu tödten, wenn jener nicht zur bestimmten Frist zurückkehre. Damon ging hin, und nachdem seine Angelegenheiten geordnet waren, eilte er freudig wieder nach Syrakus zurück. Aber viele Hindernisse verzögerten seine Ankunft. Schon war des Pythias Leben in Gefahr, schon wurde dieser zur Richtstätte hinausgeführt, schon bestieg er diese: — da theilt sich plötzlich die zuschauende Schaar, und Damon stürzt hervor, umarmt den Freund und befreit ihn vom Tode. „Da bin ich, für den er gebürget," ruft er laut, „mich, Henker, erwürget!" — Dieses Schauspiel rührte den Dionys so sehr, daß er auch dem Schuldigen die Strafe schenkte, und sich den Beiden als Genossen in der Freundschaft anbot:

„Ich bin, gewährt mir die Bitte
In Euerem Bunde der Dritte!"

(Gedike's latein. Lesebuch S. 26.)

Als schöner Beweis von wahrer, treuer Freundschaft gilt auch eine Begebenheit, die sich vor einigen Jahren in London zutrug. Ein gewisser, berühmter Arzt, Namens Freind, zog sich durch seine freie männliche Sprache im Parlamente die Feindschaft des Ministeriums zu, so daß er sogar des Hochverrathes angeklagt und in den Tower eingesperrt wurde. Schon saß er eine Zeit lang ohne Hoffnung auf Befreiung, und gewiß wäre ihm diese auch nicht sobald zu Theil geworden, hätte er an Mead, einem ebenfalls sehr berühmten Arzte, nicht einen treuen Freund gehabt, der eine günstige Gelegenheit dazu benützte, ihn zu retten. Es traf sich nämlich, daß mehrere Monate

Digitized by Google

nach der Gefangennehmung Freinds ein Minister, dessen ärgster Gegner, bedeutend krank wurde, so zwar, daß mehrere Aerzte, die man gerufen hatte, an seinem Aufkommen verzweifelten, nur Mead nicht. Dieser verbürgte sich vielmehr den Kranken bald wieder herzustellen. Froh hierüber glaubte sich der Minister schon halb gerettet, und versprach eine fürstliche Belohnung. Aber Mead achtete nicht darauf, sondern machte seines Freundes Befreiung aus dem Kerker zur unablässigen Bedingniß, unter der er nur eine Feder ansetzen würde. Dieß war nun freilich eine harte Bedingung, und lange zögerte der Minister, sie einzugehen, doch endlich siegte die Liebe zum Leben; er versprach Freind's Befreiung und wendete sich deßhalb an den König, der auch die Begnadigung sogleich aussprach. Nun erst, da Freind auf freiem Fuße war, erfüllte der edle Mead sein Versprechen, die Krankheit des Ministers zu heben, was ihm auch gelang. Mead blieb aber nicht bei diesem Beweise seiner Freundschaft. Während Freind im Tower saß, hatte er dessen Patienten unaufgefordert versehen, und von ihnen eine beträchtliche Summe Geldes eingenommen — diese brachte er nun auch seinem Freunde, ohne nur, ungeachtet der dringenden Bitten, das Geringste davon für sich zu behalten. (Gehrig's Sittenspiegel S. 71.)

Wenn einer unserer Freunde im Irrthume ist, ist es heiligste Pflicht für uns, ihn zur Kenntniß der Wahrheit zu bringen. — Cäcilius, Octavius und Marcus Minutius Felix, drei durch Verdienst und Geburt ausgezeichnete Männer, waren einander vom Herzen zugethan, und bildeten gleichsam ein Triumphirat vollkommener Freundschaft. Sie lebten aber lange Zeit in dem heidnischen Aberglauben und den in dessen Gefolge stehenden Lastern. Octavius ging zuerst das wahre Licht auf, und er umfaßte die Lehre des heiligen Kreuzes. Seine Freundschaft ließ ihm aber nicht zu, sein Glück für sich allein zu behalten, sondern er wollte es mit seinem geliebten Minutius theilen. Er hatte weder Rast noch Ruhe, so lange er ihn in den Finsternissen des Heidenthums sitzen sah. Die Worte aus dem Munde eines solchen Freundes waren gleich dem rein fließenden Honig, da sonst die Wahrheit selbst unerträglich ist, welche von einem strengen Lehrer ausgesprochen wird, den wir seiner Herbe wegen hassen. Seine Bemühungen waren nicht fruchtlos, auch Minutius öffnete seine Augen der Wahrheit. In Jesu wiedergeboren, wünschten sie sich über ihre Umwandlung wechselseitig Glück. Noch fehlte ihnen etwas zu ihrem beiderseitigen Glücke, nämlich Cäcilius; auch dieser sollte daran Theil nehmen. Allein die Unternehmung war schwierig, und erforderte von ihrer Seite alle Anstrengungen des Eifers und der Freundschaft; denn Cäcilius war ein Weltmann, nicht gar gewissenhaft in Betreff der Sittenlehre, und folglich auch wenig aufgelegt, die strengen Beweisgründe des Christenthums zu erfassen. Diese zwei Freunde machten den Anfang des großen Werkes damit, daß sie glühende Gebete zum Himmel sandten, um von Oben Licht und Heil für ihren Freund zu erflehen. Der Sieg, den sie endlich über ihn errangen, war die Frucht ihrer Frömmigkeit und einer Unterredung, die sie alle drei mit einander hatten. Minutius hat später diese Unterredung niedergeschrieben, und zum Andenken an seinen Freund Octavius, den ihm einstweilen der Tod entrissen hatte, dieses Gespräch „Octavius" betitelt. „Indem ich," sagt er darin, „sein Andenken in meinem Herzen bewahre, strebe ich mit meinen Gedanken, ihm zu folgen." Sein zweiter Freund Cäcilius starb i. J. 211. (Dr. Richter's Geschichte. I. Thl. S. 190. Nr. III.)

Nur diejenigen sind unsere wahren Freunde, die uns auf unsere Fehler aufmerksam machen, und uns die Mittel, sie zu bessern, angeben. Daher pflegte auch der heilige Papst Gregor der

Digitized by Google

Große zu sagen: „Ich bin bereit, alle anzuhören, die mir meine Fehler vorhalten wollen, und ich rechne nur jene unter meine Freunde, die edelmüthig genug sind, mir die Mittel anzuzeigen, wie ich meine Seele von ihren Flecken reinigen könne.“ (Aus dem Leben des Heil.)

Sollten alle freundschaftlichen Belehrungen und Ermahnungen nichts fruchten, den verirrten Freund auf bessere Wege zu bringen, so bleibt es Pflicht für uns, für ihn zu beten. In dieser Weise glaubte auch der heilige Honoratus dem heiligen Hilarius, nachmaligen Bischof von Arles, keine besseren Beweise seiner innigsten Freundschaft geben zu können, als wenn er sich bemühe, ihn schon als Jüngling für Gott zu gewinnen. Er reiste daher aus seinem Kloster weg, um Hilarius aufzusuchen. „Welche Thränen,“ sagt Hilarius selbst von ihm, „vergoß dieser tugendhafte Freund nicht, um die Härte meines Herzens zu erweichen! Wie oft umarmte er mich mit innigster Zärtlichkeit, um von mir zu erlangen, daß ich ernstlich über das Heil meiner Seele nachdächte. Und dessen ungeachtet blieb ich gefühllos; nichts war im Stande, mich zu erschüttern.“ Da Honoratus sah, daß alle seine Bemühungen unnütz seien, entschloß er sich, zum Gebete seine Zuflucht zu nehmen.“ „Wohlan,“ sagte er, sich an Hilarius wendend, „wohlan, Gott wird mir gewähren, was du mir verweigerst.“ Hierauf nahm er Abschied von ihm, und zog sich zurück. Unterdessen dachte doch Hilarius über die Sache nach; es entspann sich in seinem Innern ein Kampf, und drei Tage, nachdem ihn Honoratus verlassen hatte, siegte in ihm die göttliche Barmherzigkeit. Er bekehrte sich. (Räß u. Weiß VI. Bd. S. 181.)

Ein auffallendes Beispiel von einer bis in den Tod treuen Freundschaft geben uns zwei Freunde, die bei einem erlittenen Schiffbruche ein Brett umklammert hatten. Alle zwei konnte es nicht tragen. Da stürzte sich der eine aus Liebe zum Freunde in die Fluthen und gab sich dem augenscheinlichen Tode preis. Aber Gott hatte Wohlgefallen an dieser treuen Freundesliebe; er rettete auch den, der sich in die Wellen gestürzt hatte; denn er verlieh ihm Kraft, daß er durch Schwimmen sich über den Wellen erhielt; bald legte sich der Sturm, und es erschien glücklicher Weise auch ein fremdes Schiff, das beide Freunde aufnahm. (Dr. Wiser's Lexik. f. Prediger VII. Bd. S. 86.)

CC. Freunde müssen sich vor Zerwürfnissen hüten und so lange die Freundschaft zu erhalten suchen, als es nur immer zum beiderseitigen Wohle gedeihlich ist. Ist wirklich zwischen ihnen eine gewisse Kälte eingetreten, so mögen sie Alles aufbieten, daß der Riß nicht größer werde. Im Falle, daß zwischen zwei Freunden gar ein Zerwürfniß entstanden ist, wäre es manchmal auch gut, wenn ein Dritter, der diesen beiden näher steht, vielleicht Freund zu beiden ist, den Vermittler machen würde. So that der heilige Augustin. Als er gehört hatte, daß zwischen den beiden Freunden Hieronymus und Rufinus, die auch ihm theuer waren, ein Zerwürfniß entstanden sei, schrieb er sogleich an Hieronymus, und sagte: „Ach, daß ich euch Beide nicht irgendwo beisammen finden kann! Gerührt, wie ich mich fühle, wehe, wie es mir thut, besorgt, wie ich bin, würde ich euch zu Füssen fallen, weinen, bitten so herzlich, wie ich liebe, bald Einen von euch für sich selbst anflehen, bald Beide für euch Beide und für Andere, vorzüglich Schwache, für die Christus gestorben ist, und die mit großer Gefahr für sich selbst, für euch Beide, die ihr gleichsam auf erhöhter Bühne des Lebens stehet, auf euch hinschauen. Anflehen würde ich euch, nichts in Schriften gegen

Digitized by Google

einander zu verbreiten, was ihr einstens, wieder ausgesöhnt, nicht würdet tilgen können, oder was ihr selbst dann noch zu lesen fürchten müßtet, weil ihr wieder in Streit gerathen könntet." Welch ein herrliches Beispiel ist der heilige Augustin denen, die Freunde haben, welche unter sich uneinig geworden sind! (Dr. Wiser.)

Trennt auch der Tod uns von unserem Freunde, und löst er das Band der Freundschaft auf, so mag und soll doch noch unsere Liebe dem Freunde ins Grab nachfolgen. Der gottselige Johannes Berchmann stand insbesondere mit dem Jünglinge Raquei in innigster Freundschaft. Als Gott den Ersteren in seiner schönsten Jugendblüte aus diesem sterblichen Leben rief, umarmte er noch vor seinem Hinscheiden seinen jungen Freund, der von tiefem Schmerz niedergebeugt dastand, und sprach zu ihm: „Ich sage dir vom Herzen, mein Bruder! das letzte Lebewohl! Ich sterbe zwar, aber meine Freundschaft zu dir wird der Tod nicht auslöschen, sondern wie ich dich auf Erden geliebt habe, werde ich dich auch im Himmel lieben." Diesen Glauben, daß die Freundschaft der Abgeschiedenen mit den auf Erden Zurückbleibenden noch fortdauere, sprach auch schon der heilige Cyprianus aus. O wollten doch alle Freunde so innig auch über das Grab hinüber einander getreu bleiben!

Ad VI. (Mittel.) [Vergl. voraus bei III. „Der heilige Gregor von Nazianz" u. bei V. BB. „Die Freunde Octavius, Cäcilius und Marcus Minutius Felix."]

Ad VII. (Falsche Freundschaft.) Ein abschreckendes Beispiel eines falschen Freundes mag uns aus dem alten Bunde ein gewisser Jonadab sein, den die Schrift zwar einen „sehr klugen Mann" nennt, der aber leider seine Klugheit dazu benützte, um seinen Freund Amnon zur Sünde zu verleiten. Dieser war nämlich von sündhafter Liebe gegen seine Schwester Thamar entbrannt, so, „daß er aus lauter Liebe zu ihr krank wurde." Da sprach Jonadab zu ihm: „Warum wirst du so mager, o Königssohn, von Tag zu Tag? Warum sagest du mir nichts? Und Amnon sprach zu ihm: Ich liebe Thamar, die Schwester Absalons, meines Bruders." Und siehe, gleich wußte der verschmitzte Freund Rath. „Lege dich," sprach er zu ihm, „lege dich auf dein Bett, und stelle dich krank, und wenn dein Vater kommt, dich zu besuchen, so sprich zu ihm: Ich bitte, laß doch Thamar, meine Schwester kommen, daß sie mir zu essen gebe, und ein Gericht mir mache, damit ich esse von ihrer Hand." Es geschah, wie ihm der gottvergessene Freund Jonadab gerathen hatte und Amnon sündigte blutschänderisch mit Thamar. (II. Könige 13, 1—14.)

Ad VIII. (Verabscheuungswürdigkeit.) Wie viel Verderben eine unheilige Freundschaft anzurichten vermögend sei, lehrt in höchst trauriger Weise folgende Begebenheit, die uns der heilige Augustinus aufgezeichnet hat. Er hatte einen Freund, Namens Alipius, aus hohem Hause. Dieser hatte sich auch von dem Strome des Verderbens zu Carthago mit fortreißen lassen und liebte mit thörichter Verblendung die Schauspiele des Circus. Der heilige Augustinus sah zu seiner großen Betrübniß die Verirrung seines Freundes und hatte auch das Glück, ihn von seiner Leidenschaft zu heilen. Allein bald darnach begab er sich nach Rom, wo er einigen seiner alten Freunde begegnete. Diese meinten es mit Alipius nicht so redlich wie Augustinus; denn so sehr auch Alipius, welcher vor grausamen, blutigen Schauspielen großen Abscheu hatte, widerstand, zogen ihn diese doch wider seinen Willen mit sich fort und die Folge davon war, daß er sich neuerdings von diesem grausamen und

Digitized by Google

sündhaften Vergnügen berauschen ließ, und fortan ein würdiger Genosse derer wurde, die ihn zum Bösen, statt zum Guten anleiteten. (Dr. Mettenleiter's kathol. Erzählungen. XIII. Bdch. S. 350.)

Die ganze Schändlichkeit der falschen, sündhaften Freundschaft tritt am Deutlichsten hervor, wenn man die Strafen in's Auge faßt, welche Gott über dieses Laster verhängte. Feuer kam vom Himmel herab über jenen Hauptmann und seine Rotte, die unter dem Scheine der Ehrfurcht den Elias verlocken und fangen wollten. (IV. Kön. 1.)

Ad IX. (Mittel.) Gehe nie eine Verbindung mit denen ein, die etwas Sündhaftes zum Zwecke ihrer Gemeinschaft haben. So wurde ein gewisser Rutillus einstens von Einem angegangen, daß er ihm mit Verletzung seiner Pflicht einen Dienst erweise. Jener weigerte sich dessen. Da sprach dieser: „Was nützt mir deine Freundschaft, wenn du nicht thust, um was ich dich bitte?" Schnell entgegnete Rutillus: „Was nützt denn aber mir deine Freundschaft, wenn du mich zu unbilligen Dienstesleistungen zwingen willst?" (Dr. Wiser's Lexik. für Prediger VII. Bd. S. 86.)

Fromme und gottesfürchtige Männer haben immer den Umgang und die Freundschaft derer gemieden, welche sie zu etwas Unerlaubten oder zur Sünde führenden verleiten wollten. So hatte der heilige Bernhard Vieles von denen zu fürchten, die sich seine Freunde nannten, und ihn unter diesem Vorwande zur Theilnahme an ihren Vergnügungen einzugarnen suchten, wobei Gott oft gröblich beleidiget wurde. Allein erleuchtet vom göttlichen Gnadenlichte, erkannte er ihre Absichten und floh ihren Umgang. (Dr. Räß und Weiß XI. Bd. S. 256.)

Predigtentwürfe.

Ad I. Ueber Sir. 6, 16. Ueber das Wesen der Freundschaft überhaupt.

1. Zur Freundschaft gehört insbesondere:

a. daß man gegen seinen Freund, und er gegen uns eine vorzügliche Achtung und Liebe habe und hege, und wir, Einer des Andern Liebe kennen und für wahr halten;

b. daß wir Zutrauen zu einander haben, unsere Herzen einander öffnen, unsere Denk- und Handlungsweise einander mittheilen, und darin übereinstimmen;

c. wechselseitig einander Hilfe, Dienstgefälligkeiten und Aufopferungen nach Kräften leisten, Einer die leibliche und geistige Wohlfahrt des Andern zu befördern suchen, und endlich

d. die Liebe stets inniger und herzlicher, thätiger und beharrlicher zu machen streben.

2. Demnach ist die Freundschaft ihrem Wesen nach wesentlich verschieden:

aa. von der bloßen Liebe des Wohlgefallens, dem geneigten Willen und freundlichem Umgange; denn erstere kann man auch gegen leblose Dinge und gegen Thiere empfinden;

Digitized by Google

bb. von bloßer Bekanntschaft, die nur der erste Schritt zur Freundschaft ist, wo man sich einander nur einen etwas höheren Grad von Aufrichtigkeit und Gefälligkeit beweiset, als man gegen Freunde zu äußern gewohnt ist;

cc. von Verwandtenliebe, weil diese unwillkürlich, während die Freundschaft zum Theile Sache freier Wahl ist;

dd. von der Geschlechtsliebe, wiewohl sich beide Arten der Zuneigung leicht miteinander verbinden, und bei glücklichen Ehegatten wirklich verbunden sein müssen.

Ad III. (Wahre Freundschaft.) Ueber Psalm 132, 1. Der Grund der Freundschaft kennzeichnet auch die wahre Freundschaft; denn nur jene verdient diesen Namen, welche in Gott ihren Grund, ihr Band und Leben hat.

1. Ist nämlich die Verbindung nicht auf Gottesfurcht, Weisheit, Tugend und Unsterblichkeit, auf wechselseitige Liebe alles dessen, was wahr, recht, gut und allgemein heilsam ist, gegründet, wird Weisheit und Tugend dadurch nicht befördert, so fehlt durchaus das Wesentliche der Freundschaft.

2. Ohne Gottesfurcht und unwandelbare Achtung des göttlichen Willens läßt sich der würdigste Zweck der Freundschaft nicht erreichen, vermöge welchen sich Freunde auf dem Wege der Glückseligkeit durch wechselseitige Einwirkungen und Liebesdienste einander forthelfen sollen. (Nach Dr. Riegler's Compend. der christl. Moral. S. 457.)

Ad IV. (Verbindlichkeit.) Ueber Sir. 6, 6. — Das Christenthum befiehlt es uns zwar nicht, Freundschaft zu unterhalten oder zu suchen, aber es empfiehlt uns doch dieselbe und befördert sie wesentlich; denn durch seine Vorschriften wird ja die Freundschaft vorzüglich erleichtert, veredelt, gesichert und befestiget.

a. Erleichtert; — denn denkt der Christ seiner Religion gemäß, so herrscht in ihm eine herzliche und großmüthige Liebe, welche mit dem feinsten Gefühl für Vollkommenheit verbunden, jedes Mittel ergreift, nützliche Absichten auszuführen, unter denen eben die Freundschaft obenan steht, und wesentliche Dienste leistet.

b. Veredelt und gesichert; — denn da es Vorsichtigkeit im Umgange empfiehlt, vermindert es die Gefahren freundschaftlicher Verbindungen, läutert die Absichten bei Stiftung der Freundschaften nach richtigen Grundsätzen vom Werthe der Dinge, und macht so die engere Vereinigung unschädlich und verbessernd.

c. Befestigt; — da durch das Christenthum die Freundschaft eine wechselseitige Liebeserweisung wird, und durch die Hoffnung gesichert

Digitized by Google

ist gegen eine ewige Trennung, daß Gott diejenigen, die sich hier liebten, dort wieder vereinigen werde.

Ad V. (Verhaltungsregeln.) Ueber Sir. 22, 28. — Die Pflichten, welche das Christenthum den Freunden auferlegt, sind:

1. Innige Liebe. — Sie sollen nämlich die gegenseitige Wohlfahrt mit Aufopferung ihrer eigenen Vortheile, mit Anstrengung ihrer Kräfte, mit Selbstverleugnung und Nichtachtung des zeitlichen Verlustes zu befördern suchen. Wo Selbstsucht und Eigenliebe, kluge Berechnung des eigenen Vortheils und Eigennutz das Herz des Christen in Besitz haben, da mangelt es an der Fähigkeit zur wahren Freundschaft.
2. Achtung. — Die Blume der Freundschaft will mit zarter Hand gepflegt werden; sie schließt alles Harte und Rohe aus; „denn wer seinen Freund verachtet, dem fehlt es am Verstande," sagt in dieser Beziehung schon der weise Salomo in seinen Sprüchwörtern 11, 12.
3. Vertrauen. — Der wahre Freund hat vor seinem Freunde kein Geheimniß; er gießt in dessen Herz seine Seele aus. Und hierin besteht ja eben die größte Annehmlichkeit der Freundschaft, daß man Jemanden hat, mit dem man sein kann, wie mit sich selbst.
4. Aufrichtigkeit. — Die Verstellung ist bei allen Dingen fehlerhaft, am meisten aber widerstreitet sie der Freundschaft, die sich auf Tugend gründet. Hinweg also mit aller Falschheit, Heuchelei und Verstellung!
5. Gegenseitige Zurechtweisungen. — Der wahre Freund muß seines Freundes Bestes zu fördern suchen; und kann daher in der wichtigsten Angelegenheit gegen dessen Wohl nicht gleichgiltig sein; sondern muß dem Gefallenen nach Kräften aufhelfen.
6. Werkthätige Hilfe. — Der Freund darf gegen die Noth seines Freundes nicht gleichgiltig sein, und mit der Hilfe nicht warten, bis der Andere ihm seine Noth offenbart und ihn um Beistand bittet; sondern soll gerne und ungerufen helfen.
7. Gewissenhafte Treue. — Gerade das ist ja der echte Probirstein wahrer Freundschaft, wenn wir auch in Leiden und Mühseligkeiten, verlassen von Allen, eine Seele noch finden, an deren treuer Brust wir unserem gepreßten Herzen Luft machen und Linderung verschaffen können. (Scherer's Biblioth. f. Pred. IV. Bd. S. 1002. II.)

Ad VI. (Mittel.) [Vergl. voraus bei I. Punkt 1. a—d.]

Ad VII. (Falsche Freundschaft.) Ueber Sprüchw. 16, 29. — „Freundschaft" im falschen, unechten Sinne genommen, ist zu keiner Zeit so häufig gewesen als in unseren Tagen. Es sind dies nämlich:

Digitized by Google

α. Freunde des Eigennutzes, weil uns Andere brauchen, thun sie, als wären sie unsere Freunde. Natürlich gesellen sie sich aber nur zu solchen, von denen etwas zu holen ist; daher kommt es, daß die Reichen immer viele Freunde haben, die Armen aber fast nie einen.

β. Freunde des Zeitvertreibes; weil wir ihre Gesellschaft lieben, heißen wir sie unsere Freunde. Auch deren Freundschaft ist eine falsche, die nur so lange dauert, bis die Umstände sich ändern, bis die Vernunft uns lehrt, daß Liebhaberei und Freundschaft verschiedene Dinge sind.

γ. Freunde der Leidenschaften; weil Zwei gleiche Leidenschaften haben, nennen sie sich Freunde. Aber fleischliche Liebe verdient nie den Namen der Freundschaft; nur die Tugend hat darauf Ansprüche. Die Religion allein muß bestimmen, wem man sein Herz zuwenden soll. (Nach Dr. Wiser's Lexik. f. Pred. VII. Bd. S. 99.)

Ad VIII. (Verabscheuungswürdigkeit.) Ueber Sprüchw. 11, 13. — Wie schändlich und zugleich höchst verderblich die falsche Freundschaft sei, wird erst recht einleuchtend, wenn man sie in allen ihren Beziehungen mit der wahren Freundschaft vergleicht. Beide sind von einander in allen Dingen unendlich verschieden, und zwar verschieden:

1. im Ursprunge. — Die wahre Freundschaft kommt von der Gleichheit; die falsche hingegen von der Ungleichheit der Gesinnungen;
2. in ihrer Wahl. — Der wahre Freund wählt die Tugend; der falsche aber das Laster, um sich Eingang zu verschaffen;
3. in ihrem Endzweck. — Das Bestreben des wahren Freundes ist, zu helfen; das des falschen, zu gefallen, und dadurch seinen Vortheil zu gewinnen;
4. im Nutzen. — Einen wahren Freund kann man kaum entbehren; ein falscher aber ist immer schädlich;
5. im Verfahren. — Der wahre Freund läßt es an sich nicht fehlen, um unser Wohl zu fördern; während der falsche ganz unbekümmert um uns ist;
6. in der Wirkung. — Der wahre Freund macht uns besser, weil er uns ermahnt; der falsche aber oft noch schlechter, weil er uns Alles nachsieht; endlich
7. im Eifer. — Der falsche Freund läßt bald in den gerechtesten und heiligsten Dingen nach; der wahre aber ist so standhaft, daß er entweder das Leben verlieren, oder den Sieg gewinnen muß. (Dr. Wiser.)

Digitized by Google

Miscellen.

Ad I. Die Wirkungen der Freundschaft, die ein griechischer Weiser als eine zwei Leiber bewohnende Seele bezeichnet — sind zunächst:

1. Wohlwollen in der Neigung, wodurch der Freund um seiner selbst, nicht aber um seiner Güter willen geliebt wird;
2. Einheit des Sinnes und Willens;
3. Wirkliche Wohlthätigkeit und Mittheilung der Güter;
4. Treue und Beständigkeit in Widerwärtigkeiten. (Dirckinck.)

Ad III. Die wahre, christliche Freundschaft ist nichts anderes, als die Ausübung jenes heiligen Gebotes: „Alles, was ihr wollet, daß die Menschen euch thun, das thut auch ihr ihnen" — auf Wenige vollkommen angewendet.

Die wahre Freundschaft ist auf Gott gegründet.
Er selbst knüpft ihrer Liebe zartes Band;
Als Erster Freund ist Er mit ihr verbündet,
Führt selbst durch's Leben sie an seiner Hand,
Und krönt glückselig sie im Vaterland.
(Silbert's Conversat.-Lexik. des geistl. Lebens I. Bd. S. 216.)

Ad IV. Freundschaft ist dem Menschen in diesem Erdenleben ein tiefgefühltes Bedürfniß. Ja

Der Mensch hat nichts so eigen,
So wohl steht ihm nichts an,
Als daß er Treu' erzeigen,
Und Freundschaft halten kann.
Die Red' ist uns gegeben,
Damit wir nicht allein
Für uns nur sollen leben,
Und fern von Menschen sein;
Wir sollen uns befragen
Und seh'n auf guten Rath,
Das Leid einander klagen,
Das uns betreten hat.
Was kann die Freude machen,
Die Einsamkeit verhehlt?
Das gibt ein doppelt Lachen,
Was Freunden wird erzählt.
(Kannegießer's deutsches Declamatorium. Leipzig 1837. I. Thl. S. 82.)

Des Freundes bedürfen wir im Glücke und Unglücke. Wahr und schön sagt in dieser Beziehung ein Weiser:

Sei hochbeglücket, oder leide:
Dein Herz bedarf ein zweites Herz.
Getheilte Freud' ist doppelt Freude,
Getheilter Schmerz ist halber Schmerz.
(Gehrig's Goldkörner. S. 106.)

Wahrhaftig: Was Balsam ist der leidend wunden Seele,
Ein Trunk dem Durstigen aus frischer Quelle:
Das ist Freundschaft edlen Seelen,
Die sich gute Herzen wählen!

Digitized by Google

Was wäre ohne Freund dieß Leben? —
Nur öd' und wüst die Welt,
Wenn Gott der Lieb' nicht würde geben
Ein Herz, das sich gesellt.
Gute Herzen nur versüssen
Unsre Thränen, die da fließen. (Dr. Wiser.)

Ad V. AA. „Sei Eines Freund — und Keines Feind."
„Zu wenig Freunde und auch zu viel
Verderben dir allezeit das Spiel."
„Noth und Unglück — entdecken falscher Freunde Tück'."

Jemand, der arm war, wurde Bischof. Da kamen Viele zu ihm, und gaben sich für seine Freunde aus. Da fragte sie der neue Bischof, wie alt sie seien? und nachdem sie ihm geantwortet, erwiderte er: „Es kann nicht sein, daß ihr meine Freunde seid, bei diesem eueren Alter, denn noch gestern hatte ich keinen Freund. Also mein Freund kann nur ein Mensch sein, der erst einen Tag alt ist." — Ein schöner Fingerzeig für uns, welchen Prüfstein wir bei der Wahl unserer Freunde anlegen sollen! (Dr. Richter's Goldgrube I. Thl. S. 214.)

BB. Wie man sich in der Freundschaft zu verhalten habe, deutet der französische Kanzelredner Bourdaloue an, da er sagt: „Ich wünsche mir einen wahren Freund, der, was auf dem Grund der Seele vorgeht, durch Auge und Lippe offenbare; besorgt für mein Glück und uneigennützig für sich selbst. Er sei aufmerksam, zuvorkommend, mitleidig, daß ich Trost bei ihm finde in meinen Leiden, treu, daß ich auf ihn rechnen könne; verschwiegen, daß ich ihm vertrauen dürfe; weise und fähig, mich zu berathen; gerecht und billig, daß ich von ihm Tugend lernen möge; standhaft und von keiner Laune beherrscht, und von keinem Wechsel der Begebenheiten erschüttert; endlich ein Freund, der mir bis zum letzten Hauche des Lebens genug sei, daß ich keinen zweiten mir wünschen dürfe."

Ein Freund, der mir den Spiegel zeiget,
Den kleinsten Flecken nicht verschweiget,
Mich freundlich warnt, mich herzlich schilt,
Wenn ich nicht meine Pflicht erfüllt:
Der ist mein Freund,
So wenig er's auch scheint! (Göthe.)

CC. Bedecke die Fehler deines Freundes mit dem großen Mantel der Liebe, dessen wir Alle sehr bedürfen, und kündige ihm nicht sogleich alle Freundschaft auf. Wäre es nicht thöricht, wenn du einen Baum sogleich ausrotten wolltest, dem unter den vielen milden und edlen Früchten, die er dir trägt, zuweilen ein unreifes oder wurmstichiges Gewächs entfällt? (Gehrig.)

Ad VI. Nur Bäume von gleicher Art und Größe lassen sich am besten zu einer schattigen Laube, und nur Menschen von ähnlichem Geiste und Gemüthe zu herrlicher Freundschaft vereinigen. Nach dieser Gleichheit also strebe, alles vermeidend, was ihr an dir noch entgegenstehen könnte.

Ad VII. Wer einer Person, die ihn liebt, Unschuld und Tugend, und mit Unschuld und Tugend den Himmel in ihrer Brust zu rauben im Stande ist, ist nicht ihr Freund, sondern ihr geschworener Feind.

Digitized by Google

Der, der mich stets schmeichelnd preiset,
Mir Alles lobt und nichts verweiset,
Zu Fehlern mir die Hände beut,
Und mir vergibt, eh' ich's bereut:
Der ist ein falscher Freund,
So freundlich er auch scheint.

Ad VIII. Das reinste Wasser wird durch Vermischung mit trübem, und der beste Mensch durch unbehutsamen Freundschaftsbund mit Lasterhaften verunreiniget.

Ad IX. Ist dir Tugend und Glaube lieb, so fliehe die Freundschaft derer, die sich mit dir zum Bösen verbinden wollen. Wie geht es dem Lamme beim Wolfe? Wie der Taube beim Raubvogel? Wie dem Stroh beim Feuer? (Gehrig.)

Stoff zum Nachlesen:

Prediger und Katechet II. Jahrg. II. Bd. S. 525.

Jakob Frint's Religions-Handbuch für die gebildeten Stände. Wien und Triest 1813. III. Thl. II. Bd. S. 430. §. 490. ff.

Dr. Joseph Lauber's Moraltheologie. Wien 1788. IV. Bd. S. 328. ff.

P. Abrahams v. S. Clara auserlesene Werke. „Mercurialis oder Wintergrün." S. 44. Nr. 43. „Falsche Freunde."

Philothea III. Jahrg. S. 285.

Joseph Gabler's hundert und sechs Lieder für Kleine und Große. Neuhaus 1854. S. 9. Nr. 12. „Der beste Freund."

Domainko's christl. Lehre in Beisp. Wien 1844. IV. Aufl. S. 96.

Sturm's Predigtentwürfe. VIII. Jahrg. 1786. S. 209. ff. „Das Glück der wahren Freundschaft."

Wagnitz, Moral in Beispielen f. Jünglinge und Mädchen. S. 173. „Was ächte Freundschaft vermag."

Linzer theolog. prakt. Monatschrift. IV. Aufl. IV. Bd. S. 226. „Was ist die Freundschaft und was soll sie nach den Grundsätzen des Christenthums sein?"

Frevel (am Göttlichen).

(Siehe Art. Gotteslästerung.)

Freventliches Urtheil.

(Siehe Art. Urtheil, freventliches.)

Frieden (häuslicher).

(Siehe Art. Frieden C. und Hausfrieden.)

Frieden (mit Gott, mit sich selbst und dem Nächsten.)

(Vergl. die Art. Einigkeit, Friedfertigkeit, Hausfrieden, Gewissen, gutes.)

I. Begriff und Eintheilung. Der Friede überhaupt ist eine aus Uebereinstimmung der Gesinnungen und Handlungen entspringende

Digitized by Google

Ruhe. Wir unterscheiden einen dreifachen Frieden: mit Gott, mit uns selbst und mit dem Nächsten, und dieser dreifache Frieden läßt sich wieder auf den inneren und äußeren zurückführen.

A. Frieden mit Gott.

II. Erklärung. Der Friede mit Gott besteht in der vollkommenen Einheit des menschlichen Willens mit dem göttlichen. Dieser Friede ist eine Frucht der Gerechtigkeit oder der zeitliche und ewige Lohn der Tugend.

III. Mittel zur Erlangung dieses Gottesfriedens. Diesen himmlischen Frieden werden wir haben, wenn wir:

a. Gott fürchten;
b. auf Ihn allein kindlich vertrauen; und
c. Seine heiligen Gebote getreu halten.

B. Frieden mit sich selbst.

IV. Erklärung. Der Friede mit sich selbst oder der innere Herzensfrieden besteht in der treuen Bewahrung der Ruhe des Gewissens und in der Unterwerfung aller inneren Feinde d. i. der bösen Neigungen des Herzens unter die Herrschaft des Geistes.

V. Vortrefflichkeit des Herzensfriedens. Wer sollte nicht nach dem inneren Frieden trachten, der

aa. eine beglückende Ruhe des Lebens gibt, die uns über alle irdischen Zufälle erhebt. (Vergl. Art. Starkmuth); und
bb. eine ungestörte Freudigkeit des Herzens und sanfte Stille des Gemüthes verleiht. (Vergl. Art. Fröhlichkeit und Gewissen, gutes.)
cc. Eine unbeschreibliche Heiterkeit und Beseligung auch in der Stunde des Todes.

VI. Hilfsmittel. Den beseligenden Herzensfrieden können wir erlangen, wenn wir:

1. uns Gott in allen Dingen unbedingt und kindlich unterwerfen; (vergl. Art. Ergebung in den göttlichen Willen.)
2. den guten Willen stets zu bewahren suchen (vergl. die Art. Abscheu vor der Sünde und Gewissen, gutes); und
3. unsere fleischlichen Lüste und Leidenschaften unter die Herrschaft des Geistes bringen (vergl. die Art. Begierden, Fleischeslust und Leidenschaften).

Digitized by Google

C. Frieden mit Andern.

VII. Erklärung und Eintheilung. Der Friede mit dem Nächsten oder der äußere Friede ist ein freundlich zuvorkommender, auf Liebe und Nachsicht gegründeter Umgang.

Nach den besonderen Beziehungen derjenigen zu einander, zwischen denen der Friede herrscht, unterscheidet man einen häuslichen, ehelichen, nachbarlichen und politischen oder Staatsfrieden.

VIII. Aufmunterungsgründe zur Erhaltung des Friedens mit Andern. Möchten doch Alle den Frieden lieben und zu erhalten trachten; denn der Frieden

α. ist der Natur des Menschen am meisten angemessen. Wir Alle haben nur Einen Gott und Vater; Ein Haus — die Welt, wohnen unter Einem Dache — dem blauen Himmelsgewölbe, zum Zeichen, daß wir auch Eines Herzens und Eines Sinnes sein sollen;

β. ziemt besonders den katholischen Christen, die da durch den Vermittlungstod Jesu Christi unter einander Brüder geworden sind, Glieder Eines Leibes, dessen Haupt Christus ist;

γ. bringt nicht bloß Ruhe der Seele, sondern fördert auch mächtig den zeitlichen Wohlstand in Familie, Staat und Kirche.

IX. Mittel zum Frieden. Um diesen in und außer dem Hause mit Andern zu bewahren:

αα. mäßige deine unordentlichen Leidenschaften des Zornes, Neides, der Eifersucht u. dgl., ein Mittel, welches seines Nutzens wegen dringend in der heiligen Schrift empfohlen wird;

ββ. halte streng auf Recht, Jedem das Seinige lassend und leistend, was sich sowohl Vorgesetzte als Unterthanen merken sollen, weil nur so die nothwendige Harmonie erzielt werden kann;

γγ. sei im Gefühle der eigenen Schwäche, nachsichtsvoll gegen die Fehler und Schwachheiten Anderer und ertrage mit christlicher Gelassenheit die dir von ihnen zugefügten Beleidigungen;

δδ. sei auch sanftmüthig und milde im Umgange mit Andern und suche dir sie durch allerhand liebreiche Dienstgefälligkeiten geneigt und verbindlich zu machen; endlich

εε. flehe recht oft zu Gott um den Geist des Friedens, den Er in dir erhalten und auch in Anderer Herzen eingießen möge, damit der Friede unter den Menschen allgemein erblühe und unserer Aller Herzen dauernd beselige.

Digitized by Google

Schriftstellen.

Ad II. (Friede mit Gott.) „Da wir nun durch den Glauben gerechtfertiget worden sind, so lasset uns Friede haben mit Gott durch unsern Herrn Jesum Christum.“ Röm. 5, 1.

„Der Friede Gottes, der allen Begriff übersteigt, beschirme euere Herzen, zu welchem ihr auch berufen seid in Einem Leibe.“ Koloss. 3, 15.

„Christus ist unser Friede, der aus beiden Eins gemacht, und die Scheidewand niedergerissen hat, die Feindschaft durch sein Fleisch.“ Ephes. 2, 14.

Ad III. (Mittel.) a. [Siehe beim Art. Gottesfurcht.]

b. „Du erhältst uns den Frieden, weil wir auf dich gehofft.“ Is. 26, 8.

„Dieses habe ich zu euch geredet, auf daß ihr Frieden in mir habet. In der Welt werdet ihr Bedrängniß haben; aber vertrauet, ich habe die Welt überwunden.“ Joh. 16, 33.

c. „O daß du doch in Acht genommen hättest meine Gebote, dann wäre dein Friede wie ein Strom geworden.“ Isai. 48, 18.

Ad IV. (Friede mit sich selbst.) „Großen Frieden haben, die dein Gesetz lieben, und sie stoßen nicht an.“ Ps. 118, 165.

„Die Sünder (Gottlosen) haben keinen Frieden.“ Isai. 48, 22.

„Und den Weg des Friedens kennen sie nicht.“ Ps. 13, 3.

Ad V. (Vortrefflichkeit.) aa. „Der Gerechtigkeit Wirkung ist Friede, der Gerechtigkeit Frucht Ruhe und Sicherheit auf ewig. Dann wohnet mein Volk in der Schöne des Friedens, in sicheren Hütten, in überschwenglicher Ruh.“ Isai. 32, 17. 18.

bb. „Ein ruhiges Gemüth ist ein immerwährendes Gastmal.“ Sprüchwörter 15, 15.

cc. „Den Frieden hinterlasse ich euch, meinen Frieden gebe ich euch, nicht wie die Welt ihn gibt, gebe ich ihn euch. Euer Herz betrübe sich nicht, und fürchte sich nicht.“ Joh. 14, 27.

Ad VI. (Hilfsmittel.) 1. „Ergib dich ihm, und habe Frieden: und das wird dir die besten Früchte bringen!“ Job 22, 21.

Denn „wer hat dem Herrn je widerstanden und dabei Frieden gehabt?“ Job 9, 4.

2. „Friede den Menschen auf Erden, die eines guten Willens sind!“ Luk. 2, 14.

„Weiche vom Bösen und thue das Gute: suche den Frieden und jage ihm nach.“ Ps. 33, 15. (Vergl. Röm. 2, 10.)

3. „Die fleischliche Gesinnung ist Tod; die geistige Gesinnung aber Leben und Friede.“ Röm. 8, 7.

Ad VII. (Frieden mit Andern.) „Ich will Frieden geben eueren Grenzen: Ihr sollet schlafen, und Keiner will sein, der euch aufstöret.“ III. Moses 26, 2.

„Möge Friede und Treue sein in meinen Tagen!“ Isai. 39, 8.

Ad VIII. (Aufmunterungsgründe.) α. „Im Frieden hat uns Gott berufen.“ I. Kor. 7, 15.

„Gott ist nicht ein Gott der Uneinigkeit, sondern des Friedens, wie ich auch lehre in allen Gemeinden der Heiligen.“ I. Kor. 14, 33.

β. „Ich bitte euch, Brüder, im Namen Christi Jesu, unseres Herrn, seid einig im Worte und verbannet alle Trennungen, und seid vollkommen einig im Denken und Sprechen.“ I. Kor 1, 10.

Digitized by Google

„Denn durch ihn (Jesum Christum) haben wir Zutritt Beide in Einem Geiste zu dem Vater.“ Ephes. 2, 18. (Vergl. 4, 1—5.)

γ. „Wer das Leben lieb haben und gute Tage sehen will... suche Frieden und jage ihm nach.“ I. Petr. 3, 10. 11.

„Denen, die zum Frieden rathen, wird Freude folgen.“ Sprüchw. 12, 20.

Ad IX. (Mittel.) αα. „Wo Eifersucht und Zank ist, da gibt es Unordnung und allerlei böse Händel. Die Weisheit aber... ist zuförderst friedsam, bescheiden, nachgiebig... Die Frucht der Gerechtigkeit wird im Frieden gesäet, denen, die Frieden halten.“ Jak. 3, 16—18.

ββ. „Gerechtigkeit und Friede küssen sich.“ Ps. 84, 11.

„Strebe nach Gerechtigkeit... und Friede mit denen, welche den Herrn anrufen, aus reinem Herzen.“ II. Timoth. 2, 22.

γγ. „Wir Stärkeren müssen die Gebrechlichkeiten der Schwachen tragen, und nicht nach unserem Gefallen leben. Ein Jeder von euch sei gefällig dem Nächsten.“ Röm. 15, 1. 2.

δδ. „Befleißet euch, Einigkeit des Geistes zu erhalten durch das Band des Friedens.“ Ephes. 4, 3.

εε. „Suchet den Frieden der Stadt, dahin ich euch abführen ließ, und betet für sie zu dem Herrn; denn ihr Friede wird euer Friede sein.“ Jerem. 29, 7.

„Gott lasse in unseren Tagen Friede in Israel sein auf ewig.“ Sirach 50, 25.

„Siehe, ich offenbare ihnen den Frieden, und die Wahrheit, um welche sie bitten.“ Jerem. 33, 6.

Väterstellen.

Ad I. (Begriff.) „Der Friede ist das Band der Liebe. Er ist es, der die Feindschaften aufhebt, die Kriegsunruhen endiget, den Zorn bezähmt, die Stolzen niederhält, die Demüthigen liebt, die Entzweiten versöhnt, die Widersacher vereint; er ist Allen angenehm; er weiß sich nicht zu erheben, nicht aufzublasen. Wer ihn besitzt, soll ihn festhalten; wer ihn verloren hat, soll ihn wieder zu erhalten suchen.“ S. Augustin.

Ad II. (Friede mit Gott.) „Der Friede, auf den die Welt unsere Hoffnung vertröstet, ist von dem Frieden, der von Gott kommt, so sehr verschieden und so entfernt, als Gott selbst von der Welt verschieden und entfernt ist. Jesus Christus allein kann den Frieden im Menschen begründen. Er bringt uns mit uns selbst in Einklang; er heilt unsere Leidenschaften und ordnet unsere Begierden. Der wahre Friede ist nur im Besitze Gottes; der Besitz Gottes aber findet sich hienieden nur in der Unterwerfung unter den Glauben, und im Gehorsame gegen sein Gesetz. Diese unterhalten im Grunde ihres Herzens eine reine Liebe ohne Vermischung.“ Fenelon.

Ad III. (Mittel.) a. „Entferne alle verbotenen Gegenstände von dir, sondere alle Begierden ab, die sich nicht auf Gott beziehen; verlange nur nach Gott, und suche nur Gott, und du wirst den Frieden kosten, kosten wirst du ihn der Welt zum Trotz.“ Fenelon.

b. „Was ist's, das dich verwirrt? Armuth? Verachtung? schlechter Erfolg? innerliche und äußerliche Kriege? Betrachte dieß Alles in Gottes Hand als wahre Gnaden, die er seinen Freunden ertheilt, und woran er in seiner Huld gegen dich auch dir Antheil gibt, dann wird die Welt dir in einem andern Lichte erscheinen, und nichts wird deinen Frieden dir rauben.“ Fenelon.

Digitized by Google

c. (Siehe beim Art. Gebote Gottes.)

Ad IV. (Friede mit sich selbst.) „Wenn du zur vollkommenen Verachtung deiner selbst gelangt bist, so wisse, daß du im Ueberfluß Frieden haben wirst." Thomas a Kemp. de imitat. Chr.

„Der (innere) Friede ist eine Lauterkeit des Gemüthes, eine Ruhe des Herzens." S. Augustinus.

Ad V. (Vortrefflichkeit.) aa. „Der Friede ist es, der den Menschen von der Knechtschaft befreit und den Knecht zu einem Sohne macht, er ist die Vollkommenheit der Heiligkeit und das sicherste Zeichen eines reinen Gemüthes." S. Chrysolog.

bb. „Dieser (innere) Frieden ist so angenehm und lieblich, daß, wenn auch Gott keinen anderen Lohn für die guten Werke bestimmt hätte, als ihn, sich Jeder bemühen müßte, ihn zu erlangen." S. Ambrosius.

cc. „Was ist reicher, was ist dem Herzen süßer... als der innere Frieden (das ruhige Gewissen)?... Selbst im Tode wird es eher gehoben, als niedergedrückt." S. Bernardus.

Ad VI. (Hilfsmittel.) 1. „Das ist wahrer Friede, wenn man in nichts von Gott getrennt ist, und sich nur an dem, was Gottes ist, erfreut. Wenn die Vernunft Gott gehorcht, da ist Heiterkeit des Gemüthes, da ist das Reich Gottes". S. Leo.

2. „Gib Acht auf all dein Denken, Reden und Handeln, und habe bei Allem die Absicht, Christo zu gefallen... und deine Ruhe wird selten gestört werden." Thomas de Kemp. de imit. Chr.

3. „Der den (inneren) Frieden will, muß alle seine Leidenschaften ohne Ausnahme bezähmen." S. Alphonsus de Liguor.

„Der Mensch besitzt den wahren Frieden, wenn sein Fleisch vom Geiste und der Geist von Gott geleitet wird." S. Leo.

Ad VII. (Friede mit Andern.) „Der Frieden ist jener Zustand der Vollkommenheit, wo weder Streit noch Widerspruch ist." S. Augustinus.

Ad VIII. (Aufmunterungsgründe.) α. „Es widerstreitet der menschlichen Natur, solche zanksüchtige Waffen zu gebrauchen, denn dieselbe ist mild und sanft von Gott erschaffen." Seneca.

„Hat denn Gott aus einem Fische alle Fische, aus einem Pferde alle Pferde, aus einem Löwen alle Löwen gemacht? Hat er nicht viele Pflanzen auf einmal aus dem Schooße der Erde hervorgerufen? Als er aber zur Schöpfung des Menschen kam, da schuf er nur einen Menschen und aus diesem Einen das ganze Menschengeschlecht. Er machte nicht zwei, sondern nahm das Weib aus dem Leibe des einen Mannes. Und warum das? Um zu zeigen, daß dem Menschengeschlechte der Friede besonders nothwendig sei." S. Augustinus.

β. „Wie sollen die, welche Einen Glauben haben, nicht Ein Herz haben? wie soll nicht Ein Sinn sein, wo Ein Gott ist? wie sollen die Gemüther getrennt sein, welche durch die Verknüpfung Ein Leib sind?" S. Paulinus.

„Wer in seinem Herzen, in seinen Reden und in seinen Werken keinen Frieden hat, darf kein Christ genannt werden." S. Augustinus.

γ. „Was ist den Menschen vor allen Dingen, welche im Leben süß und angenehm sind, süßer als ein friedliches Leben? Was man immer nennen mag, immer bedarf es des Friedens, daß sie wirklich angenehm sein können. Denn wenn auch Alles da ist, was im Leben geschätzt und hochgeachtet wird: Reichthum, Gesundheit, Kinder, Haus, Eltern, Diener, Freunde, Land und Meere, anmuthige Gärten,

Digitized by Google

Jagd, Bäder, Rennbahn, Vergnügen und Schauspiele... Was nützt uns Alles dieses, wenn uns der Frieden fehlt?" S. Gregor. Nyss.

„Nichts ist besser für den Staat als Eintracht; nichts verderblicher als Zwietracht." Plato.

Ad IX. (Mittel.) „Alle Menschen sehnen sich nach Frieden, aber um die Mittel zu finden, sind sie wenig oder gar nicht besorgt." Thomas a Kemp. de imit. Chr.

αα. „Die Grundlage des häuslichen Friedens ist der Gehorsam des Weibes gegen den Mann, denn nur so ist das Haupt mit dem Leibe in Verbindung." S. Chrysostom.

ββ. „Liebe die Gerechtigkeit; denn Friede und Gerechtigkeit sind zwei Freundinnen, die sich küssen. Liebst du die Freundin des Friedens nicht, so wird der Friede dich weder lieben, noch zu dir kommen." S. Augustinus.

γγ. „Eines ist besonders zur Erhaltung des Friedens sehr wichtig: daß nie ein Bruder einem andern von einem dritten sagt, wodurch das brüderliche Verhältniß zu diesem gestört werden könnte; sondern Brüder müssen wo möglich nur so übereinander sprechen, daß die Herzen dadurch zur Liebe erwärmt werden." S. Anselmus.

δδ. (Siehe beim Art. Dienstfertigkeit.)

εε. „Glaubet mir, Brüder, wenn wir so recht einig wären, wir würden das Uebelbefinden unserer Brüder recht sehr empfinden und Gott eifrig um Abhilfe bitten und eben deßhalb weniger geistige Verluste erleiden." S. Chrysostomus.

Gleichnisse.

Ad I. In einer Orgel sind viele große und kleine Pfeifen, aber alle tönen von demselben Hauche der Luft: so ist auch der Geist des Friedens der gemeinsame Hauch, von dem die Handlungen friedliebender Menschen durchdrungen und geleitet werden.

Ad II. (Friede mit Gott.) Wie das säugende Kind kummerlos an der Mutterbrust ruht, so ruht der Gerechte in Gottes Vaterarmen.

Ad III. (Mittel.) Wie das Kind, welches den elterlichen Willen jederzeit freudig und pünktlich vollzieht, keine Rüge von diesen zu fürchten hat, sondern vielmehr des besonderen Wohlgefallens der Eltern sich erfreut: so genießt der Fromme, der auf den Wegen des Herrn wandelt, des besonderen Wohlgefallens seines himmlischen Vaters und des daraus entspringenden beseligenden Friedens.

Ad IV. (Friede mit sich selbst.) Wie das Meer bei Windstille ruhig ist, so erfreut sich auch das menschliche Herz der Ruhe und des Friedens, wenn die Stürme der Leidenschaften sich gelegt haben.

Ad V. (Vortrefflichkeit.) Der Herzensfrieden ist eine heilige Waare, die um hohen Preis gekauft zu werden verdient.

Ad VI. (Hilfsmittel.) [Vergl. voraus bei IV.]

Ad VII. (Friede mit Andern.) In der Musik entsteht aus verschiedenen Instrumenten Harmonie; ebenso herrscht im friedlichen Verkehre mit Andern, ungeachtet persönlicher Verschiedenheit der schönste Einklang.

Ad VIII. (Aufmunterungsgründe.) Die ganze Welt ist in einer völlig musikalischen Harmonie, deren Gründer Gott ist, der Mensch ist eine kleine Welt und ein Nachbild Gottes, der die Welt in solchem Einklang schuf; sowie nun an der großen Welt der Einklang zu sehen, so soll er auch in der kleinen nicht vermißt werden. (S. Gregor. Nyss.)

Was die Sehnen sind für die Glieder des Leibes, das ist der Friede für jede Gesellschaft.

Wie die Saiten einer Harfe zusammenstimmen müssen, wenn ihr harmo-

Digitized by Google

nische Töne entlockt werden sollen, so müssen auch die einzelnen Glieder der Kirche sowohl als des Staates durch die Harmonie des Friedens verbunden sein, wenn sie Großes und Herrliches zu Stande bringen sollen.

Ad IX. (Mittel.) Wenn ein kalter und warmer Gegenstand mit einander in Berührung kommen, so ziehen sie so lange die gegenseitige Temperatur an, bis beide einen gleichen Temperaturgrad haben. So sollen die Menschen einander nachgeben und es wird sich der Einklang unter ihnen von selbst finden.

Beispiele.

Ad II. (Friede mit Gott.) [Siehe beim Art. Ergebung in den Willen Gottes.]

Ad III. (Mittel.) Nur in der kindlichen Ergebenheit und der innigsten Vereinigung mit Gott liegt der wahre Gottesfrieden, und eine solche in Gott ruhende Seele ist immer heiter, immer zufrieden und glücklich. Zu diesem heiligen Frieden gelangten die Heiligen eben durch eine innige Frömmigkeit und gänzliche Hingabe an Gott. Der heilige Abt Deicolus führte ein frommes, gottseliges Leben, und ungeachtet seiner Strengheiten gegen sich selbst, glänzte doch stets die heilige Freude auf seinem Antlitze. Und als ihn der heilige Columban eines Tages fragte, wie er denn zu diesem beseligenden Gottesfrieden gelangt sei, antwortete ihm der heilige Deicolus mit der gewöhnlichen Herzenseinfalt: „Das kommt von dem Gedanken, daß mir nichts meinen Gott rauben kann.“ (Räß und Weiß I. Bd. S. 397.)

Durch kindliches Vertrauen auf Gottes Weisheit und Güte gelangt man gleichfalls zum inneren Frieden in Gott. Davon überzeugt uns folgendes Beispiel. In einer kleinen Stadt Italiens war ein sehr armes Mädchen, das durch schwere Krankheit genöthiget war, immer auf der nämlichen Seite und zwar auf einem äußerst dürftigen Bettlein liegen zu bleiben. Die Leute, die sie aus mitleidiger Nächstenliebe besuchten, erbauten sich höchlich daran, daß die arme Kranke niemals klagte, und immer zufrieden schien. Einst, als in ihrer Gegenwart erzählt ward, es stehe dem Lande eine große Hungersnoth bevor, wunderte man sich über die Gleichgiltigkeit, mit welcher sie diese Nachricht anhörte, und nicht erwehren konnte sich eine Frau, die zugegen war, ihr zu sagen: „Wie möget ihr doch bei so vielfachem Elende so ruhig und so zufrieden sein?“ Da antwortete sie: „Alle meine Gedanken stehen in Gott, und ich bin gleich einem Vöglein unter den Flügeln der Vorsehung. Was sollte ich fürchten? Und warum sollte ich unruhig werden?“ (P. Silbert's kleines christkath. Hausbuch III. Aufl. S. 356.)

Ad IV. (Friede mit sich selbst.) [Siehe beim Art. Gewissen, gutes.]

Ad V. (Vortrefflichkeit.) Das Kostbarste unter allen Dingen auf Erden ist wohl unstreitig der innere Seelenfrieden, die Ruhe des Gewissens. Der innere Frieden ist der Anfang alles Glückes und das Ende aller Seligkeit. Die Hölle selbst würde aufhören, eine Hölle zu sein, wenn die große Qual des Unfriedens den Verdammten abgenommen würde, und die seligen Geister wären nicht selig, wenn sie des Friedens entbehren müßten. Und wie sollte dieser innere Friede nicht ein großes Gut sein? Bringt er ja beglückende Ruhe des Lebens, wie wir dieß an dem heiligen Vincenz von Paul hinreichend bestättiget finden. Dieser große Geistesmann war so außerordentlich geduldig, immer voll innerer Ruhe und Heiterkeit und so voll Herzlichkeit, daß er alle Geschäfte zu Stande brachte, mit denen er beauftragt war, und sonach gar wohl den Namen eines „Friedensengels“ verdiente. Er liebte den Frieden

Digitized by Google

über Alles, da er dessen Werth und innere Beseligung aus eigener Erfahrung kannte, und ermahnte oft und nachdrücklich zur Reinigkeit des Herzens, welche allein den inneren Frieden begründe. (Aus dem Leben des Heil.)

Auch in der Stunde des Todes bringt der innere Herzensfrieden heilige Ruhe und Beseligung. So erfreute sich Servatius, ein Religiose, stets einer Fülle des Trostes. Fünfunddreißig Jahre lang lebte er in ungetrübter Geduld zwischen seinen Mitbrüdern, und als seine letzte Stunde nahte, und die Brüder ihn fragten, wie es um den Zustand seiner Seele sich verhalte, erwiderte er vertrauensvoll: „Zwischen mir und dem Urheber meines Heiles ist ein fester und wohlgesicherter Friede; ich werde von seiner Anschauung auf keine Weise zurückgewiesen werden." (Prediger und Katech. III. Jahrg. I. Bd. S. 319.)

Ad VI. (Hilfsmittel.) [Siehe bei den Art. Abtödtung, Abscheu vor der Sünde, Fleischeslust, Gewissen, gutes.]

Ad VII. (Friede mit Andern.) [Siehe bei den Art. Dienstfertigkeit und Freundlichkeit.]

Ad VIII. (Aufmunterungsgründe.) Der äußere Friede ist schätzbarer und werthvoller als Gold, Diamanten und Königskronen; denn er begründet ja dasjenige, in dessen Ermangelung die Welt ein Jammerthal wäre, er begründet die Zufriedenheit, und wo diese wohnt, sind die Menschen die glücklichsten, da sind sie selig. Will daher die heilige Schrift von den Seelen der abgeschiedenen Gerechten etwas Tröstliches sagen, so spricht sie (Weish. 3, 3.) ganz kurz: „Jene sind im Frieden." — Und wollen wir unseren verstorbenen Brüdern und Schwestern noch etwas Gutes wünschen, so rufen wir: „Herr, lasse sie ruhen im Frieden!" Auf die Grabsteine unserer entschlafenen Mitchristen schreiben wir dieses; so oft wir für ihr Seelenheil beten, schließen wir unser Gebet mit diesen Worten, und wenn der Priester eine Messe oder ein Todtenamt hält, so ruft er noch am Ende desselben: „Requiescat in pace! Er ruhe im Frieden!" — Nichts empfahl auch der göttliche Heiland seinen Aposteln mehr, als den Frieden, und auch diese, belehrt durch Wort und Beispiel ihres göttlichen Meisters haben desgleichen den Gläubigen aller Orten den Frieden gewünscht. Wo sie immer das Evangelium predigten, war ihr erstes Wort: „Der Friede sei mit euch!" Sie schrieben an verschiedene Christengemeinden Briefe, und fast alle diese enthalten gleich im Eingange diese oder ähnliche Worte: „Gnade sei euch und Friede!" Ebenso schlossen sie dieselben immer mit einem Friedenswunsche. Selbst die frommen Altväter des alten Testamentes erkannten die große Gnade und das hohe Glück des Friedens. Wenn sie Einem von Gott viel Gutes erflehen wollten, so vergaßen sie gewiß auch des Friedens nicht. Im 127. Psalm redet der heilige Sänger David vom Glücke eines Frommen: „Der Herr," heißt es dort, „segne dich aus Sion, er lasse dich schauen das Glück Jerusalems — alle Tage deines Lebens, er zeige dir die Kinder deiner Kinder," und was noch? — „Er lasse dich sehen den Frieden über Israel." — Im 121. Psalm preiset der König David die Stadt Gottes, Jerusalem. Und was wünschet er ihr vor Allem? „Wünschet Jerusalem," spricht er, „was zum Frieden ist. Es werde Frieden in deinen Mauern." — Wer erkennt aus allen diesen Anwünschungen des Friedens nicht, welch ein herrliches Gut der Friede ist?

Nach eben diesem unvergleichlichen Gute des Friedens sollen wir katholische Christen um so eifriger trachten, weil wir ja Alle nur Eine große Familie bilden, deren Haupt Christus ist. Die ersten

Digitized by Google

Christen bewahrten auch den Geist des Friedens unter einander; denn es wird von ihnen gesagt, daß sie Alle Ein Herz hatten. Und ein Jeder, der ein Jünger Jesu sein will, muß dieses Merkmal der Eintracht an sich haben. Dazu ermahnt der Apostel, wenn er sagt: „Bewahret mit aller Sorgfalt die Einheit des Geistes im Bande des Friedens.“ (Ephes. 4, 3.) [Vergl. Art. Einigkeit oder Eintracht.]

Ad IX. (Mittel.) Daß wir um den Geist des Friedens zu Gott flehen sollen, der allein die Herzen der Menschen in seiner Gewalt hat, lehrte uns der göttliche Heiland selbst durch sein Beispiel, da es in dem feierlichen Gebete, welches er kurz vor seinem Leiden verrichtete, der Friede und die Einigkeit war, die er allen seinen Gläubigen von seinem himmlischen Vater erflehte. „Ich bitte,“ sprach Er, „nicht für sie (die Apostel) allein, sondern auch für diejenigen, welche durch ihr Wort an mich glauben werden, damit Alle Eins seien, wie du, Vater, in mir bist, und ich in dir bin; damit auch sie in uns Eins seien.“ (Joh. 17, 20. 21.)

(Siehe auch die Art. Einigkeit, Bescheidenheit, Dienstfertigkeit, Friedfertigkeit, Sanftmuth.)

Predigtentwürfe.

Ad II. (Frieden mit Gott.) Dom. VI. post. Epiph. I. Thessal. 1, 2. Wie sich der Frieden in Gott, die wahre Seelenruhe äußere? — Diese zeigt sich:

a. Als Beruhigung in Hinsicht auf die Vergangenheit — im Hinblicke auf Christi Opfertod und die Kraft seiner heiligen Sacramente.

b. Als Seelenfrieden und Herzensruhe in Hinsicht auf die Gegenwart — da wir Alle in Gottes Hand sind, Keinem die Gnade verweigert wird, der sie ernstlich sucht.

c. Als heitere Zuversicht im Aufblicke zur Zukunft — gründend auf Demuth und Bußfertigkeit. (Nach Dr. Nickel.)

Ad III. (Mittel.) Dom. in Albis. Joh. 20, 21. — Wodurch allein der Mensch den Gottesfrieden erlangen kann?

„Der Friede sei mit euch!“ ist der erste Gruß des wiedererstandenen Erlösers an die Seinigen; und wahrlich der „Friede“ ist der Inbegriff jedes Glückes und jeder Seligkeit; daher auch die allgemeine Sehnsucht jedes Menschenherzen nach Frieden. Diese Sehnsucht kann aber nur durch unerschütterlichen Glauben an das Wort Gottes befriediget werden. In diesem allein findet der menschliche Verstand seine volle Beruhigung. Er findet sie:

1. In den Geheimnissen, die er glaubt. Dieses

a. erklärt sich aus ihrer natürlichen Beschaffenheit. Beruhigend an ihnen ist ja das Unerschöpfliche derselben, in Folge dessen der Gläubige nicht zu fürchten hat, daß sein Verstand und seine Wißbegierde über die heiligen Geheimnisse, die er glaubt, hinausrei-

chen, und ihm etwas mangeln werde, was er noch erkennen möchte und nicht erkennen kann;

b. bezeugt aber auch die Erfahrung. Wie beruhigend waren alle jene im alten Bunde, welche fest glaubten! (Hebr. 11, 4. ff.) Wie ruhig ist noch jetzt jeder einfältige Landmann bei seinem Glauben, wie unruhig hingegen sind alle jene Unglücklichen, „die am Glauben Schiffbruch litten!“ (I. Tim. 1, 19.)

2. In den Beweggründen, warum er glaubt. Er glaubt ja

c. auf Grund einer göttlichen Offenbarung, nur das für wahr haltend, was Gott gesagt und den Menschen zu glauben befohlen hat. Was sollte ihn also beunruhigen, da er Gott zum Urheber seines Glaubens hat?

d. überzeugt vom Dasein dieser Offenbarung. Durch das Zeugniß der wahren, sichtbaren, untrüglichen Kirche Jesu weiß er, daß Gott redet, was er geoffenbart, und wie diese Offenbarung zu verstehen sei und eben in der Annahme dieses Zeugnisses findet sein Verstand die beste Beruhigung.

3. In der Festigkeit, mit der er glaubt.

e. Wer fest glaubt, hat nichts zu fürchten, weder vom Satan (Ephes. 6, 16.), noch von der Welt (I. Joh. 5, 4.), noch vom Tode, denn er weiß, daß diejenigen „das ewige Leben haben, die an den Sohn Gottes glauben.“ (I. Joh. 5, 13.) Daher die unüberwindliche Standhaftigkeit der Apostel, Blutzeugen und Bekenner Jesu.

f. Wer aber im Glauben wanket, wird unruhig, wird wie Petrus auf dem Meere vor Stürmen und Winden sich fürchten, wird sinken wie er. Darum ermahnt uns die heilige Schrift so nachdrücklich, daß wir stets dastehen sollen, gewappnet mit dem „Panzer des Glaubens“ (I. Joh. 5, 8.) mit dem „Schilde des Glaubens.“ (Ephes. 6, 16.) [Nach Menne's Predigtentwürfen.]

Ad IV. (Friede mit sich selbst.) Dom. in Albis. Joh. 20, 21. — Nichts ist kostbarer als der innere Frieden, d. h. die Ruhe des schuldlosen Gewissens! Nicht jeder innere Friede ist aber schon ein wahrer Friede; es gibt auch einen falschen Frieden mit sich selbst, in welchen der Satan nur zu oft seine Anhänger einwiegt. Dieser falsche Friede entspringt nämlich:

A. Aus einer eingebildeten Unschuld.

a. Der Satan sucht nämlich seinen Anhängern die Sünde in unschuldiger Gestalt erscheinen zu lassen; dieß gelingt ihm

1. so leicht — mittelst heftiger Anfechtung, Neigung und Begierde,

Digitized by Google

welche uns veranlassen, von ihnen, und nicht vom Gewissen die Richtschnur unserer Handlungen zu entnehmen;

2. so oft — denn welches Laster sucht er nicht in den Mantel der Unschuld zu hüllen? Was hält, der Erfahrung gemäß, der Unzüchtige für zu frech, der Geizige für ungerecht, der Ehrsüchtige für unerlaubt?

b. Satans Friede ist aber ein falscher Friede; denn

1. anfänglich war er Solchen doch selbst bedenklich, und bei Anderen würden sie solche Unordnungen gewiß verdammen, bei denen sie sich beruhigen;

2. er wird nicht von Dauer sein; — anders werden diese urtheilen, wenn die Glut der Leidenschaft verglommen sein wird; oder doch gewiß — auf dem Todbette.

B. Aus einer unächten Buße.

a. Wie selten ist die Buße eine solche, wie sie sein soll — und doch weiß der Satan seine Anhänger bei einer falschen zu beruhigen. Bei so vielen Christen ist

1. die Selbstanklage nicht aufrichtig, sondern nur zu oft Selbstbeschönigung; die erforderliche Reue nicht vorhanden — und doch gehen sie ruhig von dannen;

2. wie die Anklage und die Reue, so ist auch der Vorsatz nichtig und eitel, wovon das Leben so vieler Christen nach der Beicht in trauriger Weise Zeugniß gibt.

b. Unächte Buße kann aber nie einen wahren Frieden gewähren; denn die in einer solchen trügerischen Ruhe Dahinlebenden

1. sinken immer tiefer in die Sünde und können in Folge des dadurch herbeigeführten geistlichen Elendes und im Hinblicke auf die künftige Rechenschaft unmöglich ganz ruhig sein;

2. sollten sie aber wirklich noch ihr Gewissen beschwichtigen können, so wird dann ihre Enttäuschung vor dem göttlichen Richter nur um so bestürzender sein.

Nein, wir wollen keinen andern Frieden, als den des guten Gewissens, den in Zeit und Ewigkeit beseligenden Herzensfrieden! (Nach Scherer's Biblioth. f. Pred. II. Bd. S. 702.)

Ad V. (Vortrefflichkeit.) Dom. eadem. — Beseligende Folgen eines wahren Herzensfriedens.

Nur durch gänzliche Hingabe an Gott und im unverbrüchlichen Gehorsame gegen seine heiligen Gebote gelangen wir zum Frieden mit uns selbst. Und dieser Friede beruhiget ganz besonders das menschliche Herz. Der Gehorsame

1. genießt die Freuden eines guten Gewissens. — Dieses

ist die seligste Herzensruhe; es belohnt allein die That, die aus Gehorsam und Liebe gegen Gott unternommen ward. Wie glücklich lebten Abel, Noe, Abraham u. s. w.! (Sir. 14, 1.)

2. verlebt in Zufriedenheit seine Tage. — Denn Gott läßt dem Gehorsamen seinen besonderen Schutz und Segen angedeihen, so daß er stets mit David sagen kann: „Du, o Herr, hast mich sonderlich festgestellt in der Hoffnung!" (Ps. 4, 10.)
3. stirbt endlich auch im Frieden. — Wie ruhig ist der Tod des Gerechten im Rückblicke auf sein vergangenes Leben, im Hinblicke auf die anzuhoffende Belohnung! (Offenb. 14, 13.) Wie ruhig starben Abel, Henoch, Abraham, Isaak, Joseph u. s. f. (IV. Moses 23, 10.)

So laßt uns denn im unerschütterlichen Glauben an Gott treu und gewissenhaft seine Gebote halten: Dann werden wir „Ruhe finden für unsere Seele" hier und jenseits. (Nach Menne's Predigtentwürfen.)

Ad VI. (Hilfsmittel.) [Siehe bei den Art. Ergebung in den göttlichen Willen und Gewissen.]

Ad VII. (Friede mit Andern.) [Siehe beim Artikel Friedfertigkeit.]

Ad VIII. (Aufmunterungsgründe.) Ueber I. Petr. 3, 10. 11.* — Zur eifrigen Erhaltung des Friedens mit unseren Mitmenschen sollten uns vorzüglich nachstehende Beweggründe antreiben, und zwar:

Erstens, weil Gott an der Eintracht ein besonderes Wohlgefallen hat. (Sir. 25, 1. 2.) — Schon durch die Zeit des herrschenden Friedens, in welcher Jesus geboren werden wollte, zeigte Er an, daß Er der Friedensfürst sei und Nichts mehr wünsche und liebe, als den Frieden. Kaum ist der Heiland geboren, so erschallt schon der feierliche Friedensgesang der Engel: „Friede den Menschen auf Erden, die eines guten Willens sind!" Und als Jesus selbst auftrat, von was redete er öfter und nachdrücklicher als vom Frieden? (Joh. 14, 27. — Matth. 10, 12.)

Zweitens, weil die Einigkeit Familien, Gemeinden und ganze Reiche erhält und bewahrt. — In der Eintracht steht man sich gegenseitig mit Rath und Hilfe bei und so wird mit vereinter Kraft das Schwerste selbst vollbracht; denn „eine dreifache Schnur zerreißt nicht so leicht." (Pred. 4, 12.) Das wissen die Heerführer gar wohl, daher suchen sie zur Besiegung des Feindes denselben vor Allem zu zerstreuen und auseinander zu reißen, damit er

Digitized by Google

nicht bei vereinigten Kräften so stark bleibe. (Dr. Herlet's praktisches Handbuch für Prediger und Katecheten. I. Thl. S. 269.)

Ad IX. (Mittel.) Dom. in Albis. Joh. 20, 21. So oft Jesus seinen Jüngern nach der Auferstehung erschien, trat er mit dem Gruße in ihre Mitte: „Der Friede sei mit euch!" Daraus können wir schließen, wie sehr Er es wünsche und wie wichtig es sei, daß die Menschen mit einander in Frieden leben. Die vorzüglichsten Mittel zur Erhaltung desselben sind aber:

a. Aufrichtige Hochschätzung der Nebenmenschen. Selbstsucht verträgt sich nicht mit dem Frieden; dazu wird Demuth und Bescheidenheit erfordert. (Philipp. 2, 3. u. Röm. 12, 10.)

b. Standhafte Unterdrückung feindseliger Gedanken gegen Andere. Wer dergleichen Gedanken Raum gibt in seinem Herzen, wird bald mißtrauisch, mißdeutet und verdächtiget Worte und Handlungen des Nächsten.

c. Sorgfältiges Sichinachtnehmen vor Ohrenbläserei; denn der Ohrenbläser verunreiniget seine eigene Seele und wird allenthalben gehaßt. Wer bei ihm wohnt, wird gehaßt. (Sir. 21, 31.)

d. Nachsicht und Geduld mit den natürlichen und moralischen Gebrechen Anderer; denn wir Alle sind Menschen, haben Fehler und bereiten einander gegenseitig Beschwerlichkeiten. (Galater 6, 2. u. Joh. 15, 12.)

e. Liebevolle Theilnahme an den Ereignissen, die den Nächsten treffen; sie bringt die Herzen einander näher und macht uns Viele zu Freunden. (Nach Dr. Wiser's Lexikon für Pred. VII. Bd. Seite 156.)

Miscellen.

Ad I. (Friede mit Gott.) „Die volle Ergebenheit des Gemüthes an Gott bei allen Schicksalen und Vorkommenheiten, bei allem Kampf, allen Leiden und Erfahrungen; also das gänzliche Ruhen des Gemüthes in Gott, ungeachtet des steten fortdauernden Ringens und Trachtens nach christlicher Vollkommenheit — das ist der innere Friede. — Er heißt auch sonst der Friede Gottes, wenn man seinen Ursprung berücksichtiget; denn sein Ursprung ist nur in Gott: oder man nennt ihn den Seelenfrieden, andeutend das Gebiet, auf dem er sich befindet. Jedoch auf die Benennung kommt es so viel nicht an, desto mehr aber auf den Genuß." (Hägelsperger.)

Herr! gieße aus die volle Schale
Des heil'gen Friedens über mir,
Daß, unbeirrt vom Erdenstreite,
Ich meine Seele weihe Dir.
Mag dann der Feind im Innern toben,
Von Außen nah'n mit Trug und List:

Digitized by Google

Ich fürchte nichts, da Du, mein Vater,
Mit mächt'gem Schirm mir nahe bist.
(Pred. u. Katech. IV. Jahrg. II. Bd. S. 748.)

Ad III. Nur die kindliche Gottesfurcht, heiliges Vertrauen und treue Liebe zu Gott begründen den heiligen Frieden mit Gott. Denn

Es wohnt der hohe, wahre Gottesfrieden
Allein in jenes Menschen tiefer Brust,
Der sich des edlen Strebens ist bewußt
Nach Tugend, der die Sünde stets gemieden.
Der fest im Glauben, muthig trägt und duldet,
Was immer Gottes Hand zu tragen gibt,
Der seinen Nächsten wie sich selber liebt,
An ihnen nimmer boshaft sich verschuldet.
(Philothea IV. Jahrg. S. 129.)

Ad IV. (Friede mit sich selbst.) Nicht bloß im Himmel belohnt Gott den Frommen und Tugendhaften; hier schon, hier schon gibt Er ihm die heitere Miene, die den Frieden seines Herzens ausstrahlt. Ja schon auf Erden nimmt für den Gerechten der Himmel seinen Anfang. Dieser Himmel ist das schuldlose Gewissen. (Gehrig.)

Ad V. Wie vortrefflich, wie unvergleichlich köstlich ist doch der Friede mit sich selbst!

Ach! was sind die Güter all' hienieden
Ohne wahren Herzensfrieden!
Hast du alle Schätze auch gefunden,
Aber diesen nie empfunden:
Dann bist du arm bei deinem Golde,
Daß Jeder dich bedauern sollte. (Tafrathshofer.)

Ad VI. Willst du dir den inneren Herzensfrieden bewahren, o so pflege die zarte Blume der Unschuld — fliehe die Sünde, welche alle Ruhe und jeden Frieden störet und raubt; denn sie entzweit uns

α. mit Gott und raubt uns mit Ihm den irdischen Himmel (Is. 59, 2.),

β. mit uns selbst und macht uns hiedurch unfähig zu allem Guten, das uns den Frieden wieder gewinnen könnte. (Isai. 48, 22.)

Süßer Friede, deine Frucht
Blüht in Kampf und Leiden!
Wer dich zu gewinnen sucht,
Muß von Weltlust scheiden.
Doch sein überreicher Kauf
Wiegt der Erde Schätze auf.
(Silbert's Conversat.-Lexik. des geistl. Lebens. I. S. 218.)

Ad VII. (Friede mit Andern.) Bist du gegen Zänker und Feinde nicht rachsüchtig; sondern vielmehr

1. gelassen und freundlich (Sprüchw. 15, 1.);
2. leiblicher und geistiger Weise wohlthätig (Röm. 12, 20. u. Matth. 5, 44.);
3. und ganz besonders jederzeit gewissenhaft (Röm. 3, 8.) — so genießest du unfehlbar des Friedens mit deinem Nächsten. (Scherer.)

Ad VIII. Ein kostbares Gut ist der Frieden mit dem Nächsten. Wahrlich

Digitized by Google

Mich freut nichts in der Welt,
Wenn mir der Friede fehlt;
Wo Friede herrscht, herrscht Ueberfluß,
Wo er gebricht, ist kein Genuß.
(Hörmann's Denkreime II. Bdch. S. 181.)

Nur, wo die Palme des Friedens blühet, blühen neben ihr Künste und Wissenschaften, Handel und Gewerbe, selbst Religion und Sittlichkeit, und mit ihnen das Heil der Völker. (Gehrig.)

Ad IX. Wer den holden Frieden liebet,
Und sich über Zank betrübet:
Der sei klug und schweige still,
Wenn sein Nachbar zanken will. (Hörmann.)
Erhöre, Gott, erhöre unser Sehnen:
Verleih' uns Frieden statt der Schmerzenszähren!

Stoff zum Nachlesen:

Dr. Maßl's Erklärung der heiligen Schriften des N. T. V. Bd. S. 254. ff. „Worin der Friede, von welchem Jesus sagt: Meinen Frieden gebe ich euch — bestehe?" — S. 467. „Der Friede, womit Jesus nach seiner Auferstehung seine Apostel begrüßt." — VII. Bd. S. 148. „Worin der aus der Rechtfertigung hervorgegangene Friede besteht und wie er erhalten wird?" — S. 417. „Friede sollen wir mit allen Menschen halten." — IX. Bd. d. S. 117. „Was der Friede, den Gott gibt, ist?" — S. 118. „Der Friede soll im Herzen die Oberhand erhalten."

Prediger und Katechet. III. Jahrg. I. Bd. S. 316. „Der Friede unseres Herrn Jesu Christi und durch unsern Herrn Jesus Christus." — I. Jahrg. I. Bd. S. 287. „Werth des Friedens und Mittel, durch die man ihn erhalten kann."

Philothea, IV. Jahrg. S. 106. „Friede sei mit euch!" IX. Jahrg. S. 99. ff. „Der wahre Friede ist nicht in dieser Welt, sondern allein in Gott, dem Erlöser zu finden." XIV. Jahrg. S. 155. „Wir sollen um den Frieden bitten."

Dr. Zarbl's Predigtentwürfe. IV. Jahrg. S. 89. „Von dem Frieden."

Silbert's Conversations-Lexikon des geistl. Lebens. I. Bd. S. 212.

Liguori's sämmtliche Werke von Hugues. Gesammelte Predigten. II. Thl. S. 157. §. 6. „Von den Ermunterungen zum Frieden."

Dr. Lauber's Moraltheologie. I. Bd. S. 96. ff. „Friedlich sein ist Christenpflicht."

Dr. Schuster's katechet. Handbuch. II. Bd. S. 262.

Jarisch, Predigt in Bildern. IV. Bdch. S. 60. (I. Thl.)

Dr. Veith's homilet. Vorträge für Sonn- und Festtage. IV. Bändchen Seite 40. IV.

Gehrig's Predigten. III. Thl. S. 108.

Friedfertigkeit.

(Vergl. die Art. Einigkeit, Frieden, Hausfrieden, Nachgiebigkeit, Sanftmuth, Streitsucht, Verträglichkeit.)

I. Erklärung. Die christliche Tugend der Friedfertigkeit (wegen welcher Jesus Christus Jene, die sie besitzen, selig preist)

Digitized by Google

(Matth. 5, 9.) ist jene aus Liebe zu Gott entspringende Bereitwilligkeit des Gemüthes und das stete Bestreben, in Herzensgüte Alles zu thun, was Frieden und Einigkeit erhalten oder wiederherstellen und begünstigen kann, sei es auch, daß man deßhalb so manche Ungemächlichkeit und Beschwerden leiden, oder auf eigenes Recht verzichten müsse — und zugleich Alles aus dem Wege zu räumen, was die wohlgeordnete Einhelligkeit des Gemüthes mit dem Nächsten stören, und Zank oder Unfrieden stiften könnte; und dieß nicht nur in Ansehung unserer selbst, sondern auch Anderer.

II. Nothwendigkeit. Die Friedfertigkeit ist eine für den Christen durchaus nothwendige Tugend; denn

a. sie ist mit der Gerechtigkeit, Billigkeit und Menschenliebe auf das Innigste verbunden;

b. die Erhaltung des Friedens wird im christlichen Gesetze zur ausdrücklichen Pflicht gemacht; und

c. das Gegentheil der Friedfertigkeit, nämlich die Streit- und Zanksucht wie überhaupt der Unfriede, hat für den Stifter wie für die Andern die verderblichsten Folgen. (Vergl. Art. Streitsucht und Zwietracht.)

III. Der Nutzen der Friedfertigkeit ist nicht gering; denn der Friedfertige

aa. fühlt die Glückseligkeit schon in sich selbst, weil er in seiner Brust eine Gemüthsruhe birgt, die ihn über alle äußeren Zufälle erhaben macht;

bb. genießt auch äußere Freuden und geselliges Vergnügen, indem er an dem freundschaftlichen Umgange mit seinen Gesellschaftern ungetrübten Antheil nimmt;

cc. erwirbt sich nicht nur das besondere Wohlgefallen und den Segen Gottes, sondern auch die Achtung und Liebe aller Menschen, mit denen er umgehet;

dd. bewahrt sich vor vielen Sünden, und übt dabei um so mehr Tugenden, was ihm dafür im Tode Ruhe, Trost und Hoffnung zum ewigen Leben gewährt.

IV. Beschaffenheit. Ueberhaupt soll die Friedfertigkeit sein:

1. allgemein gegen Alle, in allen Dingen und Umständen;
2. rein, frei vom Eigennutze, von unedlen Absichten, vernünftig und religiös;
3. großmüthig und standhaft, Ungerechtigkeiten und Hindernissen nicht weichend;

Digitized by Google

4. dabei aber auch gerecht, ohne Verletzung irgend einer Pflicht;
5. klug, nicht nachsichtig und nachgiebig, noch weniger Ungestraftheit, Frechheit und Bosheit veranlassend.

Was aber insbesondere

V. das Betragen des Friedfertigen gegen Entzweite und Friedensstörer betrifft, so geben Vernunft und Religion uns darüber folgende Regeln an:

A. Zwischen Andern, wo Zwist und Unfriede sich eingeschlichen hat, soll der Friedfertige die Eintracht wieder herzustellen sich bestreben, und zwar

α. handle er dabei mit aller Klugheit und Vorsicht, ohne Zudringlichkeit, Gewaltthätigkeit und prüfe sich, ob er auch bei den entzweiten Parteien hinlängliches Ansehen und ihr Vertrauen habe;

β. er sei zugleich unpartheiisch, höre beide Theile wohl an, lasse beiden Gerechtigkeit widerfahren, wäge Recht und Unrecht jedes wohl ab, schone beider Ehre, fördere beider Nutzen, und überzeuge sie, daß er es mit jedem gut und redlich meint;

γ. er übe diese christliche Pflicht der Friedensstiftung mit Nachsicht, Duldsamkeit und Ausdauer gegen alle Widersprüche und Beschwerden und bete demnach auch um den nöthigen Beistand von Oben.

B. Gegen Leute, die den Frieden zu stören geneigt sind

αα. behauptet der Friedsame seine Gleichmüthigkeit und behandelt sie duldend, nachgiebig und liebreich, wie es die Religion ihm gebietet;

ββ. er sucht Jesum nachzuahmen, welcher der feindseligsten Mißhandlung seiner Gegner das friedseligste und liebevollste Herz entgegensetzte;

γγ. er tröstet sich überdieß mit dem Lohne der Kinder des Friedens und bittet für sich um die Gabe der Starkmüthigkeit, für die Unfriedlichen aber um die Gnade der Besserung und des Friedens.

VI. Beförderungsmittel. Um dir die Ausübung der Tugend der Friedfertigkeit möglichst zu erleichtern:

1. strebe vor allem Andern nach wahrer, lebendiger Liebe zu Gott; denn wer Gott von Herzen und über Alles liebt — wird sich freudig zur Selbstverleugnung und zu den größten Opfern verstehen, um ihn nur nicht durch Unfrieden zu kränken;
2. befleiße dich auf wahre und immer stärkere Bruderliebe, denn diese bewirkt, „daß wir mit Achtung einander zuvor-

Digitized by Google

kommen (Röm. 12, 10.), Wohlwollen und beziehungsweise schonendes Mitleid gegen den Nächsten äußern;

3. weiche jeder Gelegenheit zum Streite aus, indem du dich von allem nothwendigen Verkehre mit den Menschen überhaupt, von Streitsüchtigen insbesondere, sowie von unberufener Einmischung in fremde Angelegenheiten möglichst zurückziehest;
4. lerne und übe dich, die Anstöße und Unarten Anderer gleichsam nicht zu sehen, zu hören, zu fühlen; unterscheide rohe Sitten von Herzensbosheit und trachte überhaupt nach Menschenkenntniß;
5. denke oft an Gottes Willen und Bemühungen, Frieden auf alle Zeit und Ewigkeit herzustellen und erwäge, was insbesondere Jesus des Friedens willen gethan und gelitten hat;
6. habe endlich die Beispiele friedfertiger Menschen stets vor Augen und bestrebe dich, mit Gottes Beistand, diese schönen Vorbilder in deinem täglichen Umgange mit Andern nachzuahmen.

VII. Die Ausflüchte und Entschuldigungen, womit man sich gewöhnlich von der Beobachtung des göttlichen Friedensgebotes entheben will, sind durchweg eitel und nichtig.

Man sagt nämlich: „Ich liebe die Friedfertigkeit als eine Gott wohlgefällige und die Menschen beglückende Tugend; allein die Ausübung derselben ist mir geradezu unmöglich, denn

AA. „Unfriedfertige umgeben mich und lassen mich nicht in Ruhe."

Oft ist diese Anklage unwahr, indem du selbst der Störenfried bist durch deine Sucht, Alles zu meistern und durch gehässige Rechthaberei, und wenn auch, so ist die Friedfertigkeit deinerseits dennoch möglich und unabweisbare Pflicht, wie Jesu Wort und Beispiel sowie das Leben der Heiligen Beweise dafür sind.

BB. „Mein Temperament ist zu hitzig und verwickelt mich oft gegen meinen Willen in Streit."

Daraus folgt aber nur, daß du nur um so genauer über dich wachen, um so angestrengter dich bekämpfen und in der Sanftmuth üben, um so inniger den Gnadenbeistand Gottes erflehen sollst, wodurch du trotz aller natürlichen Hindernisse, zur Friedfertigkeit gelangest. Gälte diese Ausrede, so müßten alle Gebote außer Kraft treten.

CC. „Ich bin zu tief gekränkt worden und kann mir nicht Alles gefallen lassen."

Bist du etwa tiefer als Jesus Christus, der Sohn Gottes, der

Digitized by Google

Unschuldigste, von seinem Volke und von dir, gekränkt worden? Und willst du aus Liebe des Friedens wegen gar nichts thun und leiden? Nach Christus genannt, mußt du ja auch seinem Vorbilde folgen.

DD. „Friedfertigkeit gilt als Schwachheit in den Augen der Welt."

Was geht dich das Urtheil in der Welt an? Als Christ bist du aus der Gerichtsbarkeit der Welt ausgetreten, stehst über ihr. Und daß Friedfertigkeit Schwäche sei, ist grundfalsch; denn Unrecht ertragen und vergeben ist unendlich edler und größer, als zufügen.

Schriftstellen.

Ad II. (Nothwendigkeit.) a. „Die Liebe ist geduldig, ist gütig... sie läßt sich nicht erbittern... sie erträgt Alles, sie duldet Alles." I. Kor. 13, 4. 5. 7.

b. „Strebet nach Frieden mit Allen und nach Heiligung, ohne welche Niemand Gott schauen wird." Hebr. 12, 14.

„Machet meine Freude vollkommen, daß ihr Eines Sinnes seid, gleiche Liebe habet, einmüthig und einhellig seid." Philipp. 1, 2.

„Schon das ist ein Fehler bei euch, daß ihr Streitigkeiten unter einander habet. Warum leidet ihr nicht lieber Unrecht? Warum lasset ihr euch nicht lieber übervortheilen?" I. Kor. 6, 7.

c. „Besser ist ein trockener Bissen mit Freude, als ein Haus voll Schlachtopfer mit Zank." Sprüchw. 17, 1.

„Der Bösewicht sucht immer Händel, aber ein grausamer Engel wird wider ihn gesandt." Sprüchw. 17, 11.

Ad III. (Nutzen.) aa. „Brüder, seid einig und haltet Frieden; dann wird der Gott des Friedens mit euch sein." II. Kor. 13, 11.

bb. „Denen, die zum Frieden rathen, wird Freude folgen." Sprüchwörter 12, 20.

cc. „Siehe, wie gut und lieblich es ist, wenn Brüder beisammen wohnen. Es ist wie die Salbe auf dem Haupte, die herabfließt auf den Bart, den Bart Aarons, die herabfließt auf den Saum seines Kleides. Es ist wie das Hermon, das herabfällt auf den Berg Sion. Denn dahin sendet der Herr Segen und Leben bis in Ewigkeit." Ps. 132, 1—3.

dd. „Selig sind die Friedsamen, denn sie werden Kinder Gottes genannt werden." Matth. 5, 9. (Vergl. Sir. 28, 10.)

Ad IV. (Beschaffenheit.) 1. „Wenn es möglich ist, so habet, so viel an euch liegt, Frieden mit allen Menschen." Röm. 12, 18.

2. 3. „Wandelt nur würdig des Evangeliums Christi, damit ich, mag ich kommen und euch sehen, oder abwesend sein, von euch höre, daß ihr feststehet in Einem Geiste, Eines Sinnes, mitkämpfend für den Glauben des Evangeliums." Philipp. 1, 27.

4. (Siehe beim Art. Frieden ad IX. ββ. Ps. 84, 11. u. II. Timoth. 2, 22.)

5. „Habet Salz in euch, und habet Frieden untereinander." Mark. 9, 49.

Ad V. (Betragen.) A. „Wer ist weise und wohlerzogen unter euch? Er zeige durch seinen guten Wandel sein Werk mit sanftmüthiger Weisheit." Jak. 3, 13. (Vgl. Sprüchw. 12, 20.)

Digitized by Google

B. „Mit denen, die den Frieden haſſen, bin ich friedlich: wenn ich mit ihnen rede, erheben ſie Streit wider mich ohne Urſache.“ Pſ. 119, 7.

Ad VI. (Beförderungsmittel.) 1. [Vergl. voraus bei II. a. I. Kor. 13, 4—7.]

2. „Liebet einander mit brüderlicher Liebe!“ Röm. 12, 10.

3. „Thörichte, zur Lehre nicht gehörige Fragen vermeide, da du weißt, daß ſie Zänkereien erzeugen. Ein Knecht des Herrn aber ſoll nicht zanken, ſondern ſanftmüthig ſein gegen Jedermann.“ II. Timoth. 2, 23. 24.

4. (Vergl. voraus bei VI. A. Jak. 3, 13.)

5. „Gott iſt nicht ein Gott der Uneinigkeit, ſondern des Friedens, wie man euch auch lehre in allen Gemeinden der Heiligen. I. Kor. 14, 33.

Väterſtellen.

Ad II. (Nothwendigkeit.) „Alles Verdienſt chriſtlicher Tugend verſchwindet, wenn es ihr an Einheit des Friedens gebricht. Wer nicht den Namen eines Friedfertigen beſitzt, kann den Namen eines Sohnes (des Herrn) nicht erlangen.“ S. Augustinus.

„Hören mögen Jene, welche Zank und Streit verurſachen, die Worte der heiligen Schrift: Selig ſind die Friedfertigen, denn ſie werden Kinder Gottes genannt werden. (Matth. 5, 9.) Daraus mögen ſie einen Schluß auf das Gegentheil ziehen. Wenn jene Kinder Gottes genannt werden, welche Frieden machen, ſo ſind jene gewiß Kinder des Satans, welche Zank und Streit verurſachen.“ S. Gregorius Nazianz.

Ad III. (Nutzen.) „Selig ſind die Friedfertigen, die zuerſt in ihrem Herzen, dann auch unter ſtreitenden Brüdern Frieden machen!“ S. Hieronymus.

„Ein friedfertiger Menſch nützt der Welt mehr, als ein Hochgelehrter.“ De imitat. Christi.

„Den engliſchen und himmliſchen Heeren iſt nichts ſo ſehr eigen, als der Friede und die Einigkeit. Wer daher das Gut des Friedens feſthält und Streit haßt, nähert ſich den himmliſchen Geiſtern.“ S. Gregorius Nazianz.

Ad IV. (Beſchaffenheit.) „Zur Zeit eines Streites muß man ſich hüten, daß die Heiterkeit der Liebe nicht in Nebel gehüllt werde.“ S. Augustinus.

(Siehe auch beim Art. Nächſtenliebe.)

Ad V. (Betragen.) A. „Der gute Mann iſt mit Liebe, nicht mit Waffen ausgerüſtet.“ Salvianus.

„Rüget die Liebe, ſo iſt ſie ſanft... thut ſie ſtreng, ſo iſt ſie fromm.“ S. Bernard.

(Vergl. auch die Art. Beleidigung ad III. A. a. S. Ambros. u. S. Chrysost.

B. (Siehe Art. Beleidigung ad III. B. aa. S. Isidor. u. bb. S. Ambros. u. IV. 3. S. Chrysostom.)

Ad VI. (Beförderungsmittel.) „Umfaſſen wir uns gegenſeitig liebreich im Herrn als Kinder Gottes mit einer Liebe, die nie abnimmt. Ich bitte euch zu wiederholten Malen, aus meinem innerſten Herzen, liebet euch gegenſeitig und der Friede und die Eintracht wohne ſtets unter euch. Keiner unter euch verlange nach einem Vorrange; denn wer der Größere ſein will, wird der Geringere ſein, und wer ſich mehr demüthiget, wird erhöht werden.“ B. Joannes Columban.

„Der Friede liegt nicht im Munde fremder Menſchen, denn ob ſie ſo oder ſo von dir reden, wirſt du doch kein anderer Menſch.“ De Imit. Chr.

Ad VII. (Entſchuldigungen.) AA. „Es iſt keine Kunſt, mit guten und ſanf-

Digitized by Google

ten Menschen in Frieden zu leben; denn daran hat Jeder ein natürliches Wohlgefallen. Dieß hat Jedermann gern und liebt am meisten die, welche mit ihm übereinstimmen. Aber mit Hartherzigen und Verkehrten oder mit Rohen oder feindlich gegen uns Gesinnten in Frieden leben zu können, das ist eine große Gnade, das ist lobenswerth und zeigt von geistiger Stärke." Thomas a Kemp. de imit. Chr.

BB. (Siehe Art. Empfindlichkeit ad IV. S. Ambrosius.)

CC. (Siehe Art. Beleidigung ad V. α. S. Chrysostom.)

DD. (Siehe Art. Feindesliebe.)

Gleichnisse.

Ad I. (Erklärung.) Wer zieht nicht einen stillen, heiteren Tag einem stürmischen und unruhigen vor, den brausende Winde und heftige Ungewitter den Menschen unangenehm machen? Gleichwie nun ein unfriedlicher und zänkischer Mann dem letzteren Tage ähnlich ist, so ist auch der erstere das Bild eines Friedfertigen, dessen Seele ruhig und heiter bleibt, wenn auch Andere seine Ruhe stören und seine Heiterkeit zu trüben sich Mühe geben.

Ad II. (Nothwendigkeit.) Wenn ein Haus auch noch so gut gebaut und gewölbt ist, sobald ein Stein daran locker ist, geben bald auch die übrigen nach, und wenn man nicht schnell zu Hilfe kommt, muß das ganze Haus zerfallen. So macht auch eine einzige Person, die nicht verträglich und friedfertig ist, daß Alles zerfällt, und hebt die vorige Eintracht gänzlich auf. Es muß nämlich, wie der heilige Gregor, der Große, bemerkt, bei einer Gemeinde ein Mensch den andern, wie bei einem Gebäude ein Stein den andern tragen.

Ad III. (Nutzen.) [Siehe beim Art. Einigkeit.]

Ad IV. (Beschaffenheit.) [Siehe beim Art. Nächstenliebe.]

Ad V. (Betragen.) A. [Siehe beim Art. Zurechtweisung.]

B. Die Bäume leiden im Winter viel Kälte und Schnee, ihre Blätter fallen und die Zweige sterben ab, aber im Frühlinge treiben sie durch die Sonnenstrahlen frische Blätter, Blüten und Früchte. Ertrage also auch du die Streitsüchtigen geduldig, die Geduld wird dir einst Rosen bringen.

Ad VI. (Beförderungsmittel.) [Siehe bei den Art. Einigkeit und Feindesliebe.]

Beispiele.

Ad I. Als ein gar schönes und nachahmungswürdiges Beispiel von Friedfertigkeit zeigt sich uns in der heiligen Schrift der fromme Patriarch Abraham. Dieser war mit Loth nahe verwandt; Beide waren sehr reich und gesegnet. Nun aber bekamen ihre Hirten Streit untereinander wegen der Weideplätze. Dieses that dem friedliebenden Abraham sehr leid. „Mein Lieber, laß keinen Zank sein zwischen mir und dir, und zwischen meinen und deinen Hirten; denn wir sind Brüder (Vettern). Siehe, das ganze Land ist vor dir: ich bitte, scheide von mir; gehst du zur Linken, so bleibe ich zur Rechten; willst du aber die Gegend zur Rechten wählen, so zieh' ich zur Linken." — Abraham war mächtiger und älter als Loth; dennoch wich er, der Stärkere dem Schwächeren und gab den schönsten Theil des Landes dahin, um nur den Frieden zu erhalten. Er sah gar nicht auf seinen Nutzen; er sah nur darauf, wie schön, gut und gottgefällig es ist, wenn Brüder in Frieden und Eintracht leben. (I. Moses 13, 5—12.)

Digitized by Google

Ad II. (Nothwendigkeit.) Alphons, König von Aragonien und Sicilien pflegte öfters zu sagen: wenn er zur Zeit des heidnischen Roms gelebt hätte, so würde er dem Jupiter Postitorius einen Tempel errichtet haben, wo diejenigen, welche in öffentlichen Angelegenheiten handeln wollen, vorerst zusammenkämen, und allen Hader ausglichen. Er deutete damit an, daß es für das öffentliche Wohl nichts Gefahrvolleres gebe, als wenn Hader und Zwietracht herrsche. Ein Beleg zugleich für die Nothwendigkeit der Eintracht und Friedfertigkeit. (Dr. Herbst's Christenlehre in Beisp. I. Thl. S. 360.)

Als die Bürger von Athen einst in so hartnäckige Zwiste verwickelt waren, daß sie einander das Leben verbitterten, begab sich ein berühmter Redner jener Zeit, Leo von Byfanz, auf den öffentlichen Platz, um eine Rede an das Volk zu halten, das in großer Menge herbeigeströmt war. Wie aber der Mann, dessen Name so berühmt war, die Rednerbühne bestieg, und die vorwitzigen Athener einen Menschen auftreten sahen, der bei einer winzig kleinen Statur unförmliche Schultern hatte, brachen sie in ein lautes Gelächter aus, und schleuderten gegen ihn die Pfeile ihres Witzes. Leo ließ sich aber nicht irre machen. „Ihr lacht," rief er, „über die Statur meines Leibes; wie aber erst, wenn ich euch mittheile, daß ich eine Frau habe, die mir nur an die Knie reicht? Das Gelächter wurde noch tobender. Leo aber fuhr fort und sprach: „Ihr seht, wie klein ich bin, und noch kleiner ist meine Frau; und dennoch, wenn unter uns ein Zank sich erhebt, wird nicht allein das Haus, das wir bewohnen, sondern die ganze Stadt uns zu enge. Und nachdem er diese Einleitung vorausgeschickt, verbreitete er sich mit solcher Kraft der Rede über die Nothwendigkeit des Friedens und der Eintracht, daß seine Worte vollen Eingang fanden. (Dr. Mettenleiter's kathol. Erzählungen XIII. Bdchen. Seite 181.)

Ad III. (Nutzen.) Die Friedfertigkeit verschafft denen, die sie lieben, alle Güter Gottes, indem sie sie zu einzig geliebten Kindern Gottes auf Erden und zu einzig seligen Kindern Gottes im Himmel macht. Und wie glücklich geht diese Verheißung für die noch auf Erden lebenden Friedfertigen in Erfüllung! Wie herrlich und wunderbar zeigt es sich auf allen ihren Wegen, daß sie die vorzüglichst geliebten Kinder Gottes sind, welche vor allen Andern rechtmäßigen Anspruch auf seine väterliche Fürsorge, auf seine Gnadenschätze, auf seine Hilfe und auf seinen Beistand haben. Sehen wir auf den heiligen Patriarchen Jakob, und nehmen wir ein Beispiel, welches der heilige Geist selbst erwählt hat, uns über diese Wahrheit zu unterrichten. Jakob, dieser Gerechte, hatte von seinem leichtsinnigen Bruder Esau das Recht der Erstgeburt erkauft. Er wurde jedoch hernach von diesem seinen wilden Bruder tödtlich gehaßt, so, daß er, um durch Vertheidigung seiner Ansprüche den Frieden im väterlichen Hause nicht zu stören, sich gezwungen sah, seine schon betagten Eltern zu verlassen, und ohne alle Bequemlichkeit nach Mesopotamien zu entfliehen. Eben hiedurch aber verpflichtete Jakob, als wahres Kind Gottes, den Allerhöchsten, daß er als Vater für ihn auf allen seinen Wegen besondere Fürsorge trug. Gott ließ zu seiner Hilfe ganze Schaaren von Engeln vom Himmel herabsteigen. Er erweichte zu seinem Besten das Herz Labans, eines eigennützigen Mannes, zur Liebe und Erbarmung, so, daß er von diesem in nachgesuchte Dienste aufgenommen wurde. — Diese Dienste waren aber hart; denn der habsüchtige Laban gab nicht nur den ausgedungenen Lohn nicht, sondern es mußte ihm Jakob überdieß allen Schaden ersetzen, der ohne seine Schuld eintrat. Und dessenungeachtet behandelte ihn Laban feindselig, so daß er nach

Digitized by Google

aller bezeigter Treue sich abermal genöthiget fand, mit allen den Seinigen heimlich zu entfliehen, um auch in fremdem Hause keinen weiteren Anlaß zum Unfrieden und Hasse zu geben. Eben dieses friedfertige Betragen aber gewann dem Jakob vollends das Herz Gottes. Laban setzte dem Flüchtigen mit überlegener Macht nach. Auch Esau zog ihm mit vierhundert Bewaffneten entgegen. Die Weisheit stand aber dem Jakob bei (Weisheit 10, 11.) und bewahrte ihn vor den Nachstellungen seiner Feinde. Ja! Gott veränderte Esaus Gemüth so wunderbar, daß er seinem Bruder um den Hals fiel und ihn sogar unter Thränen küßte. — So vorsichtig, so liebreich, so väterlich leitete Gott diesen Patriarchen, weil er zu Hause und außer dem Hause lieber Alles zurücklassen, lieber Alles sanftmüthig und geduldig ertragen, als Uneinigkeit und Zwietracht stiften wollte, und sich bemühte, jetzt durch Geschenke, jetzt durch Verdemüthigung Frieden und Einigkeit herzustellen und zu erhalten. (I. Mos. 27—33. Kap.)

Friedfertig, wie Jakob, war auch David; und wie wunderbar zeigte sich Gott als ein Vater und besonderer Beschirmer auch gegen diesen friedliebenden König. Seinem geschworenen Feinde, dem so erbitterten Saul begegnete David so mild und freundlich, daß dieser Wütherich eines Tages selbst Thränen vergoß. Absalon, sein Sohn, wollte ihn vom Throne stoßen. Nichtsdestoweniger liebte er ihn auf's Zärtlichste. Dafür aber war der Herr ihm seine Zuversicht, und half ihm streiten. (I. Kön. 19, 6. u. II. Kön. 19, 4.)

Wie sehr die Tugend der Friedfertigkeit dem Herrn gefalle, zeigt auch folgende Begebenheit aus dem Leben des heiligen Einsiedlers Macarius. Als dieser nämlich in seiner Zelle betete, hörte er eine Stimme: „Macarius, du hast noch nicht das Maaß der Verdienste jener zwei Weiber in der Stadt erlangt." — Darnach stand der Greis am Morgen auf, ergriff seinen Wanderstab aus Palmholz und ging in jene Stadt. Als er in dieselbe gekommen war und das bezeichnete Haus der zwei Weiber gefunden hatte, begehrte er bei diesen Einlaß. Eine von den beiden Frauen kam heraus und nahm ihn auf; er rief sie beide zu sich und sie setzten sich zu ihm. Der Greis aber sprach zu ihnen: „Euretwegen habe ich viele Mühe gehabt, saget mir also welches ist euere Lebensweise?" Und sie antworteten ihm: „Wir kannten uns früher nicht, sind aber jetzt die Weiber zweier leiblicher Brüder. Heute ist es fünfzehn Jahre her, daß wir in demselben Hause beisammen wohnen, und wir können uns nicht erinnern, einmal miteinander gezankt oder uns ein böses Wort gegeben zu haben, sondern in Friede und Eintracht haben wir diese Jahre verlebt. Einmal wollten wir in ein Nonnenkloster eintreten, aber unsere Männer willigten nicht ein. Da schlossen wir dann den Bund mit Gott und unter uns, bis zu unserer Todesstunde nämlich dürfe aus unserem Munde kein Gott mißfälliges Wort kommen." — Als dieß der fromme Abt gehört hatte, kehrte er in seine Zelle zurück und erkannte nun, woran Gott besonderes Wohlgefallen habe. (Gabler's Beispiellexikon I. Bd. S. 338.)

Ad IV. (Beschaffenheit.) Um den Frieden zu erhalten, soll man zwar sorgfältigst Alles meiden, was Streit und Uneinigkeit hervorrufen oder unterhalten könnte, und für diesen Zweck selbst eigenen Schaden willig leiden; indeß wäre es ein Mißverständniß, wenn man glaubte, Jesus verlange (Matth. 5, 39.) den Frieden unter allen Umständen, auch da, wo es sich um Bewahrung von Religion und Tugend handelt, oder wo Nachgiebigkeit nur zu größerem Unrecht ermuntern würde. Jesus hat selbst gesagt, daß man um des Glaubens willen sogar seinen theuer-

Digitized by Google

sten Familienangehörigen, die davon abbringen wollen, sich widersetzen und sich nöthigenfalls sogar von ihnen trennen müsse. „Wer (den falschen, sündhaften Frieden vorzieht und so) Vater und Mutter mehr liebt als mich, ist meiner nicht werth." (Matth. 10, 36.) Ebenso hat er den Knecht, der ihm einen Backenstreich gab, mit den Worten zurückgewiesen: „Habe ich unrecht geredet, so beweise, daß es Unrecht sei; habe ich aber recht geredet, warum schlägst du mich?" (Joh. 18, 23.) zum Beweise, daß man gegen Unbilden sich verwahren, den Schutz der Obrigkeit ansprechen u. dgl., nur nicht sich selbst Hilfe schaffen dürfe. (Vergl. Art. Einigkeit.)

Ad V. (Betragen gegen Entzweite und Friedensstörer.) A. Friedfertig sind nur Jene zu nennen, die aus christlicher Liebe auch unter Andern Frieden zu stiften bemüht sind; denn beides ist mit einander verbunden. Wer den goldenen Frieden für sich schätzt und liebt, muß, so gewiß er ein wahrer Christ ist, sein Glück auch Andern zuzuwenden suchen. Ein schönes Beispiel hievon liefern uns die Missionsberichte, nach denen der ehrwürdige Jesuitenpater Caspar Barzäus zu Goa und an anderen Orten allenthalben Frieden zu stiften bemüht war. Sein christliches Bemühen ward aber auch mit einem solchen Erfolge gekrönt, daß die Rechtsanwälte sich beklagten, sie müßten nun Hungers sterben, weil allen Streitigkeiten, von deren Besorgung sie lebten, ein Ende gemacht sei. Es wurden auch in der Folge in mehreren Städten eigene Friedens-Verbrüderungen errichtet, durch welche eine ungeheuere Menge von Streitigkeiten, Feindschaften, Prozessen beseitiget wurde. (Dr. Schuster's katechet. Handb. IV. Bd. S. 44.)

Wie sich der Christ bei der Friedensstiftung zu benehmen habe, und welcher Mittel er sich dazu besonders bedienen müsse lehrt uns die heilige Elisabeth, Gemahlin des Dionysius, Königs von Portugal. Ihr Sohn Alphons hatte sich an die Spitze einer Verschwörung gegen den eigenen Vater gestellt. Das betrübte die fromme Königin sehr und sie nahm ihre Zuflucht zum Fasten, zum Gebete und Almosen, um von Gott die Wiederherstellung des Friedens zu erlangen; ihren Sohn aber ermahnte sie mit dem ganzen Aufgebote ihrer mütterlichen Zärtlichkeit, sich zu ergeben, sowie sie auch den König, ihren Gemahl bat, dem Schuldigen zu verzeihen. Kurz ihr Benehmen in dieser Angelegenheit war so weise und christlich, daß der damalige Papst Johann XXII. an sie einen Brief ergehen ließ, worin er ihr die schönsten Lobsprüche ertheilte. Sie versöhnte endlich ihren Sohn mit dem Könige in dem Augenblicke, wo die beiden Armeen kampffertig einander gegenüberstanden, und brachte alle Aufrührer auf den Weg des Gehorsams zurück; auch stellte sie den Frieden her zwischen Ferdinand IV., König von Kastilien und Alphons de la Cerda, die um die Krone wetteiferten; desgleichen zwischen Jakob II., König von Aragonien, ihrem Bruder und dem Könige von Kastilien, ihrem Tochtermann. (Dr. Richter's Geschichte I. Theil Seite 195. II.)

Ein sonderbares, aber auch sehr heilsames Mittel, Entzweite zu vereinigen und den gestörten Frieden herzustellen, gebrauchte der heilige Franziskus Seraphikus. Als in der Stadt Assisi unter einem Theil der Einwohner wilde Zwietracht und Fehde tobte, da sandte er einige seiner Brüder hin, welche den Entzweiten herzlich zusprachen und vor beiden Partheien im Wechselchor einen wunderbaren Hymnus sangen, den Franziskus ihnen gelehrt hatte. „Sei gelobt," so sangen sie, „sei gelobt und gepriesen, o Herr, durch diejenigen alle, die aus Liebe zu Dir die Beleidigung verzeihen

Digitized by Google

und in der Geduld verharren! Selig, die da stehen und bestehen im Frieden, sie werden von Dir die Krone empfangen!" Und siehe, nicht lange hatte der Gesang gedauert, als die Entzweiten einander in die Arme fielen und wechselseitig Verzeihung und Eintracht gelobten. (Schuster's katechet. Handb. IV. Bd. S. 44. — Vergl. auch Mehler's Beisp. V. Bd. S. 378.)

B. Gegen Unfriedsame mag der Christ sanftmüthig und geduldig verfahren, wenn er sie bessern und von ihrer Zanksucht heilen will. — Als einst der heilige Franz von Sales zu Annecy predigte, ließen ihm während der Predigt zwei Advokaten eine Schrift überreichen, die überaus beleidigend war. Der Heilige nahm dieselbe, weil er glaubte, sie enthalte etwas Dringendes, das er dem Volke eilig vortragen sollte, durchlas den Inhalt und setzte hierauf, ohne im mindesten zum Zorne aufgeregt zu werden, seinen Unterricht fort. Als die Predigt zu Ende war, erkundigte er sich bei dem Kirchendiener, wer diese Schrift ihm übergeben habe, und ging, nachdem er es erfahren hatte, zu den Urhebern derselben, die er, ohne dieser Schmähschrift nur mit Einem Worte zu gedenken, fragte, worin er ihnen mißfallen habe. Sie sagten es ihm. Der Heilige versicherte sie, seine Absicht sei durchaus nicht gewesen, ihnen wehe zu thun; und nun kniete er sich vor ihnen nieder und bat sie demüthig um Verzeihung. Da wurden diese Herren so sehr beschämt, den heiligen Bischof zu ihren Füßen zu sehen, als sie früher über ihn aufgebracht waren; baten ihn nun selbst um Verzeihung, lebten von der Stunde an im besten Einvernehmen mit ihm und konnten nicht aufhören, eine so heldenmüthige und so christliche Tugend der Friedfertigkeit zu bewundern. (Mehler's Beisp. V. Bd. S. 379.)

Ad VII. (Beförderungsmittel.) Wollen wir uns die Ausübung der Tugend der Friedfertigkeit erleichtern, so dürfen wir uns nur gegenwärtig halten, was uns als Christen Allen bekannt sein muß, wie sehr uns Jesus Christus in seinem heiligen Gesetze die Sorgfalt einig und friedfertig unter einander zu leben, an's Herz gelegt hat, noch mehr aber, wie Er selbst Alles gethan, um die Friedfertigkeit in der Welt herzustellen. Schon durch seine Propheten (Isai. 54, 10. — Ezech. 34, 25.) ließ er das neue Gnadengesetz einen „Bund des Friedens" nennen, und versprach seiner Kirche „einerlei Herz" zu geben. (Jerem. 32, 39.) Er trat in diese Welt als ein „Friedensfürst" (Isai. 9, 6.), und wollte zu keiner anderen Zeit auf Erden unter den Menschen erscheinen, als eben unter der Regierungszeit des Kaisers Augustus, wo Alles im Frieden war. Gleich bei seiner Geburt ließ Er durch die Engel des Himmels den Menschen auf Erden den Frieden verkünden und errichtete in Folge der Zeit jenen neuen Friedensbund, zu welchem sich Alle, die an ihn glauben, und Kinder Gottes werden wollten, so bekennen sollten, daß die Friedfertigkeit und Liebe zur Einigkeit das eigene Merkmal der Seinigen ausmachten. (Joh. 13, 35.) Er lehrte und wünschte den Seinigen nichts so sehr, als den Frieden, gleich als wäre er nur gekommen, in den Herzen der Menschen dieses Reich des Friedens aufzuschlagen und zu befestigen. „Er kam," sagt von ihm der Apostel (Ephes. 2, 17.) „und verkündete uns den Frieden." Er vermachte endlich den Seinigen als ihre eigentliche Erbschaft den so lieben Frieden, und wollte am Kreuze jenen Frieden, welchen er zwischen Gott und den Menschen stiftete, mit seinem Blute unterschreiben. (Ephes. 2, 14.)

(Vergl. auch die Beispiele voraus bei III. „Der Abt Macarius und die zwei Frauen. — V. A. Die heilige Elisabeth und der heilige

Digitized by Google

Franz Seraphicus als Friedensstifter" und B. „der heilige Franz von Sales.")

Predigtentwürfe.

Ad I. (Erklärung.) Dom. V. post Pentecost. Matthäus 5, 24. Von dem Wesen der Friedfertigkeit.

Nach den ausdrücklichen Worten des Heilandes (Matth. 5, 24.) gefällt unser Gebet und Opfer dem Gott des Friedens und der Liebe nur dann, wenn es von einem liebevollen, friedfertigen Herzen kommt; wir selber gefallen Gott nur — mit also beschaffener Seelenstimmung. Eine mächtige Aufforderung, sie uns eigen zu machen; zugleich Veranlassung, uns genauer zu unterrichten:

„Worin die von Christo geforderte Friedfertigkeit bestehe?"

1. In der christlich vernünftigen Liebe zum Frieden.

a. Christlich muß diese Liebe sein, d. h. herstammend aus übernatürlichen, durch das Christenthum uns geoffenbarten und nahegelegten Beweggründen; nicht aus gemeiner Selbstsucht, Trägheit, feiger Furcht oder unsittlicher Gleichgiltigkeit.

b. Vernünftig, d. h. die durch die Lehre und das Beispiel Jesu Christi erleuchtete Vernunft muß die Friedensliebe regeln; ihrer Bethätigung das rechte Maaß und Ziel geben. Um des Friedens willen den Feind frei gewähren lassen, sich und Andere schweigend den Angriffen der Bosheit hingeben, wäre unvernünftig.

2. Im Bestreben, die Einigkeit ohne Noth nicht zu stören.

c. Dieses äußert sich als sorgsame Behutsamkeit im Reden, Thun und Lassen; als liebreiche Nachgiebigkeit in Allem, wo nicht höhere Interessen gefährdet sind und als schonende Milde und Mäßigung in Uebung unserer Pflichten und unveräußerlichen Rechte.

d. Nicht aber darf dieses Bestreben uns so weit bringen, daß wir dem äußerlichen Frieden zu Liebe Wahrheit und Recht verrathen; mit Schlechten freundschaftliche Beziehungen zu unterhalten fortfahren oder gar zum Scheine wenigstens ihre Grundsätze theilen.

3. Im aufrichtigen, werkthätigen Willen, den gestörten Frieden wieder herzustellen; also

e. nicht nur Verzeihung geben, wenn wir beleidiget worden sind; sondern diese auch suchen, durch Leistung der möglichsten Genugthuung und auf jede sittlich erlaubte Art, wenn wir die ungerechten Störer der Eintracht waren; und

f. Versöhnung und Ausgleichung vermitteln, wenn Unfriede Andere getrennt hält, wozu uns christliche Liebe, Eifer und Klugheit

Digitized by Google

hunderterlei Wege und Mittel an die Hand geben. (Nach Scherer's Biblioth. f. Pred. III. Bd. S. 385.)

Ad II. (Nothwendigkeit.) [Vergl. den Predigtentwurf beim Art. Frieden ad VIII. Ueber I. Petr. 3, 10. 11.]

Ad III. (Nutzen.) Ueber II. Kor. 13, 11. — Mit der Friedfertigkeit sind sehr wichtige Vortheile verbunden; und zwar gewinnt der Christ viel durch dieselbe

1. in Ansehung seiner inneren und äußeren Ruhe, die bei friedlichem Sinne niemals gestört wird;
2. in Ansehung seiner Gesundheit, auf welche die Ruhe und Zufriedenheit des Geistes großen Einfluß hat;
3. in Ansehung seiner Ehre und seines guten Namens; denn er darf auf die Achtung und auf das Vertrauen aller Rechtschaffenen Anspruch machen;
4. in Ansehung seines irdischen Wohlstandes, weil er besonders seine Berufsarbeiten und andere Geschäfte ungestörter verrichten kann, als der Streitsüchtige und Unversöhnliche;
5. in Ansehung der Gnadenbelohnungen, die er vermöge der göttlichen Verheißung für die treue Ausübung der Friedfertigkeit zu hoffen hat.

Ad IV. (Beschaffenheit.) [Vergl. beim Art. Frieden ad IX. Dom. in Albis. Joh. 20, 21. u. weiter rückwärts bei VIII.]

Ad V. (Beträgen.) A. [Gegen Entzweite.] Ueber Jak. 3, 13. oder Sprüchw. 12, 20. — Getrennte Herzen mit christlicher Herzensgüte und Klugheit wieder zu vereinigen, ist ein schönes Liebeswerk, welches von den besten Folgen begleitet ist:

1. Für Jene, zwischen welchen der Frieden wieder hergestellt wird; denn

α. die Friedensstifter schaffen unter ihnen viele Freuden, wenden unvorherzusehende Leiden von ihnen ab und schützen, sichern und retten insbesondere die Ehre der Entzweiten;

β. sie erhalten und befördern die Gesundheit Anderer, die durch Uneinigkeit und Zwietracht, Verdruß und Gram gar leicht untergraben wird;

γ. sie verhindern die so nachtheiligen Folgen der verstörten Gemüthsruhe, und stellen den heilsamen inneren Frieden wieder her, ohne den keine Lebensfreude ist;

δ. sie befördern endlich auch das Seelenheil Anderer, indem sie einerseits die Gefahren des Unfriedens für die Tugend, die bösen Folgen der Lieblosigkeit beseitigen, andererseits die Gelegenheiten zubereiten, Liebe zu hegen und Tugend auszuüben.

Digitized by Google

2. Für die Friedensstifter selbst; denn

aa. sie handeln nach dem Gebote der Liebe und verdienen sich Gottes Wohlgefallen und Lohn;

ββ. sie gewinnen die Achtung, Ehre und Liebe jener, welchen sie die Beschützer ihrer Ehre, Gesundheit, Ruhe und Tugend werden;

γγ. sie sichern sich aber auch gerade durch diese öffentliche Achtung die Freundschaft vieler Mitchristen;

δδ. sie ahmen in schönster Weise Jesum, den Wiederhersteller des verlornen Friedens mit Gott nach und werden dadurch wahrhaft zu Kindern Gottes, die der Herr selbst selig gepriesen hat. (Nach Dr. Riegler's Compend. der christl. Moral. S. 423.)

B. (Gegen Friedensstörer.) [Vergl. bei VI.]

Ad VI. (Beförderungsmittel.) Ueber Röm. 12, 10. Gottes ernster und heiliger Wille ist es, daß wir friedfertig unter einander sein sollen. Um aber dieses zu werden, muß der Christ

A. Solche Reden und Handlungen meiden, wodurch Andere wider ihn gereizt und eingenommen werden könnten. (Kolossi. 3, 8. 9.) Dieß gilt nicht nur

1. von gröberen Beleidigungen, deren Ahndung in das Gebiet der Obrigkeit gehört, wie Härte, Grausamkeit, Ungerechtigkeit u. dgl. sondern auch

2. von gewissen Unarten und Gewohnheiten, welche Andern lästig fallen, wohin vornehmlich Rechthaberei, Schwätzhaftigkeit, allzugroße Empfindlichkeit u. s. w. gehören.

B. Aus seinem Betragen Rechtschaffenheit und Vorsicht hervorleuchten lassen (Epheſ. 4, 32.) Er muß besonders folgende Pflichten gegen seine Mitmenschen beobachten:

1. Redlichkeit und Aufrichtigkeit, verbunden mit weiser Zurückhaltung; Billigkeit im Gebrauch eigener Rechte gegen Andere; Dienstfertigkeit und Gefälligkeit in unsündlichen Dingen; zugleich aber auch

2. Nachgiebigkeit, wenn es ohne Verletzung höherer Pflichten geschehen kann, sowie Geduld mit den Irrenden und Fehlenden, ohne den Rechten der Wahrheit und Tugend etwas zu vergeben.

C. Sich überdieß bemühen, die unterbrochene Eintracht mit Andern wieder herzustellen. Dieß wird er am Sichersten thun können, wenn er

1. unparteiisch untersucht, woher die Mißhelligkeit entstanden sei, und wer dazu Gelegenheit oder Veranlassung gegeben

Digitized by Google

habe, zugleich ernstlich nachdenkt, durch welche Mittel der Friede wieder herzustellen sei;

2. alle rechtmässigen Mittel ergreift, ohne in dem Gebrauche derselben zu ermüden, und seinem Widersacher zuerst die Hand zur Wiedervereinigung anbietet, auch wenn er nicht der schuldige Theil ist und sich desto dienstfertiger und gefälliger gegen den beweiset, dessen Freundschaft er sucht. (Allgem. homilet. Repert. II. Bd. 2. Abthl. S. 223.)

Miscellen.

Ad I. Der Friedfertige beleidiget mit Wissen keinen Menschen; er ist Jedem gut, und freuet sich, wenn ihm Andere gut sind. Wird er aber von Jemandem beleidiget, so empfindet er Mitleiden gegen seinen Beleidiger, sieht seiner Schwachheit nach, macht den ersten Schritt zur Aussöhnung, vergräbt, was geschehen ist, in ewiger Vergessenheit, handelt so aufrichtig, als wäre er nie beleidiget worden. Und wie er die ersten Mienen einer Abneigung merkt, wie er eine Gleichgiltigkeit beobachtet, wie ihm die Worte seines Nächsten eine Aenderung verrathen, so arbeitet er sogleich dem Ausbruche einer etwaigen Feindseligkeit entgegen. Er berichtet zu diesem Zwecke die schiefen Deutungen, hebt den Argwohn auf, ändert den ganzen Gesichtspunkt, erhält und befestiget die Friedensbande, an welche der schwarze Haß schon Hand angelegt hat. (Zwickenpflug's Christenlehren XIII. Bd. S. 102.)

Ad II. Alles fordert uns zur Friedfertigkeit auf, besonders aber erheischt solche unsere eigene Wohlfahrt.

Friedlich wandelt Stern an Stern
Dort am blauen Himmel,
Zank und Hader ist dort fern,
Fern das Kriegsgetümmel.
Friedlich fließt durch junges Grün
Hier die Silberquelle,
Und die Sterne spiegeln d'rin
Ruhig sich und helle.
Erd' und Himmel ruft uns zu:
Menschen, lebt in Frieden!
Sonst ist, ach, euch keine Ruh
Und kein Glück beschieden.
(Kannegießer's deutsch. Declamat. I. Thl. S. 74.)

Ad III. Um sein besonderes Wohlgefallen an der Friedfertigkeit kund zu geben, nennt der Heiland die Friedfertigen „Kinder Gottes" und sie sind es wirklich

α. wegen ihrer Aehnlichkeit mit Gott, der ein Gott des Friedens ist;

β. weil sie durch Erhaltung und Wiederherstellung des Friedens an dem Versöhnungsgeschäfte Jesu Christi Theil nehmen; und

γ. weil auf sie das Himmelreich wartet; denn „sind sie Kinder Gottes, so sind sie (nach Paulus) auch Erben und Miterben Jesu Christi." (Dr. Wiser.)

Fried' bringt Segen in das Haus;
Zank und Streit treibt ihn hinaus.

Digitized by Google

Sei friedsam, denn es nimmt der Streit
Ein Ende, das dich nicht erfreut.
(Hepfenstock's Sprüche.)

Ja: Friedlich wollen wir stets sein,
Uns einander lieben,
In der Eintracht uns erfreu'n,
And're nie betrüben.
Dann fließt wie die Quelle hier
Uns dahin das Leben
Bis im ew'gen Frieden wir
Ueber Sternen schweben. (Claudius.)

Ad IV. Dem wahrhaft Friedfertigen ist kein Opfer zu groß, welches er, um Frieden zu erhalten, bringen sollte. Er gibt nach, tritt bescheiden zurück, läßt fallen, gibt Ansprüche auf, leistet Verzicht auf Ansehen, Ehre, Rang und selbst auf zeitlichen Nutzen. „Wenn meine Wahl so viel Unruhe veranlaßt," sprach der heilige Gregor von Nazianz, „so sage ich mit Jonas: Nehmet mich und werfet mich in's Meer, um das Ungewitter zu stillen, obgleich ich es nicht erregt habe." (Dr. Maßl's Schriftexegese I. Bd. Seite 115.)

Ad V. A. Herrscht Unfriede zwischen Andern, so blutet das Herz des Friedfertigen, und er gibt sich alle Mühe, den Samen der Zwietracht zu ersticken, den Zunder der Feindseligkeit auszulöschen, die Eintracht wieder herzustellen, die Gemüther zu vereinigen. (Zwickenpflug.)

B. Nimmer läßt sich der Friedfertige mit Zanksüchtigen und Unfriedsamen in Händel ein, wohlwissend, daß:

Frieden lieben, Freude bringen,
Schweigen, wenn der Zänker schreit,
Liebreich sein in allen Dingen
Freunde sicher uns verleiht.
(Tranz, Religionsleitfaden. III. Hft. S. 220.)

Ad VI. Willst du die Friedfertigkeit dir erhalten:

So mußt du dich auch stets bemühen,
Veranlassung zum Streit zu fliehen!

Stoff zum Nachlesen:

Dr. Schuster's katechet. Handbuch. IV. Bd. S. 43. „Welches sind die Friedsamen?"
Mehler's katechet. Handbuch. II. Thl. S. 445. Nr. 7.
Dr. Maßl's Schriftexegese des N. B. I. Bd. S. 114.
Dr. Lauber's Moraltheologie. Wien 1787. V. Bd. S. 182. XCVII. „Friedlichkeit."
Dr. Herlet's prakt. Handb. f. Pred. u. Katechet. I. Bd. S. 268.

Fröhlichkeit, Frohsinn.

(Siehe Art. Heiterkeit, Freuden, Freundlichkeit.)

Digitized by Google

Frömmelei (Bigotterie).

(Vergl. Art. Andächtelei, Betschwesterei, Frömmigkeit, Heuchelei.)

I. Erklärung. Die Frömmelei, eingebildete Frömmigkeit überhaupt ist die äußere Frömmigkeit, in soweit sie in irgend einer Rücksicht nicht echt, gründlich und ordentlich ist. (Vergl. Art. Andächtelei und Betschwesterei.) — Nach dem gegenwärtigen Sprachgebrauche nennt man die Frömmelei auch Bigotterie (von by d. h. bei Gott), welches Wort aber ursprünglich die Handlungsweise jenes Menschen bezeichnet, der seine Frömmigkeit zur Schau trägt, immer Gott im Munde führt.

II. Es gibt daher Frömmler (Bigotten) von guter und böser Art, und man muß diesen Unterschied wohl beachten, um nicht gegen die Ersteren ungerecht zu sein, und nicht zwei so wesentlich verschiedene Menschengattungen zu vermengen.

A. Frömmler von böser Art sind all' diejenigen, die sich bloß äußerlicher Frömmigkeit befleißen, nur fromm scheinen wollen, ohne es wirklich zu sein. Eine derartige Frömmelei ist Scheinheiligkeit, Gleißnerei, Pharisäismus. Hieher gehören insbesondere diejenigen, welche

a. bei ihren äußeren Andachtsübungen schiefe, eitle, eigennützige Absichten haben; also bald aus Furcht vor der Hölle, um ihre Sünden damit zu decken, bald aus Lohnsucht, um sich den himmlischen Segen dadurch zu erkaufen u. s. w. die Frömmigkeit zur Schau tragen;

b. das, was in der Religion mehr Nebensache ist, zur Hauptsache machen, und es bequemer finden, gewisse äußere Andachten und Gebräuche, die das Herz ungebessert lassen, zu beobachten, als ihren bösen Neigungen und Gewohnheiten zu entsagen;

c. auf ihre eingebildete Frömmigkeit stolz sind, oder wenn es ihnen zweckdienlicher scheint, sich auch aus eitler Heuchelei äußerlich demüthig zeigen; meistens aber Andere, die es nicht mit ihnen halten, aus vermeintlichem heiligen Eifer verachten, begeifern, verleumden, verfolgen;

d. streng gegen Andere, gegen sich selbst aber äußerst nachsichtig sind, sie lästern, verketzern, ihnen üble Absichten unterschieben und unerträgliche Lasten aufbürden, die sie selbst nicht mit einem Finger berühren;

e. ihre selbstgewählten oder gar selbst gemachten Andachts-

Digitized by Google

übungen eigensinnig den von der Kirche angeordneten vorziehen und sich selbst gegen geistliche und weltliche Behörden auflehnen, besonders wenn dieselben Mißbräuche abstellen, woran ihre Sinnlichkeit oder ihr Eigennutz Nahrung fand, oder durch Einführung neuer Gebräuche ihre Sonderlichkeiten antasten wollen.

B. Frömmler von guter (wenigstens minder schädlichen) Art sind diejenigen Christen, deren äußerliche Frömmigkeit in irgend einer Art unecht, gleichwohl aber mit einer wahren frommen Gesinnung verbunden ist. Unter diese Klasse von Menschen rechnet man insbesondere jene, welche

aa. an Aberglauben streifen, ihre Religionskenntnisse nicht zu berichtigen oder zu erweitern streben, wohl gar auch der echten Aufklärung aus Furcht, ihre Rechtgläubigkeit möchte durch das Forschen in Gefahr gesetzt werden, gram und abhold sind;

bb. das, wozu sie Gewohnheit, Ansehen und sinnlicher Eindruck führet, gedankenlos wählen, wenn es auch wenig zur Erbauung beiträgt, und sich gerne mit Kleinigkeiten, Unwesentlichem und Zufälligem abgeben;

cc. Alles, was sonderbar ist und Aufsehen erregt, besonders lieben und darin einen höheren Grad von Heiligkeit suchen, dagegen sich beim Gewöhnlichen kalt oder gar überdrüßig verhalten;

dd. in Kleinigkeiten scrupulös sind, überall nur Böses wittern und sehen, an Allem leicht irre werden und sich ärgern (vergl. Artikel Aergerniß II. B. b. und Aengstlichkeit, sittliche III. 1.);

ee. vom Geiste der Furcht getrieben, gerne finstere Kopfhänger sind, und, weil ihre frommen Werke ihnen oft lästig werden, denen ihre üble Laune empfinden lassen, die um sie sind.

III. Abmahnungsgründe von der Frömmelei. Von der guten wie von der bösen Frömmelei soll sich der Christ losmachen und nur nach wahrer Frömmigkeit zu streben suchen.

AA. Die Frömmelei von böser Art oder pharisäische Frömmigkeit ist:

α. bösartig und unchristlich — weil nichts dem Geiste des Christenthums mehr entgegen ist, als gerade diese, insofern der Frömmler solcher Art nicht nur nicht nach Aufrichtigkeit und Redlichkeit des Herzens strebt, sondern sogar seine schlechte Gesinnung noch mit einer schönen Außenseite zu decken weiß;

β. gefährlich und schädlich — weil diese Frömmelei Andere in ihrem redlichen Streben nach wahrer Frömmigkeit irre machen und

Digitized by Google

gleichwohl unter dem erborgten Namen der christlichen Frömmigkeit auf eine höchst ungerechte Weise dem Christenthume jene Vorwürfe und Beschuldigungen zuzieht, die nur sein geheucheltes Christenthum treffen.

BB. Auch die Frömmelei besserer Art, wenn gleich minder bösartig, ist doch für den Christen, der von ihr befangen ist:

aa. sehr nachtheilig — weil er aus sträflicher Unwissenheit in Sachen seiner heiligen Religion unmöglich alle jene Früchte davon sammeln kann, die sie ihm verschaffen soll, und deren der erleuchtete Christ auch wirklich theilhaftig wird; und überdieß in manche Fehler und Verirrungen fällt, die ihn immer weiter von der wahren Tugend ableiten;

ββ. höchst gefahrvoll — weil er leicht in die Frömmelei böser Art übertreten kann, indem er bei überhandnehmender Gewalt der Sinnlichkeit und dem Reize böser Beispiele sehr leicht versucht wird, die äußeren frommen Uebungen als einen gültigen Ersatz der inneren Frömmigkeit und des thätigen Christenthumes anzusehen und die Vernachlässigung seiner Pflichten damit gut zu machen.

IV. Verhalten gegen Frömmler.

1. Man enthalte sich überhaupt jedes voreiligen Urtheils über Anderer Verhalten und denke nach der Vorschrift des Christenthums von ihnen immer das Bessere, damit weder die Liebe verletzt, noch der Glaube an wahre Frömmigkeit und die Kraft des guten Beispieles geschwächt werde.

2. Fühlt man sich dazu berufen und selbst mit den erforderlichen Kenntnissen versehen, so unterlasse man es nie, bei schicklicher Gelegenheit mit Liebe und Sanftmuth auf einen Frömmler so einzuwirken, daß seine Vorurtheile gehoben, seine falschen Begriffe berichtigt und seine Religionskenntnisse erweitert werden.

Schriftstellen.

Ad I. „Die Menschen werden zwar einen Schein von Frömmigkeit haben, aber die Kraft derselben verleugnen." II. Timoth. 3, 5.

Ad II. A. (Frömmler böser Art.) „Ein Geschlecht, das sich rein dünket, und doch nicht gewaschen ist von seinem (Sünden-) Unflath: ein Geschlecht, das hohe Augen hat, und seine Augenlieder hoch trägt." Sprüchw. 30, 12. 13. (Vgl. Ps. 77, 36. 37.)

B. (Frömmler guter Art.) „Wenn Jemand ein Gottesfürchtiger zu sein wähnt, und seine Zunge nicht im Zaume hält, sondern sein Herz täuschet, dessen Religion ist eitel." Jak. 1, 26.

Ad III. (Abmahnungsgründe.) AA. „Solche falsche Apostel sind betrügliche Arbeiter, welche die Gestalt der Apostel Christi annehmen. Und kein Wunder! denn der Satan selbst nimmt die Gestalt eines Engels des Lichtes an;

Digitized by Google

darum ist es nichts Sonderliches, wenn seine Diener die Gestalt von Dienern der Gerechtigkeit annehmen: ihr Ende wird sein nach ihren Werken." II. Kor. 11, 13—15.

BB. „Habe Acht darauf, daß du nicht fallest und deiner Seele keinen Schaden zuziehest, und Gott deine Geheimnisse enthülle, und dich stürze in Mitte der Versammlung, weil du heuchlerisch dem Herrn dich genaht." Sirach 1, 38—40.

Ad IV. (Verhalten gegen Frömmler.) 1. „Wandelt mit aller Demuth und Sanftmuth, mit Geduld ertragend einander in Liebe." Ephes. 4, 2. (Vergl. I. Kor. 9, 22.)

2. „Die Lippen der Weisen streuen Weisheit aus." Sprüchw. 15, 2.

Väterstellen.

Ad I. (Siehe beim Art. Andächtelei ad I. S. Franc. Sales.)

Ad II. A. (Frömmler böser Art.) „Seht da jenen Menschen, er zeigt Einfachheit in seiner Kleidung, Bescheidenheit in seinem Blicke, Ernst in seinem Gange; Blässe bedeckt sein Angesicht, er ist im Sprechen zurückhaltend, er betet ohne Unterlaß, besucht die Kirche häufig, ist in seinen Grundsätzen und Rathschlägen unbescholten und unbestechlich; er liebt Anstrengung und Fasten, ist ein Feind des Müßigganges, der Trunkenheit und Ungebundenheit. O welch ein großer Heiliger! Ja wohl, wenn mit einem so edlen Aeußeren auch ein untadelhaftes Herz übereinstimmen würde. Aber o Gott! da ist nur Gräuel, nur Unflath; Eitelkeit und Ehrgeiz, die es aufblasen; unversöhnlicher Haß, der es vergiftet; schnöder Eigennutz, welcher es beherrscht; wüthender Neid, der es stets benagt — das sind jene Ungethüme, denen es seine Empfindungen und Gefühle widmet und seine Huldigungen darbringt." S. Hieronymus.

B. (Frömmler guter Art.) [Siehe beim Art. Andächtelei ad VI. S. Franc. Sales.]

Ad III. (Abmahnungsgründe.) AA. „Geheuchelte Gerechtigkeit ist keine Gerechtigkeit, sondern doppelte Ungerechtigkeit, weil sie Ungerechtigkeit und Heuchelei ist." S. Augustinus.

BB. „Keine Sache vertreibt so das wahrhaft Gute, wie das erheuchelte Gute; denn das offenbare Böse wird als solches geflohen und vermieden, das Böse aber, das unter dem Scheine des Guten sich verbirgt, wird, da es nicht erkannt wird, auch nicht vermieden, sondern als etwas Gutes aufgenommen; und so mit dem Guten verbunden, verjagt es das Gute." S. Chrysostom.

Ad IV. (Verhalten.) [Siehe bei den Art. Argwohn, Urtheil, freventliches, Zurechtweisung und Barmherzigkeit, geistige ad II. S. Bernard.]

Gleichnisse.

Ad I. Will der Künstler aus einem Stein, aus Erz oder aus todter Leinwand das lebendige Bild eines Menschen gestalten, so zeichnet er die einzelnen Theile, scheidet den Kopf davon, die Arme, die Brust, und die Beine — und bearbeitet es nach dieser Zeichnung, die seiner Vorstellung entspricht, nach dem Gröbsten; hierauf erhöht er — entweder mit kräftigem Meisel oder mit lebendigen Farben — die Augen, gräbt kunstreich die Ohren, öffnet zierlich die Lippen, und prägt mit der größten Genauigkeit die Nerven, alle Adern und Muskeln aus, ohne irgend etwas zu übergehen, was zur vollkommenen Darstellung des Menschengebildes dient. Doch wo ist da das Gehirn, wo sind die Adern, die Gebeine, wo das Blut, der

Digitized by Google

Lebensodem, das Herz? Wohlan, das ist ja kein wirklicher Mensch, es ist ein bloßer Scheinmensch, der nur geschaffen wurde, um das Auge zu weiden und es zu täuschen. — So verhält es sich auch mit der Frömmelei. Auch diese ist bloß damit beschäftiget, das Geberdenspiel zu ordnen, den Blick des Auges, den Gang der Füsse; das Herz aber läßt sie kalt wie Stein, hart wie Erz, oder todt wie Leinwand.

Ad II. A. (Frömmler böser Art.) Diese Frömmler sind Schafe der Kleidung, Füchse der List und Wölfe der Grausamkeit nach. Sie sind böse und wollen gut scheinen. Um nicht allein böse zu sein, fürchten sie sich, böse zu scheinen, um nicht ein wenig böse zu sein. (S. Bernard.)

B. (Frömmler guter Art.) Der Strauß ist ein Vogel, der zwar zwei Flügel hat, aber dessenungeachtet nie fliegt. Diesem gleichen die Frömmler, die das Bild der Heiligkeit vor sich halten, aber doch nicht heilig sind. (S. Gregor.)

Ad III. (Abmahnungsgründe.) [Siehe bei dem Art. Heuchelei.]

Ad IV. (Verhalten.) [Siehe Art. Barmherzigkeit, geistige II.]

Beispiele.

Ad II. A. (Frömmler böser Art.) Charakteristisch zeichnet der heilige Hieronymus dergleichen frömmelnde Christen seiner Zeit. „Beobachtet dort," schrieb dieser heilige Kirchenlehrer einst an einen seiner Freunde, „beobachtet dort jenes Weib; als ein Muster der Demuth und Frömmigkeit kleidet sie sich nie anders als dunkel, redet nur mit leiser Stimme, geht nur selten und tiefverschleiert aus; wehe, wenn sie einen Tag dahin gehen lassen muß, ohne die Kirche zu besuchen oder den Altären zu nahen! Wehe, wenn sie nicht täglich mit frommen Betrachtungen oder heißen und inbrünstigen Gebeten mehrere Stunden dahinbringen kann! Wehe, wenn sie nicht während der Woche ein oder mehrere Male zu Ehren der heiligen Jungfrau oder irgend eines besonderen Fürbitters fastet! Wer zeichnet sich mehr aus, als sie, wenn es gilt, gute Lehren zu geben? Wer ist eifriger, wenn es gilt, Andere in ihren Fehlern und Mängeln zurechtzuweisen? Oder, wer ist beredter, wenn es gilt, Frömmigkeit und Tugend bis zu den Sternen zu erheben? O welch eine vollkommene Christin? Ja wohl," entgegnet der heilige Kirchenlehrer, „wenn dieser äußeren Heiligkeit auch jene des Herzens ähnlich wäre! Doch ach, die eine ist so ganz verschieden von der andern; so ganz jenes, was dem Auge erscheint, von dem verschieden, was das Herz hegt und birgt! Da findet ihr geheimen Stolz, übermüthigen Trotz und vielleicht schlaue Eigenliebe, die unter dem Vorwande der Heiligkeit ihren Hunger, welchem sie, entweder des Alters oder der Unwürdigkeit wegen, nicht mehr mit den Vergnügungen und den Freuden der Welt zu befriedigen vermag, einigermaßen zu stillen versucht. — O wie viele ähnliche Frömmler könnte ich euch," so schließt der Heilige, „in unseren Tagen zeigen, Scheinheilige, die nach dem Ausspruche der heiligen Schrift gleich übertünchten Gräbern nach Außen glänzen und schön in die Augen fallen, inwendig aber mit Todtengebeinen und allem Unrath angefüllt sind! Doch was nützte es auch, in das Herz dieser Unglücklichen zu dringen, und ihren so verderblichen Betrug offenbar zu zeigen? Um hievon mehr als überzeugt zu sein, ist schon dieß genug, wenn wir ihren Lebenswandel beobachten, und erwägen, wie ihre Handlungen ihrer Frömmigkeit entsprechen. Manche besuchen häufig die Kirchen, empfangen oft die heiligen Sacramente, und nimmer fehlen sie bei jenem Feste, bei jener Feierlichkeit, an jenem Tage; doch wir sehen, sie sind bei all ihrer äußeren Frömmigkeit und An-

Digitized by Google

dacht wie die Andern — Sklaven der Welt und ihrer Thorheiten, lieben gemeine Gesellschaften, leben in sündhaften Verbindungen und thun Alles mit um so größerer Unbesonnenheit und Sicherheit, als sie glauben, mit dem schönen täuschenden Mantel ihrer Frömmigkeit hinlänglich bedeckt zu sein." (Dr. Wiser's Lexik. f. Prediger VII. Bd. S. 300.)

B. (Frömmler guter Art.) [Siehe beim Art. Andächtelei.]

Ad III. (Abmahnungsgründe.) AA. Um einzusehen, welche gerechte Strafe und welche verdiente Züchtigung von Gott den Frömmlern zuerkannt ist, dürfen wir nur den Propheten Ezechiel lesen. „Du hast schon gesehen," sprach der Allmächtige im Geiste zu diesem Propheten, „du hast schon gesehen, worin die ganze Frömmigkeit Jener besteht. Ach, wüßtest du, wie unendlich mich eine so lügenhafte Frömmigkeit beleidiget! Glauben diese Unglücklichen mich etwa zu täuschen, mich zu blenden? Mir sind alle Wege ihres Herzens bekannt, und meinem Auge ist nicht die unreine Tiefe verborgen, welche sie mit einer glänzenden Decke verhüllen. Es wird aber ein Tag kommen, wo ich mich mit jenem Grimm rächen werde, den eine unendliche und tief beleidigte Gerechtigkeit fordern wird. „Ich will in meinem Grimme handeln; mein Auge soll nicht schonen, und ich will mich nicht erbarmen; und wenn sie mit lauter Stimme zu meinen Ohren rufen, werde ich sie nicht erhören." So sehr entrüstet mich eine falsche Frömmigkeit, unter deren Schleier sich Sünden und Laster verbergen, und ein schuldiges, strafbares Herz, welches tugendhaft zu erscheinen sucht." (Ezech. 8. Kap.)

AA. Der heilige Euthymius, ein Freund echter, ungeheuchelter Frömmigkeit, war mit den außerordentlichen Andachtsübungen, die die Frömmler gerne wählen und den von der Kirche vorgeschriebenen vorziehen, nicht ganz einverstanden, weil er die Ueberzeugung hatte, daß Alles, was außer der gewöhnlichen Ordnung geschehe, der Eitelkeit und dem Eigenwillen schmeichle. (Räß u. Weiß I. Bd. S. 445.)

(Vergl. Art. Betschwester ad II.)

Ad IV. (Verhalten.) [Siehe beim Art. Barmherzigkeit, geistige ad II.]

Predigtentwürfe.

Ad II. A. (Frömmler böser Art.) Dom. X. post Pentecost. Luk. 18, 10. — Jener Pharisäer, dessen im heutigen Evangelium Erwähnung geschieht, war ein Mensch voll eingebildeter Frömmigkeit — ein Frömmler, deßgleichen es leider auch heutzutage viele unter den Christen gibt. Es besteht aber die Frömmelei darin, daß der Frömmler:

1. Nicht genug hoch ansetzen kann

α. seine Tugend, die er zu besitzen glaubt und vorgibt,

β. fremde Fehler, die ihm überall gleich in die Augen fallen.

2. Nicht niedrig genug

αα. seine Fehler, die doch nicht selten bedeutend sind;

ββ. fremde Tugend, die er im Vergleiche mit seiner eingebildeten für eine bloße Scheintugend hält.

Digitized by Google

Ad III. (Abmahnungsgründe.) Ueber II. Kor. 11, 15. — Die Schändlichkeit und Schädlichkeit der Frömmelei wird dadurch ersichtlich, wenn man bedenkt, daß sie zur Lieblosigkeit führt und zwar:

1. Gegen sich selbst; denn der Frömmler bekümmert sich nicht
   a. um den Fortschritt im Guten, weil er sich schon für gut genug hält;
   b. um die Verbesserung seiner Fehler, weil er an sich keine wahrnimmt, oder wenigstens keine wahrnehmen will.
2. Gegen den Nebenmenschen; denn
   c. er übersieht an Andern alles Gute, das sie besitzen, aber nichts von dem Bösen, das sie verüben;
   d. beurtheilt beides ungerecht, indem er jenes verkleinert, dieses vergrößert.
3. Gegen Gott. Ihm mangelt ja
   e. die Erkenntlichkeit für dessen Gnaden und Wohlthaten;
   f. der wahre Eifer für dessen Ehre, sowie
   g. die wahre Demuth. (Scherer's Biblioth. f. Pred. III. Bd. S. 806.)

Miscellen.

Ad I. Eine falsche Frömmigkeit, bloße Frömmelei ist es, das zu thun, was seinen Neigungen zusagt, und geschehen dabei auch an und für sich gute Werke; denn man folgt hierin nicht Gott, sondern sich selbst. Ebenso ist es Frömmelei, ein oder das andere gute Werk vollbringen, in den andern Dingen aber dem Laster fröhnen. In all diesen Fällen ist die Frömmigkeit nur eingebildet; und wie Viele gibt es, die in solch eingebildeter Frömmigkeit leben, die sich für tugendhaft halten, aber von Nichts weiter, als der Tugend entfernt sind! Der Schein ihrer freiwillig übernommenen Werke täuscht sie, und macht, daß sie die Abenteuerlichkeit ihrer sogenannten Frömmigkeit nicht einsehen.

Ad II. A. Von den Wölfen heißt es, daß solche sich nicht schlafen legen in ihren Höhlen, sie haben denn ihre Fußtritte mit Hin- und Wiedergehen also zertreten, daß man ihre Spuren nicht merken und ihnen somit auch nicht nachstellen kann. — Auf solche Weise machen es auch die Frömmler oder Gleißner, die ihre bösen Werke, welche gleichsam Fußpfade sind, so verdecken, daß man ihren Betrug nicht leichtlich merket. (Abraham v. St. Clara's auserlesene Werke I. Bd. S. 53.)

B. Die Frömmler sind Maler des Teufels, die sich nicht kümmern um das Innere, sondern nur um das Aeußere, wie es den Augen besser gefällt.

Ad III. Die schändlichste der Lügen
Ist gleißnerische Frömmigkeit;
Die Menschen kann man kurze Zeit,
Gott aber nie betrügen. (Hörmann's Denkreime.)

Stoff zum Nachlesen:

Linzer, theolog. prakt. Monatschrift zunächst für Seelsorger. Prag 1821. III. Aufl. II. Jahrg. I. Bd. S. 340. ff.

Scherer's Biblioth. f. Prediger I. Abth. III. Bd. S. 390. a. „Wesen der falschen Gerechtigkeit."

Digitized by Google

Frömmigkeit (Religiosität).

(Vergl. die Art. Andacht, Andenken an Gott und Jesum, Betschwesterei, Gottesfurcht, Religion, Tugend.)

I. Die christliche Frömmigkeit kann in einem weiteren und engeren Sinne genommen werden.

A. Nach dem Geiste des Christenthums soll nämlich die Liebe Gottes die Triebfeder all unseres Thun und Lassens sein, so daß wir alle unsere Pflichten nur darum erfüllen, weil es so recht und gut und Gottes Wille ist. Und diese Bereitwilligkeit und Fertigkeit in Erfüllung all unserer Pflichten aus Liebe zu Gott heißt Frömmigkeit im weiteren Sinne, auch Gottesfurcht, Gottseligkeit, Religion und (subjektiv) Religiosität, christliche Tugend. In diesem Sinne sind alle unsere Pflichten ohne Ausnahme Pflichten gegen Gott.

B. Eine solche Bereitwilligkeit und Fertigkeit in Erfüllung unserer Pflichten um Gottes Willen setzet voraus, daß wir an Gott glauben, auf ihn hoffen und ihn lieben. Diese göttlichen Tugenden machen die eigentlichen (formalen) Pflichten gegen Gott und die Erfüllung derselben macht die Frömmigkeit im engeren Sinne aus.

II. Die Frömmigkeit ist

a. entweder bloß innerlich, so lange sie im Herzen verschlossen bleibt, oder wenn sie sich durch äußere, die innere Frömmigkeit ausdrückende, oder dazu führende Handlungen zeigt;

b. oder zugleich auch äußerlich, welche in dem aus frommer Gesinnung entspringenden fleißigem und zweckmäßigem Gebrauche solcher Uebungen besteht, welche im Allgemeinen zur Darstellung und Erhaltung der inneren frommen Gesinnung unentbehrlich, folglich pflichtgemäß, jedoch in ihrer Art, Menge und Dauer nicht immer bestimmt geboten sind.

III. Folgende Eigenschaften kennzeichnen vorzüglich die wahre Frömmigkeit:

aa. Sie ist nicht gezwungen, sondern frei; sie ist nicht niedriger Sklavendienst, sondern der Gehorsam eines gutgearteten Kindes gegen seinen liebevollen Vater; sie ist die Frucht der Ueberzeugung des Verstandes und der Neigung des Herzens, die Frucht der Liebe und Dankbarkeit.

bb. Sie ist demnach auch nicht finster, sondern stets heiter; sie ist nicht Trübsinn, noch vielweniger Schwermuth, sondern eine unversiegbare Quelle der reinsten Genüsse, der edelsten Vergnügungen, der Freude im heiligen Geiste.

Digitized by Google

cc. Sie ist ebensowenig prahlerisch und eitel, sondern sucht vielmehr die guten Werke im Verborgenen zu thun, ist bei Ausübung einer verdienstlichen Handlung bescheiden und demüthig, und schreibt Alles der göttlichen Gnade und nichts sich selbst zu.

dd. Sie ist zugleich nachsichtig und duldsam gegen Andere, tadelt nichts, sondern trägt Alles in Liebe; sie haßt wohl das Laster, den Un- und Irrglauben, liebt aber die Person und betet, statt über den Fehlenden sich mit Bitterkeit zu äußern, vielmehr um seine Bekehrung.

ee. Sie ist endlich beständig und unwandelbar; sie ist nicht auf gewisse Zeiten, Orte oder Umstände beschränkt, sondern bleibt unter allen Verhältnissen dieselbe, in jeder Lage Gott treu ergeben und anhänglich.

IV. Die heilsamen Wirkungen und Früchte, welche die Frömmigkeit bei denen hervorbringt, die wahrhaft fromm sind, beurkunden augenscheinlich den hohen Werth, und die Vortrefflichkeit derselben, denn

1. sie flößt dem Christen Liebe zum Ueberirdischen ein, indem ein der Frömmigkeit ergebenes Herz nur an dem Geschmack finden kann, was zu Gott erhebt, und sich ununterbrochen nach jenem ungestörten Genuße sehnt, der es theilweise schon jetzt beseliget;
2. sie erweckt daher auch im Herzen des Frommen Verachtung aller irdischen Vergnügungen und Freuden, insofern sie ihn über das schädliche Vorurtheil, als sei in diesen die wahre Glückseligkeit zu finden, belehrt, und den täuschenden Schleier aufhebt, der die Eitelkeit verbirgt;
3. sie schwächt zugleich den Hang zur Sünde, indem sie dem Frommen alle Gelegenheiten entzieht, in welchen der in ihm wohnende Trieb zum Bösen thätig werden und ihn zur Sünde verleiten könnte;
4. sie belehrt den Menschen über den wahren Zustand seines Gewissens, weil sie bei ihm vieles Nachdenken über sich selbst und öftere Betrachtungen über die Gebote Gottes veranlaßt;
5. sie bringt endlich in sein Herz einen süßen Trost, eine reine Zufriedenheit, wovon nur derjenige sich eine rechte Vorstellung machen kann, in dessen Herzen wahre Andacht glüht.

V. Die vorzüglichsten Mittel, in der Frömmigkeit zu wachsen und vollkommen zu werden, sind:

α. Man erwecke und unterhalte in sich ein wahres, eifriges Verlangen nach geistigen Fortschritten und suche die-

Digitized by Google

sen Hunger und Durst nach göttlichen Dingen durch fleißige Uebung in ihnen noch höher zu steigern;

β. man vergesse gleichsam das vorangegangene Gute und habe nur das noch Fehlende im Auge, um nicht durch Wohlgefallen an jenem zum Stolze verleitet zu werden und darüber das Fortschreiten zu vernachlässigen;

γ. man lasse keine Gelegenheit vorübergehen, ohne daraus einen Nutzen zu ziehen, und glaube ja nicht, schon in ein oder der andern Stunde mit seinem Heile fertig werden zu können, sondern ringe unablässig nach Vollkommenheit;

δ. man mißachte selbst geringfügige Dinge nicht; denn wer Kleinigkeiten verachtet, wird allmälig in's Verderben stürzen und es nie in der Tugend weit bringen;

ε. man richte sein Augenmerk vorzüglich auf jene Fehler, die Einem am meisten im Guten hinderlich sind, und auf jene Tugenden, die Einem noch besonders abgehen; endlich

ζ. man sei eifrig im Gebete und geistiger Betrachtung und stärke sich durch öfteren Empfang der heiligen Communion zu allem Guten und zum Ausharren bis an's Ende.

VI. Die vornehmsten Merkmale, an welchen sich nach dem Dafürhalten des ehrwürdigen Ludwig von Granada der gute Fortgang in der Frömmigkeit erkennen läßt, bestehen

αα. in dem besonderen Behagen, welches man an göttlichen Dingen findet, vorzüglich an der Unterhaltung und dem vertrauten Umgange mit Gott;

ββ. in dem Eifer, mit welchem man seinen Körper durch Fasten und andere Bußwerke aus Liebe zu Gott abtödtet;

γγ. in der innigen Nächstenliebe, welche Einen antreibt, den Nebenmenschen ohne allen Eigennutz in seinen Bekümmernissen und Drangsalen beizuspringen;

δδ. im eifrigen Verlangen, zur Ehre Gottes leiden, für Ihn Armuth, Verfolgung und Schmach tragen, ja selbst sein Blut vergießen zu wollen.

Schriftstellen.

Ad I. (Wesen.) „Ich bin der allmächtige Gott, wandle vor mir und sei vollkommen." I. Mos. 17, 1.

„Bewahre die Unschuld und sieh', was recht ist." Ps. 36, 37.

„Ihr sollet vollkommen sein, wie euer Vater im Himmel vollkommen ist." Matth. 5, 48.

„Nicht die Hörer des Gesetzes sind gerecht bei Gott, sondern die Befolger des Gesetzes (aus dem Glauben) werden gerechtfertiget werden." Römer 2, 13.

Digitized by Google

Ad II. (Siehe bei den Art. Andacht und Gottesfurcht.)

Ad III. (Eigenschaften.) „Der Weg der Gerechten ist ohne Anstoß.“ Sprüchw. 15, 19.

„Der Weg der Gerechten ist wie ein glänzend Licht, geht fort und wächst bis an den vollen Tag.“ Sprüchw. 4, 18.

Ad IV. (Wirkungen.) „Die mich (die Frömmigkeit oder Tugend) essen, hungern noch, und die mich trinken, dürsten noch.“ Sir. 24, 29.

„Ein Licht ist aufgegangen dem Gerechten, und denen, die aufrichtigen Herzens sind, Freude.“ Ps. 96, 11.

„Wenn du rein und aufrichtig wandelst, so wird er alsbald aufwachen zu dir, und in Frieden stellen die Wohnungen deiner Gerechtigkeit.“ Job 8, 6.

„Der Frommen Geschlecht wird gesegnet.“ Ps. 111, 2. (Vgl. Weish. 7, 15.)

„An seinen Wegen sättigt sich der Thor, weit mehr aber noch ein frommer Mann.“ Sprüchw. 14, 14.

„Der Segen Gottes eilet, den Gerechten zu belohnen, und macht in kurzer Zeit, daß er Frucht bringt.“ Sir. 11, 24.

„Alles gereicht den Frommen zum Guten.“ Sir. 39, 32.

Ad V. (Mittel.) „Uebe dich in der Frömmigkeit, denn sie ist zu Allem nützlich und hat die Verheißung dieses und des zukünftigen Lebens.“ I. Timoth. 4, 7. 8.

„Viel vermag das beharrliche Gebet des Gerechten.“ Jak. 5, 16.

„Beeifert euch um die vorzüglicheren Gaben.“ I. Kor. 12, 31.

„Wir sollen Wahrheit üben in Liebe, und zunehmen in allen Stücken in ihm, der das Haupt ist, Christus.“ Ephes. 4, 15.

Ad VI. (Merkmale.) „Es sehen's die Redlichen und freuen sich.“ Psalm 106, 42.

„Wie ein grünend Blatt sprossen die Gerechten.“ Sprüchw. 11, 28.

„Der Gerechte lebt aus dem Glauben.“ Röm. 1, 17.

Väterstellen.

Ad I. (Wesen.) A. „Die wahre Frömmigkeit setzt die Liebe Gottes voraus, und, um eigentlich zu reden, sie selbst ist vollkommene Liebe Gottes. In wiefern sie uns zum Gutesthun stärkt, nennt man sie thätige Liebe; und in wiefern sie macht, daß wir das Gute sorgsam, schnell und wiederholt thun, erhält sie den Namen Frömmigkeit.“ S. Franc. Sales.

„Die wahre Frömmigkeit besteht in nichts Anderem, als in der Bereitwilligkeit, in der Entschlossenheit, Alles zu vollziehen, was die Ehre Gottes erfordert; in der Entschlossenheit, welche durchdrungen von der Majestät, Größe und Vollkommenheit Gottes, und voll Ehrfurcht und Liebe gegen ihn, Alles flieht und meidet, was ihn beleidigen, und ihm mißfallen kann, dagegen Alles liebt, anstrebt und gerne vollzieht, was ihm wohlgefällt und ihn verherrlichet.“ S. Thomas Aquin.

B. „Ich erkenne keine andere Frömmigkeit, als Gott von ganzem Herzen lieben und den Nächsten, wie sich selbst.“ S. Franc. Sales.

Ad II. a. „Die Liebe allein macht den Unterschied zwischen den Kindern Gottes und den Kindern des Satans aus.“ S. Augustin.

b. „Nicht die Menge auf sich genommener Andachtsübungen ist Frömmigkeit, wodurch wir zur Vollkommenheit gelangen, sondern der Eifer und die Reinheit der Absicht, in der wir solche verrichten.“ S. Franc. Sales.

Digitized by Google

Ad III. (Eigenschaften.) aa. „Derjenige macht sich einen unrichtigen Begriff von der Frömmigkeit, der sich dieselbe als schwach, furchtsam, unentschlossen, ängstlich und dumm vorstellt; der einen Fehler zu begehen glaubt, wenn er seine Pflichten erfüllt; der seine Schwäche zur Tugend erhebt; der, wo er handeln soll, sich nichts zu unternehmen getraut; der immer zwischen öffentlichen Geschäften und seiner Andacht furchtsam schwankt. Es sind dieses Fehler der Menschen, die sie mit der Frömmigkeit begehen, aber keineswegs Fehler der Frömmigkeit. Es ist dieß das Uebermaß der Tugend; allein eben da hört die Tugend auf, wo das Uebermaß anfängt." Massillon.

bb. „Die Frömmigkeit verbreitet überall hin den süßen Geruch, der den Geist des Menschen stärkt." S. Franciscus Sales.

cc. „Die großmüthige Frömmigkeit verlangt bei allem dem, was sie unternimmt, keine andere Begleitschaft, als die Ehre Gottes, die der einzige Zweck ist, nach dem sie strebt, und das Fortschreiten des Nächsten in der heiligen Liebe." S. Franciscus Sales.

dd. „Die wahre Frömmigkeit will nicht auch Andere zwingen, gerade auf ihrem Pfade zu wandeln, sondern sie setzt ganz in Einfalt und Demuth ihren eigenen Weg fort." S. Franciscus Sales.

ee. (Siehe beim Art. Beharrlichkeit.)

Ad IV. (Wirkungen.) 1. „Mein Gott und mein Alles! O, ein Wort voll Süße und Lieblichkeit, aber nur dem, der das ewige Wort lieb hat." Thomas a Kemp. de imit. Chr.

2. „Wer das Göttliche versucht hat, dem schmeckt das Irdische nimmermehr." S. Bernardus.

3. „Eine fromme Seele unterordnet alles Menschliche dem Göttlichen." S. Gregorius Nazianz.

4. „Nähert sich der Fromme Gott, so wird seine Unwissenheit erleuchtet, seine Schwäche gestärkt, und es wird ihm Erkenntniß zum Sehen und Liebe zum Flammen gegeben." S. Augustinus.

5. „Wenn wir uns befleißen, fromm und tugendhaft zu leben, so wird nichts sein, was uns betrüben könnte." S. Chrysostom.

„Es ist ein Vergnügen, das nur denen gegeben wird, welche Dir, o Herr, herzlich dienen; und Du selbst bist jenes Vergnügen." S. Augustinus.

Ad V. (Mittel.) α. „Wer ein großes Verlangen hat, in der Tugend zu wachsen, an dem hat Gott Wohlgefallen; einen solchen überhäuft er mit Gütern der Gnade." S. Ambrosius.

β. „Ohne wahre Frömmigkeit und Religion wird der schönste Geist zum Hochmuth verleitet und er fällt in die Sünde." S. Augustinus.

γ. (Siehe unter den Gleichnissen ad V. γ. S. Bernard.)

δ. „Ich wage etwas zu behaupten, was wunderbar und unerhört scheint, manchmal kommt es mir nämlich vor, als müßten wir nicht so sorgfältig sein, um die großen und schweren, als vielmehr um die kleinen und läßlichen Sünden zu vermeiden." S. Chrysostomus.

„Es ist in gewisser Rücksicht die Gefahr bei kleinen Sünden bedeutender, als bei großen; denn je deutlicher man die großen Sünden als solche erkennt, desto mehr ist man vor ihnen auf der Hut; die kleinen aber meidet man um so weniger, je weniger man sie erkennt und achtet." S. Gregorius.

ε. (Siehe Art. Fehler, eigene.)

Digitized by Google

2. „Es ist ein stetes Beten und Bitten nöthig, daß wir vom himmlischen Reiche nicht wegfallen." S. Cyprianus.

Ad VI. (Merkmale.) „Wer sich Gott und Christo weiht, verlangt nicht ein irdisches, sondern das himmlische Reich." S. Cyprianus.

„Ein vollkommen frommes Gemüth findet in der Sicherheit seines Gewissens die bleibende Freude, deren Wonne nie ausgeht. Ist der Geist von dem Staube der Welt gereiniget, und sieht er mit ganzer Innigkeit auf Gott hin, so freuet er sich mit großer Freude, und frohlocket in Gott, seinem Heile. Eine solche Seele verachtet Drohungen, kennt keine Furcht, wirft jede falsche Hoffnung weg, ist jedem Aergernisse unzugänglich, und ruhet im Frieden für und für." S. Bernardus.

Gleichnisse.

Ad I. (Wesen.) Die wahre Frömmigkeit ist der thätigen Liebe das, was der Rahm der Milch, was der Glanz einem Edelsteine, und was der Geruch dem Balsam ist. (S. Franciscus Sales.)

Ad III. (Eigenschaften.) Wie der Gehorsam eines gut gearteten Kindes gegen seinen liebevollen Vater: so ist der Gehorsam eines Frommen gegen Gott beschaffen; nicht aus Zwang handelt er, sondern aus Liebe.

Wie die Eiche durch den Sturm nicht schwankend, sondern nur noch fester wird: so steht der wahrhaft Fromme unwandelbar in der Furcht des Herrn, mag auch was immer über ihn hereinbrechen und durch die härtesten Prüfungen faßt seine Frömmigkeit nur noch tiefere Wurzeln.

Ad IV. (Wirkungen.) Wie die Rinde bei den Bäumen immer bitter, die Frucht aber angenehm ist, so ist die Tugend, ist ihr Aeußeres noch so abstossend, in ihrer Frucht doch süß.

Wie Josue und Caleb, die das gelobte Land in Augenschein genommen, allenthalben verkündeten, daß es sehr fruchtbar und angenehm sei, und den seligsten und lieblichsten Aufenthalt gewähre: so versichern uns alle von dem heiligen Geiste und von dem Worte des Heilandes beseelten Heiligen, daß das Leben der Frommen ein wahrhaft süßes, liebliches und seliges Leben sei. (S. Franciscus Sales.)

Ad V. (Mittel.) Ein eifriger Bote sieht nicht darauf, wie viel Weg er schon zurückgelegt, sondern wie viel er noch zurücklegen müsse, um am Ziele anzukommen. Ebenso sollen auch wir, die wir jetzt auf Erden pilgern und auf der Reise zu unserem himmlischen Vaterlande begriffen sind, nicht beachten, wie weit wir unserer Meinung nach schon gekommen sind, sondern wie weit wir noch gehen müssen. (S. Gregorius.)

Im aufrichtigen Streben nach Frömmigkeit müssen wir es machen, wie die Handelsleute in der Welt, die jede Gelegenheit benützen, etwas zu gewinnen. Und der Herr und Heiland vergleicht das Himmelreich in der That mit einer Handelschaft. „Handelt damit," sagt er, „bis ich wieder komme." Nun, welchen Fleiß, welchen Eifer und welche Mühe wenden nicht die Kaufleute an, und wie benützen sie jede Gelegenheit, ihr Vermögen zu vermehren! So handle auch du, mein Christ, in Bezug auf das Himmelreich. Verliere keinen Augenblick, laß keine Gelegenheit vorübergehen, ohne Nutzen zu ziehen.

Willst du fromm und tugendhaft werden, so beachte auch die geringfügigsten Dinge, denn „die Häuser," sagt der heilige Cassianus, „fallen nicht auf einmal ein." Der Anfang geschieht mit einigen Wassertropfen, welche allmälig das Holzwerk des Hauses in Fäulniß bringen, darnach in das Gemäuer dringen, auch dieses

Digitized by Google

mürbe machen und endlich bis in den Grund hinein zerbröckeln. So kommt es, daß das ganze Gebäude schadhaft wird und zuletzt zusammenfällt. Auf dieselbe Weise werden manche Menschen große Sünder, weil sie die kleinen nicht beachteten. Anfänglich finden ihre Lieblingsneigungen gleich kleinen Wassertropfen Eingang, durchdringen allmälig und schwächen die Kraft der Seele, und so wird zuletzt das ganze Gebäude morsch, der ganze Mensch sündhaft und alle Frömmigkeit vereitelt.

Zu Allem, also auch zur Frömmigkeit muß uns Gott seine Gnade geben: er will aber auch darum gebeten sein. Das Gebet ist gleichsam der *Kaufpreis*, um welchen er seine Gnade gibt: soll dir diese in reichem Maße verliehen werden, so sei eifrig im Gebete.

Ad VI. (*Merkmale.*) Die Leiter Jakobs ist ein Bild der Frömmigkeit. Die Sprossen dieser Leiter sind nämlich nichts Anderes, als die verschiedenen Stufen der thätigen Liebe, auf welchen man von Tugend zu Tugend schreitet, oder durch gute Werke zur Hilfe des Nächsten hinabsteigt, oder wohl auch durch die beschauliche Betrachtung bis zur lieblichsten Vereinigung mit Gott sich emporhebt.

Beispiele.

Ad I. (*Wesen.*) Der Mensch stammt von Gott, und hängt ganz von Gott ab. Seine Macht erhält ihn, seine Liebe überhäuft ihn mit Wohlthaten, und eben diese Liebe regieret sein Schicksal mit unendlicher Weisheit. Das darf, das soll der Mensch nie vergessen. *Er soll mit Ehrfurcht und Anbetung vor Ihm wandeln.* Er soll nie gegen Gottes heiligen Willen, den ihm das Gewissen kund macht, sündigen, und hat er einmal einen Fehler begangen, so soll er ihn sogleich bereuen und sich hüten, ihn noch einmal zu machen. Ganz der göttlichen Vorsehung vertrauend, soll er in trüben, in traurigen Tagen sich sagen: „Ich weiß nicht, was mir gut ist, Gott weiß es, und Er verhängt nur das über mich, was zu meinem Besten dient;“ — in glücklichen Zeiten aber mag er den Herrn loben und preisen. Das ist *Frömmigkeit*, Religiosität. — Die *Heiden* kannten den wahren Gott nicht, hatten von ihren vermeintlichen Gottheiten sehr unedle Begriffe, und doch beschämt ihre Frömmigkeit manchen Christen. *Cyrus* fing seinen ersten Feldzug im Vertrauen auf die Güte der Götter an. *Scipio* begann kein öffentliches und kein Privatgeschäft, bevor er im Tempel des Jupiter auf dem Capitolium gebetet hatte. Gleich nach der Einnahme von Carthagena dankte er den Göttern öffentlich wegen des glücklichen Erfolges dieser Unternehmung. *Hannibal*, der berühmte carthaginiensische Feldherr, hielt sich mehrere Jahre bei dem reichen Tempel der Juno Lucina auf, und nahm, auch bei den dringendsten Bedürfnissen seines Heeres nicht das Geringste von ihren Schätzen, und litt es auch von seinen Soldaten nicht, etwas daraus zu entwenden. (Vollständ. Geschichte des röm. Reiches IV. Thl. S. 225.)

Das thaten die *Heiden*, was sollen nicht *Christen* thun? — Wirklich zeigt auch die Geschichte die bewunderungs- und nachahmungswürdigsten Beispiele an Christen aller Zeiten, die gleich hohen Leuchtthürmen zu Gott emporsteigen, und *diese Tugend der Frömmigkeit in ihrer ganzen Schönheit enthüllen*. Welche religiöse Begeisterung, welch ein unerschütterlich *frommer Sinn* weht uns christliche Enkel nicht aus der christlichen Vorzeit der ersten Martyrer an! Wer bewundert nicht die erhabene Religiosität des Kaisers *Constantin*, der das beglückende Panier des christlichen Glaubens siegreich aufpflanzte zu seinem unsterblichen Ruhme? (M. Gehrig's Sittenspiegel S. 3.)

Digitized by Google

Ad II. (Siehe beim Art. Andacht.)

Ad III. (Eigenschaften.) aa. Frei, ohne Zwang und unerschrocken liegt der wahrhaft Fromme den Uebungen der Andacht und Frömmigkeit ob. So ward einstens der berühmte Thomas Morus, Kanzler von England, von dem Herzoge von Nordford getadelt, weil er in einer Kirche öffentlich seine tiefe Verehrung und Liebe zu Jesus Christus gezeigt hatte. Der König — sagte dieser Herzog — werde sein Betragen mißbilligen und ihm seine Unzufriedenheit darüber bezeigen, daß er seine hohe Würde geschmälert habe. Thomas Morus aber erwiderte: „Der König, mein Herr, kann sich nicht darüber beklagen, daß ich den Herrn meines Königs ehre." (M. Gehrig's Sittenspiegel IV. Aufl. S. 10.)

bb. Der wahrhaft Fromme ist jederzeit munter und fröhlich. Und in der That, wer hat mehr Ursache, heiter zu sein, als er. Wer kann getroster zum Himmel blicken; wer mit mehr Zuversicht an Gott denken; wer mit mehr Zufriedenheit auf sich selbst sehen; wer mit mehr Hoffnung die Zukunft erwarten, als der Fromme? Wer genießt die Wohlthaten Gottes mit reinerem Geschmacke, als er? Wen belohnt das Gewissen mit mehr Ruhe, als ihn? Daher ist sein Auge immer heiter, sein Blick immer freundlich, seine Rede immer anziehend. — Eine solche Heiterkeit wollte auch der heilige Cajetan von Thiema mit der Frömmigkeit vereiniget wissen. „Ich wünsche," sagte er von einem seiner Freunde, „daß er bei seiner Frömmigkeit fröhlich und nicht traurig oder trübsinnig wäre, und daß er Andern diese Traurigkeit nicht mittheile, um dem Widerwillen bei den Religionsübungen zu entgehen." (Dr. Räß und Weiß X. Bd. S. 488.)

cc. (Siehe beim Art. Demuth ad II. ε. u. ζ.)

dd. (Siehe ebendas. ad II. γ.)

ee. In andauernd frommer Gesinnung bis an ihr Lebensende dienten ihrem Herrn und Gott die gottseligen Patriarchen Noe, Abraham, Isaak und Jakob.

Und wie sehr rühmt uns nicht die heilige Schrift die unwandelbare Frömmigkeit des großen Dulders Job, dessen fromme Gesinnung selbst durch die bittersten Heimsuchungen und Prüfungen Gottes nicht erschüttert werden konnte!

Ad IV. (Wirkungen.) 1. u. 2. Der Fromme trachtet und verlangt nur nach dem Göttlichen, alles Andere auf Erden hat für ihn keinen Reiz mehr, ja es eckelt ihn vielmehr an. Das sehen wir an dem heiligen Diener Gottes, Johannes Climacus, der nicht Einmal ausrief: „Andere mögen Reichthümer und Ehre verlangen, ich begehre nichts, als mit Dir unzertrennlich vereinigt zu sein, und auf Dich, o Gott, allein, alle Hoffnung meiner Wohlfahrt und Ruhe zu setzen." (Räß und Weiß IV. Bd. S. 294.)

3. Der heilige Antonin, Erzbischof von Florenz, pflegte zu sagen: „Gott dienen, ist herrschen;" denn wer in Frömmigkeit und Gottesfurcht dem Herrn dient, der herrscht über seine Leidenschaften und Begierden und entzieht eben dadurch der Sünde allen Zunder, alle Nahrung, welcher Sieg ihn auch einstens an der ewigen Glorie des Herrschers über Himmel und Erde Theil nehmen läßt. (Aus dem Leben des Heil.)

4. (Siehe bei den Art. Betrachtung und Tugend.)

5. Die Frömmigkeit macht den Menschen, der sie fleißig übt, nicht bloß ewig, sondern nicht selten auch schon zeitlich glücklich. Dafür bürgt uns eine Begebenheit aus dem Leben Kaiser Heinrichs, des Heiligen. Dieser fromme Monarch hatte, als er noch Herzog war, einmal in seiner Andacht

Digitized by Google

vertieft, dieses Gesicht: Es war ihm, als sähe er an der weißen Grabeswand des heiligen Bischofes Wolfgang die Worte geschrieben: „Nach sechs.“ Vertraut mit dem Gedanken an den Tod bereitete er sich mit vielem Beten sechs Tage lang zum Sterben; sodann sechs Wochen, darauf sechs Monate, und endlich sechs Jahre lang. Allein der Tod kam nicht. Aber sieh', jetzt kam die Erfüllung jenes wunderbaren: „Nach sechs.“ Sobald sechs Jahre um waren, wurde Heinrich deutscher Kaiser.

So ward die Kaiserkrone
Der Frömmigkeit zum Lohne.

(Wiser's Lexik. f. Pred. VII. S. 212.)

Vornehmlich aber verleiht die Frömmigkeit dem Menschen einen beseligenden inneren Trost, der allein schon ein hinreichender Beweggrund sein kann, uns zur Ausübung derselben anzueifern. Der heilige Paschalis Baylon, aus dem Orden des heiligen Franziskus, empfand und fühlte am Besten, was Eingeweihte des beschaulichen frommen Lebens fühlen: „Daß die Tröstung, welche den frommen Seelen durch den heiligen Geist mitgetheilt wird, unendlich größer sei, als alle Vergnügungen der Welt, könnte sie auch ein Mensch alle auf einmal empfinden. Durch sie löset sich, so zu sagen, das Herz in ein lauteres Freudengefühl auf, das es nicht zu verbergen vermag.“ In diesen glücklichen Augenblicken sang dann der fromme Diener Gottes mit dem königlichen Propheten: „Meine Seele jauchzet in dem Herrn, und freuet sich seines Schutzes.“ Obgleich die Tugend erst im Himmel ihre Belohnung erhalten soll, so genießt sie doch nicht selten schon auf Erden einen Vorgeschmack der Wonne, der sie in ihren Kämpfen aufrecht erhält. (Dr. Richter's Gesch. III. Thl. S. 125.)

Nirgends indeß zeigen sich die seligen Früchte echter Frömmigkeit herrlicher, als in der Nähe des Todes. Zum Beweise mögen hier die letzten Lebenstage des eben so gelehrten als frommen Grafen Friedrich Leopold von Stollberg stehen. Sein Leben war die schönste Vorbereitung zu einem seligen Ende. Als sich die Krankheitsumstände dieses edlen Greises von Tag zu Tag, ungeachtet aller ärztlichen Hilfe sehr verschlimmerten, so zögerte er nicht mehr, sich die heiligen Tröstungen der Religion reichen zu lassen. Mit sichtbarer Rührung und Andacht empfing er die Heilsmittel der Sündenvergebung und das heilige Mal der Liebe. Und welche Ruhe, welche Gelassenheit, welche Freudigkeit war in seinem Blicke; welche Zufriedenheit war über sein ganzes Wesen ausgegossen! „Kinder!“ sprach er zu den Seinigen, die das Bett des geliebten Vaters umstanden, „Kinder, seid getrost, mir ist ganz wohl. Ich habe eine schöne Zeit gelebt, siebenzig Jahre sind über meinem Haupte hingeschwunden; — was wollt Ihr mehr? Gott weiß es, wie herzlich ich euch und eure Mutter liebe; aber doch gehe ich nun gerne aus diesem irdischen Vaterlande. Gott hat Alles so freundlich gefügt; ich gehe nun gerne in die bessere Heimat, aber will mich Gott noch länger hier lassen, so ist es auch gut!“ Nun fühlte er sich wieder auf's Neue gestärkt, und sagte mit gelassener Stimme! „Vor großen Schmerzen fürchte ich mich, aber wenn Gott sie mir schickt, Dank ihm!“ Er schlief darauf ruhig ein, und als er erwachte, war er wie verklärt und sprach von der Liebe zu Gott und den Menschen. Als er nachher über heftigen Schmerz von Beängstigung klagte und bemerkte: „das ist Todeskampf;“ — sagte ihm seine Gattin die Worte Christi vor: „Ich bin die Auferstehung und das Leben,“ worauf er hinzufügte: „und

Digitized by Google

wer an mich von Herzen glaubt, der stirbt nicht!" Ein naheſtehender Arzt machte die Bemerkung: „Er glaube nicht, daß es einen Böſewicht geben könne, der bei dem Anblicke des ſchon halb Verklärten nicht tief erſchüttert würde und ſich bekehrte." Gegen ein Uhr Mittags verlangte er all die Seinigen zu ſehen und hielt mit matter aber feierlicher Stimme an ſie eine zärtliche Anſprache. Als ihn ſpäter ein Froſt überfiel, rief er den Arzt und fragte: „Wird es wohl morgen oder übermorgen mit mir enden?" Auf dieſes erwiderte der Arzt: „Bei ihrem lebendigen Glauben und Verlangen nach Gott darf ich es ihnen wohl ſagen: es wird nicht Mitternacht für Sie!" — „Gottlob!" ſagte er darauf, die beiden Hände des Arztes ergreifend und ſie mit Kraft drückend, „ich danke ihnen, recht herzlich danke ich ihnen! Gelobt ſei Jeſus Chriſtus!" — Mit dieſen Worten ſank ſein Haupt auf die Seite und nach einigen leichten Athemzügen war er hinübergegangen in das beſſere Vaterland. — So ſtirbt der Fromme! Möchten wir doch Alle ein ſolch ſeliges Ende haben, und mit ſolcher Freude und Ruhe von der Erde ſcheiden. (J. M. Gehrig's Sittenſpiegel IV. Aufl. S. 4.)

Ad V. (Mittel.) *α.* Das beſte Mittel in der Frömmigkeit vorwärts zu kommen, iſt ein eifriges Verlangen nach Wachsthum im Guten. Dieſes inbrünſtige Verlangen will der Herr von uns, um uns ſeine Gnaden mitzutheilen. So erſchien der Erzengel Gabriel dem Daniel und verkündete ihm, daß ſeine Gebete ſchon vom Anfange an erhört worden; „denn er war," ſetzt der heilige Geiſt hinzu, „ein Mann des Verlangens." (Dan. 9, 23.) Dem Könige David beſtätigte Gott das Reich für ſeine Nachkommenſchaft wegen ſeines Willens und Verlangens, dem Herrn einen Tempel zu bauen. Obſchon Gott nicht wollte, daß er ſelbſt den Bau beginne, ſondern erſt ſein Sohn Salomon, ſo war ihm doch ſchon das bloße Verlangen überaus wohlgefällig und er belohnte dafür den David, als hätte er ſelbſt das Werk vollendet. Salomon aber redet von der Weisheit, die Gott ſelbſt iſt, alſo: „Sie läßt ſich leicht finden von denen, die ſie ſuchen; ſie kommt denen zuvor, welche nach ihr verlangen, ſo daß ſie ſich ihnen ſchon zuvor offenbart. Wer des Morgens früh wegen ihr wacht, wird keine Mühe haben, ſie zu ſuchen, er wird ſie vor ſeiner Thüre ſitzen finden, und warten ſehen, bis man ihr öffne." (Weish. 6, 13—15.)

β. Nicht achtete der fromme David das viele Gute, das er während ſeiner Lebenszeit gethan, wohl aber ſeufzte er unter Thränen der Reue unaufhörlich zu Gott auf: „O Gott, erbarme dich meiner nach deiner großen Barmherzigkeit, und nach der Menge deiner Erbarmniſſe löſche meine Miſſethat aus;... denn ich erkenne meine Miſſethat, meine Sünde iſt ſtets vor mir... Erſchaffe in mir ein reines Herz, o Gott! erneuere in mir einen aufrichtigen Geiſt!" (Pſ. 50, 3. 5. 12.)

γ. Will man ernſtlich der Frömmigkeit ſich befleißen, ſo darf man keine Gelegenheit, die ſich dem geiſtlichen Fortſchritte darbietet, unbenützt vorbeiſtreichen laſſen. Der heilige Ignatius ſagte zu einem Jünglinge, der erſt in ſeinen Orden getreten, und überaus viel ſtudirte: „Mäſſige deinen Eifer im Wiſſen, verdopple aber deinen Fleiß im Ringen nach der Tugend." — Peter Faber, aus der Geſellſchaft Jeſu, ließ keinen Tag vorübergehen, ohne in der Tugend und Frömmigkeit neue Fortſchritte gemacht zu haben. (Dr. Wiſer's Lexik. für Prediger VII. Bd. S. 211.)

δ. (Siehe beim Art. Kleinigkeiten oder Sünden, läßliche.)

ε. Um in der Vollkommenheit immer mehr zuzunehmen, muß man nach

Digitized by Google

dieser nicht bloß im Allgemeinen, sondern im Besondern trachten, d. h. sein Augenmerk vorzüglich auf jene Fehler richten, die seinem Tugendstreben am meisten im Wege stehen, und auf jene Tugenden, die ihm noch besonders fehlen. Hieher paßt folgende Geschichte: Ein Vater befahl seinem Sohne ein Grundstück, welches voll Dornhecken und Gesträuch war, zu reinigen. Als aber der Sohn sah, daß dieses zu viel Arbeit erfordere, verlor er den Muth, und legte sich nieder, zu schlafen, ohne den ersten und zweiten Tag eine Hand anzulegen. Da sagte ihm nun der Vater: „Mein Sohn, du mußt nicht auf das Ganze sehen, auch nicht Alles auf einmal nehmen, sondern nur alle Tage Einiges.“ Der Sohn machte es in dieser Weise, und in kurzer Zeit war das ganze Feld gereiniget. — Auf gleiche Art muß man im Ringen nach Frömmigkeit verfahren, man soll eine Tugend nach der andern üben, und so, wie die Sonne, wenn sie dem Osten entsteigt, immer mehr sich kräftiget bis zum Mittag, täglich fortschreiten, bis man seinen Höhepunkt in Christus erreicht.

ζ. (Siehe beim Art. Gnade, göttliche.)

Ad VI. (Merkmale.) αα. [Siehe bei den Art. Dienst und Ehre Gottes.]

ββ. Der heilige Eifer im Guten ist ein verläßlicher Maßstab der Fortschritte in der Tugend und Frömmigkeit. Wenn die heilige Azella sich die volkreichste Stadt zur Einöde umschuf, den bloßen Boden sich zur Bettstätte erwählte, vom Fasten lebte, und es nur durch wenigen Genuß von Brod und Wasser unterbrach; — wenn der heilige Jakobus, der Einsiedler, der heilige Benedikt u. A. zu außerordentlichen, höchst schmerzlichen Mitteln ihre Zuflucht nahmen, um die Versuchungen des Teufels zu überwinden und sich in der Tugend zu behaupten: so zeugten wohl diese Abtödtungen von ihrer Liebe und dem wahren Streben nach Frömmigkeit und den darin bereits gemachten Fortschritten.

γγ. (Siehe bei den Art. Edelmuth und Nächstenliebe.)

δδ. (Siehe bei den Art. Martyrer.)

Predigtentwürfe.

Ad III. (Eigenschaften.) Dom. X. post. Pentecost. Luk. 18, 10. — Eigenschaften der ächten und falschen Frömmigkeit. — Der Zöllner und Pharisäer sind zwei lebendige Bilder, nach welchen wir die Frömmigkeit — nicht die unseres Nächsten, sondern unsere eigene — beurtheilen können, ob sie ächt oder unächt, oder verstellt sei; denn:

A. Der Zöllner ist das Bild der echten Frömmigkeit. Demuth ist das Merkmal wahrer Frömmigkeit, und diese gab der Zöllner — und gibt jeder wahrhaft Fromme — zu erkennen

a. durch Selbstverachtung; denn im lebhaften Bewußtsein seiner Schuld stand er nur von Ferne, sich unwürdig erachtend, weiter vorwärts zu schreiten; — so der wahrhaft Fromme, welchen das lebendige Gefühl seiner sündigen Natur, seines Nichts in der Demuth und Selbstverachtung erhält;

b. durch Geringschätzung der eigenen Werke; er wollte nicht

Digitized by Google

einmal die Augen gen Himmel erheben, und von Niemanden, als nur von Gott allein — in Gnade und Barmherzigkeit — angesehen werden; ebenso der Fromme, welcher bei allen seinen Tugenden und guten Werken seine Augen schließt d. i. nicht herumschaut, ob Andere sie sehen, bewundern und loben;

c. daß er alles Lob und alle Ehre Gott allein zuschreibt; Gott sei mir Sünder gnädig! d. i. du bist das höchste, liebenswürdigste Gut, und ich habe dich beleidigt; doch hoffe ich und vertraue auf deine Barmherzigkeit; so mißt der Fromme das Gute, das er hat und thut, nicht sich, sondern Gott zu.

B. Der Pharisäer ist das Bild falscher Frömmigkeit. Hochmuth ist das Kennzeichen derselben; dieser aber äußerte sich am Pharisäer, und äußert sich an Allen seinesgleichen

aa. durch eigene Hochschätzung; der Pharisäer stellte sich hin — vermuthlich wo ihn Jeder sehen und bewundern konnte; er betete bei sich selbst, gefiel sich selbst wohl in seiner Andacht, richtete seine Gedanken nur auf sich, nicht auf Gott; so alle jene Scheinfrommen, welche ihre guten Werke nur des eitlen Menschenlobes wegen verrichten;

bb. durch Verachtung Anderer; der Pharisäer richtet — im Angesichte des Richters Aller — seinen Nächsten, ja alle übrigen Menschen, und verachtet sie; welch ein Hochmuth! Die ihm Gleichgesinnten unter den Christen halten sich wenigstens für besser als Andere, welche sie lieblos tadeln und beurtheilen;

cc. durch unbescheidenes Selbstlob; ich faste zweimal in der Woche u. s. w.; wenn auch Viele sich ihrer Andachtsübungen, Liebeswerke u. dgl. nicht rühmen, so können sie es in ihrem versteckten Hochmuthe doch nimmer ertragen, wenn man sie auf ihre Fehler aufmerksam macht, oder ihrer heuchlerischen Selbstbeschuldigung beistimmt.

Werden wir wahre, demüthige Fromme, und wählen wir für unser Thun und Lassen den Wahlspruch des heiligen Ignatius: „Alles zur größeren Ehre Gottes!" (Scherer's Biblioth. f. Pred. I. Abtheil. III. Bd. S. 770.)

Ad IV. (Wirkungen.) Ueber Sir. 39, 32. — Die Frömmigkeit ist der sicherste Weg zur Zufriedenheit. — Der Mensch sucht oft in allerlei Dingen, in Reichthümern, in Ehrenstellen, in Genüssen und Lustbarkeiten seinen Frieden und seine Ruhe: aber dieß Alles ist Geistesplage und Unruhe. Die wahre Zufriedenheit läßt sich nur auf dem Wege der Frömmigkeit finden. Wie sollte dem Frommen die Zufriedenheit mangeln?

1. Er sieht in Allem, was sich ereignet, eine Fügung Got-

Digitized by Google

tes. Mag er daher auf einem ebenen oder rauhen Pfade wandeln, mag ihn Glück oder Unglück treffen: immer ist er zufrieden. Er verlangt nie etwas Anderes, als Gott will, und nimmt Alles voll Dank aus der Hand Gottes an. Wie sollte es also seinem Herzen an Frieden und Ruhe fehlen können?

2. Er weiß alle Dinge nach ihrem wahren Werthe zu schätzen; er kennt die Vergänglichkeit der zeitlichen Güter und hängt daher nie sein Herz daran. Wenn er sie daher verliert, so beunruhigt ihn dieses nicht, weil er ja schon zuvor wußte, daß er sie nicht ewig besitzen werde. Nichts bringt ihn also aus seiner ruhigen Gemüthsstimmung!
3. Er hat das festeste Vertrauen auf Gott. Ihm ist er ganz hingegeben, von Ihm erwartet er Alles. Er ist deßwegen auch nie wegen seiner Zukunft besorgt, weil er überzeugt ist, daß Gott seiner nicht vergessen, und nie aufhören werde, ihm wohl zu wollen, für ihn zu sorgen und sich seiner anzunehmen. (Nach Dr. Wiser's Lexik. f. Pred. VII. Bd. S. 227.)

Ad V. (Mittel.) [Siehe bei den Art. Eifer im Guten, und Tugend.)

Ad VI. (Merkmale.) Ueber Röm. 1, 17. — Der wahrhaft Fromme gibt seine fromme Gesinnung auch äußerlich kund.

1. Er hat Lust zur Wahrheit, so daß er
a. dieselbe eifrigst sucht;
b. sie gerne hört und sich freut, wenn er dieselbe findet;
c. solche mit gläubigem Herzen annimmt; und
d. sie auch seinem Gedächtnisse tief einprägt.
2. Er hat auch Liebe zur Tugend, daher er auch
aa. über seine Besserung nachdenkt und dasjenige gerne hört, was zu seiner Besserung dient;
bb. seine Fehler aufsucht, sie mit Widerwillen betrachtet und sie bekämpft;
cc. sich freut, wenn es ihm gelingt, Fortschritte im Guten zu machen und sich derselben mit allen Kräften bestrebt;
dd. das Gute auch an Andern gerne sieht, es mit edlem Vergnügen beobachtet, erzählt und lobt und zugleich auch selbst nachahmt. (Allgem. homilet. Repertor. II. Bd. II. Abth. S. 238.)

Miscellen.

Ad I. Die Frömmigkeit ist eine heilige Freundin des christlichen Herzens, die dasselbe nach dem Gesetze Gottes und seiner Kirche ordnet, seine Gedanken selbst mitten unter Arbeit zu Gott und himmlischen Dingen erhebt; und den Menschen erleuchtet und aneifert, die Pflichten, welche Gottes hei-

Digitized by Google

lige Vorsehung in seinem Berufe ihm vorzeichnete, mit größter Treue gegen seinen Schöpfer zu vollbringen. Fälschlich würde mit dem Namen der Frömmigkeit sich schmücken, wer die Pflichten versäumte, die Gott als Früchte des Lebens von ihm fordert, um statt derselben anderes zu thun; ob Solches auch an sich gut und löblich wäre. Denn Gott hat alle Stände der menschlichen Gesellschaft geordnet; und Niemand ist fromm, den die Frömmigkeit nicht getreu und eifrig bildet, diesen göttlichen Willen in seinem Stande zu erfüllen.

Frömmigkeit, du Schmuck des Lebens,
Und der Sitten reinstes Licht!
Ohne dich müht sich vergebens,
Wer sich Tugendkränze flicht;
Denn du selbst, der Tugend Kern,
Glänzest als ihr schönster Stern!
(Silbert's geistl. Conversat.-Lexik. I. Bd. S. 223.)

Ad III. Die wahre christliche Frömmigkeit muß herzlich, sie muß stark und großmüthig sein; herzlich: weil sie von einem liebenden, Gott ergebenen Herzen ausgehen muß, das allen äußerlichen Werken Leben, Kraft und Anmuth verleiht; — stark: die Versuchung zu überwinden; sich selbst mit seinen Fehlern ohne Kleinmüthigkeit zu ertragen; das Gerede der Welt zu verachten; der inneren Lieblichkeit und des geistigen Trostes zu entbehren, wenn solcher entzogen wird; in beständigem Kampfe sich selbst, seiner Eigenliebe, seinen bösen Gewohnheiten zu widerstehen; und den Nächsten mit seinen Mängeln und Widerlichkeiten zu dulden und zu lieben; großmüthig endlich muß sie sein: um in allen diesen Beschwernissen und zahllosen anderen Trübsalen Gott zu Liebe auszuharren, und im Umgange friedlich, geduldig, liebreich zu bleiben. (Vgl. Röm. 12, 9—11.) Ohne diese Eigenschaften ist die Frömmigkeit falsch, sauer, heffärtig, und wird von den Weltkindern mit Recht verrufen.

Ad IV. So rühmlich auch das Streben nach nützlichen Kenntnissen ist: so ist und bleibt es doch ewig wahr, was ein durch Frömmigkeit und Gelehrsamkeit ausgezeichneter Mann behauptet, nämlich: „Ein Quentchen echte Frömmigkeit ist besser, als zehn Zentner Gelehrsamkeit ohne Frömmigkeit." (Gehrig's Gold- und Silberkörner. S. 112.)

Ein Licht im Hause Gottes ist
Die heil'ge Frömmigkeit!
Sie schmückt die Sitten, zieht das Herz
Mit süßer Liebe himmelwärts
Und leuchtet weit und breit.
Ihr Wohlgeruch zieht Sünder an,
Zu wandeln auf der Tugendbahn. (Silbert.)

Fürwahr! durch die Frömmigkeit erwirbt nicht nur jedes fromme Gemüth große Verdienste für die Ewigkeit, sondern auch Segen in seinem zeitlichen Berufe; ja dadurch allein wird auch Gewissenhaftigkeit, Friede, freundliche Geselligkeit, Gerechtigkeit, aufrichtiges Vertrauen und Liebe in dieser Welt erhalten,

So harre freudig stets des Herrn,
Von Frommen ist er niemals fern,
Ob Feinde furchtbar um sie toben.
Ja, bleibst du treu der Tugendbahn,
So darfst du froh dem Ziele nah'n,
Wo Ihn verklärte Schaaren loben. (Silbert.)

Digitized by Google

Ad V. Es kostet zwar Mühe, tugendhaft zu werden. Dieß darf uns aber nicht abschrecken; es soll uns vielmehr antreiben, unsere Anstrengung zu verdoppeln; denn je höher die Krone hängt, die man erkämpfen soll, desto lebhafter muß der Schwung sein, den man sich gibt, sie zu erreichen. Mit Muth muß man also ein frommes Leben beginnen, mit Geduld aber dasselbe fortsetzen.

Ad VI. Die Merkmale der wahren Frömmigkeit gleichen den Thätigkeiten der einzelnen Altersstufen. Die Frömmigkeit gleicht nämlich

1. einem fröhlichen Knaben, der seinen Eltern Alles thut, was er ihnen nur immer an den Augen absehen kann, und Nichts in der Welt mehr fürchtet, als sie zu beleidigen;
2. einem hochherzigen Jünglinge, der mit Begeisterung aufnimmt, was er als wahr erkannt hat, und mit freudiger Liebe alles Andere dem Wahren und Guten aufopfert;
3. einem kräftigen Manne, der mit Muth und Ausdauer Alles beseitigt, was sich ihm auf seinem Lebenswege hindernd entgegenstellt;
4. einem weisen Greise, der die Eitelkeit alles Irdischen erkennt, und nur über dem Grabe hinaus Beruhigung, Trost und wahre Freude sucht und findet. (Philothea XIV. Jahrg. S. 283.)

Stoff zum Nachlesen:

Philothea X. Jahrg. S. 396. „Die wahre Frömmigkeit."
Hauber's vollst. Lexik. f. Prediger und Katecheten. V. Auflage II. Band Seite 418. ff.
Des heiligen Franz von Sales Philothea. Von Fr. Häglsperger. Regensburg 1849. S. 13. ff.

Frohnfasten (Quatemberfasten).

(Siehe Art. Quatemberfasten und Fasten.)

Frohnleichnamsfest.

(Vergl. die Art. Altarssakrament, Anbetung Jesu, Besuchung des allerheiligsten Altarssakramentes, Communion, Gebet, vierzigstündiges.)

I. Name. Das Wort „Frohnleichnam" ist gebildet aus Frohn (= Herr) und Leichnam (d. i. Leib) und bedeutet somit des „Herrn Leib" wie dieß die Kirche mit dem Ausdrucke „Festum corporis Christi" schärfer bezeichnet. Noch andere Benennungen sind Gottesleichnamstag, Unserherrgottstag, Kränzeltag, Prangtag u. dgl.

Was die Sache selbst betrifft, so bedeutet das Wort Frohnleichnam bei den Katholiken die consecrirte Hostie im heiligen Abendmale, weil nach der Lehre der katholischen Kirche der Gottmensch Jesus Christus in dem heiligsten Sacramente des Altars fortwährend und andauernd wahrhaft, wirklich und wesentlich, unter den Gestalten des Brodes und Weines gegenwärtig ist. (Vergl. Art. Altarssacrament V.)

Digitized by Google

II. Einsetzung dieses Festes. Obgleich die Kirche die Einsetzung des allerheiligsten Altarssacramentes schon am eigentlichen Tage der Einsetzung dieses hochheiligen Geheimnisses (Vergl. Art. Charwoche III. C.) in der Festmesse jenes Tages d. i. des Gründonnerstages begeht, so hat sie doch noch (wenn auch erst im dreizehnten Jahrhunderte einen eigenen Tag, und zwar den Donnerstag nach dem ersten Pfingstsonntage*) zur besonderen Frohnleichnamsfeier bestimmt:

a. Weil die stille Trauer der Charwoche, in welche die Einsetzung des heiligen Abendmales fällt, keine rechte Freude zuläßt, und der ganze übrige Dienst des Gründonnerstages sich auf das Leiden und Sterben Christi bezieht, und

b. weil um diese Zeit (nach Pfingsten) die Apostel, durch den heiligen Geist erleuchtet und gelehrt, dieses hohe Geheimniß den Gläubigen zu verkündigen angefangen haben.

III. Was die Feier des hochheiligen Frohnleichnamstages betrifft, so hat die Kirche nichts versäumt, um diesen Festtag so glänzend als möglich begehen zu lassen, indem sie

aa. nicht bloß das hochwürdigste Gut am Festtage selbst, sowie die Octav hindurch bei der Hauptmesse (Hochamt) am Vormittage, wenn nicht noch überdieß bei einer Nachmittags- und Abendandacht in der Monstranze aussetzt,

bb. sondern auch noch überdieß eine der feierlichsten Processionen veranstaltet, bei welcher das Allerheiligste auch außer dem Gotteshause in den Straſſen der Städte und Märkte, oder in den Fluren der Dörfer herumgetragen wird.

IV. Die Absicht, von welcher die Kirche bei Anordnung der besonderen Frohnleichnamsfeierlichkeiten geleitet wurde, ist vorzüglich die:

α. Um ihre hohe Freude und innige Dankbarkeit für die Einsetzung des heiligen Altarssacramentes und für alle durch dasselbe erhaltenen Wohlthaten ihrem gemeinsamen Herrn und Erlöser in einer ausgezeichneten Bedeutung zu beweisen, durch welche sein Sieg und Triumph über den Tod vergegenwärtigt wird;

β. um gleichsam den Ehrentag des Heilandes zu feiern, und Ihm gewissermassen einen Ersatz zu leisten für die Gleichgiltigkeit oder wenigstens für den Mangel an Andacht gegen

*) Ein Donnerstag wurde zu dieser Frohnleichnamsfeier bestimmt, weil an diesem Tage die wirkliche Einsetzung geschehen war, und der nach der Pfingstoctav, weil sich mit diesem die der Auferstehung Christi gewidmete Osterzeit endigt.

Digitized by Google

dieses heiligste Sacrament, dessen sich Viele das Jahr hindurch schuldig machen;

γ. um den Irrgläubigen einen öffentlichen Beweis ihres Glaubens und der tiefsten Verehrung des heiligsten Altarssacramentes zu geben, damit die Feinde der Wahrheit beim Anblicke der Pracht dieser Feier und der entzückenden Freude der ganzen katholischen Kirche entweder muth- und kraftlos verschwinden, oder beschämt und außer Fassung gebracht, endlich einmal sich bekehren; endlich

δ. um durch diese Herumtragung des im Sacramente verborgenen Gottes unsere Straßen und Plätze gleichsam in einen Tempel Gottes umzuwandeln und zu heiligen, sowie auch Gottes Segen über Stadt und Land und Volk herabzuflehen.

V. Die Ceremonien, unter denen sowohl der Gottesdienst, als auch die Procession an diesem Tage begangen werden, sind der Hoheit dieses Festes ganz angemessen und entsprechend; denn:

1. Das Gotteshaus wird mit allen zu Gebote stehenden Kunst- und Naturerzeugnissen ausgeschmückt — um die Gläubigen sichtbar aufmerksam zu machen auf die Majestät der im heiligen Sacramente verborgenen Gottheit.
2. In dem hochfeierlichen Amte bezieht sich Alles, (der Introitus, das Kirchengebet, die Epistel u. s. w.) nur auf den heiligsten Leib des Herrn und dessen Lobpreisung und Verherrlichung — damit wir erinnert werden, daß Gott allein der einzige und würdigste Gegenstand unseres Lobes ist und sein soll.
3. Nach beendigtem Gottesdienste wird mit dem hochwürdigsten Gute außerhalb der Kirche der feierliche Umzug gehalten — um hinzudeuten, daß das Gotteshaus für den Herrn Himmels und der Erde und für Seine Verherrlichung zu klein sei, daher die ganze Natur Sein Tempel und die Verkünderin Seiner Größe und Herrlichkeit sein soll.
4. Die Gassen und Plätze, durch welche die Procession ziehen soll, sind mit Gras und Blumen bestreut — Den zu verherrlichen, durch Den Alles geschaffen worden, was geschaffen ist, und Der die Seinigen so gerne hinwies auf die Schönheiten der freundlichen Schöpfung.
5. Der Zug selbst wird unter Glockengeläute mit Vorantragung des Kreuzes eröffnet — jenes heiligen Zeichens,

Digitized by Google

welches der sicherste Wegweiser auf jedem Gange des Lebens ist, und in welchem allein wir uns jederzeit rühmen sollen.

6. Mit dem Kreuze an der Spitze zieht die zarte Kinderschaar, darunter gewöhnlich auch weißgekleidete Mädchen, Blumen streuend, voran — gleichsam den Weg des Herrn bereitend und eingedenk des huldvollen Ausspruches, daß in ihrem Munde sich der Herr sein Lob bereitet hat.
7. Nun folgen die Chorsänger und die Geistlichkeit nach ihrer Rangordnung mit brennenden Kerzen in der Hand — um damit hinzudeuten auf das in Jesus gegenwärtige Licht der Welt, sowie auf den lebendigen Glauben und die glühende Liebe, welche wir zu ihm tragen sollen.
8. Der Priester geht mit dem Hochwürdigsten unter einem Thronhimmel, während die Leviten unaufhörlich vor demselben Weihrauchdüfte emporsteigen lassen — als ein Sinnbild unserer gottgefälligen Gesinnung und des frommen Gebetes, das nach oben streben soll.
9. Den Priester begleiten die Vorsteher und sonstigen Angesehenen des Ortes, oder auch, wenn dieser der Sitz eines katholischen Fürsten ist, der König oder Kaiser sammt seinen Würdenträgern — zum lauten Bekenntnisse der höchsten Gewalt Gottes und ihrer demüthigen Unterwürfigkeit unter die göttliche Majestät.
10. Ist Militär an einem Orte, so begleitet auch dieses in schöner Rüstung die letzteren Reihen, die dem Heiligthume am nächsten sind — nicht bloß um Ordnung bei einer so zahlreichen Volksmenge zu halten, sondern auch wie alle übrigen Stände anbetende Huldigung dem Herrn darzubringen.
11. Bald nach dem Priester mit dem Hochwürdigsten folgen die Zünfte und Gilden, die Bruder- und frommen Genossenschaften mit ihren Fahnen — als Zeichen des durch Christum erworbenen Sieges; und mit Heiligenstatuen — die unsichtbarer Weise den Triumphzug begleiten und dem Herrn ihre tiefste Anbetung zollen.
12. Den Zug beschließt endlich das übrige gläubige Volk in gemeinsamer Andacht Dank- und Jubellieder absingend, als ein Abbild des dreimal Heilig, welches von den Bewohnern des Himmels ohne Unterlaß vor dem göttlichen Thron gesungen wird.
13. Die Procession macht nach und nach an vier besonders aufgerichteten Altären Halt, wo jedesmal die Anfänge

Digitized by Google

der vier Evangelien gesungen werden — zum Zeichen, daß unser Glaube an den im Sacramente gegenwärtigen Herrn auf allen vier Evangelien in ihrer Gesammtheit ruht, und daß wir diesen unseren Glauben in alle vier Gegenden der Welt hin bekennen sollen.

14. Bei jeder der vier Stationen wird auch mit dem hochwürdigsten Gute den anbetenden Christenschaaren der Segen ertheilt — um hinzudeuten, daß der Heiland, wie einstens in seinem Leben, so auch da die Fülle des Segens spenden wolle, wo Er vorübergeht.

15. Endlich wendet sich die Procession unter dem Gesange: „Großer Gott, wir loben Dich!" zur Kirche zurück — darstellend das Ende der irdischen Pilgerfahrt des Menschen, dessen Bild dieser feierliche Umzug gewesen.

VI. Pflicht und Verhalten des Christen hinsichtlich der Frohnleichnamsprocession. Die Kirche hat hierüber zwar kein Gesetz gegeben, doch ermahnt sie die Gläubigen dringend dazu, und derjenige, welcher Christum wahrhaft liebt, soll es sich selbst zur Pflicht machen, es Ihm dadurch zu beweisen, daß er der Procession des heiligen Sacramentes mit den Gefühlen eines lebendigen Glaubens und einer tiefen Anbetung beiwohnt; daher

αα. hüte er sich, daß er dieser Ceremonie nicht etwa, wie einem Schauspiele, unruhig, zerstreut, aus Vorwitz oder aus Eitelkeit beiwohne, sondern lasse aus Stimme, Geberden und Angesicht, Glauben und Gottseligkeit hervorleuchten;

ββ. zugleich denke er andächtig nach über das, was Gott von uns in Absicht auf das allerheiligste Altarssakrament verlangt, damit er die Fehler bei der heiligen Communion, dem Messehören und bei andern Pflichten, die wir diesem Geheimnisse nach den Vorschriften der Religion schuldig sind, vermeiden möge;

γγ. endlich soll er, um den Wünschen der Kirche zu entsprechen, das hochwürdigste Gut am Tage selbst mit glühender Andacht anbeten, als auch während der ganzen Octav, wo es gewöhnlich noch ausgesetzt wird, fleißig besuchen.

Schriftstellen.

Ad I. (Name.) [Siehe beim Art. Altarssacrament. ad V.]

Ad II. (Einsetzung) a. [Siehe beim Art. Charwoche ad III. C.]

b. „Mit großer Kraft gaben die Apostel Zeugniß von der Auferstehung Jesu Christi unseres Herrn." Apostelg. 4, 33.

Ad III. (Feier.) aa. [Siehe beim Art. Besuchung des allerheiligsten Altarssacramentes ad I. u. II.]

Digitized by Google

bb. „Sie folgen dem Lamme, wohin es geht.“ Offenb. 14, 4.

Ad IV. (Absicht.) „Frohlocket Gott, unserem Helfer; frohlocket dem Gott Jakobs;... denn er speiste sie mit dem Marke des Waizens, und sättigte sie mit Honig aus dem Felsen!“ Ps. 80, 2. 17.

„Könige werden sehen, Fürsten sich erheben und anbeten um des Herrn willen, der treu ist, um des Heiligen Israels willen, der dich erkoren hat.“ Isai. 49, 7.

Ad V. (Ceremonien.) „Aus dem Munde der Kinder und Säuglinge hast du dir dein Lob bereitet, o Herr!“ Ps. 8, 3. (Vgl. Matth. 21, 16.)

Väterstellen.

Ad I. (Name.) „Am heutigen Tage (Frohnleichnamstage) begeht man das Fest des hochwürdigsten Sacramentes, des wahren Leibes und Blutes unseres Herrn Jesu Christi, welches der Frohnleichnamstag genannt wird.“ B. Joannes Tauler.

Ad II. (Einsetzung.) „Wiewohl der grüne Donnerstag ein zum Gedächtniß dieses Sacramentes und hochwürdigen Abendmales besonders verordneter Tag ist, so kann man es doch nicht nach Würdigkeit genugsam bedenken, weil das Osterfest zu nahe ist; und wir sind ohnehin viel zu schwach, als daß wir es nach seiner Hoheit und Würdigkeit sollten ehren können. Darum hat die heilige Kirche diesen Tag besonders angeordnet, damit alle Gläubigen zugleich erweckt würden, mit allen ihren Kräften und Sinnen auf dieß hohe und wunderbare Werk der göttlichen Milde Acht zu geben, und es mit Dankbarkeit, Lob und Liebe zu empfangen.“ B. Joannes Tauler.

Ad III. (Feier.) „Der heilige Kirchenrath erklärt, es sei in der Kirche Gottes auf sehr fromme und religiöse Weise die Sitte eingeführt, daß dieses hocherhabene, hochwürdige Sacrament alle Jahre an einem besonderen und festlichen Tage (dem Frohnleichnamsfeste) mit ausgezeichneter Verehrung und Festlichkeit gefeiert, und daß es ehrerbietig und ehrfurchtsvoll in Processionen durch die Strassen und öffentlichen Orte umgetragen werde.“ Concil. Trident. Sess. XIII. cap. 5.

Ad IV. (Absicht.) α. „Es ist sehr billig, daß einige Tage (das heilige Frohnleichnamsfest mit seiner Octav) festgesetzt seien, wo alle Christen dem gemeinsamen Herrn und Erlöser in einer ausgezeichneten und seltenen Bedeutung ein dankbares und unvergeßliches Gemüth beweisen für die so unaussprechliche und ganz göttliche Wohlthat, durch welche sein Sieg und Triumph über den Tod vergegenwärtiget wird.“ Concil. Trident. Sess, XIII. cap. 5.

β. „Gleichwie die Kirche das Fest Allerheiligen eingeführt hat, damit bei dieser gemeinschaftlichen Feier das, was aus Nachlässigkeit, menschlicher Schwachheit oder Beschäftigung mit zeitlichen Angelegenheiten an den einzelnen Festen der Heiligen versäumt wurde, wieder hereingebracht werden könne: so soll am heiligen Frohnleichnamsfeste und in der Frohnleichnamsoctav das hereingebracht werden, was im Jahre hindurch beim Gottesdienste versäumt wurde.“ Urbanus IV. Papa.

γ. „Es geziemte sich der Siegerin der Wahrheit, über Lüge und Ketzerei zu triumphiren, auf daß ihre Widersacher, in den Anblick solcher Freudigkeit der ganzen Kirche versetzt, entweder geschwächt und gebeugt, erblassen, oder von Scham ergriffen und verwirrt, endlich sich bekehren.“ Concil. Trident. Sess. XIII. cap. 5.

Digitized by Google

δ. (Siehe beim Art. Segen Gottes.)

Ad V. (Ceremonien.) [Vergl. weiter unten unter der Aufschrift „Beispiele" die Aussprüche Wisemans und Diderots über die Erhabenheit der theophorischen Procession.]

VI. (Pflicht und Verhalten.) „Die heilige christliche Kirche hat diesen Tag besonders dazu verordnet, daß wir ihn gleich den anderen hochfeierlichen Festen halten, um dadurch zu besonderer Andacht und Ehrerbietung gegen dieses hochwürdige Sacrament zu gelangen. Deßhalb verrichten denn auch die Leute auf diesen heutigen Tag viel äußerliche scheinbare Werke zur Ehre des Sacramentes. Alle diese äußerlichen Dinge (z. B. mit erhabener Stimme frei laut singen u. dgl.) dienen nur wenig zum innerlichen Lob, das wir Gott im Geiste und in der Wahrheit leisten sollen... Jedoch soll man dasjenige, was zu Seiner Ehre, zu Seinem Lob und Preis erdacht werden mag, billig vornehmen und thun, denn es ist kein Würmlein so klein, das nicht, wenn es nur Verstand hätte, Ihm zu Ehren sein Haupt aufheben, und dann wieder neigen, und demüthig niedersinken lassen sollte. Ein noch viel höherer Grad, Gott zu loben ist aber: „daß der Mensch Gott so hoch und groß erkennt, sich aber in seinem Grunde so gering und klein achtet und schätzt, daß er Gott, den Herrn zu loben, sich untüchtig oder unvermögend fühlt." Und dieß Lob geht allem anderen, das mit Worten, gesangsweise oder sonst, ja auch mit den Gedanken und in dem Verstande selbst mag verrichtet werden, weit vor." B. Joannes Tauler.

Bilder und Gleichnisse.

Ad III. (Feier.) Wie der Feldherr nach gewonnener Schlacht als Sieger einen feierlichen Triumph hält: so trägt die Kirche am hohen Frohnleichnamsfeste Jesum Christum im allerheiligsten Altarssacramente, den Sieger über Tod und Teufel im erhabenen Umzuge zur öffentlichen Anbetung in den Straßen herum.

Ad IV. (Absicht.) Die feierliche Frohnleichnamsprocession ist, wenn gleichwohl erst in neuerer Zeit in der Kirche angeordnet, doch schon im alten Bunde vorgebildet worden. Wie nämlich der König Pharao befahl, den Joseph, weil er zur Zeit des Mißwachses und der Theuerung ganz Aegypten mit Brod versah, auf einem Staatswagen öffentlich umherzuführen, und daß Alle vor ihm niederfallen und ihm ihre Ehrfurcht erzeigen sollen: so ist es auch billig, den wahren, himmlischen Joseph, Jesum Christum, der uns zur Zeit der geistigen Hungersnoth das Brod seines kostbaren Lebens gegeben, wodurch wir fortwährend den Hunger unserer Seele stillen, wenigstens Einmal im Jahre im Triumphe umherzutragen, und allen Gläubigen zu befehlen, daß sie vor Ihm niederfallen und Ihm ihre Ehrfurcht und Anbetung erweisen.

Die Frohnleichnamsprocession wird jährlich mit dem höchsten Gute gehalten, damit Christo, dem Herrn alle die Ehre zurückerstattet werde, die Ihm in seinem heiligen Leiden genommen wurde, und zwar: Wie Christus damals von Annas zu Kaiphas, von Kaiphas zu Pilatus, von Pilatus zu Herodes, von einem Richterstuhle zum andern auf die schmählichste Weise herumgeführt wurde: so trägt man Ihn im Gegentheile bei diesem feierlichen Umgange ehrerbietigst auf den Händen herum.

Wie Er in seinem Leiden keine anderen Zuschauer hatte, als neidische Juden und Spötter — so fällt man Ihm heute zu Füssen und betet Ihn andächtig an.

Digitized by Google

Wie Ihn damals zum Tode die Henkersknechte führten und begleiteten: — so begleiten Ihn dagegen bei dieser Procession die höchsten Standespersonen, Geistliche und Weltliche, Kaiser, Könige, Cardinäle, Bischöfe u. s. w. mit entblößtem Haupte.

Wie Christus, der Herr, in seinem Leiden die schmählichsten Lästerungen anhören mußte: so ertönen heute hinwieder die schönsten Lobgesänge.

Wie man Christo, dem Herrn, in seinem Leiden eine Dornenkrone aufsetzte: — so krönt man Ihn hier gegentheils in der Monstranz mit den schönsten Blumen.

Wie dort sein heiliges Grab von Kriegsknechten und Soldaten bewacht wurde: — so begleiten Ihn in Städten Bürger und Soldaten im Waffenschmucke mit fliegenden Fahnen als Ehrenwache.

Wie Christus auf den Calvarienberg sein schweres Kreuz hinaustragen mußte: — so trägt man bei diesem Umgange Christo dem Herrn die Fahnen und das Kreuz zum Zeichen des Sieges voran.

Wie Er in seinem Leiden am Kreuze angenagelt, von den Juden verlacht und verspottet wurde: — so wird Er im Gegentheile bei dieser Procession im allerheiligsten Altarssacramente öfters in die Höhe gehoben, dem christlichen Volke damit der Segen ertheilt, und von demselben andächtigst verehrt und angebetet.

Ad V. (Ceremonien.) Wie bei dem feierlichen Einzuge des Landesherrn in seine Residenzstadt oder sonst einen anderen Ort seines Reiches gewiß Alles aufgeboten wird, um ihn so festlich als möglich zu empfangen und die Gesinnungen der Unterthanentreue an den Tag zu legen: so läßt es die Kirche am Frohnleichnamsfeste an Nichts fehlen, um ihren höchsten Herrn und König in würdigster Weise in öffentlichem Umzuge zu verehren.

Ad VI. (Pflicht und Verhalten.) [Siehe bei den Art. Anbetung Jesu und Besuchung des allerheiligsten Altarssacramentes.]

Kirchengeschichtliche Erklärungen und Beispiele.

Ad II. (Einsetzung.) Von jeher hat man in der Kirche dem heiligsten Altarssacramente göttliche Ehre erwiesen; sowie man auch schon seit den ältesten Zeiten das Gedächtniß der Einsetzung dieses hochheiligen Geheimnisses am grünen Donnerstage feierte. Indeß ist die Kirche um diese Zeit schon zu sehr mit dem Leiden ihres göttlichen Stifters beschäftigt, als daß sie sich mit ganzer Aufmerksamkeit der Feier dieses erhabenen Geheimnisses widmen könnte. Von selbst mußte daher der Wunsch entstehen, es möge dem Andenken des hochheiligen Geheimnisses ein eigenes Fest bestimmt werden, an welchem man sich ganz mit der Anbetung dieses wunderbaren Geheimnisses beschäftigen könnte. Gott selbst erfüllte diesen Wunsch der frommen Gläubigen auf die zuvorkommendste Weise. Wie gewöhnlich, so bediente sich Gott auch bei der Einführung des Frohnleichnamsfestes eines schwachen Werkzeuges. Zu Anfang des XIII. Jahrhunderts lebte zu Lüttich eine fromme Jungfrau, Juliana mit Namen, die 1193 im Dorfe Retinne bei Lüttich geboren, schon als fünfjährige Waise den Nonnen des Klosters Cornillon am Ende einer Vorstadt von Lüttich anvertraut worden war. Diese Klosterjungfrau nun, die von Jugend auf eine glühende Andacht zum heiligen Altarssacramente hatte, sah (wie die Legende von ihr erzählt) öfters in einem Gesichte den Mond voll Glanz, jedoch auf einer Seite etwas verdunkelt. Diese Erscheinung hatte sie im Jahre 1230, welche aber nachher fast so oft sie dem

Digitized by Google

Gebete oblag, sich jedesmal ihrer Seele wieder lebhaft darstellte. Nach zwei Jahren endlich ward ihr auf ihre inbrünstigen Gebete geoffenbart, daß der Mond ein Bild der streitenden Kirche sei, und die dunklen Flecken auf demselben andeuten, daß der Mangel eines Festes zu Ehren des hochheiligen Altarssacramentes gleichsam den holden Schimmer der Kirche etwas verdunkle, und daß eben sie auserwählt sei, dieses Fest in's Dasein zu rufen. So sehr nun Juliana über diese Einführung des Festes, das so viel zur Verehrung des heiligen Altarsgeheimnisses beitragen würde, erfreut war, so erfüllte sie doch hinwiederum der Gedanke mit banger Besorgniß, daß sie als Werkzeug hiebei gebraucht werden sollte. Erst nach einem Zeitraume von zwanzig Jahren, unter Offenbarungen, Zweifeln, Gebeten und Seufzern hingebracht, gewann sie es über sich, ihre Offenbarungen bezüglich des einzuführenden Festes mehreren durch Frömmigkeit und Gelehrsamkeit ausgezeichneten Männern, namentlich dem Jakob von Troyes, Archidiakon in Lüttich, und dem Dominicanerprovinzial Hugo mitzutheilen. Diese Männer schenkten den Erzählungen der Juliana Glauben und drangen in den Bischof Robert von Lüttich, das neue Fest einzuführen. Dieser verstand sich dazu, und ordnete die neue Feier im Jahre 1246 für sein ganzes Bisthum an. Da aber Bischof Robert in demselben Jahre noch starb, so unterblieb die beabsichtigte Feier, bis endlich der obengenannte Hugo, der unterdessen zum Cardinal und Legaten in Deutschland ernannt worden war, wieder nach Lüttich kam, und die Feier des neuen Festes nicht bloß im Lütticher, sondern auch in anderen Bisthümern Deutschlands eifrigst betrieb. Noch günstiger wurde dafür die besondere Fügung Gottes, daß Jakob von Troyes als Urban IV. den päpstlichen Stuhl bestieg. Dieser erließ im Jahre 1264 eine Bulle, durch welche das Fest des Frohnleichnams in der ganzen Christenheit angeordnet wurde. Gerieth auch die Ausführung seiner Vorschrift durch seinen bald darauf erfolgten Tod in's Stecken, so kam man doch später wieder auf die Sache zurück, und auf der allgemeinen Kirchenversammlung, die unter Papst Clemens V. im Jahre 1311 zu Vienne in Frankreich gehalten wurde, verordnete man, daß das Fest in der ganzen katholischen Christenheit begangen werde. Die später folgenden Päpste, namentlich Martin V., Eugen IV. und Benedikt XIV. suchten sodann durch Ertheilung verschiedener Ablässe und durch besondere Aufforderungen die Gläubigen zur feierlichen Begehung dieses neuen Festtages zu ermuntern. (Nach Guillois, Wiser, Mehler, Schmid, Kirchenlexiken und der Realencyclopädie für Deutschland.)

Ad III. (Feier.) aa. Was die Aussetzung des Hochwürdigsten am Frohnleichnamsfeste und durch dessen Octav betrifft, so war diese in den ersten christlichen Zeiten eben nicht nothwendig, da ja der Glaube damaliger Christen an dieses heilige Geheimniß so fest und unerschütterlich war, daß er keiner andern Anregung bedurfte. Allein im IX. Jahrhunderte trat ein gewisser Scotus Erigena auf, der die wirkliche Gegenwart Jesu im heiligen Altarssacramente leugnete; und als auch später im XI. Jahrhunderte Berengar diese Irrlehre wiederholte und die Andacht der Gläubigen gegen dieses heilige Sacrament immer lauer zu werden anfing, suchte die Kirche den Gläubigen das anbetungswürdige Sacrament durch öffentliche Aussetzung näher zu bringen. Schon die Synode von Sens im Jahre 1320 spricht von dieser Aussetzung, die übrigens so alt ist als das Fest selbst. (Nach Mehler's katechet. Handbuch III. Thl. S. 107. und Dr. Wetzer's Kirchenlexik. IV. Bd. S. 240.)

bb. Die Procession am Feste ist die feierlichste der Katholiken im gan-

Digitized by Google

zen Jahre und mit der Aussetzung des hochwürdigsten Gutes an diesem Feste gleichen Alters. In jeder Pfarrei, in welcher Katholiken ungehindert ihren Cultus üben dürfen, wird sie entweder am Frohnleichnamsfeste selbst oder (in Städten, die mehrere Pfarreien bilden, zum Theile) am Sonntag darauf oder an einem andern Tage in der Octav oder endlich ausnahmsweise an einem der nächstfolgenden Sonntage (S. Rit. Congreg. ddto. 8. Mart. 1749) in der Art gehalten, daß sie sich, wenn anders günstige Witterung ist, auch außer dem Gotteshause in den Straßen und Plätzen der betreffenden Ortschaft bewegt. Hie und da hält man sie in derselben Kirche zwei oder drei Mal (am Feste selbst und am Sonntage darauf, oder noch überdieß am Schlußtage der Octav.)

Ad IV. (Absicht der Kirche.) Eine der vorzüglichsten Miturſachen, welche die Kirche bestimmte, das Fest mit allem Aufwande von Glanz und Pracht zu begehen, ist, daß sie den Glauben der Gläubigen an die wirkliche Gegenwart Jesu Christi in der Eucharistie hiedurch beleben und den Schmähungen und Verunehrungen entgegenwirken will, welchen dieser göttliche Erlöser von Irrgläubigen, wie selbst von Mitgliedern der Kirche in diesem anbetungswürdigen Sacramente ausgesetzt ist. — Aus demselben Grunde, nämlich um durch ein öffentliches Bekenntniß des Glaubens an die wirkliche Gegenwart Jesu im heiligen Altarssacramente den Gottessohn gegenüber den Irrgläubigen insbesonders zu verehren, ließ auch der römische Kaiser Karl V., als er sich im Jahre 1530 wegen der Lehre Luthers zu Augsburg auf dem Reichstage befand, und gerade das hohe Fest des heiligen Frohnleichnams einfiel, die Processien auf's Prächtigste und Feierlichste halten. Das hochwürdigste Gut trug der Cardinal Albert von Brandenburg, Erzbischof und Churfürst von Mainz. Zur rechten Seite des Baldachins oder Thronhimmels ging Ferdinand, der römische König, zur Linken Joachim, der Churfürst von Brandenburg. Den Thronhimmel trugen sechs Fürsten des Reiches bis zum sogenannten Berlacher Berge, wo sie von sechs anderen abgelöst wurden, die ihn bis zum heiligen Kreuze trugen. Von da an nahmen ihn wieder sechs andere und trugen ihn bis in die Domkirche. Kaiser Karl aber begleitete mit unbedecktem Haupte, obschon die Sonne stark brannte, und mit einer brennenden Kerze in der Hand das allerheiligste Sacrament mit höchst erbaulicher Andacht zu Fuß die ganze langwährende Procession. Ihm folgten dann alle Erzbischöfe, Bischöfe und andere fürstliche Standespersonen des deutschen Reiches, die zugegen waren. (Nach Rippel's Schönheit der kathol. Kirche V. Aufl. S. 133. u. Schönherr's Lehr- und Exempelbuch XX. Aufl. S. 272.)

Ad V. (Ceremonien.) Ueber die Erhabenheit der kirchlichen Gebräuche bei der Feier des hochheiligen Frohnleichnamsfestes, welches für die Kirche stets als die Gedächtnißfeier von der Einsetzung des heiligen Altarssacramentes ein wahres Triumph- und Dankfest ist, läßt sich der geistvolle wie fromme Cardinal Dr. Wiseman in einer in englischer Sprache im Jahre 1843 geschriebenen Abhandlung: „Die Nationalfesttage" folgendermassen sehr schön hören: „Die katholische (Frohnleichnams-) Procession ist das Ueberfluten der religiösen Freude über das Gefäß, welches sie gewöhnlich faßt. Es ist der geheimnißvolle Strom, den Ezechiel vom Altare des heiligen Platzes und nach auswärts fließend durch die Thore des Tempels strömen sah, der immer größer wird und höher anschwillt, bis er ein mächtiger Strom wird, der mit großem Jubel vorwärts strömt und ein frohlockendes Geräusch macht, wie der von großen Was-

Digitized by Google

fermaſſen hervorgebrachte Laut. Es iſt in der That die Kirche ſelbſt, welche nicht zufrieden mit dem ſchwächeren Ausſtrömen ihrer Segnungen von ihrem Mittelpunkte, vom Heiligenſchreine und vom Altare auszieht, um ſie weiter zu verbreiten und den Wohnungen und Niederlaſſungen ihrer Kinder mitzutheilen. Es iſt die Kirche Gottes, welche wetteifernd mit den himmliſchen Chören — Segen über die ganze Stadt oder über das ganze Dorf ausgießt, indem ſie die engeren Gaſſen zu den Flügeln ihres größeren Tempels, die offenen Plätze zu ſeinem weiteren Schiffe und den Himmel mit ſeinen einſtimmenden Engeln zu ſeiner erhabenen Wölbung macht. Der kranke Mann hat ſich ſelber aus ſeinem Bette erhoben, und an ſeine Thüre geſchleppt, um am Feſte Theil zu nehmen; die alte und hilfloſe Matrone wird von den Armen ihrer Kinder unterſtützt, oder ſie ſitzt an der Thürſchwelle und erhebt ihr kraftloſes Haupt, um die Schätze der Kirche, welche vorübergetragen werden, zu begrüßen, und ſogar die Säuglinge jauchzen in den Armen ihrer Mütter und ſtrecken freudig ihre kleinen Hände aus, wie Johannes im Schooße der Eliſabeth bei einem ähnlichen Beſuche." (Dr. Brunner's Sternkalender f. Kathol. III. Jahrg. II. Auflage Seite 57.)

Einen überwältigenden Eindruck macht die feierliche Frohnleichnamsproceſſion ſelbſt auf Ungläubige, wie dieß der Atheiſt des vorigen Jahrhunderts, Diderot, ſelbſt geſteht: „Nie habe ich," ſagt er, „am Frohnleichnamsfeſte die langen Reihen Prieſter in ehrwürdiger Kleidung, nie die jungen Akolithen, angethan mit weißen Chorhemden und umgürtet mit blauen Leibgürteln; nie habe ich jene Menſchenmenge, die in andächtiger Stille vorangeht und folgt, ohne gerührt zu werden, geſehen. Niemals hörte ich den feierlichen und ernſten Geſang, den die Prieſter anſtimmen, und endloſe Stimmen von Männern, Weibern, Mädchen und Kindern gerührt beantworten, ohne daß meines Herzens Innerſtes erſchüttert, mein ganzes Weſen in religiöſe Gefühle aufgelöst und meinen Augen heiße Thränen entlockt worden wären. Es liegt in dem Allen etwas unbeſchreiblich Melancholiſches, Rührung Erweckendes, und zu andächtigen Gefühlen Hinreißendes." (Chateaubriand's Schönheit des Chriſtenthums I. Bd. 7. Kap.)

Ad VI. (Pflicht und Verhalten.) Mit welchem heiligen Eifer man an der Frohnleichnamsprozeſſion Theil nehmen ſoll, lehrte der Dauphin, Vater des unglücklichen Königs Karl X. ſeinen Offizieren und dadurch uns Allen durch ſein eigenes ſchönes Beiſpiel. Des Krieges halber befand er ſich nämlich gerade zur Zeit der Frohnleichnamsfeier zu Straßburg. Als er den Himmel mit dichten Wolken umzogen ſah, welche die Feierlichkeit des Frohnleichnamsfeſtes zu hindern drohten, ſagte er zu einem Haufen Offiziere: „Weil ein Hagel Kanonenkugeln ſie nicht hindere, Sturm zu laufen, wenn es den Dienſt des Königs gelte, ſo ſollte auch die Furcht vor einigen Waſſertropfen die öffentliche Andacht und den Triumph des Königs der Himmel nicht hemmen." Gewiß edle Geſinnungen, die der Himmel ſelbſt billigte, indem er ſich während der ganzen Dauer der Prozeſſion günſtig zeigte. (Dr. Herbſt II. Bd. S. 412. und Mehlers Beiſpiele IV. Bd. S. 284.)

Predigtentwürfe und Skizzen.

Ad III. Ueber Pſ. 28, 2. Aus welchen Urſachen, und mit welchem Rechte hat die katholiſche Kirche am Frohnleich-

Digitized by Google

namsfeste den Segen mit dem heiligsten Altarssacramente eingesetzt?

1. Weil der Gottmensch Jesus Christus in demselben wahrhaft gegenwärtig ist, und wir Ihn durch den Glauben erkennen und öffentlich bekennen;
2. weil Jesus, stets gegenwärtig in diesem Sacramente, sich selbst und folglich allen Reichthum der Gnaden den Gläubigen zu ertheilen bereit ist; und
3. weil endlich die göttliche Hoheit erfordert, daß sie mit allem Aufwande der Andacht geehrt und angebetet werde. (Dr. Nickels evangelische Pericopen VII. Thl. S. 395.)

Ad IV. (Absicht.) Ueber Isai. 49, 7. Wenn die heilige Kirche im Verlaufe des Jahres durch die ganze katholische Christenheit ein eigenes Fest des Leibes Christi angeordnet hat, welches unter dem Namen Frohnleichnamsfest ganz der Verehrung des allerheiligsten, im Sacramente gegenwärtigen Leibes gewidmet ist, so hat sie dabei vornehmlich eine zweifache Absicht, und zwar:

A. In Hinsicht auf die äußerste Erniedrigung Jesu Christi im heiligsten Sacramente von Seite Seiner selbst — hat sie die Absicht, Ihm für diese seine äußerste Erniedrigung, welcher Er aus Liebe zu uns sich unterzieht, zu danken.

Fürwahr, welche Erniedrigung! Gott, der unabhängige, unumschränkte Herr, unterwirft sich dem Willen des Menschen, und steigt sobald der Priester ruft, vom Himmel auf die Erde herab! Gott, das unendliche, unermeßliche Wesen, für welches die ganze Welt viel zu enge Grenzen hat, läßt sich in den kleinen Raum einer Hostie einschließen! Eine Erniedrigung, die uns zum größten Danke verpflichtet!

B. In Hinsicht auf die äußerste Erniedrigung Jesu Christi im heiligsten Sacramente von Seite der Menschen — hat sie die Absicht — Ihm für diese äußerste Erniedrigung, die Ihm von denselben aus Bosheit widerfährt, genug zu thun.

Nur zu wahr ist es leider, daß der liebevollste Heiland im heiligen Sacramente, wo Er sich unsertwegen so tief erniedriget, von den Menschen vielfältig und gräulich beleidiget, und so — gewissermassen noch tiefer herabgesetzt wird! Nicht bloß, daß man Ihn im Sacramente unbesucht läßt, die heilige Messe, in der Er sich täglich opfert, nicht achtet, empfängt man Ihn in der heiligen Communion unwürdig, beschimpft und verunehrt Ihn durch Flüche, Lästerungen

Digitized by Google

und sündhaften Lebenswandel. (Nach Zwickenpflug's Christenlehren VIII. Bd. S. 378.)

Ueber Isai. 49, 7. Das Frohnleichnamsfest ist als das große Fest unseres Christenglaubens an die persönliche Gegenwart Jesu Christi im allerheiligsten Altarssacramente, das Fest

a. des feierlichen Bekenntnisses unseres Glaubens an die wahre Gegenwart Jesu Christi im allerheiligsten Altarsgeheimnisse;

b. der öffentlichen Danksagung unseres Glaubens für jene unbeschreiblichen Wohlthaten, welche uns Jesus Christus im heiligsten Altarssacramente erweiset; und

c. der lebhaftesten Freude über den Sieg des Glaubens wider alle Feinde Jesu Christi im heiligsten Altarsgeheimnisse. (Dr. Nickel.)

Ad V. (Ceremonien.) Ueber Matth. 28, 18. Das hohe Frohnleichnamsfest mit dem feierlichen Umzuge durch die Strassen und Fluren des Ortes ist kein gewöhnlicher Festtag zur Ehre Gottes, oder ein Bittfest gleich anderen; sondern es ist in Wahrheit:

A. Ein Triumphfest des Erlösers.

α. Schon als König der Juden feierte der Herr ein Triumphfest, indem er in Jerusalem feierlichst einzog (Matth. 21, 1—9.); heute durchzieht er als König aller Völker alle Theile seines Reiches dieß- und jenseits des Meeres.

β. Unsichtbar unter der Gestalt der heiligen Hostie wandelt Er heute unter uns, und vor dem, der sichtbarer Weise damals der Spott des Volkes, der Auswurf der Menschheit war, beugt sich jetzt Alles, Alles preiset Ihn, Alles betet Ihn an.

γ. Vor einem Gott in Brodsgestalten beugt sich die Welt; die Völker geben ihren Verstand gefangen. Wunderbarer Sieg! Kein Mensch hätte ihn errungen, das konnte nur Der, der die Herzen der Menschen in seiner Hand hat.

B. Ein Triumphfest der Erlösten.

αα. Mit dem Siege des Erlösers zeigt uns ja das Frohnleichnamsfest auch den Sieg der Kirche über die Welt; denn während ehemals die Christen ihre Geheimnisse in Stille und Verborgenheit feiern mußten, tritt heute die Kirche als Hoheprieſterin selbst aus ihren heiligen Tempeln heraus und läßt öffentlich ihre Fahnen wehen.

ββ. Vor dem Falle Adams wandelte Gott unter den Menschen und nur die Sünde hat Ihn aus unserer Nähe verscheucht. Jetzt aber, da die Sünde von uns hinweggenommen ist, will Gott wieder unter uns wandeln, und Er stellt sich bei diesem Feste so recht in unsere Mitte und wandelt unter uns.

Digitized by Google

γγ. Auch die Natur, die mit dem Menschen verflucht ward, feiert heute den Triumph ihrer Erlösung, insofern sie sich an diesem Tage recht im Dienste der Kirche zeigt und sich zur Ausschmückung der Plätze und Altäre hergibt. (Zarbl's Predigtentwürfe I. Bd. S. 228.)

Ad VI. (Pflicht und Verhalten.) Ueber Joh. 6, 59. Geist der Feier des heiligen Frohnleichnamsfestes.

Der zweifache Geist, den wir zur heutigen Feierlichkeit mitbringen müssen, wenn sie wirklich Gott gefallen, unsere Mitmenschen erbauen und uns selbst heiligen soll, ist

1. der Geist des Glaubens im Hinblick auf Dasjenige, was uns Christus im Sacramente des Frohnleichnams gegeben hat; und
2. der Geist dankbarer Gegenliebe im Hinblick auf die Art, wie Christus durch dasselbe in und für uns wirkt. (Dr. Nickel.)

Miscellen.

Ad I. Das Frohnleichnamsfest ist der lebendige Ausdruck von der reellen Gegenwart Jesu Christi im heiligsten Altarssacramente und ein lautes Zeugniß wider die von der Kirche getrennten Parteien. Für die Kirche ist es ein wahres Triumph- und Dankfest.

Glorreiches Fest, dem Könige geweiht,
Der mild in Brodsgestalt sich hier verschleiert;
Wo an die Erde sich der Himmel reiht,
Und das der Chor der Engel mit uns feiert:
Du opferst Jubelhymnen Gottes Sohne!
Du bist des Glaubens Sieg, der Feste Krone!
(Silbert's Conversat.-Lexik. des geistl. Lebens. I. S. 222.)

Ad III. Schön beschreibt Rippel die kirchliche Feier des hohen Frohnleichnamsfestes, wenn er sagt: „An diesem Tage hört der Tempel auf, Tempel zu sein, die ganze Erde wird zu einem solchen eingeweiht; seine Pforten öffnen sich, und der Fürst des Friedens zieht umgeben von der jubelnden Menge seiner Gläubigen einher. Wie ehemals zu Jerusalem so bezeichnen auch da Zweige und Blumen den Weg, welchen Er gewandelt. Sein Volk, sein auserwähltes Israel, begleitet Ihn und freut sich des Vorzuges, der Ihm durch die Gnade des Herrn zu Theil geworden ist; nämlich den wahren Glauben zu besitzen und denselben vor den Augen der ganzen Welt aussprechen zu dürfen. (Rippel's Schönheit der kathol. Kirche V. Aufl. S. 130.)

Ad IV. Fragten uns Jene, welchen dieß glorreiche Fest ein Dorn im Auge ist, um die Bedeutung dieser heiligen, glorwürdigen Feier, so würden wir ihnen sagen: Brüder, dieß ist ein Fest, das die Heerde ihrem mildesten Hirten, das die Kinder ihrem geliebtesten Vater, das die irdischen Unterthanen seines unermeßlichen Reiches ihrem himmlischen Könige geben; ein Fest, durch welches die Braut ihren himmlisch-göttlichen Bräutigam, die Kirche ihren Heiland und Erlöser feierlich verherrlicht. Es ist das Siegesfest des Glaubens, der unter den einfachsten Gestalten den allerhöchsten Gott des Himmels und der Erde anbetet. Darum also krönt die Braut des himmlischen Bräutigams und Kö-

Digitized by Google

nigs sich mit Rosen zu diesem heiligen Vermählungsfeste und ladet in feierlichen Hymnen das triumphirende Jerusalem ein, das Schaaren heiliger Engel sendet, die unsichtbar dies göttliche Jubelfest mit uns feiern, das dem König der ewigen Glorie gegeben wird. (Silbert.)

Ja wahrhaftig: Der Triumph der höchsten Liebe,
Und des Glaubens Siegesfest
Ist es, was im heil'gen Triebe
Christus Kirche feiern läßt.
(Dr. Staudenmaier's Geist des Christenth. II. Thl. S. 804.)

Ad V. Die schönen, der Majestät des himmlischen Königs, zu dessen Ehren die Frohnleichnamsprozession gehalten wird, ganz würdigen heiligen Gebräuche der katholischen Kirche beschreibt ein frommer Dichter in Folgendem:

Welch ein Zusammenlauf, auf schöngeschmückten Bahnen,
Zieht hin zum Herrn die Völkerschaaren all'?
Siehst du das Laubgewind', die Fackeln und die Fahnen,
Das goldgestickte Dach — den reichgeschmückten Wall?
Hörst du der Hymnen Ruf, die wiederholt ermahnen
Zu lautem Cymbelklang und zum Trompetenschall?
Gott will den Gnadenblick heut' zu den Völkern kehren,
Die menschlich Ihn, den Menschgewordn'en ehren!
Und glänzend zieh'n heraus der Streiter-Kirche Glieder,
An Priestern stehet leer das inn're Heiligthum;
Voll Ernst und Majestät seh'n sie zur Erde nieder,
Anbetend tief geneigt — die Menge rings herum.
Des Weihrauchs Wolke strebt sich himmelwärts zu heben;
Der Herr erscheint, vom Engelchor umgeben.
Im Flügelkleide zieh'n, gehüllt in reine Linnen,
Die Kindlein Ihm voran, und streuen Blumen aus;
Die schöne Mitte weiß der Höchste zu gewinnen
In seiner Völker Meer, in seiner Welt Gebraus.
Ihr Burgen, neiget euch! begrüßet Ihn, ihr Zinnen!
Verneig' dich, Goldpalast! begrüß' Ihn Fürstenhaus!
Der Bettler will Er, wie der Reichen sich erbarmen;
Es rührt Ihn unj're Pracht, Ihn rührt die Pracht der Armen.
(Philothea V. Jahrg. S. 195.)

Ad VI. Mit wahrem, lebendigen Glauben schließe dich der Frohnleichnamsprocession an:

Denn wo des Glaubens Flamme
Erwärmt die kalte Brust,
Da hebt sie ihre Schwingen
Und singt in froher Lust:
„Gelobt sei ohne End'
Das heil'ge Sacrament! (Tafrathshofer.)

Fromme Gläubige beten am Frohnleichnamsfeste, wie überhaupt jederzeit das hochheilige Geheimniß demuthsvoll an und seufzen besonders heute vertrauungsvoll zu dem Herrn auf:

Guter Hirt und wahre Speise!
Gib uns Segen jederzeit,
Nähre uns hier auf der Reise,
Leit' uns in die Ewigkeit.

Digitized by Google

Gieße ein in unſ're Herzen
Wahre Reue, Liebesſchmerzen,
Daß wir ſtets von Sünden rein,
Dich empfangend, mögen ſein.
O Frohnleichnam, Himmelswonne!
Hier auf unſ'rem Angeſicht
Liegen wir vor Deinem Throne
Zitternd, doch mit Zuverſicht.
Segne Eltern, ſegne Kinder,
Die Gerechten und die Sünder;
Führ' uns in des Vaters Reich,
Mach' uns Deinen Heil'gen gleich.
(Kuhn's: „Pietatis erga Deum exercitia" II. Aufl. S. 313.)

Stoff zum Nachleſen:

Mahrzohl und Schneller's Liturgie. IV. Thl. S. 584.

Joſeph Kehrein's Lieder-Brevier f. kathol. Frauen und Jungfrauen. Leipzig 1856. S. 399. ff.

Dr. Staudenmaier's Geiſt des Chriſtenthums. Mainz 1847. IV. Aufl. II. Thl. S. 782. ff.

Guillois hiſtor. dogmat. moral. und liturgiſche Erklärung des Katechismus. Regensburg 1849. IV. Bd. S. 469. §. 13.

Dr. Schmitz's Kirche in ihren gottesdienſtlichen Handlungen. Freiburg im Breisgau 1856. S. 427.

Dr. Schuſter's katechet. Handbuch. Freiburg im Breisgau 1853. IV. Band S. 639. Nr. 7.

Ign. Jaſch's Jahrbuch f. Lehrer, Eltern u. Erzieher. VII. Jahrg. S. 82.

Mich. Sintzel's Leben und Thaten der Heiligen. Augsburg 1839. I. Bd. Seite 163.

König Robert's Mildthätigkeit oder das hl. Abendmal. Augsb. 1850. S. 4.

Dr. Weher und Welte's Kirchenlexicon IV. Bd. S. 239. ff.

Philothea II. Jahrg. S. 170. „In welcher Gemüthsſtimmung ſoll der katholiſche Chriſt der Frohnleichnamsprozeſſion beiwohnen?" — IV. Jahrg. S. 146. „Was lehrt uns die Feier des Frohnleichnamsfeſtes, und wozu ermuntert ſie uns?" — XIII. Jahrg. S. 291. „Die Frohnleichnamsfeier in Wien 1849." — XIV. Jahrg. S. 224.

Dr. Joh. Alzog's Univerſalgeſchichte der chriſtl. Kirche. Mainz 1855. VI. Aufl. S. 686.

Prediger und Katechet, redigirt von Mehler. III. Jahrg. I. Bd. S. 476.

Realencyclopädie f. das kathol. Deutſchland. IV. Bd. S. 503.

Schmid's hiſtor. Katechism. II. Bd. S. 320. h.

Mehler's katechet. Handbuch III. Thl. S. 100.

Sintzel's betender Katholik. Regensb. 1854. X. Aufl. S. 271.

Mich. Hauber's vollſtänd. chriſtkathol. Gebetbuch. S. 321.

Rippel's Schönheit der kathol. Kirche. Von Himioben. V. Aufl. Mainz 1846. S. 124. ff.

Joſ. Gabler's kathol. Beiſpiellexikon. Regensb. 1852. I. Bd. S. 339. ff.

Ant. Jariſch, Predigt in Bildern. Regensb. 1850. I. Bdch. S. 98.

Fr. Ign. Wankmüller's Kirchenjahr. Augsburg. 1856. II. Ausgabe II. Bd. Seite 77.

Digitized by Google

Früchte (des heiligen Geistes).

(Siehe beim Art. Geist, heiliger.)

Frühling.

(Siehe Art. Jahreszeiten, Kirchenjahr.)

Fügungen Gottes.

(Siehe bei den Art. Prüfungen, göttliche, Widerwärtigkeiten.)

Führer (geistlicher).

(Siehe die Art. Beichtvater, Seelenhirt und Seelenheil.)

Führungen des heiligen Geistes.

(Siehe Art. Einsprechungen, göttliche, und Gnade.)

Fürbitte (Fürbittgebet).

(Vergl. die Art. Barmherzigkeit, geistige VII., Gebet, Verstorbene, Allerseelentag und Fegfeuer.)

I. Erklärung. Die Fürbitte (Suffragium, Intercessio) ist ein Bittgebet, in welchem der Betende nicht für sich selbst, sondern für Andere bittet. Sie ist ein Wunsch zu Gott, der die Bedürfnisse und das Wohl Anderer betrifft.

II. Die für einander Betenden sind zunächst die Mitglieder der Kirche. Da diese aber in drei Reiche gegliedert ist, und als streitende, leidende und triumphirende besteht; so ist auch die Fürbitte mehrfach gestaltet. Sie ist nämlich:

a. Gegenseitige Fürbitte der Glieder der streitenden Kirche (der Kirche auf Erden), wohin auch die Fürbitte der Gläubigen für andere auf Erden lebende Menschen gehört.

b. Fürbitte der streitenden Kirche für die leidende oder auf Erden lebender Christen für solche Christen, welche sich im Fegfeuer befinden. (Vgl. Art. Allerseelentag und Fegfeuer.)

c. Fürbitte der Heiligen für die noch streitenden und leidenden Christen.

III. Gegenstand des Wunsches oder Fürbittgebetes ist bei allen

Digitized by Google

dieſen Arten der Fürbitte die Gnade Gottes, Rechtfertigung, Heiligung und Beſeligung, das Seelenheil und dabei auch die Mittel zur zeitlichen und leiblichen Exiſtenz, kurz dasſelbe, um was im „Vater Unſer" gebetet wird, welches Alles enthält, was wir von Gott erbitten können.

Um was aber insbeſondere:

aa. Die Gläubigen auf Erden für einander und für die Ungläubigen bitten, ſprechen am deutlichſten aus die Gebete am Charfreitag, wie nicht minder die im Meßbuche enthaltenen Formeln für mehrfache Fürbitten.

bb. Um was die Gläubigen Gott für die Seelen im Fegfeuer bitten, das lehrt der Ritus des Gottesdienſtes für Verſtorbene.

cc. Was wir endlich durch die Fürbitte der Heiligen vermittelt wünſchen, iſt ausgeſprochen in den Tagzeiten, welche wir zu Ehren der Heiligen feiern, in Litaneien, wo wir die Heiligen um ihre Fürbitte anrufen u. ſ. w.

IV. Die Verpflichtung, für einander gegenſeitig zu beten, erſtreckt ſich auf alle Chriſtgläubigen und geht zunächſt hervor:

1. Aus der allgemeinen Pflicht der Nächſtenliebe, vermöge welcher wir einander in geiſtlichen und leiblichen Nöthen mit Rath und That zu Hilfe eilen ſollen.
2. Aus der Gebetsvorſchrift Chriſti: dem Vater Unſer, welches mit ſeiner Mehrzahl für alle Menſchen und alle Bedürfniſſe berechnet iſt.
3. Aus der Glaubenslehre von der Gemeinſchaft der Heiligen, vermöge welcher das Fürbittgebet insbeſonders das geiſtige Liebesband iſt, welches die Glieder der dreifachen Kirche mit einander vereinigt.
4. Aus dem in der heiligen Schrift begründeten göttlichen Gebote, für alle Menſchen, vorzüglich aber für die Obrigkeit, für die Glaubensgenoſſen, für Kranke und ſelbſt Feinde zu beten.

V. Die ſtärkſten Beweggründe fordern uns zugleich auf, dieſer Chriſtenpflicht des Fürbittgebetes eifrigſt nachzukommen; denn:

A. Das Fürbittgebet iſt ſchon an und für ſich eine ſchöne, edle Tugendübung. Um ſich davon zu überzeugen, betrachte man nur:

a. Die Quelle, aus der es entſpringt; dieſe iſt rein und ungetrübt, weil ohne Selbſtſucht und frei von jenen Fehlern, die ſich ſo gerne beim Bittgebete in eigenen Anliegen einſchleichen, bloß aus eifriger Gottes- und uneigennütziger Nächſtenliebe fließend.

Digitized by Google

β. Den Inhalt desſelben, der dieſer Quelle entſprechend die Ehre und Verherrlichung Gottes, ſowie das geiſtliche und leibliche Wohl des Nächſten und überhaupt nichts anderes, als was Liebe wünſcht, ſucht, begehrt, enthalten kann.

γ. Den Einfluß, den es auf den Bittenden ſelbſt ausübt, indem dieſer die Vortheile und Früchte des Gebetes überhaupt, ſowie die zahlreichen Verdienſte dieſes Aktes der Nächſtenliebe und die Theilnahme an allen den Gaben und Wohlthaten gewinnt, die dem Nächſten erbittet werden.

B. Das Fürbittgebet iſt aber auch zugleich ein wirkſames Mittel, Anderen Hilfe zu leiſten. Dieß geht hervor:

δ. Aus den Eigenſchaften dieſes Gebetes, die da ſind: Demuth und Erkenntniß eigener Ohnmacht Andern zu helfen, ſowie Liebe und Vertrauen und zwar um ſo inbrünſtiger und zuverſichtlicher, je größer das Anliegen und je edler die Abſicht des Bittenden iſt.

ε. Aus den unzähligen Beiſpielen der heiligen Geſchichte des alten wie des neuen Teſtamentes und der heiligen Legende, die ebenſoviele unumſtößliche Thatbeweiſe für die Wirkſamkeit des Fürbittgebetes ſind, und endlich:

ζ. Aus der täglichen Erfahrung, welche uns durch die wunderbare Heilung ſo vieler Kranken, Abwendung drohender Strafruthen Gottes, Bekehrungen ſo vieler Sünder und Irrgläubiger u. ſ. w. die Kraft des Fürbittgebetes in auffallender Weiſe beſtätiget. Eben dieſe beſondere Wirkſamkeit des Fürbittgebetes iſt eine

VI. Aufforderung für uns, uns dem frommen Gebete der Kirche und der übrigen Mitchriſten zu empfehlen.

Schriftſtellen.

Ad II. a. „Ihr ſeid durch euer Gebet für uns mitbehilflich.“ II. Kor. 1, 11.

b. (Siehe bei den Art. Allerſeelentag ad II. A. a. Job 19, 21. und b. Baruch 1, 13.)

c. (Siehe beim Art. Heilige, Anrufung derſelben.)

Ad III. (Gegenſtand.) „Betet für mich, damit mir das Wort gegeben werde bei Eröffnung meines Mundes, um mit Zuverſicht das Geheimniß des Evangeliums kund zu machen.“ Epheſ. 6, 19.

„Ich höre nicht auf, um euertwillen zu danken, und in meinen Gebeten euer zu gedenken, daß der Gott unſeres Herrn Jeſu Chriſti, der Vater der Herrlichkeit euch geben wolle den Geiſt der Weisheit und Offenbarung, um Ihn zu erkennen.“ Epheſ. 1, 16. 17.

„Wir beten auch allezeit für euch, daß unſer Gott euch würdig mache ſeines Berufes, und alles ihm wohlgefällige Gute und das Werk des Glaubens in Kraft zur Vollkommenheit bringe.“ II. Theſſal. 1, 11.

Ad IV. (Verpflichtung.) 1. [Siehe beim Art. Nächſtenliebe.]

Digitized by Google

2. „Ihr sollet also beten: Vater unser, der du bist in dem Himmel... Zukomme uns dein Reich... Gib uns heute unser tägliches Brod und vergib uns unsere Schulden u. s. w.“ Matth. 6, 9—12.

3. „Brüder, betet für uns!“ I. Thessal. 5, 25.

4. „Suchet den Frieden der Stadt, dahin ich abführen ließ, und betet für sie zu dem Herrn.“ Jerem. 29, 7.

„Ich ermahne, daß vor allen Dingen Bitten, Gebete, Fürbitten... geschehen für alle Menschen.“ I. Timoth. 2, 1.

„Betet für die, die euch verfolgen und verläumden.“ Matth. 5, 44.

Ad V. (Beweggründe.) α. „Ich danke meinem Gott, so oft ich euer gedenke, indem ich allezeit in allen meinen Gebeten für euch Alle mit Freude bete, wegen eurer Theilnahme am Evangelium Christi vom ersten Tage an bis jetzt.“ Philipp. 1, 3—5.

β. „Wir hören nicht auf, für euch zu beten und zu bitten, daß ihr erfüllet werdet mit der Erkenntniß seines Willens in aller Weisheit und geistigem Verständniß.“ Kolosf. 1, 9.

γ. (Siehe beim Art. Gebet.)

δ. „Das Gebet des Demüthigen durchdringt die Wolken.“ Sir. 35, 21.

ε. (Siehe die biblischen Beispiele hiezu.)

ζ. (Siehe beim Art. Bekehrung des Nächsten ad IV. d. Luk. 22, 32.)

Ad VI. (Siehe voraus bei III. Ephes. 6, 19. u. IV. 3. I. Thessal. 5, 25.)

Väterstellen.

Ad II. a. „Ich muß für die ganze Kirche, die vom Aufgange bis zum Niedergange verbreitet ist, beten.“ S. Fructuosus.

b. (Siehe beim Art. Fegfeuer.)

c. „Bewerbe dich um die Fürbitte der Heiligen durch Nachahmung ihrer Tugenden; denn wenn du in der Tugend mit ihnen Gemeinschaft machst, so wirst du auch mit ihnen einst in der Glorie Gemeinschaft machen.“ S. Leo.

Ad III. (Gegenstand.) aa. „Wir Christen beten mit zum Himmel erhobenen Blicke, mit ausgebreiteten Armen, mit entblößtem Haupte für alle Kaiser; wir bitten, daß Gott der Herr sie lange am Leben erhalten wolle; daß er ihrem Hause Ruhe, dem Reiche Sicherheit, dem Heere Muth und Tapferkeit, dem Senate Treue und Gerechtigkeit, dem Volke Tugend und Frömmigkeit, dem gesammten Erdkreise Frieden und Einigkeit verleihen und die frommen Wünsche des Kaisers sowie aller Guten in Erfüllung bringen wolle.“ Tertullianus.

bb. „Wir beten für die Verstorbenen zu Gott, indem wir Ihm Jesum Christum selbst zum Opfer darbringen, der für unsre Sünden gestorben, auf daß er, der so barmherzig und gut ist, ihnen gnädig sein möge, wie auch uns.“ S. Cyrillus.

cc. „Die Fürbitte der Heiligen hat große Kraft, aber nur dann, wenn wir uns befleißen, so beschaffen zu sein, wie sie es wünschen, wenn wir uns befleißen, Gott den Herrn zu lieben, welches der einzige Wunsch der Heiligen war.“ S. Didacus Nyssen.

Ad IV. (Verpflichtung.) 1. „Lasset uns für einander beten! Denn für sich allein beten, ist gewissermassen Naturdrang; für Andere aber beten, ist immer ein Werk der Liebe.“ S. Chrysostom.

2. „Wir sagen nicht, „Mein Vater!“ sondern „Unser Vater“; nicht „gib

Digitized by Google

Mir" sondern „gib Uns," weil der Lehrer des Christenthums nicht wollte, daß man für sich allein bete." S. Cyprianus.

3. „Durch gemeinsames und wechselseitiges Gebet erlangen wir mehr als durch besondere Andacht der Einzelnen." S. Augustinus.

4. (Siehe die Schriftstellen hiezu.)

Ad V. (Beweggründe.) α. „Für uns zu beten, nöthigt uns unser Elend, aber für Andere beten, ist ein Werk der reinsten Liebe. Und Gott ist jenes Gebet angenehmer, das wir nicht aus Noth, sondern aus Bruderliebe zu ihm emporschicken." S. Chrysostom.

β. (Vergl. die vorausgehende Väterstelle bei α. u. bei IV. 1. S. Chrysost.)

γ. „Das Gebet, welches wir für Andere verrichten, vermehrt unsere Verdienste, sowohl zur Wiedervergeltung der Gnaden in diesem Leben, als auch zur Glorie des ewigen Lebens." S. Franc. Sales.

δ. „Die Demuth und Liebe sind des Beters geistige Flügel, durch deren Schwungkraft er sich über die Wolken erhebt und hinter den Vorhang des Allerheiligsten dringt." S. Laurentius Justinian.

ε. u. ζ. (Siehe die Beispiele hiezu.)

Ad VI. (Siehe bei II. c. S. Leo.

Gleichnisse.

Ad II. a. (Siehe beim Art. Gemeinschaft der Heiligen.)

b. (Siehe beim Art. Fegfeuer.)

c. Sowie Aerzte und Hungrige in der Stadt durch alle Gassen von Haus zu Haus ihr Brod suchen; so sollen wir auch in der himmlischen Stadt bald durch die Gasse der Apostel, Martyrer und Jungfrauen, bald durch die der Beichtiger gehen, Fürsprecher bei Gott suchen, und um sein Mitleid betteln. (S. Bonaventura.)

Ad III. (Gegenstand.) [Siehe beim Art. Gebet.]

Ad IV. (Verpflichtung.) Sowie die Kinder einer Familie, wenn eines ihrer Geschwister eines gemachten Fehlers oder sonstigen Verstoßes von den Eltern gestraft werden soll, gewiß nicht unterlassen, für dasselbe zu bitten: so sollen auch wir Alle, die wir zu Einer und derselben großen Familie gehören, für einander den himmlischen Vater bitten und uns gegenseitig der Barmherzigkeit Gottes anempfehlen.

Ad V. (Beweggründe.) Schon oft haben wir von dem, den wir um Etwas gebeten hatten, dieses erhalten, weil auch Andere ihre Bitten mit den unsrigen vereinigten und für uns angelegentlichst fürsprechen, was wir allein vielleicht kaum erhalten hätten; und so ist auch bei Gott, dem Geber alles Guten, das vereinte Gebet Vieler immer wirksamer und erfolgreicher, als unser vereinzeltes Flehen.

Beispiele.

Ad II. a. Die wir hienieden auf Erden leben, und insgesammt zur streitenden Kirche gehören, können nach der Lehre der katholischen Kirche einander gegenseitig durch das Fürbittgebet bei Gott zu Hilfe kommen und eben diese Wahrheit gewährt uns in so manchen Verhältnissen unseres Lebens einen unnennbaren Trost. Diesen Trost empfand auch jener Familienvater, aus dessen Leben uns die Zeitungen vom Jahre 1848 eine rührende Scene berichteten. Dieser Mann war ein Krieger des tapferen und schönen Regimentes Latour, welches in jener unruhigen Zeit die Bestimmung traf, die Bundesfestung Mainz zu besetzen. Vom

Digitized by Google

Herzen war ihm der Krieg und der dadurch veranlaßte Ausmarsch willkommen, weil er, der ungeachtet seines treuen und redlichen Dienstes es früher nicht höher als bis zum Sergeanten hatte bringen können, nun mit Grund hoffen konnte, daß nur zur Kriegszeit Verdienst und Würdigkeit den militärischen Rang bestimmen und ihm gewiß auch Gelegenheit genug dargeboten werden würde, seine Befähigung zu höherem militärischen Range an den Tag zu legen. Mit Freuden schnürte er daher seinen Tornister und zog hin mit seinen Kameraden in die weite Welt, bereit zum Kampfe für Gott und Vaterland. Nur Eines machte dem wackeren Krieger den Abschied schmerzlich und das Herz schwer: das gute Weib und die vier geliebten Kinder, die er nun für lange, lange Zeit, vielleicht für immer verlassen sollte. Es kam der Tag des Abmarsches; zwei Stunden weit begleiteten Weib und Kinder den geliebten Vater, und unaufhörlich flossen Thränen. — Der Vater kann nicht genug Worte des Trostes und der Beruhigung finden, um die lieben Seinigen in ihrem Jammer und Schmerz zu beschwichtigen. Endlich hilft es nichts mehr; man muß auseinander, man muß sich die Hand zum schmerzlichen Abschiede drücken und Lebewohl sagen. O wie weint, wie schluchzt da Alles! Der männliche Krieger macht aber der ernstlichen Scene schnell ein Ende; er nimmt die Seinigen noch einmal bei der Hand, drückt sie an sein Herz und spricht: „Vertrauet auf Gott, und bet et für mich! Auch ich will für euch beten. Auf solche Weise sind wir alsdann stets vor Gott im Geiste einander nahe, mag uns auch Raum und Zeit meilenweit von einander trennen. Lebet wohl!“ — So sprach der brave Soldat und Weib und Kinder sahen ihn noch einmal voll Liebe an und riefen wie mit Einer Stimme: „Ja Vater, wir werden für dich beten!“ Stille Thränen rollten noch über ihre Wangen, aber schluchzen und seufzen hörte man sie nicht mehr; denn sie hatten jetzt ein schönes Mittel gefunden, fortan mit ihrem Vater in einem heiligen, süßen Verbande zu bleiben.

b. Was die Fürbitte für die Seelen im Fegfeuer betrifft, so ist ihr Gebrauch in der Kirche, namentlich die Darbringung des heiligen Meßopfers für die Hingeschiedenen durch die ältesten Liturgieen, Conciliarbeschlüsse und Schriften der heiligen Väter auf's Entschiedenste bezeugt, wie ja auch schon Christus selbst in der Gleichnißrede von Lazarus und dem reichen Prasser (Luk. 16, 19—31.) uns als ausgemachte Wahrheit vor Augen stellt, daß zwischen den Verstorbenen und Lebenden, sowie zwischen den Verstorbenen unter sich eine Verbindung, ein Verkehr stattfinde, der sich in Erinnerung, Erkenntniß, Wünschen und Bitten äußert.

Der heilige Ambrosius drückte in einer Leichenrede die Hoffnung aus, daß die beiden kaiserlichen Brüder, Gratian und Valentinian II., schon der ewigen Wonne genießen; doch machte er den Beisatz, daß er ungeachtet dieser Hoffnung nie aufhören werde, für die Seelenruhe Beider zu beten und für sie das heilige Opfer darzubringen, weil die Urtheile des ewigen Richters uns unbekannt sind. (Stollberg's relig. Geschichte X. Bd.)

Seit einigen Jahren hat sich in mehreren Diöcesen Frankreichs ein Verein zur Tröstung der armen Seelen im Fegfeuer gebildet (ähnlich unseren Armenseelenbruderschaften) und die heilige Perpetua zur Patronin erwählt. (Vgl. Art. Barmherzigkeit, geistige ad VII. u. Art. Fegfeuer ad VI.)

c. In Betreff der Fürbitte der Heiligen heißt es schon in der heiligen Schrift des alten Bundes (bei II. Machab. 15, 12. ff.) daß die hingeschiedenen Heiligen (an diesem Orte Jeremias) für die Brüder auf Erden bitten; ähnliche Stellen, die uns der Fürbitte der Heiligen versichern, finden wir bei II. Mos. 32, 13. — II. Paral. 6, 16. — IV. Kön. 19, 34. u. s. w.

Digitized by Google

Auch die Welt- und Kirchengeschichte führt uns Beispiele vor, daß die Heiligen sich als wirksame Fürsprecher bei Gott in mancherlei zeitlichen Nöthen der Menschen erwiesen haben. — Als sich der Kaiser Theodosius der Große zum Kriege gegen den Tyrannen Maximus rüstete, sah man ihn öfters im härenen Kleide der Büßenden vor den Gräbern der heiligen Martyrer liegen, diese um ihre Fürsprache anflehend. Der Erfolg seiner Zuflucht zu den Heiligen war, daß Theodosius die weit zahlreicheren Truppen des Maximus in zwei Schlachten besiegte, und in Aquileja den Thronräuber selbst gefangen nahm. (Schmid's histor. Katechism. II. Bd. S. 55.)

Zur Zeit, als der heilige Nikolaus Bischof zu Myra war, ereignete es sich, daß drei Hauptleute des Kaisers auf falsche Anklage zum Tode verurtheilt wurden. Den Unglücklichen war nun nichts mehr übrig, als zum Gebete ihre Zuflucht zu nehmen. Betend dachten sie an den großen heiligen Bischof, an die Kraft seiner Fürbitte in ähnlichen Fällen — und siehe! — in der Nacht vor der Hinrichtung erschien dem Kaiser im Traumgesichte ein würdiger Greis im bischöflichen Gewande (es war die Gestalt des heiligen Nikolaus) und warnte ihn, ein ungerechtes Urtheil vollziehen zu lassen. Der Kaiser, darüber zur Besinnung gebracht, untersuchte die Sache noch reiflicher, und setzte dann die Verleumdeten in Freiheit, wobei er ihnen bedeutete, daß sie sich beim heiligen Nikolaus zu bedanken hätten. (Dr. Herbst's Exempelb. II. Bd. S. 502.)

Ad III. (Gegenstand.) aa. In geistlichen und leiblichen Nöthen, wie überhaupt in den vielerlei menschlichen Bedrängnissen können und sollen die Gläubigen einander durch Fürbitten zu Hilfe kommen. — Als im Jahre 600 eine große Dürre entstand, welcher eine verderbliche Hungersnoth folgte, da wandten sich die christlichen Einwohner Palästinens und Arabiens an den heiligen Johannes Climacus, Abt auf dem Berge Sinai, um seine Fürbitte bei Gott zu erlangen. Johannes, gerührt durch das Unglück dieser armen Völker, erflehte wirklich durch seine anhaltenden Fürbittgebete vom Himmel einen gedeihlichen Regen, welcher den dürren Feldern ihre Fruchtbarkeit wiedergab. Ebenso flehte der heilige Rembert, Erzbischof von Bremen († 888), während die versammelte Schaar der Christen mit den heidnischen Barbaren, den Normannen, kämpfte, im Gebete den Herrn um einen glücklichen Erfolg und die Feinde wurden beinahe gänzlich niedergemetzelt. (Dr. Richter's Gesch. I. Thl. S. 220.)

Der würdigste Gegenstand unseres Fürbittgebetes bleibt wohl immer die Bekehrung der Sünder. Im Institute „der Frauen vom guten Hirten" zu Aachen befand sich vor nicht gar langer Zeit eine der liederlichsten und dabei bösartigsten Frauenspersonen zur Besserung, und zwar wie alle übrigen Büsserinnen als freiwillig Eingetretene. Bisweilen bekam diese Person Anfälle ihrer alten Böswilligkeit, und es kostete den frommen Ordensschwestern alsdann keine geringe Mühe sie wieder zu besänftigen. Eines Abends fällt es ihr plötzlich ein, das Haus zu verlassen und zurückzukehren zu dem Gelichter, unter welchen sie sich früher herumgetrieben. Eine Schwester bedeutet ihr, daß sie wohl das Haus zu jeder Stunde verlassen könne, nur nicht am späten Abend, wo es die Hausordnung verbiete, das Thor zu öffnen und Jemanden auf die Straße zu lassen, sie möge sich deßhalb bis zum nächsten Morgen gedulden, wo man sie ohne Weiteres entlassen werde. Doch sie achtet nicht auf diese Worte und stürmt zur Pforte, die Entlassung immer mit größerem Ungestüm begehrend. Die Schwester bittet auf das Freundlichste um Geduld; um-

Digitized by Google

sonst, die Unverbesserliche sucht unter Lärm und Geschrei die Riegel mit Gewalt zu öffnen. Da sinkt die Schwester auf das kalte Steinpflaster nieder und fleht die göttliche Barmherzigkeit an, sich der Unglücklichen zu erbarmen und ihren wilden Sinn zu besänftigen. Je wüthender die andere sich geberdet, desto inbrünstiger betet die Schwester; sie betet eine Stunde und noch eine, und betet von acht Uhr Abends bis eilf Uhr Nachts, und zwar auf dem Steinpflaster des Hofes in kalter Winternacht. Da endlich ist die Kraft der Wüthenden gebrochen; die Unglückliche ist besiegt vom Gebete der Schwester und wirft sich neben dieser auf die Steine nieder, um ihr Gebet mit dem der frommen Ordensfrau zu vereinigen und Gott für diese wunderbare Umänderung in ihrem Innern zu danken. (Mehler's katechet. Handb. III. Thl. S. 293.)

In Frankreich haben fromme Seelen schon vor Jahren einen eigenen religiösen Verein gebildet, der sich's zur besonderen Aufgabe macht, für die Bekehrung der Sünder zu Gott zu flehen. Und die Gebete dieser Frommen haben wirklich schon, wie die Annalen dieser Erzbruderschaft vom unbefleckten Herzen Marias ausführlich berichten, unendlichen Nutzen in dieser Beziehung gestiftet. (Vergl. Art. Bekehrung des Nächsten ad IV. d.)

bb. (Siehe beim Art. Fegfeuer ad VI.)

cc. (Siehe voraus bei II. c. und beim Art. Heilige.)

Ad IV. (Verpflichtung.) 1. [Siehe bei den Art. Barmherzigkeit im Allgemeinen ad IV. 4. und Nächstenliebe.]

2. (Siehe beim Art. Vater Unser.)

3. (Siehe beim Art. Gemeinschaft der Heiligen.)

4. Mehrfach wird die Fürbitte uns in der heiligen Schrift zur Pflicht gemacht. Schon Jesus lehrt uns für alle Menschen durch sein eigenes Beispiel beten. Denn wie oft betete er! und für wen? Wohl nicht für sich selbst, da er als Gott für sich selbst keines Dinges bedurfte, sondern für uns. — Auch die heiligen Apostel empfehlen uns dringend das Fürbittgebet. So schreibt der heilige Paulus: „Mit allem Gebet und Flehen betet zu aller Zeit im Geiste, und wachet darin mit aller Beharrlichkeit und Fürbitte für alle Heiligen, d. h. für alle Christen — und für mich." (Epheſ. 6, 18.) Und seinem Schüler Timotheus, den er zum Bischofe von Ephesus geweiht hatte, befahl er, anzuordnen, daß in den gottesdienstlichen Versammlungen allzeit „Bitten, Gebete, Fürbitten und Danksagungen geschehen sollen für alle Menschen — damit wir — setzt er hinzu — ein ruhiges und stilles Leben führen mögen in aller Gottseligkeit und Ehrbarkeit. Denn dieses ist gut und wohlgefällig vor Gott, unserem Heilande, welcher will, daß alle Menschen selig werden und zur Erkenntniß der Wahrheit gelangen." (I. Tim. 2.)

Ad V. (Beweggründe.) α. [Siehe beim Art. Nächstenliebe.]

β. (Vergl. voraus bei III. aa.)

γ. (Siehe beim Art. Fegfeuer ad V.)

δ. Wie sollte der liebe Gott das Gebet derer, die im Gefühle der eigenen Ohnmacht sich mit ganzem Vertrauen zu Ihm wenden, um Trost und Hilfe Anderen zu erflehen, unerhört lassen? Besonders wirksam ist ein solches Liebe und Vertrauen athmendes Fürbittgebet, wie uns nachfolgende Geschichte den Beweis hiefür liefert, eine Geschichte, für deren Wahrheit das Sendschreiben bürgt, welches das Kloster von Freiburg unterm 19. April 1837 an alle Klöster des Ordens ergehen ließ. Maria Clementia Bumann, die jüngste Hausschwester des Klosters der Salesia-

Digitized by Google

nerinnen zu Freiburg in der Schweiz, war in Folge zur Unzeit angebrachter Aderlässe so kränkelnd geworden, daß sich ein hartnäckiges Fieber einschlich, welches sie für längere Zeit an's Bett heftete. Drei und einen halben Monat litt sie unbeschreiblich viel, und alle ärztlichen Mittel halfen nichts, bis sie endlich der Hausarzt ganz aufgab. Die Oberin des Klosters war voll des Schmerzes, diese gute Schwester zu verlieren; sie sagte ihr also: „Meine Schwester! weil uns die Menschen nicht mehr helfen können, so wollen wir uns an die Heiligen wenden. Wir wollen für dein Wohl eine neuntägige Andacht zu unserem heiligen Vater Franz von Sales und zu unserer lieben heiligen Ordensmutter Johanna Franziska von Chantal halten, und wir werden durch sie Hilfe erlangen, wenn wir es an Glauben und Vertrauen nicht fehlen lassen. Wirklich verrichteten nun alle Ordensschwestern mit der Oberin an der Spitze die dabei vorgeschriebenen Gebete. Nichtsdestoweniger aber wurden die Schmerzen der Kranken immer größer, wobei doch die Kranke ihr Vertrauen nicht verlor. Als nun die Oberin sie am achten Tage der Andacht besuchte, sagte die Kranke: „Wenn ich morgen gesund sein werde, so erlauben sie mir doch, meine Mutter! in Ihre Zelle zu kommen?“ — „Ja wohl, meine Schwester!“ — Als am neunten Tage die Krankenwärterin nach der Messe in das Zimmer trat, fragte Maria Clementia: „Ist die neuntägige Andacht nun zu Ende?“ — „Ja, meine Schwester!“ „So will ich aufstehen und mich ankleiden.“ „Aber begehen Sie ja keine Unvorsichtigkeit,“ warnte die Krankenwärterin. Allein Maria fühlte sich wohl und kräftig, stand auf und kleidete sich an. Voll Erstaunen lief die Krankenwärterin zur Oberin, um ihr die Nachricht von dem Wunder zu bringen, das so eben geschehen war. Aber schon ging ihr die ehedem Kranke festen und leichten Schrittes, als wenn ihr nie etwas gefehlt hätte, zur Oberin nach. Wie erstaunte nun diese und alle anderen Ordensschwestern über dieses wunderbare Ereigniß. Die Einen weinten vor Freude, die Andern wurden nicht müde, sie zu sehen und zu fragen. Und als noch am nämlichen Tage der Hausarzt Dr. Lagger in's Kloster kam, erklärte er sie nicht nur für geheilt, sondern auch für geheilt auf eine außerordentliche Weise, worüber er ihr auch am einundzwanzigsten Jänner 1837 ein umständliches Zeugniß ausstellte. (Dr. Herbst's Exempelb. II. Bd. S. 496.)

ε. Unzählige Beispiele aus der heiligen Geschichte bestätigen die Wirksamkeit des Fürbittgebetes. So lesen wir von Moses, daß, so oft er für den hartherzigen Pharao und sein gottvergessenes Volk zum Herrn betete, Gott die Plagen aufgehoben habe, die er über das Land Aegypten verhängt hatte. (II. Mos. 8. u. 9. Kap.)

Als die Israeliten in der Wüste das goldene Kalb anbeteten, wollte Gott wegen dieses Gräuels das ganze Volk vertilgen; aber Moses bat recht inbrünstig und anhaltend für dasselbe und Gott erbarmte sich des Volkes. (II. Mos. 32, 11—14.)

Nachdem es schon drei Jahre lang und darüber nicht geregnet hatte auf Erden, betete Elias, und der Himmel gab Regen und die Erde brachte ihre Früchte hervor. (III. Kön. 18, 45.)

Auf die Fürbitte seines Herrn wird ein Knecht (Matth. 8, 5—13.) und auf die Fürbitte seines Vaters ein Sohn gesund. (Joh. 4, 46—53.) Der vertrauungsvollen Bitte eines tiefbetrübten Vaters wird seine todte Tochter (Matth. 9, 18—26.), den Thränen einer tiefgebeugten Mutter ihr todter Sohn (Luk. 7, 11—15.), dem stillen Weinen zweier Schwestern ein von der Grabesverwesung schon ergriffener Bruder lebend geschenkt. (Joh. 11, 1—44.)

Auch in der Kirchengeschichte finden sich dergleichen Belege für die

Digitized by Google

Macht der Fürbitte vor. So erzählt uns der fromme Graf Stollberg (in seiner Religionsgeschichte XVI. Bd. S. 188.) von einer ganz ungewöhnlichen Sterblichkeit, die einstens unter den Einwohnern von Antiochien wüthete und viele Häuser schon verödet hatte, während noch überdieß die furchtbarsten Erdstöße alle Antiochier mit Schrecken erfüllten. In dieser Bedrängniß flüchtete beinahe die ganze Volksmasse dieser großen Stadt zu dem heiligen Einsiedler Simon Stilites. Zwar hielt er ihnen ihre Ruchlosigkeit, ihren Geiz, ihr üppiges Leben u. dgl. Schandthaten vor, denen sie sich bisher ergeben hatten, vertröstete sie aber, daß er dennoch für sie beten wolle. Als er noch im Gebete begriffen war, ward auf einmal ein neuer, heftiger Erdstoß verspürt. Die Erde und die Säule des Heiligen, worauf der strenge Büßer stand, fingen an zu wanken. Da betete er mit verdoppelter Inbrunst. Nach einiger Zeit richtete er sich auf und sagte zu dem umstehenden Volke, Gott habe das Gebet erhört, und werde der Stadt sich erbarmen. Und wirklich ward sie fortan von dergleichen Drangsalen verschont.

2. Auch die tägliche Erfahrung bestätiget die Wirksamkeit des Fürbittgebetes, indem auch heut zu Tage noch mehr Kranke Kraft des Fürbittens für sie, als durch natürliche Arzneimittel gesund werden; auch jetzt noch die wunderbarsten Bekehrungen auf das bloße Fürbitten der Heiligen im Himmel und frommer Personen auf Erden geschehen. Auch jetzt noch zieht Gott aus Rücksicht der Verdienste und Bitten seiner frommen Diener oft die Strafruthe wieder ein, die Er über einen gottlosen Menschen oder über ein gottvergessenes Volk schon ausstreckte. Und wie oft ergossen sich und ergießen sich noch des Himmels Segnungen über uns und Andere, wo wir uns gestehen müssen, daß wir wegen unserer Sünden ganz etwas Anderes verdient hätten? Wem ist dieß zuzuschreiben? Wem anders als den Fürbitten der Frommen und deren Gebet Gott berücksichtigte.

Ad VI. Der Fürbitte Anderer empfahlen sich insbesondere die Israeliten. Denn als sie zur Strafe ihres Murrens wider Gott von giftigen Schlangen verfolgt wurden, eilten sie zu Moses und sprachen: „Wir haben gesündigt, weil wir wider den Herrn und dich murrten; bete doch für uns, daß Gott die Schlangen von uns hinwegnehme.“ (IV. Mos. 21, 7.)

Da die Söhne Israels wider die Philister zum Kampfe ausrückten, sprachen sie zu Samuel: „Höre nicht auf, für uns zu Gott, unserem Herrn zu flehen, daß er uns vor unseren Feinden errette.“ (I. Kön. 7, 8.)

Bevor Esther zum Könige gehen wollte, sprach sie zum Mardochäus: „Versammle alle Juden, und betet für mich unter Fasten drei Tage und Nächte lang.“ (Esth. 4, 16.)

Auch Judith sprach, als sie den gefährlichen Gang zum Holofernes machen wollte: „Betet für mich, daß der Herr meinen Entschluß kräftige. — Ich verlange keine weitere Hilfe als euer Gebet.“ (Jud. 8, 32—34.)

Der König Sedecias schickte Boten zu dem Propheten Jeremias und ließ ihn bitten: „Bete du für uns zu Gott, unserem Herrn.“ (Jerem. 37, 3.)

Ebenso empfiehlt sich der heilige Apostel Paulus selbst und sein Wirken häufig in seinen Briefen der Fürbitte der Gläubigen. (Röm. 15, 30; Ephes. 4, 3. u. II. Thessal. 3, 1.)

Predigtentwürfe.

Ad II. (Siehe bei den Art. Gemeinschaft der Heiligen, Fegfeuer und Heilige.)

Ad III. (Gegenstand.) Ueber II. Thessal. 1, 11. Die Fürbitte

Digitized by Google

hat aller Mitmenschen geistliches und leibliches Wohl zum Inhalt. Der wahre Christ gönnt Allen Gutes, und zwar:

1. Gutes in Ansehung der Seele — welches in einer immer besseren Erkenntniß Gottes, in der Einsicht und Verabscheuung der Sünde und in der Besiegung der erkannten Unwissenheit, Irrthümer, Zweifel und abergläubischer Meinungen besteht; und eben so auch
2. Gutes in Ansehung ihrer leiblichen Wohlfahrt, als da ist: die Gesundheit des Leibes, glücklicher Fortgang der Geschäfte, Gedeihen der Feld- und Gartenfrüchte, wohlfeile Zeiten, und Schutz Gottes gegen Feuersbrünste, Ueberschwemmungen, feindliche Verheerungen u. dgl.

Ad IV. (Verpflichtung.) [Siehe beim Art. Fegfeuer ad V.]

Ad V. (Beweggründe.) Dom. III. post. Epiph. Matth. 8, 5. 6. Wie willfährig erhört nicht der göttliche Heiland den Hilferuf des Hauptmannes für fremde Noth! Erkennen müssen wir daraus, wie wohlgefällig Gott die Wünsche und Bitten seien, die wir für einander oder für Andere zu Ihm richten, und wie wirksam und nützlich überhaupt die christliche Fürbitte sei.

Die vorzüglichste Wirkung und der wesentliche Nutzen der christlichen Fürbitte ist aber, daß durch dieselbe die christliche Liebe in uns belebt und gestärkt werde. Denn:

a. Sie bringt ja solche Vorstellungen hervor, die als die stärksten Beweggründe zur Ausübung der Liebe uns antreiben. Wer für seinen Nächsten betet, der muß sich in das Verhältniß der Menschen gegen Gott, und in sein eigenes Verhältniß gegen seine Mitmenschen hineindenken; muß sich in Betreff des letzteren vorzüglich vorstellen, daß alle Menschen von einerlei Natur und Bestimmung, gleich ihm Kinder und Ebenbilder Gottes und Erlöste Jesu Christi seien.

b. Sie nährt und belebt die Empfindungen der Liebe. Durch die (bei a.) angeführten Vorstellungen werden diese Empfindungen erregt, und das Gebet, welches eigentlich eine Uebung derselben ist, und welches nothwendig von der lebhaften Vorstellung der Gegenwart Gottes begleitet sein muß, gibt ihnen Wärme und Leben.

c. Sie ist ferner ein vortreffliches Mittel, feindselige Gefühle: Haß, Neid, Härte, Falschheit u. s. w. in unserem Herzen zu ersticken; denn unmöglich können wir Gott vorlügen, und während dessen wir für unseren Nebenmenschen beten, diesen im Herzen hassen, neidisch, schadenfroh, ungerecht, unbarmherzig gegen ihn sein.

Digitized by Google

d. Sie befestiget auch die guten Vorsätze in Hinsicht auf unsere Pflichten gegen den Nebenmenschen. Die Vorsätze, die wir im Gebete vor Gottes Angesicht fassen, sind viel feierlicher und ernster, als sie es gewöhnlich außer dem Gebete sind, und die Erinnerung, daß wir dieß oder jenes Gut angelobt haben, hält uns zurück, wenn wir in Versuchung sind, dawider zu handeln, und gibt uns Kraft, unseren Vorsatz standhaft auszuführen. (Linzer theolog. prakt. Monatschrift III. Aufl. VII. Jahrg. 2. Bd. S. 68.)

Miscellen.

Ad I. Der wahre Zweck der Fürbitte besteht darin, die fromme Gesinnung, die bei derselben zu Grunde liegen soll, die Gesinnung des Glaubens auf die höchste Macht und Herrschaft Gottes über die Menschen, des Vertrauens auf seine väterliche Güte und Barmherzigkeit gegen sie, der Liebe zu Gott, und der Liebe zu den Menschen, die uns antreibt, ihnen von Herzen alles Gute zu wünschen, theils — durch das Gebet für sie — darzustellen theils — durch thätige Nächstenliebe zu beleben und zu stärken.

Ad III. Da für den Menschen nur Tugend und Seligkeit einen unbedingten Werth hat, und das höchste Gut desselben ausmacht, so kann nur diese, und das, was dazu ein nothwendiges Mittel ist, wie die Vergebung der Sünden, und die göttliche Gnade zur Besserung und Pflichterfüllung der unbedingte Gegenstand der christlichen Fürbitte sein. Indessen ist es wohl auch erlaubt, Gott unseren sinnlichen Wunsch für irgend ein zeitliches Gut, das unserem Nebenmenschen werden soll, vertrauungsvoll vorzutragen; aber dieser sinnliche Wunsch muß durch das Gebet geläutert, und in das christliche Verlangen nach dem wahren höchsten Gute des Nebenmenschen und die vollkommene Ergebung in Gottes heiligen Willen aufgelöst werden.

Ad IV. Die christliche Fürbitte ist wirklich Pflicht für uns, und zwar:

α. Unmittelbare Pflicht gegen Gott und den Nächsten, weil wir verpflichtet sind, aus Liebe zu Gott die Verbreitung der Erkenntniß und Verehrung Gottes, und aus Liebe zu den Menschen, die Beförderung ihres zeitlichen und ewigen Wohles ernstlich zu verlangen und dieses Verlangen auch im Gebete darzustellen.

β. Mittelbare Pflicht, weil wir schuldig sind, die Mittel anzuwenden, welche dazu dienen, die Liebe zu Gott und dem Nächsten in uns immer zu erhalten, zu stärken und zu beleben, und weil die christliche Fürbitte ein vorzügliches Mittel dazu ist. (Linzer Monatschrift IV. Bd. S. 71.)

Ad V. Wem sollte und könnte es wohl noch schwer fallen, oftmals sein Herz zu Gott, dem weisen und mächtigen Erretter und Helfer wegen der Bedürfnisse Anderer zu erheben, wenn er bedenkt, daß er auf solche Weise so Vieles zur Ehre Gottes und zum Wohle des Nächsten beitragen und noch selbst dadurch so vieler göttlichen Wohlthaten für Zeit und Ewigkeit theilhaftig werden kann! (Scherer.)

Stoff zum Nachlesen:

Schmid's katechet. Repertorium fortgesetzt von P. Heinrich Schwarz. II. Bd. Seite 58.

Digitized by Google

Jos. Gabler's großer Spiegel. Ein kathol. Beispiellexikon. Regensb. Manz 1852. I. Bd. S. 359.

Freiburger Kirchenlexikon von Dr. Weyer und Welte. IX. Bd. S. 225. ff.

Dr. Maßl's Erklär. der heiligen Schrift des N. T. II. Bd. S. 336. „Die Fürbitten der Heiligen sind Gott wohlgefällig, und wir dürfen uns durch sie an Gott wenden." — XI. Bd. b. S. 129. „Fürbitten der Gerechten haben eine große Kraft."

Mehler's katechet. Handbuch III. Thl. S. 292. „Viel vermag die Fürbitte der Frommen bei Gott."

Joh. Mart. Gehrig's Sittenspiegel. IV. Aufl. S. 19.

Moral in Beispielen. II. Bd. S. 44.

Theolog. prakt. Monatschrift, zunächst für Seelsorger. Prag 1822. III. Aufl. VII. Jahrg. 2. Bd. S. 60.

Philothea VI. Jahrg. S. 79. u. VIII. Jahrg. S. 248.

Fürsehung (göttliche).

(Siehe Art. Vorsehung Gottes.)

Furcht (Gottes).

(Siehe Art. Gottesfurcht.)

Furcht (vor Menschen).

(Siehe die Art. Menschenfurcht und Rücksichten, menschliche.)

Furcht (Furchtsamkeit).

(Vergl. die Art. Aengstlichkeit, sittliche, Gottesfurcht.)

I. Begriff. Die Furcht an und für sich ist eine gewisse Bangigkeit des Herzens, welche unser Innerstes beunruhiget, und uns mit trüben Vorstellungen erfüllt und Schlimmes besorgen läßt. Wird diese Herzensbangigkeit zur Fertigkeit, so daß man dieselbe bei einer bevorstehenden Gefahr nicht mehr mäßigen kann, so ist es Furchtsamkeit.

Die Furcht ist entweder eine eitle oder eine heilsame.

A. Eitle Furcht.

II. Arten. Von dieser eitlen Furcht gibt es (nach Bellarmin) vornehmlich zwei Arten, nämlich:

α. Die natürliche, welche eine gewisse niedere Leidenschaft und nicht den Menschen allein eigen ist, sondern auch den Thieren zukömmt; und

β. die weltliche, insoferne man sich vor den Geschöpfen fürchtet, weil sie in irgend einer Weise uns wehe thun können.

Digitized by Google

III. Warnung vor Furchtsamkeit. Vor Nichts soll der Mensch sich mehr hüten, als vor eitler Furcht; denn:

1. Sie hat den schädlichsten Einfluß auf unsere Wohlfahrt, weil sie

a. als heftige Gemüthsbewegung der Gesundheit höchst nachtheilig ist;

b. den Menschen unnöthiger Weise beunruhiget und sein Herz vielfach quält;

c. ihn vor seinen Mitmenschen höchst lächerlich macht, und

d. ihn überdieß zu schlechten und unüberlegten Handlungen verleitet, die ihn nicht selten in namenloses Elend stürzen.

2. Sie ist aber auch eines Christen ganz unwürdig, weil sie

e. als ein Zeichen eines bösen, schuldbewußten Gewissens erscheint;

f. auf einen Mangel des festen, standhaften Vertrauens auf Gott schließen läßt;

g. eine Folge des Aberglaubens und Unverstandes ist, und

h. überdieß Gott höchst mißfällig ist.

IV. Hilfsmittel zur Ueberwindung der Furcht und Furchtsamkeit. Um dieser los zu werden, gebrauche folgende Vorschläge:

aa. Vor Allem befleiße dich jederzeit ein gutes Gewissen zu haben und bedenke, daß ein Gott die Welt regiert, der es gut mit uns meint.

bb. Kannst du dem befürchteten Uebel entgehen, so weiche der Gefahr aus, statt dich von unnöthiger Furcht quälen zu lassen.

cc. Nimm die Erfahrung zu Hilfe, daß Gefahren und Uebel, die dich oftmals schon so sehr beunruhigten, meistentheils kleiner waren, als du sie dir vorstelltest und ziehe daraus Weisheit für die Zukunft.

dd. Siehe bei der Gefahr nicht bloß auf das Schlimme derselben, sondern auch auf die geeignetsten Mittel sie zu vermeiden; dadurch wird die Hoffnung, das Gegengift der Furcht in dir aufleben.

ee. Bedenke zugleich auch, wie oft in einem Augenblicke sich die Gestalt der Dinge verändern und sich das Unglück in Glück verwandeln könne.

ff. Fliehe die Einsamkeit und Dunkelheit, welche Furcht gebären, und entfeßle dich von allen Vorurtheilen, die dich fürchten machen, wo nichts zu fürchten ist.

gg. Liegt endlich die Furchtsamkeit in der Kränklichkeit, Schwermuth und

Digitized by Google

bergl. so berathe dich darüber mit einem verständigen Arzte, daß mit der Hebung der Krankheit auch die Quelle der Furcht verschwinde.

B. Heilsame Furcht.

V. Erklärung. Die heilsame Furcht besteht darin, daß wir im lebendigen Bewußtsein unseres Unvermögens, aus uns selbst etwas Gutes zu thun und im Hinblick auf die uns von allen Seiten umringenden Heilsgefahren, äußerst behutsam (jedoch ohne ängstlich zu sein) wandeln, um auf dem Pfade der Tugend nicht zu straucheln und auf ewig verloren zu gehen. (Vergl. Art. Seelenheil.)

VI. Aufmunterungsgründe. Diese heilsame Furcht wird uns zu unserem Heilsgeschäfte im Evangelium als besonders ersprießlich dringend anempfohlen; denn:

αα. Sie erhält in uns das beständige Mißtrauen auf unsere eigenen schwachen Kräfte.

ββ. Drängt uns eben in Folge dessen desto eifriger um die Gnade Gottes zu flehen und mit dieser gewissenhaft mitzuwirken.

γγ. Verwahrt uns um so sicherer vor jeder Sünde, als sie uns antreibt, auf jede Gelegenheit hiezu sorgfältigst Acht zu geben.

δδ. Fordert uns auf, alle von der Religion uns gebotenen Heilsmittel zu erfassen, um unsere Seele durch die Gefahren dieser Welt sicher hindurchzuführen und zu retten.

Schriftstellen.

Ad I. (Begriff.) „Die Furcht ist nichts anderes, als eine Verrätherei, daß man sich hilflos denkt: und je weniger man im Innern Hoffnung auf Hilfe hat, desto mehr wächst die unbekannte Ursache an, durch die man leidet." Weish. 17, 11. 12.

Ad II. (Arten.) *α.* „Der Herr wird dir ein zaghaftes Herz und abnehmende Augen und eine Seele geben, die vor Trauer verschmachtet: und dein Leben wird sein, wie wenn es vor dir hinge. Tag und Nacht wirst du dich fürchten und deines Lebens nicht sicher sein. Des Morgens wirst du sagen: Wer wird mir den Abend geben? und des Abends: Wer wird mir den Morgen geben? Vor Furcht deines Herzens, die dich erschreckt, und um aller Dinge willen, die deine Augen sehen." V. Mos. 28, 65—67.

β. „Fürchtet euch vor der Menschen Schmach nicht, vor ihren Lästerzungen zaget nicht!" Isai. 51, 7. (Vergl. Ps. 3, 7.)

„Fürchtet euch vor den Zeichen des Himmels nicht, wovor die Heiden sich fürchten." Jerem. 10, 2.

Ad III. (Warnung.) 1. „Die sich rühmten, Furcht und Schrecken aus bangen Seelen vertreiben zu können, erkrankten selbst aus lächerlicher Furcht." Weish. 17, 8.

2. „Weil die Bosheit furchtsam ist, so gibt sie sich durch ihr eige-

Digitized by Google

nes Zeugniß schuldig: und ein erschrockenes Gewissen versteht sich immerdar schwerer Strafe." Weisheit 17, 10.

„Der Schall des Schreckens ist immer in seinen (des Gottlosen) Ohren, und wenn gleich Friede ist, argwohnt er Nachstellungen immer." Job 15, 21.

„Wehe den verzagten Herzen, die auf Gott nicht vertrauen, und darum auch nicht von ihm geschirmt werden." Sir. 2, 15.

Ad IV. (Hilfsmittel.) aa. „Rechtthun ist dem Gerechten eine Freude, aber Schrecken den Uebelthätern." Sprüchw. 21, 15.

„Vor des Tages Höhen fürcht' ich mich; aber auf dich will ich hoffen." Ps. 55, 4.

„Siehe, Gott ist mein Heiland, und ich bin getrost und fürchte mich nicht, denn meine Stärke und mein Lob ist der Herr, und er ward mir zum Heil." Isai. 12, 2. (Vergl. I. Petr. 3, 13.)

bb. „Fürchte dich nicht, Jakob, ziehe hinab nach Aegypten." I. Mos. 46, 3.

cc. „Sie haben da gezittert vor Furcht, wo keine Furcht war." Ps. 52, 6. (Vgl. Isai. 8, 12.)

dd. „Fürchtet euch nicht und laßt stark sein eure Hände." Zach. 8, 13.

ee. „Fürchte dich nicht, o Land, frohlocke und freue dich (vielmehr), denn Herrliches wird thun der Herr." Joel 2, 21.

ff. „Seid mannhaft und tapfer, fürchtet euch nicht." V. Mos. 31, 6.

Ad V. (Erklärung.) „Wirket mit Furcht und Zittern euer Heil." Philipp. 2, 12. (Vgl. II. Kor. 7, 1.)

„Wenn der Gerechte kaum durchkommen kann, wie wird der Sünder sich zeigen dürfen?" I. Petr. 4, 18. (Hebr. 12, 28.)

Ad VI. (Aufmunterungsgründe.) „Euch, die meinen Namen fürchten, wird aufgehen die Sonne der Gerechtigkeit, Heil unter ihren Flügeln." Malachias 4, 2.

„Fürchte mich doch, nimm Zucht an, so wird nicht vertilgt werden deine Wohnung." Sophon. 3, 7.

„Die Furcht des Herrn ist Weisheit und Zucht." Sir. 1, 34.

Väterstellen.

Ad I. „Wenn Jemand das Maß der Klugheit verloren hat, so wird er furchtsam, seine Seele aber ist krank." S. Joannes Climac.

Ad III. (Warnung.) [Siehe das Gleichniß hiezu.]

Ad IV. (Hilfsmittel.) „Fürchte auf dieser Welt künftiges Uebel, denn es kann sein, daß es gar nicht kommt, sollte es aber doch kommen, so wird Gott dich schon stärken (um es zu übertragen)." S. Franc. Sales.

„Läßt dich Gott, wie einst den heiligen Petrus, auf den Wellen der Widerwärtigkeiten einhergehen, so zweifle nur nicht, fürcht' dich nur nicht, Gott ist mit dir! Sei guten Muthes, du wirst gerettet werden." S. Franc. Sales.

„Verachte eitle Furcht. Säume nicht, selbst um Mitternacht an jene Orte hinzugehen, wo du Angst und Schrecken zu fühlen pflegst; denn gibst du dieser kindischen Furcht nur ein wenig nach, so wird sie mit dir alt werden." S. Joann. Clim.

Ad V. (Erklärung.) „Was nützt es dem Menschen, wenn er fastet, betet, Almosen gibt, sich plagt, große Dinge vom Himmel erfährt und nicht zum Seehafen des Heiles gelangt!" B. Aegidius.

„Sage nicht, ich bin alt geworden in der Tugend, ich fürchte nicht; man muß immer die Veränderung fürchten. Viele sind in der Tugend ergraut, und

Digitized by Google

sind in einem Augenblicke in den Abgrund der Sünde gestürzt." S. Theodorus Studita.

Ad VI. (Aufmunterungsgründe.) „Diese Furcht ist eine wahrhaft unzweideutige Vorbotin der Hoffnung, eine Anzeige eines edlen Gemüthes, eine Schwester der Enthaltsamkeit, eine Zeugin der Taubeneinfalt und Unschuld. Sie ist die Leuchte eines züchtigen Gemüthes, ein besonderer Ruhm des Gewissens, eine Hüterin des guten Rufes, eine Zierde des Lebens, der Schild aller Ehrlichkeit." S. Laurentius Justinian.

Gleichnisse.

Ad I. Wie der Leib, wenn er das Ebenmaß der Kräfte verloren hat, jeder Krankheit unterliegt wegen Ungleichheit der Säfte, so nimmt auch die Seele, wenn sie ihre Größe verloren, eine gewisse Schwäche der Natur an, und wird furchtsam. (S. Joannes Climac.)

Ad III. (Warnung.) Wie es den Kindern beim Anblick der Larven schauerlich im Herzen wird, kluge Männer aber dabei nur lachen; so fürchtet der Eitle und Hoffärtige auch schon den bloßen Schatten. (S. Joannes Climac.)

Ad IV. (Hilfsmittel.) [Siehe beim Art. Vertrauen auf Gott.]

Ad V. (Erklärung.) Wenn ein besamter Acker, befruchtet von Regen und Thau, lustig heranwächst und die herrlichsten Früchte verspricht, so freut sich der Landmann, ist aber dabei nicht ohne Sorge. Wenn die Frucht zu reifen anfängt, verdoppelt sich seine Sorge; denn er ist in Furcht, sein Feld möchte von Schauer und Hagel getroffen, oder von wilden Thieren abgefressen werden. Auf gleiche Weise muß der Christ, so lange er in dieser Welt und in diesem Körper pilgert, um das ewige Leben bekümmert sein, sonst könnte er durch Trägheit oder Nachlässigkeit seine ganze Arbeit verlieren. (S. Ephrem.)

Ad VI. (Aufmunterungsgründe.) Der (um sein Heil fürchtende) Christ ist einem Manne gleich, der herabgelassen von einer großen Höhe, sich an dem herabhängenden Seile festhält und ohne Unterlaß zum Herrn ruft; denn er weiß, daß er nothwendiger Weise in den Abgrund stürzen und elend umkommen müßte, wenn oben das Seil nicht festgehalten würde, oder wenn er die Kräfte und den Gebrauch beider Hände verlöre. (S. Ephrem.)

Beispiele.

Ad I. u. II. Die falsche Furcht besteht gewöhnlich nur in der Einbildung, und hat häufig in der Trägheit ihren Grund, oder entsteht auch aus Uebertreibung, in der man Dingen eine Wichtigkeit beilegt, die sie nicht haben. Ein Beispiel hievon enthält die heilige Schrift, wo sie sagt: „Der Träge spricht zu sich: Es ist ein Löwe auf dem Wege, ich mag nicht aus dem Hause gehen; denn mitten in den Straßen würde ich getödtet werden." (Sprüchw. 22, 13.) „Ich will nicht auf das Feld hinausgehen; denn ein Löwe ist auf dem Wege und eine Löwin auf den Gassen. Es ist somit besser, ich bleibe ruhig in meinem Bette und wende mich in demselben herum, wie die Thüre in ihren Angeln sich drehet." (Spr. 26, 13. 14.)

Die Furcht, die so Manche befällt, kann aber auch eine begründete sein. „So hörten Saul und die Israeliten die (herausfordernde) Rede des Philisters, und waren betroffen, und fürchteten sich sehr." (I. Kön. 17, 11.)

Da Saul das Lager der Philister sah, fürchtete er sich, und sein Herz ward überaus verzagt. (I. Kön. 28, 5.)

Digitized by Google

Als das ganze Heer hörte, daß Holofernes enthauptet worden, wich von ihnen Verstand und Rath, und da nur Zittern und Furcht sie trieb, suchten sie Schutz in der Flucht. (Judith. 15, 1.)

In solcher Furcht waren überdieß: Lot bei seinem Auszuge aus Sodoma (I. Mos. 19, 17. ff.) — Jakob vor Laban (I. Mos. 31, 31.) und vor seinem erzürnten Bruder Esau (I. Mos. 32, 7. 11.) — die Söhne Jakobs vor ihrem Bruder Joseph (I. Mos. 43, 18. u. 50, 50.) — Moses, nachdem er den Aegypter erschlagen (II. Mos. 3, 14.) — die Israeliten nach ihrem Auszuge aus Aegypten am rothen Meere (II. Mos. 14, 10. 15.) — die Bewohner Chanaans vor den Israeliten (II. Mos. 15, 15. 16.) — die Moabiter vor Israel (IV. Mos. 22, 3.) — Saul vor David (I. Kön. 18, 12.) — David vor Achis (I. Kön. 21, 12.) — die Leute auf dem Schiffe wegen Jonas (Jon. 1, 10.) — die Jünger Jesu während des Sturmes auf dem Meere (Matth. 8, 25. 26) — der Apostel Petrus als er auf dem Wasser Jesu entgegen ging (Matth. 14, 30.) — Herodes vor Johannes dem Täufer (Mark. 6, 20.) und vor dem Volke (Matth. 14, 5.) — endlich Joseph vor Herodes (Matth. 2, 22.).

Ad III. (Warnung.) [Siehe bei den Art. Aberglauben ad IV. Gewissen, böses, und Kleinmüthigkeit.]

Ad IV. (Hilfsmittel.) Das lebendige Vertrauen auf Gottes Hilfe und Beistand verscheucht alle eitle Furcht und macht uns selbst in Gefahren unerschrocken und muthvoll. Diese heilsame Erfahrung machte der heilige Johannes Franz Regis († 1640) derart an sich, daß er mitten in den Gefahren, deren Anblick schon seinen Gefährten mit Entsetzen erfüllte, furchtlos dastand. Er reiste bei Nacht wie bei Tage. Oft ging er auf seinen apostolischen Reisen am Rande tiefer Abgründe, erstieg hohe, mit Schnee und Eis bedeckte Berge und setzte über reißende Ströme, um schneller zu einem armen Völkchen zu kommen, das ihn erwartete. (Aus dem Leben des Heiligen.)

(Vgl. auch die Art. Aberglauben, Gewissen, gutes, Einbildungskraft.)

Ad V. (Erklärung.) Fürchten müssen wir uns, wenn wir die vielen Gelegenheiten, die zahllosen Klippen in's Auge fassen, die uns den Untergang der Seele drohen; wenn wir bedenken, daß es oft nur eines einzigen Wortes von Jemand, den wir lieben — oder einer menschlichen Rücksicht — oder einer Anhänglichkeit an irgend etwas, das wir besitzen — einer Freundschaft, die wir für ganz unschuldig halten — oft nur eines Wohlgefallens, eines Blickes bedarf, um zu stürzen und zu verderben! Der Fall der Engel, des ersten Menschen, Davids und Salomons bestätigen es uns in höchst trauriger Weise, wie leicht es ist, zu Grunde zu gehen. — Rief nicht eben deßwegen, weil es so leicht ist, von der Tugendbahn abzuirren und verloren zu gehen, Job, der heiligste Mann seiner Zeit: „Ich fürchtete mich bei allen meinen Handlungen?“ (Job. 31, 23.) Züchtigte nicht der heilige Paulus seinen Leib, weil er fürchtete, verworfen zu werden? (I. Kor. 9, 27.) War nicht eben dieses die Ursache der so vielen Thränen und Seufzer des heiligen Hieronymus?

Ad VI. (Aufmunterungsgründe.) Wie heilbringend für das ewige Wohl war nicht diese Furcht bei so Vielen, die wir nun als Heilige verehren, und die sich eben in deren Folge von der Welt zurückgezogen, ihre Reichthümer verlassen haben, um in stiller Abgeschiedenheit ein büßendes Leben zu führen! (Siehe mehrere Beisp. hiezu bei den Art. Heilige und Seelenheil.)

Digitized by Google

Predigtentwürfe.

Ad A. (Eitle Furcht.) Dom. I. Advent. Luk. 21, 25. 26. — Unvernünftig und höchst schädlich ist die Furcht vor Naturerscheinungen und anderen Vorkommnissen in der Welt.

a. Das gewöhnlichste Ereigniß, welches alle Tage eintritt, ist die hereinbrechende Nacht. — Vor dieser fürchten sich manche Menschen, und doch ist diese eine unschätzbare Wohlthat, die uns nach vollbrachtem Tagwerke zur süßen Ruhe einladet. „Wer unter dem Schutze des Allerhöchsten wohnt, zittert nicht vor nächtlichen Schrecken." (Ps. 90, 5.)

b. Viele Menschen haben vor den Gewittern eine gewaltige Furcht. — Aber gerade dieses bringt uns ja den größten Nutzen, insofern es das Erdreich zum besseren Wachsthume auflockert, die Luft von pestartigen Dünsten reiniget, ansteckende Krankheiten mindert, oder vertreibt und die lechzende Flur mit Regen erquickt.

c. Krieg, Feuersbrunst, Pest, Theuerung und andere zeitliche Uebel erfüllen uns nicht selten mit großer Besorgniß. — Aber all' diese Ereignisse sind nur gnädige Heimsuchungen des Himmels, wodurch Gott die Menschen in ihrem Schlafe schütteln und aus ihren Sünden erwecken will.

d. Manchen endlich ist es eigen, sich vor Gespenstern zu fürchten. — Der gläubige Christ legt aber diese Furcht ab. Er weiß, daß diese Welt nicht der Wohnort für Geister, sondern für körperliche Wesen ist, und daß, selbst wenn die Welt voller böser Geister wäre, diese ihm um so weniger schaden könnten, da der Glaube ihn lehrt, daß der Teufel selbst ihm nichts anhaben kann, wenn er Gott treu anhängt und auf ihn sein Vertrauen setzt. (Nach Dr. Thom. Wiser's Lexik. f. Pred. VII. Bd. S. 377.)

Ad B. (Heilsame Furcht.) [Siehe beim Art. Seelenheil und Gottesfurcht.]

Miscellen.

Ad A. (Eitle Furcht.) Nicht blos, daß man sich selbst vor eitler Furcht hüten soll, die wie alle heftigen Gemüthsbewegungen den freien Gebrauch der Vernunft hindert und folglich den Menschen zu zweckmäßigen Ueberlegungen und zur genauen Erfüllung seiner Pflichten macht — soll man auch Andere davon nach Kräften zu heilen suchen, indem man ihnen Muth einflößet.

α. Durch Ermahnungen zum Vertrauen auf Gott.

β. Durch Verminderung ihrer Vorstellung von der (eingebildeten) Größe der Gefahr.

Digitized by Google

γ. Durch Erinnerung an die üblen Folgen der Furchtſamkeit und an die Vortheile eines unerſchrockenen Muthes.

δ. Durch Gelegenheit, die man ihnen verſchafft, ihre Kräfte zu verſuchen.

ε. Durch das Beiſpiel, welches man ihnen ſelbſt durch Unerſchrockenheit und muthige Thaten gibt.

Ad B. (Heilſame Furcht.) Wer ſollte ſich nicht in Betreff des Seelenheiles fürchten, wenn er von Salomon lieſt: Da er ſchon alt war, wurde ſein Herz verkehrt durch die Weiber, daß er ſich zu fremden Göttern neigte? (III. Kön. 11, 4.) Und indem der heilige Ephrem Davids ſchreckliche Verwirrung betrachtete, ſagte er: „Einen Löwen hat er erwürgt und einen Wolf getödtet, ward aber ſelbſt im Frieden von einer Fliege auf dem Felde geſchlagen und zu Boden geworfen.“ (Mehler's Blüthen der Vorzeit. Seite 163.)

Mit Recht kann man daher von dieſer heilſamen Furcht ſagen:

O heil'ge Furcht, du ſtarke Hülle,
Du birgſt der Tugend ſüßen Kern!
Weich' nie von mir und ſtets erfülle
Mein Herz, und leuchte ihm als Stern!
Denn ſtrahleſt du auf ſeiner Bahn,
Dann geht es ſicher himmelan! (Silbert.)

Stoff zum Nachleſen:

Guillois Erklärung des Katechism. II. Bd. S. 445.

Dr. Maßl's Erklärung der heiligen Schrift des N. T. II. Bd. S. 383. u. III. Bd. S. 347. „Heilige Furcht, in der man ſein Heil wirken ſoll.“

Philothea V. Jahrg. S. 262. „Die Furcht des Chriſten.“

Dr. Riegler's Compendium der chriſtlichen Moral. II. Aufl. Augsburg 1841. S. 49.

Digitized by Google

G.

Gaben (des heiligen Geistes).

(Siehe Art. Geist, heiliger und Gnade.)

Gaben Gottes.

(Vergl. die Art. Anlagen, Dankbarkeit gegen Gott, Gesundheit, Wohlthaten, göttliche.)

I. Erklärung. Unter dem allgemeinen Ausdrucke „Gaben Gottes" verstehen wir insbesondere:

a. Jede Gabe der Gnade, als Glaube, Hoffnung, Liebe, Keuschheit, kurz, jede Gabe in Bezug auf Tugend und Religion.

b. Jede Gabe und Anlage der Natur als: Verstand, tiefe Einsicht, richtiges Urtheil, glückliche Fassungskraft, Wissenschaft, Beredsamkeit, Klugheit, dauerhafte Gesundheit u. dgl.

c. Jede Gabe eines irdischen Vorzuges, als: Vermögen, Ehren, Stand, vortheilhafte Freundschaftsverbindungen u. s. w.

II. Eintheilung. Ihrer Natur nach sind alle Gaben Gottes:

1. Uebernatürliche, wie die bei I. a. erwähnten, und überdieß alle Heilsmittel, als: die heiligen Sacramente, Predigten, heilige Schrift, geistliche Bücher, die Gebräuche der Kirche, die zum Himmlischen erheben, christliche Eltern, christliche Freunde, heilige Beispiele unserer Zeitgenossen u. s. w.

2. Natürliche, unter welche nebst den bei I. b. u. c. angeführten auch alle durch Gottes besondere Fügung herbeigeführten günstigen Umstände, Gelegenheiten, Veranlassungen zur zeitlichen Wohlfahrt u. dgl. zu rechnen sind.

III. Der Urgrund aller Gaben, deren wir hienieden genießen, ist Gott und nur Gott allein, der sie nach seiner höchsten Weisheit und Güte vertheilt.

Digitized by Google

aa. Gott theilet die Gaben aus — und das muß uns von jeder eitlen Einbildung heilen, als seien oder hätten wir etwas von uns selbst, es muß uns unsere eigene Armuth und die Güte unseres Herrn zu erkennen geben, gegen den wir immer von Dankbarkeit erfüllt sein müssen.

bb. Gott theilet die Gaben verschieden aus — und dagegen dürfen wir uns nicht beklagen, weil ja doch Niemand vergessen ist; noch vielweniger den beneiden, der mehr Gaben erhalten, weil er damit auch eine größere Verbindlichkeit und eine schwerere Verantwortung überkommen oder aber den verachten, der weniger hat, weil er ja mit seinem Wenigen Gott getreuer sein kann.

cc. Gott theilet die Gaben weise aus — Jedem nach seinem Vermögen; denn Er weiß es am Besten, welche Absichten Er mit uns hat, und was Er für Verrichtungen von uns fordert. Nach diesen Absichten, nach diesen Verrichtungen ertheilet er seine Gaben.

IV. Die Pflichten, die uns in Ansehung unserer Gaben obliegen, beziehen sich zunächst darauf, daß wir uns Gott dafür dankbar erweisen, indem wir sie auf die beste und thätigste Weise verwenden.

1. Auf die beste Weise werden sie verwendet, wenn man sie

α. zur Ehre Gottes und zu seiner eigenen Vervollkommnung,

β. zum Besten der Menschheit, nämlich: seiner Familie, des Staates, der Kirche, und der ihm Anvertrauten, verwendet.

2. Auf die thätigste Weise werden sie verwendet

γ. durch redliche Vorbereitung zu seinem künftigen Stande

δ. durch gute eifrige Verwaltung des wirklich angetretenen Standes, durch gänzliche Vollendung aller ihm zustehenden Pflichten.

Schriftstellen.

Ad I. (Erklärung.) a. „Einem Jeden unter uns ist Gnade verliehen nach dem Maße, wie Christus sie gegeben hat. Darum heißt es (Ps. 67, 19.): Er ist aufgefahren in die Höhe, hat gefangen geführt die Gefangenschaft, und Gaben den Menschen ausgetheilt... Und Er selbst hat Einige zu Aposteln, Einige zu Propheten, Einige zu Evangelisten, Einige aber zu Hirten und Lehrern verordnet, zur Vervollkommnung der Heiligen, zur Ausübung des Dienstes, zur Erbauung des Leibes Christi." Ephes. 4, 7. 8. 11. 12.

b. „Fehlt es Jemanden aus euch an Weisheit, der erbitte sie von Gott, welcher Allen reichlich gibt, und es nicht vorrückt, und sie wird ihm gegeben werden." Jak. 1, 5.

c. „Es ist leicht in den Augen Gottes, einen Armen plötzlich reich zu machen. Der Segen Gottes eilet, den Gerechten zu belohnen." Sir. 11, 23. 24.

Ad II. (Eintheilung.) 1. [Vergl. voraus bei I. a. u. b.]

Digitized by Google

2. (Vergl. bei I. c. Sir. 11, 23. 24.)

Ad III. (Urgrund.) aa. „Gott gibt Allen Leben und Odem und Alles.“ Apostelg. 17, 25.

„Gott belebt Alles.“ I. Timoth. 6, 13. (Vgl. Röm. 11, 36.

bb. „Es sind verschiedene Gnadengaben, aber es ist derselbe Geist... Dem Einen wird durch den Geist verliehen das Wort der Weisheit, dem Andern aber das Wort der Wissenschaft nach demselben Geiste; einem Andern der Glaube in demselben Geiste, einem Andern Auslegung der Reden. Dieses Alles aber bewirkt ein und derselbe Geist, der einem Jeden zutheilt, wie er will.“ I. Kor. 12, 4. 8. 11. (Vgl. Philipp. 2, 13.)

cc. „Einem gab er fünf Talente, dem Andern zwei, dem Dritten aber Eines, einem Jeden nach seinem Vermögen.“ Matth. 15, 15.

Ad IV. (Pflichten.) α. „Vernachlässige nicht die Gnadengabe in dir, welche dir gegeben worden.“ I. Timoth. 4, 14. (Vgl. II. Kor. 6, 1.)

β. (Siehe beim Art. Dienstherrschaft ad II. k. I. Timoth. 5, 8.)

γ. (Siehe beim Art. Beruf. ad II. Ps. 24, 4. u. Ps. 142, 8.)

δ. (Siehe beim Art. Berufstreue ad I. u. II.)

Väterstellen und Gleichnisse.

Ad I. II. u. III. (Siehe bei den Art. Anlagen und Gnade, göttliche.)

Ad IV. (Siehe bei den Art. Beruf, Berufstreue und Dankbarkeit gegen Gott.)

Beispiele.

Ad I. u. II. (Siehe bei den Art. Anlagen, geistige, Berufung zum Glauben, Beruf, Gesundheit und Tugenden, göttliche.)

Ad III. (Urgrund.) Gott ist der allerhöchste Herr seiner Geschöpfe; keinem aus ihnen war Er das Dasein schuldig; Er gab es ihnen aus freier Güte; weit weniger also ist Er diese oder jene Gaben ihnen schuldig, sondern eben diese seine freie Güte ertheilt ihre Gaben nach dem Willen seiner Weisheit; und kein Schatten der Ungerechtigkeit ist in Ihm, wenn Er diesem mehr, jenem weniger verleiht. Möge nur Jedermann mit dem ihm vom Herrn verliehenen Talente wuchern, und selbst im Kleinsten getreu befunden werden, wie uns dieß der Heiland in nachstehendem evangelischen Gleichnisse zu Gemüthe führen wollte. Als ein Besitzer vieler Güter verreisen wollte, rief er seine Knechte zu sich und übergab ihnen seine Güter. Und Einem gab er fünf Talente, dem Andern zwei, dem Dritten Eines, Jedem nach seinem Vermögen, und gleich darauf reiste er ab. Da ging nun der, welcher fünf Talente empfangen hatte, hin, handelte mit denselben, und gewann noch andere fünf. Deßgleichen gewann auch der, welcher zwei empfangen hatte, zwei andere. Der aber Eines erhalten hatte, ging hin, grub in die Erde und verbarg das Geld seines Herrn. Nach langer Zeit kam der Herr dieser Knechte, und hielt Rechnung mit ihnen. Da trat herzu, der fünf Talente empfangen hatte, brachte noch fünf andere Talente, und sprach: „Herr! fünf Talente hast du mir übergeben; siehe, ich habe fünf andere dazu gewonnen.“ Sein Herr sprach zu ihm: „Wohl, du guter und getreuer Knecht, du bist mit Wenigem getreu gewesen, ich will dich über Vieles setzen; gehe ein in die Freude deines Herrn!“ Es trat auch herzu, der zwei Talente empfangen hatte und sprach: „Herr! zwei Talente hast du mir anvertraut, siehe, ich habe andere zwei dazu gewonnen.“ Sein Herr sprach zu ihm: „Wohl, du guter und getreuer Knecht, du bist mit Wenigem getreu gewesen, ich will dich über Vieles setzen, gehe ein in

Digitized by Google

die Freude deines Herrn!“ Als aber der Dritte mit dem Einen Talente eben nichts mehr als dieses eine Talent aufweisen konnte, da sagte der Herr in gerechtem Zorne zu den Knechten: „Nehmet ihm das Talent und gebet es dem, der die zehn Talente hat; denn Jedem, der da hat, wird gegeben werden, und er wird Ueberfluß haben; wer aber nicht hat, dem wird auch das, was er zu haben scheint, genommen.“ (Matth. 25, 14—29.)

Ad IV. (Pflichten.) Wie wir die von Gott empfangenen Gaben und Talente nach seiner weisen Absicht gebrauchen und verwenden sollen, lehrt uns am Schönsten durch sein eigenes Beispiel der heilige Ulrich, Bischof und Patron des Bisthums Augsburg. Fünf Talente hatte dieser Mann Gottes vom Herrn empfangen und es läßt sich in Wahrheit von ihm sagen, daß er fünf andere damit gewonnen, sich also als einen guten und getreuen Knecht Gottes erwiesen hat. — Das erste Talent bestand in den guten Anlagen des Geistes und Herzens. Er hatte in der That vorzügliche Fähigkeiten, einen leicht fassenden Verstand, ein vortreffliches Gedächtniß; so daß er als Knabe und Jüngling mit bestem Erfolge lernte und in edlen Wissenschaften sehr gute Fortschritte machte, nebstdem aber auch von frühester Kindheit an ein sehr gutes Herz, Freude am Gebete, eine liebevolle, friedliche Gemüthsart, sowie Neigung zu einem stillen, eingezogenen Leben zeigte. Mit diesem Talente wucherte er aber dadurch, daß er seine Geistesfähigkeiten durch unermüdeten Fleiß von Jahr zu Jahr vervollkommnete, und auch treulich durch tägliches Gebet um Gottes Gnade, durch sorgfältige Wachsamkeit über sich selbst und durch strenge Abtödtung der Sinnlichkeit den Wachsthum seiner natürlichen Herzensgüte pflegte, und so von Tag zu Tag noch frömmer, sittsamer, freundlicher und liebevoller wurde. — Das zweite Talent, das er von Gott empfangen hatte, war die gute Erziehung, die er genoß; denn er war so glücklich, sehr fromme und christliche Eltern, die schon dem zarten Kinde den Keim der Gottesfurcht und Tugend durch Wort und Beispiel in's Herz legten. Die weitere Erziehung, schon von seinem achten Jahre an, erhielt er im Kloster St. Gallen, wo er unter der sorgsamen Aufsicht frommer Ordensmänner stand, von denen er nichts sah und hörte, als Gebetseifer, fromme Gespräche und ein heiliges und abgetödtetes Leben. Auch lernte er durch besondere Fügung Gottes Wiborada, eine fromme, alte Einsiedlerin von St. Gallen kennen, die auf die Bildung seiner Sitten den heilsamsten Einfluß hatte. Und als er nach Schwaben zurückkehrte stand er als angehender Priester wieder unter der trefflichen Leitung des frommen Bischofes Albero zu Augsburg. Auch dieses Talent hat der heilige Ulrich gut angelegt; denn gegen seine Eltern war er ein sehr dankbares und folgsames Kind, seinen Lehrern und geistlichen Führern ein ergebener Zögling, sowie er auch die Lehren und Ermahnungen Wiborada's, die er nur seine gute Mutter nannte, auf's Tiefste zu Herzen nahm, und gewissenhaft befolgte. Auch die Leitung seines Bischofes Albero machte er sich so zu Nutzen, daß dieser ihn überaus hochschätzte und zu wichtigen Kirchenämtern beförderte. — Ein drittes Talent, das dem heiligen Ulrich von Gott gegeben war, bestand in dem zeitlichen Vermögen, welches er besaß. Schon als geborner Graf von Dillingen besaß er ein bedeutendes Vermögen und reichliche Einkünfte. Aber wahrlich sah Ulrich diese jährlichen Einkünfte nicht als sein Eigenthum an, sondern nur als ein von Gott ihm zur Verwaltung anvertrautes Gut. Dieses nun verwendete er nach Gottes Wohlgefallen so, daß er für sich selbst bei seiner angewöhnten Mäßigkeit und Einfachheit fast nichts, sondern Alles für seine nothleidenden Diöcesanen und die Kirchen seines Bisthums aus-

Digitized by Google

gab. Seine Freigebigkeit gegen die Armen war ohne Gränzen. Täglich lud er viele Arme zu Tische und so Vielen er nur konnte, verschaffte er Brod, Gewand und Wohnung. Und ehe er starb, vertheilte er noch seine Chorkleider unter die Priester, alles Uebrige unter die Armen. — Das vierte Talent war der schöne und segensreiche Beruf, zu welchem der Herr ihn bestimmt hat. Wie gut erkannte er schon als junger Priester die wichtigen Pflichten seines heiligen Standes! Wie getreu verwendete er seine Zeit zu den Berufsgeschäften, und alle übrigen Stunden zum Gebete und zu Werken der Liebe! Und als er Bischof geworden, wie lebte er da ganz seinen heiligen Amtsgeschäften! Wie eifrig verkündigte er das Wort Gottes! Wie streng hielt er auf Kirchenzucht! Wie erglühte er in seinen alten, wie in seinen jungen Tagen, Gottes Ehre und seiner Untergebenen Heil zu befördern! — Das fünfte Talent endlich, das der heilige Ulrich vom Herrn erhalten hatte, war ein langes Leben. Zweiundachtzig Jahre wurde er nämlich alt; fünfzig Jahre war er Bischof von Augsburg. Ein schönes Alter! Eine lange Amtsverwaltung! Ein großes Talent! Der heilige Ulrich harrte aber aus in gleicher Treue bis an's Ende. Ja, in seinem Alter verdoppelte er noch seine Abtödtungen und Bußübungen, soweit es nur immer die Schwächen und Gebrechen des Alters zuließen, bis der Herr seinen treuen Diener und gewissenhaften Sachwalter der ihm übertragenen Gaben durch einen glückseligen Tod am 4. Juli 973 zum Empfange der verdienten Himmelskrone abrief. Möchten doch auch wir die vielen Gaben, die der Herr uns geschenkt, so getreu zur Ehre Gottes, zu unserem und der Mitmenschen Seelenheile verwalten, damit auch uns einstens der Trostspruch werde: Du getreuer Diener, gehe ein in die Freude deines Herrn! (Nach Mehler's Prediger und Katechet III. Jahrg. II. Bd. S. 591 ff.)

(Vergl. auch beim Art. Berufung zum Glauben die Beispiele ad III. b.; beim Art. Berufstreue ad III. 3. und beim Art. Dankbarkeit gegen Gott ad I. c. u. d.)

Predigtentwürfe.

Ad III. (Urgrund.) Ueber Philipp. 2, 13. Wenn Gott seine Gaben so verschieden unter die Menschen, seine Geschöpfe, vertheilte, so that er es:

a. Um seine unumschränkte Macht und Freiheit zu offenbaren, daß Alles von Ihm herrühre, und daß es einzig und allein auf Ihn ankomme, was und wie viel Er einem Jeglichen geben wolle.

b. Um seine höchste Güte gegen uns zu offenbaren; denn gewiß viel Gutes würde wegfallen, wenn alle Menschen und alle Gegenden einerlei Gaben hätten.

Ad IV. (Pflichten.) Ueber II. Kor. 6, 1. — In Bezug auf die Gaben, die uns der liebe Gott in seiner unerforschlichen Weisheit und Güte zugetheilt hat, wird von unserer Seite erfordert:

1. Demuth, daß wir

a. uns nicht mehr Gaben und Fähigkeiten einbilden und zuschreiben, als wir wirklich besitzen;

Digitized by Google

β. uns derselben nicht überheben, als wenn wir sie nicht empfangen hätten;

γ. mit unseren Gaben uns nie prahlen und dadurch Andere demüthigen.

2. Zufriedenheit, indem wir bedenken, daß

δ. Gott freie Macht hat, zu thun, was Er will;

ε. der Herr uns doch gewiß so viel gegeben, daß wir der Welt nützen und wahrhaft glücklich sein können; und daß

ζ. es nicht darauf ankomme, wie viel man erhalten habe, sondern wie man es zum eigenen und fremden Heile benütze.

3. Treue. Dazu gehört

η. daß wir sie nicht gemeinschädlich, oder auch uns selbst zum Schaden verwenden, sondern

θ. daß wir davon einen guten und Gott wohlgefälligen Gebrauch machen. (Allgem. homilet. Repertor. II. Bd. 2. Abth. S. 135.)

Miscellen.

Ad II. Die von Gott empfangenen Gaben und Talente sind:

1. Entweder geringe, insoferne sie nämlich von uns nicht bemerkt werden, z. B. die Früchte der Erde, Brod, Wasser: die fünf Sinne, Ehre, Ansehen, zeitliche Güter.
2. Oder wichtige, die nämlich einen großen Einfluß auf uns haben, eine geistliche oder weltliche Macht und Gewalt betreffen. (Dr. Maßl.)

Ad III. Verstummen muß jedes undankbare Geschöpf, das wider Gottes heilige Anordnung murrt, und klagt, daß es weniger und geringere Gaben als Andere von dem Herrn empfangen: daß Andere gesünder, reicher, mächtiger, weiser sind, in höherem Ansehen stehen, und glänzendere Vorzüge besitzen. Nur dann klagtest du gerecht über ungleiche Vertheilung der göttlichen Gaben, wenn du ein Recht zu fordern hättest; so aber war dir Gott nichts schuldig. Und weißt du, undankbarer Frevler! auch, ob du, wenn Gott dir größere Gaben verliehen hätte, vielleicht nicht gleich Lucifer mit Wohlgefallen an dir selbst dich erhoben hättest, und gleich diesem stolzen Engel in die ewigen Tiefen gestürzt wärest? Er verlieh dir geringere Gaben, dich in der Demuth zu erhalten, und deine demüthige Danksagung stellt Jenen dich gleich, die mit den größten Gaben geschmückt sind. Bete ehrfurchtsvoll Gottes unerforschliche Rathschlüsse an und rufe:

O Allerhöchster! Liebe ist Dein Rath;
Und ew'ge Weisheit spendet Deine Gaben!
Kein Wesen faßt, was Deine Güte that!
Doch die Dein Licht im reinen Herzen haben,
Lobsingen Herr, in heil'gen Liebesgluten,
Was du gethan den Bösen und den Guten!
(Silbert's geistl. Conversat.-Lexik. I. S. 231.)

Ad IV. Wirke getreu mit den Gaben, die dir Gott verlieh, und gewinne ein anderes Pfund damit; denn nicht fünf Pfunde werden von dir gefordert werden, aber die nämliche Herrlichkeit wird, wofern anders du getreu wirkest, dir verliehen, wie Jenem, der fünf Pfunde hatte. (Silbert.)

Digitized by Google

Wer nicht Gottes Gaben ehrt,
Ist nicht solch' Geschenkes werth.
(Moral. Leitstern S. 88.)

Stoff zum Nachlesen:

Philothea VI. Jahrg. S. 370. „Gottes Gaben und unser Dank."
Freiburger Kirchenlexicon IV. Bd. S. 362.

Gastereien.

(Siehe Art. Fraß und Völlerei.)

Gastfreiheit (Gastfreundschaft).

(Vergl. Art. Barmherzigkeit, leibliche III., Almosen, Dienstfertigkeit und Nächstenliebe.)

I. Begriff und Wesen. Die christliche Gastfreiheit oder Gastfreundschaft ist die Geneigtheit, sowohl Freunde und Anverwandte, als besonders fremde Arme und nothdürftige Reisende um Gottes willen freundlich und liebevoll aufzunehmen, zu bewirthen und zu beschützen.

Insbesondere gehört also zu dieser Tugend:

a. Die liebreiche Aufnahme ehrlicher Fremden und Reisenden, die entweder in Folge von Verirrung oder Erschöpfung keine Herberge mehr erreichen oder wegen Ueberfüllung der Gasthäuser in diesen keine Aufnahme finden können, in sein Haus und an seinen Tisch.

b. Die Verköstigung oder Bezahlung der Verpflegung in Gasthäusern für jene Wanderer, Reisende u. dgl., die wegen Armuth kein Nachtquartier in einem Gasthause zahlen oder doch die betreffende Ausgabe sehr fühlbar empfinden würden.

II. Beweggründe. Zur Ausübung der christlichen Gastfreiheit mag uns vornehmlich aufmuntern:

1. Das Gesetz Gottes, welches uns so tief in's Herz geschrieben ist, daß selbst unter den ungesittetsten Völkern der Fremde liebreich aufgenommen wird.
2. Die Verdienstlichkeit dieser Tugend, indem die Aufnahme fremder Reisender oder Beherbergung und Verköstigung der Armen ein wahrer Beweis thätiger Nächstenliebe ist.
3. Die Verheißung Jesu Christi, daß eine solche Erweisung der Liebe oft schon hier auf Erden, gewiß aber einstens im Himmel reichlich vergolten werden soll.

Digitized by Google

4. Die Achtung und Liebe, die wir uns durch die Erweisung der Gastfreiheit bei unseren Nebenmenschen verschaffen und sichern.

5. Das Mißfallen und die Strafe Gottes, welche nach Christi eigener Androhung die Lieblosigkeit gegen fremde Arme treffen.

III. Anweisung. Um die Tugend der christlichen Gastfreiheit nach Christi Evangelium auszuüben, muß man es thun:

α. Mit freundlichem und willigem Herzen.

β. Uneigennützig, ohne Anspruch auf Wiedervergeltung.

γ. Unverdrossen und unpartheiisch auch gegen Andersgläubige.

Schriftstellen.

Ad I. (Begriff und Wesen.) „Geliebtester, du handelst treulich in dem, was du an den Brüdern, und zwar an den Fremden thuest, die das Zeugniß von deiner Liebe vor der Gemeinde abgelegt haben, du thust wohl, wenn du ihnen das Geleite gibst, wie es sich vor Gott gebührt: denn sie sind um seines Namens willen ausgezogen, und haben von den Heiden nichts erhalten. Wir müssen uns daher solcher annehmen, damit wir Mitarbeiter an der Wahrheit werden." III. Joh. 5, 8.

Ad II. (Beweggründe.) 1. „Liebet auch ihr die Fremdlinge, denn auch ihr seid Einkömmlinge im Lande Egypten gewesen." V. Mos. 10, 18. 19.

„Arme und Herbergslose führe in dein Haus." Isai. 58, 7.

„Befleißet euch der Gastfreundschaft." Röm. 12, 13.

„Die Gastfreundschaft vergesset nicht; denn durch sie haben Einige, ohne es zu wissen, Engel beherbergt." Hebr. 13, 2.

2. „Wer euch aufnimmt, nimmt mich auf: und wer mich aufnimmt, nimmt Den auf, der mich gesandt hat." Matth. 10, 40.

3. „Alsdann wird der König zu denen, die zu seiner Rechten sein werden, sagen: Kommet ihr Gesegnete meines Vaters, besitzet das Reich, welches seit Grundlegung der Welt euch bereitet ist, denn... ich war ein Fremdling, und ihr habet mich beherbergt." Matth. 25, 34. 35.

4. „Wer freigebig ist im Ausspeisen, den werden viele Lippen loben, und das Zeugniß, das man seiner wahren Güte gibt, ist sicher." Sir. 31, 28.

5. „Wer karg ist im Ausspeisen, über den murret die Stadt, und das Zeugniß, das man seiner Kargheit gibt, ist wahr." Sir. 31, 29. (Vgl. Matth. 25, 43. 46.)

Ad III. (Anweisung.) α. „Seid gastfrei gegen einander ohne Murren." I. Petr. 4, 9.

β. „Wenn du ein Gastmal gibst, so lade Arme, Schwache, Lahme und Blinde: und selig wirst du sein, weil sie dir nicht vergelten können; denn vergolten wird dir werden bei der Auferstehung der Gerechten." Luk. 14, 13. 14.

γ. (Siehe beim Art. Barmherzigkeit im Allgemeinen ad III. e. Gal. 6, 10.)

Väterstellen.

Ad I. (Begriff.) [Siehe beim Art. Barmherzigkeit, leibliche ad III. S. Pachomius.]

Ad II. (Beweggründe.) 1. „Jener Mensch heißt mit Recht menschlich, der es zeigt, daß er Mensch ist, und den Menschen in seine Herberge aufnimmt." S. Augustinus.

Digitized by Google

2. „Wie kannst du wissen, ob du nicht Gott aufnimmst, wenn du einen Fremden aufnimmst? Obgleich du aber nur einen Fremden aufnimmst, nimmst du doch Gott auf, denn so sagt Jesus in seinem Evangelium: Ich war ein Fremdling, und du hast mich beherbergt; denn was ihr Einem aus meinen Geringsten gethan habet, das habt ihr mir gethan." S. Ambrosius.

3. „Gott dem Herrn ist die Gastfreundschaft so angenehm, daß er nicht einmal einen Trunk kalten Wassers unbelohnt läßt." S. Ambros.

„Den nämlichen Lohn, den der empfängt, der wegen Gott eine Pilgerfahrt unternimmt, empfängt auch der, der den Pilger (Wallfahrer) aufnimmt." S. Chrysostomus.

4. (Siehe beim Art. Barmherzigkeit im Allgemeinen ad III. a. S. Ambros.)

5. (Siehe beim Art. Unbarmherzigkeit.)

Ad III. (Anweisung.) α. „Die Gastfreundschaft ist nicht so sehr nach der Menge des Guten, als nach der Gesinnung zu bemessen." S. Ambros.

β. (Siehe beim Art. Barmherzigkeit im Allgemeinen ad III. b. S. Chrys.)

γ. „Lerne Christ die Gastfreundschaft gegen Jedermann ohne Unterschied ausüben, damit nicht etwa derjenige, dem du deine Thüre verschließest, und die freundschaftliche Aufnahme versagst, Gott selbst sei." S. Augustinus.

Gleichnisse.

Ad II. (Beweggründe.) [Siehe beim Art. Barmherzigkeit im Allgemeinen ad IV. und Barmherzigkeit, leibliche, ad I.]

Ad III. (Anweisung.) [Siehe beim Art. Almosen ad V. AA. und Barmherzigkeit im Allgemeinen ad III. und Dienstfertigkeit ad II.]

Beispiele.

Ad I. (Wesen.) So lange es noch keine Wirthshäuser oder Gasthöfe gab, war jeder Reisende auf das Obdach und die Nahrung angewiesen, die er in der ersten Hütte fand, die ihm auf seinem Wege aufstieß, und er fand wirklich Beides, da Sitte und Gesetz die Bewirthung und Pflege der Fremden empfahlen und heiligten. Noch aus der patriarchalischen Zeit hat uns die heilige Geschichte ziemlich ausführliche Schilderungen dieses freundlichen Institutes im Leben Lots und Abrahams erhalten. Dem Fremdlinge ging man, sobald man ihn erblickte, entgegen (I. Mos. 18, 2. u. 19, 1.) und wer er auch war, so wurde er in's Haus geladen (II. Mos. 2, 20 u. Richt. 13, 15.). Das Nächste, was ihm geboten wurde, war ein Bad, oder wenigstens ein Fußwasser (I. Mos. 18, 4. u. 24, 32. u. I. Timotheus 5, 10.) und dann wurden ihm Speise und Trank vorgesetzt. (I. Mos. 24, 33.) Auch für das Gefolge und die Thiere wurde gesorgt. (I. Mos. 24, 25. und Richt. 19, 20.) Der Gastfreund war überdieß auch verpflichtet, den Fremdling zu schützen, selbst bei Gefahr des eigenen Lebens. Jos. 2, 4. u. Richt. 19, 23.) Nachdem er nun mit Speise und Trank und allem Nöthigen versehen und einige Tage bewirthet war, durfte man den Fremden nach Namen und Vaterland fragen. Beim Abschiede gab man ihm Geschenke.

Ad II. (Beweggründe.) 1. Die Gastfreundschaft ist eine im ganzen Alterthume bekannte und geübte, selbst von roheren Völkern, vor allem aber im Oriente, bei den Arabern noch jetzt hochgeachtete Sitte. Bei den heidnischen Römern errichteten einzelne Familien besondere Gastfreundschaftsbündnisse unter sich, bewirtheten und beschenkten dann immer die Glieder ihrer Familien, wenn sie zu ihnen kamen. Gastfreunde ver-

Digitized by Google

mieden sich zu bekämpfen, wenn die beiderseitigen Städte oder Völker im Kriege waren, und eben so konnte der Todfeind sicher sein bei dem Feinde, wenn er die Gattin desselben um Gastfreundschaft angefleht hatte. So vertraute sich Coriolan dem Tullius, seinem größten Feinde, Themistocles bei den Griechen dem Admet. Und auch die alten heidnischen Slaven zeichneten sich durch liebreiche, gastfreie Behandlung der Fremden derart aus, daß sie darin manche Christen beschämten. Sie ließen ihre Thüre offen, damit ein ermüdeter oder verirrter Fremdling Nachts gleich herein konnte, (wie dieß noch jetzt in Norwegen üblich ist.). Der Fremde, der unter ihnen weilte, ward wie Einer der Ihrigen betrachtet. Was sie besaßen, stand auch ihm zu Gebote, und setzte er endlich seine Reise fort, so begleiteten sie ihn mehrere Tagreisen, zeigten ihm die besten und kürzesten Wege und hatten überhaupt alle nur mögliche Sorgfalt sowohl für die Sicherheit seiner Person, als der Habe, welche er mit sich führte. (Nach Stollberg's relig. Geschichte XIX. Bd. S. 52. und der Realencyclopädie f. Deutschl. IV. Bd. S. 585.)

(Siehe auch beim Art. Barmherzigkeit, leibliche ad III. „Abt Moses und die Aeltesten der scythischen Wüste.")

2. (Siehe beim Art. Almosen ad II. „Der heilige Rupert.")

3. Nicht selten findet der Gastfreie schon hienieden seinen Lohn im zeitlichen Glücke und Segen. Weil Abraham diese Tugend geübt, so hatte er auch das Glück, einstmals drei Engel in Menschengestalt zu bewirthen, und aus ihrem Munde die Verheißung zu hören, daß ihm ein Sohn werde geboren werden, und daß sich sein Geschlecht vermehren werde über die Sterne des Himmels. (I. Mos. 18. 1—14.) Und wie belohnte Gott den Lot, welcher in die zwei Engel, die ihm im Stadtthore begegneten, ohne sie zu kennen, drang, bei ihm einzukehren, sie sofort bewirthete, beschützte und über Nacht hielt? — Er ward am folgenden Morgen von eben diesen Engeln aus dem brennenden Sodoma herausgeführt und so am Leben erhalten. (I. Mos. 19, 1—17.)

Auch den heiligen Dominicus hat einstens ein mitleidiger Herr beherbergt. Indeß entstand ein fürchterliches Ungewitter mit Blitz, Donner und Hagel, und schlug Alles in den Boden hinein. Nur derjenige, der den heiligen Mann zu Gast hatte, ward von dem verheerenden Ungewitter wunderbarer Weise verschont. (Zwickenpflug's Christenlehren. II. Aufl. XIII. Bd. S. 188.)

Es begab sich im Jahre Christi 855, daß der Kaiser Ludwig II. auch „der Deutsche" genannt, sich auf der Jagd verirrte, und von der Nacht übereilt den Rückweg zu seiner Burg nicht finden konnte. Da kam er spät Abends an ein Dorf, Namens Katzenhausen, wo er in die Wohnung eines armen Landgeistlichen trat, welcher Wulfhelm (Wilhelm) hieß und einen überaus frommen, gottgefälligen Lebenswandel führte. Wulfhelm kannte den Kaiser nicht, und obgleich er ihn für einen gemeinen Waidmann hielt, so nahm er ihn doch freundlich und liebreich auf, ließ ihm ein Lager bereiten und erquickte ihn mit Allem, was seiner Armuth zu Gebote stand. Als nun der Kaiser am andern Morgen unerkannt Abschied von ihm nahm und den frommen Geistlichen fragte, womit er ihm für seine Gastfreundschaft wieder einen Dienst erweisen könne; da antwortete dieser ganz treuherzig: „Ich habe nur des Herrn Willen an Euch erfüllt, der uns Alle zu dem reichen Gastmale dieses Erdenlebens mit gleicher Gnade geladen hat. Wenn Ihr mir aber zum Andenken an Euch, von dem nächsten Hirsche, den Ihr erlegen werdet, ein Stück Leder zu einem Gürtel senden wollet, so soll es mich sehr erfreuen." — Der Kaiser versprach sol-

Digitized by Google

ches, drückte ihm freundlich die Hand und zog frohen Sinnes von dannen. — Schon waren mehrere Wochen vergangen, und Wulfhelm gedachte des fremden Waidmanns nicht mehr. Da kam ein glänzender Herold bei ihm an, welcher ehrerbietig in der einen Hand einen goldenen, mit Edelsteinen gezierten Gürtel trug, in der andern aber einen großen Brief mit dem kaiserlichen Siegel versehen. Erstaunt erbrach Wulfhelm den Brief und las, daß der Kaiser ihn ausgewählt habe zum Bischofe in der mächtigen Stadt Münster, und wie er nun als Reichsfürst über Land und Leute regieren solle. (Mehler's Beispiele V. Bd. S. 460.)

Der Lohn, den insbesondere die Gastfreunde der Verkündiger des Reiches Gottes empfangen, wird sichtbar in der Geschichte des Evangeliums und der Kirche: Jesus wird gastfreundlich aufgenommen im Hause des Lazarus und er und seine Schwestern werden des Glaubens, Magdalena der Verzeihung ihrer Sünden, ja der Befreiung von sieben bösen Geistern gewürdigt. (Mark. 16, 9.) — Er wird aufgenommen im Hause Petri und heilt dessen Schwiegermutter. (Luk. 4, 38.) — Der heilige Glaubensbote Narzissus findet Herberge im Hause der Afra zu Augsburg und sie sammt ihrer Mutter und ihren Gefährtinen legen die Gräuel des Heidenthums ab und werden angethan mit dem Kleide der Gnade und Gerechtigkeit durch den Glauben an Jesum, ja selbst belohnt mit der Palme des Martyrthums. (Dr. Maßl's Erklärung der heiligen Schrift des N. T. I. Bd. S. 277.)

4. (Siehe beim Art. Dienstfertigkeit ad III. d.)

5. Wehe denen, die gegen die Fremden unbarmherzig sind! Gott mißfällt nichts mehr als dieß, wie uns nachstehende Geschichte lehrt. Ein Ritter hatte ein großes und prächtiges Schloß an einer belebten Straße erbaut, bloß um seiner Eitelkeit zu schmeicheln. Ueber das Eingangsthor ließ er folgende Verse schreiben:

„Du armes Bettelvolk hinweg von mir;
Achill, Diana, Plato wohnen hier." —

Er wollte nämlich, daß Niemand allda beherbergt werde, außer er sei einer seines Gleichen, oder ein Philosoph, oder ein Geistlicher oder eine edle Jungfrau, welche durch Achilles, Diana und Plato angedeutet werden. Eines Tages aber wurde dieser Ritter in einem Gesichte vor das Gericht geführt. Der Herr sprach zu ihm: „Mich und die Meinigen bist du bemüht, aus deinem Schloße auszuschließen, deßwegen muß ich nach aller Gerechtigkeit auch dich aus meinem Schloße, aus dem Himmelreiche ausschließen." Als er zitternd auf den ihn verurtheilenden Ausspruch harrte, und ihm keine Zuflucht mehr offen stand, wendete der Unglückliche seine Augen zur Mutter der Barmherzigkeit und flehte sie um Erbarmung und Hilfe an, die er nicht verdiente. Maria ließ sich auch bewegen, legte Fürbitte bei ihrem göttlichen Sohne für ihn ein und erhielt, um was sie gebeten hatte. Doch bedeutete sie ihm, daß er die Verse auslöschen, Gastfreundschaft üben solle, und empfahl ihm folgende Verse auf seine Pforte zu schreiben:

„Das Alte ist vergangen,
Die Armen ich umfangen.
Entblößter, nackter Martin, und du
Gequälter Lazarus, die reisen
Wie Jakob, einsam, eilet mir zu,
Ich will euch kleiden, pflegen, speisen."
(Gabler's Beispiellex. I. Bd. S. 365.)

Es fehlt aber auch nicht an Beispielen, wo Gott die Unbarmher-

Digitized by Google

zigkeit gegen Fremde hart bestrafte. Die Einwohner von Bethlehem nahmen die arme Mutter Gottes, da sie schwanger war, nicht in die Herberge auf, sondern verwiesen sie in einen Stall. Was geschah? — Gott ließ zu ihrer Bestrafung zu, daß durch die Grausamkeit des Herodes in Bethlehem und in der ganzen Umgegend eine Menge Kinder umgebracht worden ist.

Und so entzieht Gott noch heute manchem Hause seinen Segen, weil die Hausleute arme Fremde nicht gerne beherbergen.

Ad III. (Anweisung.) α. Als ein Muster liebevoller Aufnahme obdachloser und hilfsbedürftiger Reisenden mag insbesondere der heilige Papst Sylvester gerühmt werden, denn er nahm alle Fremdlinge, die nach Rom kamen, freundlich auf und pflegte sie wie ein zweiter Job, in aller Liebe. (Aus dem Leben des Heiligen.)

β. Wie uneigennützig unsere Gastfreundschaft sein soll, lehrt uns nachstehende Begebenheit. Einige reisende Engländer hatten eines Tages, von einem heftigen Regenguß überfallen, auf Anrathen des Wirthes im Kaffeehause, von der kleinen Behausung eines Türken Besitz genommen, welche eben leer stand, weil der Eigenthümer derselben verreiset war. Der Regen war so anhaltend und so stark, die Ebene so überschwemmt, daß sie auch am anderen und dritten Tage noch nicht weiter reisen konnten, und bereits anfingen, Mangel zu leiden. Da werden sie mit einem alten griechischen Hirten Handel eins um ein Lamm seiner Heerde, das ihnen dieser, ihre Noth zu seinem Vortheile benützend, nur um hohen Preis ablassen will. Statt des Lammes bringt jedoch derselbe eine alte, magere Schafmutter; und da sie auf dem Lamme bestehen, das auch schon ausgewählt worden, so verlangt er noch um die Hälfte mehr, als seine anfängliche Forderung gewesen. Aus Noth geht man auch diesen erhöhten Preis ein. Da er aber die Fremden bereit sieht, ihn zu bezahlen, nimmt er das Lamm auf seine Schultern und erklärt, daß er es nicht anders lassen wolle, denn um mehr als das Doppelte der Summe, über die man Anfangs einig geworden war. Hierüber unwillig, ließen aber die Fremden den habsüchtigen Menschen denn doch endlich seines Weges gehen. Indeß, was geschieht?... Während man so sitzt und überlegt, woher man etwas zu essen bekommen könne, öffnet sich die Thüre, und der Türke, dem das Häuschen gehörte, welches unsere Fremden, ohne seine Erlaubniß dazu abzuwarten, in Besitz genommen hatten, tritt herein. Voll Verwunderung blickt er die unerwarteten Gäste an. Jedoch grüßt er sie mit dem Friedensgruße „Salam," und bald spricht er auch das treuherzige Wort „Hosch gelde!" (seid mir willkommen!) und nun glaubte man einer neuen Bedrückung in ihrer Noth anheimzufallen. Aber man hatte sich geirrt. Der Türke geht hinaus aus der Hütte, und nach einiger Zeit kommt er wieder herein, mit einem großen, scharfen Messer in der einen, mit einem Lamme in der anderen Hand. Das Lamm wird geschlachtet, das Fleisch zubereitet! und nun nöthigt der Türke mit jenem gutmüthigen Ungestüm, das dem Türken-Volke, so oft es Gastfreundschaft übt, eigen ist, seine Gäste zum Essen. Da sie am anderen Tage abreisen, und dem Wirthe etwas für Wohnung und Mahlzeit bezahlen wollen, sagt er: „Ihr seid unter das Dach meines Hauses gegangen, und ich habe zu euch gesagt: Hosch gelde, — seid mir willkommen!... Sollte ich nun von meinen Gästen Bezahlung nehmen? Nur mit Mühe konnte man der wahrhaft dürftigen, in einem Nebenhause wohnenden Familie des Mannes einige kleine Geschenke aufdringen. Gehe hin, o Christ, und thue desgleichen! (Zwickenpflug's Christenlehren XIII. Bd. S. 185. u. Dr. Herbst's Exempelbuch I. Bd. S. 338.)

Digitized by Google

γ. Gegen Alle ohne Rücksicht auf Religion oder Vaterland sollen wir Gastfreundschaft üben. In solcher unpartheiischer Liebe stiftete der heilige Philippus Nerius eine eigene Bruderschaft zu dem Endzwecke, um allen in Rom zusammenströmmenden Pilgern Unterkunft zu verschaffen. Zunächst konnte er mit seinen Genossen nur ein kleines Haus miethen, um sein menschenfreundliches Vorhaben auszuführen; bald aber erhob sich dasselbe zu einem großen Gebäude, in welchem im Jahre 1575 während des Jubiläums unter Papst Gregor XIII. über dreihunderttausend Menschen von allen Nationen der Welt aufgenommen wurden. Eine noch größere Anzahl erreichte die Aufnahme während des Jubiläums im Jahre 1600 unter Clemens VIII., wo nicht nur viele vornehme Herren und Damen die Pilger und Pilgerinen bedienten, sondern der Papst selbst öfters erschien, um den Pilgern die Füße zu waschen und bei Tische den Segen zu sprechen. Aehnliche Hospitien wurden da und dort für die Pilgrime in's heilige Land gegründet. Edle Frauen, selbst aus fürstlichem Stamme, labten die Pilger eigenhändig und stärkten sie zur Weiterreise an ihr heiliges Ziel. (Mehler's katechet. Handb. II. Thl. S. 40.)

Predigtentwürfe.

(Siehe bei den Art. Almosen, Barmherzigkeit, Dienstfertigkeit und Nächstenliebe.)

Miscellen.

Ad I. Die alte Gastfreundschaft, die den müden Wanderer mit Allem erquickte, was seine Stärkung zur Weiterreise erheischte, hörte auf, als das Reisen häufiger wurde, und man fand es allmälig vortheilhafter, dem Fremdling seinen Tisch und sein Haus gegen eine Vergütung anzubieten. Dadurch entstanden die Gasthäuser, die vornehmlich in Griechenland und zwar zu Athen und Sparta sehr bald errichtet wurden, namentlich waren die so genannten Leschen und Padocheen solche Anstalten, die sich einiger Maßen mit unseren Gast- und Einkehrhäusern vergleichen lassen, d. h. Gebäude mit offenen Hallen, in denen Fremde, die mit einem Gastfreunde in keiner Verbindung standen, übernachten konnten; für Speise, Trank und sonstige Bequemlichkeit mußte aber jeder Ankömmling selbst sorgen. Zu Jesu Zeiten waren solche Aufnahms-Häuser im Morgenlande und bei den Römern gewöhnlich; zu Jerusalem erbaute Johannes Hyrkanos die erste Herberge für Fremde. (Realencyclopädie f. Deutschl. IV. Bd. S. 585.)

Ad II. Wer sollte sich nicht bewogen fühlen, Barmherzigkeit gegen Fremde zu erweisen, wenn er es beherziget, wie hart es auch für ihn wäre, an einem fremden Orte, ohne Herberge auf der Gasse, oder auf dem Felde, unter freiem Himmel liegen zu müssen?! „Viele Ungelegenheiten," sagt ein heiliger Lehrer, „und selbst der Tod können Einem zugehen, der zu Nachts keine Herberge hat. Darum sucht der arme Fremdling ein Plätzlein, wo er sicher ist, und beschützt wird — vor Wind und Kälte, vor Regen und Schnee, vor schädlichen Thieren, vor Räubern und Mördern." Nun denn, lieber Christ! siehst du einen Fremdling, da es schon spät am Abend ist, oder im kalten Winter, da er nicht mehr weiter kommen kann, so führe ihn in dein Haus, und vergönne ihm ein Plätzchen, daß er über Nacht ausruhen kann und du wirst ein großes Liebeswerk an ihm geübt haben! (Zwickenpflug.)

Digitized by Google

Vergiß auch nicht, um dich zur Gastfreundschaft aufzumuntern, was der Herr als Richter einstens sprechen wird:

„Ich war ein Fremdling unter euch,
Ihr habt mich aufgenommen;
So sollt ihr auch im Himmelreich
Zur Seligkeit nun kommen." (Hörmann.)

Ad III. Alle ohne Ausnahme und Jeder mit gleich freundlicher Liebe fanden Aufnahme und Pflege bei den ersten Christen. Diese Aufnahme der Brüder, wie sie sich unter einander nannten, war so allgemein, daß Tertullian diese drei Kennzeichen des katholischen Glaubens und der Glaubensgemeinschaft angibt: Gemeinschaft des Friedens, den Brudernamen, die Gastfreundschaftsbezeigung. „Diese drei Rechte," sagt er, „haben keinen anderen Grundsatz, als das gleiche Bekenntniß eines und desselben Geheimnisses." (Dr. Maßl.)

Stoff zum Nachlesen:

Dr. Herlet's prakt. Handbuch f. Prediger und Katecheten. Freiburg 1846 I. Bd. S. 41.
Th. Burkart's populäres Christenlehrbuch II. Thl. S. 319. Nr. 4.
Dr. Schuster's katechet. Handbuch. IV. Bd. S. 236. Nr. 4.

Gatten.

(Siehe die Art. Ehegatten, Ehestand, Ehe, Eltern, Erziehung, Haushaltung, Hausfrieden.)

Geberden.

(Siehe die Art. Augen, Blicke, Sinne, Sittsamkeit.)

Gebet.

(Vergl. die Art. Abendgebet, Andacht, Andenken an Gott und Jesum, Betrachtung, Dankbarkeit gegen Gott, Dienst Gottes, Fürbitte, Gottesdienst, Gottesfurcht, Lob Gottes, Morgengebet, Tischgebet, Vertrauen auf Gott, Vater Unser.)

I. Erklärung. Das Gebet ist eine Erhebung des Geistes zu Gott und eine vertrauliche Unterredung mit Ihm.

II. Eintheilung oder Arten des Gebetes. Dieses ist:

Der Form nach:

α. Ein stilles, inneres oder geistiges, wenn sich bloß das Herz allein zur geheimen Unterredung mit Gott zum Himmel erhebt, ohne daß der Mund daran Antheil hat; oder:

β. Ein lautes und äußeres, welches nicht bloß den Geist, sondern auch den Leib, namentlich die Zunge beschäftiget, welche die tiefsten

Digitized by Google

Gefühle und Empfindungen der Menschenbrust mit vernehmlichen Worten ausspricht.

Rücksichtlich der Betenden ist das mündliche Gebet wieder:

γ. Ein öffentliches, woran sich, der Priester an der Spitze, das ganze Volk oder doch ein großer Theil desselben, sei es in der Kirche oder sonst im Freien, betheiligt. (Vgl. Art. Gebet vierzigstündiges.)

δ. Ein besonderes oder Privatgebet, welches Einzelne zu Hause oder in der Kirche oder sonst an irgend einem andern dazu geeigneten Orte verrichten.

Dem Gegenstande nach ist es endlich:

ε. Ein Lob- oder Preisgebet, wenn man seine Seele zu Gott erhebt, um Ihn anzubeten d. h. Ihm den Tribut darzubringen, der seiner höchsten Allmacht gebührt. (Vergl. Art. Anbetung u. Lob Gottes.)

ζ. Ein Dankgebet, in welchem man Gott für all die Beweise seiner unaussprechlichen Güte, für alle Gnaden und Wohlthaten, die Er uns in so reichem Maße schenkt, seinen Dank abstattet. (Vgl. Art. Dankbarkeit gegen Gott.)

η. Ein Bittgebet,*) in sofern man das Gebet in der Absicht verrichtet, um Gott eigene oder fremde Bedürfnisse vorzutragen und insbesondere seine Gnade auf sich herabzuflehen. (Vergl. den Artikel Fürbitte.)

III. Verpflichtung zum Gebete. Das Gebet ist eine der vornehmsten Pflichten unserer heiligen Religion; denn:

αα. Gott selbst hat das Gebet durch unzählige Stellen der heiligen Schrift des alten wie des neuen Bundes in den unzweideutigsten Ausdrücken anbefohlen; und

ββ. Christus der Herr dasselbe durch Wort und Beispiel nicht nur auf's Eifrigste empfohlen, sondern auch seine Gnadengaben für's geistige und leibliche Leben vom Gebete abhängig gemacht.

γγ. Auch die heiligen Väter fordern uns in ihren Schriften dringendst zum Gebete auf und haben eben deßwegen in ihrem ganzen Leben so viel gebetet, weil sie wußten, daß es so der Wille Gottes sei.

δδ. Unser Verhältniß zu Gott verpflichtet uns gleichfalls zum Gebete; denn Alles, was wir sind, sind wir durch Gott und

*) Vom mündlichen oder äußeren Bittgebete ist hier vorzugsweise die Rede, während die anderen Arten des Gebetes unter den betreffenden Artikeln abgehandelt sind.

Digitized by Google

somit von ihm gänzlich abhängig, was zu erkennen, und zu bekennen, uns nur durch das Gebet möglich wird.

ee. Die Verbindlichkeit, den Nebenmenschen zu erbauen, schließt gleichfalls die Pflicht zu beten ein, weil eben das Gebet ein unerläßliches Mittel dazu ist.

ff. Alle Anstalten der Kirche endlich sind der Art und Einrichtung, daß sie uns die heilige Pflicht des Betens unabläßig zu Gemüthe führen.

IV. Beweggründe. Zum fleißigen Beten mögen uns vornehmlich ermuntern:

A. Dessen Nothwendigkeit; denn das Gebet ist überhaupt für Alle, die den hinlänglichen Gebrauch der Vernunft haben, durchaus unentbehrlich:

a. Weil das Gebet die Nahrung der Seele ist, in sofern vom Gebete gegenwärtig das Leben der Gnade, und in Zukunft das unsterbliche Leben in der ewigen Seligkeit abhängt.

b. Weil wir nach der eigenen Versicherung des göttlichen Heilandes (Luk. 16, 24.) ohne das Gebet Nichts, Alles aber durch dasselbe erlangen.

c. Weil wir immer von Gefahren des Leibes wie der Seele umgeben sind, und somit jeden Augenblick Hilfe, Kraft und Stärke von Oben nöthig haben, die wir aber nur durch das Gebet erflehen können.

B. Dessen Kraft und Wirksamkeit und der daraus für uns hervorgehende Nutzen; denn das Gebet:

d. Bewahrt nicht bloß vor zeitlichem Unglück, sondern erwirbt auch Gottes Segen und bringt Trost und Hilfe in Leiden und Trübsalen.

e. Befreit uns theils von Versuchungen, theils stärkt es uns zum Kampfe in denselben, indem es die bösen Geister vertreibt und das Feuer der Begierlichkeit dämpft.

f. Erwirbt sowohl Verzeihung der Sünden, als auch den Lebendigen wie den Verstorbenen die Nachlassung der Sündenstrafen.

g. Erfleht uns die Gnade vom Himmel, führt zur Tugend, befestiget in derselben und macht uns so der ewigen Seligkeit gewiß.

C. Dessen Süßigkeit und Lieblichkeit; denn das Gebet:

h. Erfüllt nicht selten das Herz des frommen Beters mit einer außerordentlichen Ruhe und Süßigkeit.

Digitized by Google

i. Bringt ihn in Gottes Nähe und läßt ihn die lieblichen Wirkungen seiner himmlischen Segnungen empfinden.

D. Dessen Vortrefflichkeit und Würde; denn das Gebet ist die Krone alles Guten, indem

k. Alles, was wir thun, erst dadurch werthvoll und vollkommen wird, daß wir es mit Gebet anfangen, begleiten und beschließen.

l. Indem es Großes wirkt zur Ehre Gottes, insofern es ihn bestimmt, die herrlichsten Werke, woraus Ihm so viele Ehre erwächst, in Folge dessen auszuführen.

m. Den Menschen vergeistiget, ihn den Engeln ähnlich macht und ihm hiedurch einen besonderen Adel verleiht.

V. Die Erfordernisse eines erhörbaren Gebetes sind im Wesentlichen:

A. Von Seite des Betenden die rechte Gemüthsverfassung d. h. wir müssen beten:

1. Mit einem reinen, sündenfreien Herzen, oder wenigstens mit der aufrichtigen Begierde, ein reines Gewissen durch die Buße zu erlangen.

2. Mit Inbrunst des Herzens, mit Rührung des Gemüthes und mit Geistessammlung, indem wir alle Gedanken ehrerbietig und aufmerksam auf das richten, was wir still oder mit dem Munde zu Gott sprechen.

3. Im Namen und im Geiste Jesu, d. h. unter Anrufung seiner unendlichen Verdienste und nur um solche Dinge, um welche zu beten uns Christus selbst gelehrt hat.

4. Mit innerer, ungeheuchelter Demuth, d. h. mit lebhafter Erkenntniß unserer Sündhaftigkeit und Unwürdigkeit vor Gott.

5. Mit unbegränztem, kindlich festen Vertrauen, daß Gottes Barmherzigkeit unser Gebet, in soferne es zu seiner Ehre und zu unserem Heile dienlich ist, erhören werde.

6. Mit völliger Ergebenheit in Gottes heiligen Willen, der Weisheit Gottes es gänzlich anheimstellend, wann, wie und ob sie uns zu erhören für gut befindet; endlich auch

7. Mit Ausdauer und Beharrlichkeit d. i. wir dürfen in unserem Gebetseifer nicht ermüden, wenn uns auch Gott unsere Bitte nicht sogleich gewährt, sondern müssen nur um so eifriger zu beten fortfahren.

B. In Betreff der Umstände, die das Gebet begleiten, sollen wir:

Digitized by Google

8. Vor Allem um himmlische und dann erst um zeitliche Güter bitten und letztere nur bedingungsweise, falls sie nämlich zu unserem Seelenheile dienlich sind, mit dem festen Vorsatze, einen guten Gebrauch von dem Erbetenen zu machen.
9. Sorgfältig die zum Beten mehr geeignete Zeit benützen, besonders die Stunden des Leidens, der Drangsale und Gefahren, wie beim Beginne und Beschluße eines jeden wichtigen Geschäftes.
10. Einen zum andächtigen Gebete passenden Ort wählen, wozu je nach dem Drange unseres Herzens und der besonderen Veranlassung zum Gebete bald die Kirche, bald ein einsamer, oder aber ein öffentlicher Platz dienen kann.
11. Der unserem jeweiligen Bedürfnisse entsprechendsten Gebetsweise uns bedienen, also entweder nach gewissen Gebetsformeln, nach Gebetbüchern oder in der Weise beten, wie es uns das Herz eingibt, einfach, ohne gekünstelte Worte; endlich:
12. Eine solche Stellung des Leibes beim Gebete annehmen, die zur inneren Geistessammlung am zweckdienlichsten ist, mag sie schon im Kniebeugen, im Händeaufheben, Niederfallen zur Erde, oder was immer für anderen üblichen Demüthigungen vor Gott bestehen.

VI. Die Ursache oder der Grund, warum unser Gebet oftmals nicht Erhörung bei Gott findet, liegt:

aa. Theils im Gegenstande unseres Gebetes, wenn wir nämlich nicht um das Rechte, namentlich oft nur um Geld und Gut, um zeitlichen Segen und Wohlfahrt bitten, an unsere Sünden, an Himmel und Seligkeit aber gar nicht denken.

bb. Theils in der Art und Weise, in der wir unsere Bitten Gott vortragen, in sofern wir voll Zerstreuung, mit heuchlerischem Herzen bei innerer Kälte, Trockenheit und Lauheit und ohne Vertrauen und Geduld beten.

cc. Theils in unserem Betragen gegen Gott, wenn wir uns gar keine Mühe geben, unser Leben zu bessern und mit dem Gebete unser Mitwirken und gute Werke zu verbinden.

dd. Theils auch in Gott selbst, der zuweilen aus unerforschlichen Gründen in höchst weiser und gütiger Fügung die Erhörung unserer Bitte aufschiebt oder ganz verweigert.

VII. Entschuldigungen und Vorwände, unter denen man sich der Gebetspflicht entziehen will. Man bringt vor:

AA. „Gott kennt ja als der Allwissende unsere Nöthen und

Digitized by Google

Anliegen schon zum Voraus; warum sollten wir also Ihn erst darauf aufmerksam machen wollen und noch lang um seine Gnadengaben bitten?"

Gott verlangt unsere Bitten keineswegs dazu, um erst unsere Nöthen und Anliegen von uns zu erfahren, sondern nur, damit wir unsere Abhängigkeit und Ohnmacht erkennen, und seine Gnaden desto höher schätzen und sorgfältiger für unser und unserer Mitmenschen zeitliches und ewiges Wohlergehen anwenden.

BB. „Wo soll man die Zeit zum Gebete hernehmen: die Arbeiten sind so dringend, die Geschäfte so viel. Jene, die nichts Anderes zu thun haben, mögen beten; ich würde es auch thun, wenn nicht so viel auf mir läge; aber unter solchen Verhältnissen kann ich es nicht."

Die vielen Geschäfte befreien uns nicht von der Pflicht des Gebetes, im Gegentheile sollen sie uns um so mächtiger dazu anspornen. Denn haben wir viele Geschäfte, so brauchen wir auch viel Gnade und Beistand Gottes, weil alle unsere Anstrengung erfolglos bleibt, wenn der Segen von Oben nicht hinzukömmt. Um seine Gnaden will aber Gott angerufen werden.

CC. „Gott erhört das Gebet des Sünders nicht; wie könnte ich also, der ich auch ein Sünder bin, bei Gott Erhörung meiner Bitten finden?"

Ach, wenn der Sünder nicht mehr beten dürfte, wer von uns Allen könnte dann je mehr die Hände zum Himmel erheben? Warum sollte der Sünder nicht Hoffnung, erhört zu werden, haben? Er darf ja nur Reue fühlen, und dann hört er schon auf, ein Sünder zu sein, denn durch die Reue fängt er an, ein Büßer zu werden, und das Gebet des Büßers hört Gott gerne.

DD. „Es wäre für mich ein eitler Zeitverlust, wenn ich dem Gebete obliegen wollte, denn ich fühle in demselben durchaus keine Andacht, bin immer zerstreut und verspüre dabei nur Trockenheit und Geistesdürre."

Es ist eine große Täuschung, wenn man dieser Ursache wegen das Gebet aufgeben zu müssen glaubt. Dieser Gedanke muß geradezu als eine Eingebung vom Teufel bezeichnet werden, der sich dieser Schwachheit bedient, um Einem das Gebet zu verleiden. So lange es im Gebete Tröstungen und Andacht gibt, ist es eben nichts Großes, darin zu verharren; aber wenn Gott Dürre des Geistes und Zerstreuung verhängt: dann soll unsere Beharrlichkeit im Gebete geprüft und bewährt werden.

Digitized by Google

EE. „Aber ich habe ja schon oft und unter inständigster Anrufung des Namens Jesu zu Gott gebetet, und dennoch Nichts erhalten, warum sollte ich das Gebet noch fortsetzen, wenn es so unwirksam ist?"

Das mag wohl sein, daß unser Gebet oftmals schon keine Erhörung fand; dieß beweist aber nur, daß es fehlerhaft war. Vielleicht wurde dasselbe gar im Stande der Todsünde verrichtet, und war daher, wie Alles, was in diesem Stande vollbracht wird, vor Gott vollkommen werthlos und vergeblich.

Schriftstellen.

Ad I. „Hoffet auf Ihn, alle versammelten Völker, schüttet aus vor Ihm euere Herzen, Gott ist ewiglich unser Helfer." Ps. 61, 9.

Ad II. (Eintheilung.) α. „Herr, du Gott meines Heiles: am Tage rufe ich und des Nachts vor dir: laß kommen vor dein Angesicht mein Gebet: neige dein Ohr zu meinem Flehen." Ps. 87, 2. 3.

β. „Ich will mit dem Geiste beten, aber ich will auch verständlich beten." I. Kor. 14, 15.

γ. „Muntert einander auf in Psalmen und Lobgesängen und geistlichen Liedern." Ephes. 5, 19. (Vergl. Matth. 18, 20.)

δ. „Wenn du betest, so gehe in deine Kammer." Matth. 6, 5.

ε. „Um Mitternacht stehe ich auf, Dich zu loben, Deiner gerechten Gebote wegen." Ps. 118, 62. (Vgl. Ps. 137, 2.)

ζ. „In allen Dingen lasset euer Anliegen im Gebete und Flehen mit Danksagung vor Gott kund werden." Philipp. 4, 6.

η. (Siehe unten bei III. ββ. Matth. 7, 7.)

Ad III. (Verpflichtung.) αα. „Rufe zu mir, so will ich dich erhören." Jerem. 33, 3.

„Laß dich nicht hindern, allzeit zu beten." Sir. 18, 22.

(Vergl. die Schriftstellen ad I. Ps. 61, 9. — ad IV. a. Ps. 104, 4. — und c. Ps. 49, 15.)

ββ. „Er (Jesus) sagte aber ein Gleichniß darüber, daß man allzeit beten und nicht nachlassen solle." Luk. 18, 1.

„Bittet, so wird euch gegeben." Matth. 7, 7.

„Sehet zu, wachet und betet!" Luk. 21, 36.

γγ. (Siehe die Väterstellen hiezu.)

δδ. „Der Herr ist mein Fels und meine Kraft und mein Retter. In meiner Trübsal rufe ich zu dem Herrn, und schreie zu meinem Gott: und er wird hören von seinem Tempel meine Stimme." II. Kön. 22, 2. 7.

εε. (Siehe voraus bei II. γ. Ephes. 5, 19.)

ζζ. (Siehe die Beispiele hiezu.)

Ad IV. (Beweggründe.) a. „Suchet den Herrn und seid stark." Ps. 104, 4.

b. „Diese Gattung (der bösen Geister) wird nicht anders ausgetrieben, als durch Gebet und Fasten." Matth. 17, 20. (Vgl. Jak. 1, 5.)

c. „Rufe zu mir, so will ich dich aus einer jeden Gefahr erretten." Ps. 49, 15. (Vgl. Ekkl. 2, 12.)

d. „Wenn die Himmel verschlossen sind, und auf die Erde kein Regen

Digitized by Google

mehr fällt — wenn schwüle Hitze die Pflanzen tödten und die Früchte verbrennen wird — wenn Ungewitter und Ungeziefer die Fluren verheeren und die Weinberge verwüstet werden, alsdann wird dein Volk, o Herr, auf seinem Angesichte liegend zu dir rufen. Du wirst... dich seiner erbarmen und deinen Segen über die Felder ausgießen, damit es leben möge von deinen Gaben und dich für deine Wohlthaten preise." III. Kön. 8, 35. 36. (Vgl. Isai. 30, 18—20.)

e. „Wachet und betet, damit ihr nicht in Versuchung fallet!" Matth. 26, 41. (Vgl. Sir. 38, 9.)

f. „Der Priester soll für ihn (den, der aus Unwissenheit gesündiget hat) bitten, so wird ihm vergeben werden." III. Mos. 4, 31.

g. „Ich weiß, daß mir dieses zur Seligkeit gedeihen wird durch euere Fürbitte und den Beistand des Geistes Jesu Christi." Phil. 1, 19.

h. „Der Umgang (mit Gott im Gebete) hat... Lust und Freude." Weish. 8, 16.

i. „Nahe ist der Herr Allen, die ihn anrufen, Allen, die ihn anrufen in der Wahrheit." Ps. 144, 18.

k. „Ihr werdet mich anrufen und Fortgang nehmen." Jerem. 29, 12.

l. (Siehe voraus bei d. III. Kön. 8, 35. 36.)

m. (Vgl. voraus bei h. Weish. 8, 16.)

Ad V. (Erforderniſſe.) 1. „Ehevor du betest, bereite deine Seele vor, und sei nicht wie ein Mensch, der Gott versucht." Sir. 18, 23.

„Ich will, daß die Männer an allen Orten beten, und reine Hände aufheben, ohne Zorn und ohne Streitsucht." I. Timoth. 2, 8.

2. „Lasset Herz und Hände uns emporheben zu Gott im Himmel!" Klagel. Jerem. 3, 41.

„Mit allem Gebete und Flehen betet zu aller Zeit im Geiste!" Ephes. 6, 18.

3. „Um was ihr den Vater in meinem Namen bitten werdet, das werde ich thun, auf daß der Vater im Sohne verherrlichet werde." Joh. 14, 13. (Vergl. Mark. 11, 24. u. Kolosſ. 3, 17.)

4. „Das Gebet des Demüthigen dringt durch die Wolken und weicht nicht, bis der Höchste es angesehen hat." Sir. 35, 21. (Vgl. Isai. 66, 2.)

5. „Wahrlich sage ich euch: Wenn ihr Glauben haben werdet, und nicht zweifelt, so werdet ihr nicht nur das an dem Feigenbaume thun, sondern wenn ihr auch zu diesem Berge saget: Hebe dich, und stürze dich in's Meer! so wird es geschehen. Und Alles, um was ihr immer im Gebete im Glauben bitten werdet, das werdet ihr erhalten." Matth. 21, 21. 22. (Vgl. Hebr. 4, 16.)

6. „Wir wollen demüthigen vor Ihm (Gott) unsere Seelen... wollen weinend dem Herrn sagen, daß er, wie er will, also seine Barmherzigkeit an uns thue." Judith 8, 16. 17. (Vgl. I. Kön. 3, 8.)

7. „Seid beharrlich im Gebete!" Kolosſ. 4, 2.

„Betet ohne Unterlaß!" I. Thessal. 5, 17.

8. „Suchet zuerst das Reich Gottes und seine Gerechtigkeit: so wird euch alles Andere zugegeben werden." Matth. 6, 33. (Vergl. Sprüchwörter 30, 7—9.)

„Fehlt es Jemanden an Weisheit, der erbitte sie von Gott, welcher Allen reichlich gibt... und sie wird ihm gegeben werden." Jak. 1, 5. (Vergleiche Psalm 118, 146.)

9. „Lobe Gott zu aller Zeit und bitte Ihn, daß er deine Wege leite, und daß alle deine Anschläge in Ihm verbleiben!" Tob. 4, 20.

10. „Wenn du betest, so mache es nicht wie die Heuchler, die an den öffentli-

Digitized by Google

chen Gassenecken und in den Synagogen stehen und beten, um von den Menschen gesehen zu werden! Wenn du betest, so gehe in deine Kammer, schließe die Thüre und bete im Verborgenen." Matthäus 6, 5. 6. (Vergl. Jeremias 23, 23. 24.)

11. „Wenn ihr betet, so sollet ihr nicht viel reden, wie die Heiden: denn sie meinen, daß sie erhört werden, wenn sie viel Worte machen. Seid also nicht wie sie! Denn euer Vater weiß schon vorher, was ihr brauchet, ehe ihr ihn darum bittet." Matth. 6, 7.

12. „Ich beuge meine Knie vor dem Vater unseres Herrn Jesu Christi." Epheſ. 4, 13. (Vgl. Sir. 48, 22.)

„Wir knieten nieder und beteten." Apoſtlg. 25, 5. (Vgl. Mich. 6, 6.)

Ad VI. (Urſachen der Nichterhörung.) aa. „Ihr bittet, und erlangts nicht, weil ihr in der üblen Geſinnung bittet, daß euere Lüſte befriediget werden." Jak. 4, 3.

bb. „Bete im Vertrauen, ohne zu zweifeln! Denn wer zweifelt, der gleicht der Meereswelle, die vom Winde bewegt und umhergetrieben wird. Daran denke ein Solcher nicht, daß er etwas vom Herrn empfangen werde!" Jak. 1, 5—7.

cc. „Wenn ihr auch eure Hände ausbreitet, so wende ich doch meine Augen von euch ab: und wenn ihr auch viel betet, so will ich's doch nicht erhören, denn euere Hände ſind voll Blut." Iſai. 1, 15. (Vgl. Joh. 9, 31.)

dd. (Siehe beim Art. Rathſchluß Gottes.)

Ad VII. (Entſchuldigungen.) AA. [Siehe beim Art. Allwiſſenheit Gottes ad II. 2. Klagel. 3, 49. 50. 55—60.]

BB. „Vergiß nicht deines (göttlichen) Freundes bei deinen Werken." Sir. 37, 6. (Vgl. II. Machab. 15, 26.)

CC. „Ein zerknirſchtes und gedemüthigtes Herz wirſt du, o Gott, nicht verachten!" Pſ. 50, 19. (Vgl. Iſai. 1, 15—18.)

DD. „Mein Sohn, verzage nicht in deiner Schwachheit, ſondern bitte zum Herrn und er wird dir helfen." Sir. 38, 9.

EE. „Mein Gott, ich rufe des Tages, und du erhöreſt nicht: des Nachts, iſt's nicht umſonſt für mich?... Aber im Schrecken meines Geiſtes habe ich geſprochen: Ich bin verworfen vor deinen Augen! Darum haſt du die Stimme meines Gebetes erhört, als ich gerufen zu dir." Pſ. 21, 3. u. 30, 23.

Väterſtellen.

Ad I. (Erklärung.) „Was iſt das Gebet Anderes, als ein Aufſteigen der Seele vom Irdiſchen zum Himmliſchen, ein Aufſuchen deſſen, was oben iſt, ein Verlangen nach dem, was uns noch unſichtbar iſt." S. Augustin.

„Das Gebet iſt, wenn du auf ſeine Natur und Bedeutung ſiehſt, ein vertraulicher Umgang, eine Vereinigung des Menſchen mit Gott." S. Joannes Climac.

Ad II. (Eintheilung.) α. u. β. „Wir mögen mit Worten oder ſtillſchweigend beten, ſo muß das Herz rufen." S. Augustin.

γ. (Siehe beim Art. Bittwoche ad I. Biſchof Sailer.)

δ. „Dein Gebet iſt eine Unterredung mit Gott; wenn du lieſeſt, redet Gott mit dir, und wenn du betest, redeſt du mit Gott." S. Augustin.

ε—η. „Es iſt eine vollkommene Weiſe mit Gott umzugehen, wenn wir mit dem Lobe Gottes anfangen, in tiefer Ehrfurcht und Demuth Ihn preiſend; dann aber

Digitized by Google

Ihm Dank abstatten, und hierauf um neue Wohlthaten Ihn bitten." S. Basilius.

(Vergl. auch beim Art. Bittwoche ad III. 2. u. 3.)

Ad III. (Verpflichtung.) αα. „Die Worte: Man muß beten, bittet u. s. w. bedeuten nach der Auslegung der Gottesgelehrten und vor Allem des heiligen Thomas ein strenges Gebot, welches einen Jeden unter einer schweren Sünde zum Beten verpflichtet." S. Alphonsus de Liguori.

ββ. „Wir haben das Beispiel und den Befehl zum Gebete von dem Sohne Gottes selbst, der uns mit Wort und That vielfach zu beten ermahnt hat... In vielen Stellen des Evangeliums munterte er dazu auf, und gab dadurch zu verstehen, wie theuer es ihm sei." S. Angela de Fouligny.

γγ. „Wer aus den Gerechten hat ohne Gebet gestritten? Moses betet und überwindet; er läßt im Gebete nach und wird überwunden. Daher lerne ein Christ, wie sehr ihm das Gebet Pflicht sei; er lerne, woher sein Sieg und seine Niederlage im geistlichen Streite komme!" S. Chrysostom.

„Wir glauben, daß Niemand zur Seligkeit gelangt, den Gott nicht ruft; daß Niemand, der berufen wird, ohne den Beistand Gottes sein Heil erreicht, und daß dieser Beistand nur durch das Gebet erlangt wird." S. Augustin.

„Gott will gebeten, er will gleichsam durch Zudringlichkeiten überwunden werden." S. Gregor. Magn.

„Ich bitte euch, Brüder, nehmt doch stets eure Zuflucht zum Gebete!" S. Bernardus.

δδ. „Ihr wisset es Alle, daß es ohne Gebet schlechterdings unmöglich ist, ein tugendhaftes Leben zu führen und glückselig zu sterben. Denn wie wäre es möglich, die Tugend zu üben, wenn wir uns nicht flehentlich zu den Füßen desjenigen werfen, der dem Menschen alle Tugend mittheilt. Auch das beherziget, meine Brüder! daß wir alle Bettler sind, welche vor der Thüre des gerechten Gottes liegen; wir sind nicht nur allein höchst armselige Bettler, sondern wenn wir die Wahrheit gestehen, so sind wir eben so elend als geneigt und fertig zum Bösen. Wie kann uns da etwas anderes retten als das Gebet?" S. Chrysost.

εε. (Siehe beim Art. Bittwoche ad I.)

ζζ. (Siehe unter den Beispielen hiezu.)

Ad IV. (Beweggründe.) a. „Das Gebet ist die Nahrung der Seele; denn so wenig der Leib ohne Nahrung leben kann, eben so wenig kann auch die Seele ohne Gebet ihr Leben erhalten." S. Augustin.

„Das Gebet ist die Nahrung der Seele, das Licht des Verstandes... ein sicheres Band der Liebe Gottes zu einer Seele und ein Kennzeichen seiner Auserwählten." S. Joannes Climac.

b. „Ein jeder Mensch ist eben deßwegen zu beten schuldig, weil er verbunden ist, sich die geistlichen Güter zu verschaffen, welche man sich nicht verschaffen kann, es sei denn, man bitte darum." S. Thomas Aquin.

„Ich denke, daß es Jedermann einsieht, wie es ohne Hilfe des Gebetes durchaus unmöglich sei, ein tugendhaftes Leben zu führen und seinen Lauf zu vollenden." S. Chrysostom.

c. „Nach der Taufe ist ein fortwährendes Gebet dem Menschen nothwendig... denn wenn auch durch die heilige Taufe die Sünden nachgelassen werden, so bleibt doch noch immer der Reiz zur Sünde, der uns innerlich bekämpft, und die Welt und die Teufel, die auf uns von Außen einstürmen. Ohne den Beistand Gottes aber kann man über so viele und so mächtige

Digitized by Google

Feinde nicht Herr werden. Dieser göttliche Beistand wird indeß nur durch das Gebet erlangt, folglich gibt es ohne Gebet auch kein Heil." S. Thomas Aquin.

„Wer sind wir, und wie groß ist unsere Stärke, um selbst allen Versuchungen widerstehen zu können? Was bleibt uns daher übrig, da wir unsere Schwäche fühlen, als Gott um seinen mächtigen Beistand zu bitten?" S. Bernardus.

d. „Das Gebet ist eine Stätte der Zuflucht und des Trostes für alle Betrübten... es ist ein Seehafen für Alle, die vom Sturme verschlagen, ein Anker für die, welche auf dem Meere herumgeworfen werden, eine Stütze für die Niedergebeugten, ein Schatz für die Armen, eine Schutzwehr für die Reichen, ein Heilmittel für die Kranken, ein Verwahrungsmittel für die Gesunden. — Das Gebet hat (wirklich schon oftmals) Krankheiten vertrieben, Schaden und Unglück abgewandt, erschütterte Städte befestiget, und alle göttlichen Strafen und alle Tücke und Nachstellungen der Menschen und alle Uebel hinweggenommen." S. Chrysostomus.

e. „Die Macht des Gebetes ist unermeßlich... Willst du die Versuchungen und Alles, was am Guten dich hindert, besiegen, so sei nur dem Gebete ergeben. Willst du die Schlauheiten des Satans erkennen und seinen Fallstricken entgehen, so sei nur dem Gebete ergeben." S. Bonaventura.

„Nur im Gebete sehe ich ein Vertheidigungsmittel gegen die böse Begierlichkeit. Ich empfehle es daher Allen, die von solchen Versuchungen geplagt werden." S. Gregor. Nyss.

f. „Welche Kraft liegt im Gebete!... Das Gebet besänftigt den Zorn Gottes, welcher alsogleich dem Sünder verzeiht, der in Demuth betet; es verwandelt die Menschen; denn es macht aus Sündern Heilige." S. Laurentius Justin.

„Die Kraft des Gebetes ist groß, da es Gott besänftiget, die Engel an sich zieht, und die Teufel quält." S. Bonaventura.

g. „Das Gebet ist die Quelle aller Tugenden, die Ader, wodurch uns alle Gnaden Jesu Christi, alle göttlichen Gaben zufließen, das beste Mittel, in der Tugend zu wachsen." S. Joannes Climac.

„Das Gebet ist das eigentliche Mittel, alle Gnaden aufzufassen, die dem Quell der göttlichen Güte entströmen." Scupoli.

h. „Es gibt nichts, was in diesem Leben ein süßeres Gefühl erzeugen, nichts, was des Menschen Herz mit größerer Freude erfüllen könnte, als ein eifriges Gebet." S. Bernardus.

„Das Gebet ist der Inbegriff der Heiterkeit, ein Mittel zur Erlangung süßer Wonne." S. Chrysostom.

i. „Was ist herrlicher, was lieblicher, als mit Gott reden und dadurch gefesselt werden?" S. Salvianus.

„Willst du zur Beschauung aufsteigen und der Umarmung des Bräutigams dich erfreuen, so sei nur dem Gebete ergeben; denn sogar bis zum Beschauen und bis zum Verkosten der himmlischen Dinge gelangt man durch die Uebung des Gebetes." S. Bonaventura.

k. „Durch das Gebet werden Tugenden gebildet und erprobt." S. Ephrem.

„Nie wird derjenige fromm zu leben verstehen, der nicht gut zu beten weiß." S. Augustinus.

l. „Das Gebet ist das vorzüglichste Mittel für die göttliche Vor-

Digitized by Google

sehung zur Ausführung dessen, was sie von Ewigkeit beschlossen hat, indem Gott Manches nur durch die Dazwischenkunft des Gebetes ausführen will. Durch das Gebet erlangten die Altväter, daß endlich die Menschwerdung des Sohnes Gottes, die ihnen verheißen war, wirklich erfolgte." S. Thomas.

m. „Das Gebet verwandelt die fleischlichen Herzen in geistige, die lauen in eifrige, die menschlichen in göttliche, und theilt überhaupt auf eine unbegreifliche Weise die Eigenschaften der Seraphim mit, die vor Gott stehen, sein Lob singen und die Fittige schwingen." S. Chrysostom.

„Welch ein Zeichen der Erhabenheit es sei, wenn der Mensch mit Gott Rede wechselt, ist Niemand unbekannt... Beten ist ein Werk, das die Menschen mit den Engeln gemein haben, und was das Gebet anbelangt, ist kein Unterschied zwischen unserer und der Engelnatur. Das Gebet ist es, das dich mit den Engeln vereinigt; daher geschieht es leicht, daß derjenige, welcher sich sein ganzes Leben lang befliſſen hat, dem Gebete und dem göttlichen Dienste obzuliegen, ihrer Gemeinschaft, ihrem Leben und Umgange, ihrer Ehre und ihrem Vortheile, ihrer Weisheit und Einsicht einverleibt werde." S. Chrysostom.

Ad V. (Erfordernisse.) 1. „Du mußt nothwendiger Weise rein sein, wenn du sehen und kosten willst, wie freundlich der Herr sei." Thomas a Kempis de imitat. Christi.

„Auf keine andere Weise wird Gott zum Erbarmen bewogen, als wenn dein Geist durch das Gebet mit voller Zerknirschung zu ihm aufsteigt." S. Bernard.

2. „Beim Gebete muß mehr die Stimme des Herzens als die des Mundes gehört werden." S. Bonaventura.

„Zur Zeit des Gebetes redet der Mensch mit Gott. Deßwegen soll er wohl bedenken, wie ehrerbietig und aufmerksam er mit dem höchsten Monarchen reden müsse, wie furchtsam mit dem höchsten Richter, wie vertraulich mit dem besten Freunde." S. Anselmus.

3. „Bete im Namen und durch die Verdienste Jesu Christi! Aber wir beten nicht im Namen Jesu, unseres Erlösers, wenn wir um etwas bitten, das unserem Heile widerstrebt." S. Augustinus.

4. „Ein wahres Gebet bringt Gott dem Herrn dar, wer in Demuth erkennt, daß er nur Staub sei." S. Gregorius.

„Betrachte doch, wer du bist, der du bittest, und wer hingegen derjenige ist, den du bittest! Der da bittet, ist ein armseliger Mensch, ein hilfloses Geschöpf, das nicht würdig ist, Etwas zu erlangen. Den du bittest, ist dein Gott, der Herr Himmels und der Erde. O wenn wir bei unserem Gebete einen solchen Gedanken denken würden, wie sehr würden wir uns demüthigen!" S. Chrysostom.

5. „Unser Vertrauen bestimmt das Maß der Gnaden, die wir (durch das Gebet) von Gott erlangen; ist unser Vertrauen groß, so werden wir auch große Gnaden empfangen." S. Bernardus.

„Wer zweifelt, wird nichts erhalten; denn das ungerechte Mißtrauen, das ihn beunruhiget, wird die göttliche Barmherzigkeit hindern, seine Bitten zu erhören. Nicht recht hast du gebetet, denn du hast zweifelnd gebetet." S. Basilius.

6. „Bei Allem, was unser Herz begehrt, sollen wir sprechen: Herr! wenn's dir gefällt, so soll es geschehen!" Thomas a Kemp.

7. „Lassen wir nicht ab im Gebete! Gott wird, was er uns zu geben Willens ist, nur aufschieben, nicht hinwegnehmen." S. Augustin.

„Bittest du Gott um das, was seiner würdig ist, so flehe inständigst, und höre nicht eher auf, als bis du es erlangt hast." S. Basilius.

Digitized by Google

8. „Wenn du betest, so halte um große Dinge an, nicht um vergängliche, sondern um ewige.“ S. Ambrosius.

„Wenn ihr um Zeitliches bittet, so bittet mit Maß und Furcht. Stellet es Gott anheim, daß, wenn es euch nützt, er es euch gebe; aber versage, wenn er weiß, daß es euch nachtheilig ist.“ S. Augustin.

9. „Wenn du aus deinem Hause trittst, so bete; kehrst du zurück, so bete wieder, und begib dich ja nicht zur Ruhe, ohne zuvor gebetet zu haben.“ S. Hieronymus.

„Wer ein Geschäft beginnt, der kann keine bessere Ordnung halten, als daß er mit Gott anfange und mit Gott wieder aufhöre.“ S. Gregorius Nazianz.

10. „Man kann auf dem Markte herumgehen, oder in der Gerichtsstube sitzen und doch lange beten. Einer kann in seiner Werkstätte sein und arbeiten und dennoch seine Seele immer Gott aufopfern. Ein Diener, wenn er einkauft, wenn er ab- oder zugeht, ein Koch u. dgl. können, wenn sie auch (ohne Schuld) nicht in eine Kirche kommen, gut beten. Denn Gott verschmäht keinen Ort, sondern erfordert einzig — ein andächtiges Herz und eine nüchterne Seele.“ S. Chrysostom.

11. „Es ist keineswegs nothwendig, daß man beim Gebete sich in lange Reden ergieße, und ausgewählte Ausdrücke anwende, wenn man sich mit Gott bespricht. Es genügt in seiner heiligen Gegenwart tief innerlich gesammelt zu verharren, Ihm einfach die Noth seiner Seele vorzutragen, und der liebreichen Verpflichtung Ihn zu erinnern, die Er, derselben abzuhelfen, aus Liebe zu uns auf sich genommen hat.“ S. Theresia.

12. (Leibesstellung und Geberden.) „Die Ausstreckung unserer Hände ist ein Zeichen des gekreuzigten Erlösers und jeder Betende sollte dieses thun, nicht, um bloß eine Aehnlichkeit mit ihm zu zeigen, sondern auch in der That und aus Liebe zum göttlichen Heilande. Denn wie ein Gekreuzigter gewiß stirbt, so muß auch jeder Betende die Gelüste seines Fleisches und jede unordentliche Begierde tödten.“ Tertullianus.

Ad VI. (Ursache der Nichterhörung.) aa. „Viele rufen im Gebete Gott an, aber nicht als Gott. Sie begehren Sachen von Gott, wodurch sie zeigen, daß sie nicht die Ehre Gottes, sondern etwas Anderes suchen, das sie alsdann in ihren Gelüsten verzehren können. Sie würdigen Gott den Herrn zu ihrem Untergebenen, zu ihrem Diener herab, zum Diener ihrer Begierlichkeit, ihrer Hoffart, ihres Geizes und ihres wollüstigen Lebens. — Wie sollte sie da Gott erhören?“ S. Augustinus.

bb. „Was ist das für eine Schlaffheit, wenn du dich bei der Verrichtung des Gebetes zum Herrn durch ungeeignete und unheilige Gedanken abwendig machen und fortreißen lassest, als wenn es etwas Anderes gebe, an das du mehr denken solltest, als an das, was du mit Gott sprechen wirst. Wie kannst du verlangen, daß Gott dich höre, da du dich selbst nicht hörst? Du willst, daß Gott dich nicht vergesse, wenn du betest, da du doch selbst deiner vergissest.“ S. Cyprianus.

„Wenn Jemand ist, der nur auf eine heuchlerische Weise betet und es nicht vom Herzen thut, der mag sich mühen und quälen, vergebens ist das.“ S. Gregor. Naz.

cc. „Was haben wir für eine Ursache, uns zu beklagen, wenn wir von Gott nicht erhört werden, oder wenn er unser Gebet gleichsam verachtet; da wir Ihn doch so oft nicht gehört, und seine Gebote gleichsam verachtet ha-

Digitized by Google

ben. Was iſt billiger, als daß er uns nicht höre, weil wir Ihn nicht gehört?“ S. Salvianus.

„Der allmächtige Gott wird das Gebet desjenigen in Trübſal nicht erhören, welcher ſeine Gebote im Werke nicht erfüllt, denn es iſt billig, daß von den göttlichen Wohlthaten ausgeſchloſſen ſei, wer den göttlichen Befehlen ſich nicht unterwerfen, ſondern nach freier Willkür in Sünden und Laſtern fortleben will.“ S. Laurentius Justinian.

dd. „Unſer Herr, der das Gewicht und Maß ſeiner Güte kennt, erhört zuweilen den Bittenden darum nicht, um ihn zu prüfen, zum Gebete anzueifern, und gleichſam durch das Feuer geläutert, gerechter und ſchuldloſer zu machen.“ S. Hieronymus.

Ad VII. (Entſchuldigungen.) AA. „Die Betenden machen es mit ihrem Leibe wie es Flehenden geziemt; ſie beugen die Knie, ſtrecken die Hände aus, fallen zur Erde nieder und zeigen ſonſt noch manchen Ausdruck der Ehrerbietung in Miene und Stellung, obgleich ihr unſichtbarer Wille Gott bekannt iſt, und er keines Zeichens bedarf, damit ihm das menſchliche Herz offenbar werde; ſondern der Menſch ermuntert ſich dadurch ſelbſt und Andere zum demüthigeren und anhaltenden Gebete.“ S. Augustinus.

BB. „Ich geſtehe, daß geſchäftsvolle Perſonen nicht viel Zeit zum Gebete erübrigen, aber was gilt bei Dir, o Herr! nicht ein Seufzer, der aus dem Schmerz entſpringt, daß wir nicht nur in dieſem Jammerthale gehalten werden, ſondern auch nicht einmal Zeit haben, in der Abgeſchiedenheit Deiner himmliſchen Tröſtungen zu genießen.“ S. Theresia.

CC. „Biſt du gleichwohl ein Sünder, ſo blicke nur auf den Zöllner, der darum nicht zurückgewieſen ward, ja der ſich vielmehr dadurch von ſeinen Sünden reinigte.“ S. Chrysostom.

DD. „Etwas, das jene nicht wenig zu betrüben pflegt, die der heiligen Uebung des Gebetes abwarten, ſind die Zerſtreuungen. Der Herr läßt es nicht ſelten zu, daß Zerſtreuungen unterlaufen, ſeine Diener zu prüfen. Was ſoll man nun thun, wenn man wahrnimmt, daß man zerſtreut iſt? Leiden ſoll man dieſe Demüthigung mit Demuth und Geduld, und nicht verloren wird dann die Zeit ſein, die auf ſolche Weiſe verwendet wird. Ja, ein ſolches Gebet wird oft ſogar nützlicher, als ein troſt- und geſchmackreiches Gebet ſein; denn alle Akte, die man anwendet, die Zerſtreuungen abzuwehren, oder zu ertragen, um Gott nicht zu mißfallen, ſind eben ſo viele Akte der Liebe Gottes.“ S. Theresia.

EE. „Gott wird in der heiligen Schrift oftmals nicht bloß ein König genannt, ſondern auch mit einem Könige verglichen, und zwar letzteres mit Recht; denn ſo wie die irdiſchen Könige nicht ſogleich unſere Bitte uns gewähren, ſobald wir ſie ihnen vorgetragen haben, ſondern uns im Vorhofe ihres Palaſtes noch lange auf eine Entſchließung warten laſſen, ſo geſchieht es auch bei Gott, wenn wir zu ihm beten. Nicht ſogleich hört er uns, nicht auf der Stelle befriediget er unſer Verlangen, ſondern wir müſſen warten, weil wir — Bettler ſind. Wie nun aber der vor dem irdiſchen Könige Stehende bei langem Stehen weder verzweifelt, noch ungeduldig wird, ſo ſollte auch der zu Gott betende Chriſt nicht verzagen, wenn ſein Gebet nicht ſogleich erhört wird.“ S. Gregorius.

Digitized by Google

Gleichnisse.

Ad I. (Erklärung.) Das Gebet stellt gleichsam die Himmelfahrt Christi vor; denn was heißt Beten anders, als mit dem Gemüthe in den Himmel (zu Gott) hinaufsteigen? (Cardinal Hugo.)

Ad III. (Verpflichtung zum Gebete.) αα. u. ββ. Die Eltern wissen gewöhnlich selbst am Besten, was ihre Kinder bedürfen, und dennoch wird wohl gewiß ein jeder verständige Vater zu seinem Kinde sagen, bevor er ihm etwas gibt: „Bitt' zuerst darum, dann will ich dir geben." Sonst würden sich die Kinder gewöhnen, Alles, was ihnen die Eltern geben, als eine Schuldigkeit, nicht aber als eine Wohlthat anzusehen. So hat auch Gott das Gebet anbefohlen und Christus die Erlangung der göttlichen Gnadengaben vom Gebete abhängig gemacht, damit wir an unsere Abhängigkeit von Gott und unseren schuldigen Dank gegen Ihn erinnert werden.

γγ. Auch die heiligen Väter weisen uns die Pflicht des Gebetes in vielen schönen Gleichnissen nach.

Der heilige Eligius vergleicht uns Christen mit Soldaten und sagt: „Das, was dem Soldaten seine Waffe ist, das ist dem Christen das Gebet. So wenig der Soldat ohne jene in den Krieg ziehen darf, ebenso wenig soll der Christ ohne dieses irgend wohin sich begeben."

Der heilige Alphons von Liguori sagt: „Gott läßt es oft zu, daß wir von Versuchungen, vom bösen Feinde angefochten werden, nur damit wir unsere Pflicht erfüllen und zu Ihm beten. Wer deßhalb in der Gefahr und Versuchung nicht betet, der gleicht einem treulosen Feldherrn. Denn gleichwie ein König jenen Feldherrn für treulos halten müßte, der, obgleich er in einem Orte vom Feinde belagert ist, dennoch keine Hilfe von ihm begehrte, so sieht auch Gott denjenigen für einen Verräther an, der, wenn die Versuchungen ihn bestürmen, dennoch keine Hilfe bei Gott sucht; denn der Herr wünscht und erwartet nur, daß wir ihn darum bitten, auf daß Er uns alsdann mächtig zu Hilfe komme."

Der heilige Chrysostomus schreibt: „Wie das Wasser den Pflanzen nöthig ist, daß sie nicht verdorren, so ist das Gebet den Gläubigen nöthig, daß sie nicht zu Grunde gehen."

(Vergl. auch noch die Gleichnisse weiter unten bei IV. a. c. e. u. g.)

δδ. (Siehe voraus bei αα.)

εε. Wie eine giftige Schlange durch die Zaubertöne der Musik besiegt, ihrer angebornen Wildheit zu vergessen scheint, so kann auch der Anblick eines Betenden dazu dienen, das Gemüth eines Gotteslängners zu rühren, und ihn zu Gott zurückzuleiten.

Ad IV. (Beweggründe.) a. Wie die Wurzel nothwendig ist, damit Saft und Kraft in den Baum komme, und wie das Fundament beim Baue nothwendig ist, damit das Haus stehe und halte: so ist auch das Gebet nothwendig, damit der Geist kräftig, die Tugend blühend, und die Vollkommenheit vollendet werde. (S. Chrysostomus.)

b. Wie Gott die unabänderliche Bestimmung getroffen, daß das menschliche Geschlecht nur durch die Zeugung sich fortpflanzt, und daß die Erde nur dann, wenn sie gepflügt und bebaut wird, Früchte hervorbringt, ebenso hat Er es gewollt, den Menschen in Folge des Gebetes Gnaden und Wohlthaten zu spenden.

c. Die kleinen Schwalben thun in ihrem Neste nichts anderes, als durch Schreien Hilfe und Nahrung von ihren Müttern begehren. So müssen wir Alle es machen. Wir müssen immerfort schreien und Gott um Hilfe bitten, damit wir

Digitized by Google

den Gefahren dieses Lebens und vornehmlich dem Tode der Sünde entgehen. (S. Alphonsus de Liguori.)

d. Wenn wir von dem Umgange mit einem frommen Manne oft großen Segen haben, welchen unendlichen Nutzen und Gewinn muß es uns nicht bringen, wenn wir vertrauten Umgang mit dem Herrn aller Dinge pflegen?

e. Wie durch das Wasser das Feuer ausgelöscht wird, so werden durch das Gebet die unreinen Begierden gedämpft, und wie das Gebrüll der Löwen die Thiere verjagt, so verscheucht das Gebet die Teufel. (S. Chrysost.)

f. Das Gebet ist ein getreuer Bote, welchen der himmlische König gar wohl kennt, der leicht bei ihm Zutritt findet, und dem es durch seinen Ungestüm gelingt, diesen mitleidigen König dahin zu bewegen, uns alle unsere Sünden zu vergeben. (S. Bernardin. Sen.)

g. Wer eine jährliche Rente beziehen will, der muß sein Kapital auf sichere Zinsen ausleihen. Ein solches, aber geistiges Kapital, ist eben das Gebet, das die reichsten Zinsen, Gnaden in Fülle uns bringt. Es ist ein geheimnißvoller Canal, durch welchen die Erbarmungen des Himmels in unser armseliges Herz herabströmen; es ist ein Schlüssel, wodurch wir das Himmelreich aufschließen und uns den Zutritt zur Gnadenquelle Gottes öffnen. (S. Augustinus.)

h. Denselben Trost und dieselbe Süssigkeit, welche ein wohlerzogenes Kind im Umgange des Vaters oder der Mutter empfindet, fühlt auch der fromme Christ, wenn er im Gebete mit Gott reden, Ihm sein Herz öffnen und vor Ihm offen und traulich, kindlich und herzlich sprechen darf.

i. Was kann man wohl Heiligeres finden, als diejenigen, die mit Gott Umgang pflegen? Wenn schon hienieden auf Erden die, welche mit klugen und gelehrten Männern umgehen, in kurzer Zeit selbst weise und verständig werden: was wird aus denjenigen werden, die immer im Gebete mit Gott wandeln? Welch ein Licht, welche Erkenntniß, welche Güter werden sie durch diese Vertraulichkeit mit Gott erhalten? (S. Joannes Chrysost.)

k. Wie der Mond, je nachdem er sich mehr oder minder der Sonne nähert, bald zu- bald abnimmt, so gewinnen oder verlieren unsere Werke oder Handlungen, je nachdem sie durch das Gebet befruchtet werden oder nicht.

l. So wie diejenigen, welche in beständiger Gesellschaft des Königs sind, bei ihm einen besonderen Einfluß haben und leicht Alles erlangen, was sie wünschen: so verhält es sich mit dem Gebete. Auch durch dieses wird der himmlische König zu Allem bewogen, was in demselben von den Dienern Gottes zu ihrem oder fremden Heile erbeten wird.

m. Wie Wachs in der Sonne gebleicht, immer weißer und reiner wird, so erhält die Seele durch das Gebet vor Gott immer mehr Glanz und Schönheit.

Ad V. (Erfordernisse.) 1. Der Zitherspieler stimmt zuvor sein Instrument, und dann erst spielt er vor einem großen Herrn; ebenso müssen auch wir die Zither unseres Herzens stimmen, damit sie den Ohren des Allerhöchsten angenehm töne. Vor Allem muß deßhalb jeder Mißton der Sünde hinweg; das Herz muß rein sein von jeder Makel.

2. Gleichwie die Lerche, während sie singt, sich immer höher zum Himmel hinaufschwingt, so ist es auch unsere Pflicht bei dem Gebete unser Herz zum Himmel zu erheben, und gleichsam zu Gott hinaufzuschwingen.

3. Wie derjenige, der beim Könige um einen Dienst anhält, und, da er selbst keine persönlichen Verdienste aufzuweisen hat, desto mehr die Großthaten seiner Vorfahren u. dgl. hervorhebt und eben dadurch Erhörung und die gewünschte

Digitized by Google

Anstellung findet: so berufe auch du dich, der du deiner Unwürdigkeit wegen vom himmlischen Vater nicht erhört zu werden glaubst, auf die Verdienste deines Heilandes, bete im Namen Jesu, und du wirst sichere Erhörung und Gnade finden!

4. Das Gebet gleicht der Himmelsleiter, von welcher dem Patriarchen Jakob geträumt hatte. Sowie nun an derselben die Engel Gottes auf- und absstiegen, so sollen auch wir beim Gebete uns vor Gott verdemüthigen und gleichsam hinabsteigen in die Tiefen unserer Sünden und sittlichen Gebrechen, um desto glorreicher auf den Sprossen der Anbetung und Liebe uns emporzuschwingen zu unserem Herrn und Gott.

5. Wenn wir ein großes Vertrauen auf den Arzt, der uns gesund machen soll, setzen, so wird seine Arznei auch gewiß uns helfen. So wird auch das Gebet uns nur dann großen Segen bringen, wenn wir damit ein festes, unerschütterliches Vertrauen zu Gott verbinden.

6. Wie der Kranke ganz dem Arzte, welchem er sein volles Zutrauen schenkt, die Wahl der Medizinen und die Art der Heilung überläßt, so sollen auch wir es der Weisheit und Güte Gottes überlassen, wie Er uns helfen will. (S. Ambrosius.)

7. Der Schmied, welcher ein Messer schmiedet, thut viele Schläge auf das Eisen, ehe das Messer fertig wird: und so setze du nur deinen Gebetseifer beharrlich fort, und Gott wird dir schon seine Gnade geben, wann es ihm gefällig und dir heilsam sein wird.

8. Wie Niemand einen Kaiser um ein zerrissenes Gewand oder um einige Pfennige zu bitten wagt, so hüte auch du dich noch weit mehr, Gott, den höchsten Herrn Himmels und der Erde, um geringe und verächtliche Dinge zu bitten. (S. Chrysostomus.)

9. Gleichwie es ein allgemeines, ein beständiges Fasten ist, nicht bloß von Speisen, sondern von allen fleischlichen Gelüsten, ja von allen bösen Leidenschaften sich zu enthalten, so gibt es auch ein allgemeines, beständiges Gebet, nicht nur in Worten, womit wir die göttliche Milde anrufen, sondern auch in Allem, was wir zum Dienste unseres Schöpfers durch die Innigkeit des Glaubens verrichten. (Beda Venerabil.)

10. Bete, wo du willst, aber überall mehr innerlich als äußerlich; denn wenn der Fisch den Nachstellungen der Fischer entgehen will, so muß er sich in die innersten Schlupfwinkel des Meeres verbergen, und ebenso muß sich das Gebet in die geheimste Kammer des Herzens verbergen und dort die Stille suchen. Durch diese Kunst wird es unnützen Ausschweifungen entkommen. (S. Ephrem.)

11. Wenn man recht beten will, soll man vom Gebete alle Ziererei und alles künstliche Wesen ausschließen; und sich so benehmen, wie die Kinder gegen ihre Eltern, welche sie gewöhnlich in den einfachsten Ausdrücken, ohne erst viel nach passenden Worten zu suchen, um ein Kleid oder eine sonstige Gabe bitten.

12. (Vergl. unter den Väterstellen ad V. 12. Tertullianus.)

Ad VI. (Ursache der Nichterhörung.) aa. Das Kind schreit und verlangt ein Schwert, eine glühende Kohle, und die liebenden Eltern verweigern es ihm. So handelt auch Gott, er gibt etwas Besseres, als um was wir bitten. (S. Chrysost.)

bb. Wenn wir beten, so sind wir Bettler, die von Gott Almosen erflehen. Wenn nun der Bettler voll Stolz um eine milde Gabe bitten würde, was würde er wohl davon tragen? Statt der milden Gabe sicherlich einen derben Verweis ob seines stolzen, ungeziemenden Benehmens. So ergeht es auch dem, der ohne Demuth betet. (S. Augustin.)

cc. Wenn Einer den Sohn des Königs tödtet, und dann mit bluttriefender

Digitized by Google

Hand hineilt und sie aufhält, um vom Könige etwas zu erlangen: wird dieser nicht vielmehr des Königs Zorn, als dessen Freigebigkeit erfahren müssen? — So ist es auch mit einem Menschen, der sein Herz mit schweren Sünden befleckt hat und dann hingeht zum Könige des Himmels und der Erde und die schuldbeladenen Hände im Gebete emporhebt, um von ihm sich Etwas zu erbitten. Wird dieser nicht vielmehr den Zorn des gerechten Gottes auf sich laden, als seine Barmherzigkeit erlangen? (S. Basilius.)

dd. Der Arzt weiß es besser, als der Kranke, was demselben nützlich oder schädlich ist. Wenn er ihn liebt, so wird er ihm auch gewiß dasjenige nicht erlauben, was ihm schaden könnte, selbst wenn der Kranke das heißeste Verlangen darnach tragen sollte. So erhört auch Gott uns manchmal nicht, und zwar deßhalb, weil er uns liebt und weil er Barmherzigkeit an uns üben will, indem er uns jenes versagt, was unserem Seelenheile nachtheilig werden könnte.

Ad VII. (Entschuldigungen.) AA. Obwohl Gott unser Anliegen längst voraus schon kennt, noch ehe wir es Ihm vortragen, so will er dennoch, daß wir ihn um die nöthigen Gaben bitten; denn er macht es hierin, wie ein verständiger Vater, der bevor er seinem kleinen Kinde ein Stückchen Brod oder Aehnliches gibt, will, daß es zuvor die Händchen darum aufhebe, damit es schon frühzeitig sich an Demuth und Unterwürfigkeit gewöhne und fühlen lerne, welch kostbare Gabe selbst ein Stück Brod ist, und demgemäß mit ihm und anderen Gaben der Art umzugehen sich befleiße. So dient auch das Bittgebet dazu, daß wir an unsere Abhängigkeit von Gott, und unseren schuldigen Dank gegen Ihn erinnert werden.

BB. (Vergl. voraus bei V. 9. Beda Venerab.)

CC. Gott gibt Allen (auch den Sündern) reichlich und rückt es Einem nicht vor; denn er macht es nicht wie Menschen. Wenn uns nämlich Jemand, der uns früher beleidiget hat, um eine Gunstbezeugung bittet, so werfen wir ihm sogleich die uns zugefügte Beleidigung vor. So macht es aber Gott mit dem, der Ihn anruft, möge er auch der größte Sünder auf Erden sein, nicht. Bittet Ihn ein Solcher im Gefühle der Reue um eine zu seinem Heile nützliche Gabe, so wirft Er ihm nicht das Mißfallen vor, das er Ihm verursacht hat, sondern Er nimmt ihn sogleich auf, als wäre Er nie von ihm beleidiget worden; Er tröstet Ihn, erhört ihn, überschüttet ihn reichlich mit allen seinen Gnaden. (S. Alph. de Liguori.)

DD. Wie öfters entgegengehende Winde ein brennendes Licht auslöschen: also sucht der Teufel, wenn er die Flamme des Gebetes brennen sieht, von allen Seiten her tausend Sorgen an, um durch diese Zerstreuungen das Licht des Gebetes auszulöschen, was ihm auch wirklich gelingen würde, wenn wir nicht unausgesetzt fortfahren, die Flamme anzufachen und im Gebete zu verharren.

EE. (Siehe voraus die Väterstelle ad VII. EE. S. Gregorius.)

Beispiele.

Ad I. (Erklärung.) Das Gebet ist wahrlich nichts anderes als eine Erhebung des Gemüthes zu Gott, um sich vertraulich mit Ihm zu unterreden; denn was thut der Betende Anderes als mit seinem himmlischen Vater kindlich sprechen? Seitdem die Sünde begangen und das Paradies geschlossen ist, haben wir kein anderes Mittel mehr, mit Gott in Verkehr zu treten, und seine liebliche Stimme zu vernehmen, als nur das Gebet. — „Ach, wie Schade," rief einst ein Knabe aus, dem der heilige Franz von Sales die Freuden der ersten Eltern im Paradiese erklärte, „ach wie Schade, daß es jetzt nicht mehr so ist, und wir

Digitized by Google

nicht mehr, wie ehedem die ersten Eltern im Paradiese, mit dem lieben Gott selbst umgehen und mit Ihm wie mit einem liebevollen Vater reden dürfen, wie schön wäre es, mit Ihm vertraulich umgehen zu können?" — Sehr erfreut über diesen wehmüthigen Ausruf des Knaben, lächelte der heilige Bischof und sprach: „Sei getrost mein Kind! wenn uns auch das Paradies durch die erste Sünde verloren ging, den lieben Gott selbst haben wir doch nicht verloren; überall ist er uns nahe, und zu jeder Stunde und an jedem Orte können wir mit Ihm reden — nämlich im Gebete. Im Gebete können wir mit Gott Umgang pflegen, wie Kinder mit ihrem liebevollen Vater." (Mehler's katechet. Handb. III. Thl. S. 266. — Vergl. Dr. Fr. A. Krummacher's Parabeln III. Bd. S. 151.)

Ad II. (Eintheilung.) In Betreff der Kräfte, welche beim Gebete in Thätigkeit gesetzt werden, kann bei demselben eine doppelte Art und Weise stattfinden, nämlich entweder betet das Herz allein, oder es beten Herz und Mund zusammen, daher man zunächst ein innerliches und mündliches Gebet unterscheidet.

α. (Inneres oder stilles Gebet.) Wer innerlich betet d. h. sich nur im Herzen mit Gott unterhält, zieht sich von äußeren Dingen ganz zurück, sieht sein Inneres für den Tempel Gottes an (II. Kor. 7, 16.), fühlt die Nähe Gottes (Joh. 14, 23.) und versenkt sich in Glaube, in Hoffnung und in Liebe zu Gott. Ein solches Gebet verrichtete Anna, die fromme Mutter Samuels, von der die heilige Schrift sagt, daß „sie in ihrem Herzen redete, ohne daß man ein Wort davon hörte." (I. Kön. 1, 13.) — So betete David, der von sich selbst sagt: „Mein Herz hat zu dir gebetet." (Ps. 26, 8.) — So betete Elias, der eifrige Diener Gottes, auf dem Berge Carmel. (III. Kön. 18, 42.) — So betete auch der göttliche Heiland, von Dem unter Andern der heilige Apostel Matthäus (14, 23.) erzählt: „Nachdem Er das Volk entlassen hatte, begab Er sich auf den Berg, um in der Stille zu beten, und war dort des Abends allein."

Das innerliche Gebet ist aber auch sehr heilsam (Ps. 1, 1.), so daß der heilige Chrysostomus nicht ansteht, diese Art des Gebetes die Wurzel des Weinstockes zu nennen, ohne welche dieser verdorrt und abstirbt, und einen Springbrunnen, aus welchem Leben und Heil bringendes Wasser emporquillt, das alle Gewächse und Früchte des christlichen Gartens erfrischt. In Beherzigung dessen verwendete auch der heilige Franziskus Borgias acht Stunden täglich der stillen Andacht und wenn diese verflossen waren, so bat er um der Liebe Christi willen, es möchte ihm doch noch ein wenig gestattet werden, sich im innerlichen Gebete aufzuhalten. „Um der Liebe Christi willen," sprach er, „noch ein Viertelstündlein!" (Schmid's katechet. Repertor. II. Bd. S. 272. dd.)

β. (Mündliches oder lautes Gebet.) Das äußerliche Gebet, wenn nämlich Herz und Mund zusammen beten, oder wenn wir unsere Gedanken und Empfindungen gegen Gott mit Worten und Geberden ausdrücken, entspringt aus dem innerlichen oder Geistesgebete. Denn der Geist, in dem seligsten Genusse göttlicher Gedanken schwimmend, begnügt sich bald nicht mehr mit dem Gedanken, als seinem inneren Worte, sondern er bricht in seinem großen Drange des Gefühls auch in das äußere Wort aus. So ist das äußerliche oder mündliche Gebet eigentlich nur der Ausbruch des Geistes durch den Mund und die Zunge. — Die Niniviten riefen zu Gott, beteten laut, fasteten und legten sich in Asche, um Buße zu thun. (Jon. 3, 5—8.)

Digitized by Google

— Als Nabuchodonosor die Stadt Bethulien belagerte, schrie alles Volk inständigst zum Herrn, und sie und ihre Frauen demüthigten ihre Seelen in Fasten und Gebeten. (Jud. 7, 18—22.) — Am Kreuze hangend schrie der Herr Jesus mit lauter Stimme, und sprach: „Mein Gott! mein Gott! warum hast du mich verlassen?... Vater! in Deine Hände empfehle ich meinen Geist!“ (Mark. 15, 34.) So hat der göttliche Heiland seine Gedanken und Empfindungen in vernehmliche Worte ausgegossen. (Siehe auch weiter unten bei V. 12.)

Je nachdem das äußerliche Gebet nur von einem Einzelnen, oder von Mehreren dem lieben Gott dargebracht wird, theilt man es wieder in das einsame (private) und allgemeine Gebet ab.

γ. (Oeffentliches Gebet.) Das allgemeine oder öffentliche Gebet, welches darin besteht, wenn mehrere Menschen, z. B. die Dienstboten eines Hauses, ganze Pfarrgemeinden u. dgl. mitsammen beten, wurde schon im A. B. Gott dargebracht. — So waren die Opfer, welche die Söhne Adams Gott darbrachten, nichts anderes, als öffentliche Gebete, woran nicht bloß sie, sondern auch ihre Eltern theilnahmen. (I. Mos. 4, 4—5.) — Der öffentliche Gottesdienst, den Moses auf Gottes Befehl anordnete, deutete den Israeliten gewiß auch an, daß sie Gott nicht bloß in der Stille, sondern auch öffentlich anbeten sollten. (II. Mos. 22. u. 25. K.) — Und wenn die ersten Christen an Einem Orte versammelt ihre Gebete verrichteten: was war dieses für ein Gebet? Gewiß ein allgemeines Gebet und eine öffentliche Andacht war es! Wie ja auch die Apostel gemäß dem Befehle ihres Meisters (Luk. 24, 49.) gethan und miteinander gebetet haben. — Als der Apostel Petrus vom Könige Herodes Agrippa in das Gefängniß geworfen worden, aber durch einen Engel Gottes wunderbar daraus befreit, hinging in das Haus der Mutter des Johannes, traf er dort Viele beisammen, die gemeinschaftlich beteten. (Apstlg. 12, 12.)

Als die vierzig Ritter von Sebaste auf Befehl des grausamen Statthalters Agricola ihrer Kleider beraubt in kalter Winternacht tief unter dem Eise stehen mußten, beteten sie mit Einer Stimme: „O Gott, so nimm sie gnädig an, die Opfer unseres Lebens, und führe uns aus dem Frost und Eis der Erde hinauf in das glühende Himmelszelt deiner Liebe und Erbarmung!“ (Aus dem Leben der heiligen vierzig Martyrer.)

δ. (Besonderes oder privates Gebet.) Im einsamen oder privaten Gebete unterredete sich Moses mit Gott, als er vierzig Tage und vierzig Nächte ohne Speis und Trank auf dem Berge war. (II. Mos. 34. Kap.) — Schon als Hirtenknabe war David voll frommer Empfindungen, und hatte, wenn er oft allein bei seiner Heerde die Nacht hindurch wachen mußte, seine Freude im Umgange mit Gott. (I. Kön. 16. Kap.) — Daniel betete, als er unter den Löwen saß, unaufhörlich zu Gott. (Dan. 14, 37.) — Maria, die allerheiligste Jungfrau, kniete eben in ihrer einsamen Kammer voll heiliger Andacht vor Gott, als der Erzengel Gabriel, von Gott gesandt, zu ihr hereintrat, und ihr die frohe Botschaft brachte, daß sie die Mutter des Erlösers werde. (Luk. 1. Kap.) — Das schönste Beispiel aber hat uns hierin der göttliche Heiland gegeben. Er brachte viele Nächte im stillen, einsamen Gebete zu. Am Oelberge riß er sich von allen seinen Jüngern, sogar von seinen treuesten Freunden los, und hier, in der stillsten Einsamkeit, fern von allen Menschen, vor seinem Vater knieend, betete er: „Vater, nicht mein, sondern Dein Wille geschehe!“ (Matth. 26, 39.) — Als der heilige Apostel Paulus sich bekehrt hatte, wurde er zu Damaskus in das Haus eines

Digitized by Google

Mannes gebracht, welcher Juda hieß. Hier verweilte er drei Tage, und sah nicht, und aß und trank nicht, und betete beständig. (Apstlg. 9, 9—11.)

(Beispiele aus dem Leben der Heiligen siehe unten bei η. „Der Prinz auf der Flucht," und und bei IV. γγ.)

Dem Inhalte oder Gegenstande nach ist das Gebet entweder ein Lob-, Dank- oder Bittgebet.

ε. (Lobgebet.) [Siehe beim Art. Lob Gottes.]

ζ. (Dankgebet.) [Siehe bei den Art. Dankbarkeit gegen Gott, Ehre Gottes und Wohlthaten, göttliche.]

η. (Bittgebet.) Wir verrichten ein Bittgebet, wenn wir, so oft wir etwas bedürfen, Gott darum bitten. Wir sind dazu verpflichtet, Gott um seine Gaben zu bitten; denn die Bittgebete kommen aus dem kindlichen Vertrauen, welches wir auf Gott setzen sollen. Auch hat der liebe Gott selbst uns aufgefordert, unsere Zuflucht zu Ihm zu nehmen (Ps. 49, 15.), und der göttliche Heiland uns öfters ermahnt, daß wir Gott in allen Nöthen um seine Hilfe anrufen sollen. (Matth. 7, 7.) Es fehlt auch nicht an Beispielen aus der heiligen Schrift und aus dem Welt- und Heiligenleben, daß die Menschen in ihren geistigen und leiblichen Bedrängnissen ihre Zuflucht zu Gott genommen. So rief die jammernde Agar mit ihrem verschmachtenden Knaben in der Wüste zu Gott, und Er schickte ihnen einen Engel, der ihnen die Quelle zeigte, aus welcher sie Erquickung fanden. — Jakob, der sich vor dem Zorne seines Bruders Esau fürchtete, flehte zu dem Allgütigen, und Gott rührte das Herz seines ergrimmten Bruders zur Versöhnung. (1. Mos. 32, 9.)

Als Samson hörte, wie die Philister den Gott Israels so sehr lästerten, bat er Gott, Er möchte ihm seine vorige Stärke geben, damit er desto leichter seine Feinde besiegen könne. (Richt. 16, 28) — Als es den Israeliten unter der Knechtschaft der Marianiten so hart ging, riefen sie reuevoll zu Gott um Hilfe, und der Herr erhörte sie. — Ezechias betete zu Gott, als ihm der Prophet Isaias den nahen Tod ankündigte, weinte und sprach: „Ich bitte Dich, o Herr, gedenke doch, wie getreulich und mit aufrichtigem Herzen ich vor Dir wandelte, und gethan habe, was Dir wohlgefällig ist!" (Isai. 38, 3.) — Mardochäus erschrack, als er vernahm, daß der König befehlen habe, daß alle Juden ermordet werden sollten, und betete zu Gott: „Herr, Herr, du allmächtiger König! Alles steht in Deiner Gewalt. Deinem Willen kann Niemand widerstehen, wenn du Israel retten willst. Erhöre meine Bitte! Verwandle unsere Traurigkeit in Freude. Laß uns am Leben bleiben, und Deinen Namen preisen." (Esth. 4. Kap.) — Als Nehemias vernahm, daß die Mauern Jerusalems noch im Schutte lägen, die Thore verbrannt wären, die Einwohner von den umliegenden Völkern gehaßt, in steten Sorgen und Aengsten vor feindlichem Ueberfalle dahin leben müßten, und des Lebens nicht sicher wären, betete er zu Gott und sprach: „Ach Herr, Du Gott des Himmels! Großer allmächtiger Gott! Du zeigst Deine Treue und Barmherzigkeit an allen jenen, die Dich lieben, und Deine Gebote halten. Ich bitte Dich, höre nun das Gebet Deines Dieners, mit dem ich Tag und Nacht für Deine Diener, die Israeliten, zu Dir flehe!" (II. Esdr. 1. Kap.) — Die Mutter, der Apostel Johannes und Jakobus kam einst zu Jesu, fiel ihm zu Füssen, und bat ihn flehentlich: „Laß diese meine beiden Söhne in deinem Reiche sogleich neben Dir sitzen, den Einen zu Deiner Rechten, den Andern zu Deiner Linken." (Mark. 10, 37.) — Der Blinde von Jericho rief, sobald er vernahm, daß Jesus von Nazareth vorbeireise, voll des gläubigen Vertrauens dem göttlichen Heilande zu: „O Du Sohn Davids! erbarme Dich

Digitized by Google

meiner!" (Mark. 10t 47.) — Ein Prinz flüchtete sich zur Zeit des Krieges vor dem Feinde, und nahm Niemand mit sich, als einen einzigen alten Diener. Um nicht erkannt zu werden, waren beide nur sehr einfach gekleidet. Eines Abends spät kamen sie nun zu einem abgelegenen Bauernhofe im Gebirge, und blieben da über Nacht. Der Prinz konnte aber nicht schlafen; es war ihm bange vor dem Feinde, und überdieß ging ihm das Geld aus, mit dem er sich in der Eile nicht hinreichend versehen hatte. Er stand daher in der Nacht auf, kniete in der einsamen Kammer nieder, und betete lange im Stillen. Da ihm aber das Herz gar so schwer war, so sagte er einmal mit einem tiefen Seufzer und lauter Stimme: „O Gott, erbarme dich eines armen Prinzen!" Diese Worte hörte der Bauer und sagte am Morgen zu dem Bedienten: „Ich weiß, Euer Herr ist ein Prinz; sagt mir doch, warum er so traurig ist!" Der Bediente gestand die Wahrheit, und bat, den Prinzen nicht zu verrathen. Als nun dieser abreisen wollte, trat der Bauer ehrerbietig und mit Zähren in den Augen in die Kammer und sprach: „Lieber Prinz! Ihr nächtliches Gebet hat mir Ihren Kummer entdeckt. Erweisen Sie mir die Gnade, und nehmen Sie diese zwanzig Goldstücke, bis Sie wieder in bessere Umstände kommen. Auch will ich Ihnen einen Weg zeigen, auf dem Sie bald in Sicherheit sein sollen!" Der erstaunte Prinz dankte dem edelmüthigen Bauer, — noch mehr aber Gott, der, ohne Wunder zu thun, fromme Gebete erhören kann. Der Prinz langte glücklich bei einem verwandten Fürsten an, ward in der Folge ein großer Feldherr, und ersetzte dem braven Bauer das Geld zehnfach. (Schmid's katechet. Repertor. II. Bd. S. 268.)

Ad IV. (Verpflichtung.) *αα.* [Siehe voraus die Schriftstellen hiezu.]

ββ. Die Pflicht zu beten legte uns der göttliche Heiland, Jesus Christus, durch sein eigenes, erhabenes Beispiel väterlich an's Herz. Denn Nichts wird uns in der heiligen Schrift von Ihm öfter erzählt, als daß er gebetet habe. Schon in seiner frühesten Jugend ging er mit Maria, seiner Mutter, und mit seinem Pflegevater Joseph nach Jerusalem, um dort Gott, seinem himmlischen Vater, den Tribut seiner Anbetung darzubringen. (Luk. 2, 49.) Vor seinem Lehramte begab er sich auf vierzig Tage in die Wüste, wo er sich durch Gebet und Fasten zu seinem wichtigen Berufe vorbereitete. (Luk. 4, 2.) Wie oft übte er überdies bei verschiedenen Gelegenheiten das Gebet: Dort in der Wüste bei der Brodvermehrung (Matth. 15, 36.); hier in Bethanien am Grabe des Lazarus (Joh. 11, 41. 42); im Speisesaal zu Jerusalem (Luk. 22, 17.); wie in der Todesangst am Oelberge und im letzten Augenblicke am Kreuze! (Mark. 14, 35. u. Luc. 23, 31.) Wie mächtig muß sich der gläubige Christ durch das Beispiel seines göttlichen Erlösers zum Gebete angetrieben fühlen; denn wenn der eingeborne Sohn, dem alle Gewalt im Himmel und auf Erden gegeben ist, während seines irdischen Lebens so oft zum Gebete seine Zuflucht nimmt, und in demselben sich Kraft und Stärke holt, um wie viel mehr wird der schwache Mensch der Stütze des Gebetes bedürfen?

in *γγ.* Die Heiligen Gottes kannten während ihrer ganzen Lebenszeit kein wichtigeres und angenehmeres Geschäft, als das Gebet. Jedes Stündchen, das sie bei ihrer Tagesarbeit, bei ihren Berufspflichten erübrigen konnten, widmeten sie dem Gebete und entzogen sich sogar oftmals den Schlaf, nur um beten zu können. Der heilige Cajetan verwendete täglich acht Stunden darauf. Die heilige Margaretha, Königin von Schottland, und der heilige Stephan, König von Ungarn, brachten beinahe die ganze Nacht im Gebete zu. Die heilige Franziska weihte dem Gebete

Digitized by Google

die ganze Zeit, die sie von ihren Standespflichten erübrigte. Der heilige Aloysius lag schon in frühester Kindheit dem Gebete jeden Tag anderthalb, manchmal sogar zwei Stunden ob. Von der heiligen Magdalena von Pazzis läßt sich beinahe sagen, daß sie vom Gebete lebte. Es gab Heilige, wie der heilige Philippus Nerius und der heilige Franziskus von Sales, die immer im Gebete begriffen waren; und man konnte ohne Unwahrheit sagen, daß sie selbst dann beteten, wenn sie mit ernsten Angelegenheiten beschäftiget waren. Und vom eben so gottesfürchtigen als heldenmüthigen Könige Ludwig erzählt uns seine Lebensbeschreibung, daß ihm die angenehmste Zeit jene gewesen, welche er täglich im Gebete und in der Betrachtung der ewigen Wahrheiten zubrachte. Diese waren aber nicht karg bemessen, denn er war überzeugt, daß er nur hiedurch sich in Vereinigung mit Gott erhalten könne. Auf den Vorwurf, dem Gebete widme er als König zu viele Zeit, antwortete er mit freundlichem Ernste: „Die Menschen sind doch recht sonderbar; mein häufiges Gebet rechnen sie mir als Vergehen an; würde ich aber diese Zeit dem Spiele, der Jagd, u. dgl. widmen, so würden sie kein Wörtchen sagen.“ (Mehler's Beisp. II. Bd. S. 67.)

δδ. In Betreff unserer allseitigen Abhängigkeit von Gott und der dadurch bezeichneten Pflicht des Gebetes schreibt der heilige Alphons Maria von Liguori, dieser große Diener Gottes: „Gott hat den Thieren theils Schnelligkeit, theils Klauen, theils Flügel gegeben, damit sie auf solche Weise ihr Dasein fristen; den Menschen aber hat er so erschaffen, daß Gott allein alle seine Kraft sein sollte. Der Mensch ist somit durchaus unfähig, durch sich selbst sein Heil zu wirken, indem Gott gewollt hat, daß er Alles, was er hat und haben kann, nur durch den alleinigen Beistand der göttlichen Gnade erlange. Diese Hilfe der Gnade gewährt aber Gott, nach dem gewöhnlichen Gange seiner Vorsehung nur demjenigen, der betet.“

εε. (Siehe beim Art. Beispiel, gutes und voraus bei II. γ.)

ζζ. Auch die heilige christkatholische Kirche, unsere gute und sorgsame Mutter muntert uns bei jeder Gelegenheit auf, dem himmlischen Vater unsere Wünsche und Bedürfnisse vorzutragen, und um die Gewährung derselben zu bitten, wie sie auch im Eingange zum Gebete des Herrn in der heiligen Messe auf die Nothwendigkeit und Pflicht zu beten, hinweist, indem sie betet: „Durch heilsame Befehle ermahnt — und durch göttliche Unterweisung belehrt, wagen wir zu sagen: Vater unser.“

Ad IV. (Beweggründe.) a. Ohne Gebet ist es durchaus unmöglich, daß das geistige Leben des Christen gedeihe, daß er Fortschritte im Guten mache. Diese Wahrheit sah die heilige Theresia an sich selbst erfüllt. Darum pflegte sie oft zu sagen: „Meiner Meinung nach verläßt derjenige den guten Weg, welcher die heilsame Uebung des Gebetes aufgibt. Dieß weiß ich aus eigener trauriger Erfahrung,“ pflegte sie alsdann wehmüthig beizufügen; „denn als ich das innerliche Gebet einige Zeit hindurch unterlassen hatte, begann ich in mancherlei Fehler und Sünden zu fallen, deren ich nicht los werden konnte, wiewohl solche eben nicht sehr bedeutend waren; täglich ward ich eine schlechtere Christin, und ich wäre unfehlbar zu Grunde gegangen, wie der Herr es mir auch offenbarte, wofern ich nicht die heilsame Uebung des Gebetes neuerdings aufgenommen hätte.“ (Mehler's Beisp. II. Bd. S. 74.)

b. (Siehe weiter unten bei VII. AA.)

c. Ohne Gebet ist es sehr schwer, ja fast unmöglich, allen den Gefahren zu entgehen, die uns ringsum umgeben. Insbesondere droht unserer Seele von Seite der inneren Begierlichkeit und der bösen

Digitized by Google

Luft die größte Gefahr. Gleichwie daher diejenigen, welche ihr Haus in Feuersgefahr sehen, immer Wasser in Bereitschaft halten müssen: so muß auch der Mensch, der weiß, daß er den Flammen der bösen Luft ausgesetzt ist, das Gebet als Mittel in Bereitschaft halten; denn ohne dieses gibt es keinen Sieg in Versuchungen, wie auch der heilige Thomas von Aquin nicht daran zweifelt, daß Adam bloß deßwegen in die Sünde gefallen sei, weil er sich, als er versucht ward, nicht an Gott gewendet hat. Deßgleichen erkannte es schon David nur zu gut, daß es kein anderes Mittel gebe, um sich vor den Fallstricken seiner Feinde zu bewahren, als das Gebet. Darum ruft er aus: „Meine Augen gehen immer nach dem Herrn; denn er wird meine Füße aus dem Netze ziehen." (Ps. 24, 15.)

Daß das Gebet auch zur Abwehrung leiblicher Gefahren ein nothwendiges Mittel sei, wissen wir von Moses her. Dieser Mann Gottes nahm nämlich zur Zeit des Krieges der Israeliten mit den Amalekiten seine Zuflucht zum Gebete und solange er die Hände zum Himmel erhob, siegten die Israeliten; wenn er sie aber aus Ermüdung ein wenig sinken ließ, siegten die Amalekiten. (II. Mos. 17, 12.)

d. Viele haben durch ihr Gebet schon Hilfe in ihren zeitlichen Nöthen erlangt. So war es das Gebet, welches die drei Jünglinge aus dem Feuerofen zu Babylon (Dan. 3, 24—50.); deßgleichen den Jonas aus dem Bauche des Wallfisches (Jon. 2, 2.) und die Susanna vom Tode, der ihr durch falsche Anklage drohte, wunderbar befreite. (Dan. 13, 42.) Christus selbst hat durch das Gebet Kranke geheilt (Matth. 8.), Besessene von den bösen Geistern befreit (Matth. 11, 14.), und sogar Todte wieder in's Leben zurückgerufen.

Aethiopien ward einstmals von den im Morgenlande so gefürchteten Heuschrecken heimgesucht, und zwar rückten diese furchtbaren Thiere, die alle Saaten, alle Früchte und Blätter der Bäume auffressen, wenn sie sich irgendwo niederlassen, in so großer Anzahl heran, daß sie das Land auf hundert und zwanzig Meilen bedeckten und alle Bewohner des Landes mit Angst und Traurigkeit erfüllten. Priester und Volk kamen nun zum heiligen Franz Alvarez, der sich zu jener Zeit daselbst aufhielt, und fragten ihn, was sie in dieser großen Noth thun sollten? Der heilige Mann ermahnte sie, Gott um Abwendung dieses Uebels zu bitten, und in dieser Absicht einen feierlichen Umzug zu halten. Mit Freuden wurde dieser Rath von Allen angenommen, und dazu der folgende Tag bestimmt. Es kam das Volk mit den Priestern, welchen das Kreuz vorangetragen wurde. Und sieh! noch während die feierliche Procession gehalten und bei dieser die Litanei gesungen wurde, fingen die Heuschrecken an, sich zu erheben, und stürzten sich in's Meer. Alle aber, die dieses wunderbare Fortziehen der Heuschrecken gesehen hatten, lobten Gott und dankten Ihm für seine mächtige Hilfe. (Forschungen und Denkwürdigkeiten aus der alten und neuen Geschichte. Wien 1833. II. Bd. S. 144.)

e. Groß ist die Kraft, welche das Gebet gegen die Versuchungen hat. „So oft dich eine Versuchung überfällt," sagt der heilige Isidor, „so fliehe zum Gebete; denn es ist dieß das einzige Mittel, sie zu überwinden." Diese heilsame Kraft des Gebetes erfuhr auch die heilige Columba an sich selbst. Diese heilige Jungfrau wurde nämlich einstmals von Barucha, einem heidnischen Jünglinge, zur Sünde versucht. Er eilte in das Zimmer, in welchem Columba kniete, und zu Gott betete. Die heilige Jungfrau rief aber in dieser großen Gefahr vertrauungsvoll zum Himmel: „Barmherziger Gott, rette meine Unschuld — oder laß mich auf der Stelle sterben!" Da fügte es der

Digitized by Google

liebe Gott, daß in dem benachbarten Zwinger, welcher voll wilder, reißender Thiere war, ein ungeheuerer Bär los wurde. Unter furchtbarem Brummen stürzte das wilde Thier in das offenstehende Zimmer der heiligen Jungfrau, welche um Hilfe rief, herein. Der Verführer fürchtete das Ungeheuer und entfloh; die Heilige aber, welche der Bär trotz seiner Wildheit nicht anzurühren wagte, war gerettet. (Aus dem Leben der Heiligen. — Siehe auch in Mehler's Beisp. II. Bd. S. 159. „Das Licht in der Laterne.")

f. Das Gebet ist auch ein kräftiges Mittel, uns von Gott Verzeihung unserer Sünden zu erwirken. Dieß sehen wir in vielen Beispielen der heiligen Schrift. Was hat den Zöllner im Tempel gerechtfertiget? War es nicht das demüthige Gebet, welches er verrichtete? „Gott sei mir Sünder gnädig!" — sprach er; und die heilige Schrift sagt, daß er gerechtfertigt hinweggegangen ist. (Luk. 18, 13. 14.) — Was anders als das Gebet hat den Vater des verlornen Sohnes besänftiget, und ihn bewogen, daß er ihn so liebreich aufnahm? (Luk. 15, 21—32.) — Was dämpfte ferners den Zorn des Königs gegen seinen Knecht, der ihm zehntausend Talente schuldig war? Was Anders, als das Gebet hat ihn besänftiget? Denn wir wissen ja, daß der Knecht vor dem Könige niedergefallen ist, und ihn voll Inbrunst um Nachsicht angefleht habe. Und jetzt hieß ihn der König aufstehen und schenkte ihm die ganze Schuld. (Matth. 18, 26. 27.)

g. Das Gebet zieht wie ein geheimnißvoller Magnet, die göttliche Gnade vom Himmel und ist in Wahrheit jene gewaltige Waffe, womit wir das Himmelreich selbst für uns und Andere erstürmen können. — Vor ungefähr vierzig Jahren wurde irgendwo in Frankreich eine Volksmission abgehalten. Abends nach dem Schluße der Predigten hörte der Missionär die Männer Beicht, welche sich in großer Anzahl zu Gott bekehrten. Eines Tages drängte sich durch die Reihen ein etwa zwölfjähriges Mädchen. Der Beichtvater, der dieß bemerkte, war darüber etwas ungehalten, weil ihm sehr daran lag, daß die Männer ganz ungestört ihre Andacht verrichten konnten. Als das Mädchen vorbeikam, sagte es: „Mein Pater, ich will nicht beichten! was Anderes ist es, was mir und meiner guten Mutter am Herzen liegt. Mein Vater ist über die Mission überaus aufgebracht, und weil er sie nicht verhindern konnte, so lästert und schmäht er wenigstens darüber, und doch hätte er selbst sehr Noth, sich zu bekehren; denn er ist leider auf einem schlechten Wege! Meine Mutter und ich sind ungemein bekümmert für das Seelenheil des Vaters, und deßwegen bitte ich um einen guten Rath." — Der Missionär gab mit aller Sanftmuth zur Antwort: „Mein Kind, da kannst du helfen. Weißt du denn nicht, welche große Verheißungen Jesus uns gemacht hat über die Wirksamkeit des Gebetes? Wenn du mit reinem Herzen und mit Beharrlichkeit zu Gott flehst, im Namen Jesu, in einer so wichtigen Sache, als das Seelenheil deines Vaters ist, so kannst du der Erhörung gewiß sein. Verlange diese Gnade mit Vertrauen von Gott; erinnere ihn an sein Versprechen; begehre dieselbe für den Vater mit unbedingter Zuversicht; Jesus hat uns das Wort gegeben, er muß sein Wort halten." — Nach mehreren Tagen kam das Mädchen wieder und erzählte dem Missionär mit bekümmerten Herzen, daß alles vergeblich sei, der Vater wäre mehr erbittert als je, und sei in die heftigsten Aeußerungen des Zornes und Hasses gegen die Mission ausgebrochen, als man ihn dazu eingeladen hatte. — Da nahm der Priester ein sehr ernstes Wesen an, und sagte mit scheinbarer Strenge zu dem Kinde: „Daran bist du Schuld. Hättest du gebetet, so wie ich dich ermahnt, mit Inbrunst und Vertrauen auf die Verheißung Jesu, so wäre dein Vater

Digitized by Google

schon bekehrt. Gehe also hin, und bete auf's Neue besser und inniger als bisher. — Ganz erschüttert und zu Thränen bewegt, warf sich das Kind vor dem Altare der Mutter Gottes auf die Kniee, und flehte aus ganzer Seele um Erhörung. — Nach zwei Tagen kam das Kind wieder, und rief freudetrunken dem Missionär zu: „Der Vater ist schon bekehrt. Er ging zu einer Predigt, und als er von der Erbarmung und Güte Gottes reden hörte, ward sein Herz so bewegt, daß er alsbald sich mit Gott versöhnte und seine Gesinnung änderte." — So ist es also wahr, was der heilige Augustinus von der Wirksamkeit des Gebetes sagt: „Das Gebet des Gerechten durchdringt die Wolken; es ist der Schlüssel des Himmels, und öffnet uns seine verborgensten Schätze." (J. N. Stöger's Himmelskrone S. 101.)

h. Das Gebet wird für den Betenden eine unversiegbare Quelle der reinsten und süßesten Freuden. Darum fanden auch die Heiligen Gottes auf der ganzen Erde nichts Anziehenderes und Lieblicheres, als im frommen Gebete zu Gott zu liegen und ihr Herz vor Ihm auszuschütten. So pflegte unter Andern der heilige Bernard, Markgraf von Baden († 1458), wenn er mit glühendem Angesichte von seinem Gebete zurückkehrte, den Seinigen zu sagen: „Ein Mensch, der die überirdischen Süßigkeiten verkosten will, muß Gott durch das Gebet sich nahen, gleichwie derjenige, den es gelüstet, sich zu wärmen, nahe zum Feuer hinzutreten muß." — Die heilige Theresia pflegte nach Verrichtung des Gebetes zu sagen, daß sie aus einer Welt komme, mit der tausend Welten, wie diese, nicht könnten verglichen werden. (Leben der Heiligen von Räß u. Weiß IV. Bd. S. 141.)

Die Süßigkeiten, welche insbesondere auch der heilige Philippus Nerius während des Gebetes kostete, waren so überschwenglich, daß er sich nicht aufrecht erhalten konnte, sondern auf der Erde liegend ausrief: „Es ist genug, Herr, es ist genug. Ich bitte dich, den Strom deiner Tröstungen ein wenig einzuhalten. Entferne dich von mir, Herr! entferne dich von mir. Ich bin ein sterblicher Mensch, und folglich unfähig, eine solche Fülle himmlischer Freuden zu ertragen. Ich bin des Todes, o mein Gott, wenn du mir nicht beistehst!" (Guillois Erklärung des Katechism. IV. Bd. S. 12.)

i. Im Gebete fühlt man Gottes Nähe und Lieblichkeit. Kein Wunder also, daß der heilige Antonius, der Vater der Einsiedler oft die ganze Nacht im eifrigen Gebete zubrachte, und wenn dann beim Anbruche des Tages die Strahlen der aufgehenden Sonne seine Höhle erleuchteten, völlig unwillig wurde, und klagend ausrief: „O Sonne, warum störst du mich in meinem Gebete? Du ziehst meinen Blick ab von einer viel schöneren Sonne!"

Diesem heiligen Einsiedler stand im Gebetseifer der heilige Jüngling Aloysius nicht nach. Schon als Kind von vier Jahren betete er oft Stunden lang und zwar mit der größten Andacht. Wie ein Kind auf das Spiel, so freute er sich auf die Stunde des Gebetes und pflegte zu sagen: „daß, wer die Wonne des vertraulichen Umganges mit Gott im Gebete einmal verkostet, sich nie mehr davon auf längere Zeit werde trennen können." — „Wer soll nicht staunen und bewundern die milde Herablassung Gottes," ruft der heilige Chrysostomus aus, „daß Er uns erlaubt, ja sogar befiehlt, mit Ihm zu reden, und unsere Wünsche vor Ihm auszusprechen? Wer dieß Gespräch nicht sucht und liebt, dem mangelt es wahrlich am echten Leben und an gesunder Einsicht!" (Nach Schmid's histor. Katechism. I. Bd. S. 251. u. 253. u. Mebler's Beisp. II. Bd. S. 65.)

k. Das Gebet gibt unseren Werken, die wir damit begin-

Digitized by Google

nen, fortsetzen und beschließen, erst den wahren Werth vor Gott. Würden wir unseren Leib kasteien, wie selbst ein heiliger Johannes der Täufer, unser Hab und Gut den Armen geben, wie ein heiliger Antonius, unzählige Heiden bekehren, wie ein heiliger Paulus; geschähe es nicht im Aufblick zu Gott, so wäre es vor Ihm nutzlos und vergeblich: dieser Aufblick zu Gott, dieß Gebet muß diese und alle anderen guten Werke, damit sie gut und verdienstlich seien, besiegeln und krönen. Hiemit übereinstimmend, nennt der heilige Carl Borromäus das Gebet „den Anfang, das Wachsthum und die Vollendung aller Tugenden." — Daher entschloß sich der heilige Ignaz von Loyola in der Geschäftsführung nie zu etwas, ehe er mit Gott im Gebete zu Rathe gegangen, mochten ihm die Beweggründe, das Eine dem Andern vorzuziehen, auch noch so sehr einleuchten. (Dr. Richter's Gesch. I. Bd. S. 225. — Vergl. auch die Beisp. ad VII. beim Art. Arbeit.)

l. Durch das Gebet wird Gott verherrlichet, da es so Großes zur Ehre Gottes bewirkt. Durch das Gebet erhalten die Seelen himmlische Erleuchtung, daß sie zur Gnade des Glaubens gelangen; dasselbe verschafft den Glanz der Tugenden, ja es wirkt selbst Wunder. Zur Bestätigung dessen dienen tausend und tausend Beispiele, unter denen insbesondere an dem des heiligen Gregor des Wunderthäters die Worte des Herrn (Mark. 11, 22, 24.) buchstäblich eingetroffen. Als nämlich ein Götzenpriester schlechterdings an das Geheimniß der Menschwerdung des Sohnes Gottes nicht glauben wollte, sagte Gregor: „So mögen dich Wunder von der Allmacht Gottes überzeugen," stellte ihm frei, ein Wunder zu verlangen und befahl, als ihm der Heide einen ungeheueren Felsen mit dem Bedeuten gezeigt, daß er ihn auf eine andere Stelle versetzen solle, nachdem er sich vertrauungsvoll in's Gebet begeben, dem Felsen sich von dannen zu begeben. In demselben Augenblicke hob sich der Felsen von seiner Stelle und legte sich weit davon an einen anderen Ort. Dieser Anblick erschütterte den Götzenpriester so, daß er sich alsbald zum wahren Glauben bekehrte und in der Folge Diakon wurde. (Dr. Schuster's katechet. Handbuch IV. Bd. S. 743.)

m. Das Gebet ist endlich auch deßwegen eine erhabene Uebung, weil wir hiedurch den himmlischen Geistern ähnlich werden; denn in der Glut des Gebetes ziehen wir unseren eigenen Willen aus, um uns ganz dem göttlichen zu unterwerfen; wir reinigen in demselben unsere Liebe und bringen sie zur Vollkommenheit. Wir thun durch das Gebet auf Erden, was die Heiligen im Himmel thun, und daher sagen die heiligen Väter, daß das Gebet die Menschen den Engeln gleich mache, „indem es die Seele von den Banden des Körpers entfesselt, und den Geist dahin bringt, daß er alle Sorgen in Betreff des Zeitlichen fahren läßt, und nicht anders ist, als lebte er nicht mehr im Fleische." — So pflegte der heilige Simeon Stilites auf einer Säule an großen Festen mit gegen Himmel ausgestreckten Armen zu beten, und zwar konnte man ihn vom Anbruche des Tages bis zur scheidenden Sonne in dieser jede menschliche Kraft übersteigenden Stellung sehen. Sein Körper war wirklich wie entseelt, und sein in Anbetung versunkener Geist schien, von allem Irdischen entfesselt, schon völlig mit seinem Schöpfer vereiniget zu sein. (Stollberg's Relig.-Gesch. XVI. Bd. S. 184.)

Ad V. (Erfordernisse.) 1. Gerecht, sündenfrei müssen unsere Herzen sein, wenn wir beten, und unser Gebet wirksam sein soll; denn nur der Unschuld ist der Zutritt gestattet. Die Sünden hingegen sind wie dichte Wolken, welche sich zwischen den Himmel und uns lagern, und unser

Digitized by Google

Gebet nicht zu Gottes Thron emporsteigen lassen. Jenes Gebet aber, welches aus reinem Herzen hervorquillt, das dringt durch die Wolken und zieht Gottes Erbarmungen über den Betenden herab. — Wie werthlos das Gebet eines Sünders, solange er nämlich in der Sünde verharrt, in den Augen Gottes sei, lehrt uns ein alter Schriftsteller durch folgende Erzählung. Ein gottesfürchtiger Jüngling fand viel Lust und Freude am Gebete, und sein Eifer ward gewöhnlich mit großem inneren Troste belohnt und gesegnet. Da er einst in eine schwere Sünde gefallen war, betete er dessen ungeachtet fleißig fort; empfand aber bei seinem Gebete den vorigen Trost nicht mehr. Darum beklagte er sich einmal bei seinem Nachtgebete mit Wehmuth hierüber und sprach: „Mein Gott, Du bist entweder kein so guter Gott mehr, wie ehedem, oder Du hast kein Wohlgefallen mehr an meinem Gebete.“ Und siehe da! kaum hatte er unter dieser Klage seine Augen zum Schlafe geschlossen, so hatte er einen sehr lehrreichen Traum. Es erschien ihm nämlich eine überirdische Gestalt und überreichte ihm wunderschöne Früchte, wie man sie auf Erden nicht finden kann, welche aber in einem abscheulichen, äußerst schmutzigen Gefäße niedergelegt waren, so daß Einem davor ekeln mußte. Und die himmlische Gestalt sprach: „Nimm, Jüngling, nimm von diesen kostbaren Früchten und koste!“ — Der Jüngling entgegnete darauf voll Befremden: „Einladend schön sind die kostbaren Früchte, und gerne möchte ich davon kosten; allein, wenn ich das abscheuliche, um und um schmutzige Geschirr betrachte, so befällt mich ein unwiderstehlicher Ekel; und darum bitte ich dich, ersparre mir diesen Anblick und behalte dein Geschenk für dich.“ — So sprach der Jüngling; und darauf erwiderte die Erscheinung: „Siehe, so verhält es sich auch mit deinem Gebete. Was du Gott, deinem Herrn, darbietest, ist allerdings schön; aber das Gefäß, dein Herz, in welchem du es darbietest, das ist häßlich, weil es mit einer schweren Sünde befleckt ist; und so lange du es nicht reinigest, so lange wird Gott, dem Herrn, auch dein an und für sich kostbares Geschenk des Gebetes nie und nimmer gefallen.“ (Mehler's Beispielsamml. II. Bd. S. 80.)

2. Mit Geistessammlung oder Aufmerksamkeit und Inbrunst muß man beten, d. h. es müssen alle Geistes- und Seelenkräfte auf das Gebet gerichtet sein. Mit einer solchen Sammlung des Geistes, die alle irdischen Gedanken ausschließt und einzig sich mit Gott beschäftigen will, beteten alle Heiligen und Auserwählten Gottes. So betete Abraham, als er auf dem Berge Moria das Opfer des Gehorsams brachte. Sein Geist war gleichsam der Erde entrückt und in die himmlischen Höhen erhoben; denn als der Engel niederstieg, mußte er zweimal seinen Namen rufen, um den Abraham aus seiner tiefen Andacht zu wecken. „Abraham, Abraham!“ rief der himmlische Bote, der gesandt war, um den gehorsamen, frommen Vater in der Opferung seines Sohnes zu stören und seinen Arm zurückzuhalten. Gar schön bemerkt zu diesen Worten der heilige Ambrosius: „Zweimal mußte der Engel rufen, weil Abraham so tief in seine Gottheit versunken war und mit Geist und Herz das Opfer umfaßt gehalten hatte.“ Welche Sammlung des Geistes, welche Inbrunst! (I. Mos. 22, 11.) — Etwas Aehnliches finden wir auch bei dem Propheten Elias. „Dieser verhüllte sich,“ wie uns die heilige Schrift (III. Kön. 19, 13.) erzählt, „sein Angesicht mit seinem Mantel als er merkte, daß der Herr mit ihm reden wolle.“ Warum that er wohl dieses? Um sich von der Welt gleichsam abzusperren, um sich in das Innerste seines Herzens zurückzuziehen und einzig für Gott Herz und Ohr zu haben.

Digitized by Google

Mit gleicher Sammlung des Geistes, ja mit Begeisterung betete auch der heilige Cyrillus, Bischof von Alexandrien. Hingestreckt vor dem Bilde des Gekreuzigten, oder auch knieend an den Stufen des Altares und in Anbetung und Betrachtung versunken, zuckte jede Nerve in ihm zum feurigen Danke, zur glühendsten Liebe gegen seinen Erlöser empor und sein beschauender Geist verlor sich dann jedesmal in einen gestadelosen Ocean von Liebe und Licht. (Aus dem Leben dieses Heiligen.)

Der heilige Ludgerus, Bischof von Münster, war von der Ehrfurcht, die man der Majestät Gottes während des Gebetes schuldig ist, so lebhaft durchdrungen, daß er, als er einstmals mit seinen Geistlichen die Tagzeiten betete, einen derselben mit einer Buße belegte, weil er während des Gebetes hingegangen war, den rauchenden Feuerherd vom Dampfe zu reinigen. So sehr verabscheute der Heilige jede Zerstreuung im Gebete! — Und der heilige Franz von Assisi hatte auch ein sicheres Mittel gefunden, im Gebete seinen Geist von aller Zerstreuung frei zu erhalten. Wenn er nämlich in die Kirche trat, drückte er die Thüre fest hinter sich zu, und sprach: „Bleibet an der Pforte zurück, ihr Gedanken an zeitliche Geschäfte, bis ich wieder zu euch zurückkomme; denn ich habe jetzt ein ernstes, wichtiges Geschäft, ich muß mit meinem Gott reden; und da kann ich euch nicht brauchen." Darauf betete er zu Gott, als wenn er allein auf Erden wäre, sich einzig und allein nur mit dem Ueberirdischen beschäftigend. (Schmid's histor. Katechism. I. Bd. S. 267.)

3. Im Namen Jesu betet der, welcher im Bewußtsein seiner Unwürdigkeit vor Gott nur durch die unendlichen Verdienste Jesu Christi Erhörung seiner Bitte hofft, und zugleich etwas Gott Wohlgefälliges und dem Seelenheile Ersprießliches bittet. Die heilige katholische Kirche empfiehlt uns durch ihr eigenes Beispiel auf's Nachdrücklichste, daß wir stets im Namen Jesu beten sollen; darum beschließt sie fast jedes ihrer Gebete mit den Worten: „Durch Jesum Christum, unseren Herrn!" — Es kann aber auch nicht leicht ein nützlicheres und vortheilhafteres Gebet geben, als das Gebet im Namen Jesu. — Ein merkwürdiges Beispiel von der Erfüllung des Versprechens, das der Herr denen gemacht hat (Joh. 16, 23), die in seinem Namen den Vater bitten, erzählt uns P. Heinrich Schwarz in dem von ihm fortgesetzten katechet. Repertor. des seligen Schmid im II. Bde. S. 314. Ein junger schwedischer Offizier hatte das Unglück, in russische Gefangenschaft zu gerathen. Er besaß zwar zu Hause ein schönes Vermögen, mußte aber in den Zeiten seiner Gefangenschaft in der äußersten Dürftigkeit leben, weil man ihm nichts zusenden konnte. Voll Betrübniß über seine drückende Lage ging er von seiner Erlaubniß, auszugehen, Gebrauch machend in den Wald, um sein Herz dem allmächtigen Gott, dem Gott der Barmherzigkeit und Liebe zu eröffnen. Ein tartarischer Bauer sah ihn von Ferne, wollte den Jüngling belauschen und verbarg sich hinter einem Baume. Der Offizier fiel jetzt vor Gott nieder, hob seine Hände gegen Himmel, und bat um Rettung aus seiner drückenden Noth. Nachdem er gebetet hatte, fühlte er in seinem Herzen die Ueberzeugung, daß sein Gebet gewiß erhört worden sei. Voll getrosten Muthes und großer Freude wollte er eben nach Hause zurückkehren, als der Tartar vor ihn trat, und fragte, wer er wäre. Der Offizier erzählte ihm sein Schicksal. „Aber was ist das?" sprach der Tartar, „erst warst du traurig, und nun, da du gebetet hast, bist du so fröhlich, hat dir denn dein Gott etwas gegeben?" — „Noch habe ich nichts erhalten," antwortete der Jüngling. „Gott ließ mir aber die Wahrheit seines Wortes, daß er mein Gebet erhört habe, recht kräftig werden. Ob ich also gleich noch nichts habe, so weiß ich doch

Digitized by Google

gewiß, daß Er mir helfen werde. Denn dieser einzige wahre Gott des Himmels und der Erde hat einen Sohn, der Jesus Christus heißt, in welchem er allen Menschen gnädig sein will. Wer an diesen Sohn Gottes von Herzen glaubt, und in seinem Namen Gott bittet, den erhört Gott um seines Sohnes willen wirklich." — Kurze Zeit nachher erhielt der Offizier einen Wechsel von dreihundert Gulden. Als dieß der Tartar hörte, welcher auch sehr arm war, dachte er: „Es ist doch ein Gott, der uns Alle erschaffen hat, warum sollte er mir nicht auch helfen?" Voll edler Einfalt des Herzens fiel er jetzt nieder, und betete: „Du großer Gott, ich habe gehört, daß du einen Sohn habest, und um seinetwillen allen Menschen gnädig sein, und, die dich in seinem Namen anrufen, erhören wollest. Ich bitte dich deßwegen im Namen Deines Sohnes Jesu Christi hilf auch mir in meiner Noth und Armuth!" Wirklich besserten sich noch durch Gottes Hilfe die Verhältnisse des Tartaren, und voll Freude über die gemachte Erfahrung, suchte er den Offizier auf, hörte von diesem, wie Gott für ihn gesorgt habe, und erzählte dann selbst, wie er Gott gebeten und von ihm Hilfe erhalten habe. „Das ist gut," setzte er hinzu, „daß ich etwas von diesem wahren Gott weiß. Von nun an will ich diesen einzig wahren Gott in seinem Sohne anbeten und verehren." Der Offizier gab ihm noch weiteren Unterricht von Gott und seinen beseligenden Anstalten durch Jesum Christum. Der Tartar wurde ein guter Christ, und erfuhr es täglich immer mehr, wie nahe der Herr Allen sei, die im Namen seines göttlichen Sohnes zu Ihm rufen.

Wie gerne übrigens der himmlische Vater uns erhöre, wenn wir im Namen seines Sohnes Ihn um etwas bitten, ist in folgender Parabel veranschaulicht. — Einst kamen zwei Bittsteller zu ihrem Könige, um ihm ihr Anliegen vorzutragen. Beide hatten die nämliche Bitte, und warteten mit klopfendem Herzen im Audienzsaale, bis der König erscheinen würde. Endlich erschien dieser, und der eine der Bittsteller trug recht demüthig und mit den gewähltesten Ausdrücken seine Bitte vor. Doch ernst fragte ihn der König: „Wie, da du selbst mir fremd bist, hast du kein Empfehlungsschreiben bei dir, oder kennst du Niemanden an meinem königlichen Hofe, der dich mir empfehlen und als dein Fürsprecher auftreten könnte?" Traurig und niedergeschlagen mußte der Bittende „Nein," sagen. — Nun sprach der König weiter: „Ich kann dir also deine Bitte nicht gewähren, da du mir ganz fremd bist, und dich auch um keinen Freund, der deine Bitte unterstützen könnte, umgesehen hast." — Jetzt trug der Zweite sein Gesuch einfach vor und setzte bei: „Ach, ich bin es wohl nicht würdig, daß du, o großer König! mir diese Bitte gewährest. Aber dein eigener Sohn, den du so innig liebst, hat mich hergeschickt, und hat mich versichert, daß du mir Alles geben wirst, um was ich dich in seinem Namen bitten werde. Im Namen deines innigstgeliebten Sohnes also bitte ich dich, daß du mir meine Bitte gnädigst gewähren wollest. Nicht mir, sondern deinem Sohne zu Liebe gib mir, um was ich dich anflehe." — Und der König lächelte huldvoll, als er den Namen seines Sohnes nennen hörte, und dem Bittsteller wurde sein Gesuch ohne Anstand gewährt." So wirksam und segensreich ist auch das Gebet jener, die im Namen Jesu zu Gott beten! (Schmid's histor. Katechism. I. Bd. S. 264.)

4. Im Gebete sollen wir uns demüthigen, d. i. unsere große Noth und eigene Dürftigkeit überlegen, und zugleich die unzähligen Sünden bedenken, durch welche wir bei Gott keine Gnade, sondern ewige Strafe verdient hätten. So demüthigte sich Abraham, als er für die unglücklichen Bewohner

Digitized by Google

der Städte Sodoma und Gomorrha bat, indem er sprach: „Ich will mit meinem Herrn reden, ob ich gleich nur Staub und Asche bin." (I. Mos. 18, 27.) — In gleicher Demuth sprach der heilige Patriarch Jakob: „Zu gering bin ich aller Gnade und aller Treue, die Du erfüllet an Deinem Knechte." (I. Mos. 32, 10.) — Voll der tiefsten Demuth sprach Gedeon, als Gott zum Zeichen seiner Sendung es zuließ, daß das Fell vom Thaue ganz durchnäßt wurde, während die Erde trocken blieb, zu Gott, dem Herrn: „Herr! zürne nicht über mich, daß ich noch ein Zeichen an dem Felle sehen möchte. Laß dießmal die Wolle trocken bleiben, und die ganze Erde ringsum vom Thaue naß werden." (Richt. 6, 39.) — Esdras bog, da er sich zum Gebete begeben wollte, seine Knie, breitete seine Hände aus zum Herrn und sprach: „Mein Gott, ich schäme mich und scheue mich, mein Angesicht zu Dir zu erheben: denn unsere Missethaten sind über unser Haupt gestiegen, und unsere Sünden sind bis an den Himmel gewachsen." (I. Esdr. 9, 5. 6.) — Tobias seufzte und fing unter Thränen zu beten an. (Tob. 3, 1.) — Judith ging in ihre Betkammer, that ein Bußkleid an, streute Asche auf ihr Haupt, und warf sich nieder vor dem Herrn. (Jud. 9, 1.) — Und der König David, wie sehr demüthigte er sich vor Gott! „Ich bin ein Wurm," rief er aus, „und nicht wie ein Mensch!" (Psalm. 21, 7.) — Der mächtige König Salomon hatte bei der Tempelweihe sich auf seine Knie niedergeworfen und verrichtete in dieser demüthigen Stellung — mit gegen Himmel ausgestreckten Händen — ein langes Gebet (III. Kön. 8.) — Wie sehr gefiel dem Herrn nicht das demüthige Gebet des Zöllners! (Luc. 18, 14.) — Und wie bereitwillig erhörte er nicht das demüthige Flehen des Hauptmannes, der sich nicht einmal des Besuches des göttlichen Heilandes für würdig erachtet und ausruft: „O Herr, ich bin nicht würdig, daß du eingehest unter mein Dach, sondern sprich nur Ein Wort, so wird mein Knecht gesund!" (Luk. 7, 6.) — In gleicher Demuth fiel Jairus, der Vorsteher der Synagoge dem göttlichen Heilande zu Füssen, als er ihn inständigst um die Heilung seiner Tochter bat. (Luc. 8, 41.) — Stephanus betete mit gebogenen Knieen für seine Feinde. (Apstlg. 7, 59.) — Als der heilige Apostel Paulus von den Aeltesten zu Ephesus rührenden Abschied nahm, warf er sich noch in aller Demuth auf die Knie nieder und betete. (Apostelg. 20, 36.) Johannes Gerson erzählt von einem Diener Gottes, welcher ihm öfters von der Weise, wie er betete, also geschrieben: „Es sind schon vierzig Jahre, wo ich mit allem möglichen Fleiße dem Gebete obliege. Ich konnte aber keine wirksamere Art zu beten finden, als wenn ich mich wie ein hilfloses Kind oder wie ein armer, blinder, von Allem entblößter Bettler oder wie ein grober Verbrecher vor meinen Gott hinwarf." (Lohner Biblioth. conc. tom. II. pg. 633.)

Als die Büßerin Thais von dem heiligen Altvater Paphnutius eine Anleitung zum Gebete sich erbat, so antwortete ihr derselbe: „Mit deinem durch unzüchtige Reden verunreinigten Munde verdienest du nicht den Namen Gottes auszusprechen; daher sollst du immerfort nur mit diesen Worten beten: „Du, der Du mich erschaffen, erbarme Dich meiner! Und bei diesem Gebete sollst du dich demuthsvoll zur Erde auf die Knie werfen." Von nun an hielt sie auch wirklich an diese Gebetsweise, getraute sich nie den Namen Gottes auszusprechen, sondern stellte sich stets ihre vielen Sünden vor Augen, und flehte um Gnade und Barmherzigkeit. (Aus dem Leben dieser Heiligen.)

Digitized by Google

5. Unser Gebet soll auch aus kindlichem, festen und anhaltenden Vertrauen zu Gott kommen; denn Gott kann uns alles Gute um das wir ihn bitten, geben, vermöge seiner Allmacht, und er will es uns um Jesu willen auch wirklich geben. Wie schön und vertrauungsvoll war das Gebet Samson's, als er sich fürchtete, vor Durst zu verschmachten. Er rief zu dem Herrn, und sprach: „Du hast durch die Hand Deines Dieners Deinem Volke eine große Rettung und einen herrlichen Sieg verliehen! Sieh, aber nun verschmachte ich vor Durst, und werde diesen abgöttischen Philistern doch noch in die Hände fallen!" Die Quelle des Betenden blieb ein schönes Denkmal seines gläubigen Vertrauens. (Richt. 15, 18—19.) — Als der König Asa wider ein weitüberlegenes Feindesheer zu Felde zog, so betete er vor dem Angriffe: „Wenn du, o Jehova! helfen willst, so kommt es dir nicht auf die größere odere kleinere Macht an. Hilf uns, o Herr! denn auf dich verlassen wir uns und in deinem Namen sind wir gegen zahllose Heere zu Felde gezogen. — Du bist unser Gott! Menschen sollen wider dich nichts vermögen." — Und das vertrauungsvolle Gebet des Königs wurde erhört und die Feinde ergriffen die Flucht. (II. Chron. 14, 10.) — Mit welch kindlicher Zuversicht betete auch jederzeit David! Er selbst sagt von sich: „Hoffend harrte ich auf den Herrn, und er nahm mich in Acht." (Ps. 39, 2.) Und an einem anderen Orte (I. Chron. 17, 25.) sagt er: „Dein Knecht hat Vertrauen gefunden, vor Dir zu beten."

Eine arme Wittwe sprach eines Morgens zu ihren fünf unerzogenen Kindern: „Liebe Kinder, ich kann euch diesen Morgen nichts zu essen geben! Ich habe kein Brod, kein Mehl, kein einziges Ei mehr im Hause. Bittet doch den lieben Gott, daß Er uns helfe. Denn Er ist reich und mächtig, und sagt ja selbst: „Rufe mich an in der Noth, so will ich dich erretten." (Ps. 49, 15.) Der kleine Christian, der kaum sechs Jahre alt war, machte sich nüchtern und sehr betrübt auf den Weg zur Schule. Als er an der offenen Kirchenthüre vorbeikam, ging er hinein und kniete vor dem Altare nieder. Da betete er nun ganz allein, mit lauter Stimme: „Lieber Vater im Himmel, wir Kinder haben nichts mehr zu essen. Gib uns doch etwas zu essen, damit wir sammt unserer lieben Mutter nicht verhungern müssen. Ach ja, hilf uns! Du bist ja reich und mächtig; Du kannst uns leicht helfen, und Du hast es uns noch dazu versprochen!" So betete dieser Knabe in seinem kindlichen Vertrauen zu Gott, und ging dann in die Schule. Als er nach Hause kam, erblickte er auf dem Tische einen großen Laib Brod, eine Schüssel voll Mehl und ein Körbchen voll Eier. „Nun, Gott sei Dank!" rief er freudig; „Gott hat mein Gebet erhört. Sag' doch, liebe Mutter, hat ein Engelein dieses Alles zum Fenster hereingebracht?" — „Nein," sagte die Mutter, „aber Gott hat dein Gebet dennoch erhört. Als du am Altare betetest, kniete die Frau Amtmannin in ihrem vergitterten Kirchenstuhl. Du konntest sie nicht sehen; aber sie hat dich gesehen, und dein Gebet erhört. Deßhalb hat sie uns dieses Alles geschickt; sie war der Engel, durch den Gott uns geholfen hat. Kinder, so dankt denn Alle Gott, seid fröhlich, und vergeßt in euerem Leben nicht den schönen Spruch:

„Gott kann dich wunderbar erhalten."
Vertrau' auf Ihn, und laß' Ihn walten."
(Schmid's katechet. Repertor. II. Bd. S. 311.)

6. Mit Ergebung in den heiligsten Willen Gottes müssen wir beten; nämlich mit dem Heilande müssen wir sagen: „Vater, nicht mein, sondern dein Wille geschehe!" (Luk. 22, 42.) Denn wie der gottselige Fürst

Digitized by Google

von Hohenlohe sagt, so sei „der Anfang und das Ende eines jeden Gebetes: Was Gott will, wie Gott will, und wann Gott will.“ — So betete Tobias, indem er sprach: „Thue, o Herr, an mir nach deinem Willen!“ (Tob. 3, 6.) — So betete jener Aussätzige im Evangelium. Er rief nicht: „Herr! mache mich gesund!“ sondern: „Herr! wenn du willst, so kannst du mich gesund machen.“ (Luk. 5, 12.)

„Ich bin ein Kind,“ sprach oft der heilige Augustin in seinem Gebete, „und weiß eben darum nicht, was mir frommt; ich bin ein schwacher, kranker Mensch, und verstehe eben deßhalb nicht, was mir zur Gesundheit dienlich ist. Handle daher mit mir, o Gott! wie Du willst und wie Du weißt, daß es für mich am besten sei. Gib mir in diesem Leben, was ich suche wenn du es mir geben willst.“ (Dr. Schuster's katechet. Handb. IV. Bd. S. 747. u. Hunolt IV. Bd. S. 401.)

Wilhelm von Lyon erzählt, daß einst ein Einsiedler, da er sich in seinem Gärtchen Gemüse angepflanzt hatte, inständig um Regen bat, weil er diesen für seine junge Saat für nothwendig hielt. Und sieh' — es regnete. Bald darauf flehte er um heiteres Wetter, und es geschah nach seinem Wunsche. So hatte er längere Zeit für sein Gärtchen immer jenes Wetter erlangt, um das er gebetet hatte; aber zu seiner Ueberraschung ging von seiner Aussaat Nichts auf. Anfangs meinte er, es wäre heuer ein Mißjahr; als er aber später einen anderen Einsiedler besuchte, und in dessen Garten Alles vortrefflich gedeihen sah, so klagte er diesem seine Noth und setzte bei: „Ich hatte doch immer gerade jenes Wetter, um das ich gebetet.“ Der andere Einsiedler aber erwiderte ihm: „Freund, ich glaube, Gott strafte dich, weil du Ihm gleichsam vorschriebst, was für Wetter Er dir schicken sollte, und weil du auf die Ergebung in seinen heiligen Willen vergessen hast.“ (Mehler's katechet. Handb. III. Bd. S. 282.)

7. Unser Gebet soll endlich beharrlich sein, d. h. wir müssen, wenn es auch den Anschein haben sollte, als ob uns Gott nicht erhören wolle, doch im Gebete nicht nachlassen, sondern nur desto inständiger darin fortfahren, wie wir z. B. an dem chananäischen Weibe sehen, das, als ihr der Herr auf ihre Bitte: „Herr, du Sohn Davids, erbarme Dich meiner; meine Tochter wird arg von einem bösen Geiste geplagt,“ — Nichts erwiderte, darum nicht zu bitten nachließ, so daß die Jünger zum Herrn sprachen: „Laß sie doch von Dir; denn sie schreit uns nach,“ und selbst durch den Bescheid: „Ich bin nur gesandt zu den verlornen Schafen des Hauses Israel,“ sich nicht abtreiben ließ, sondern nur noch inständiger flehte: „Herr, hilf mir!“ deßgleichen auf die weitere Einrede des Herrn: „Es ist nicht recht, den Kindern das Brod zu nehmen und es den Hunden vorzuwerfen“ — standhaft entgegnete: „Ja, Herr, denn auch die Hündlein essen von den Brosamen, die von dem Tische ihrer Herren fallen.“ (Matth. 15.) — Elias betete, da es im Lande Israel drei Jahre lang nicht mehr geregnet hatte, siebenmal nach einander, weil sein Gebet nicht sogleich erhört wurde, und es kam ein starker Regen, und die Erde brachte wieder Früchte. (III. Kön. 17, 1.) — Sara ging in die obere Kammer ihres Hauses, und aß und trank drei Tage und drei Nächte nicht, sondern verharrte im Gebete, und flehte zu Gott mit Thränen (Tob. 3, 10. 11.) — Christus selbst zeigt es uns in einem Gleichnisse, wie wir mit Beharrlichkeit und Eifer beten sollen. „Wenn Einer von euch einen Freund hätte,“ sagt er, „und er käme zu ihm um Mitternacht, und spräche zu ihm: Freund! leihe mir drei Brode; denn mein Freund ist von der Reise zu mir gekommen, und ich habe Nichts ihm vorzusetzen, und wenn Jener von Innen antwortete

Digitized by Google

und spräche: Falle mir nicht zur Last! die Thüre ist schon zugeschlossen, und meine Kinder sind bei mir in der Kammer, ich kann nicht aufstehen und dir geben; und wenn er doch nicht nachließe, anzuklopfen, so sage ich euch, wenn er auch nicht aufstände und ihm darum gäbe, weil er sein Freund ist, so wird er doch wegen seiner Ungestümheit aufstehen und ihm geben, so viel er nöthig hat. Also sage ich euch: Bittet, so wird euch gegeben werden!" (Luk. 11, 5—10.)

Als der heilige Augustin von dem wahren Glauben abgefallen und zur Sekte der Manichäer übergetreten war, flehte Monika, dessen gottselige Mutter, ohne Unterlaß um die Erleuchtung desselben, und als sie einen frommen Bischof um Beistand zur Bekehrung ihres Sohnes bat, tröstete er sie und sprach: „Laß' ihn! Die Zeit seiner Bekehrung wird Gott bestimmen. Geh' du, und bete ohne Unterlaß! Es ist nicht möglich, daß ein Sohn, für den so viel geweint und gebetet wird, verloren gehe!" Und wirklich ward dieses ihr anhaltendes Gebet auf eine gar nicht geahnte Weise erhört. Gott hatte schon Jahre lang, ohne daß sie es wußte, Alles auf diese Umkehr vorbereitet. (Dr. Schuster's katechet. Handb. IV. Bd. S. 749, und Schmid's katechet. Repertor. II. Bd. S. 317.)

8. Was den Gegenstand unseres Gebetes betrifft, so sollen wir besonders bemüht sein, Gott um ewige Güter, als um Wachsthum in der Gottseligkeit und Tugend, um Vergebung der Sünden und um die göttliche Gnade zu unserer Vervollkommnung zu bitten. So betete schon David, der heilige König: „O Gott, erschaffe in mir ein reines Herz und erneuere in mir den rechten Geist! — Entzieh' mir deinen heiligen Geist nicht!" (Ps. 50, 11.) — Auch Salomon bat, als ihn der Herr aufforderte, um Etwas zu bitten, um Weisheit, das Volk zu regieren. Und der Herr hatte an dieser frommen Bitte ein so großes Wohlgefallen, daß Er ihm auch gab, was er nicht verlangte: — Reichthum und Ehre. (III. Kön. 3, 5—13.) — Der göttliche Heiland betete zu seinem himmlischen Vater: „Vater, verherrliche mich mit jener Herrlichkeit, die ich bei dir hatte, ehe die Welt war." (Joh. 17, 5.) — Cornelius, dieser edle, gottesfürchtige Hauptmann suchte mit heiligem Ernste den wahren Gott, und betete daher unabläßig und mit Inbrunst um Erleuchtung (Apostelg. 10, 1. 2.)

Als der heilige Simeon Stilites noch ein Hirtenknabe war, begab er sich öfters zu einer einsamen, über dem Grabe eines Martyrers erbauten Kapelle. Hier warf er sich dann auf die Knie, und flehte aus der Tiefe seines Herzens zum Himmel. Und was war der Inhalt seines Gebetes? — Daß Gott seine Seele retten, ihn auf dem Pfade des Heiles leiten, seinen heiligen Willen ihm kund thun, und solchen zu erfüllen ihn kräftigen möge." (Dr. Richter's Gesch. I. Bd. S. 256.)

Und um was pflegte der fromme Benjamin Franklin täglich zu beten? — O Gott, gnädiger Vater! barmherziger Führer!" seufzte er, „laß mich fortschreiten in der Weisheit, welche mir mein wahres Wohl enthüllt. Stärke meinen Entschluß, zu erfüllen, was Deine Weisheit gebietet!" (Schmid's katechet. Repertor. II. Bd. S. 294.)

Da wir aber sowohl zum Lebensunterhalte, als auch zum Ausüben guter Werke auch zeitlicher Güter bedürfen, so ist es uns erlaubt, darum zu bitten. Weil wir aber oft nicht wissen, ob der Besitz solcher irdischer Güter uns zum Besten sei, so sollen wir um dieselben nur unter der beigefügten Bedingung bitten, daß sie wirklich zu unserem Heile sind und voll kindlicher Ergebung in den göttlichen Willen. — So flehte Eliezer, der treue Diener

Digitized by Google

Abrahams mit unbrünstigem Gemüthe zu Gott, Er möchte ihm eine gottesfürchtige Frau für Isaak, den Sohn seines Herrn, finden lassen. (I. Mos. 24, 12—14.) — Sara, die Tochter Raguels, war, als jene böse Magd sie eine Mörderin schalt, über diese boshafte Rede sehr betrübt, ging hinauf in ihre Kammer, und betete unter heißen Thränen: „Zu Dir, o Herr; erhebe ich mein Angesicht!... Ich bitte Dich, erlöse mich von dieser Schmach, oder nimm mich hinweg von der Erde." Ihr Gebet wurde erhört und ihre Wehklage in Freude verwandelt.

Wenn wir aber um irdische Güter beten, so müssen wir es ganz Gott anheimstellen, ob Er sie zu unserem Seelenheile förderlich finde oder nicht, wie der heilige Augustin zu beten pflegte. „Gib mir Gesundheit, Glück, Segen, Wohlfahrt" flehte er zu Gott; „aber nimm keine Rücksicht auf meine sinnliche Neigung und Vorliebe! Nur wenn es Dir gefällig und mir zum Seelenheile ersprießlich ist, magst du es mir gewähren; ist es mir aber nicht gut, und willst Du mir es eben deßhalb nicht geben, so bitte ich Dich, laß mich krank, laß mich arm, laß mich in meinem Kreuz und Elend fortleben: Du sollst alsdann mein Leben sein, das ich allein verlange, Du sollst meine Gesundheit, mein Glück, mein Reichthum, meine Liebe, mein einziges Gut und mein Alles sein!" (Hunolt IV. Bd. S. 401.)

9. Hinsichtlich der Zeit, wann wir beten sollen, verlangt wohl Christus im Allgemeinen ein beständiges, ununterbrochenes Gebet, insofern wir unser Herz stets auf Gott gerichtet halten, und Ihm durch häufige Erweckung einer guten Meinung alle unsere Handlungen aufopfern sollen. (Luk. 18, 1.) Indessen gibt es doch noch besondere Fälle, wo wir vorzüglich zum Gebete aufgefordert werden. Zu diesen gehören der Beginn eines wichtigen Geschäftes, die Stunden der Leiden und Trübsale, oder anderer Gefahren. Eine solche Veranlassung zum Gebete war den Aposteln die Wahl eines Mitapostels an die Stelle des Verräthers Judas. Es stellten sich zwei zur Wahl vor: Joseph, genannt Barsabas, mit dem Zunamen der Gerechte, und Mathias. Da sie nun Beide für gleich würdig hielten und nicht wußten, welchen sie aus ihnen erwählen sollten, so nahmen sie ihre Zuflucht zu Gott, indem sie beteten: „Herr, Du Herzenskundiger, zeige Du uns, welchen aus diesen Beiden Du erwählet hast, die Stelle dieses Dienstes und Apostelamtes zu empfangen." (Apostelg. 1, 23, 26.)

Wie man ohne Unterlaß, also auch bei der Arbeit beten könne, mag aus folgender Erzählung klar werden. Einst kamen zu dem Abte Lucius in Ennatum etliche Mönche, welche man Euchiten d. h. die Betenden nannte. Der Altvater fragte sie: „Worin besteht euere Handarbeit?" Und sie erwiderten: „Wir verrichten keine Art von Handarbeiten, sondern wir beten, wie der Apostel lehrt (I. Thessal. 5, 17.) ohne Unterlaß. Der Altvater fragte sie wieder: „Also esset ihr nicht?" Sie antworteten: „Allerdings essen wir." Der Altvater fragte sie wieder: „Also wenn ihr esset, wer betet denn da für euch?" — Und wenn ihr schlafet, wer betet da statt euerer?" — Sie wußten ihm keine Antwort zu geben. Da sagte der Altvater: „Verzeihet mir, meine Brüder! aber sehet, daß ihr nicht so handelt wie ihr sprechet; ich dagegen will euch jetzt zeigen, wie ich ungeachtet meiner Handarbeit ohne Unterlaß beten kann. Ich setze mich mit dem Beistande Gottes hin, weiche meine Palmblätter ein, flechte sie zu einem Stricke zusammen, und spreche dabei: „Erbarme dich meiner, o Gott! nach deiner großen Barmherzigkeit! Ich frage euch nun, ist dieß ein Gebet oder nicht?" Sie bejahten es. Er fuhr fort: „Wenn

Digitized by Google

ich nun so den ganzen Tag hindurch arbeite und mit dem Munde oder im Herzen bete, so verdiene ich mir sechzehn Münzen; davon lege ich zwei an die Thüre für die Armen, von den übrigen bestreite ich meinen Unterhalt." Wer nun jene zwei Münzen bekommt, der betet für mich zu der Zeit, wo ich esse oder schlafe; und so erfülle ich den Ausspruch der heiligen Schrift: „Betet ohne Unterlaß! (Rosweid II. Bd. S. 350.)

10. Das Gebet ist nicht auf einen bestimmten Ort beschränkt; denn da Gott überall gegenwärtig ist, so können und (wenn die Umstände darnach sind) so sollen wir auch, an was immer es für einem Orte sein mag, beten. Von Christus lesen wir, daß er im Tempel betete (Matthäus 24, 1.), auf dem Berge, wo er allein war (Matth. 14, 23.), dann im Speisesaal vor seinen Jüngern (Joh. 17, 1.), auf dem Oelberge (Luk. 22, 43. 44.) und selbst noch am Kreuze. Er, der Lehrer des Gebetes, wollte uns durch sein Beispiel alle Orte zum Gebete heiligen. Im Allgemeinen wähle man sich den Ort zum Gebete, den man als den geeignetsten für seine Andacht erkennt. Ueberall findet man Erhörung, wenn sonst das Gebet die nöthigen Eigenschaften an sich hat. So betete Daniel in der Löwengrube und ward erhört. (Dan. 6. u. 9. Kap.) — Es betete Manasses niedergebeugt von der Schwere seiner Fessel mitten im dunklen Kerker; aber sein Gebet erhob sich zum Throne Gottes und ward wohlgefällig aufgenommen. (II. Chron. 33, 12.) — Ezechias betete auf seinem Lager. (Ezech. 19, 14.) Jonas im Bauche des Wallfisches (Jon. 2, 3—10.) Job auf der Düngerstätte (Job. 7, 17—21.) — und sie Alle wurden erhört. Die babylonischen Jünglinge und so viele heilige Martyrer des N. B. lobten und priesen Gott mitten in der Flammen Glut. (Dan. 3, 25—90.) Paulus betete in Banden und Eisen liegend auch im Gefängnisse, und bewegte doch die Grundfesten des Kerkers.

Wenn gleich das Gebet an keinen bestimmten Ort gebunden ist, so läßt es sich doch in der Einsamkeit, an stillen, abgeschlossenen Orten am besten beten. Denn wie uns die Lebensgeschichten aller heiligen Einsiedler auf unzweideutige Weise bestätigen, so können wir unseren Gott nirgends besser, als in der Zurückgezogenheit finden. So erzählt unter Andern der heilige Eucherius, daß einer der Einsiedler einst gefragt worden sei, an welchem Orte man Gott finden könne? Er erwiderte dem Fragenden: „Folge mir nur unverzagt, wohin ich dich führen werde!" und führte ihn tief waldeinwärts in eine ganz einsame Gegend, wo er stehen blieb und sprach: „Hier ist Gott." — Was wollte er mit dieser seltsamen Rede sagen? Obgleich Gott allgegenwärtig ist, so scheint uns menschlicher Weise doch, daß er vorzüglich dort sei, wo er am Oefteften von uns erkannt und gefunden wird; und eben diese Erfahrung ist es, welche in den ersten zehn Jahrhunderten eifrigeren Christen die Einsamkeit so lieb machte, und welche die Wüsten von Aegypten und Syrien, die Urwälder Deutschlands, die Einöden der Alpen bevölkerte. (Mehler's Beisp. II. Bd. S. 143.)

11. Was die Gebetsweise betrifft, so kommt es nicht auf den Silberton der Stimme, nicht auf die Kunst des Vortrages, noch viel weniger auf den Glanz des Ausdruckes an, an welchem gar oft die Eitelkeit einen sehr nambaften Antheil nimmt, sondern auf die Reinheit der inneren Stimme des Geistes, auf die Wahrheit des Willens und der Gesinnung; nicht auf die Worte, sondern auf's Herz. Denn je mehr man oft redet, desto weniger betet man, und man betet gar nicht, wenn die Worte, welche man ausspricht, nicht aus dem Herzen kommen. — Eine fromme, gottesfürchtige Hausmutter klagte einst

Digitized by Google

einem würdigen Geistlichen, daß sie sich bei dem Gebete nicht so, wie es dem Allerhöchsten gegenüber erforderlich wäre, mit Worten ausdrücken könne. Da sagte ihr der weise Mann: „Habt ihr nie eine ganz dünn geschälte Citrone gesehen, und ihre durchsichtige Rinde betrachtet? Bloß in dieser obersten Rinde dieser Frucht ist ihr Wohlgeruch verborgen, nicht in der nächstfolgenden Haut. So ist es auch mit dem Gebete. Obwohl es oft dünn und arm an Worten zu sein scheint, hat es doch wegen seiner inbrünstigen Andacht einen Wohlgeruch, der durch die Wolken dringt. Ein Seufzer, der aus dem Grunde des Herzens zu Gott aufsteigt, gefällt oft dem Herrn mehr, als viele schöne Worte. Macht es wie König David, welchen ihr ohne Zweifel für einen guten Beter gelten lassen werdet, der sagte, als er mit Gott redete, und sich selbst es auch nicht gut genug machte: „Was soll David mehr reden mit Dir? Du erkennst Deinen Knecht, Herr, Herr!“ (II. Kön. 7, 20.)

Ein weiser Abt trug die Lehren, die er seinen jüngeren Brüdern gab, gewöhnlich in Gleichnissen und Parabeln vor. „Höret einmal,“ sprach er eines Morgens, „was ich in dieser Nacht für ein merkwürdiges Traumgesicht hatte! Ich kam im Traume in unseren Betsaal. Die versammelten Brüder beteten auf ihren Knieen. Ein glänzender Engel stand da, und zeichnete ihre Gebete in eine Schriftrolle; einige schrieb er mit schwarzen, andere mit purpurnen, noch andere mit goldenen Buchstaben. Was hat nun dieser Traum zu bedeuten?“ — Nachdem die Brüder hin und her gerathen und die wahre Bedeutung, der sie wohl ziemlich nahe gekommen waren, doch nicht ganz getroffen hatten, sprach der Alte: „Die Gebete, bei denen bloß der Mund betete, ohne daß an ihnen das Herz Theil nahm, bemerkte der Engel mit schwarzer Tinte. Die Gebete, wo Herz und Mund nach gelernten Vorschriften betete, zeichnete er mit purpurner Schrift auf. Die Gebete aber, wo das Herz so innig aus sich betete, daß der Mund verstummen mußte, schrieb er mit goldenen Buchstaben. Ich brauche euch nicht mehr zu sagen, welchen Gebetes ihr euch vorzüglich befleißen sollet.“ (Blumen der Wüste. S. 69.)

12. Obschon Gott vorzüglich im Geiste angebetet werden muß, so will er doch auch, daß dieser Geist durch äußere Zeichen sich kund gebe. Durch diese äußere Anbetung wird auch die innere sehr gefördert. „Denn das Kniebeugen, das Händeaufheben, das Niederfallen zur Erde und andere dergleichen Demüthigungen geschehen, wie der heilige Augustin sagt, nicht in der Absicht, um Gott zu zeigen, wie es Einem im Herzen ist, sondern damit das Innere zum Gebet gestimmt werde.“ Man soll sich demnach beim Gebete eine solche Stellung des Leibes geben, die zur inneren Geistessammlung dienlich ist. Gleich zu Anfang des Gebetes ist es gut, wenn du die Knie beugest, oder gänzlich zur Erde niederfällst, zum Bekenntnisse, daß du aus dir selbst Staub seiest, und daß es die unendliche Liebe Gottes ist, die dich aus dem Nichts hervorgezogen hat. So fielen auch jene drei Weisen, sobald sie in den Stall zu Bethlehem getreten waren und des neugebornen Königs ansichtig wurden, nieder und beteten es an. (Matth. 2, 11.) — Als Job die traurige Nachricht von dem Verluste aller seiner irdischen Güter vernahm, fiel er zur Erde nieder und sprach: „Nackt bin ich auf die Erde gekommen, und nackt kehre ich zurück. Der Herr hat es gegeben, der Herr hat es genommen. Der Name des Herrn sei gebenedeit!“ (Job 1, 21.) — Als der Engel Raphael, der den jungen Tobias wieder zu seinen Eltern zurückbegleitet hatte, verschwand, fielen sie nieder, und lagen drei Stunden auf ihrem Angesichte, und lobten Gott. (Tob. 12, 22.) — Auch der göttliche Heiland fiel am Oelberge, nachdem Er von den Seinen ein wenig vorwärts geschritten war, auf die

Digitized by Google

Knie, ja auf sein Angesicht zur Erde nieder, und sprach: „Vater! wenn es möglich ist, so gehe dieser Kelch vor mir vorüber!“ (Luk. 22, 41.)

Zum längeren Gebete ist die knieende Stellung die geeignetste. So betete Stephanus knieend für seine Mörder. (Apostelg. 7, 59.) Daniel beugte dreimal des Tages seine Knie und betete Gott an. (Dan. 6, 10.)

Eine andere Leibesstellung beim längeren Gebete ist die stehende, wie sie bei den Juden gebräuchlich war, und wie sie auch die Pharisäer beobachteten. Auch der Publikan betete im Tempel stehend. (Luk. 18, 13.) Wenn wir aber stehend unser Gebet verrichten, sollen wir der Worte des heiligen Benedikt eingedenk sein, welcher (im 19. Kap. seiner Regel) spricht: „Erwägen wir, wie wir im Angesichte Gottes und seiner Engel uns verhalten sollen, und stehen wir so zum Lobsingen und Preisen, daß unser Geist mit unserer Stimme übereinstimme.“

Sitzen soll man beim Gebete eigentlich nicht, außer wenn eine Krankheit, eine Schwäche oder Ermüdung dazu zwingt, und selbst dann soll man wenigstens anfangs einige Augenblicke knieen oder stehen, wenn es anders möglich ist. Jedenfalls aber soll man die Kniee des Herzens beugen, wenn es leiblich zu thun unmöglich ist. So that der heilige Hieronymus, der wegen Alter und Schwäche im Bette lag; er hielt sich an eine Schlinge, die auf sein Bett herabhing, und erhob sich an derselben ein wenig beim Anfang seines Gebetes.

Die Weise, umhergehend zu beten, scheint nur in gewissen Fällen gerathen, weil sie leicht zu Zerstreuungen führen kann. Indeß sagt Manchem auch diese Uebung zu. So lesen wir von Isaak, daß er hinausging auf das Feld, um zu betrachten. (1. Mos. 24, 62.)

Zur äußeren Ehrerbietung beim Gebete gehört ferners die Entblößung des Hauptes, wenn nicht offenbare Nothwendigkeit es zu bedecken befiehlt, (1. Kor. 11, 4.) und die Ausstreckung oder Faltung der Hände, wie sie Moses erhob, als die Israeliten mit den Amalekitern kämpften. (II. Mos 17, 11.)

Immer sollen wir aber beim Gebete in andächtiger Stellung sein wie der heilige Franz von Sales, der mit geschlossenen oder sittsam gesenkten Augen betete, um auf solche Weise die innere Sammlung um so sorgsamer zu bewahren. Niemand konnte ihn beten sehen, ohne ihn zu bewundern, und selbst zur Andacht gestimmt zu werden. (Silbert II. Bd. S. 81.)

Ad VI. (Ursachen der Nichterhörung.) aa. Oft findet unser Gebet bei Gott keine Erhörung, weil wir nicht um das bitten, um was wir eigentlich bitten sollten. — Als König Ludwig XI. von Frankreich, dessen geistlose Frömmigkeit meist nur als Aberglaube sich kund gab, an einer bedenklichen Krankheit darniederlag, sandte er reiche Geschenke an die Kirche des heiligen Eutropius, damit daselbst für ihn gebetet würde. Er ließ sich aber vom Abte des dortigen Klosters das Kirchengebet vorlegen, das für ihn während des heiligen Opfers gelesen wurde; und da er fand, daß darin vom Heile des Leibes und der Seele die Rede war, so sprach er darüber sein Mißfallen aus. „Eines nach dem Andern“ sagte er, „und Jedes zu seiner Zeit! Man muß nicht von Gott zu viel auf einmal begehren! Für jetzt handelt es sich um die Genesung des Leibes; was die Seele anbelangt, dazu wird sich ein andermal die Gelegenheit finden.“ — Wie viele Christen gleichen diesem Könige; sie beten nur, um irdische Güter; ihr Seelenheil und die himmlischen Güter sind ihnen nur eine Nebensache. Was Wunder dann, wenn Gott ihr Gebet nicht erhört? (Mehler's katechet. Handb. III. Bd. S. 282.)

Digitized by Google

bb. Wer nicht auf die rechte Weise d. h. nicht mit dem nöthigen Vertrauen, ohne Demuth u. s. w. betet, ist eben selbst Schuld, wenn sein Gebet kein Gehör bei Gott findet. — In alten Geschichten wird erzählt, wie einst die Römer drei seltsame Männer zu Abgesandten nach Bythynien erwählt haben, wovon der Eine an der Fußgicht litt, der Andere ein verbundenes Haupt zur Schau trug, der Dritte ein träges und gleichgiltiges Gemüth zu erkennen gab. Als Cato diese Leute sah, sprach er: „Diese Gesandtschaft hat weder Kopf, noch Herz, noch Füsse." — So kann es auch unserem Gebete ergehen, welches wir zu Gott emporsenden, und welches unsere höchsten Angelegenheiten vertreten soll. Wenn unser Gebet nicht fest steht im Glauben und Vertrauen, so hat es keinen Fuß; es ist herzlos, wenn es zerstreut und leer ist, und es ist ohne Kopf, wenn wir nicht beachten noch wissen, was wir sagen. Solches Gebet erhört Gott freilich nicht.

Ein Altvater kam einst auf den Berg Sinai; und als er wieder abreiste, begegnete ihm ein Bruder, der seufzend zu ihm sprach: „Wir sind sehr traurig, mein Vater! über anhaltende Trockenheit, da es nicht regnen will." Der Altvater antwortete ihm: „Warum betet ihr denn nicht?" Der Bruder erwiderte: „Wir beten allerdings und flehen Gott fleißig an; allein dessenungeachtet regnet es nicht. Da sprach der Altvater: „Ich glaube, ihr betet nicht so, wie ihr beten sollt. Willst du wissen, ob ich die Wahrheit rede? Komm, laß uns mitsammen beten!" Dabei hob er seine Hände zum Himmel empor und betete, und sogleich rauschte der Regen herab. Als der Bruder solches sah, erschrack er, und fiel dem Altvater ehrfurchtsvoll zu Füssen. Dieser aber eilte schnell von dannen. (Mehler's Beisp. II. Bd. S. 97.)

cc. Wie kann Gott unser Gebet erhören, wenn wir ohne Lebensbesserung beten. Denn „alle diejenigen, welche schlecht leben," sagt der heilige Augustin, „lästern Gott, wenn auch ihre Zunge schweigt. Was hilft es, wenn deine Zunge einen Hymnus anstimmt, dein Leben aber nur Fluch und Bosheit athmet?" — Thomas, Patriarch von Constantinopel, ließ den heiligen Einsiedler Theodor Siceota nach Constantinopel kommen, um durch sein Gebet den Kaiser Phocas von seinen heftigen Schmerzen zu befreien. Theodor legte dem Kaiser die Hände auf und sogleich ließen die Schmerzen nach. Der Heilige wollte dem Tyrannen nur einen Beweis geben, was die Kraft des Glaubens und Gebetes vermöge. Bald kehrten indeß die Schmerzen wieder, und man ließ abermals den heiligen Einsiedler rufen. Theodor kam, sagte aber ganz unumwunden, es könne dem Kaiser kein Gebet mehr fruchten, so lange er fortfahre, mit solcher Grausamkeit, wie bisher gegen seine Unterthanen zu wüthen, und wenn er nicht mit allem Ernste an der Besserung seines eigenen Herzens arbeite. (Stollberg's Relig.-Gesch. XXI. Bd. S. 41.)

dd. Oft bitten wir um gute, um recht nützliche Dinge; dennoch hat es den Anschein, als ob uns Gott nicht erhören wolle. Allein, obwohl er uns vielleicht wirklich erhört, so erhört er unser Flehen nur nicht gerade in der Weise, wie wir wünschen, weil er es am Besten weiß, was uns zum Heile dient. Paulus bat vergebens, die Versuchung von ihm wegzunehmen und erhielt statt der Erhörung von dem Herrn zur Antwort: „Es reicht dir hin meine Gnade." (I. Kor. 12, 8.) — Der Teufel bat, und Gott bewilligte ihm, den Job zu versuchen. Job aber bat vergebens, weil die Versuchung zu seinem Heile diente; dem Teufel bewilligte Er die Versuchung zu seiner Beschämung und größeren Verdammung. (S. Augustinus.)

So Mancher betet um irgend eine besondere Art von Hilfe oder Wohl-

Digitized by Google

that, und Gott erhört ihn nicht nur nicht nach seinem Wunsche, sondern läßt vielmehr noch geradezu das ganz Entgegengesetzte erfolgen. Mittelbar aber wird eben auf diesem Wege der Wunsch des Bittenden erfüllt. So flehte die heilige Monika die göttliche Vorsehung an, die Reise ihres Sohnes Augustin nach Italien zu verhindern, weil sie wußte, daß ihm daselbst vielfache Verführung drohe. Er kam dennoch nach Italien; aber eben in diesem Lande ward seine Gesinnung Christo dem Herrn wieder zugewendet. „Was verlangte sie, o Gott! von Dir mit so häufigen Thränen, (sagt der heilige Augustin selbst in seinen Bekenntnissen) als daß Du meine Seefahrt (von Afrika herüber) verhindern möchtest. Allein, indem Du in Deinen tiefen und unerforschlichen Rathschlüssen das eigentliche Ziel ihres Verlangens erhörtest, hast Du nicht beachtet, was sie zunächst damals begehrt hat, um an mir zu erfüllen, was allezeit der Gegenstand ihres Flehens gewesen ist." (Joh. Em. Veith's Homilienkranz II. Bd. S. 85.)

Ad VII. (Entschuldigungen.) AA. Gott kennt freilich unsere Bedürfnisse, noch ehe wir sie Ihm im Gebete vortragen und er könnte uns auch ohne Gebet alles Gute geben, aber er will nicht. Er ist unser Herr und Gott; darum will er gebeten sein, damit wir unsere Abhängigkeit von ihm desto mehr erkennen. Er macht es hierin gleichsam wie vor Zeiten die Lacedämonier mit ihren Kindern, welche denselben, damit sie in der Kunst zu schießen immer geschickter würden, niemals ein Stück Brod in die Hände gaben, sondern das Brod auf einen hohen Balken legten, wornach alsdann die Kinder, wenn sie Hunger hatten, mit ihren Bogen solange zielen und schießen mußten, bis sie selbes getroffen und herabgeworfen hatten. „Sieh', mein Sohn!" sagten sie, „da ist das Brod! Willst du es haben und essen, gut! so ziele nur darnach und mache, daß es herabfalle!" — „Sieh' spricht ebenfalls Gott, der himmlische Vater, zu seinen angenommenen Kindern, siehe da, meine unendliche Gnade und Hilfe ist alle Stunden und Augenblicke für dich bereitet; willst du sie haben, gut! ziele nur darnach, erhebe dein Gemüth zu mir, bete und rufe, und es werden so viele Gnaden herabfallen, als du treffen und durch ein würdiges Gebet von mir erlangen wirst! Thust du das nicht, willst du mich nicht einmal darum ansprechen, so magst du Hunger leiden, und den Untergang deiner Seele deiner eigenen Nachlässigkeit zuschreiben. (Hunolt's Sittenlehrpredigten III. Bd. S. 530.)

BB. Unter dem Vorgeben von vielen Geschäften darf man sich von der Pflicht des Gebetes nicht losmachen; denn wem könnte es hiezu an Zeit fehlen? Wer hätte mit mehr Grund über Mangel an Zeit klagen können, als David? Auf ihm lasteten die Sorgen eines ganzen Reiches. Aber dennoch wußte er Zeit zu finden, des Morgens, Mittags und Abends sich mit Gott zu unterreden. (Ps. 54, 18.) Er wußte Zeit zum Gebete auch um Mitternacht zu finden (Ps. 118, 62.); ja, was fast unglaublich, er fand bei allen Geschäften Zeit sieben Mal des Tages das Lob Gottes zu singen! (Psalm 118, 164.) Hat er aber darüber seine Reichsgeschäfte versäumt? Nein, sondern sie vielmehr desto besser zu Stande gebracht. Er betete, und trug Siege davon; bei Nacht berathschlagte er sich im Gebete mit Gott, und bei Tag erweiterte er die Grenzen seines Reiches. Wie fand aber David Zeit hiezu? Er verlangte zuvörderst ernstlich seinen Gott gleichsam zum Mitarbeiter bei seinen Geschäften zu haben, und fand sodann seine Freude darin, mit Gott umzugehen. Dieses machte ihn sinnreich, so daß es ihm bei allen seinen Regier-

Digitized by Google

ungsgeschäften nie an Zeit zum Gebete mangelte. — Gehe hin und thue deßgleichen! Wird es dir nie an gutem Willen fehlen zum Gebete, so wirst du gewiß Zeit genug dazu finden!

CC. Du sollst nicht sagen: Ich bin ein Sünder, mir steht kein Zutritt zu Gott offen, ich habe nicht die Erlaubniß zu beten! Ach, wenn der Sünder nicht mehr beten dürfte, wer von uns Allen könnte dann je mehr die Hände zum Himmel erheben? Sieh' nur auf die vielen Beispiele, die dir das Gegentheil lehren: auf den Zöllner im Tempel (Luk. 18, 13. ff), den verlornen Sohn (Luk. 15, 21.), den Schächer am Kreuze (Luk. 23, 42.), die sündige Magdalena (Luk. 7, 37.), den Freund im evangelischen Gleichnisse, der um drei Brode bat. (Luk. 11, 8.) Hätte von diesen ein Jeder gesagt: Ich bin ein Sünder, meine Laster beschämen mich, und darum darf ich mich nicht zu Gott hinzuwagen, so würden sie ihrer Sache nicht geholfen haben. Aber weil sie alle nicht auf die Größe ihrer Sünden, sondern auf den Reichthum der göttlichen Erbarmung sahen, so wagten sie es, zu Gott hinzuzutreten, und baten, obschon sie sich als Sünder fühlten, um das, dessen sie unwerth waren, und erhielten es durch ihr anhaltendes und inbrünstiges Gebet. — David hörte, nachdem er in die Sünde gefallen war, nicht auf, zu beten, sondern seufzte eben jetzt um so mehr Tag und Nacht aus der Tiefe seiner reuebewegten Brust, und rief voll Ueberzeugung, daß der reuige Sünder in seinem Gebete zuletzt doch noch Erhörung finden werde, aus: „Herr! verstoß mich nicht in deinem Zorne, und in deinem Grimme verwirf mich nicht!... Ein zerknirschtes Herz wirst du, o Gott, nicht verachten! (Psalm 50, 13. 19.) Und in Wahrheit! sein Gebet blieb nicht ohne Erhörung.

DD. Sei unbekümmert, wenn du vielleicht im Gebete keine Lust und Freude, sondern vielmehr Trockenheit empfindest und von unfreiwilligen Zerstreuungen geplagt wirst. Bete nur beharrlich fort und achte nicht auf solche teuflische Versuchungen: so wird dein Gebet gewiß Gott wohlgefällig sein und Er wird dir in der Folge sicher auch den Lohn eines süßen Gebetes verleihen, wie denn die heilige Theresia sagte: „Ich betrachte das Gebet in Trockenheit und Versuchungen für eines der besten; denn es macht mich demüthiger. Kann man denn sagen, man bete nicht, wenn man seine Peinen Gott aufopfert, und sie seinem heiligen Willen gemäß erduldet?" (Dr. Schuster's katechet. Handb. IV. Bd. S. 739.)

Der heilige Franz von Sales betrübte sich nicht im Mindesten, wenn er im Gebete von Trockenheit heimgesucht wurde. Daher sagte er einstens zu seiner geistlichen Tochter, der heiligen Johanna Franziska: „Ich habe es nicht im Brauche, darüber nachzudenken, ob ich beim Gebete Tröstungen oder das Gegentheil fühle. Gibt mir der Herr die süßen Gefühle seines Trostes, so nehme ich sie in Einfalt und Ehrfurcht an; gibt er sie mir aber nicht, so kümmert es mich auch nicht: ich halte mich immer mit Vertrauen an Gott, wie ein Kind sich an die Mutter hält. (Dr. Wiser's Lexikon f. Pred. VII. Bd. S. 392.)

EE. Auch wenn unser Gebet kein Gehör bei Gott zu finden scheint, sollen wir nichtsdestoweniger in unserem Gebetseifer nachlassen. — Es begehrte einmal ein frommer Mann eine gewisse Gnade von Gott, erlangte sie aber nicht, obgleich er lange und glaubensvoll gebetet hatte. Er fragte daher voll Betrübniß seinen Gewissensfreund um Rath; dieser aber redete zu ihm in einem Gleichnisse, indem er ihn fragte: „Was meinst du, hat ein Kind Ursache, sich zu betrüben, wenn ihm die Mutter das Messer, das es verlangt nicht gibt, sondern ihm etwa Zucker u. dgl. darreicht und wenn

Digitized by Google

das Kind sich doch betrübt, hat es die wahre Einsicht?" — Und der Mann antwortete: „Das Kind ist unklug und versteht das Wahre nicht. Billiger und vernünftiger Weise kann es sich nicht beklagen." Nun fuhr der Gewissensfreund fort und sprach: „Darum spricht auch der heilige Augustin: „Gott erhört oft nicht nach dem Willen, damit er zur Gesundheit erhöre. — Lasse daher nicht ab von dem Gebete! Gott schiebt zwar auf, was er zu geben beschlossen hat, schiebt es aber nicht gar ab. Was man lange verlangt hat, das wird mit größerer Freude empfangen." (Sion 1832. Nr. 109.)

Predigtentwürfe.

Ad I. (Erklärung.) Ueber Ps. 61, 9. — Worin das Gebet bestehe? — Wenn wir Gott um Etwas bitten, Ihm danken, Ihm unsre größte Ehrfurcht bezeigen, so müssen wir, da Gott vorzüglich im Himmel wohnt, unseren Geist zu Ihm erheben, und uns gleichsam auf Adlerflügeln zu Ihm hinaufschwingen. — Unter Geist verstehen wir aber alle Kräfte der Seele. Wenn man also beten will, muß man sein Gedächtniß, seinen Verstand und seinen Willen ganz zu Gott erheben.

a. Unser ganzes Gedächtniß erheben wir zu Gott, wenn wir uns an Gott erinnern, und alle irdischen Dinge während des Gebetes vergessen.

b. Unseren ganzen Verstand erheben wir zu Gott, wenn wir uns von Ihm nur würdige Vorstellungen machen, Ihn als unseren höchsten Herrn, Schöpfer, Erlöser, Vater, unser höchstes, einziges Gut uns vorstellen.

c. Unseren ganzen Willen erheben wir endlich zu Gott, wenn wir nur an Gott, und an dem, was Ihm wohlgefällt, Freude haben und Ihm ein liebevolles Herz, kindliche Gesinnungen, einen aufrichtigen Willen, Ihm wohlzugefallen, darbringen. (Schmid's katechet. Repertor. II. Bd. S. 244.)

Ad II. (Eintheilung.) Ueber Ephes. 5, 19. Von dem Gebrauche des mündlichen Gebetes.

Das Gebet ist eigentlich wohl das Werk des Geistes und seiner inneren Kräfte, und wenn es dieses nicht ist, so hat es keine Bedeutung. Dessen ungeachtet gebrauchen wir auch äußere Worte, und dieß zwar nicht darum, um eher Erhörung zu finden, sondern aus anderen Gründen in nachstehenden vom heiligen Thomas bezeichneten Fällen:

1. Wenn das Gebet ein gemeinsames ist, und im Namen und Auftrage der Kirche geschieht, weil die sichtbare Kirche will, daß ihr Gebet auch ein vernehmliches sei, damit es Alle hören, und Eines durch das Andere erbaut werde.

2. Wenn wir Gott, unserem Herrn, das vollkommenste

Digitized by Google

Opfer unserer selbst, des Leibes und der Seele darbringen wollen, und dieses insbesondere dann, wenn wir dieses Opfer für unsere Sünden entrichten. In diesem Falle bringen wir Ihm „die Opfer unserer Lippen." (Osee 14, 3.)

3. Wenn diese äußeren Worte gleichsam Werkzeuge zur Schärfung der inneren Andacht der Seele sind. Es gibt nämlich Manche, die durch Worte, Seufzer und andere Zeichen sich zur Vergrößerung ihres heiligen Verlangens und zur Inbrunst des Herzens aufwecken.
4. Wenn das Uebermaaß innerer Glut von selbst in Worte ausbricht. Die innere Andacht äußert sich nämlich von selbst oft in Seufzern, Weinen und anderen Zeichen, und zwar manchmal mit einer solchen Kraft, daß sie sich nicht mehr zurückhalten läßt. (Nach Dr. Thomas Wiser's Lexik. f. Pred. VII. Bd. S. 523.)

(Oeffentliches oder gemeinsames Gebet.) Ueber Luk. 11, 9. — Der Herr sagt immer „bittet!" nicht „bitte!" Er scheint uns hiemit auch zum gemeinschaftlichen Gebete anmahnen zu wollen. Und wohl, das gemeinsame Gebet hat eine eigene Vortrefflichkeit, darum auch eine besondere Wirksamkeit; wirksamer als das Privatgebet, denn:

a. Es ist in Bezug auf seinen Ausdruck besonders kräftig. — Schon der Anblick, die Theilnahme der Vielen, erhebt das Gemüth des Einzelnen. Vermöge der Gemeinschaft der Heiligen hat dieses Gebet auch mehr Gutes, Verdienst, zu seinen Gunsten; also mehr Segen.
b. Es ist in Bezug auf seinen Inhalt besonders gut; — denn es erhebt sich über die persönliche Einzelnheit, also auch über das beschränkte, enge Bedürfen und Wünschen der Person — und ist fern von Eigenliebe und Selbstsucht, vielmehr auf das gemeinsame Gute, auf Gottes Ehre, Menschenwohl abzielend.
c. Es ist in Bezug auf Gott besonders gottgefällig. — Das gemeinsame Gebet wird, wie es sich aus der Selbstliebe zur Nächstenliebe erhebt, so zugleich auch öffentliche, gemeinsame Anbetung, Gottesverehrung.
d. Es hat darum auch eine besondere Verheißung für sich. — Die heiligen Schriften, das Leben der Kirche, enthält eine Menge Beispiele, wie allgemeine Gebete erhört worden sind. Namentlich sichert Jesus Christus dem gemeinsamen Gebete besondere Gunst zu. (Matth. 18, 19.) [Nach Johann Bapt. Zarbl's Predigtentwürfen. II. Bd. S. 327.)

(Dank- Lob- und Bittgebet.) [Siehe bei den Art. Dank-

barkeit gegen Gott; Lob Gottes und Vertrauen auf Gott.]

Ad III. (Verpflichtung.) Ueber Matth. 7, 7. — Wenn der göttliche Heiland uns zuruft: „Bittet, so werdet ihr empfangen!" — so will er uns Allen damit die heilige Pflicht des Gebetes an's Herz legen; denn ein Jeder muß beten:

1. aus Religionspflicht — weil er dadurch das höchste Wesen ehren und demselben huldigen muß;
2. aus Anordnung der ewigen Vorsicht — weil sie uns auf diesem Wege zu unserer Absicht führen will; endlich auch
3. aus Zwang seiner Umstände — weil er in seiner Noth fremde Hilfe suchen muß. (Nach Conr. Tanner's Betrachtungen zur sittl. Aufklärung IV. Thl. S. 149.)

Ad IV. (Beweggründe.) A. [Nothwendigkeit. Dom. V. post Pascha. Joh. 16, 24.] — Zu Nichts werden wir öfter ermahnt, als zum beten. In diesem Geiste sprechen die Propheten — Jesus Christus — die Apostel — alle Heiligen und die Kirche. Es muß also wohl um das wahre Gebet etwas höchst Nothwendiges sein. Und wirklich, wenn wir auf den großen Unterschied Acht geben, der zwischen Menschen, die beten, und denen, die nicht beten, stattfindet, so müssen wir leicht einsehen die Nothwendigkeit des Gebetes:

1. Um recht zu leben. — Das wahre Gebet ist nämlich das Leben der Seele; denn das Leben der Seele besteht ja:

a. in der Gerechtigkeit und Heiligkeit vor Gott. — Diese wird aber eben durch das Gebet befördert, insoferne dieses die Seele durch Verscheuchung der bösen Lust reinigt, das Gewissen zart und empfindlich macht;

b. in der Verdienstlichkeit vor Gott. — Das Gebet eignet sich aber die Verdienste Jesu an, erfleht Gnade zu allem Guten, wirket und übet gute Werke, ja ist selbst ein gutes, verdienstliches Werk;

c. in der Vereinigung mit Gott. — Diese Vereinigung der innersten Seele wird bewirkt durch das Gebet; denn dieses ist ja eine Erhebung zu Gott, ein Reden, ein Umgang mit Gott, ein Theilnehmen an Gott, ein Bleiben in Gott.

2. Um in dem rechten Leben zu beharren. — Eine Seele, die unterläßt zu beten, wird allmälig sterben, denn

d. sie wird verunreiniget, verkehrt. Ihr ganzes Sinnen, Denken, Wollen, ihre Absichten, ihr Begehren, Lieben, wird nach und nach verweltlichen, gemein, unheilig werden, und ohne Gnade in die Sünde stürzen;

Digitized by Google

e. sie wird aller guten, verdienstlichen Werke verlustig; denn ohne Gnade kein Theilhaben an Christus, keine Verdienstlichkeit, kein Gelingen, kein Segen;

f. sie entfremdet sich Gott; alle Gemeinschaft der Liebe, und darum auch des Lebens, zwischen dem Menschen und Gott hört ohne Gebet auf, und das, was der Seele Süßigkeit sein soll, mit Gott vertraulich umgehen, wird ihr zur Beschwerde, weil alle Liebe gegen Gott erloschen. (Nach Zarbl's Predigtentwürfen I. Bd. S. 82.)

B. (Nützlichkeit.) Ueber Ps. 49, 15. — Unaussprechlich sind die segensreichen Wirkungen, welche das Gebet bei denjenigen hervorbringt, welche es lieben und mit Andacht verrichten. Der einzige Gedanke: der betende Christ ist mit Gott vereiniget, beweist uns zum voraus, daß das Gebet einen großen Nutzen bringt; denn es läßt sich nicht denken, daß ein Mensch zu Gott hintreten könne, ohne einen reichen Segen mit sich zurückzunehmen, und wirklich übt der vertrauliche Umgang im Gebete mit Gott den heilsamsten Einfluß auf den Betenden, denn:

1. Es erleuchtet ihn d. h. es macht ihn geschickt, Gott und sich selbst immer besser kennen zu lernen;
2. es bessert ihn, weil es ihn zur Demuth anleitet, und ihn mit neuem Eifer zum Dienste Gottes erfüllt;
3. es tröstet ihn, indem es ihn stärkt und ermuthigt, den Leiden des Lebens gefaßt entgegen zu gehen und dieselben mit Geduld zu ertragen. (Nach Dr. Nickel's Pericopen VI. Thl. S. 98.)

C. (Lieblichkeit.) Ueber Weish. 8, 16. Wie viel Annehmlichkeit bietet nicht das Gebet dem im Geiste und in der Wahrheit Betenden dadurch, daß er sich unmittelbar an Gott wenden und sein ganzes Herz vor Ihm ausschütten kann!

a. Er darf sich unmittelbar an Gott wenden; denn das Gebet ist ja ein heiliger Umgang, eine vertrauliche Unterredung mit Gott. Welch eine Ehre! Das Geschöpf darf selbst mit seinem Schöpfer reden, der Mensch darf Gott seinen Vater nennen? (V. Mos. 4, 7.)

b. Er darf sein ganzes Herz vor Gott ausschütten: sein Anliegen Ihm offenbaren, sein Leiden Ihm klagen, um was immer Ihn bitten, ohne fürchten zu müssen, Ihm lästig zu werden, oder Ihn dadurch zu beleidigen. Welch ein Glück für ihn! (Joh. 16, 24.) Dieß Alles fühlt der Christ beim Gebete und genießt eben dadurch schon hienieden einen Vorgeschmack des Himmels. (Nach Scherer's Biblioth. f. Pred. III. Bd. S. 766.)

D. (Vortrefflichkeit.) Ueber Jerem. 29, 12. — Wie groß ist der Werth des Gebetes! „Von Allem, was man in diesem Leben

Digitized by Google

ehrt und für kostbar hält, gibt es nichts Besseres, als das Gebet," sagt der heilige Gregor von Nyssa. Wie wahr!

1. Das Gebet gibt dem Menschen die verlorne Würde wieder; denn

a. es versetzt ihn wieder in das alte, vertrauliche Verhältniß zu Gott, welches durch die Sünde der ersten Eltern aufgelöst worden, und stellt die so beseligende Lebensgemeinschaft mit Gott wieder her;

b. es hebt die Unordnung im gefallenen Menschen wieder auf, stellt den Menschen wieder unter Gott, läßt ihn seine Abhängigkeit vom höchsten Wesen fühlen und führt ihn so seiner Bestimmung als Geschöpf wieder näher, der er durch die Sünde entfremdet ward;

2. Das Gebet gibt dem Menschen die verlorne Kraft wieder; denn

c. es zieht ihn ab von der Welt und den Geschöpfen, lehrt ihn immer mehr die wahren Güter kennen, macht seine Seele allmälig los von den Banden der Sinnlichkeit und verleiht ihm eben hiedurch die sittliche Kraft und Festigkeit des Willens;

d. es erhält auch wirkliche Gnade, die den Menschen stark und kräftig macht zur Bezähmung seiner Lüste, zum Kampfe wider die Versuchungen, zur Ueberwältigung der Sünde. (Nach Zarbl's Predigtentwürfen I. Bd. S. 386.)

Ad V. (Erforderniſſe.) Dom. V. post Pascha. Matth. 7, 7. Jesus fordert uns im heutigen Evangelium zum Gebete auf, und verspricht auch die Erhörung desselben, falls wir es recht verrichten. Damit aber das geschehe, soll eine Vorbereitung vorausgehen, und in Betreff dieser unterscheidet man eine entferntere und eine nähere.

1. Die entferntere Vorbereitung besteht in einem geordneten und gesammelten Leben während des ganzen Tages. Zu diesem Behufe

a. bemühet euch allen Ernstes, über Herz und Sinne zu wachen, damit ihr beim Beten die nothwendige Ruhe habet;

b. ertödtet, was euch zur Zeit des Gebetes verwirren kann, und gebet euch Mühe, schon vor der Zeit des Gebetes in eine solche Stimmung euch zu versetzen, die ihr während des Gebetes haben sollt;

c. suchet euch aber auch mit Tugenden zu schmücken, damit ihr würdig seid, vor Gott hinzutreten und mit Ihm zu reden.

2. Die nähere Vorbereitung besteht nach dem heiligen Laurentius Justinianus in der Befolgung der Worte Christi. (Matth. 6, 6.) Daher

Digitized by Google

d. wählet einen verborgenen, ruhigen Ort zum Gebete; das trägt viel zur Geistessammlung bei; besonders aber

e. bereitet euer Herz durch Belebung des Glaubens an die Allgegenwart Gottes und machet zu diesem Behufe den Vorsatz, euch in Gottes Nähe geziemend zu betragen;

f. fleht zugleich um den Geist der Andacht. Beten selbst ist die beste Vorbereitung zum Gebete; denn ein gutes Gebet ist eine Gnade Gottes. (Nach Dr. Wiser's Lexik. f. Pred. VII. Bd. S. 467.)

Dom. V. post Pascha. Sir. 18, 23. — Anleitung zum Gebete aus der heutigen Meßliturgie. — Drei Stücke sind vornehmlich zu einem gottgefälligen und ersprießlichen Gebete erforderlich: Glaube und Zuversicht als Beweggrund; — die rechte Stimmung und Fassung des Betenden, und — die besten Gegenstände des Gebetes. Alles dieß lehrt der heutige Sonntag.

I. Glaube und Zuversicht durch das heutige Evangelium, in welchem Jesus lehrt,

1. daß Gott unser Vater ist, ihn folglich schon seine Natur zum Gebete bestimmt; (Luk. 11, 13.)

2. daß dieser Vater uns selbst liebt, ihn folglich seine Barmherzigkeit zum Geben bestimmt; (Luk. 11, 11.)

3. daß er uns geben werde, was wir im Namen seines Sohnes bitten, denn seine Wahrhaftigkeit bestimmt ihn zum Geben, wie Jesus verheißen hat. (Luk. 21, 33.)

II. Stimmung und Fassung des Betenden durch die heutige Epistel:

Soll unser Gebet wirksam sein, so müssen wir

1. Gottes heiligsten Willen thun — dann wird Er auch den unsrigen erfüllen — und

2. auch dem Nächsten gerne mittheilen — dann wird Gott auch uns mittheilen, um was wir ihn bitten.

III. Gegenstände des Gebetes durch die heutige Oration. Die besten Gegenstände bestehen gewiß darin, daß wir beten

1. um erleuchtete Augen des Geistes, damit wir erkennen, was gut und heilsam ist: „Daß wir durch Deine Einsprechungen immer das denken, was recht ist;"

2. um einen geneigten Willen, daß wir es „durch Deine Hilfe und Leitung auch zu vollbringen vermögen." (Scherer's Biblioth. f. Pred. II. Bd. S. 990.)

Ad VI. (Ursachen der Nichterhörung.) Dom. V. post. Paschs. Joh. 16, 23. Die häufige Ursache der Nichterhörung des

Digitized by Google

Gebetes liegt größtentheils in der Art der Güter, um die wir beten. Viele beten nicht um das Rechte; denn:

A. Sie beten um Steine (Luk. 11, 11.) — d. i. um Edelsteine. — Die Mehrzahl der Betenden ist nicht zufrieden mit dem nothwendigen täglichen Brode; sondern sie wünschen Gold und Silber im Ueberfluße, Landgüter, große Viehheerden und Vorrath für viele Jahre.

B. Viele beten um Schlangen, d. i. um giftige, schädliche Dinge (Luk. 11, 11.) — Der Mensch hält in seiner Blindheit gar Manches für ein großes Glück, und doch wäre es für ihn das größte Unglück, wenn er es erhielte. Daher erhört Gott diese thörichten Bitten nicht, und gibt uns dafür das, was unserer Seele förderlich ist.

C. Viele beten bloß um ein Ei, d. i. um geringfügige, kleine Dinge. (Luk. 11, 12.) — Alle Schätze der Welt sind im Vergleiche mit den ewigen und himmlischen Gütern wie Auskehricht, ja wie Nichts zu achten; denn was ist das Zeitliche gegen das Ewige und Unvergängliche!

Statt, daß ihr also um Steine, um Schlangen, um ein Ei, bittet, bittet um ein dreifaches Brod: um das leibliche, tägliche Brod; um das geistige Brod: das Wort Gottes und die göttliche Gnade; endlich um das himmlische Brod d. i. das Brod der Engel in der heiligen Communion! (Prediger u. Katechet III. Jahrg. I. Bd. S. 369.)

Miscellen.

Ad I. Das Gebet nennt der Geisteslehrer Ludwig von Granada: „eine Erhebung des Geistes über sich und über alles Erschaffene zu dem Schöpfer — ein Hineinstürzen in das Meer der Betrachtung göttlicher Vollkommenheit — einen Ausgang mit der Absicht, Gott zu finden, Ihn in das Haus des Herzens einzuführen, Ihn da mit Glauben, Hoffnung und Liebe zu bewirthen — eine geistige Kanzel, wo die Seele zu den Füßen Gottes sitzt und sein süßes Wort vernimmt — eine Speise der Seele, einen Sonntag des Geistes, ein Haus des Herrn." (Handbibl. f. Pred. von Dr. Lausch II. Thl. S. 1.)

Beten heißt: das Herz zu Gott erheben,
Mit Ihm reden, wie im Himmel leben.

Ad III. Eine der ersten Pflichten unserer heiligen Religion ist das Gebet.

Bet' recht, bet' stets! Dieß will die Pflicht
Und auch dein Wohl: versäum' es nicht!
Du kannst aus dir ja nichts; zu jedem guten Werke,
Zum Wollen und zum Thun bedarfst du Gottes Stärke.
(Hörmann's Denkreime I. Brch. S. 99.)

Ad IV. A. Wem von uns sollte das Gebet nicht nothwendig sein? — Bedenke nur:

Digitized by Google

Ein steter Kampf ist hier dein Leben auf der Welt,
Ein dreifach mächt'ger Feind liegt wider dich im Feld:
Drum bet' und wache stets, und schlumm're ja nicht ein;
Denn sicher kannst du nie vor seinem Anfall sein! (Hörmann.)

B. Nichts ist wunderbarer, wirksamer und dem Menschen ersprießlicher als das Gebet, das von dem Altare eines reinen und zerknirschten Herzens wie Weihrauch zu Gott emporwallt!

Weißt du, was die Schmerzen stillt
Und das Herz mit Wonne füllt?
Weißt du, was vor Sünden schützet
Und für Ewigkeiten nützet?
Weißt du, was uns heilig macht,
Uns umgibt mit Himmelspracht?
Weißt du, was die Gnadenquelle
Uns erschließt zum Heil der Seele?
Weißt du, was auf unsren Wegen
Uns bereitet Gottes Segen?
Weißt du, was die Herzen zündet,
Uns mit Gott so eng' verbindet?
Gnade, Segen, Kraft und Ruh'
Strömet im Gebet uns zu.
(Dr. Jarisch's Stunden der Andacht. II. Bd. S. 147.)

C. Nichts geht über die beseligende Wonne, die im Gebete liegt und für den wahrhaft Betenden sich erschließt! Ja

Zu Dir, o Gott, das Herz erheben,
Zu Dir mit frommer Andacht fleh'n,
Um uns im Guten zu beleben:
Wie selig ist dieß, und wie schön!
(Schmid's katechet. Reperter. II. Bd. S. 245.)

D. Willst du die Vortrefflichkeit des Gebetes recht empfinden:

O sei niemals von dem Herrn,
Nie von deinem Heiland fern!
Mächtig wird das Herz gestärket,
Wenn es Gottes Nähe merket,
Wenn zu Dem, der ewig lebt,
Ganz die Seele sich erhebt!

Ad V. 1. Zu einem Gott wohlgefälligen, erhörbaren Gebete wird vor Allem erfordert, daß man sich im Stande der Gnade befinde, keine schwere Sünde auf sich habe.

O Gott! ein sündenfreies Leben
Das ist das herrlichste Gebet,
Ein Herz, das sich nur Dir ergeben,
Das nur um Deine Gnade fleht,
Ein Herz, dem ohne Widerstreben
Der Glaube stets zur Seite steht:
O das nur Gott! kann Dir gefallen,
Und leer nicht wird sein Wort verhallen. (Hörmann.)

2. Wenn du mit Aufmerksamkeit und Inbrunst beten willst so:

Heb' mit den Händen auch dein Herz
Sobald du betest, himmelwärts! (Hörmann.)

Digitized by Google

Denn: Das edelſte Gebet — iſt, wenn der Beter ſich
In Den, vor Dem er kniet, verſenket inniglich.
Ja wahrlich: Die lieblichſte Muſik,
Die je ein Ohr vernimmt,
Entſteht, wenn Herz und Mund
In Gott zuſammenſtimmt.
Der Leib muß ſich zum Geiſt,
Der Geiſt zu Gott erheben,
Wenn du, o Menſch, in Gott
Willſt fromm und ſelig leben. (Angelus Silesius.)

3. Bete nie anders als im Namen Jeſu! Denn:
Wer gläubig und im Namen Jeſu betet,
Wird wahrlich jederzeit von Gott erhört:
Er wird in ſeiner Seelenangſt gerettet,
Es wird ihm alles Gute noch gewährt. (Hörmann.)

4. Auf dem niederen Pfade der Demuth ſteigt das Gebet am ſicherſten zur Höhe des Himmels empor. O ſo lehre
Mein Gott, mich jederzeit beim Beten
Zu Dir mit reiner Demuth treten!

5. Ein vertrauensvolles, gläubiges Gebet iſt gleichſam der Schlüſſel, mittelſt welchem wir in Gottes reiche Vorrathskammern gelangen können, um uns mit ſeinen Schätzen zu bereichern. (Schmid.)

6. Unſer Gebet muß auch mit völliger Ergebung in Gottes heiligen Willen verrichtet werden, wie Jener zu beten pflegte, der, wie Alphons Salmeron erzählt, ſtatt eines Gebetes das ganze Alphabet recitirte, und zwar mit der Clauſel: „Herr, binde die Buchſtaben zu Worten, und gib mir das, was dir gefällt und mir nützt.“ (Dr. Richter's Goldgrube I. Bd. S. 232.)

7. Nur ein beharrliches Gebet darf Anſpruch machen auf Erhörung. „Wir pflegen aber,“ wie ein chriſtlicher Lehrer ſehr gut bemerkt, „auf jede Bittſchrift, die wir dem Himmel einreichen, immer das „Eiligſt! Eiligſt!“ zu ſetzen, und möchten, wenn das „Amen“ kaum geſprochen iſt, ſchon das „Ja“ der Erhörung vom Himmel hören.“ Das iſt nicht recht; wir müſſen fortfahren zu beten, wenn uns Gott auch nicht ſogleich erhört. (Mehler's katechet. Handb. III. Thl. S. 283.)

8. Was unſerem Heile am meiſten erſprießlich iſt, um das mögen wir Gott bitten! Darum auch
Nicht um Reichthum, nicht um Ehre,
Bitt' ich, beſter Vater, Dich!
Wenn ich Weltbeſitzer wäre
Ohne Gott, wie arm wär' ich?
Weisheit nur, Dich zu erkennen,
Nur ein kindlich frommes Herz,
Das Dich herzlich „Vater!“ nennen
Darf in Freude und in Schmerz!“
(Schmid's katechet. Repertor. II. Bd. S. 292.)

9. Wann wir beten ſollen, lehrt uns jener fromme Chriſt, der ſich zu ſeinem Symbol eine aufſteigende Flamme gewählt hatte mit der Unterſchrift „Semper sursum!“ d. h. „Immer aufwärts,“ um ſich hiedurch zu ermuntern „ohne Unterlaß zu beten.“ Oft wiederholte er eben deßhalb das ſchöne Sprüchlein:

Digitized by Google

„In Leid und Scherz
In Freud' und Schmerz
Steig' auf mein Herz
Stets himmelwärts!"
(Mehler's katechet. Handb. III. S. 286.)

10. Das Gebet ist auf keinen bestimmten Ort beschränkt.

D'rum, wo du immer willst, da bete,
Denn Gott wohnt ja an jeder Stätte
Zwar in der Kirche thront Er mehr;
Doch überall ist nah' der Herr. (Hörmann.)

11. Was die Gebetsweise betrifft, so ängstige dich nicht ab, welchen Ausdruck du deiner Bitte geben sollst; denn

Gott zählet ja die Worte nicht,
Die man bei dem Gebete spricht.
Bet' nur in Einfalt deiner Seele:
Gott sieht auf's Herz, Gott ist ein Geist;
Damit dir's nie an Worten fehle:
Sag', was dein Herz dich beten heißt.
(Hörmann.)

12. Bete ehrfurchtsvoll, bete auf den Knieen, denn wenn du um etwas Irdisches bittest, verbeugst du dich vor den Menschen fast bis zur Erde, und wenn du Gott um Vergebung der Sünden, um die ewige Seligkeit bittest, solltest du dich vor Ihm nicht verbeugen? (B. Caesarius Arelatens.)

Ad VI. Gar gut ist's oft, wie die Erfahrung uns lehrt,
Daß Gott nicht gleich Jeglichem Jedes gewährt;
Gar Mancher begehrte des Goldes wie Stroh,
Und würde doch nimmer zufrieden und froh;
Ja Mancher fleht Manches mit thörichtem Mund',
Und ginge an Leib und an Seele zu Grund! (Chr. v. Schmid.)

Stoff zum Nachlesen:

Dr. H. A. Jarisch's Stunden der Andacht f. Katholiken. Wien 1855. II. Bd. S. 119. „Vom Gebete." — S. 134. „Die Erhörung des Gebetes." — S. 147. „Die Wirkung des Gebetes."

Berault-Bercastle's Geschichte der Kirche VIII. Bd. S. 43. ff. u. II. Bd. S. 471. ff.

Stollberg's Religionsgesch. VIII. Bd. S. 312.

Dr. Joh. Em. Veith's „Friedensopfer" S. 303. — Dessen: „Worte der Feinde Jesu" S. 280. — Dessen: „Homilienkranz" II. S. 85.

Höflinger's Legende I. Thl. S. 725.

Guilloi's histor. dogmat. moral. u. liturg. Erklär. des Katechismus IV. Bd. S. 1. ff.

Dr. G. Riegler's Compendium der christl. Moral nach der Grundlage der Ethik des M. v. Schenkl. II. Aufl. S. 213. §. 283. ff.

Zwickenpflug's vollständ. prakt. kathol. Christenlehren II. Aufl. III. Bd. S. 28. §. 2. ff.

Dr. M. A. Nickel's evangel. Pericopen VI. Thl. S. 1—102.

P. Silberts kleines christkathol. Hausb. III. Aufl. S. 286. ff.

Joh. Mich. Hauber's vollst. Lexikon f. Predig. u. Katechet. V. Aufl. II. Bd. S. 452. ff.

Kirchenlexikon von Dr. Wetzer u. Welte. IV. Bd. S. 315.

Digitized by Google

Gabler's großer Spiegel. Ein kathol. Beispiellexik. Regensburg 1852. I. Bd. S. 367. ff.

Haub's Homilien. S. 308. ff.

Dr. Maßl's Erklärung der heiligen Schriften des N. B. I. Bd. S. 155. ff.; IV. Bd. S. 23. u. 218.; V. Bd. S. 238. u. 330.; VI. Bd. S. 462; VII. Bd. S. 45. u. 294. ff.; X. Bd. a. S. 28.; XI. Bd. a. S. 139. u. 167.; XII. Bd. a. S. 141.

Mehler's Prediger u. Katechet. III. Jahrg. I. Bd. S. 371. „Betet im Glauben, in Hoffnung und Liebe!" — I. Jahrg. I. Bd. S. 88. „Das Gebet in der Noth ist selten etwas werth."

Dr. Fr. A. Krummacher's Parabeln III. Bd. S. 151. ff.

Fr. Xav. Schwäbl's Parabeln S. 13.

Trany's Versuch eines Leitfadens der christl. Religion. Wien 1812. II. Aufl. III. Heft. S. 140. VIII.

Dr. Staudenmaier's Geist des Christenthums. Mainz 1847. IV. Auflage I. Thl. S. 70. „Das Gebet als Wurzel u. Blüte des höheren Lebens."

Neues u. Altes. Münster 1856. I. Bd. S. 93. „Des Gebetes Segen."

Dr. Herlet's prakt. Handb. f. Prediger u. Katecheten. Freiburg. 1846. II. Bd. Seite 29. ff.

Schmid's histor. Katechismus. IV. Aufl. S. 249. ff. — Dessen katechet. Repertor. II. Bd. S. 244. ff.

Jurende's mährischer Wanderer. XIII. Jahrg. Brünn. 1824. S. 88.

Philothea IX. Jahrg. S. 129. „Gebet im Namen Jesu." — X. Jahrg. S. 122. „Verpflichtung zum Gebete." — V. Jahrg. S. 156. „Wesen desselben." — VII. Jahrg. S. 162. „Von dem lügenhaften Gebete."

Schönherr's Lehr- u. Exempelbuch. XX. Aufl. Insbruck 1854. S. 526. ff.

Goffine's kathol. Unterrichts- u. Erbauungsbuch VIII. Aufl. Würzburg 1855. S. 163. ff.

Ign. Jaksch Jahrbuch f. Lehrer, Eltern u. Erzieher X. Jahrgang 1843. Seite 79.

Gehrig's Predigten IV. Thl. S. 91. u. VII. Thl. S. 84.

Zarbl's Predigtentwürfe. Regensburg 1851. II. Band S. 86. u. III. Band Seite 419.

Scaramelli's Anleitung zur Asceſe. Regensburg. 1853. I. Thl. S. 242. VI. Abschn. I—V. Hptst.

Moral in Beispiel. I. Bd. S. 349. ff.

Linzer theolog. prakt. Monatschrift. I. Bd. S. 66. u. 106.

Dr. Schmitz: Kirche in ihren gottesdienstlichen Handlungen. Freiburg. 1856. S. 8. ff.

Gebet (des Herrn).

(Siehe Art. Vater Unser.)

Gebetläuten.

(Siehe Art. Ave-Maria-Geläute.)

Digitized by Google

Gebet (vierzigstündiges).

(Vergl. die Art. Altarssacrament, Anbetung Jesu, Besuchung des allerheiligsten Altarssakramentes, Fastnacht, Gebet.)

I. Erklärung. Unter dem Ausdrucke: „Vierzigstündiges Gebet" begreift man jenes feierliche, gewöhnlich vierzig Stunden andauernde Gebet, welches auf besondere Anordnung der Kirche vor ausgesetztem hochwürdigsten Gute in der Kirche verrichtet wird.

II. Der Zweck dieser kirchlichen Einrichtung ist, um den Gläubigen Gelegenheit zu geben,

a. sich zu einer längeren ununterbrochenen Anbetung Jesu im allerheiligsten Altarssacramente zu vereinigen, und alle ihm zugefügten Beleidigungen möglichst wieder gut zu machen;

b. oder auch in allgemeinen Anliegen im gemeinschaftlichen Gebete Erbarmung und Hilfe von dem im heiligsten Altarssakramente gegenwärtigen Gott zu erflehen.

Schriftstellen.

Ad II. (Zweck.) a. [Siehe beim Art. Besuchung des allerheiligsten Altarssacramentes ad I. Ps. 28, 2. u. II. a. Ps. 5, 8.]

b. „Kommet Alle zu mir, die ihr mit Mühseligkeit beladen seid, ich will euch erquicken." Matth. 11, 28.

Väterstellen.

Ad II. (Zweck.) a. [Siehe beim Art. Anbetung Jesu ad B. S. Ambrosius und S. Joannes Chrysostom.]

b. (Siehe beim Art. Besuchung des allerheiligsten Altarssacramentes ad III. B. Debussi.)

Gleichnisse.

(Siehe bei den Art. Altarssacrament, Anbetung Gottes und Besuchung des allerheiligsten Alttarssacramentes.)

Notizen und Beispiele.

Ad I. Der Ursprung dieser Gebetsweise reicht bis in die Mitte des XVI. Jahrhunderts hinauf. Die erste Anregung zu deren Einführung soll, wie die Geschichte uns sagt, im Jahre 1556 von einem Manne aus dem Orden der Kapuziner zu Mailand, P. Joseph mit Namen, ausgegangen sein, um dadurch das Andenken an die vierzig Stunden, welche Christus im Grabe ruhte, feierlich zu begehen. Bald nachher, im Jahre 1560, bestätigte Papst Pius IV. die in Rom errichtete Bruderschaft „vom Gebete," welche sich die Aufgabe stellte, zum Andenken an die vierzigtägige Fasten des Herrn und zur Nachahmung des immerwährenden Gebetes in

Digitized by Google

der ersten christlichen Kirche monatlich ein vierzigstündiges Gebet abzuhalten. Jedoch ist dabei nur von einer Umhertragung und nicht auch von einer Aussetzung des hochwürdigsten Gutes die Rede. Bald nachher wurde aber auch die Aussetzung des Hochwürdigsten dabei gestattet und blieb von da bis auf den heutigen Tag mit dieser Andacht vereinigt, und nachdem mehrere Päpste (namentlich Paul V. am 10. Mai 1606; Pius VII. am 6. August 1814 u. 12. Mai 1817) besondere Ablässe mit diesem Gebete verbunden hatten, ist dasselbe in sehr vielen Diöcesen eingeführt worden.

Die Art und Weise, dieses Gebet abzuhalten, war von jeher verschieden. Bald wurde das Gebet auch während der Nachtzeit bis zur Vollzahl der vierzig Stunden fortgesetzt, auf welche Art diese Anbetung insbesondere in vielen Orten des Erzbisthums von Bologna gefeiert wurde zur Zeit, als der nachherige Papst Benedikt XIV. dort noch Erzbischof war. Bald wurde diese Andacht, deren Fortsetzung bis in die Nacht manche Aergernisse zur Folge hatte, und überhaupt bei dem Leichtsinne der Menschen bedenklich schien, nur am Tage oder an drei nacheinander folgenden Tagen gehalten; bald wieder an drei nacheinander folgenden Sonn- oder Festtagen; bald wurde es auf ein zwölf- oder dreizehnstündiges Gebet beschränkt. (Kirchenlexik. IV. Bd. S. 332. und Schmid's histor. Katechism. III. S. 50.)

Ad II. (Zweck.) a. Die Hauptabsicht der Kirche, welche sie bei der Anordnung dieses gemeinsamen öffentlichen Gebetes leitet, ist, damit durch eine feierliche Anbetung des wahren Leibes und Blutes Jesu Christi im allerheiligsten Altarssacramente die dem höchsten Gott durch die vielen Sünden und Lästerungen zugefügten Unbilden öffentlich gesühnt würden. Darum ist in manchen Bisthümern auch die Einrichtung getroffen, daß auch außer dem vierzigstündigen Gebete keine Stunde und kein Augenblick verstreicht, daß das heiligste Sacrament nicht an einem Orte des Bisthums öffentlich angebetet werde, sowie es übrigens auch besondere fromme Bruderschaften und ehrwürdige Orden gibt, wo eine solche ewige Anbetung des hochwürdigsten Gutes eingeführt ist. Ein solcher Orden ist der „des heiligsten Sacramentes oder der ewigen Anbetung," der im Jahre 1634 von dem ehrwürdigen Dominikaner Anton le Zuien gegründet wurde. Zwei der Nonnen dieses Ordens sind Tag und Nacht in der Anbetung vor dem heiligen Sacramente begriffen. Von zwei zu zwei Stunden lösen sie sich ab. Und damit sie stets ihrer heiligen Verpflichtung eingedenk seien und alle Gedanken und Handlungen nur auf die Verehrung des Allerheiligsten beziehen, tragen sie auf der Brust sowie am linken Arme auf ihrem schwarzen Kleide eine von gelber Seide gestickte Monstranz. Eine ähnliche Einrichtung hat der Orden der Benediktinnerinen vom heiligen Sacramente der im Jahre 1654 von der heiligen Mechtildis gestiftet wurde. (Dr. Schuster's katechet. Handb. III. Bd. S. 230.)

Besonders eifrig in der Beiwohnung der vierzigstündigen Andacht war der gottselige Diener Gottes Joseph Labre, welcher in Rom seiner Zeit allgemein der „vierzigstündige Arme" genannt ward, weil er die größte Zeit des Tages in den Kirchen zubrachte, wo das heiligste Altarssakrament ausgesetzt war und das vierzigstündige Gebet gehalten wurde. Es schien, daß er die ganze Zeit, wo er daselbst nicht gerade das kirchliche Stundengebet hielt, oder andere mündliche Gebete verrichte, in Entzückung war. (Mehler's Beisp. IV. Bd. S. 282.)

b. Auch um den gerechten Zorn Gottes über das entartete Geschlecht zu besänftigen und mancherlei verheerende Plagen,

Digitized by Google

welche über das Land hereinbrechen, ferne zu halten, wurde das vierzigstündige Gebet angeordnet. Namentlich war es Papst Clemens VIII., welcher laut seiner Constitution „Graves et diuturnae" vom 25. November 1592 zur friedlichen Beilegung der in Frankreich ausgebrochenen Unruhen und zur Abwendung der schweren Drangsale, die der Kirche von Seiten der Ketzer und der Türken drohten, ein vierzigstündiges Gebet angeordnet, wobei die Vertheilung des Gebetes in den einzelnen Kirchen Roms so geschehen sollte, daß die Andacht während des ganzen Jahres Tag und Nacht ohne Unterlaß fortwährte. (Kirchenlexik. IV. Bd. Seite 332.)

Predigtentwürfe.

(Siehe bei den Art. Anbetung Jesu, Altarssacrament, Besuchung des allerheiligsten Altarssacramentes.)

Miscellen.

Besondere Abläße wurden der Andacht der vierzigstündigen Anbetung verliehen, und zwar:

1. Ein vollkommener Ablaß für Jene, welche nach verrichteter Beicht und Communion jede dieser Kirchen, worin das hochwürdigste Gut eben ausgesetzt ist, andächtig besuchen und alldort nach Thunlichkeit eine Zeit lang die Anbetung halten.

2. Ein Ablaß von zehn Jahren und eben so vielen Quadragenen (400 Tagen) für jedes Mal, wenn man diese Kirchen während der Anbetung besucht, und nicht gebeichtet, doch aber den festen Vorsatz hat, es zu thun.

3. Endlich gestattete Pius VII. auf immerwährende Zeiten, daß die oben angeführten Abläße auch den Seelen im Fegfeuer bittweise können zugewendet werden, und erklärte zu Gunsten dieser leidenden Seelen alle Altäre jener Kirchen, worin das allerheiligste Sacrament zur vierzigstündigen Anbetung eingesetzt ist, für die Dauer dieser Andacht für privilegirt. (Sintzel's: betender Katholik X. Aufl. S. 608.)

Stoff zum Nachlesen:

Mehler's katechet. Handbuch. III. Thl. S. 101. „Die vierzigstündige Anbetung."
Kirchenlexikon von Dr. Wetzer und Welte. I. Bd. S. 553. „Ausstellung des Hochwürdigsten."
S. Pureberl's Sonn- und Festtagspred. Salzburg 1815. II. Thl. S. 203.

Gebote (bürgerliche).

(Siehe die Art. Gehorsam und Obrigkeit.)

Gebote (göttliche).

(Vergl. die Art. Gehorsam, Diener und Dienst Gottes und die betreffenden Artikel der einzelnen Gebote.)

I. Erklärung. Ein Gebot ist überhaupt nichts anderes, als ein festgesetzter Befehl, den eine Obrigkeit an ihre Untergebenen ergehen läßt, damit sie etwas thun oder unterlassen sollen.

Digitized by Google

Solche Befehle hat Gott auch an uns Menschen erlassen, und es werden unter diesen Geboten Gottes jene Gesetze oder Vorschriften verstanden, welche Gott uns auferlegt hat, damit wir alle unsere Handlungen nach seinem heiligsten Willen welchen Er in denselben ausspricht, einrichten und in Ordnung erhalten sollen.

Dergleichen Gebote, die uns das Gute üben und das Böse meiden heißen, hat Gott zwar auch schon unserem Herzen eingeprägt; da aber die Stimme des Gewissens sich durch Leidenschaft verblenden ließ, so daß es von einem Gesetze nichts mehr wissen wollte, so that Gott in seiner Erbarmung auch besondere Gesetze kund und prägte sie mit sichtbaren Zügen sogar auch auf zwei steinerne Tafeln, welche Er dem Moses für das israelitische Volk übergab. Es sind dieß die zehn Gebote Gottes.

II. Verpflichtung zur treuen Beobachtung der göttlichen Gebote. Obschon die zehn Gebote zunächst nur den Israeliten gegeben worden sind, so sind dennoch auch wir Christen auf's Strengste verpflichtet, dieselben zu beobachten; denn diese Gebote sind ja von Gott selbst ausgegangen, der als Urheber des natürlichen Gesetzes diese Gebote

a. dem menschlichen Herzen schon bei der Erschaffung eingeprägt und noch immer durch die Stimme des Gewissens dessen Dasein fühlen läßt;

b. durch Christus selbst „nicht aufheben, sondern erfüllen" d. h. bestätigen ließ, der gekommen ist, die vollkommene Beobachtung dieser Gebote durch Wort und Beispiel zu lehren.

III. Möglichkeit, die göttlichen Gebote zu erfüllen. Wir können die göttlichen Gebote gar wohl halten, wenn wir nur wollen,

aa. weil Gott gerecht, weise und gütig ist, und uns folglich gewiß nicht unter der schwersten Strafe der Verdammung das zu thun und zu halten auflegen wird, was uns unmöglich ist;

bb. weil Er Allen seine Gnade verheißen hat, und sie wirklich denen, die Ihn darum bitten, gibt, um das Gute zu erkennen, und, wenn es auch noch so beschwerlich sein sollte, zu vollbringen, und endlich

cc. weil so viele Heilige Gottes, obwohl sie schwache Menschen waren wie wir, dennoch die göttlichen Gebote auf's gewissenhafteste erfüllt haben.

IV. Beweggründe zur Erfüllung der göttlichen Gebote. Zur willigen Befolgung der göttlichen Gebote sollen uns insbesondere bewegen:

Digitized by Google

α. Der ausdrückliche Wille Gottes, des höchsten Herrn Himmels und der Erde, dem wir den ehrfurchtsvollsten Gehorsam schuldig sind.

β. Die Pflicht der Dankbarkeit und Liebe gegen Gott, deren wir uns am besten durch Haltung der aus besonderer väterlicher Liebe Gottes uns gegebenen Gebote entledigen können.

γ. Die Rücksicht auf Jesus Christus, dessen Erlösungstod uns die Gnade erworben, die göttlichen Gebote halten zu können und dessen Verdienste wir daher durch Nichtbefolgung dieser Gebote frevelhaft verachten würden.

δ. Unsere irdische Ruhe und Zufriedenheit und zeitliche Wohlfahrt, deren sich nur der treue Diener Gottes erfreut, der nach den Vorschriften des Herrn wandelt und sein Gesetz genau erfüllt.

ε. Die Aussicht auf die ewige Glückseligkeit, weil eben die Beobachtung dieser heiligen Gebote das sicherste Mittel ist, unsere äußeren und inneren Feinde zu besiegen und somit zur geistigen Vollkommenheit zu gelangen.

V. Beobachtung der göttlichen Gebote. Wollen wir unseren Gehorsam gegen die göttlichen Gebote an den Tag legen, so müssen wir dieselben

1. genau kennen lernen und zwar nicht nur dem Buchstaben nach, sondern auch in ihren Sinn und Geist, ihre Forderungen, Segnungen und Strafen einzudringen suchen;
2. fleißig betrachten, bei Tag und Nacht an sie denken, und selbe nicht nur wie die Juden am Halse und Arme, sondern ganz besonders im Herzen tragen;
3. insgesammt, ohne Ausnahme, also auch die anscheinend geringfügigsten, die Gott zu unserem Heile gegeben, beobachten;
4. aus reiner Absicht d. i. aus kindlicher Ehrfurcht und Liebe zu Gott; und endlich auch
5. beständig, d. h. mit unerschütterlicher Treue bis an's Ende unseres Lebens erfüllen.

Schriftstellen.

Ad I. „Der Herr redete alle diese Worte: Du sollst keine fremden Götter neben mir haben! — Du sollst den Namen des Herrn deines Gottes nicht eitel nennen! — Gedenke, daß du den Sabbath heiligest! — Ehre deinen Vater und deine Mutter, auf daß du lange lebest und es dir wohl gehe, auf Erden! — Du sollst nicht tödten! — Du sollst nicht ehebrechen! — Du sollst nicht stehlen! — Du sollst kein

Digitized by Google

falſches Zeugniß geben wider deinen Nächſten! — Du ſollſt nicht begehren das Haus deines Nächſten, noch begehren ſein Weib... noch Alles, was ſein iſt!" II. Moſ. 20, 1—17.

Ad II. (Verpflichtung.) a. „Wenn die Heiden, welche das (geoffenbarte) Geſetz nicht haben, von Natur das thun, was zum Geſetze gehört, ſo ſind ſie, die ſo ein Geſetz nicht haben, ſich ſelbſt Geſetz, und zeigen, daß das Werk des Geſetzes in ihre Herzen geſchrieben ſei, indem ihr Gewiſſen ihnen (davon) Zeugniß gibt, und die Gedanken ſich unter einander anklagen oder losſprechen." Röm. 2, 14. 15

b. „Glaubet ja nicht, daß ich gekommen bin, das Geſetz oder die Propheten aufzuheben! Ich bin nicht gekommen, ſie aufzuheben, ſondern ſie zu erfüllen. Wer daher eines von dieſen Geboten, auch den kleinſten, übertritt, und ſo lehrt, der wird der Geringſte heißen im Himmelreiche." Matth. 5, 17. 19.

Ad III. (Möglichkeit.) aa. „Das Gebet, das ich dir heute gebiete, iſt nicht über dir (d. h. es überſteigt nicht deine Kräfte), oder ferne von dir (ſo daß du es nicht erreichen könnteſt), oder im Himmel befindlich, ſo daß du ſagen möchteſt: Wer von uns kann in den Himmel ſteigen, um es zu uns herabzubringen, daß wir es hören und im Werke erfüllen? Auch iſt es nicht über dem Meere, daß du vorwändeſt und ſagteſt: Wer von uns kann über das Meer fahren und es zu uns herüberholen, daß wir es hören können, und thun, was es gebietet? ſondern das Wort (das Geſetz Gottes) iſt dir ſehr nahe, in deinem Munde und in deinem Herzen, daß du es thueſt." V. Moſ. 30, 11—14. (Vgl. Matth, 11, 30. u. I. Joh. 5, 3.)

bb. „Was unmöglich iſt bei den Menſchen, das iſt möglich bei Gott (Luk. 18, 27.), welcher Allen reichlich gibt und es nicht vorrückt." Jak. 1, 5. (Vgl. Sir. 15, 12—21.)

„Gott iſt es, der in euch ſowohl das Wollen als das Vollbringen wirket, nach ſeinem Wohlgefallen." Philipp. 2, 13. (Vgl. Pſ. 31, 8.)

cc. „Gedenket der Thaten euerer Väter, die ſie zu ihren Zeiten gethan... Ward nicht Abraham treu erfunden in der Prüfung...? Joſeph beobachtete in der Zeit ſeiner Bedrängniß das Gebot, und ward Herr von Aegypten. Phinees, unſer Vater, eiferte für die Ehre Gottes. Joſue wandelte nach dem Worte des Herrn... Und ſo denket nach — von einem Geſchlechte zum andern!" I. Machab. 2, 51—61.

Ad IV. (Beweggründe.) α. „Haltet meine Gebote und thuet ſie: ich bin der Herr, der euch heiliget." III. Moſ. 20, 8. (Vgl. IV. Moſ. 15, 40.)

„Ihr wiſſet, daß ich Gebote und Rechte euch lehrte, wie der Herr, mein Gott, mir befohlen: alſo thuet ſie im Lande, das ihr beſitzen werdet, und haltet ſie und erfüllet ſie im Werke. Denn das iſt euere Weisheit und Einſicht vor den Völkern, die da ſagen werden, wenn ſie alle dieſe Gebote hören: Siehe, weiſe und verſtändig iſt dieſes große Volk." V. Moſ. 4, 5. 6. (Vgl. 8, 6. u. 13, 4.)

„Heute gebietet dir der Herr, dein Gott, dieſe Gebote und Rechte zu thun, und ſie zu halten und zu erfüllen aus deinem ganzen Herzen, aus deiner ganzen Seele." V. Moſ. 26, 10. (Vgl. III. Kön. 2, 3.)

„Mein Sohn, vergiß nicht mein Geſetz, und laß dein Herz meine Gebote bewahren." Sprüchw. 3, 1. (Vergl. Pred. 12, 13.)

„Du haſt von deinen Geboten befohlen, ſie ſtrenge zu halten." Pſ. 118, 4.

β. „Euere Augen haben alle großen Werke des Herrn geſehen, die er gethan, daß ihr alle ſeine Gebote haltet." V. Moſ. 11, 8. (Vgl. 26, 18.)

Digitized by Google

„Das ist die Liebe zu Gott, daß wir seine Gebote halten.“ (I. Joh. 5, 3.)

„Die den Herrn lieben, bewahren seine Wege. Die den Herrn fürchten, suchen nur, was ihm wohlgefällig ist; und die ihn lieben, werden seines Gesetzes voll.“ Sir. 2, 18. 19. (Vgl. I. Joh. 2, 3—6. u. Joh. 14, 21.)

γ. „Dieses (Christus) war das wahre Licht, das alle Menschen, die in diese Welt kommen, erleuchtet.“ Joh. 1, 9.

„Wer den Willen Gottes thut, der ist mein (Christi) Bruder, meine Schwester und meine Mutter.“ Mark. 3, 35. (Vgl. Joh. 15, 14.)

δ. „Großen Frieden haben, die dein Gesetz lieben, und sie stoßen nicht an.“ Ps. 118, 165. (Vergl. Sprüchw. 1, 33. u. 13, 13.)

„Wenn du die Stimme des Herrn, deines Gottes, hörest, daß du alle seine Gebote thuest und hältst, so werden alle Segnungen des Herrn über dich kommen. Gesegnet wirst du sein in der Stadt und gesegnet auf dem Felde. Gesegnet die Frucht deines Landes und die Frucht deines Viehes und die Heerden deiner Rinder und die Ställe deiner Schafe. Gesegnet wirst du sein in Allem, was du thust.“ V. Mos. 28, 1—5. (Vgl. III. Mos. 25. 18. 19. u. III. Kön. 3, 14.)

ε. „Wer das Gebot bewahret, bewahret seine Seele: wer aber seinen Weg vernachlässiget, wird sterben.“ Sprüchw. 19, 16.

„Willst du zum Leben eingehen, so halte die Gebote.“ Matth. 19, 17. (Vgl. III. Mos. 18, 4. 5.)

Ad V. (Beobachtung.) 1. „In deinen Geboten will ich mich üben: und nachsinnen deinen Wegen.“ Ps. 118, 14. 15. (Vgl. Philipp. 1, 9. 10.)

„Verstehet, was der Wille Gottes ist!“ Ephes. 5, 17.

2. „Diese Worte, die ich dir heute gebiete, sollen in deinem Herzen sein: und du sollst sie deinen Kindern erzählen, und sie betrachten, wenn du in deinem Hause sitzest, und wenn du auf der Reise bist, wenn du dich niederlegest, und wenn du aufstehest.“ V. Mos. 6, 6—8. (Vergl. Sir. 3, 22.)

„Glückselig der Mann, der im Gesetze seine Lust hat, und in seinem Gesetze betrachtet Tag und Nacht.“ Ps. 1, 2.

3. „Sei muthig und sehr tapfer, daß du das ganze Gesetz haltest, und thuest, welches dir Moses, mein Knecht geboten hat.“ Jos. 1, 7. (Vgl. V. Mos. 12, 32. u. Ps. 118, 6.)

„Wer das ganze Gesetz hält, aber nur Ein Gebot übertritt, der verschuldet sich an allen.“ Jak. 2, 10. (Vergl. Matth. 28, 20.)

4. „Heute gebietet dir der Herr, dein Gott, diese Gebote... zu thun, und sie zu halten und zu erfüllen aus deinem ganzen Herzen, aus deiner ganzen Seele.“ V. Mos. 26, 16.

5. „So liebe nun deinen Gott und halte seine Gebote und Vorschriften, und Rechte und Satzungen allezeit!“ V. Mos. 11, 1. (Vgl. 22, 5.)

Väterstellen.

Ad I. (Erklärung.) „Damit die Menschen sich nicht beklagen könnten, so wurde das, was sie in ihrem Herzen nicht lesen wollten, auch auf Tafeln geschrieben. Es stand allerdings in ihnen geschrieben; allein sie wollten es nicht lesen. Da ward ihnen auch äußerlich vor Augen gehalten, was sie im Gewissen zu sehen genöthiget werden sollten; und indem gleichsam von Außen Gottes Stimme an das Ohr drang, ward der Mensch in sein Innerstes zurückgetrieben.“ S. Augustinus.

Digitized by Google

Ad II. (Verpflichtung.) a. „Als Gott im Anfange den Menschen erschuf, hat er ihm das natürliche Gesetz eingepflanzt; denn er hat uns das Gewissen gegeben, und eine angeborne Kenntniß des Guten und Bösen verliehen." S. Chrysost.

„Es gibt Keinen, der nicht fühlt, daß ihm von Gott ein Gesetz in das Herz geschrieben sei, dadurch er das Gute von dem Bösen, das Ehrbare von der Schande, das Rechte vom Unrecht unterscheiden kann." Catechism. roman. p. III. cap. 3.

b. „Christus ist nicht gekommen, das Gesetz aufzuheben, sondern um es vollkommen zu machen, und in einer höheren Weise wieder zu geben. Er hat zwar das alte jüdische Gesetz, insofern die Gebräuche und Satzungen des alten Testamentes nur Schattenrisse und Vorbilder des neuen waren, abgeschafft, indem er statt dessen, was sonst nur in Umrissen gelehrt wurde, nun die vollkommene Wahrheit, und statt der Vorbilder die Sachen selbst gegeben hat; aber das ewige Gesetz Gottes hatte er nicht abgeschafft." S. Cyrillus Alexandrin.

Ad III. (Möglichkeit.) aa. „Gott befiehlt uns nichts Unmögliches, sondern er ermahnt uns durch seinen Befehl, das zu thun, was wir können, und das zu begehren, was wir nicht können." Concil. Trident. Sess. VI. cap. 2.

bb. „Wenn Gott befiehlt, so gibt Er auch die Gnade, es zu erfüllen, weil Er durch das Befehlen ermuntert, zu thun, was man kann, und um das, was man nicht kann, zu bitten, und weil Er alsdann hilft, daß man es kann." S. Leo Magn.

cc. „Klage nicht wider deinen Herrn; er befiehlt nichts Unmögliches. Willst du einen Beweis dessen, daß Er nichts Unmögliches gebietet? Lerne es daraus, daß Viele die göttlichen Gebote noch übertreffen; wären sie unmöglich zu erfüllen, so würden sie nicht Viele aus freiem Willen noch übertreffen." S. Chrysost.

Ad IV. (Beweggründe.) α. „Gott hat es befohlen; und du wagst zu fragen, ob es möglich wäre, dieses Gesetz zu beobachten? — Frage auch nicht weiter nach Ursachen. Es ist ein königliches Gesetz. Wer es gegeben, kennt auch seinen Grund; wäre es nicht nützlich gewesen, er hätte es nicht verboten." S. Chrysost.

β. „Wie kannst du sagen, du liebest Gott, wenn du seine Gebote verachtest? Wer ist, der da mit Wahrheit sagen könnte: Ich liebe den Kaiser, aber sein Gesetz achte ich nicht?" S. Ambrosius.

γ. „Die Gnade, die uns durch Christus zu Theil wird, wirket nicht nur die Nachlassung der Sünden, sondern auch die Erfüllung des Gesetzes." S. Augustinus.

δ. „Du, der du die wahre Ruhe suchest, die dem Christen nach diesem Leben verheißen ist, wirst deren Süßigkeit und Annehmlichkeit, auch unter den bittersten Trübsalen hier in diesem Leben schon schmecken, wenn du die Gebote Desjenigen befolgest, der jene Ruhe verheißen hat." S. Augustin.

ε. „Auf jener Höhe des Sinai wurden uns scharfe Pfeile in die Hand gegeben, um jene Laster alle zu tödten, die gleich reißenden Thieren uns anfallen. Nimm die erste Waffe zur Hand, d. h. das erste Gebot, und es stirbt der Aberglaube und Götzendienst! Nimm den zweiten Pfeil oder das zweite Gebot, und es fällt der Meineid und jegliche Lästerung! Handhabe das dritte Gebot, und es schwindet die gottvergessene Zerstreuung, die aus der ununterbrochenen Geschäftigkeit des rein irdischen Lebens erwächst. Wende die vierte Waffe an, und sie wird von Undank, Lieblosigkeit und widerspenstigem Sinne dich retten!... Das fünfte Gebot ist ein mächtiger Pfeil, der jedes Ungeheuer

Digitized by Google

von Haß und Grausamkeit und eigenmächtiger Rachsucht vernichten soll, das sechste ist die Waffe gegen alle sittlichen Unordnungen und Zerrüttungen in der Menschenwelt... Das siebente ist die Waffe, die jeder ungerechten Habsucht die Spitze bietet; das achte ist ein blitzendes Schwert — zum Kampfe gegen liebloſe Falschheit und Lüge; das neunte und zehnte Gebot sind mächtige Schutzwaffen, die gegen jede niedere, unlautere, ungerechte Gesinnung und Begierde im Innern des Gemüthes sich richten sollen, um jedem sittlichen Uebel in seiner Wurzel zu widerstehen." S. Augustin.

Ad V. (Beobachtung.) 1. [Siehe beim Art. Erkenntniß Gottes.]

2. (Siehe beim Art. Betrachtung.)

3. „Glaube ja nicht deßwegen einige Gebote außer Acht lassen zu dürfen, weil sie minder wichtig sind, denn sowohl die wichtigsten als die minder wichtigen sind ausdrückliche Befehle, und die Geringschätzung was immer für eines Gebotes ist Beleidigung des Gesetzgebers." S. Hieronymus.

4. „Wer bis zu einer solchen Höhe der Tugend hinangestiegen ist, daß er das Gesetz nicht aus Furcht vor den Strafen hält, womit es droht, sondern aus Tugendhaftigkeit; wer es nicht darum hält, weil er es fürchtet, sondern vielmehr, weil er das Gericht Gottes in der Ewigkeit stets vor Augen hat: der erfüllt dasselbe im rechten Geiste." S. Chrysostom.

5. „O höchste Albernheit, o schreckliche Blindheit! Sie befolgen auf das Genaueste die Verordnungen der Städte, die Gesetze der Kaiser und Könige; aber fast Niemand ist, der die Gesetze des Königs der Könige, des Herrn der Herren, nämlich Gottes befolgt!" S. Bonaventura.

Gleichnisse.

Ad I. Die göttlichen Gebote sind ein strahlender Spiegel, welchen die schöpferische Güte Gottes bereitet hat, damit der Mensch in demselben das Angesicht seiner Seele betrachte und erkenne, wie gleichförmig oder unähnlich er dem Ebenbilde Gottes sei. (S. Leo Magn.)

Ad II. (Verpflichtung.) a. Wie Gott dem ersten Menschen, den er aus der Erde geschaffen, die Seele einhauchte, so prägte er ihm auch sein heiliges Gesetz in's Herz, und wie sich die menschliche Seele durch die äußere Thätigkeit des Leibes kund gibt, so ist das Gewissen der Herold, der das Dasein dieses göttlichen Gesetzes verkündigt.

b. Gleichwie Jene, welche auf Leinwand oder Tafeln Kunststücke malen, zuerst Schattenrisse machen, und dazu dunklere Farben auftragen; darnach aber die noch dunklen Züge durch anständige und passende Farben in das Licht stellen, und so die Figur in eine klare Gestalt verwandeln, welche unvergleichbar besser ist, als sie anfänglich erschien: so hat auch Christus die alttestamentlichen Satzungen und Vorschriften, die nur Schattenrisse und Vorbilder des neuen Gesetzes waren, vervollkommnet und durch die größten Verheißungen liebenswürdiger gemacht.

Ad III. (Möglichkeit.) aa. [Siehe weiter unten bei IV. a.]

bb. (Siehe beim Art. Gnade.)

cc. Gleichwie derjenige, der einen schweren Weg gehen soll, dieß mit viel größerer Bereitwilligkeit und mehr Muth thut, wenn er einen Andern vorausgehen sieht, ebenso verhält es sich mit den göttlichen Geboten. Man folgt leichter, wenn man Andere sieht, welche sie zuvor erfüllen. (S. Chrysostom.)

Ad IV. (Beweggründe.) a. Wie die Vorschriften des Arztes Befehle für den Kranken sind, die dieser gewiß, wenn ihm an seiner Wiedergenesung gele-

Digitized by Google

gen ist, auf's Pünktlichste befolgt: um wie viel mehr sollen wir dem heiligen Willen unseres Gottes nachkommen, der uns Gebote gegeben, die nicht bloß unser zeitliches, sondern auch unser ewiges Wohl bezwecken!

β. Man mag denen, die in ein Geschöpf verliebt sind, allen Schimpf anthun, ihnen nachdrücklichst ihre Thorheit und die Schande, die ihr Antheil ist, vorstellen — sie mögen selbst aus dem Hause gejagt und von ihren Eltern verstoßen werden: Alles dieß, so hart es auch ist, fällt ihnen dennoch leicht — wegen des Gegenstandes ihrer blinden Leidenschaft. — Und wie, die Liebe Gottes soll uns nicht um so viel mehr leicht und angenehm machen, was wegen der Beobachtung seiner Gebote gethan werden muß? (S. Chrysostom.)

γ. (Siehe bei den Art. Gnade und Leiden Christi.)

δ. Der Wanderer, der auf seinem Wege ein fröhliches Lied singt, vermehrt die Beschwerde des Weges durch jene des Singens, und doch versüßt er sich durch diesen Zuwachs der Beschwerde den Ueberdruß und die Mühseligkeiten der Reise. Ebenso findet der heilige Liebhaber der Gebote Gottes darin eine solche Süßigkeit, daß nichts in diesem sterblichen Leben ihm solchen Trost und Muth zu geben vermag, als die kostbare Last der Gebote seines Gottes. (S. Franc. Sales.)

ε. Wenn du einem Vogel die Flügel wegnimmst, so erleichterst du ihn zwar, allein er bleibt auf der Erde sitzen und kann also nicht fliegen. Klage daher auch nicht über die Last der Gebote Gottes, sie sind ein Joch Christi, das Flügel hat, das dich gegen Himmel zieht und nicht auf der Erde läßt.

Ad V. (Beobachtung.) 1. [Siehe beim Art. Erkenntniß Christi.]

2. (Siehe beim Art. Betrachtung.)

3. Ein Mensch, welcher die Kunst der Musik versteht, wird auf einem Instrumente nicht spielen wollen, dessen Saiten nicht zusammenstimmen, noch auch Freude daran finden können, wenn ein Anderer auf einem solchen Instrumente spielt, sondern er verlangt, daß alle Saiten vollkommen lauten müssen. Ebenso müssen wir, wenn wir als Christen vor Gott bestehen wollen, alle seine Gebote befolgen und auch nicht Eines unerfüllt und unbefolgt lassen; denn sonst kann Gott an unserem Thun kein Wohlgefallen und wir bei Ihm keinen Lohn haben. (S. Chrysost.)

4. Viele beobachten die göttlichen Gebote auf dieselbe Art wie man die Arzneien einnimmt, mehr aus Furcht in der Verdammung zu sterben, als aus Lust, nach dem Willen des Erlösers zu leben. (S. Franc. Sales.)

5. Wenn schon die vernunft- und empfindungslosen Geschöpfe die Gebote, welche der Herr ihnen gegeben, so getreulich halten, so zwar, daß die Sonne ordentlich aufgehet, die Sterne sich nach der abgemessenen Ordnung in dem großen Kreise der Himmel herumwälzen u. s. w. — um wie viel mehr soll nicht der Mensch das allein vernünftige Wesen den göttlichen Geboten bis an's Ende treulich nachkommen?

Beispiele.

Ad I. Von Anbeginn der Welt an hat sich Gott unseren ersten Eltern geoffenbaret, und ihnen Gesetze gegeben, welche Adam und Eva ihren Nachkommen überlieferten. Nachdem jedoch diese ursprüngliche Offenbarung durch die Wirkung der Leidenschaften fast gänzlich verschwunden war, gab Gott auf's Neue den Menschen seinen Willen kund. Vom Gipfel des Berges herab, bis zu welchen die Israeliten im dritten Monate nach ihrem Auszuge aus Egypten gekommen waren, rief der Herr dem Moses zu: „Geh' hin zum Volke und heilige sie heute und morgen, und laß sie waschen bis auf den dritten Tag, denn am dritten Tage wird der Herr herabkommen vor allem

Digitized by Google

Volke auf den Berg Sinai." — Und mit dem Anbruche des dritten Tages fing es an zu dämmern und zu blitzen. Eine schwarze Wolke umhüllte den Gipfel des Berges, der erschreckliche Schall der Posaune wurde überall gehört und erfüllte das Volk mit Entsetzen. Da rief der Herr den Moses herbei und verkündete sein Gesetz mit lauter, furchtbarer Stimme in Gegenwart des ganzen Volkes, das am Fuße des Berges in banger Erwartung stand. (II. Moses 19. Kap.)

Ad II. (Verpflichtung.) a. Daß dem Herzen des Menschen schon seit der Erschaffung das heilige Gesetz Gottes tief eingeprägt sei, dafür bürgt uns der Umstand, daß vermöge eben diesem natürlichen Lichte der Vernunft schon Kain seine böse That, die er an seinem eigenen Bruder verübt hatte, erkannte (I. Mos. 4, 13.); die Patriarchen des alten Bundes so gottselig lebten (I. Machab. 2, 51—61.); und selbst viele unter den Heiden vor Laster sich hüteten. (Vgl. Art. Gewissen.)

b. Wenn Jesus sagt, er sei „nicht gekommen, das Gesetz und die Propheten aufzuheben, sondern zu erfüllen," so versteht er darunter natürlich nur das Sittengesetz, wie es in den Büchern des Moses und der Propheten enthalten ist. Und dieses hat er in der That nicht aufgehoben, sondern es erfüllt und vervollkommnet. Als der Jüngling den göttlichen Heiland fragte, was er thun müßte, um das ewige Leben zu erlangen; was antwortete ihm da Christus? „Halte die Gebote!" — „Welches sind aber diese Gebote?" fuhr der Jüngling zu fragen fort. Und Christus antwortete: „Du sollst nicht tödten, nicht ehebrechen, nicht stehlen, kein falsches Zeugniß geben! (II. Mos. 20, 13.) Ehre deinen Vater und deine Mutter, und liebe deinen Nächsten wie dich selbst!" (Matth, 19, 16—19.) Sind dieß aber nicht dieselben Gebote, welche Gott auf dem Berge Sinai verkündete, die Er den Israeliten gab? Wenn sie also Jesus Christus in seinem heiligen Evangelium bestätiget hat und die Erfüllung derselben zum ewigen Heile für nothwendig hält, wie können sich die Irrlehrer unserer Zeiten erfrechen, zu sagen, daß die Gebote des göttlichen Gesetzes nur für die Israeliten, nicht aber für die Christen Verbindlichkeit haben? Mit Recht hat also das heilige Concil von Trient diese widernatürliche Lehre verdammt, und über Jeden die Exkommunication verhängt, der da sagt „es sei im Evangelium nichts geboten, als der Glauben; alles Uebrige sei gleichgiltig, weder geboten noch verboten, sondern freiwillig, oder die zehn Gebote gehen die Christen nichts an u. s. f." (Concil. Trident Sess. VI. can. 19.)

Ad III. (Möglichkeit.) aa. Gott, der uns die Gesetze auferlegt, ist ein unendlich weises, gerechtes, gütiges Wesen, und eben diese Eigenschaften des Gesetzgebers bürgen uns, daß wir halten können, was uns befohlen ist. Als der unendlich weise Regent des Weltalls muthet er seinen Dienern keine Arbeit zu, die sie nicht vollbringen können; — als der allgütige Vater beschwert er seine Kinder nicht einmal mit etwas Unnützem, geschweige denn etwas Unmöglichem; und als der unendlich heilige und gerechte Richter straft er nicht mit selbstsüchtiger, sinnloser Willkür; denn eine sinnlose, himmelschreiende Willkür wäre es, da zu strafen, wo der Bestrafte gar keine Schuld hat. Gott hat den Achab, Saul und Jonas zur Strafe gezogen, weil sie seinem Befehle nicht nachgekommen sind; Jenen aber, die seine Gebote treu erfüllen würden, hat er den Segen des Himmels versprochen. Könnte wohl ein gerechter Richter die Ungehorsamen strafen, Andere durch Verheißungen zum Gehorsame ermuntern, wenn die Untergebenen die Gebote nicht

Digitized by Google

zu vollziehen vermöchten? Demnach fordert Gott von seinen Geschöpfen nichts Unmögliches.

bb. Die Erfüllung der göttlichen Gebote wäre uns allerdings unmöglich, wenn wir sie aus eigenen Kräften allein erfüllen müßten; denn mit diesem allein vermögen wir überhaupt nichts Gutes. „Was aber unmöglich ist bei den Menschen, das ist möglich bei Gott" (Luk. 18, 27.) d. i. die Erfüllung der göttlichen Gnade, die unseren Kräften allein unmöglich wäre, ist möglich mit der göttlichen Gnade, die ja nach der heiligen Schrift (Jak. 1, 5.; — I. Kor. 10, 13.) Allen, und zwar in reichlichem und zureichendem Maße verheißen ist. — Der heilige Augustin, dieser große Kirchenlehrer hat es an sich selbst erprobt, daß es nicht unmöglich und nicht schwer sei, Gottes Gebote zu erfüllen, wenn nur der Mensch mit der göttlichen Gnade einen ernstlichen Willen verbindet. „Wahr ist es," schreibt er deßhalb in seinem Werke: „Von der Natur und Gnade" — wahr ist es, daß der Mensch um seiner Schwachheit willen mit seinen gegenwärtigen Kräften, und mit der gewöhnlichen, allen Menschen zu Theil werdenden Gnade einige göttliche Gebote nicht zu erfüllen vermöge; aber durch das Gebet kann er sich jenen mächtigen Beistand verschaffen, der ihm Noth thut, um auch diese Gebote zu beobachten." „Das Gesetz ist gegeben," sagt er an einer anderen Stelle, „damit die Gnade gesucht werde; die Gnade aber wird gegeben, damit das Gesetz erfüllt werde." In Anbetracht seiner Schwäche flehte eben deßhalb dieser Heilige oft zum Herrn: „O mein Gott! gebiete mir Alles, was dir gefällt, und verleihe mir die Gnade, Alles zu erfüllen, was du mir gebietest!" (Mehler's Beisp. III. Bd. S. 109.)

cc. Der unwidersprechlichste Beweis der Möglichkeit, Gottes heilige Gebote zu erfüllen, liegt darin, daß so viele Heilige, von gleicher Natur mit uns, die göttlichen Gebote wirklich erfüllt haben. — Noe war nach dem Zeugnisse der heiligen Schrift (I. Mos. 6, 9.) ein gerechter und vollkommener Mann in seinem Geschlechte und wandelte mit Gott. — Josua „erfüllte Alles und von allen Geboten hat er auch nicht Ein Wort übertreten, welches der Herr geboten hatte dem Moses." (Jos. 11, 15.) — Vom Könige Josias lesen wir gleichfalls, daß „er that, was wohlgefällig war vor dem Herrn, und wandelte auf allen Wegen Davids, seines Vaters, und wich nicht ab weder zur Rechten noch zur Linken." (IV. Kön. 22, 2.) — Von Zacharias und Elisabeth heißt es gleichfalls: „Beide waren gerecht vor Gott und wandelten in allen Geboten und Satzungen des Herrn tadellos." (Luk. 1, 6.) — Der reiche Jüngling erwiderte dem Herrn, als dieser die Gebote Gottes anführte und ihre Erfüllung als Bedingung der ewigen Seligkeit bezeichnete: „Meister, dieß Alles hab' ich von meiner Jugend an gehalten." (Mark. 10, 20.) — Beobachteten schon diese Frommen des alten Bundes die göttlichen Gebote, um wie vielmehr die christlichen Heiligen, denen „der überschwengliche Reichthum der Gnade Jesu Christi" (Ephes. 2, 7.) geschenkt, und denen damit vergönnt war, aus freier Liebe noch mehr zu thun, als ihnen von Gott geboten war. Diese glänzenden Schaaren von unzählbaren Heiligen werden einst durch ihren bloßen Anblick alle Ausflüchte, als sei die Erfüllung der göttlichen Gebote eine Unmöglichkeit gewesen, zu Schanden machen, wie schon der heilige Augustinus in den Worten angedeutet hat: „Der allgemeine Gerichtstag wird mir eben so viele Richter, mich zu verurtheilen, darstellen, als mir alle Zeiten treue Beobachter des göttlichen Gesetzes darstellen; denn haben

Digitized by Google

es dieſe vermocht, warum denn nicht auch ich?" (Dr. Schuſter's katechetiſches Handb. IV. Bd. S. 10.)

Ad IV. (Beweggründe.) *α.* Den Willen Gottes in Allem zu vollziehen, das war das einzige Streben des frommen Königs David und noch auf ſeinem Sterbebette legte er es ſeinem Sohne und Nachfolger Salomon ganz beſonders an's Herz, die göttlichen Gebote gewiſſenhaft zu beobachten: „Hab' Acht auf die Hut des Herrn, deines Gottes," ſprach er mit väterlich liebevollem Ernſte zu ihm, „daß du wandelſt auf ſeinen Wegen, und beobachteſt ſeine Ceremonien, und ſeine Gebote und Rechte und Zeugniſſe, wie geſchrieben ſteht im Geſetze Moſis: auf daß du weiſe ſeieſt in Allem, was du thueſt, und wohin du dich wendeſt!" (III. Kön. 2, 3.) — Eine ähnliche Ehrfurcht gegen den heiligſten Willen beurkundete auch der fromme Tobias, der ſeinem Sohne nichts mehr einprägte als: alle Tage ſeines Lebens Gott in ſeinem Herzen zu haben, und ſich zu hüten, die Gebote des Herrn außer Acht zu laſſen." (Tob. 4, 6.)

β. Beſonders fordert uns die Dankbarkeit, die wir Gott für die unendlichen Wohlthaten ſchuldig ſind, auf, ſeinen heiligen Willen zu erfüllen, und dieß um ſo mehr, als uns Gott eben dadurch, daß er uns die zehn Gebote gab, uns einen der größten Beweiſe ſeiner Liebe gegeben. Ich denke mir (in einem Gleichniſſe, welches dieſe Wahrheit anſchaulicher machen wird) einen Wanderer, der in eine prächtige Stadt reiſt, wo er mit ſeiner geliebten Familie ein glänzendes Glück erwartet. Zwiſchen ihm und der erſehnten Stadt iſt ein bodenloſer Abgrund; ſchwarze Finſterniß bedeckt den Weg; er ſelbſt iſt ohne Führer, ohne Licht. Ueber dieſem Abgrunde iſt nur ein einfaches, ſchmales, ſchwankendes Brett; er muß durchaus hinüber: ſehr leicht kann er einen falſchen Schritt thun, und der entſetzlichſte Fall iſt die traurige Folge. Wenn nun ein liebreicher Führer dieſen Wanderer bei der Hand nähme, wenn er zu beiden Seiten dieſes verhängnißvollen Brettes ſtarke Stützen errichtete, wenn er daran viele angezündete Lichter befeſtigte, ſo daß der Wanderer unmöglich in den Abgrund hinabfallen kann, würde er dann wohl dieſe Stützen, dieſe Lichter für einen üblen Dienſt anſehen, den man ihm erwieſe? Und dieſer liebreiche Führer verdiente er den Namen eines Tyrannen, weil er ihm die Hand gereicht, ſeinen Fall verhindert und ſeine Reiſe möglich gemacht hat? Die Anwendung iſt leicht. — Dieſer Wanderer iſt der Menſch auf Erden; die Stadt, in der er das Glück und eine liebe Familie erwartet, iſt der Himmel; der Abgrund iſt die Hölle; das ſchmale, zerbrechliche Brett iſt das Leben; der liebreiche Führer iſt Gott; die beiden Stützen und die Lichter daran ſind die Gebote Gottes. Nun mag der Weltlichgeſinnte, der nur dem Feuer ſeiner Leidenſchaften folgen will, nun mag der wenig unterrichtete Chriſt ſagen, die Gebote Gottes ſeien unerträgliche Feſſeln; wir, o mein Gott werden nicht aufhören, zu bekennen, daß die zehn Gebote unter deine größten Wohlthaten gehören, und wollen ſehr auf der Hut ſein, daß wir ſie nicht verletzen und dadurch in den ewigen Abgrund fallen. (Gaume's Erklär. der Relig. III. Bd. S. 303.)

γ. (Siehe beim Art. Leiden Chriſti.)

δ. Die Gebote Gottes ſind zu unſerem Beſten gegeben worden, denn darauf gründet ſich unſer zeitliches Wohl. — Der Herr war mit Joſeph und er war ein Mann, dem Alles gelang, und wohnte im Hauſe des Herrn, und der Herr ſegnete das Haus des Aegypters um Joſephs willen, und mehrte all ſein Gut, ſowohl im Hauſe als auf dem Felde. (I. Moſ. 39, 2. 5.) — Salomon ſelbſt geſteht es, welche Segensfülle ſeinem Vater David ward ob

Digitized by Google

der treuen Befolgung der göttlichen Gebote. „Du hast," ruft er aus, „an deinem Knecht, meinem Vater David, große Barmherzigkeit gethan: wie er denn vor dir gewandelt in Wahrheit und Gerechtigkeit, und geraden Herzens mit dir war: du hast ihm einen Sohn gegeben, der auf seinem Throne sitzt, wie es jetzo ist!" (III. Kön. 3, 6.)

Sowie aber die getreue Befolgung der göttlichen Gebote vielfachen Segen bringt, so zieht die Vernachlässigung und Nichtbeachtung derselben sicheres Unheil und Verderben nach sich, wie dieß der Herr selbst uns zu Gemüthe führen will, da er spricht: „Zu Zeugen rufe ich..... Himmel und Erde, daß ich euch vorgelegt Leben und Tod, Segen und Fluch. So wähle dann das Leben, daß du lebest, du und dein Same, und den Herrn, deinen Gott, liebest und seiner Stimme gehorchest, denn er ist dein Leben, und die Länge deiner Tage." (V. Mos. 30, 19. 20.) Diesen Fluch haben einstens die Juden erfahren; denn so oft sie die göttlichen Gebote nicht hielten, so wurden sie in die Gefangenschaft ihrer Feinde übergeben, mit Krieg überzogen, von Hunger gequält — und von Leiden und Unglücksfällen niedergedrückt, wie dieß der alte Tobias bekennt: „Weil wir deinen Geboten nicht gehorchten, darum sind wir hingegeben worden zum Raube und zur Gefangenschaft und zum Tode, und zum Sprüchworte und zum Spotte allen Völkern." (Tob. 4, 3.)

ε. Der sicherste Lohn der gewissenhaften Befolgung des göttlichen Willens ist die ewige Glückseligkeit. Gibt auch Gott die irdischen Güter seinen getreuen Dienern nicht immer, wie er sie dem Lazarus und vielen Anderen nicht gegeben hat, so gibt er ihnen dennoch ganz gewiß Ersatz durch himmlische Güter, mit denen er sie bereichert, durch den Vorgeschmack der himmlischen Freuden, den er ihnen verleiht, und durch die Versicherung einer glückseligen Ewigkeit. (Vgl. die Art. Diener Gottes und Frömmigkeit.)

Ad V. (Beobachtung.) 1. u. 2. Wenn je ein Diener Gottes sich bestrebte das Gesetz Gottes kennen zu lernen und fleißig zu betrachten, so war es David, der unaufhörlich zu Gott um das rechte Verständniß seiner heiligen Gebote flehte. „Führe mich," rief er aus, „auf den Pfad deiner Gebote; denn ich verlange darnach!" (Ps. 118, 35.) — Und nichts betrachtete er mehr, als die Gebote des Herrn. „Wie hab' ich dein Gesetz so lieb, o Herr! Den ganzen Tag ist es meine Betrachtung!" — „Wie süß sind deine Worte meinem Gaumen: sie sind süßer meinem Munde als Honig!" (Ps. 118, 97. u. 103.)

3. Alle Gebote Gottes, ohne Ausnahme irgend eines anscheinend minder wichtigen Gebotes, müssen erfüllt werden. Schon Moses hat über alle Jene einen fürchterlichen Fluch ausgesprochen, welche die göttlichen Verordnungen nicht insgesammt beobachten. „Verflucht sei Derjenige," so lauten seine Worte, „der sich nicht an alle Gebote hält, die in diesem Gesetzbuche vorgeschrieben sind, und sie nicht im Werke erfüllt; und alles Volk soll sagen: Amen!" (V. Mos. 27, 26.) Zu welchem Fluche Moses ein Prediger der Neuzeit die ernste Bemerkung beifetzte: „Merket es euch, ihr Christen! die Hölle ist ganz voll von Verdammten, welche mehrere göttliche Gebote erfüllt haben. Sie sind verdammt worden, weil sie nicht alle gehalten haben.

4. Was die Absicht bei der Haltung der göttlichen Gebote betrifft, so muß immer und immer dabei Gott unser Ziel sein, wir müssen die Gebote halten — wegen Gott. Zielen wir auf Ihn, so werden wir auf seine Absichten fleißig Acht haben, seine Befehle mit Ehrfurcht annehmen, sie mit Eifer

Digitized by Google

vollziehen, und auf das mindeste Zeichen seines heiligen Willens herbeieilen. Wenn wir hingegen bei Beobachtung der Gebote dieses reine Ziel außer Acht lassen, so werden wir, wie die Heiden, nur Jene lieben, die uns lieben — nur Jene grüßen, die uns grüßen — nur Jenen Gutes thun, die uns Gutes gethan haben! — Wir werden, wie die Juden, den Herrn anbeten, seine Feste feiern, aber nur der zeitlichen Belohnungen wegen, und nur aus Furcht der Strafe, welche auf die Uebertretung folgt! — Wir werden, wie die Schriftgelehrten und Pharisäer, beten, aber nur vor den Leuten, um von ihnen gesehen zu werden; fasten, aber nur, damit die Blässe unseres Gesichtes die Züchtigung unserer Sinne kund mache; Almosen geben, aber dabei die Posaune an den Mund setzen! — Fort mit einem solchen schändlichen Pharisäismus, der in den Augen Gottes und der Menschen zum abscheulichsten Heuchler macht!

5. (Siehe beim Art. Beharrlichkeit ad III. E. bbb.)

Predigtentwürfe.

Ad II. (Verpflichtung.) Ueber Matth. 5, 17. Zur Haltung der (zehn) Gebote Gottes sind wir Christen auf's strengste verpflichtet, weil Jesus Christus, der Gesetzgeber des neuen Bundes, nichts an dem ewigen Gesetze Gottes geändert, sondern es erfüllt und vervollkommnet hat. Jesus erfüllte das Gesetz:

a. indem Er demselben beifügte, was ihm noch abging; denn sein heiliges Evangelium enthält Vorschriften, klar ausgesprochen, welche der alte Bund nur dunkel andeutete, oder gar nicht kannte; und verbietet nicht bloß grobe Laster, sondern dringt in das Herz hinein und verlangt auch Reinheit der Gesinnung;

b. indem Er den Menschen die Gnade erwarb, Alles beobachten zu können. Seit er für uns am Kreuze starb, fällt die Klage einer Unmöglichkeit, Gottes Gebote zu halten, weg; denn die Gnade Christi wirkt in uns, was wir aus eigenen Kräften nicht vermögen; Christus selbst hilft uns das Gesetz erfüllen;

c. indem Er an die Stelle der Schattenbilder des A. T. die hellglänzenden Wahrheiten des N. B. setzte. Das Gesetz verhüllte, wie in einem Schleier, all die großen Geheimnisse der Menschwerdung, des Leidens und der Auferstehung des Sohnes Gottes. In Christus aber wurden die Bilder zur Wirklichkeit, die Weissagungen trafen ein, die Ceremonien fanden ihre Deutung;

d. indem er sich nicht begnügte, es bloß zu lehren, sondern es auch selbst beobachtete. Er wurde gleichsam selbst ein lebendiges Gesetz und vollbrachte zuvor an sich selbst, was er Anderen zu thun auferlegte. Um vollkommen zu werden, dürfen wir daher nur thun nach dem Vorbilde, welches wir an Jesus haben! (Nach Dr. Wiser's Lexik. f. Pred. IX. Bd. S. 61.)

Ad III. (Möglichkeit.) Dom. II. post Epiphan. Joh. 2, 5.

Digitized by Google

„Was Er euch sagt, das thuet!“ — Dieser Ruf ergeht auch an uns; auch wir sollen dasjenige thun, was der Herr uns befiehlt: wir sollen seine Gebote halten. Allein wie oft sucht sich der Mensch da zu entschuldigen mit der Schwierigkeit solcher Beobachtung u. dgl. Welche Thorheit! Der Mensch kann Alles halten, was Gott geboten hat; denn sein Wille ist frei, was bewiesen werden kann:

1. Aus der heiligen Schrift des alten wie des neuen Bundes, wo unzählige Stellen dafür zeugen (Siehe V. Mos. 30, 19. — Sir. 15, 18. u. 31, 10. — Röm. 12, 21.);
2. Aus der Vernunft; denn der Mensch vollbringt selbst das Beschwerlichste, wenn es ihm Vortheil bringt und er seine selbstsüchtigen Zwecke erreichen will;
3. aus der Erfahrung, welche uns lehrt, daß der Mensch auch das Härteste vollbringen kann, wenn er nur will;
4. aus der Ungereimtheit des Gegentheiles; denn wenn der Mensch das Gute nicht thun kann, so ist Gott höchst thöricht, daß er Gebote gegeben, und höchst ungerecht, wenn er straft. Wie ungereimt und gotteslästerisch! (Nach Scherer's Biblioth. für Prediger I. Abthl. I. Bd. S. 456.)

Ad IV. (Beweggründe.) [Siehe beim Art. Diener u. Dienst Gottes ad III. 2. u. 3.]

Ad V. (Beobachtung.) [Siehe beim Art. Diener Gottes ad IV.]

Miscellen.

Ad I. Gottes Weisheit und Güte schrieb dem Menschen ein heiliges Gesetz als eine Richtschnur des Lebens vor, und gab ihm himmlische Gebote.

So höret an die zehn Gebot
Gegeben von dem großen Gott;
Aus finstern Wolken sprach Er sie,
Herab vom Berge Sinai.
Sprach unter Blitz und Donner dort
Zum Volke Israel sein Wort,
Schrieb's auf zwei Tafeln, hart von Stein,
Sie sollten Allen heilig sein:
I. „Du sollst an Einen Gott allein nur glauben;
II. Sollst seinem Namen nie die Ehre rauben.
III. Du sollst des Sonntags Feier stets vermehren.
IV. Du sollst den Vater und die Mutter ehren.
V. Du sollst nicht tödten, nie in Feindschaft bleiben.
VI. Du sollst nicht Unkeuschheit und Böses treiben.
VII. Du sollst nicht stehlen, im Betrug nie leben.
VIII. Du sollst kein falsches Zeugniß geben.
IX. Sollst nicht begehren deines Nächsten Frauen,
X. Und niemals lüstern auf sein Gut hinschauen!“

(Hörmann's Denkreime. II. Bdchen. S. 2. u. 5.)

Digitized by Google

Ad II. Wie einst die Israeliten, so sind auch wir jetzt gehalten, die göttlichen Gebote zu halten; denn

Nicht nur im alten Testament
Sollt' das Gesetz verpflichten;
Ein jeder Christ bis an sein End'
Soll stets darnach sich richten! (Hörmann.)

Als der eingeborne Sohn Gottes auf Erden erschien, jenes vorbildliche Gesetz Mosis zu seiner Vollkommenheit zu führen, faßte er alle früheren Gebote in Ein Gebot, nämlich in das freundliche und süße Gebot der Liebe zusammen, und sprach: „Ich gebe euch ein neues Gebot, dieß ist mein Gebot, daß ihr einander liebet, wie ich euch geliebt habe!" (Joh. 13, 34.) Nicht abgeschafft hat also Jesus die alttestamentlichen Gesetze, sondern sie nur zur größeren Vollkommenheit gebracht.

Ad III. Nichts Unmögliches verlangt Gott von uns in seinen heiligen Geboten; denn

Gerecht und gut ist, Herr! Dein Willen,
Du gibst die Kraft, ihn zu erfüllen.

Ad IV. Durch Nichts beweist man mehr die Liebe zu Gott, als durch Haltung seiner heiligen Gebote; denn

Wer die Gebote Gottes hält
Aus Ehrfurcht gegen Ihn;
Wer Alles flieht, was Gott mißfällt,
Nur der liebt wahrhaft Ihn. (Hörmann.)

Welch' wohlthätigen Einfluß übt aber auch das Gesetz Gottes auf unser geistiges Leben!

Ein Licht ist das Gesetz des Herrn
Für Alle, die da sehen;
Es leuchtet Jeglichem als Stern,
Den Himmelsweg zu gehen;
Und seine starke Liebeskraft
Ist wie der Stab der Pilgrimschaft.
(Silbert's Conversat.-Lexik. des geistl. Lebens I. S. 237.)

Darum: Thue des Höchsten sein Gebot,
So lebst du ewiglich bei Gott,
Gott ist reich, hat Viel zu geben:
Hier zeitlich Gut, dort ew'ges Leben.
(Prager Kalender f. Stadt u. Land 1853. S. 63.)

Ad V. Um Gottes Gebote zu befolgen, muß man

α. den festen Willen haben, ihnen gemäß zu leben;
β. alle Hindernisse in der Beobachtung derselben aus dem Wege räumen;
γ. alle Mittel, die zur Befolgung derselben zu Gebote stehen, getreulich benützen; und
δ. sich ohne Ermüden bestreben, in der Vermeidung aller Fehler und dem Fleiße in allen Gott gefälligen Gesinnungen, Reden und Handlungen immer vollkommener zu werden.

Stoff zum Nachlesen:

Mich. Sintzel's „betender Katholik." X. Aufl. S. 226. „Weise bei Betrachtung der zehn Gebote Gottes zu beten."

Digitized by Google

Dr. Schuster's katechet. Handbuch. IV. Bd. S. 8. u. 275.
Guillois Erklärung des Katechismus. Regensburg 1849. II. Bd. S. 58. ff.
Jgn. Jacksch Jahrbuch für Lehrer, Eltern und Erzieher. V. Jahrgang Seite 30.
Philothea VI. Jahrg. S. 64. u. XI. Jahrg. S. 257.
Römischer Katechismus. Passau 1853. S. 378. ff.
Freiburger Kirchenlexikon. III. Bd, S. 51. u. IV. Bd. S. 342.
Dr. Maßl's Erklärung der heiligen Schriften des N. T. I. Bd. S. 123. „Die Gebote Gottes müssen von Allen beobachtet werden." — XII. Bd. a. S. 130. „Die Gebote Gottes halten, ist nicht schwer — sie können unter einem dreifachen Gesichtspunkte betrachtet werden."
Zarbl's Predigtentwürfe. IV. Bd. S. 114. „Die wahre Uebung der göttlichen Gebote."
Goffine's kathol. Unterrichts- u. Erbauungsbuch VII. Aufl. S. 634.
Käser's Materialien zu Religions-Vorträgen. München 1834. III. Hauptstück 31. Unterricht S. 1.

Gebote (kirchliche).

(Vergl. die Art. Kirche, Excommunication, Obrigkeit.)

I. Erklärung. Unter „Kirchengeboten" überhaupt genommen haben wir zu verstehen geistliche Satzungen, welche zur Beförderung des Seelenheiles von den Vorstehern der christlichen Kirche kraft erhaltener göttlicher Gewalt gemacht, und den Gläubigen zur Beobachtung als Gebote, also unter einer Sünde auferlegt worden sind.

II. Inhalt der Kirchengebote. Die Kirche hat durch die vielen Jahrhunderte herab viele Gebote, theils für einige Zeit, theils für alle Zeiten, theils für einzelne Personen und Stände, theils für alle Mitglieder der Kirche gegeben. Die, welche für alle Zeiten und für alle Mitglieder der Kirche gelten, sind folgende fünf:

1. „Du sollst die gebotenen Feiertage halten!" (Siehe Art. Festtage.)
2. „Du sollst an Sonn- und Feiertagen die heilige Messe mit gebührender Andacht hören!" (Siehe Art. Festtage und Sonntag.)
3. „Du sollst die vierzigtägigen Fasten, die vier Quatember und andere gebotene Fasttage halten, auch sollst du dich am Freitage und Samstage vom Fleischessen enthalten!" (Siehe die Art. Fasten, Fasten vierzigtägige, Quatemberfasten, Fasten wöchentliches.)
4. „Du sollst jährlich wenigstens Einmal einem verordneten Priester beichten und um die österliche Zeit das heilige Sa-

Digitized by Google

crament des Altares empfangen!" (Siehe die Art. Beicht, Communion, österliche.)

5. „Du sollst zu verbotenen Zeiten keine Hochzeit halten!" (Siehe Art. Hochzeit.)

III. Aus den weisesten Gründen und edelsten Absichten hat uns die Kirche diese Gebote gegeben; denn sie will uns dadurch

a. die göttlichen Gebote näher erklären, und genauer bestimmen, wie wir dieselben zu halten haben, und

b. mittelst dieser Befähigung zur vollkommeneren Beobachtung der göttlichen Gebote uns zu wahren Christen machen und unser ewiges Heil befördern.

IV. Pflicht der Gläubigen, den Geboten der Kirche zu gehorchen. Nebst den Geboten Gottes ist jeder Christ strenge d. h. unter Verlust der Seligkeit verpflichtet, auch noch die Gebote der Kirche zu halten:

aa. Weil überhaupt schon die Kirche als eine Gesellschaft der Gläubigen ohne Gesetze und daher auch nicht ohne Gehorsam gegen dieselben bestehen kann;

bb. weil überdieß die Kirche das Recht hat, Gebote zu geben, indem sie die Stelle des Sohnes Gottes versieht, in seinem Namen das Lehramt, Priesteramt und Hirtenamt verwaltet;

cc. weil die Kirche die geistliche Mutter der Gläubigen ist, die sie wiedergeboren hat aus dem Wasser und dem heiligen Geiste durch die Taufe und diese somit schon nach dem vierten Gebote ihrer geistlichen Mutter Gehorsam schuldig sind; endlich

dd. weil die Verächter der kirchlichen Gebote durchwegs auch Verächter des göttlichen Gesetzes sind und umgekehrt von jeher die treuen und folgsamen Kinder der Kirche auch treue Diener Gottes gewesen sind.

V. Einwürfe gegen die Kirchengebote. So heilig die Verpflichtungsgründe zur Haltung der kirchlichen Gebote auch sind, so fehlt es doch nicht an Solchen, denen diese weisen Gebote anstößig sind, indem sie dagegen einwenden:

α. „Wozu diese Kirchengebote? Sind etwa die Gebote Gottes mangelhaft, daß sie einer Ergänzung bedürfen? Sind diese Gebote der Kirche nicht vielmehr ein Joch und eine Ueberbürde, die den Gläubigen auferlegt worden sind?"

Die Gebote Gottes sind nicht mangelhaft, daß sie etwa erst einer Ergänzung durch die Kirchengebote bedürften; dieses behaupten

Digitized by Google

— wäre Gotteslästerung! Wohl aber sind die kirchlichen Gebote ein von der Kirche wohlberechnetes Hilfsmittel zur leichteren Erfüllung der Pflichten, die uns Gott selbst auferlegt und sind somit eine Wohlthat für die Gläubigen und keine Bürde.

β. „Warum soll man denn auf die Gebote der Kirche so große Wichtigkeit legen; es sind ja nur Menschen, die sie gemacht haben!"

Das ist gerade so, als wenn ein Soldat sagen wollte: Dem Könige will ich gehorchen, aber nicht meinem General; denn er ist ja eben so gut ein Untergebener des Königs. Freilich sind die Kirchengebote von Menschen gemacht, aber von solchen Menschen, die von Jesus Christus selbst mit der geistlichen Gewalt bekleidet und mit göttlicher Autorität ausgerüstet sind, die hienieden nur seine Stelle vertreten. Kirchengebote sind daher auch Gottes Gebote.

Schriftstellen.

Ad IV. (Pflicht, die Kirchengebote zu halten.) aa. [Siehe beim Art. Obrigkeit.]

bb. „Habet Acht auf euch und die ganze Heerde, über welche euch der heilige Geist als Bischöfe gesetzt hat, die Kirche Gottes zu regieren, die er durch sein Blut sich erworben hat." Apostelgesch. 20, 28. (Vgl. Matth. 16, 18. 19.)

„Weidet die euch anvertraute Heerde Gottes, sorget für sie." I. Petr. 5, 2.

cc. „Sie (die Obrigkeit, hier beziehungsweise die Kirche) ist Gottes Dienerin zu deinem Besten... Es ist euch also unumgänglich nothwendig, unterthan zu sein, und zwar nicht bloß aus Furcht der Strafe, sondern schon um nicht gegen das Gewissen anzustoßen." Röm. 13, 1. 2. 4. 5.

dd. „Ihr wisset, was ich euch für Gebote gegeben habe. Wer diese verachtet, der verachtet nicht einen Menschen, sondern Gott, der auch in uns seinen heiligen Geist gegeben hat." I. Thessal. 4, 10.

„Wenn Jemand die Kirche nicht hört, so sei er dir wie ein Heide oder Publikan." Matth. 18, 17. (Vgl. Luk. 10, 16.)

Ad V. (Einwürfe.) α. „Es hat dem heiligen Geiste und uns (den Aposteln, als Vorstehern der Kirche) gefallen, euch keine weitere Last aufzulegen, als folgende nothwendigen Stücke: daß ihr euch nämlich enthaltet von dem, was den Götzen geopfert worden ist, und vom Blute und vom Erstickten und von der Hurerei." Apostelg. 15, 28. 29.

β. „Wer euch höret, der höret mich, wer euch verachtet, der verachtet mich; wer aber mich verachtet, der verachtet Den, der mich gesandt hat." Luk. 10, 16. (Vgl. I. Thessal. 4, 10.)

Väterstellen.

Ad IV. (Pflicht zur Haltung der kirchlichen Gebote.) aa. „Die wahre Kirche kann ohne gesetzgebende Gewalt nicht bestehen, vermöge derer sie ihren Angehörigen gebieten kann, was sie für das ewige Heil derselben als nothwendig erachtet, und dem sich Alle unterwerfen und vollkommenen Gehorsam leisten müssen." S. Augustin.

Digitized by Google

bb. „Ohne die mindeste Weigerung sollst du dich den Geboten unterwerfen, die sich auf so erhabene Macht und Autorität der Kirche gründen." S. Augustinus.

cc. „Wie unaussprechlich glücklich sind wir doch! Der Herr im Himmel hat uns in seiner heiligen Kirche eine so unendlich liebevolle und weise Mutter gegeben; o wie bereitwillig sollen wir ihren Befehlen und Ermahnungen Folge leisten! Wer einer so guten Mutter nicht gehorcht, wird vergebens bei dem himmlischen Vater Gnade und Hilfe suchen." S. Theresia.

dd. „Wer sich der Kirche widersetzt, wer den Stuhl Petri, auf welchen die Kirche gegründet ist, verläßt, der glaubt vergebens, daß er in der Kirche sei." S. Petrus Alexandrin.

Ad V. (Einwürfe.) α. (Vergl. voraus bei IV. cc. S. Theresia.)

β. „Die Kirche, die Christus gegründet, ist so zu schätzen, wie die Stimme und Autorität Gottes." S. Cassianus.

Gleichnisse.

Ad IV. Wen der Hausvater sendet, um Aufsicht über seine Familie zu führen, den muß man so aufnehmen, als wie den Hausvater selbst. Wir müssen also auch die Kirchenvorsteher so respektiren, wie Christum den Herrn selbst, von dem sie gesendet sind.

Wenn du irgend einen guten Gönner hättest, dem du alle Tage Ehrfurcht bezeugtest, aber gegen seine Gattin ein einziges Mal etwas Lästerliches sagtest: dürftest du wieder in sein Haus gehen? So sollen wir daher Gott wie unseren Vater, die Kirche aber wie unsere Mutter lieben. Was würde es nützen, wenn wir den Herrn bekennen, die Kirche aber lästern wollten? (S. Augustinus.)

Beispiele.

Ad II. (Inhalt.) In Bezug auf die Zahl der Kirchengebote stimmen nicht Alle überein. In mehreren Diöcesan-Katechismen werden nämlich das vierte und fünfte mit einander verbunden, und als fünftes Gebot wird dann beigefügt: „Du sollst zu verbotenen Zeiten keine Hochzeit halten." Wieder Andere (namentlich der Cardinal Bellarmin) fügen den oben angeführten fünf Kirchengeboten noch ein sechstes bei, nämlich den Zehenten zu bezahlen; und noch Andere lassen sowohl dieses sechste als auch das fünfte Gebot in Betreff der verbotenen Hochzeiten ganz und gar weg, nicht als wenn diese Gebote der Kirche nicht bestünden, sondern weil das Gebot von den Hochzeiten nur die einzelnen Personen betrifft, welche sich zum Sacramente der Ehe begeben wollen, und das andere Gebot, weil es an einigen Orten nicht Sitte ist, den Zehenten zu bezahlen, sondern auf eine andere Weise für den Unterhalt der Priester und Kirchendiener gesorgt wird. (Mehler's Beisp. Nachtrag z. III. Bde. S. 12. u. Freiburger Kirchenlexik. IV. Bd. Seite 344.)

Ad III. (Absicht der Kirche.) Ihrem Wesen nach enthalten die Kirchengebote nur eine weitere Ausführung und nähere Bestimmung der Gebote Gottes, besonders mit Rücksicht auf die Zeit, wann wir denselben genügen sollen. So ist das erste und zweite Kirchengebot nur eine auf apostolischer Ueberlieferung beruhende weitere Anwendung des göttlichen Gebotes über die Sabbatruhe auf die christliche Festfeier, indem jenes die Verpflichtung zur Beobachtung der von der Kirche angeordneten Feiertage einschärft, dieses die Anhörung des heiligen Meßopfers als die heiligste Gottes-

Digitized by Google

verehrung und die würdigste Festfeier den Gläubigen zur Pflicht macht. Das dritte Kirchengebot, welches gleichfalls aus apostolischer Ueberlieferung hervorgegangen ist, bestimmt die Tage und Zeiten, sowie die Art und Weise des schon in den heiligen Schriften gebotenen und durch Christi Beispiel geheiligten Fastens, während das vierte und fünfte Gebot, um der Lauigkeit des christlichen Volkes zu begegnen, den Empfang der heiligen Sacramente der Buße und des Altares, welcher schon nach göttlichem Rechte den Gläubigen als Pflicht obliegt, in Hinsicht auf die Zeit, wann die Verpflichtung eintritt, wann und wie oft mindestens derselben entsprochen werden muß, näher festsetzen, sowie dieß im IV. Lateranensischen und Trienter Concil beschlossen wurde.

Ad IV. (Pflicht zur Haltung der Gebote der Kirche.) bb. Jeder Gläubige ist auf's Strengste verpflichtet, den Geboten der Kirche Folge zu leisten, weil die Kirche, als Stellvertreterin Christi auf Erden, von Ihm die Gewalt erhalten hat, Gebote zu geben, über deren Beobachtung zu wachen und die Uebertreter derselben zu strafen. Es hat aber auch die Kirche wirklich von jeher Gesetze gegeben und Verordnungen ertheilt, um den Bedürfnissen der Gläubigen zu entsprechen. Bald nach der Himmelfahrt Christi kamen Paulus und Barnabas nach Antiochien, wo sie längere Zeit verweilten. Da nun lehrten Einige von Judäa, daß nach der Taufe die Beschneidung und die Beobachtung des alten Gesetzes nothwendig sei, und daß davon sogar die Seligkeit abhänge. Dagegen erhoben sich nun die beiden Apostel gewaltig, ja man berief sogar eine Versammlung der Apostel und Aeltesten nach Jerusalem, das erste Concilium, wo der heilige Petrus den Primat übte, und gab da in Betreff dieser Streitfrage ein eigenes Kirchengesetz, aus dessen Inhalt erhellet, daß dasjenige, was die Kirche befiehlt, von dem heiligen Geiste selbst befohlen wurde, und daß die Kirche das Recht habe, neue Gesetze zu machen, wo sie es für nothwendig und zuträglich hält. (Vgl. Apstlg. 15, 28. 29.)

Daß der Kirche auch das Recht zustehe, die Uebertreter ihrer Gebote zu strafen, und dieses Recht auch bis zur Stunde ausübt, ist ausführlich behandelt beim Art. Exkommunikation.

cc. Wie wir unserer leiblichen Mutter Gehorsam schuldig sind, so sollen wir auch unserer geistlichen Mutter, der katholischen Kirche gehorchen und ihre heiligen Gebote auf's Pünktlichste erfüllen. Als Muster der Nachahmung hierin mag uns der Cardinal Stanislaus Osius dienen, einer der größten Bischöfe des XVI. Jahrhunderts und der berühmteste Vertheidiger des katholischen Glaubens in Deutschland. Dieser vortreffliche Kirchenfürst, von dem der Kaiser Ferdinand nach einer mit ihm gepflogenen Unterredung sagte, daß er einem Manne nicht widerstehen könne, dessen Mund ein Tempel und dessen Zunge ein Orakel des heiligen Geistes sei — fastete auf die strengste Weise nach dem Gebote der Kirche. Mehrere seiner Freunde baten ihn sogar, seine Fasten aus Rücksicht für seine Gesundheit und des Wohles der Kirche zu mäßigen. Allein der fromme Cardinal antwortete ihnen: „Ich thue dieß für mein eigenes Wohlergehen, wenn ich die vierzigtägige Fasten und die übrigen Fasttage der Kirche gut zu halten suche. Meine Absicht ist, lange zu leben; in den Geboten Gottes steht, Du sollst Vater und Mutter ehren, auf daß du lange lebest. Mein Vater ist Gott im Himmel und meine Mutter die Kirche auf Erden. Nun befiehlt mir Gott, mein Vater zu fasten und die Kirche, meine Mutter, schreibt mir die Tage vor, an denen ich fasten soll. Willig gehorche ich beiden. Ich hoffe, daß ich in Rücksicht auf meinen Gehorsam ein ewiges und vollkommen glückseliges Leben erlangen werde." (Guillois II. Bd. S. 231.)

Digitized by Google

dd. Wer die Gebote der Kirche übertritt, übertritt durchweg auch die göttlichen Gebote und umgekehrt, wer jene achtet, hält auch die göttlichen heilig. Daher rief einst der heilige Gregor von Nazianz, als er von der saumseligen Beobachtung der kirchlichen Gebote des Präfekten Eusebius Kunde bekam, diesem voll heiligen Ernstes zu: „Du bist Richter und verletzest die Gesetze der Kirche. Wie wirst du wohl menschliche Gesetze befolgen, wenn du die göttlichen verachtest oder auch nur geringschätzest?“ (Dr. Schuster's katechetisches Handb. IV. Bd. S. 623.)

Ein regierender Fürst, der nicht der katholischen Kirche angehörte, speiste auf einer Reise durch Frankreich bei einem sehr vornehmen Herrn an einem Freitage. Der Fürst wurde prächtig empfangen; aber das Mahl bestand aus lauter Fastenspeisen. Unter der großen Zahl von Gästen gab es Einige, die ihren Nachbarn hierüber im Stillen ihr Befremden zu erkennen gaben. Da dieses der Gastgeber bemerkte, so sprach er ohne alle Menschenfurcht, wie es sich für einen entschiedenen Katholiken ziemt, zu seinem edlen Gaste: „Mein Fürst! Sie werden an den sonderbaren Gerichten meiner Tafel keinen Anstoß nehmen; denn wir sind durch ein Gebot der Kirche verpflichtet, an Freitagen nur Fastenspeisen zu genießen.“ Der vernünftige Fürst gab die ganz unerwartete Antwort: „Ich faste sehr gerne mit euch; denn ich sehe es mit Vergnügen, wenn alle Gesetze getreu beobachtet werden. Glücklich der Fürst, der zur Stütze seiner Autorität und seines Thrones Unterthanen hat, die Gott dem Herrn und seiner Kirche treu dienen und gewiß nicht ermangeln werden, auch ihrem Monarchen in treuem Gehorsam ergeben zu sein.“ Und wahrlich, wer ein treues und folgsames Kind der Kirche ist, der wird auch stets ein treuer und folgsamer Diener Gottes und seines Fürsten sein! (Mehler's Beisp. Nachtrag z. III. Bde. S. 10.)

Ad V. (Einwürfe.) Der eitle Vorwand, womit so viele Christen unserer Tage ihre Nichtbeachtung der Kirchengebote beschönigen wollen, als seien sie nur menschliche, nicht göttliche Gebote, wurde einstmals sehr schön durch die kluge Antwort eines Kindes widerlegt. Dieses Kind, welches seine erste Communion verrichtet hatte, wurde mit seinen Eltern von einem Hausfreunde zum Mittagessen eingeladen. Es war ein Quatember-Mittwoch, und es waren dessenungeachtet bloß Fleischspeisen auf der Tafel. Das Kind schlug Alles aus, was man ihm anbot, und hielt sich treu an das Gebot der Kirche. Einer aus der Gesellschaft erlaubte sich darüber einige Scherze und bemerkte unter anderm, ob man denn auf die Gebote der Kirche so große Wichtigkeit legen müsse? Es seien ja Menschen, die sie gemacht hätten. Sogleich versetzte das Kind, welches nicht vergessen hatte, was es in seinem Katechismus gelernt hatte: „Es ist wahr, daß die Gebote der Kirche von Menschen gemacht worden sind, aber von Menschen, die mit einem heiligen Charakter bekleidet worden, und zu denen Jesus gesprochen hat: Ich sende euch, wie mein Vater mich gesandt hat... Wer euch höret, der höret mich, wer euch verachtet, der verachtet mich. Durch Verletzung des Gebotes, welches mir gebietet, heute zu fasten, die Kirche verachten, hieße also Jesus Christus selbst verachten, und wollte ich einer solchen Sünde mich schuldig machen, so würde ich das Wohlgefallen Gottes verlieren!“ (Guillois Erklärung des Katechism. II. Bd. S. 399.)

Digitized by Google

Predigtentwürfe.

Ad II. u. III. Ueber Matth. 16, 18. 19. Was die Kirche in ihren Geboten anordnet, ist durchaus kein neues Gebot, sondern nur mehr eine Erklärung des schon vorhandenen göttlichen Gebotes, dessen Erfüllung jenes erleichtern und uns so der ewigen Seligkeit versichern soll; denn:

a. Gott befiehlt uns, daß wir uns recht oft das Leben, die Lehren, Wunder und Weissagungen, die Schicksale, das Leiden und Sterben u. s. w. des Herrn, sowie die edlen Tugendbeispiele Mariens und der übrigen Heiligen, in's Andenken rufen sollen. — Zur Erleichterung dessen stellt uns nun die heilige Kirche die Festtage des Herrn, der Mutter Gottes und der übrigen Heiligen zur Betrachtung vor Augen und verpflichtet uns durchs erste Kirchengebot, diese Feste würdig zu feiern.

b. Gott befiehlt uns, daß wir die Ihm geweihten Tage würdig begehen, und Ihn an solchen heiligen Tagen besonders verherrlichen sollen. — Dieß kann aber am würdigsten und besten geschehen durch würdige Feier und ehrfurchtsvolle Anhörung der heiligen Messe, welche die Haupthandlung unseres Gottesdienstes ist, und worauf das zweite Kirchengebot zielt.

c. Der Herr und Heiland befiehlt uns, daß wir uns nach seinem Beispiele selbst verläugnen, das Fleisch kreuzigen und uns unaufhörlich stärken sollen zum rühmlichen Kampfe gegen die böse Lust. — Zu diesem Zwecke nun hat die Kirche das dritte Kirchengebot gegeben, welches das Fasten als herrliches Mittel zur Unterjochung des Fleisches unter die Herrschaft des Geistes vorschreibt.

d. Der Herr befiehlt uns, wenn wir gesündigt, uns wieder durch das heilige Sacrament der Buße mit Gott auszusöhnen und unsere Seele durch würdigen Empfang des heiligen Altarssakramentes zu stärken. — Um uns zu Beiden besonders anzuhalten, hat die Kirche das vierte Gebot gegeben, in welchem sie es uns zur Pflicht macht, wenigstens Ein Mal im Jahre in uns zu gehen und das heilige Abendmal zu empfangen.

e. Nicht ausdrücklich, aber doch stillschweigend ist uns geboten, die Zeit des Eintrittes unseres Erlösers in diese Welt und seines Austrittes aus derselben, die heilige Advent- und Fastenzeit, besonders zu heiligen. — Um uns nun dringend hiezu aufzufordern, und Alles, was dieser Heiligung entgegen wäre, aus dem Wege zu räumen, hat die Kirche durch ihr fünftes Gebot in diesen heiligen

Digitized by Google

Zeiten öffentliche, feierliche Hochzeiten zu halten verboten. (Nach Burkart's populär. Christenlehrbuch I. Thl. S. 526.)

Ad IV. Dom. I. post Epiphan. Luk. 2, 41. Obwohl Joseph und Maria, die Eltern Jesu, kaum mehr so strenge, als ehedem die Israeliten (durch II. Mos. 23, 15—17. u. 34, 18—23.) an den Buchstaben der Gesetze der Kirche des alten Bundes gebunden waren, beobachteten sie dieselben dennoch voll Gehorsam und geben uns dadurch besonders ein Beispiel, wie auch wir, und um so getreuer den Vorschriften der neutestamentlichen Kirche uns fügen sollen; denn:

A. Was die Kirche befiehlt, befiehlt sie im Willen (Sinne) Jesu Christi.

Der Wille, der Sinn der Kirche und des Erlösers sind Eines; denn die Kirche ist ja die wesenhafte Stellvertreterin des Herrn. Die Kirche handelt daher in allen Sachen der Erlösung, des Glaubens, des sittlichen Lebens, im Namen des Heilandes. Was also die Kirche anordnet, befiehlt, hat

a. dieselbe innere Wahrheit, als ob es der Heiland selbst anordnete (Matth. 18, 18.);

b. dieselbe heilige Absicht und erlösende, heiligende Wirksamkeit, als ob es von dem Heilande unmittelbar ausginge. (Matth. 28, 19. u. Joh. 20, 21.)

B. Was die Kirche befiehlt, befiehlt sie in der Macht Jesu Christi.

Als die Vertreterin seiner Person, seines Wirkens, seines Heiles, hat der Herr die Kirche auch unter seine Macht gestellt, seine Macht auf die Kirche übertragen. Er steht daher auch in Allem und gegen Alle... mit seiner Macht für seine Kirche ein. (Matth. 16, 18. u. 28, 20.) Die Kirche hat also

aa. einmal das Recht, für ihre Gebote Gehorsam zu fordern. Noch mehr, sie hat sogar den Auftrag, die Pflicht, es zu thun; (Matth. 18, 17.); und

bb. der Ungehorsam gegen die Kirche hat die nämlichen Folgen wie der Ungehorsam gegen den Herrn selber. (Matth. 18, 17. 18; Luk. 10, 16. u. Joh. 12, 48.)

Folgen wir daher jederzeit willig den Anordnungen der Kirche. Wir ehren dadurch den Erlöser, erfreuen die liebende Kirche, erbauen unsere Seligkeit. (Nach Dr. Zarbl's Predigtentwürfen III. Bd. Seite 360.)

Digitized by Google

Miscellen.

Ad I. Die Kirche hat uns, Gott zu Ehr'
Gebote vorgeschrieben.
Sie bringen Segen Jedem, der
Sie freudig stets wird üben. (Hörmann's Denkreime.)

Ad II. Was Gott selbst schon in seinen heiligen Geboten angeordnet, das schärft die Kirche durch ihre Gebote nur noch eindringlicher zur Befolgung ein, indem es heißt:

1. Den Festtag, der geboten ist,
Sollst feiern du, als ächter Christ!
2. Zur heil'gen Messe sei bereit
Voll Andacht und Inbrünstigkeit!
3. Bestreb' dich der Enthaltsamkeit
Zur Fasten- und Quatemberzeit!
4. Dann beichte auch die Sünden all'
Und communicire wenigstens Einmal!
5. Auch ehre die verbot'ne Zeit,
Enthalt' dich jeder Lustbarkeit! (Hörmann.)

Ad IV. Den Gläubigen liegt die heilige Verpflichtung ob, die von der Kirche kraft der von Christo ihr verliehenen Autorität erlassenen Gebote mit derselben Treue und Gewissenhaftigkeit zu beobachten, wie die Gebote Gottes. (Hebr. 13, 17. u. I. Petr. 6, 5.)

Die Kirche muß ein wahrer Christ
Als seine Mutter ehren;
Denn dieß des Heilands Wille ist:
Wer Ihn hört, muß sie hören.
Wer Gottes Wort im Herzen ehrt,
Der thut auch, was die Kirch' begehrt
Nach Gottes heil'gem Willen.
Was sie verfügt ist uns Gewinn,
Wenn wir mit tugendhaftem Sinn,
Was sie befiehlt, erfüllen.

Ad V. Weg mit allen Witzeleien und abgeschmackten Einwürfen gegen die heiligen Gebote der Kirche! Denn

Der höret Gott den Herrn, der seine Kirche hört,
Und der verachtet Ihn, der seine Braut verachtet.
D'rum selig, wer die Kirche, Christi Braut verehrt!
Weh' dem, der ihr Gebieten lächerlich betrachtet!

Stoff zum Nachlesen:

Domainko's christl. Lehre in Beispielen. Wien 1844. IV. Aufl. S. 66. „Hat die Kirche die Macht, Gebote zu geben, und sind wir schuldig, dieselben zu befolgen?"

Zwickenpflug's christkathol. Christenlehren. II. Aufl. Straubing 1846. VII. Bd. S. 1—17.

Guillois Erklärung des Katechismus. Regensburg, Manz 1849. II. Bd. S. 396—400.

Freiburger Kirchenlexicon. IV. Bd. S. 344.

Digitized by Google

Prediger und Katechet. II. Jahrg. I. Bd. S. 486. „Von der Verachtung der kirchlichen Gebote."

Dr. Schuster's katechet. Handb. IV. Bd. S. 622—629.

Scherer's Bibliothek für Prediger. I. Abth. I. Bd. S. 513. „Gehorche dem Worte der Kirche."

Gebrauch (eitler).

(Vergl. die Art. Aberglaube und Wahrsagerei.)

I. Begriff. Der eitle Gebrauch, den man sonst auch noch die eitle Ahnung, Sympathie, eitle Acht oder Anmerkung nennt, ist ein Aberglaube, vermöge dessen man sich von gewissen Dingen, von eitlen Mitteln Wirkungen verspricht, wozu kein vernünftiger Grund berechtiget, da sie weder von Gott, noch von der Kirche oder von der Natur dazu bestimmt sind.

Der eitle Gebrauch unterscheidet sich also von der Wahrsagerei durch den Zweck, d. i. dadurch, daß er nicht wie diese, zur Erforschung verborgener Dinge, sondern zur Hervorbringung einer gewissen Wirkung angestellt wird; — hat aber mit der Wahrsagerei die Anwendung eitler und nur durch Beihilfe böser Geister wirksamen Mittel gemein.

II. Eintheilung. Der eitle Gebrauch zerfällt in zwei Hauptarten:

a. In den eitlen Gebrauch der Wissenschaft, dessen sich jene schuldig machen, welche durch gewisse Gebete, Fasten, Getränke oder Speisen eine Kenntniß oder Wissenschaft schnell und ohne Mühe erlangen wollen, die man nach dem natürlichen Laufe der Dinge nur langsam und mühsam sich zu eigen machen kann.

b. In den eitlen Gebrauch der Heilungen von Menschen und Thieren, insoferne man sich allerei sinnloser Worte und Gebete bedient, gewisse Zeichen, unbekannte Namen, eitle oder lächerliche Gebräuche u. dgl. mit unbeschränktem Vertrauen gebraucht, dadurch gewiß die Gesundheit zu erlangen.

III. Die Beweggründe zur Vermeidung des eitlen Gebrauches, und

IV. Mittel dagegen — siehe beim Art. Aberglaube IV. u. V.

Schriftstellen.

Ad I. u. II. (Siehe beim Art. Aberglaube ad II. A. V. Mos. 18, 9—12.)

Ad III. u. IV. „Du hassest, die auf eitle, nichtige Dinge vergeblich halten; ich aber habe auf den Herrn gehofft." Ps. 30, 7.

Väterstellen.

Ad I. (Siehe beim Art. Aberglaube ad I. 2. S. Augustinus.)

Ad II. (Eintheilung.) a. „Da die Wissenschaft (bei dem eitlen Ge-

Digitized by Google

brauche) nicht auf die gewöhnliche, natürliche Weise, nämlich durch Erlernung oder Erfindung erworben werden will, so folgt, daß jene Wirkung entweder von Gott oder von den bösen Geistern erwartet wird. Nun ist zwar gewiß, daß Einige von Gott Weisheit und Wissenschaft eingegossen erhalten haben, wie wir von Salomon (III. Kön. 3.) lesen. (Vgl. Luk. 21, 15.) Allein dieses Geschenk wird nicht Jedem oder auf einen gewissen Gebrauch hin, sondern nach dem Belieben des heiligen Geistes gegeben (nach Kor. 12, 8.). Folglich, füge ich hinzu, können die, welche den eitlen Gebrauch vornehmen, dieß nur im Vertrauen auf die bösen Geister thun, die freilich ihnen die Wissenschaft nicht verleihen, sondern nur ihren Geist verwirren können." S. Augustin.

b. (Siehe beim Art. Aberglaube ad VI. b. u. c.)

Ad III. (Beweggründe.) „Soll ich euch etwas sagen von einer lasterhaften Thorheit und Lächerlichkeit, die unter euch so oft stattfindet?... Und was ist denn dieß Lächerliche? Dem Anscheine nach ist es nichts — und darum eben seufze ich; im Grunde aber ist es das Zeichen der äußersten Thorheit und des höchsten Wahnsinnes. Die Ammen und Wärterinnen nehmen Koth im Bade und streichen denselben dem Kinde auf die Stirne. Und fragt man sie: „Wozu der Koth und der Lehm?" so antworten sie: „Das hält das böse Auge und die Zauberei und allen Neid ab." Ei, seht doch die Kraft des Kothes und Lehmes! Der jagt das ganze Heer des Teufels in die Flucht! Verhüllet ihr nicht vor Scham euer Angesicht?... Wenn der Koth eine solche Kraft hat, warum bestreicheſt du nicht den ganzen Leib mit Koth? Wenn er auf der Stirne schon so viele Wirkung thut, warum beschmierst du dich nicht von oben bis unten damit? Das ist ein lächerliches und teuflisches Gaukelwerk, welches die Betrogenen nicht nur dem Gespötte, sondern auch der Hölle preisgibt." S. Chrysostom.

Ad IV. (Mittel.) „Sage, daß wir darum Christen heißen und sind, damit wir Christo gehorchen, nicht aber zu seinen Feinden übergehen sollen! Macht er aber einige Einwendungen, und sagt zu dir: Sie verheißen, mich gesund zu machen, und deßwegen gehe ich zu ihnen, so entdecke ihre Betrügereien, ihre eitlen, unerlaubten Künste! Denn auf diese Weise heilen sie, sie heilen nicht wirklich; das sei ferne! Ja, ich will noch mehr sagen: Wenn sie auch wirklich heilten, so wäre es doch besser, zu sterben, als zu den Feinden Gottes zu gehen und auf diese Weise seine Gesundheit wieder zu erlangen. Denn was hilft es, wenn der Leib erhalten wird, und die Seele verloren geht?" S. Chrysostomus.

Gleichnisse.

(Siehe beim Art. Aberglauben.)

Beispiele.

Ad II. (Eintheilung.) a. Zu dieser Art Aberglauben, vermöge dessen man schnell und ohne viel Mühe eine Kunst oder Wissenschaft erlernen will, verleitete die Schlange unsere Stammeltern Adam und Eva, da sie ihnen vorspiegelte, sie würden Gott gleich werden, wenn sie von der verbotenen Frucht genießen würden. (I. Mos. 3, 5.)

b. Zur eitlen Acht bei Krankenheilungen gehört insbesondere die s. g. Sympathie, z. B. wenn man Leuten, die mit dem Fieber behaftet sind, dasselbe damit vertreiben will, daß man ihnen ein Stück Papier,

Digitized by Google

worauf einige unverständliche Worte geschrieben sind, an den Hals hängt, oder in einem Löffel voll Wasser eingibt, oder gewisse Worte über sie ausspricht, kurz, wenn man gewisse Zeichen, unbekannte Namen, Zahlen oder Buchstaben u. dgl. oder auch natürliche Mittel gebraucht, denen aber einige eitle, unnütze oder lächerliche Umstände als nothwendige Bedingung beigesetzt werden, z. B. gerade am Vorabende des heiligen Johannes des Täufers gewisse Kräuter sammeln, durch solche einige Krankheiten unfehlbar zu heilen; — oder auch, wenn man gewisse Gebete, Sprüche aus der heiligen Schrift, Zettel mit heiligen Worten, geweihte Sachen oder Bildnisse, mit beigesetzten eitlen Umständen gebraucht; — oder auch, wenn die Kraft des Gebetes — der Weise zu beten, dem Blatte, der Figur oder der Stunde angeknüpft und zugeschrieben wird, wie dies z. B. bei den sogenannten Dreikönigszetteln, den s. g. geistlichen Schlössern der Fall ist; oder auch, wenn das Gebet, das Herabsagen der Worte der heiligen Schrift, das Tragen der geweihten Sachen u. s. w. mit ganz unbeschränktem Glauben geschieht, dadurch die Gesundheit zu erwirken.

Dieser Art des Aberglaubens machte sich unter Anderen jener Mann schuldig, der, seines Geschäftes und Standes ein Hirte — am Ende des vorigen Jahrhunderts an der böhmischen Grenze lebte, und durch seine eitle Beobachtung bei abergläubischen Menschen solche Berühmtheit erlangte, daß man ihn weithin unter dem Namen „Wunderdoktor" kannte. Er wußte aber auch für jede erdenkliche Krankheit sogleich ein Mittel; durch lächerliche Zeichen, und dgl. heilte er, daß es eine Freude war. Gewisse Gebete, geweihte Kräuter u. dgl. bildeten nicht selten seine ganze Apotheke. Kopfschmerzen heilte er dadurch, daß er den Kopf des Kranken mit einem Faden abmaß und dann den Faden durchschnitt, um die Krankheit zu vertreiben. Leuten mit Sommerflecken gab er den Rath, am Ostersamstage beim erstmaligen Läuten der Glocken mit frischem Brunnenwasser sich zu waschen; goldene Vaterunser und andere Werke der Finsterniß wurden in Menge ausgetheilt. — Aber nicht nur die Krankheiten der Menschen wußte er zu heilen; er war auch ein viel und weit berühmter Vieharzt. Für jede Krankheit beim Vieh hatte er ein bestimmtes geweihtes oder ungeweihtes Mittel. O wie Viele ließen sich von diesem Betrüger bethören, bis ihm die Behörden endlich sein boshaftes Handwerk legten! (Mehler's Beisp. III. Bd. S. 180.)

Ad III. (Beweggründe.) Um die Thorheit und Verderblichkeit der Sünde der eitlen Acht einsehen zu lernen, mag nachstehende wahre Begebenheit dienen. In Podebuls, einem Dorfe an der Elster, im Thüringischen, wurde nach Ostern 1787 eine Frau von ihrem eigenen toll gewordenen Hunde gebissen. Anstatt bei einem ordentlichen Arzte Hilfe zu suchen, ging sie zu einem Schuster in einem altenburgischen Dorfe, der ihr einen beschriebenen Zettel auf Butterbrod zu essen gab. Verständige Leute riethen ihr, zu einem Arzte zu gehen; aber sie that es nicht; und schon triumphirte der Aberglaube über die gesunde Vernunft, da achtzehn Wochen vergingen, ohne daß sich die geringste Wirkung vom Hundsgifte äußerte. Allein dieses Gift wirkt bei manchen Menschen früher, bei manchen später. Auf einmal verfiel nun die Frau in Raserei und starb unter den entsetzlichsten Schmerzen. Das ist das traurige Ende aller Derer, welche sich an Quacksalber wenden.

Ad IV. (Mittel.) [Siehe beim Art. Aberglaube ad V.]

Digitized by Google

Predigtentwürfe.

(Siehe beim Art. Aberglaube.)

Miscellen.

Ad II. b. Der eitle Gebrauch der Krankenheilungen darf mit den sympathetischen Curen d. i. mit den Heilungen, welche durch keine Arznei-, sondern durch andere Mittel erzielt werden, deren Heilkraft schwer einzusehen ist, zumal da sie häufig mit dem Kranken in keine unmittelbare Berührung kommen, nicht unbedingt zusammengeworfen werden. Denn wenn auch nicht eingesehen werden kann, wie solche Mittel eine Heilung bewirken können, so ist doch, daß manche derselben die Heilung in der That bewirken, durch die Erfahrung und durch das Zugeständniß unbefangener und geschickter Aerzte außer Zweifel gesetzt. — So erlaubt aber übrigens die sympathetischen Curen im Allgemeinen sind, so sehe man sich doch, falls man selbe in Anwendung bringen will, wohl vor, daß solche durch Mißbrauch heiliger Namen und Gebräuche nicht erst zu einem eitlen und verbotenen Gebrauche werden; denn der Teufel liebt nichts mehr, als unter heiligen Zeichen seine verborgene Thätigkeit zu entfalten, um so die Menschen desto sicherer in sein Garn zu locken. (Dr. Schuster's katechet. Handb. IV. Bd. S. 292.)

Des eitlen Gebrauches machen sich auch Jene schuldig, die ihr Vertrauen auf s. g. kabbalistische Worte, Talismane und Amulete setzen. Die Kabbala (ein hebräisches Wort, d. h. die empfangene Lehre) besteht in der geheimnißvollen Zusammensetzung gewisser Worte, welchen man die Kraft zuschreibt, Krankheiten zu heilen, gegen Wunden zu schützen, gegen Wuth, Schlangenbisse, Cholera u. dgl. zu bewahren, wenn man sie bei sich tragen würde. Das berühmteste kabbalistische Wort ist Abracadabra, dem die Alten eine große Kraft zuschrieben.

Unter Talisman versteht man eine Figur oder ein Bild, die auf einen Stein oder ein Metall gegraben sind, und dem man gleichfalls wunderbare Kraft zuschreibt. Man unterscheidet drei Arten von Talismanen, nämlich:

α. die astronomischen, welche nebst einigen unverständlichen Schriftzügen, das Bild eines Himmelszeichens tragen;

β. die magischen, welche ganz wunderliche Figuren mit nichtssagenden Worten und den Namen von unbekannten Engeln haben; und

γ. die gemischten, die aus Figuren und Worten zusammengesetzt sind.

Die Amulete sind gewisse abergläubische Heilmittel, die man bei sich trägt, oder um den Hals hängt, um sich gegen irgend eine Krankheit oder Gefahr zu schützen. (Guillois Erklär. des Katechis. II. Bd. S. 87.)

Ad III. Eine grobe Versündigung gegen Gott ist der eitle Gebrauch; denn:

Wer je auf eitler Dinge Kräfte baut,
Zeigt, daß er nie auf Gott vertraut.

Stoff zum Nachlesen:

Zwickenpflug's vollständ. prakt. kathol. Christenlehren. IV. Bd. S. 151.
Mehler's katechet. Handbuch. II. Bd. S. 98. Nr. 2.
Dr. Schuster's katechet. Handbuch. IV. Bd. S. 292. II.
Guillois Erklärung des Katechismus. II. Bd. S. 82. ff.
Dr. Ferd. Herbst's Christenlehre in Beisp. I. Thl. S. 153. „Aberglaube unter Christen."

Digitized by Google

Gebräuche (religiöse).

(Siehe Art. Ceremonien, kirchliche.)

Geburt Christi.

(Vergl. die Art. Menschwerdung des Sohnes Gottes und Weihnachtsfest.)

I. Dreifach ist die Geburt unseres Herrn Jesu Christi — des ewigen Wortes: — die erste ist die ewige im Vater; die zweite die zeitliche in der Menschheit durch Maria, die Jungfrau; die dritte die geistige in den Herzen der Gerechten. Diese dreifache Geburt des ewigen Wortes ist es, was die Kirche festhält in dem Gebrauch, jeden Priester am Geburtsfeste Jesu Christi drei Messen lesen zu lassen.

A. Ewige Geburt im Vater.

II. Die ewige Geburt des göttlichen Sohnes im Schooße des himmlischen Vaters ist

a. klar und deutlich ausgesprochen in der heiligen Schrift des alten Bundes (Ps. 2, 7.) und bestätigt im neuen Bunde durch das Evangelium Johannis (1, 1.);

b. angedeutet in der ersten heiligen Messe, bei welcher uns die Kirche vornehmlich mittelst des Introitus und des Graduale an diese göttliche Geburt Christi erinnert; und endlich auch

c. versinnbildet durch die nächtliche Feier dieser ersten heiligen Messe, theils, weil die Mitternachtsstunde uns die stille Ewigkeit vorstellt, theils, weil diese Geburt ein Geheimniß ist, welches dichte Finsterniß umschleiert.

B. Zeitliche Geburt in der Menschheit.

III. Die zeitliche Geburt Christi, welche die Kirche durch die zweite Messe veranschaulicht, die sie in der Morgendämmerung lesen läßt, fand unter besonderen Umständen statt.

Christus wollte nämlich geboren werden:

1. In der Fülle der Zeit, wo der Verfall der Sitten und der Religion den Messias äußerst nothwendig machte, zugleich aber auch eben in allen Ländern Friede herrschte,

a. weil er die im alten Bunde über seine Ankunft enthaltenen Weissagungen genau erfüllen wollte;

b. weil er als der im Voraus bezeichnete „Friedensfürst" äußeren, inneren und ewigen Frieden brachte.

Digitized by Google

2. Als Kind — obschon er sogleich als ein vollkommener Mann hätte erscheinen können,

c. um schon bei seiner Geburt durch diese liebenswürdige Gestalt eines Kindleins Alles für sich zu gewinnen und an sich zu ziehen, und zugleich

d. um uns zu zeigen die wahre Größe, die vornehmlich in einem kindlich demüthigen Sinne und in einem unschuldigen Lebenswandel besteht.

3. Aus Maria, einer Jungfrau, welche auch nach der Geburt noch eine solche blieb,

e. weil Er, der Unbefleckte, der eben auf die Erde kam, um von allen Makeln zu reinigen, nur von einer Unbefleckten hervorgehen konnte; und

f. eben hiedurch auch den jungfräulichen Stand besonders ehren wollte.

4. Zu Bethlehem, der geringsten aus allen Städten des Judenlandes,

g. um einerseits dem sinnlichen Judenvolke den Wahn von einem irdischen, glänzenden Messiasreiche zu benehmen, und

h. andererseits den Kindern der Welt Verachtung gegen ihre Herrlichkeit einzuflößen, wie Er sie nachher ausdrücklich verschmähte.

5. In dunkler Nacht, die nur vom himmlischen Lichte erleuchtet war;

i. sinnbildend die Nacht des Irrthums und der Sünde, die nur durch Jesus „das wahre Licht" erleuchtet werden konnte, und

k. andeutend, daß wir ohne Jesus, ohne sein Gnadenlicht nichts zu fassen, kein verdienstliches Werk zu üben fähig seien.

6. Im Stalle, in der Krippe, in größter Armuth und Dürftigkeit, obwohl er in Macht und Majestät hätte erscheinen können,

l. um uns zu lehren, daß auch wir die Armuth lieben und die eitlen Güter dieser Welt verachten sollen, und

m. um allen Armen Zutrauen einzuflößen, wenn sie sähen, daß Er ihnen gleich geworden.

C. Geistige Geburt im Herzen der Gerechten.

IV. Die geistige Geburt Christi in unserem Herzen durch neues Leben in Christo sinnbildet die dritte Messe, welche bei hellem Tage gelesen wird.

Wie Jesus einstens leiblicher Weise in die Welt gekommen, so will Er noch fortwährend geistig in jeder Christenseele seine Wohnung nehmen; denn Er kommt heute wie damals:

α. Zu Allen, die eines reinen und demüthigen Herzens sind, wie Maria, die reinste und demuthsvolle Magd des Herrn, die Er sich zur Mutter auserkor;

Digitized by Google

β. zu allen Frommen und Gerechten, wie Joseph, Simeon, Anna, und jenen redlichen Seelen, „die auf das Heil Israels warteten;"

γ. zu allen Berufenen, die dem Rufe Gehör geben, wie die Hirten und die drei Weisen, die eilends „gekommen, Ihn anzubeten."

Schriftstellen.

Ad II. (Ewige Geburt.) a. „Der Herr hat zu mir gesagt: Du bist mein Sohn, heute (d. i. von Ewigkeit her) habe ich dich gezeuget." Ps. 2, 7. (Vgl. Hebr. 1, 2. ff.)

„Im Anfange war das Wort, und das Wort war bei Gott, und Gott war das Wort. Dieses war im Anfange bei Gott." Joh. 1, 1. 2. (Vgl. Weisheit 7, 26.)

„Niemand hat Gott je gesehen; der eingeborne Sohn, der im Schooße des Vaters ist, der hat es uns erzählt." Joh. 1, 14, 18.

b. „Aus dem Innern erzeugt ich dich vor dem Morgenstern." Ps. 109, 3.

c. „Wer kann sein Geschlecht erklären?" Isai. 53, 8.

Ad III. (Zeitliche Geburt.) 1. „In seinen Tagen wird aufgehen die Gerechtigkeit und die Fülle des Friedens, bis der Mond vergeht." Ps. 71, 7. (Vgl. I. Mos. 49, 10.)

„Man nennt seinen Namen... Friedensfürst." Isai. 9, 6.

2. „Ein Kind ist uns geboren, ein Sohn ist uns geschenkt... Hierin ist uns die Güte und Menschenfreundlichkeit unseres Heilandes erschienen." Tit. 3, 4. u. Isai. 9, 6.

3. „Jakob (aber) zeugte den Joseph, den Mann Mariä, von welcher geboren wurde Jesus, der genannt wird Christus... Und Joseph wohnte ihr nicht bei, bis sie ihren ersten Sohn gebar." Matth. 1, 16. 25. (Vgl. Ezech. 44, 2.)

4. „Aber du Bethlehem Ephrata, zwar klein unter den Tausenden (Städten) Juda's, aus dir wird hervorgehen der Herrscher in Israel, dessen Ausgang vom Anbeginn von Ewigkeit her." Mich. 5, 2. (Vgl. Luk. 2, 11. u. Joh. 7, 42.)

5. „Als sich tiefes Schweigen verbreitete, und die Nacht in der Mitte ihres Laufes war, da fuhr dein allmächtiges Wort vom Himmel, vom königlichen Throne wie ein furchtbarer Streiter mitten auf das Land des Verderbens herab." Weish. 18, 14. 15.

„In Ihm war das Leben, und das Leben war das Licht der Menschen, und das Licht leuchtete in der Finsterniß." Joh. 1, 4. 5. (Vgl. Isai. 9, 2.)

6. „Dieß soll euch zum Zeichen sein: ihr werdet ein Kind finden, in Windeln eingewickelt und in einer Krippe liegend." Luk. 2, 12. (Vergl. Philipp. 2, 8. u. Joh. 1, 11.)

Ad IV. (Geistige Geburt.) α. „Wenn mich Jemand liebt, so wird er mein Wort halten, und mein Vater wird ihn lieben; wir werden kommen und Wohnung bei ihm nehmen." Joh. 14, 23.

„Selig sind, die ein reines Herz haben; denn sie werden Gott anschauen." Matth. 5, 8. (Vergl. Matth. 11, 29.)

β. „Wenn du den Herrn, deinen Gott, suchest, so wirst du Ihn finden: wenn du ihn nur von ganzem Herzen suchest, und in aller Angst deiner Seele." V. Mos. 4, 29.

γ. „Allen, die ihn aufnahmen, gab er Macht, Kinder Gottes zu werden." Joh. 1, 11. 12. (Vgl. Ps. 94, 8.)

Digitized by Google

Väterstellen.

Ad II. (Ewige Geburt.) c. „Das Geheimniß der Geburt des göttlichen Sohnes erkennen, ist unmöglich; unser Geist erliegt, die Zunge erlahmt.“ S. Ambrosius.

Ad III. (Zeitliche Geburt.) 1. „Zur friedlichsten Zeit wollte der Liebhaber des Friedens geboren werden.“ Beda Venerabil.

2. „Ein Kindlein ist uns geboren! Der Sohn Gottes ist's, der ein Kindlein ward, auf daß du ein vollkommener Mann wurdest.“ S. Ambrosius.

„Fliehe nicht, o Mensch! Fürchte nichts! Christus kommt ja nicht mit Waffen; er sucht Keinen, den er abstrafen, er sucht nur Jemanden, den er retten will. Und damit du nicht auch jetzt wie einst Adam sagen kannst: Ich habe deine Stimme gehört und mich gefürchtet — sieh! darum ist er ein Kindlein ohne Sprache; denn des weinenden Säuglings Stimme ist mehr zu bemitleiden, als zu fürchten. Wie sollte diese Stimme furchtbar sein? Er ist ja ein Kindlein geworden; die jungfräuliche Mutter wickelt die zarten Glieder in Windeln ein, und du zitterst noch vor Furcht? Schon daraus sollst du dich überzeugen, daß er nicht gekommen sei, zu verderben, sondern zu erretten, selig zu machen und nicht in Fesseln zu legen.“ S. Bernardus.

3. „Warum wollte sich der göttliche Heiland allen Schwächen und Leiden eines Kindes unterziehen? Sehet, dieß that er einzig und allein deßhalb, um der Sohn einer Jungfrau werden zu können, und den englischen, den heiligen Stand der Jungfräulichkeit in seinem hohen Werthe darzustellen.“ S. Rupertus.

„Eine solche Geburt, vermöge derer er nur von einer Jungfrau geboren werden sollte, geziemte sich für Gott; und eine solche Geburt paßte auch für eine Jungfrau, daß sie keinen Andern, als nur Gott, gebar. Nach seinem Willen sollte es eine Jungfrau sein, von welcher, als der Unbefleckten, Er, der Unbefleckte, hervorging, um von allen Makeln zu reinigen.“ S. Bernard.

4. „Passend wird auch der Herr in Bethlehem geboren; denn Bethlehem heißt verdolmetscht: „Haus des Brodes.“ Er hat ja von sich selbst ausgesagt: Ich bin das Brod des Lebens, das lebendige Brod, das vom Himmel gekommen ist. (Joh. 6, 51.) Der Ort also, in welchem der Herr geboren wird, wurde schon früher „Haus des Brodes“ genannt; weil in der Fülle der Zeit Jener daselbst als Mensch geboren werden sollte, welcher den Geist seiner Erwählten mit innerlicher Sättigung erquicken sollte.“ S. Gregor. Papa.

5. „Im Winter, während der Nacht wurde Christus geboren. Glauben wir wohl, daß es durch Zufall geschehen, daß Er bei solcher Rauheit der Luft und in der Finsterniß geboren wurde, Er, welcher Herr ist über Winter und Sommer, über Tag und Nacht?... Christus war, obgleich Mensch, dennoch im Anfange bei Gott, und selbst Gott. Da also der Sohn Gottes geboren werden sollte, wählte Er, in dessen Macht es stand, jede Zeit, die Er wollte, zu wählen, diejenige, welche beschwerlicher ist, zumal für ein kleines Kind, und für den Sohn einer armen Mutter, welche kaum Windeln hatte, um Ihn einzuwickeln, und nur eine Krippe, um Ihn niederzulegen... Christus, der sich schlechterdings nicht täuscht, hat das gewählt, was für das Fleisch beschwerlicher ist. Dieses ist also besser, dieses nützlicher, dieses mehr zu wählen.“ S. Bernardus.

6. „Er (Christus) hat den Stall erwählt, um hiemit seine Verwerfung der Welt-Herrlichkeit, die Verdammung ihrer Eitelkeit auszudrücken.“ S. Bernardus.

Digitized by Google

„Der in der Krippe liegende Christus stellte eben hiedurch das Gesetz des Martyrthums auf." S. Petrus Damian.

Ad IV. (Geistige Geburt.) α. „Brüder! ich bitte euch, was ich bitten kann: Lasset euch so ein köstliches Vorbild nicht umsonst aufgestellt sein! Bildet euch nach demselben, werdet neu im Sinne eueres Geistes; befleißet euch der Demuth, die der Tugenden Grundfeste und Bewahrerin ist!" S. Bernardus.

β. (Siehe beim Art. Seelenheil.)

γ. „Siehe, wie die Hirten eilen! Denn kein Träger sucht Christum auf. Siehe, wie die Hirten dem Engel glaubten! und du willst dem Vater, dem Sohne und dem heiligen Geiste, den Engeln, den Propheten, den Aposteln nicht glauben? Siehe, wie die heilige Schrift so bezeichnend ihre einzelnen Ausdrücke abwägt! „Sie kommen eilends," sagt sie, „das zu sehen, was zu ihnen ist gesprochen worden." Denn wer den Leib des Herrn sieht, der sieht das Wort Gottes, den Sohn Gottes." S. Ambrosius.

Gleichnisse.

Ad II. (Ewige Geburt.) [Siehe beim Art. Dreieinigkeit ad II. A.]

Ad III. (Zeitliche Geburt.) Gleichwie die zarten Sonnenstrahlen das Glas durchdringen, und es dennoch nicht zerbrechen, ja auch nicht einmal verletzen; ebenso wurde auch Christus, die Sonne der Gerechtigkeit, von Maria geboren, ohne ihre Jungfräulichkeit zu verletzen. (S. Augustin.)

Ad IV. (Geistige Geburt.) Das Herz eines jeden Menschen ist gleichsam eine Krippe, in welcher der Herr so gerne seine Wohnung aufschlägt, wenn wir uns an Jesum hingeben mit demüthigem Glauben und inniger werkthätiger Liebe.

Beispiele.

Ad I. Zur Erinnerung an die dreifache Geburt des Heilandes herrscht in der katholischen Kirche seit dem Papste Telesphorus (127—139.) die Sitte, daß jeder Priester ermächtigt ist, dreimal das heilige Meßopfer darzubringen. Durch diesen Gebrauch entledigt sich die Kirche zugleich auch der Pflicht der Dankbarkeit gegen die heiligste Dreifaltigkeit für die von ihr gewirkte Gnade der Menschwerdung Christi; und zwar ist die erste heilige Messe ein Dankopfer, dargebracht dem Vater dafür, daß er seinen Eingebornen „um unsert- und unseres Heiles willen" hingegeben; die zweite ein Dankopfer Jesu Christo geweiht für seine lieb- und gnadenreiche Erniedrigung in der Menschwerdung; die dritte ein Dankopfer dem heiligen Geiste entrichtet, weil durch sein wundervolles Walten der Eintritt des Erlösers in unser Geschlecht vermittelt wurde. (Nach P. Scherer's Biblioth. f. Pred. II. Abth. I. Bd. S. 4.)

Ad II. (Ewige Geburt.) [Siehe beim Art. Jesus, seine Gottheit.]

Ad III. (Zeitliche Geburt.) Das freudenreichste und denkwürdigste unter allen Ereignissen in der ganzen Welt- und Menschengeschichte ist die Geburt unseres Herrn und Heilandes Jesu Christi aus Maria der heiligen Jungfrau. Die heilige Schrift berichtet uns dieß in folgenden Worten: „Es geschah, daß vom Kaiser Augustus der Befehl ausging, das ganze Land zu beschreiben. Dieß war die erste Beschreibung und geschah durch Cyrinus, den Statthalter von Syrien. Und Alle gingen hin, sich anzugeben, ein Jeder in seine Stadt. Und es ging auch Joseph von Galiläa von der Stadt Nazareth, nach Judäa, in die Stadt Davids, welche Bethlehem heißt, weil er aus dem Hause und Geschlechte Davids war, um mit Maria,

Digitized by Google

seinem verlobten Weibe, die schwanger war, sich anzugeben. Es begab sich aber, als sie daselbst waren, kam die Zeit, da sie gebären sollte; und sie gebar ihren erstgebornen Sohn, wickelte ihn in Windeln und legte ihn in eine Krippe, weil in der Herberge kein Platz für sie war. — Und es waren Hirten in derselben Gegend, die hüteten und Nachtwache hielten bei ihren Heerden. Und siehe, ein Engel des Herrn stand vor ihnen, und die Herrlichkeit Gottes umleuchtete sie, und sie fürchteten sich sehr. Der Engel aber sprach zu ihnen: Fürchtet euch nicht; denn siehe, ich verkündige euch eine große Freude, die allem Volke widerfahren wird: denn heute ist euch in der Stadt Davids der Heiland geboren worden, welcher Christus, der Herr ist. Und dieß soll euch zum Zeichen sein: Ihr werdet ein Kind finden, in Windeln eingewickelt und in einer Krippe liegend. Und sogleich war bei dem Engel eine Menge himmlischer Heerschaaren, welche Gott lobten und sprachen: Ehre sei Gott in der Höhe und Friede den Menschen auf Erden, die eines guten Willens sind! Und es geschah, als die Engel von ihnen weggingen in den Himmel, sprachen die Hirten zu einander: Laßt uns bis nach Bethlehem gehen, und das sehen, was zu uns gesprochen worden ist, und was der Herr uns angezeigt hat. Und sie kamen eilends, und fanden Maria und Joseph, und das Kind in der Krippe liegen. Als sie es aber sahen, fanden sie wahr, was von diesem Kinde zu ihnen gesagt worden war." (Luk. 2, 1—17.)

1. Der Evangelist Lukas gibt genau die Zeit der Geburt des Erlösers an, und bezeichnet dieselbe als jene, in welcher eben auf Befehl des damaligen Kaisers Augustus (eigentlich Octavius oder Octavianus) im achtundvierzigsten Jahre seiner Regierung der ganze Erdkreis d. i. alle den Römern unterworfenen Völker, beschrieben wurde. Es war eben eine Zeit, wo allgemeiner Friede herrschte, den der genannte Kaiser Augustus der Welt nach hundertjährigen Kämpfen glücklich gebracht hatte. Denn seit der Gründung der Weltstadt Rom (im Jahre 754 vor Christus), welche nach und nach alle bekannten Länder der Erde eroberte, war bis auf Augustus der Friedenstempel zu Rom nur zweimal, das letztemal zweihundert Jahre vor Augustus geschlossen worden. Seit hundert Jahren wütheten furchtbare Bürgerkriege durch's ganze römische Reich, und erst Augustus machte denselben dadurch ein Ende, daß er seinen letzten Nebenbuhler in der Seeschlacht bei Actium (31 vor Christo) besiegte und der erste Alleinherrscher oder Kaiser wurde. Während seiner ganzen Regierung (31 vor bis 14 nach Chr.) hielt er den allgemeinen Frieden mit Ausnahme weniger Eroberungen aufrecht, die er zur Sicherheit des Inneren für nothwendig hielt. In dem Jahre, da Jesus Christus geboren wurde, ruhte aber sogar dieser Kampf an einigen Grenzen. Und so erfüllte sich auch die Verheißung, daß man zur Zeit der Geburt des Weltheilandes die Schwerter zu Pflugschaaren schmieden werde u. s. w. (Mich. 4, 3. 4.) [Dr. Schuster's katechet Handb. II. Bd. S. 41.]

2. Christus ist als Kind erschienen, um Allen Vertrauen und Liebe zu Ihm einzuflößen. Denn was ist liebenswürdiger, als ein Kindlein? Vor dem großen Herrn fürchtet sich der gemeine Mann, voll Scheu und Ehrfurcht tritt er schüchtern zurück; aber einem holden Kinde nähert sich Alles ohne Furcht, mit Freude und Liebe geht man zu ihm hin. Als die Engel Gottes den Hirten die Geburt des göttlichen Heilandes verkündeten, da sprachen sie: „Ihr werdet ein Kind finden, in Windeln eingewickelt." Sogleich sprachen die Hirten ganz freudetrunken zu einander: „Kommet, lasset uns hinübergehen nach Bethlehem!" und dort schauen das zarte

Digitized by Google

und holdselige Kindlein! Sie machen sich auch wirklich auf, gehen hin und umarmen das Kind. Hätten die Engel aber den Hirten verkündet, daß sie einen mächtigen König auf einem Throne, mit einem goldenen Scepter in der Hand, umgeben von einem glänzenden Gefolge, beschützt von tausend geharnischten Männern finden würden, so stünde es sehr im Zweifel, ob die armen guten Hirten sich wohl auch aufgemacht hätten, um Christum aufzusuchen. (Lukas 2. Kap.)

Um sich diese Liebe und Menschenfreundlichkeit des neugebornen Jesukindleins recht lebhaft zu vergegenwärtigen, und sich dadurch zu jeglicher Tugend zu erheben, zog sich der heilige Hieronymus, dem Drange seines Herzens folgend, an die Geburtsstätte des Heilandes, nach Bethlehem zurück. Und daselbst verweilte er fast den ganzen Tag an der Krippe des Herrn und betrachtete mit seinem Geistesauge, wie das göttliche Kind geboren wird, wie es so wehmüthig weint und von der himmelreinen Jungfrau die Muttermilch empfängt. Welche unaussprechliche Wonne und Seligkeit, welchen himmlischen Trank schöpfte da dieser große Heilige aus der Cisterne zu Bethlehem, einen erquickenden Trank zum ewigen Leben! So selig fühlte sich der heilige Hieronymus an dieser heiligen Stätte, daß er noch viele andere gottliebende und heilsbegierige Seelen hieher einlud, so z. B. die heilige Paula und Eustochia mit anderen Jungfrauen, auf daß auch sie kosten möchten von der überirdischen Seligkeit im Stalle zu Bethlehem. Sie kamen Alle und fanden einen gleich beseligenden Lohn, wie der heilige Hieronymus. „Wir haben Den gefunden," riefen sie Alle aus, „Den unsere Seele gesucht hat; Ihn wollen wir festhalten und Ihn nicht mehr loslassen!" (Mehler's Beisp. I. Bd. S. 376. u. Scherer's Biblioth. f. Pred. II. Abth. I. Bd. S. 76.)

3. „Wenn wir im Glaubensbekenntnisse sagen: Geboren aus Maria, der Jungfrau," sagt der heilige Augustin, „so müssen wir mit unumwundenem Glauben annehmen, daß die Gottesmutter Maria als Jungfrau empfangen, als Jungfrau geboren habe, und daß sie auch nach der Geburt eine Jungfrau geblieben sei." Dieß lehrt auch die beständige und allgemeine Ueberlieferung der Kirche ausdrücklich, sowie auch Maria von Anfang an in den kirchlichen öffentlichen Gebeten und auf den allgemeinen Kirchenversammlungen z. B. der zweiten und dritten zu Constantinopel 553 u. 680 und der ersten Lateranensischen 649, die immerwährende Jungfrau, oder auch, um ihren Vorzug vor allen anderen Jungfrauen anzudeuten, einfach die Jungfrau genannt wird. (Siehe Mehreres hierüber im Art. Maria.)

4. Fragen wir, wo das große Geheimniß der Gottseligkeit sich erfüllt, so wird uns die Antwort: Dort, wo es schon sieben Jahrhunderte zuvor so deutlich (Mich. 5, 2.) geweissagt worden war — in dem Flecken Bethlehem, das, der Weissagung entsprechend, nicht einmal tausend Bürger zählte. Dieses Bethlehem (im Hebräischen Beth-Lechem d. h. „Haus des Brodes") liegt fast im Mittelpunkte von Judäa, zwei Stunden südlich von Jerusalem, auf einem Felsenberge, der über lachende Hügel und Thäler hinsieht. Dieser Ort wurde auch die Stadt Davids genannt, weil sie die Vaterstadt dieses Fürsten gewesen. Gegenwärtig aber ist Bethlehem nur ein Dorf, von beiläufig 1800 Christen bewohnt. (Nach Schmid's histor. Katechism. I. Band S. 134. u. Freiburger Kirchenlexik. I. Bd. S. 886.)

5. Die Geburt Christi fand in der Nacht vom 24. auf den 25. Dezember um das Jahr 4000 der Welt statt, und darum verordnete auch Papst

Digitized by Google

Telesphorus, dem man den Hymnus: „Gloria in excelsis Deo!“ zuschreibt, daß die erste Messe des Festes in der Nacht gelesen werde.

6. Ein Stall war die erste Wohnung, die Geburtsstätte des göttlichen Heilandes. Seine Wiege bestand in einer schlechten Futterkrippe, sein Bett aus Heu und Stroh, seine Umgebung aus zwei verachteten Thieren, aus armen Hirten, aus der armen Jungfrau Maria und dem armen Zimmermanne Joseph.

Was zuvörderst den Stall betrifft, in welchem der Heiland zur Welt kam, so wird uns diese heilige Stätte von Reisenden der neueren Zeit auf folgende Weise beschrieben: Dieselbe liegt an der Südseite der Stadt Bethlehem und ungefähr zweihundert Schritte in's Feld hinein. Es ist eine Grotte, in einen weichen Felsen gehauen, und ungefähr vierzig Fuß lang und zwölf Fuß breit, wird aber nach der Tiefe hin immer schmäler. Der Felsen und das Pflaster sind jetzt mit kostbarem Marmor bekleidet, den die heilige Helena zum Geschenke machte. Das Innere, in welches nie ein Tageslicht dringt, wird von zweiunddreißig silbernen Lampen erleuchtet, wovon die schönste ein Geschenk Ludwig XII., Königs von Frankreich, ist. Im Hintergrunde der Felsengrotte gegen Osten ist die Stelle, wo die reinste der Jungfrauen den Erlöser der Welt gebar. Dieser Ort, welchen sechszehn Lampen erleuchten, ist durch eine Tafel von weißem Marmor bezeichnet, mit der auf einem silbernen Sterne angebrachten Umschrift:

„Hic de Virgine Maria
Jesus Christus natus est;“

d. i. „Hier ist von der Jungfrau Maria Jesus Christus geboren worden.“ Ueber derselben ist eine Tafel von Marmor, welche als Altar dient, und von zwei Säulen getragen wird. Zwischen diesen Säulen und unter dem Altare wirft man sich nieder, um den heiligen Ort zu küssen, den die Inschrift bezeichnet. Einige Schritte tiefer gegen Mittag befindet sich die Krippe. Man steigt auf Stufen hinunter; denn sie ist nicht mit der übrigen Grotte gleich. Ein weißer Marmorblock, einen Fuß über den Boden erhöht und in Gestalt einer Wiege ausgehöhlt, zeigt den Ort, wohin der Herr des Himmels nach seiner Geburt gelegt ward. Die christlichen Fürsten haben es sich zur Pflicht gemacht, zur Auszierung der Krippe kostbare Geschenke zu übersenden. Sie ist immer mit prachtvollen Teppichen bedeckt, die alle Wochen gewechselt werden. Die eigentliche Krippe aber, oder der hölzerne Trog, in welchen der Erlöser gelegt ward, wurde im VII. Jahrhunderte mit einigen Steinen von der Felsengrotte nach Rom übertragen, wo sie in der Kirche Maria maggiore (Maria der Größeren) aufbewahrt, am Weihnachtsfeste aber der öffentlichen Verehrung ausgesetzt wird. Von dieser Krippe, in welcher der Heiland selbst gelegen, sind, wie ein Augenzeuge berichtet (Sion XVI. Jahrg. Nr. 16.) nur noch einige zusammengebundene Stücklein Holz übrig, die unter Glas in reicher Silbereinfassung zu sehen sind. (Nach Guillois Erklärung des Katechism. I. Bd. S. 301.; — Schuster's katechet. Handb. II. Bd. S. 42. und Mehler's Beisp. I. Bd. S. 371.)

Ad IV. (Geistige Geburt.) Wenn wir uns an Jesus, unseren Herrn und Erlöser hingeben in demüthigem Glauben und in inniger, werkthätiger Liebe, dann reinigt und heiligt Er uns, und nimmt Wohnung in unserem Herzen. Hierin besteht seine geistige Geburt, auf welche die Kirche im Eingange der dritten heiligen Messe hindeutet, wo es heißt: „Ein Kind ist uns geboren, ein Sohn ist uns geschenkt worden.“ — Mit einer solchen geistigen Geburt begnadigte der Herr jene fromme Seele, die nach einer im

Digitized by Google

zügellosen Leichtsinne vergeudeten Jugend sich in die klösterliche Einsamkeit geflüchtet, im demüthigen Stande einer Laienschwester durch die schwersten Arbeiten, harte Entsagung und beständige Thränen ihr Vergehen büßend. Aber bange Sorge und düstere Zweifel über die erhaltene Verzeihung ängstigten sie unablässig. Unter solchen Seelenleiden war einst der Advent vergangen und die heilige Christnacht angebrochen, als sie von schwerer Arbeit ermüdet in einem Winkel des Chores kniete und weinte. Plötzlich empfand sie süßen Frieden, und es war ihr, als sähe sie die Krippe zu Bethlehem und in den Armen der jungfräulichen Mutter ein holdselig liebes Kindlein, das mit überaus gütigem und freundlichem Blicke sie anschaute. Da fand sie in ihrem Herzen die zwar einfache, aber innige Bitte: „Durch deine gnadenvolle Kindheit, in welcher du gekommen bist, die Sünder selig zu machen, erbarme dich meiner!“ — Und siehe! von nun an wich die Verzagtheit und Trauer dem Vertrauen und der Heiterkeit, die sie nie mehr verließ, weil der Herr nun bei ihr Einkehr genommen. (Scherer's Biblioth. f. Pred. II. Abth. I. Bd. S. 97.)

Predigtentwürfe.

Ad I. Fest. Nativitat. Dni. Luk. 2, 14. Die drei heiligen Messen, welche die Kirche am Weihnachtsfeste durch ihre Priester feiern läßt, lassen sich füglich anwenden auf die drei Zustände der Menschen.

A. Die geistige Finsterniß, welche zu heben, Christus gekommen war. Darauf deutet die erste Messe um Mitternacht.

a. Wie zeigt sich diese geistige Finsterniß? Aehnlich wie im Dunkel des Heidenthums: in Gottentfremdung, Unwissenheit, Herrschaft der Sünde.

b. Sie macht höchst unglücklich, befriedigt die Seele nicht, richtet zahlloses Unheil auf Erden an, läßt trostlos im Leben und Sterben.

c. Nur in Jesu ist Heil. So wie es den Heiden angeboten wurde, so ist auch der Glockenruf, der uns zur ersten Messe in nächtlicher Stunde ruft, allen Sündern ein Mahnruf, sich des Heiles theilhaftig zu machen, durch wahre Bekehrung das himmlische Licht in sich aufzunehmen.

B. Die geistige Dämmerung, angedeutet durch die zweite Messe in der Frühstunde, bezeichnet den Anfang eines neuen Tages, somit die Art und Weise der eintretenden Sinnesänderung.
Ein Sinnbild davon sind die Hirten:

a. Ihre Nachtwache hat Aehnlichkeit mit der Wachsamkeit, in welcher eine heilsbegierige Seele der Gnadenzeit gewärtig ist, für Aufnahme der Gnade sich empfänglich zu verhalten sucht.

b. Des Engels Erscheinung und Botschaft sinnbildet die suchende, zuvorkommende, einladende und belehrende Gnade, ohne welche der

Digitized by Google

Mensch nicht zum Heile gelangt, die aber heilsdurstigen Seelen nimmer versagt wird.

c. Der Erfolg zeigt uns deutlich, wie man der Gnade gegenüber sich zu verhalten habe. Die Hirten glaubten, ermunterten sich gegenseitig, gehorchten, eilten, fanden, was sie gesucht, lobten Gott und breiteten seine Ehre aus.

C. Die vollkommene Hingabe, angedeutet durch die dritte Messe, in welcher wir bei hellem Tage des wunderbaren Geheimnisses uns freuen, es gleichsam noch in seiner Vollendung feiern.

a. Jesus hat sich uns ganz hingegeben buchstäblich als Mensch, um nur für uns zu leben und zu sterben; geistlicher Weise in der Kirche in uns selbst und sacramentalisch unter den Gestalten des Brodes und Weines.

b. Wir sollen uns Ihm hingeben; denn nur darum ist, wie die heutige Epistel (Tit, 2, 11—14.) sagt, „die Gnade Gottes... allen Menschen erschienen — daß wir der Gottlosigkeit und den weltlichen Lüsten entsagen, sittsam, gerecht und gottselig leben u. s. w.

Ja nur in dieser vollkommenen Hingabe können wir „erwarten die selige Hoffnung und die Ankunft der Herrlichkeit des großen Gottes und Heilandes Jesu Christi, welcher sich selbst für uns hingegeben hat, damit er uns von aller Ungerechtigkeit erlöse. (Nach Scherer's Biblioth. für Pred. II. Abth. I. Bd. S. 111.)

Ad II. (Ewige Geburt.) [Siehe beim Art. Jesus.]

Ad III. (Zeitliche Geburt.) Fest. Nativitat. Dni. Tit. 3, 4. Welches fromme Christenherz sollte sich heute am Geburtsfeste unseres Heilandes nicht freuen, besonders wenn es die Geburt Christi in ihren einzelnen Umständen näher betrachtet. Diese aber sind:

1. Die Zeit der Geburt. Christus wollte geboren werden zur Zeit der Beschreibung des ganzen Erdkreises:

a. Um hiedurch anzudeuten, daß Jener im Fleische komme, der die Auserwählten für die Seligkeit aufzeichnen sollte; und

b. um zu erkennen zu geben, daß er sich nun auch der übrigen Völker der Erde und nicht der Juden allein erbarmen wolle. (Ps. 86, 4.)

2. Der Geburtsort — Bethlehem. Diesen wählte sich der Heiland insbesondere auch um seiner Bedeutung willen; denn

a. Bethlehem heißt das Haus des Brodes. Hier wollte Christus das Brod des Lebens, welches vom Himmel herniedergestiegen, geboren werden.

b. Es heißt auch Ephrata, d. h. so viel als fruchtbar; es liefert uns

Digitized by Google

ja die Speise der Engel, die Nahrung der Auserwählten, das Brod des ewigen Lebens.

3. Die Krippe im Stalle bei Bethlehem. In diese wollte Christus gelegt werden:

a. Um in ihr als Brautgemach sich mit der Armuth, der Tochter des Himmels, aber von Allen gefürchtet und geflohen, zu vermählen, und

b. um sich in ihr einen königlichen Thron und den ersten Lehrstuhl aufzurichten, um uns schon durch sein Beispiel zu lehren, was Er in der Folge durch sein Wort gelehrt. (Nach Scherer.)

Ueber Luk. 2, 4. 5. Die Fülle der Zeiten ist nun gekommen, der, welcher die Erwartung der Völker war, ist nun erschienen in der Gestalt eines Kindleins, das in ärmliche Windeln gewickelt, auf hartes Stroh gebettet, im Stalle zu Bethlehem weint. Draußen aber ist das himmlische Heer der Engel niedergestiegen zu den armen Hirten in stiller, einsamer Nacht und verkündend ihnen unter Frohlocken die große Freude, daß der Erlöser geboren worden. Wunderbar, geheimnißvoll, freudenreich und heilbringend zugleich ist dieses Ereigniß!

A. Das Wunderbare bei der Geburt Jesu Christi.

1. Ein Gebot ging vom Kaiser Augustus aus, daß das ganze Reich beschrieben werde; das war aber nicht zufällig, sondern sollte vielmehr nach Gottes Willen dazu dienen, die Weissagung von der Geburt Christi zu Bethlehem zu erfüllen. (Luk. 2, 1—4.)

2. Das Herz Josephs ward gewendet, daß er Maria nicht daheim zurückließ, sondern mit sich nahm in die Stadt Davids, von dannen auch Christus kommen sollte. (Vers 5.)

3. In ärmlicher Umgebung ließ der himmlische Vater seinen eingebornen Sohn das Licht der Welt erblicken, auf daß auch die Dürftigen Zutrauen zu Ihm faßten. (V. 6. u. 7.)

4. Nicht Königen und Fürsten, sondern Hirten ließ er zuerst verkündigen, daß das Heil erschienen sei; aber wie herrlich war diese Verkündigung, welche nicht durch Menschen, sondern durch Engel geschah. (V. 8. u. 9.)

5. Nicht Schrecken, sondern Freude ist des Engels Botschaft; denn er verkündet, daß dieses Kind der Heiland der Welt sei. (V. 10. u. 11.)

B. Das Geheimnißvolle der Geburt Christi.

6. Maria muß von Nazareth nach Bethlehem eilen. Durch die Geburt zu Bethlehem wird aber eben die Weissagung des Propheten erfüllt.

Digitized by Google

7. Das ärmste Kind, und doch ein Königskind. In einer Krippe geboren, auf die ein Stern vom Himmel herableuchtet.
8. Die Welt schlummert, der Himmel wacht. Den Aermsten wird seine Geburt verkündigt von seligen Geistern.
9. Windeln und Krippe sind seine Kennzeichen; sie umfassen Den, welchen alle Himmel nicht umfassen können.
10. In Armuth und Dürftigkeit kommt er zur Welt, und dennoch empfängt in Ihm die ganze Welt die reichste Bescheerung.

C. Das Freudenreiche in der Geburt des Heilandes.

11. Die Geburt Christi offenbart uns ja die allwaltende Vorsehung Gottes in der Leitung der Weltbegebenheiten (Vers 1—3.) wie der Schicksale der Einzelnen. (V. 4—7.)
12. Sie versichert uns des unaussprechlichen Glückes, daß der Heiland der Welt wirklich geboren sei. (V. 8—12.)
13. Sie ist nach der Erklärung des Engels eine gerechte Ursache zur Freude, die Allen zu Theil werden soll. (V. 10.)

D. Das Heil, welches die Geburt Christi bringt.

14. Die Geburt des Sohnes Gottes ist eine Versöhnung der Menschen mit dem seit der Erbsünde gerecht erzürnten Gott.
15. Der neugeborne Heiland bringt das Leben aus Gott denen, deren Geschlecht Er angenommen hat.
16. Die menschliche Geburt Christi ist nach dem Rathschlusse Gottes die Bedingung unserer Erlösung durch sein gottmenschliches Thun und Leiden. (Nach Dr. Nickel's evangelisch. Pericopen. I. Thl. S. 415.)

Ad IV. (Geistige Geburt.) Ueber Tit. 3, 4—6. Das Menschenherz als Krippe Christi. — Das kirchliche Fest der Geburt des Herrn hat außer seiner geschichtlichen auch noch eine geistige Bedeutung; darum soll es auch nicht bloß ein äußerer Festtag, sondern auch ein Fest unseres Herzens sein. Wie Jesus damals in der Krippe, so will er auch in unserem Herzen eine Herberge finden; denn

1. Es ist von Gott selbst dazu bestimmt. Dafür bürgen:
   a. Die fortwährende Armuth, Dürftigkeit und Unseligkeit des Menschenherzens, ehe es Christi Krippe wird. „Unruhig ist unser Herz" ruft der heilige Augustin aus, „bis es in Dir zur Ruhe kommt, weil Du uns für Dich erschaffen hast, o Gott!"
   b. Die unaussprechliche Sehnsucht des Menschenherzens nach Christus, wenn es einmal von der göttlichen Gnade ergriffen und regiert wird.
   c. Der ausdrückliche Wille Gottes; denn Jesus selbst will mit

Digitized by Google

seinem Vater in den Menschen, der Ihn liebt, „kommen und Wohnung bei ihm nehmen." (Joh. 14, 23.)

2. Es wird aber zur Krippe Christi:

aa. Durch die heilige Taufe; denn bei dem Taufritus wird der Satan ausdrücklich beschworen, „daß er weiche von diesem Gebilde Gottes... damit es ein Tempel des lebendigen Gottes werde, und der heilige Geist in ihm wohne;"

bb. durch die übrigen Sacramente, besonders durch die Buße und heilige Communion, in welch letzterer Jesus buchstäblich unser Herz zu seiner Wohnung, seiner Krippe wählt; endlich

cc. durch Frömmigkeit jeder Art: Glaube, Hoffnung, Liebe, Demuth, Andacht, wodurch unser Herz als würdige Wohnung des heiligen Geistes geziert und erhalten wird. (Ephes. 3, 17.)

So laßt uns denn im geistlichen Verstande unser Herz zur Wohnung — zur Krippe — Christi machen; dann wird uns das Geburtsfest unseres Heilandes kein bloßes Erinnerungsfest, sondern wahres und heilsames Herzensfest sein! (Nach Häglsperger.)

Ueber Joh. 1, 11. Wohl liebt es der Heiland, in jeder Christenseele seine Wohnung aufzuschlagen; doch kehrt Er nur immer unter gewissen Bedingungen in dieselbe ein. Wie damals bei seiner leiblichen Geburt so kommt Er auch jetzt geistlicher Weise

α. nicht zu Herodes; d. h. nicht zu Menschen voll Ehrgeiz, Schlauheit, Grausamkeit — die ohne Glauben und Gottesfurcht sind, und höchstens nur Religion heucheln irdischer Zwecke willen;

β. nicht zu den Scheinfrommen, den Pharisäern und Schriftgelehrten, die sich Glaube und Gottesfurcht nach eigenem Zuschnitte zurecht setzten und die Frömmigkeit in leeren Ceremoniendienst verkehrten;

γ. nicht zu den Spöttern, den Sadduzäern, die ihre Religion in Essen und Trinken setzten, über alles Höhere aber stolzirend sich hinwegsetzten;

δ. nicht zu den Bethlehemiten, die ihre Häuser mit weltlichen Dingen und Gästen schon so angefüllt hatten, daß für Jesus kein Platz mehr übrig war und Ihm bloß noch einen Stall zur Herberge gönnten. (Nach Scherer's Bibl. f. Pred. II. Abth. I. Bd. S. 81.)

Ueber Luk. 2, 16. — Damit es uns nicht an würdigen Vorbildern fehle, an welchen wir die Merkmale ersehen könnten, welche als Bedingung zur geistlichen Geburt Christi in unseren Herzen gefordert werden; stellt uns die heilige Geschichte als solche die Hirten und Maria vor.

Digitized by Google

A. Die Hirten nämlich:

1. hörten die Kunde der Geburt Christi von den Engeln; denn sie allein wachten, während in der ganzen Gegend Alle schliefen und die Botschaft überhörten. — So sollen auch wir Acht haben auf alle göttlichen Einsprechungen, um den Gnadenruf nicht zu überhören;
2. glaubten; denn sie waren kindlich genug, um an höherer Offenbarung nicht zu deuteln, in den Worten: „Heiland, Christus, Herr — und Kind, Windeln, Krippe" keinen Widerspruch sondern ein Geheimniß zu finden. Wo ist bei so Vielen dieser gläubige Kindersinn?
3. gehorchten ohne Widerrede und eilten, fanden, priesen Gott. Wem mit seinem Heile Ernst ist, der betreibt es nicht saumselig — der findet, was er sucht.

B. Die Mutter Jesu, Maria:

4. vernahm die Kunde der Hirten, wie überhaupt alle Heiligen jederzeit ein offenes Ohr haben für alle Offenbarungen Gottes, Freude am Worte Gottes, Geschmack an gottseligen Gesprächen;
5. „behielt aber auch alle diese Worte," und hierin soll uns Maria vorzüglich Vorbild sein, daß wir Gottes Wort nicht nur hören, sondern es auch treu in uns festhalten als Aufmunterung zum Guten, Stütze in Versuchungen, Trost im Leiden;
6. „und überlegte sie in ihrem Herzen." Gleichwie eine Speise erst dann erquickt, wenn sie verdaut wird, so auch Gottes Wort erst, wenn man es tief zu Gemüth führt, oft und ernst bei sich überlegt. (Nach Dr. Nickel und Scherer.)

Miscellen.

Ad A. Dem ewigen Sohne des göttlichen Vaters singt die Kirche in ihren Tagzeiten das Preislied:

Vom Aufgang bis zum Niedergang
Erschalle Preis und Lobgesang
Dem Sohne Gottes, Jesu Christ,
Der aller Herren Herrscher ist;
Dem Welterlöser allzumal,
Den vor des Lichtes erstem Strahl
Als Abglanz seiner Herrlichkeit
Der Vater zeugt von Ewigkeit!

Ad B. Erfüllt ist endlich das Geheimniß, das von Ewigkeit her der vornehmste Gegenstand der Absichten Gottes gewesen: der durch so viele Bilder vorbedeutete, von so vielen Propheten vorherverkündete, von allen Völkern sehnlichst erwartete Messias ist erschienen und

Geboren hat die keusche Magd,
Den Gabriel vorausgesagt;

Digitized by Google

Den schon Johannes froh erkannt,
Eh' er des Lebens Licht empfand.
Er wählt' die Krippe ohne Scheu,
Zum Lager dienet Ihm das Heu;
Er, der dem Vogel Nahrung schenkt,
Wird selbst mit karger Milch getränkt.
Hoch freuet sich der Engel Chor,
Laut schallt ihr Lobgesang empor;
Als Hirte macht der Hirtenschaar
Der Herr der Welt sich offenbar.
Dir Jesu, bringen Preis wir dar,
Den heut' die Jungfrau uns gebar.
(Kehrein's Lieder-Brevier f. Frauen und Jungfrauen S. 201.)

Ja, o neugeborner Heiland!
Dich bet' ich an, Dich Gottessohn,
Du lehrst uns in der Krippe schon,
Daß Ehre, Geld, Gemächlichkeit
Nicht führen zur Glückseligkeit.
(Hörmann's Denkreime z. Katechism. I. S. 49.)

Ad C. Gottes Thaten sollen nicht bloß Einmal in der Weltgeschichte geschehen sein, sondern in jeder einzelnen Seele sich immerdar erneuern. Darum ist das leibliche Geburtsfest des Heilandes zugleich eine geistige Geburt in allen frommen Christenherzen. Und jeder gläubige Christ bietet auch freudig sein Herz zur Wohnung dem Heilande dar, indem er Ihm in kindlicher Einfalt entgegenruft:

König der Ehren! aus Liebe geworden zum Kinde,
Dem ich auch wieder mein Herz in Liebe verbinde;
Du sollst es sein,
Den ich erwähle allein;
Ewig entsag' ich der Sünde!
Süßer Emmanuel! werd' mir geboren im Herzen!
Komm' doch mein Heiland! und laß mich nicht lange in Schmerzen.
Wohne in mir,
Mach' mich ganz Ein's mit Dir,
Und mich belebe beständig!
(Friedensbote II. Jahrg. 1822. S. 402.)

Stoff zum Nachlesen:

Dr. Staudenmaier's Geist des Christenthums. IV. Auflage. Mainz 1847. I. Thl. S. 182. ff.

Philothea IV. Jahrg. S. 411. u. XII. Jahrg. S. 409.

Dr. Schuster's katechet. Handbuch II. Thl. S. 40. ff.

Th. Burkart's populäres Christenlehrbuch. I. Thl. S. 251.

Zwickenpflug's vollst. prakt. kathol. Christenlehren. II. Aufl. II. Band. Seite 66. ff.

Mehler's katechet. Handbuch. I. Thl. S. 215. — Dessen: Prediger und Katechet. II. Jahrg. II. Bd. S. 1000. — IV. Jahrg. II. Bd. S. 952. und VI. Jahrg. II. Bd. S. 986.

Dr. Amberger's Pastoraltheologie. Regensb. 1852. II. Bd. S. 596.

Guillois Erklärung des Katechism. I. Bd. S. 299. ff.

Digitized by Google

Kehrein's Lieder-Brevier für kathol. Frauen u. Jungfrauen. Leipzig 1856. S. 224. „Die geistliche Wiedergeburt."
Freiburger Kirchenlexik. I. Bd. S. 886. u. XI. Bd. S. 824.
Dr. Nickel's evangel. Pericopen an den Sonntagen und Festen des Herrn. I. Thl. S. 208—426.
Jurende's Mähr. Wanderer. XIII. Jahrg. 1824. S. 61.
Silbert's Hausbuch. I. Bd. S. 23. u. 25.
Dr. Zarbl's Predigtentwürfe. II. Jahrg. S. 401. u. III. Jahrg. S. 269.
Scherer's Biblioth. f. Prediger. II. Abth. I. Bd. S. 6.
Häglsperger's skizzirte Themate zu Homilien u. Predigten. II. Aufl. S. 269.
Dr. Alzog's Universalgeschichte der christl. Kirche. VI. Aufl. S. 69. §. 34.
Dr. Maßl's Schrifterklärung. IV. Bd. S. 186—190.
Schmid's katechet. Repertor. I. Bd. S. 381. §. 2.

Geburt Mariä.

(Vergl. die Art. Empfängniß, unbefleckte, Mariens, und Maria.)

I. Obschon es nicht gewöhnlich ist, daß die katholische Kirche den leiblichen Geburtstag ihrer Heiligen feiert, sondern nur den Tag ihres Todes oder beziehungsweise Einganges in den Himmel, der das wahre Leben ist, so begeht sie doch ausnahmsweise (nebst dem Geburtsfeste des Herrn und des heiligen Johannes des Täufers) auch das Fest der (zeitlichen) Geburt Mariens, weil sie nämlich nicht bloß selbst ganz rein und makellos, also auch ohne Erbsünde in's Leben eintrat, sondern mit ihr, da sie zur Mutter des Erlösers ausersehen war, Heil und Segen für die Menschheit entsproß.

II. Das Fest der Geburt Mariä ist in vielfacher Beziehung ein Tag heiliger Freude; denn Maria hat durch ihre Geburt erfreut:

a. Zunächst ihre frommen Eltern, Joachim und Anna, welche nach langer Unfruchtbarkeit endlich durch die Geburt dieses holdseligen Kindes getröstet worden sind.
b. Die Väter des alten Bundes in der Vorhölle, welche durch die Nachricht von der Geburt der Mutter des Messias nun von ihrer baldigen Erlösung versichert wurden.
c. Die Menschen auf Erden, denen dadurch der Hoffnungsstern ihres Heiles aufgegangen war; endlich auch
d. die Engel des Himmels, die an diesem gnadenvollen Kinde ihre Königin erblickten und die Mutter Desjenigen, der die durch den Abfall der bösen Engel leer gewordenen Plätze wieder besetzen und so ihre heilige Versammlung ergänzen würde.

III. Um das Fest der gnadenreichen und freudenvollen Geburt Mariens würdig zu feiern, sollen wir an diesem Tage

Digitized by Google

1. uns von Herzen freuen, daß heute diejenige zuerst das Licht der Welt sah, die bestimmt war, als Tempel und Heiligthum Gottes den Segen zu empfangen, der die Menschenwelt aus den Abgründen des ewigen Todes hob.
2. Maria Glück wünschen, daß sie der Herr schon so heilig geboren werden ließ, und sie zur Mutter seines göttlichen Sohnes auserwählt hat.
3. Gott auch für unsere Geburt danken, und Ihn bitten, daß wir, wie Maria, den Zweck derselben durch ein heiliges Leben erreichen; und
4. uns bestreben, die seligste Jungfrau Maria andächtig zu verehren, und besonders ihre schönen Tugendbeispiele recht eifrig nachzuahmen.

Schriftstellen.

Ad I. „Ich bin von Ewigkeit her bestimmt, ehe noch die Erde war... Ich wurde vor den Hügeln geboren." Sprüchw. 8, 23. 25.

Ad II. „Du bist die Ehre Jerusalems, du die Freude Israels, du die Herrlichkeit unseres Volkes!... Darum wirst du gesegnet sein in Ewigkeit." Jud. 15, 10. 11.

Ad III. (Siehe beim Art. Maria.)

Väterstellen.

Ad I. „Die Eltern pflegen die Geburt ihrer Kinder festlich und feierlich zu begehen; aber eigentlich sollten sie alsdann trauern und weinen, da ihre Kinder nicht nur ohne den Gebrauch der Vernunft und ohne Verdienste, sondern sogar von der Erbsünde befleckt, als Kinder des göttlichen Zornes und deßhalb zu Elend und Tod verurtheilt, geboren werden. Wir hingegen, wir haben Recht, wenn wir die Geburt des Kindleins Maria festlich und lobpreisend feiern, denn obgleich sie an Alter als ein kleines Kind in die Welt kam, so war sie doch schon bei ihrer Geburt groß an Verdiensten und Tugenden. Maria war heilig und sehr heilig geboren." S. Alphonsus de Liguor.

„Wenn die seligste Jungfrau Maria nicht schon in dem Leibe der Mutter geheiligt worden wäre, so dürften wir nicht das Fest ihrer Geburt feiern. Weil es aber in der ganzen Christenheit gefeiert wird, so ist dieß ein Beweis, daß sie von der Erbsünde gereiniget worden." Paschasius Radbert.

Ad II. „Damit wir die Wichtigkeit des heiligen Geburtsfestes Mariä erkennen möchten, so läßt sich die Kirche, wie fast bei keinem anderen Feste des Jahres in mannigfachen Freudenergüssen vernehmen... Die Ursachen solcher übergroßen Freudigkeit geben uns die heiligen Väter hinlänglich an, indem sie die Geburt Mariä als die Erfüllung der alttestamentlichen Weissagungen als den Anfang der Geburt Christi, und als die beseligende Morgenröthe, die dem kommenden trostreichen Lichte vorhergeht, ansehen." S. Alphonsus de Liguori.

„Die Engel freuten sich über die Geburt Mariens mehr als über ihre eigene Erschaffung. Sie war die Freude der Engel, und Gott selbst freute sich über sie." Joannes Gerson.

Digitized by Google

Ad III. „Es ist uns erschienen der ersehnte Geburtstag der seligen und immerdar ehrwürdigen Jungfrau Maria; es freue sich daher mit hoher Wonne unsere Erde, daß sie durch die Geburt einer solchen hehren Jungfrau verherrlicht wurde. Sie ist die Blume des Feldes, aus welcher hervorgesprossen die köstlichste Lilie der Thäler; sie ist es, durch deren Geburt die Natur der Stammeltern verwandelt und die Erbsünde getilgt wird." S. Augustin.

„Alle Gläubigen sollen sich beeifern, dieses neugeborne Kind zu preisen, das vorbestimmt war, vor seiner Geburt schon eine Mutter des Allerhöchsten zu werden, mit der die Welt neugeboren würde." Sergius Gerapolitan.

„Kommt herbei, ihr Völker, unter welch einem Himmelsstriche ihr immer wohnt, kommt, wessen Standes und Alters ihr immer seid, und vereiniget euch, die Geburt dieser Jungfrau zu feiern, mit der zugleich unser Heil geboren wird." S. Joannes Damasc.

„Bedenken wir, daß, wenn an einem Tage, wir gerade heute Ursache zur unbeschreiblichen Freude haben, weil mit der Geburt der seligsten Jungfrau die Geburt Jesu Christi anhebt." S. Ildephonsus.

„Lasset uns erfreuen an der Geburt dieser Herrlichen, als einem Ereignisse, das der Welt neue Freude verkündet hat, und dem menschlichen Heile den Anbeginn bereitet. Allerdings des Jubels würdig ist der Tag, an welchem Diejenige zuerst das Licht dieser Welt sah, die bestimmt war, als Tempel und Heiligthum Gottes den Segen zu empfangen, der die Menschenwelt aus den Abgründen des ewigen Todes hob." S. Petrus Damian.

„Es soll uns nicht genug sein, von dem Geburtstage der seligsten Jungfrau vortrefflich zu denken, und über diesen Tag uns heute fromm zu erfreuen... sondern wir sollen bei Gelegenheit der Geburt dieser Jungfrau auch lernen und bedenken, was zum wahren und ruhmwürdigen Adel des Menschen gehört." Petrus Canisius.

„Mache, o seligste Jungfrau! daß wir an diesem deinen heiligsten Geburtsfeste der Sünde und der Welt absterben, hingegen Gott leben und wiedergeboren werden!" Joannes Gerson.

Gleichnisse.

Ad I. (Siehe beim Art. Maria.)

Ad II. Wenn der Geburtstag der Fürsten, die doch nur über Zeitliches und Vergängliches verfügen können, in uns lebhafte Gefühle der Freude erregt, welchen Jubel müssen wir nicht äußern bei der Geburt Mariä, welche Jesus Christus, ihr göttlicher Sohn, zur Spenderin aller seiner Schätze gemacht hat?

Ad III. Wie die Kinder alles aufbieten, um das Geburtsfest ihrer Eltern recht herzlich zu feiern, so sollen auch wir die Geburt unserer Himmelsmutter Maria in höchst würdevoller Weise dadurch begehen, daß wir unsere Vorsätze erneuern, fortan nur nach ihrem heiligen Vorbilde zu leben.

Beispiele.

Ad I. Fünftausend Jahre nach Erschaffung der Welt, tausend Jahre nach der Salbung Davids zum Könige Israels in der zweiundfünfzigsten Jahreswoche nach der Weissagung des Propheten Daniel unter der Regierung des römischen Kaisers Augustus wurde in Nazareth (nach Johannes Damascenus in Jerusalem) das durch den ewigen Rathschluß Gottes zur Mutter des göttlichen Wortes bestimmte Kind geboren, und gab nach den Worten des

Digitized by Google

heiligen Petrus Damianus zu demjenigen Feste Veranlassung, an dem wir den Ursprung aller übrigen Feste frohlockend feiern.

Die Eltern dieses hochbegnadigten Kindes Maria waren Eli (gleichbedeutend mit Eliakim oder Joachim) und Anna, welch Letztere nach alter Tradition, gleich jener Anna, die als Elkana's Gemahlin und Samuels Mutter im A. T. gepriesen wird, ihre Tochter als eine Frucht heißer Gebete nach längerer Unfruchtbarkeit empfing. Groß war der Ahnenruhm und der Geburtsadel dieser Tochter der Patriarchen und Könige; aber größer noch ist die Würde ihrer Mutterschaft und der Glanz ihrer Tugenden. Ihre Geburt war aber insoferne eine ausgezeichnete, als sie ohne die Makel der Erbsünde in's Leben trat. (Vergl. Art. Empfängniß Mariens.) Somit ist ihre Geburtsfeier eine wohlbegründete Ausnahme von der kirchlichen Regel, nur die Sterbetage der Heiligen als deren Geburtstage zum neuen, unvergänglichen Leben zu feiern.

Das Fest selbst ward im Morgenlande zuerst begangen, und zwar nach der allgemeinen Annahme in der Epoche zwischen den allgemeinen Concilien von Ephesus und Chalcedon (431—451) aus Anlaß der Irrlehre des Nestorius, der der heiligen Jungfrau den Titel „Mutter Gottes" streitig machen wollte. Im Abendlande, auf welches ohnehin die Ketzerei des Nestorius keinen starken Einfluß übte, fand, wie die Marienfeste überhaupt, auch dieses Fest keine so schnelle Verbreitung. Doch scheint es schon vor dem neunten Jahrhunderte in vielen abendländischen Kirchen (darunter in der römischen zuerst) eingeführt worden zu sein; denn der Bibliothekar Anastasius meldet ausdrücklich, Papst Sergius I. (687—700) habe nicht nur das Fest gekannt, sondern auch Anordnungen über die Feier desselben, namentlich über eine von der St. Hadrianskirche nach St. Maria zu führende Procession getroffen. Als allgemeiner Festtag läßt dieser Tag sich jedoch nicht vor dem eilften Jahrhunderte annehmen.

Das Fest Mariä Geburt wird am achten September gefeiert. Warum man aber gerade diesen Tag gewählt habe, läßt sich nicht mit haltbaren Gründen nachweisen. Nur so viel ist gewiß, daß man die Veranlassung dazu in der Vision eines Eremiten finden will, der alle Jahre und zwar nur am achten September Engelsharmonieen vernommen habe, die, wie eine übernatürliche Belehrung ihm angedeutet, der Verherrlichung der Geburt der Gottesmutter gegolten hätten, worauf dieser Eremit nach Rom gegangen und bei dem damaligen Papste die Einführung dieses Festes erbeten habe. Im XIII. Jahrhunderte wurde auch noch eine Octav zu diesem Feste eingeführt. Als nämlich nach dem Tode Gregors IX., die durch Friedrich II. vielfach bedrängten Cardinäle zu einer neuen Papstwahl schritten, nahmen sie ihre Zuflucht zur mächtigen Fürbitte Mariens und verbanden sich durch ein Gelübde, zur Erhöhung ihrer Geburtsfeier nach glücklich vollzogener Wahl, die Einführung einer Octave zu veranlassen. Der gewählte Papst Cölestin IV. starb schon nach achtzehn Tagen, worauf sein Nachfolger Innocenz IV. (1243—1254) das Gelübde erfüllte, und die dießfallsige Bestimmung fand auch sofort überall freudige Aufnahme. (Nach Dr. Nickels evangel. Pericopen II. Abth. I. Bd. Seite 209. — Schuster's katechet. Handb. IV. Bd. S. 654. — Schmid's histor. Katechism. II. Bd. S. 325. u. Freiburger Kirchenlex. VI. Bd. S. 873.)

Ad II. Groß sind, wie der heilige Alphons de Liguori bemerkt, die Lobsprüche, welche die heiligen Väter Derjenigen beilegen, deren Geburt wir festlich begehen. Bald wird sie genannt eine Königin sonder Gleichen. Bald heißt es von ihr, sie sei das Meisterwerk der göttlichen Allmacht, Weisheit und Güte. Bald heißt sie wieder der Born, wodurch uns alle Gnaden der Erlös-

Digitized by Google

ung zufließen; bald die Mittlerin zwischen der Gerechtigkeit Gottes und der sündigen Welt; und an anderen Stellen wird sie genannt die allgemeine Zufluchtsstätte und mächtige Helferin in allen Nöthen. Gewiß hohe und herrliche Titel! Indessen Alles, was Herrliches von Maria gedacht werden kann, ist in den Worten des Evangelisten enthalten: „Von welcher geboren ward Jesus.“ Darum fordert uns auch die Kirche selbst schon vielfach zur Freude über die Geburt Mariä auf. Sie sagt: „Lasset uns das Geburtsfest der heiligen Jungfrau Maria feierlich begehen. Ja mit Freudigkeit lasset uns die Geburt dieser Jungfrau feiern!“ Und in der heiligen Messe heißt es neuerdings: „Sei gegrüßt, o Maria! die du zu einer Mutter des Königs aller Könige bist geboren worden!“

Ad III. Wie wir das Geburtsfest der seligsten Jungfrau feiern sollen, lehrt uns der heilige Andreas, Erzbischof von Creta, der in einer Rede auf das Fest Mariä Geburt uns Alle so ermahnt: „Ihr Väter,“ sagt er, „ahmet dem heiligen Vater dieser heiligen Jungfrau (dem heiligen Joachim) nach. Seid ihr ohne Leibeserben, so wendet euch zum Gebete, ihr werdet reiche Früchte daraus sammeln. Ihr Mütter, die ihr mit einer Leibesfrucht seid gesegnet worden, erfreut euch mit Anna, welche ihre Tochter stillet, die sie durch ein Wunder der Gnade erhalten hat... Ihr keuschen Jungfrauen, zieret euere Seelen mit dem Schmucke der Tugenden aus... Ihr Verehelichte, widmet Gott das, was ihr durch das Gebet erlangt habet. Niedere und Hohe, Reiche und Arme, Jünglinge und Jungfrauen, Greise und Kinder, lobet Alle die Vollkommenheiten des Herrn und die Vorzüge der seligsten Jungfrau, die uns Christum, unseren Gott zur Welt geboren hat!“ (Lese- und Betbuch für Verehrer Mariä. II. Aufl. S. 332.)

Predigtentwürfe.

Ad II. Fest. Nativitat. B. M. V. Klagel. Jerem. 1, 21. — Alle Umstände bei der Geburt Mariens, insbesondere auch die der Zeit, deuten auf Freude und Trost. Glück und Heil verkündend sind ja:

A. Der Monat, in welchem Maria zur Welt kam. Dieser ist der September, der Herbstmonat.

a. Wie nun im September die Sonne in's Zeichen der Jungfrau tritt, die Hitze gemildert, die Luft abgekühlt, und die Kälte noch nicht empfindlich ist: so wurde durch Maria, dieses Zeichen der „Jungfrau“ der brennende Racheeifer der göttlichen Gerechtigkeitssonne besänftiget.

b. Im Herbstmonate bringt der Weinstock die Trauben zur Reife. So hat Maria, der edelste Weinstock im Garten Gottes die köstlichste Traube, Jesum Christum hervorgebracht, welche in der Glut der Liebe gezeitigt, nachmals auf der Kreuzkelter ausgepreßt, mit dem heiligen Blutsafte an dem sacramentalischen Tische unsere Seelen erquicken und zum ewigen Leben stärken sollte.

B. Der Tag, an welchem die Geburt Mariä erfolgte.

c. Dieser war der achte im Monate; die Zahl „acht“ ist aber

Digitized by Google

nach der Lehre des heiligen Kirchenvaters Ambrosius „die vollkommene Erfüllung unserer Hoffnung," und nach der Anmerkung eines anderen frommen Schriftstellers „eine Zahl der Seligkeiten." So wollte uns der Himmel Maria am achten Tage des Herbstmonates schenken, um uns die Hoffnung zu geben, „sie werde sein die Erwartung unserer Hoffnungen."

d. Der Geburtstag Mariens soll nach der Meinung vieler Schriftforscher ein Sabbat gewesen sein, der im alten Bunde der Ruhetag, und im neutestamentlichen Gnadengesetze der Vorabend und Eingang zum Sonntage ist. Durch die Geburt Mariä am Samstage ward uns armen, elenden Kindern Evas die tröstliche Hoffnung gegeben, aus dieser arbeits- und mühevollen Verbannung durch Maria die ewige Ruhe in der himmlischen Heimath zu erlangen.

C. Die Stunde, in der Maria geboren ward, nämlich, wie viele geistliche Lehrer meinen, die Stunde der aufsteigenden Morgenröthe.

e. Wie nun die Morgenröthe das Ende der Nacht und den Beginn eines neuen Tages bildet: so hat der Gottmensch Jesus Christus als die Gnadensonne die traurige Nacht des göttlichen Zornes vertrieben und den hellen Tag der Erbarmniß eingeführt; Maria aber ist dieser Gnadensonne vorhergegangen als Morgenröthe des neuen Tages.

f. Die Morgenröthe wird eine goldene Zeit, eine goldene Stunde (Aurora = aurea hora) genannt, um so mehr, da um diese Zeit gewöhnlich der Feld und Fluren erquickende Thau herabfällt. So sollte uns durch die Geburt der Mutter des Erlösers angedeutet werden, daß durch den aus ihr zu erwartenden Messias die Fülle des himmlischen Gnadenthaues über die Erde ausgegossen würde.

Somit ist in der That der Geburtstag Mariens „ein Tag des Trostes" für die gesammte Menschheit. Monat, Tag und Stunde deuten auf das Heil hin, das sie ihr bringen wird. (Nach Mehler's Prediger und Katechet. III. Jahrg. II. Bd. S. 776.)

Ad III. Ueber Sprüchw. 8, 23. 25. — Maria, die seligste Jungfrau, deren Fest wir heute begehen, um den ewig denkwürdigen und für das Menschengeschlecht so kostbaren Tag zu ehren, wo sie zur Welt kam, verdient unser volles Vertrauen und kindliche Verehrung; denn

1. Maria ist Gott geboren, um die Mutter des Eingebornen Sohnes dem Fleische nach zu werden — sie ist also zu ehren nach der Hoheit dieser Würde.
2. Maria ist uns geboren, um unsere Mutter dem Geiste nach zu

Digitized by Google

werden — man soll also auf sie vertrauen nach der Ermunterung dieser hehren Eigenschaft. (Dr. Nickels evangel. Pericopen. II. Abth. I. Thl. S. 290.)

Miscellen.

Ad I. Nichts war der Weisheit der Kirche würdiger und zugleich geeigneter, die Frömmigkeit der Gläubigen und ihre Ehrfurcht zu Maria zu erwecken, als die Feier ihres Geburtstages. War es nicht wirklich gerecht, daß die Kirche dem Himmel dafür dankte, daß er der Erde eine Jungfrau gegeben, die so rein, an Tugenden und an allen Arten von Gnaden so reich ist, daß sie die Mutter des Erlösers zu sein verdiente, wie Herr Bone am Geburtsfeste Mariens von ihr singt?

Die Jungfrau auserkoren,
Erwählt von Ewigkeit,
Maria ist geboren
Im Mutterschooß geweiht.
Sie tritt aus dunkler Ferne
In reinem Licht hervor;
Und gleich dem Morgensterne
Steigt herrlich sie empor.
Die Nacht hat sich verloren,
Die Morgenröthe winkt;
Die Mutter ist geboren,
Die uns den Heiland bringt.

(Kehrein's Lieder-Brevier. Leipzig 1856. S. 519.)

Ad II. Das Geburtsfest der seligen Jungfrau Maria ist für alle Gläubigen ein wahres Freudenfest. Denn erfreut die Geburt irdischer Herrscher die Herzen: wie weit mehr die Geburt dieser himmlischen Königin, durch die wir den Urquell alles Guten empfingen; die Geburt unserer Mittlerin, unserer Fürsprecherin und der Liebe des ganzen himmlischen Hofes?

O glorreiche Jungfrau, geboren zum Siege,
Es streuet um Deine jungfräuliche Stiege
Dir himmlische Blumen der englische Chor!
O Mutter des Sühners, wie blickte so lange
Nach dir, zu besiegen, die ringelnde Schlange,
Der weinende Adam zum Himmel empor!

(Silbert's Conversat.-Lexik. I. Bd. S. 239.)

Ad III. O treten wir heute am Feste der Geburt Mariä hin zur Wiege dieses heiligen Kindes, um die große Würde zu bedenken, zu welcher dasselbe von Gott berufen ist; treten wir hin, um Diejenige in ihrer Kindheit zu begrüßen, welche vor Millionen ihres Geschlechtes von Gott ausersehen ist, frei von der Sünde, in ewig unbefleckter Jungfrauschaft die gebenedeite Mutter unseres Herrn zu werden; treten wir hin zu ihrer Wiege, um mit der ganzen katholischen Kirche in dem Gedanken uns zu trösten und zu freuen, daß nun die Mutter unseres Heiles zur Welt geboren und unsere Erlösung nahe ist! Ja

Maria, sei gegrüßet
Im dunklen Erdenthal;

Digitized by Google

Durch Dich wird uns versüßet
Des Lebens Müh' und Qual.
Du lebst mit uns auf Erden,
Trägst unser Leid und Loos;
Hilf, daß wir selig werden
Mit Dir im Himmelsschooß!
(Nach Dr. Nickel und Kehrein.)

Stoff zum Nachlesen:

Lese- und Betbuch für Verehrer Mariä. II. Aufl. S. 327.
Jahrbuch für Lehrer, Eltern und Erzieher. IX. Jahrg. 1842. S. 49.
Dr. Zarbl's Predigtentwürfe. II. Jahrg. S. 526.
Dr. Binterim's Denkwürdigkeiten der christl. Kirche. V. Bd. I. Thl. S. 453.
Philothea. V. Jahrg. 1841. S. 387. II.
Dr. Staudenmaier's Geist des Christenthums. IV. Aufl. II. Thl. S. 897.
Häglsperger's skizzirte Themate zu Homilien und Predigten. Regensburg 1835. S. 369—376.
Des heiligen Alphons von Liguori sämmtl. Werke von Hugues. I. Abtheil. V. Bd. II. Thl. S. 78—94.
Dr. Nickel's evangel. Pericopen an den Festen der allerseligsten Jungfrau Maria I. Thl. S. 208—292.
Sintzel's Leben und Thaten der Heiligen. III. Bd. S. 523—528.
Rippel's Schönheit der kathol. Kirche von H. Himioben. Mainz 1846. V. Aufl. Seite 156.
Prediger und Katechet. IV. Jahrg. II. Bd. S. 682.
Mich. Hauber's vollständ. christkathol. Gebetbuch. S. 423.

Gedächtniß.

(Siehe Art. Einbildungskraft.)

Gedächtnißtag aller Seelen.

(Siehe Art. Allerseelentag.)

Gedanken (fromme und sündhafte).

(Vergl. die Art. Andenken an Gott und Jesum, Betrachtung, Begierden, Einbildungskraft, Fleischeslust.)

I. Alle Vorzüge, die der Mensch vor andern, auch lebenden und empfindenden Wesen hat, gründen sich auf das große Vorrecht, daß er denken kann und sich seiner Gedanken bewußt wird. Dieses Vorrecht ist ihm so eigen, daß es nicht einmal bei ihm steht, ob er denken will oder nicht. Er ist genöthigt, zu denken; nur die Art seiner Gedanken ist keiner Nothwendigkeit unterworfen. Diese können aber nach dem Gegenstande, auf den sie hingerichtet werden, entweder fromme oder sündhafte sein.

Digitized by Google

A. Fromme Gedanken.

Fromm und Gott gefällig sind unsere Gedanken, wenn sie sich auf Gott und Alles, was zu Ihm führt, beziehen.

II. Es ist unsere Pflicht, nur fromme Gedanken in uns hervorzubringen, und zwar sollen wir es hierin zu einer Fertigkeit zu bringen suchen. Es hat aber auch diese Tugend, wie jede andere, ihre Grade und Stufen.

1. Die erste Stufe besteht darin, daß man alle weltlichen, eitlen und unnützen Gedanken vertreibt und auch dem leisesten dieser Art keinen Einlaß gewährt;
2. die zweite Stufe besteht darin, daß man in Allem, was man sieht und hört, Gelegenheit sucht, gute und heilige Gedanken in sich hervorzurufen, und nicht erst wartet, bis sich die guten Gedanken von selbst einstellen; und
3. die dritte und höchste Stufe endlich besteht hierin, daß man von himmlischen Dingen und heiligen Gedanken so ganz voll und eingenommen ist, daß man auf alles Uebrige vergißt.

III. Anleitung, um stets von frommen Gedanken erfüllt zu sein:

α. Man gewöhne sich vor Allem an frommen Umgang mit sich selbst; meide daher alle Zerstreuung, Vorwitz der Augen und was sonst noch dem frommen Nachdenken im Wege steht, und ziehe sich lieber in die Einsamkeit zurück, betrachte ein frommes Bild und dgl. (Vgl. Art. Bilder sittliche, und Einsamkeit.)

β. Man benütze fremdes Nachdenken in lebendigem Verkehre, namentlich in Predigten, in denen die Priester die Ergebnisse ihres Nachdenkens den Gläubigen nach ihren jeweiligen Bedürfnissen zum eigenen Nachdenken übermitteln; oder auch den Umgang mit frommen Personen in erbaulichen Gesprächen. (Vgl. Art. Predigt und Wort Gottes.)

γ. Man nehme gute Lesungen zu Hilfe, namentlich das Leben Jesu und der Heiligen oder andere religiöse Bücher, die von der Kirche empfohlen sind und reichlichen Stoff zur Belehrung und Erbauung liefern. (Vgl. Art. Bücher gute, und Lesung.)

δ. Man betrachte auch fleißig die Natur, in welche, wie uns Jesus lehrte, der in seinen Gleichnissen alles Natürliche himmlisch zu deuten wußte, der Schöpfer einen unendlich reichen Stoff für fromme Seelen zur andächtigen Erwägung gelegt hat. (Vgl. Art. Betrachtung und Natur.)

ε. Man liebe endlich ganz besonders das Gebet, welches

Digitized by Google

ganz geeignet ist, die Gedanken auf fromme Gegenstände hinzulenken, weil es ja eben eine Lostrennung des Geistes vom Irdischen und Erhebung zum Uebersinnlichen ist. (Vgl. Art. Gebet.)

B. Sündhafte Gedanken.

Sündhaft sind im Allgemeinen alle jene Gedanken, welche etwas an sich Sündhaftes und Ungebührliches zum Gegenstande haben. Insbesondere aber werden

IV. zur Wesenheit eines bösen Gedankens drei Dinge erfordert:

a. die Eingebung d. i. der erste Gedanke oder die Anreizung zum Bösen. Das ist noch keine Sünde, ja vielmehr eine Gelegenheit zum Verdienste, wenn der Wille einen solchen Gedanken gleich ausschlägt;

b. das Wohlgefallen, mit welchem der Mensch sich bei bösen Gedanken aufhält, wodurch man, so lange der Wille in die böse Lust nicht einwilliget, zwar in der Regel noch keine Todsünde begeht, aber doch durch Unterlassung des Widerstandes diese Gefahr nahe herbeiführt;

c. die Einwilligung endlich, wodurch die Todsünde eigentlich vollendet wird, findet dann statt, wenn der Mensch klar einsieht, daß diese Handlung eine schwere Sünde sei, und er sie dennoch freiwillig in Gedanken begeht.

V. Beweggründe, uns vor bösen Gedanken zu verwahren.

Wie die heilige Schrift, Tradition und tägliche Erfahrung uns lehren, sind böse Gedanken äußerst gefährlich und unheilbringend:

aa. weil sie leichter, und daher auch öfter begangen werden als böse Werke, indem man zu jenen immer und überall Gelegenheit findet und endlich das Herz daran gewöhnt wird;

bb. weil die bösen Gedanken der Same zu allen bösen Werken sind, und, wenn die Gelegenheit sich darbietet, wirklich auch solche nach sich ziehen;

cc. weil es einem Solchen, der sich den sündhaften Gedanken gewöhnlich hingibt, äußerst schwer, ja manchmal geradezu unmöglich wird, Buße zu thun, und endlich

dd. weil man sogar in der Todesstunde sich noch in Gedanken versündigen kann, wegen der früheren Gewohnheit einzuwilligen und wegen der besonders in diesem Augenblicke heftigen Versuchungen des bösen Feindes.

Digitized by Google

VI. Die geeignetsten Mittel gegen sündhafte Gedanken sind nun:

aa. Vermeide sorgfältig jede Gelegenheit und Veranlassung zu solchen: gefährliche Unterhaltungen, böse Gefährten, unsittliche Bilder, Bücher und Schauspiele;

ββ. schlage sie sogleich aus und kämpfe mit allem Nachdrucke dagegen, sobald sie sich, besonders die unzüchtigen, einstellen; vorzüglich aber

γγ. nimm im Gebete zu Gott deine Zuflucht, der dir gewiß noch rechtzeitig zum Siege verhelfen wird, wenn sonst dein Vertrauen auf seine Hilfe ein festes und beharrliches ist.

VII. Entschuldigungen, womit man gewöhnlich seine Gedankensünden rechtfertigen oder wenigstens beschönigen will. Man sagt:

AA. „Es ist unmöglich, immer gute Gedanken zu haben."

Wie leicht fällt es dir aber, über irdische Dinge nachzusinnen, Pläne zu entwerfen — ja wie lange halten sich Manche sogar in bösen Gedanken auf! Wem nun die Gegenstände seines Seelenheiles recht am Herzen liegen, dem wird es gewiß nicht schwer fallen, seine Gedanken auf das Gute zu richten!

BB. „Gedanken sind zollfrei und können nicht gestraft werden."

Wohl unterliegen die Gedanken nicht dem menschlichen Gerichte aber vor Gottes heiligem Richterstuhle werden auch die Gedanken berücksichtigt, und, je nachdem sie fromm oder sündhaft sind, auch belohnt oder bestraft werden, weil Gott der Herr unserer Herzen ist und ihm nichts von dem verborgen sein kann, was in unserem Inneren vorgeht.

Schriftstellen.

Ad A. (Fromme Gedanken.) „Die Gedanken der Gerechten gehen auf Recht." Sprüchw. 12, 5.

Ad II. (Pflicht, fromme Gedanken zu haben.) „Die Söhne Israels sollen sich erinnern an alle Gebote des Herrn, und nicht ihren Gedanken folgen, um allerhand Dingen nachzuhuren." IV. Mos. 15, 39.

„Hüte dich, daß nicht etwa der böse Gedanke dir komme." V. Mos. 15, 9.

„Waschet euch, reiniget euch, thut euere bösen Gedanken von meinen Augen." Isai. 1, 16.

(Siehe auch die Art. Andenken an Gott und Jesum.)

Ad III. (Anleitung.) [Siehe bei den einzelnen Art. Einsamkeit, Lesung, Gebet, Natur.)

Ad B. (Sündhafte Gedanken.) „Ihre Gedanken sind unnütze Gedanken, Verwüstung und Verderben ist auf ihren Wegen." Isai. 59, 7.

„Der Sinn und die Gedanken des menschlichen Herzens sind zum Bösen geneigt von seiner Jugend auf." I. Mos. 8, 21.

Digitized by Google

Ad IV. (Wesenheit.) a. [Siehe bei den Artikeln Anfechtung und Versuchung.)

b. „Wie lange noch sollen verderbliche Gedanken bei dir verweilen?" Jerem. 4, 14.

c. „Wer auf seine Gedanken baut, handelt gottlos." Sprüchw. 12, 2.

Ad V. (Beweggründe.) aa. „Der Menschen Bosheit ist groß auf Erden, und alles Dichten ihres Herzens ist immerdar zum Bösen gerichtet." I. Mos. 6, 5.

bb. „Verkehrte Gedanken trennen von Gott." Weish. 1, 3. (Vgl. 1, 5.)

cc. „Sie wurden eitel in ihren Gedanken, und ihr unverständiges Herz ward verfinstert." Röm. 1, 21.

dd. „Der Teufel ist hinabgekommen und hat großen Zorn, indem er weiß, daß er wenig Zeit mehr hat." Offenb. 12, 12.

Ad VI. (Mittel.) αα. „Von innen, aus dem Herzen der Menschen kommen böse Gedanken." Mark. 7, 21.

ββ. „Mit allem Fleiß bewahre dein Herz (o Mensch! vor den sündhaften Gedanken), denn daraus kommt das Leben." Sprüchw. 4, 23.

γγ. „Ich will den Herrn loben und anrufen, so werde ich errettet von meinen Feinden." Ps. 17, 4.

Ad VII. (Entschuldigungen.) AA. [Siehe voraus bei B. Isai. 59, 7. u. IV. b. Jerem. 4, 14.]

BB. „Der Herr weiß die Gedanken der Menschen, daß sie eitel sind." Ps. 93, 11. (Vgl. Sir. 42, 20.)

„Die Gedanken der Gottlosen werden untersucht, und seine Reden kommen vor Gottes Gericht." Weish. 1, 9. (Vgl. Isai. 29, 15. 16.)

„Gott ist ein Richter der Gedanken und Gesinnungen des Herzens." Hebr. 4, 12.

Väterstellen.

Ad II. (Pflicht, gute Gedanken zu haben.) „Hüte dich, solche Gedanken in deinem Herzen zu führen, die du einem ehrlichen Menschen zu erzählen dich schämen würdest. Deine Gedanken seien friedsam, einfach, rein von aller Bosheit. Sie sollen so beschaffen sein, daß du auf die unvermuthete Frage: Was denkest du jetzt, ohne Scheu, ohne Schamröthe die Gedanken deines Herzens eröffnen könntest. Du sollst dich schämen, zu denken, was du dich schämest, zu reden. Wenn du dich stets mit guten Gedanken beschäftigest, so wirst du dem Bösen den Eingang verschließen." Cardinal Bona.

Ad III. (Anleitung.) „Gedenke stets an Gott und dein Herz wird ein Himmel." S. Ephrem.

(Siehe auch bei den Art. Einsamkeit, Predigt, Lesung und Natur.)

Ad IV. (Wesenheit der sündhaften Gedanken.) a. „Nicht die bösen Gedanken an und für sich sind Sünde, sondern nur die Einwilligung in dieselben." S. Alphonsus de Liguori.

„Das Empfinden schadet nicht, wo keine freie Einwilligung statt hat." S. Bernardus.

„So oft du der Eingebung widerstehst, so oft wirst du gekrönt werden." S. Antonius.

b. „Das Vergnügen findet statt, wenn der Mensch sich dabei aufhält, den bösen Gedanken zu betrachten, der durch seine liebliche Außenseite der Seele gefällt." S. Alphonsus de Liguori.

Digitized by Google

„Wer sich einen geilen Blick erlaubt und den Gedanken des Lasters beistimmt, meinet oft, dieß sei etwas Vorübergehendes; er ist aber dem Rehe gleich, das angeschossen, zwar den Händen des Jägers entrinnt, aber doch auf der Flucht den Tod mit fortträgt, weil der Pfeil noch in ihm steckt." S. Ephrem.

c. „Schuld oder Unschuld hängt von der Theilnahme des Herzens ab." S. Augustinus.

„Man sündiget nur durch jenen Gedanken, der die Einwilligung des Geistes in den Einfall hervorgebracht hat, sein Böses freundlich nähret, und in die That überzugehen verlangt." S. Hieronymus.

Ad V. (Beweggründe.) „Die bösen Gedanken verwunden zuweilen die Seele ärger, und sind viel gefährlicher, als andere Sünden, welche äußerlich begangen werden." Concil. Trident. Sess. XIV. cap. 5.

aa. „Sünden im Werke werden um so schneller erkannt, je mehr sie äußerlich sichtbar sind, Gedankensünden sind darum schwerer zu erkennen, weil sie auf eine unsichtbare Weise begangen werden, und die Gedanken sich um so mehr ausdehnen, je mehr man sich für sicher hält, weil man den Vorwürfen von Anderen nicht bloßgestellt ist." S. Gregorius.

bb. „Böse Gedanken verderben das Herz, und das ist das größte Verderben. Das ist auch wenig, wenn der Leib unbefudelt bleibt, während das Herz verderbt." S. Chrysostom.

cc. „Die Menge irdischer Gedanken, welche das Ohr des Herzens durchrauschen, verstopfen und machen es taub für die Stimme Gottes." S. Gregorius Magn.

dd. „In der Todesstunde kann man keine Sünde im Werke mehr begehen, aber man kann sich noch in Gedanken versündigen, und dieß geschieht gar leicht, wenn man früher schon die Gewohnheit hatte, in die bösen Gedanken einzuwilligen. Dieß ist aber um so mehr zu befürchten, als alsdann die Versuchungen des bösen Feindes weit heftiger sind, indem dieser die Seele deßhalb so schrecklich versucht, weil er erkennt, daß ihm nur noch wenig Zeit übrig bleibt, sie für sich zu gewinnen." S. Alphons. de Liguori.

Ad VI. (Mittel.) αα. „Der Prophet Isaias sagt, daß man, um sich von bösen Gedanken zu befreien, das Böse der Gedanken vermeiden müsse: Thuet von meinen Augen das Böse euerer Gedanken. (Is. 1, 16.) Was heißt das aber, das Böse der Gedanken hinwegthun? Das heißt, man müsse die Gelegenheit zu den bösen Gedanken meiden, die gefährlichen Unterhaltungen fliehen, sich von bösen Gefährten fern halten." S. Alphons. de Liguori.

ββ. „Es ist eine große Seligkeit, wenn man gar keine sündhaften Gedanken in sein Herz einläßt. Diesem am nächsten ist, daß man die schon in uns eingedrungenen bösen Gedanken zurücktreibt und ihnen keinen Aufenthalt gestattet, damit sie nicht in unserer Seele wüthen und um sich greifen." S. Chrysost.

γγ. „So, wie der böse Gedanke unsere Sinne reizt, müssen wir sogleich in die Worte ausbrechen: Herr, eile mir zu helfen!" S. Hieronymus.

„Die andächtige Aussprechung des heiligen Kreuzes und unseres gekreuzigten Herrn Jesu kann die ganze Menge aller Gedanken in die Flucht schlagen, oder doch wenigstens durch Gewalt zwingen, daß solche Gedanken nicht schaden können." S. Franciscus Sales.

Ad VII. (Entschuldigungen.) AA. [Siehe voraus bei III. S. Ephrem.]

BB. „Vor Gottes Angesicht eilen unsere Gedanken nicht unbe-

Digitized by Google

achtet vorüber, und das ganze Jahr verfliegt kein Augenblick, ohne für die Wiedervergeltung geeignet zu sein." S. Gregorius.

Gleichnisse.

Ad I. (Siehe unten die Miscellen ad I.)

Ad II. (Pflicht, gute Gedanken hervorzubringen.) Wenn du einem Knechte ein Stück Acker anvertrauen würdest, so wäre es gewiß deine Absicht, daß er ihn bestellen sollte. Wenn er nun aber das Feld unbebaut liegen ließe: würdest du ihn nicht darüber zur Rechenschaft ziehen? Nun ist das Denkvermögen welches dir Gott gegeben, ebenfalls ein Ackerland. Wenn du aber keine guten Gedanken hervorrufest, so lassest du dasselbe unbearbeitet liegen, wofür dich Gott gewiß nicht ungestraft auslassen wird.

Man muß die guten Gedanken selbst aufsuchen und wie eine Biene aus einer jeden Blume Honig zu saugen bemüht sein, und daher überall und immer, z. B. beim Arbeiten, Essen, Ausruhen, bei Leiden und Freuden u. s. w. sich in guten Gedanken zu bewegen suchen.

Von dem Adler sagen die Gelehrten, daß er beständig und am liebsten über alle anderen Vögel erhoben, in den Höhen des Himmels fliege, und nur dann auf die Erde herab sich senke, wenn er der Nahrung bedarf; sein Lieblingsaufenthalt ist das Himmelsgewölbe; so sollen auch wir uns am Liebsten bei Gott in unseren Gedanken aufhalten und uns nur insofern um die Welt bekümmern, als wir derselben bedürfen. S. Ignatius.

Ad III. (Anleitung.) [Siehe bei den einzelnen Art. Einsamkeit, Lesung, Gebet.]

Ad IV. (Wesenheit.) a. Es gibt eine Art Raubvögel, welche von dem Wild, das sie erlegt und mit dem Schnabel todtgebissen, nichts anderes fressen, als das Herz und das Hirnmark, welches letztere sie aus dem Kopfe herauspicken. Ein solcher Raubvogel ist der Teufel, welcher ohne Unterlaß unseren Seelen nachjaget. Das Allererste, wornach er trachtet, ist das Herz; dessen sucht er durch böses Einflüstern unreiner Vorstellungen und Gedanken sich zu bemeistern. Wie aber die Axt nichts vermag ohne die Hand, die sie führet: so kann der böse Gedanke kein Unheil anrichten, wenn du ihm die Einwilligung versagst. (S. Ephrem.)

b. (Siehe voraus bei IV. b. S. Ephrem.)

c. Wenn Jemand Kohlen berührt, und sie absichtlich längere Zeit in den Händen behält, so kann er nicht unbeschädigt davon kommen. So ist es auch mit dem, der einen sündhaften Gedanken auffasset, und in dem Herzen ungehindert weilen läßt; auch er empfängt eine schwere Wunde der Seele. (S. Augustin.)

Ad V. (Beweggründe.) aa. Um so viel leichter sündigt man mit den Gedanken als mit Werken, um wie viel leichter man durch die Thüre als durch das Fenster in's Haus kömmt. Um nämlich durch das Fenster hineinzukommen, braucht man oft Leiter und auch noch andere Dinge; und wenn es ein Dieb ist, muß er auch noch die Nacht erwarten, um nicht entdeckt zu werden. Will man aber durch die Thüre eingehen, so ist es genug, daß man sie offen findet. So verhält es sich bei den Gedanken. Will man eine Sünde im Werke verüben, wie schwer, ja wegen ungünstiger Umstände fast unmöglich ist es! Wie leicht hingegen, einen sündhaften Gegenstand durch Gedanken festzuhalten!

bb. Sowie aus den Knospen die Blüthen hervorkommen, so geht auch der Willen zum Bösen aus bösen Gedanken hervor. (S. Chrysostom.)

Böse Gedanken sind giftige Wurzeln und Eier des Teufels, die er in unserem Herzen ausbrütet. (Hugo Cardinal.)

Digitized by Google

cc. Wenn einem Pferde durch das Schwert die Sehnen und Nerven zerschnitten werden, so wirft es den Reiter ab, und stürzt zusammen: so lähmt ein böser, mit Einwilligung behaltener Gedanke, die Seelenkräfte und überliefert sie der quälenden Traurigkeit. (S. Ephrem.)

dd. So wie die Viper von der in ihrem Leibe sich befindenden jungen Brut getödtet wird: so tödten unsere bösen Gedanken, die uns oftmals selbst im Todeskampfe nicht verlassen, mit ihrem Viperngifte noch in ihren letzten Augenblicken unsere Seele. (S. Isidor.)

Ad VI. (Mittel.) αα. Kann auch eine Insel, die mitten im Meere liegt, es den Wellen nicht wehren, daß sie an sie stoßen; so widersteht sie doch den Wellen. So können wir es auch nicht dahin bringen, daß wir keine bösen Gedanken haben; aber widerstehen können und sollen wir ihnen. (S. Ephrem.)

ββ. Wenn du der Schlange den Kopf zertrittst, so tödtest du ihren ganzen Leib, darum befiehlt uns Gott, auf den Kopf der Schlange wohl Acht zu haben, d. h. wir sollen die bösen Gedanken sogleich bei ihrer ersten Regung verabscheuen, unser Herz davon abwenden und es zu Gott emporrichten. Denn wäschest du ein weißes Kleid, das mit Blut gefärbt oder sonstigem Unrath beschmutzt ist, sogleich, so wird es seine vorige Weiße wieder erhalten und der Schmutz auch ganz getilgt werden; wäschest du es aber nicht sogleich, so wird es schwerlich wieder ganz rein werden. Und so ist es auch mit dem menschlichen Herzen. Wenn du einen darin aufsteigenden bösen Gedanken sogleich wieder unterdrückst, so wird dein Herz davon nicht verunreinigt werden; läßt du aber denselben lange in deinem Herzen, so wirst du schwer und nur mit vieler Mühe denselben aus dem Herzen verbannen können. (S. Ephrem. u. S. Augustinus.)

γγ. (Siehe beim Art. Anfechtung ad IV.)

Beispiele.

Ad II. (Pflicht, gute Gedanken hervorzubringen.) [Siehe beim Art. Anfechtung ad IV. 2. u. beim Art. Begierde ad VI. a.]

Ad III. (Anleitung.) [Siehe bei den Art. Einsamkeit, Predigt, Natur u. Betrachtung.]

Ad IV. (Wesenheit der sündhaften Gedanken.) a. Die bösen Gedanken sind nicht an und für sich schon Sünden, sondern werden es erst durch die Einwilligung. Denn mehr oder weniger ist fast ein jeder Mensch davon versucht und selbst fromme Seelen sind davon nicht frei. Durchgehen wir nur die Reihen der Heiligen: wie oft lesen wir in ihrem Leben nicht von bösen Gedanken, die sich ihrer bemächtigten! Die keuschesten Seelen, wie ein Antonius, ein Hieronymus, ein Benedikt, ein Bernhard, eine Theresia, eine Katharina von Siena, wahre Engel im Fleische, mußten sich oft bis auf's Blut bekämpfen, um die bösen Gedanken zu besiegen. Der heilige Apostel Paulus war ähnlichen Kämpfen ausgesetzt und konnte durch sein Gebet nicht erhalten, davon frei zu werden. „Wo warst du doch, mein Erlöser?“ fragte die heilige Katharina von Siena ihren himmlischen Bräutigam, als der Satan ihr die unzüchtigsten Bilder einmal vorgegaukelt, und diese Versuchung nun glücklich nachgelassen hatte. „Ich war mitten in deinem Herzen,“ antwortete ihr der Herr. Die Heilige fuhr fort: „Wie ist dieß aber möglich? Kannst du es denn dulden, daß ein solch abscheulicher Unflath um mich herumliege?“ — Der Herr fragte: „Hast du denn in die Gedanken eingewilligt?“ Sie erwiderte: „O nein, ich bin nie betrübter gewesen, als da, wo solche Gedanken in meiner Seele aufstiegen.“ „Eben deßwegen,“

Digitized by Google

schloß der Herr, „hast du mir auch nie besser gefallen, als da, wo du in einem so großen und gefährlichen Kampfe mir treu bliebest.“ (Dr. Wiser's Lexik. f. Pred. VIII. Bd. S. 9. u. Hunolt's Sittenlehrpredigten VI. Bd. Seite 226.)

So sind die bösen Gedanken, so lange man Mißfallen daran hat, nicht nur keine Sünde, sondern sie dienen sogar zur Vermehrung der Verdienste; daher auch die heilige Brigitta zu sagen pflegte: „Wenn nicht manchmal böse Gedanken dazwischen kämen, so wäre der Mensch ein Engel und kein Mensch; er würde meinen, er habe Alles von sich selbst. Auf daß nun der Mensch die Schwachheit kennen lerne, die er von sich selbst, und die Kraft, die er von Gott hat, darum ist es nothwendig, daß von Gottes Barmherzigkeit es zugelassen werde, daß der Mensch von bösen Gedanken Anfechtungen erleide. Willigt er nicht darein, so sind sie eine Reinigung der Seele und eine Bewahrung der Tugenden. Obschon sie bitter zu leiden sind, so machen sie doch die Seele stark, bringen sie zum ewigen Leben und zur Gesundheit, die man ohne Bitterkeit nicht haben kann.“

b. (Siehe beim Art. Fleischeslust.)

c. Nur die Einwilligung in den bösen Gedanken ist es, welche die Sünde ausmacht. Es verhält sich damit wie mit einem Feldherrn, dem sein Herr und König eine wichtige Festung zur Vertheidigung anvertraut hat. Dieser Festungscommandant empfängt nun heimlicher Weise durch einen verkleideten Spion einen Brief, in welchem ihm eine große Summe Geldes angeboten wird, wenn er die Festung den Feinden durch Verrath in die Hände spielen würde. Der Feldherr kann nun dreierlei thun. Weil er noch nicht weiß, was darin enthalten ist und woher er komme, so erbricht er das Siegel und fängt an zu lesen. Aber schon bei den ersten Zeilen erkennt er den Inhalt und voll Unwillen und gerechten Zornes, daß man ihm eine solche Schlechtigkeit zumuthet, läßt er den Ueberbringer dieses Schreibens ergreifen und aufhängen; den verrätherischen Brief aber schickt er alsogleich an seinen Herrn und Kaiser. Dadurch hat nun dieser Feldherr seine beschworne Treue nicht verletzt, sondern vielmehr im schönsten Lichte bewiesen. — Er kann aber auch durch die in Aussicht gestellte Geldsumme verlockt, in den Vorschlag eingehen und mit dem Spione sich über die Ausführung des angedeuteten Planes berathschlagen. Aber plötzlich ermannt er sich wieder, trifft keine Anstalten mehr zur Uebergabe der Festung und läßt den Ueberbringer des Briefes ungestraft, doch auch ohne Bescheid und Antwort wieder zurückkehren. In diesem Falle ist der Commandant wohl schon tadelnswerth und der Kaiser kann, wenn er es erfährt, mit Recht seine Treue für verdächtig halten und ihn dafür mit einer ernsten Rüge, wohl auch mit Amtsentsetzung bestrafen. — Noch ist der dritte Fall übrig, der darin besteht, daß der Commandant die Festung wirklich übergibt und den Feind in dieselbe einziehen läßt, wodurch er aber ein offenbarer Verräther an seinem Kaiser wird, und der schärfsten Strafe verfällt. — Gerade so verhält es sich auch mit den bösen Gedanken. Sie sind gleichsam Spione, welche der Teufel an uns abschickt, um uns unter allerlei Verheißungen und Vorspiegelungen von Gott abwendig zu machen. Wer mit diesen Gedanken sich nicht abgibt, sondern sie entrüstet von sich weiset, wird in seiner Treue mehr befestiget, als daß er sie verletzen würde. Wer hingegen mit diesen Gedanken sich unterhält, Wohlgefallen daran findet, ohne gerade das Werk zu thun, wozu sie anstacheln: wankt bereits in seiner Treue; er ist eben deßwegen auch schon schuldig. Wer aber sogar

Digitized by Google

das vollbringt, wozu sie anreizen, der liefert die Festung, über welche er von Gott als Wächter aufgestellt worden ist, nämlich seine Seele, dem Feinde — dem Teufel aus. Dieser zieht nun sammt seinem Anhange in ein solches Herz ein, und schaltet nun darin wie in seinem Eigenthume. (Hunolt's Sittenlehrpredigten. VI. Bd. S. 297.)

Ad V. (Beweggründe.) aa. [Siehe beim Art. Fleischeslust.]

bb. (Siehe beim Art. Begierlichkeit.)

cc. (Siehe bei: Gewohnheit, sündhafte.)

dd. Nie versucht uns der böse Feind mehr mit sündhaften Gedanken, als in der Stunde des Todes; denn weil er weiß, daß ihm nur noch wenige Zeit gegönnt ist, so bietet er Alles auf, die Seele für sich zu erobern. Dieß erfuhr unter Anderen auch der heilige Eleazar, welcher in der Todesgefahr so heftig von bösen Gedanken versucht wurde, daß er nach seiner Genesung ausrief: „O wie große Gewalt hat der Teufel zur Zeit des Todes!" Er besiegte aber die Versuchung, weil er die Uebung erlangt hatte, böse Gedanken auszuschlagen. — Hingegen erzählt P. Segneri, daß, als es mit einem Sünder, der häufig in böse Gedanken einwilligte, zum Sterben kam, derselbe zwar reumüthig seine Sünden beichtete, später aber Jemandem erschienen sei, und ihm gesagt haben soll, daß er dennoch verdammt worden. Der Teufel sei ihm nämlich kurz vor seinem Tode erschienen und habe ihm vorgestellt, es würde eine Undankbarkeit sein, wenn er nach seiner Genesung eine Person verließe, die ihn so lieb habe. Er widerstand das erste, auch das zweite Mal, als aber die Versuchung zum dritten Male wiederkehrte, willigte er ein und ging verloren. (Scherer's Biblioth. f. Pred. I. Abtheilung IV. Bd. S. 480.)

Ad VI. (Mittel.) aa. [Siehe beim Art. Gelegenheit zur Sünde.]

ββ. Steigt ein sündhafter Gedanke in unserem Herzen auf, so sei es das Erste, was wir thun, daß wir denselben mit aller Kraft zurückweisen. Als einstens der heilige Franz Seraphicus heftig von unlauteren Gedanken geplagt wurde, nahm er glühende Kohlen aus dem Kamine heraus, streute sie auf den Boden hin, und wälzte sich mit entblößtem Leibe darauf. So löschte er durch die Qualen des irdischen Feuers das Feuer der unlauteren Vorstellungen und Begierden aus. (Dr. Wiser's Lexik. f. Prediger VIII. Bd. S. 6.)

γγ. Das beste Mittel, um von den bösen Gedanken los zu werden, ist unstreitig das Gebet, wie dieß der heilige Augustinus an sich selbst erfuhr, indem er sagt: „Wenn ich einen unzulässigen Gedanken merke, so nehme ich meine Zuflucht zu den Wunden Christi. In allen Widerwärtigkeiten habe ich kein so kräftiges Mittel gefunden, als dieses." (Dr. Jarisch's biblisch-patristische Concordanz S. 129.)

Desselben wirksamen Mittels wider sündhafte Gedanken bediente sich auch der heilige Hieronymus. Er wurde in der Einsamkeit, in welche er sich nach seinem öffentlichen Wirken zurückgezogen hatte, nun oft von unreinen Gedanken geplagt. „O wie oft," sagt er in einem seiner Briefe, „kamen mir in dieser Einöde, welche die furchtbare Hitze fast unerträglich macht, unzüchtige Gedanken! Der Schmerz und die Bitterkeit hierüber bestimmte mich, die abgelegensten Orte aufzusuchen, um gegen meine Versuchungen zu kämpfen und meine Sünden zu bereuen. Hier nun in dieser schrecklichen Einöde und bei solch bedauerungswürdigem Zustande, warf ich mich vor die Füße Jesu Christi, benetzte sie mit meinen Thränen, und nach mehrwöchentlichem Fasten gelang es mir endlich, das Fleisch zu bezähmen. Tag und Nacht brachte ich oft damit

Digitized by Google

hin, daß ich den Himmel um Beistand anrief; ich hörte nicht auf, zu weinen, schlug an meine Brust, bis sich endlich der Sturm der Versuchung gelegt, und mein Geist wieder ruhig geworden war. Gott ist mein Zeuge," setzte er bei, „daß ich mich endlich, nachdem ich eine Unzahl von Thränen vergossen, ruhig befand, und in einer Gesellschaft von Engeln zu sein glaubte." (Mehler's katechet. Handbuch II. Thl. S. 295.)

Predigtentwürfe.

Ad III. (Anleitung zu guten Gedanken.) Dom. XX. post Pentecost. Joh. 4, 52. Um stets von heilsamen Gedanken erfüllt zu sein, soll der Christ oft, ja täglich an folgende Gegenstände sich erinnern und sie recht tief zu Herzen nehmen:

1. Bestimmung des Menschen. — Fragen soll er sich demnach: „Wozu bin ich auf der Welt — wozu hat mir Gott so viele Jahre, Kräfte, Mittel, Gelegenheiten u. s. w. geschenkt?" Wer dieser ernstlichen Frage stets eingedenk ist, wird stündlich gar viel Gutes wirken und jeden anderen ungebührlichen Gedanken ferne halten.
2. Pflicht und Gewissen. — In dieser Beziehung frage er sich: „Was habe ich zu thun, was habe ich gethan?" — „Wie hätte ich in diesen oder jenen Umständen mein Verhalten einrichten sollen, daß es zu Gottes Ehre, zu meinem und fremden Heile geschehen wäre?" „Habe ich zu bereuen, zu bessern, zu sühnen?" Wie wäre es denkbar, daß bei so ernsten Selbstfragen noch einem anderen müssigen oder sündhaften Gedanken Raum bliebe?
3. Christenthum und Heiland. — Die Kenntniß davon ist so wichtig, daß Jesus (bei Joh. 17, 3.) geradezu erklärt, sie sei das ewige Leben. Was könnte daher noch für uns ein Interesse haben, wenn wir unser ganzes Nachdenken diesem für unsere Zukunft so hochwichtigen Gegenstande zuwenden?
4. Die letzten Dinge. — Das Ende alles Fleisches kommt gewiß — unser Leben hat nothwendig entweder einen guten oder bösen Ausgang. Wer das oft zu Gemüthe führt und an alle seine Handlungen den Maßstab der Ewigkeit anlegt, wie sollte der noch an einen unnützen Gegenstand mit seinen Gedanken sich fesseln können? (Nach Scherer's Biblioth. f. Pred. I. Abthl. IV. Bd. S. 638.)

Ad IV. (Wesenheit der sündhaften Gedanken.) Dom. XVIII. post Pentecost. Matth. 9, 4.

Wenn der göttliche Heiland im heutigen heiligen Evangelium selbst die verborgensten bösen Gedanken rüget und verbietet, so bleibt es eine ausgemachte Wahrheit, daß man auch in Gedanken sündigen könne. Leider aber werden die Menschen in dieser Beziehung auf zweierlei Weise getäuscht; denn

Digitized by Google

1. Gottesfürchtige Seelen, die wenig Unterscheidungskraft besitzen und zu Gewissensängsten geneigt sind, fürchten, daß jeder böse Gedanke, der ihnen in den Sinn kommt, schon Sünde sei. Sie irren aber; denn

α. Gott selbst läßt ja die bösen Gedanken oftmals über den Menschen kommen, um seine Tugend zu läutern und ihm Gelegenheit zu Verdiensten zu geben, was ungerecht wäre, wenn der Gedanke selbst schon Sünde wäre;

β. nur die Einwilligung — nicht der böse Gedanke an und für sich — ist Sünde; die ganze Bosheit der Todsünde beruht auf dem bösen Willen;

γ. auch die Heiligen werden von sündhaften Gedanken versucht, ja um sie bemüht sich der Teufel noch weit mehr als um die Sünder, da ihm jene eine schönere Beute dünken. (Hab. 1, 16.)

2. Solche hingegen, die ein weites Gewissen haben und schlecht unterrichtet sind, meinen, daß böse Gedanken, selbst wenn man in selbe einwilligt, an und für sich keine Sünde seien, wenn man sich nur nicht in der That versündigt. Diese mögen aber beherzigen:

αα. Alles, was zu thun verboten ist, darf man auch nicht zu thun wünschen, weßhalb der böse Gedanke, in den man einwilligt die Bosheit des Werkes schon in sich schließt;

ββ. auch böse Gedanken trennen — gleichwie böse Werke — von Gott, dem höchsten Wesen, und berauben unnachsichtlich seiner Gnade. (Weish. 1, 3.)

γγ. Gott sind unsere Gedanken alle — nicht minder als die bösen Werke — offenbar „denn ein Gott des Wissens ist der Herr, und vor ihm liegen offen die Gedanken. (I. Kön. 2, 3.) [Nach hl. Liguori's Werken. I. Abthl. II. Sekt. I. Bd. S. 438.]

Ad V. u. VI. (Siehe beim Art. Begierde.)

Miscellen.

Ad I. So wahr als sinnreich sprach Einer der alten Väter: „Unser Herz ist gleich einer Mahlmühle, die ohne Unterlaß fort und fort mahlt. Wie nun die Frucht der Gedanken ist, die du ihr aufschüttest, also wird ohne Zweifel das Mehl deiner Werke sein. Schüttest du gute Gedanken auf, so wirst du das schneeige und reine Mehl guter Werke; schüttest du böse auf, das schwarze Mehl der Laster gewinnen." — Von dem Gedanken erntet der Mensch Segen oder Fluch, selbst wenn das äußerliche Werk nicht darauf folgt. Unendlich kostbar sind daher unsere Gedanken; denn jeder wiegt eine Ewigkeit auf. Oft sind die äußerlichen Werke der Gerechten und der Sünder einander so ähnlich, daß auch der scharfsichtigste Sterbliche das Eine nicht vom Anderen zu unterscheiden vermag; aber der unsichtbare Späher, der in des Herzens tiefste

Digitized by Google

Falten bringt, sieht in den Gedanken leider einen unendlichen Unterschied. (Silbert's Conversat.-Lexik. des geistl. Lebens. I. Thl. S. 239.)

Ad II. Weit sorgfältiger sollen wir sein, unsere Gedanken als unsere Werke zu ordnen, da nicht sowohl in den äußerlichen Werken, als in den innerlichen Gedanken Verdienst oder Schuld liegt. Darum gedenkt auch das fromme Herz ohne Unterlaß Gutes, und ist in freien Augenblicken immer auf den Gegenstand seiner Liebe, nämlich auf Gott, gerichtet, und mit Dingen einzig und allein beschäftiget, die sich auf Ihn beziehen. Und sein tägliches Gebet ist überdieß:

„Gib, mein Gott, mir deine Liebe,
Daß Du meine Sehnsucht seist!
Dann entblühen reine Triebe
Und Gedanken meinem Geist!
Liebend dann nur wird er sinnen,
Dich auf ewig zu gewinnen." (Silbert.)

Ad IV. Sind die bösen Gedanken jedesmal Sünde? Nein! Denn:

Gleichwie ein Funke, welcher fällt auf's Kleid,
Hinweggeschleudert dieses nicht verzehret:
So wird die Unschuld und die Reinigkeit
Durch unreine Gedanken nicht entehret —
Wenn kämpfend du dieselben schnell verscheuchst,
Um keinen Preis vom Pfad' der Unschuld weichst.
(Hörmann's Denkreime z. Katech. II. S. 80.)

Ad V. Gib den Gedanken böser Art
Nicht Raum in Dir, sonst ist es hart,
In Arbeit, Zucht und Nüchternheit
Stets zur Versuchung sein bereit;
Sich rein vor Gott als Opfer darzulegen,
Zu harren auf des Sieges sichern Segen. (Hörmann.)

Ad VI. Der heilige Pachomius sah eines Tages einen Teufel, der sich rühmte, Einen häufig zum Falle gebracht zu haben, weil derselbe, wenn irgend ein unreiner Gedanken ihn versuchte, statt zu Gott seine Zuflucht zu nehmen, ihm den Eingang gestattete, und sich bei der Versuchung aufhielt. So ergeht es Allen, die das sicherste Mittel wider sündhafte Gedanken, nämlich das Gebet, außer Acht lassen. (Scherer.)

Stoff zum Nachlesen:

Mehler's Beispielsamml. III. Aufl. III. Bd. S. 685—692.
Dr. Schuster's katechet. Handb. IV. Bd. S. 81. u. 619.
Guillois Erklärung des Katechism. II. Bd. S. 391.
Dr. Riegler's Compendium der christl. Moral. S. 122.
Schmid's histor. Katechism. III. Aufl. II. Bd. S. 302.
Realencyclopädie f. Deutschl. IV. Bd. S. 604.
Conrad Tanner's Betrachtungen zur sittl. Aufklärung. II. Thl. S. 331—351.
Hunolt's christl. Sittenlehre über die evangel. Wahrheiten. In Sonn- und Feiertagspredigten eingetheilt. Grätz 1843. VI. Bd. S. 284—303.
Sintzel's Leben der Väter. II. Bd. S. 446. Nr. 20. u. 21.; u. S. 469. Nr. 1.
Dr. Herlet's prakt. Handb. f. Prediger u. Katecheten. II. Bd. S. 126.

Goffine's kathol. Unterrichts- u. Erbauungsbuch. VIII. Aufl. 1855. S. 105. 476. u. 150.

Nikol. Schönherr's Lehr- u. Exempelbuch nach Brugger. Innsbruck 1854. XX. Aufl. S. 448.

Philothea XIV. Jahrg. S. 313. u. 315. „Wann die bösen Gedanken sündhaft sind und wie wir uns vor denselben bewahren können?"

Linzer theolog. praktische Monatschrift. X. Bd. S. 128. „Erläuterung der Lehre von den Gedanken-Sünden."

Geduld (christliche).

(Vgl. die Art. Empfindlichkeit, Ergebung in den göttlichen Willen, Sanftmuth und Ungeduld.)

I. Begriff. Die christliche Geduld ist eine Tugend, vermöge welcher wir aus Liebe zu Gott die Uebel dieser Welt (Krankheit, Leiden, Trübsale, Unglücksfälle, Verlust zeitlicher Güter, Verfolgungen und allerhand Widerwärtigkeiten) dergestalt gleichmüthig ertragen, daß wir uns darüber weder innerlich unmäßig betrüben und beunruhigen, noch auch äußerlich etwas dem Anstande Widerstrebendes thun.

II. Die Geduld äußert sich (nach Rodriguez) hauptsächlich in drei verschiedenen Graden oder Stufen:

1. Wenn man bei einem von Gott zur Prüfung gesendeten Uebel zwar niedergeschlagen wird, aber doch in Demuth schweigt und es lieber duldet, als etwas zur Abwehrung desselben zu thun, das mit einer Sünde verbunden wäre.
2. Wenn man die uns zugestossenen Uebel zwar nicht verlangt und auserwählt, aber doch, wenn sie wirklich eintreten, sie gerne annimmt und erträgt, weil es so Gottes Wille und Wohlgefallen ist.
3. Wenn man aus Liebe zu Gott die Leiden und Uebel, die uns der Herr schickt, nicht nur willig und gerne annimmt, sondern auch freiwillig verlangt, und sich daran erfreut, weil es so der Wille seines Gottes ist. Die Geduld ist

III. Pflicht für jeden Christen, und zwar insbesondere eine Pflicht

a. gegen Gott, als eine Wirkung des Glaubens an die Alles regierende Vorsehung; denn wir sind ja verpflichtet, immer das zu wollen, was Gott will, mit dem zufrieden zu sein, was er verfügt und vertrauungsvoll uns seiner Fürsehung zu überlassen, welche Ergebung eben die Geduld zur Folge hat;

Digitized by Google

β. gegen uns selbst; weil sie uns tauglich macht, die besten Maßregeln zur Hinwegschaffung oder Erleichterung des Uebels zu wählen und anzuwenden und uns zugleich das thätige Mitleid und die Hilfeleistung von anderen Mitmenschen erwirbt, während Ungeduld das Uebel nur noch verschlimmert;

γ. gegen andere Menschen, in deren Umgebung wir uns befinden und denen wir, wenn sie die Urheber unserer Leiden sind, das Böse mit Gutem vergelten und unseren Unwillen gegen sie überwinden sollen — die schuldlosen Mitmenschen aber nicht ohne Noth unsere Leiden hart fühlen lassen, oder wohl gar ihre Dienste undankbar, mit Unwillen vergelten sollen.

IV. Beweggründe. Mächtig muß es den Menschen antreiben, Alles in Geduld zu ertragen, wenn er erwägt:

a. Wie erhaben und vortrefflich diese Tugend der Geduld sein müsse, wodurch wir uns Gott nähern, und Jesu Christo und seinen heiligen Martyrern gleich werden;

b. wie segensreich und fruchtbringend sie sei, da sie das Laster verbessert, die Tugend vermehrt und stärkt, das Fegfeuer auslöscht und uns ein Pfand der ewigen Seligkeit gibt;

c. wie freudenvoll und trostreich sie sei, weil sie der vortrefflichste Beweis und die herrlichste Wirkung unserer Liebe zu Gott ist, die Ihm so äußerst wohlgefällt und so große Freude, Ruhe und Frieden uns bringt;

d. wie billig es sei diese Tugend zu üben, da wir ja als von Natur aus Kinder des Zornes, die Leiden für unsere Sünden verdienen und mittelst derselben nach Gottes weiser Absicht gereinigt und geprüft werden;

e. wie nothwendig überdieß die Geduld sei, weil das ganze Leben des Menschen ein Zustand des Krieges und der Widerwärtigkeiten ist und der Christ nur dann hoffen darf, mit Christo verherrlicht zu werden, wenn er hienieden mit Ihm geduldet, gelitten hat.

V. Die vorzüglichsten Mittel, welche diese himmlische Tugend zu fördern geeignet sind, dürften folgende sein:

aa. Vergiß nie, daß Leiden dein Antheil und deine Bestimmung ist, und davon, wie du leidest, dein Loos in der Ewigkeit abhängt, und daß du durch Ungeduld für die Ewigkeit allen Lohn verlierest.

bb. Bereite dich auf künftige Trübsale vor, indem du dir recht oft vorstellest, welche verschiedene Leiden und Widerwärtigkeiten über dich kommen können, und sie werden dich, wenn sie wirklich hereinbrechen, nicht mehr so überraschen.

Digitized by Google

cc. Erwäge deine Sünden, und das Wahrnehmen ihrer Zahl und Größe wird dich zur Einsicht führen, wie gelinde dich Gott durch irdische Leiden behandle und diese Einsicht wird dich bei allen widerwärtigen Ereignissen in der Geduld erhalten.

dd. Beherzige zugleich, wie langmüthig und geduldig dich Gott bisher bei allen deinen Sünden ertrug, und stelle dir sein Betragen gegen dich zum Muster vor, um gegen deine Mitmenschen Geduld zu üben.

ee. Blicke öfters hin auf Jesum Christum, deinen Heiland, der unschuldiger Weise so viel zu tragen und zu leiden hatte, aber dennoch nie seinen heiligen Mund zu einer Klage öffnete.

VI. Die Entschuldigung, womit Viele ihr ungeduldiges Wesen beschönigen wollen:

„Es sei unmöglich, bei allem Drucke der vielfachen Leiden und Widerwärtigkeiten dieses Lebens stets geduldig zu sein!"

Ist durchwegs unhaltbar; denn gehört zwar große Ueberwindung dazu, die Geduld immer üben zu können, wegen der Heftigkeit unserer Neigungen oder Größe der über uns verhängten Leiden: so ist sie doch mit Gottes Gnade möglich. Dafür zeugen so viele Heilige des alten und neuen Bundes, die uns hierin als herrliche Muster vorleuchten!

Schriftstellen.

Ad I. „Alles, was dir widerfährt; nimm an, (halt' aus in dem Schmerz) und sei geduldig in Demuth!" Sir. 2, 4.

Ad II. (Aeußerungen und Grade.) 1. „Wer geduldig ist, den leitet viel Verstand." Sprüchw. 14, 29.

2. „Die Liebe erträgt Alles... sie duldet Alles." I. Kor. 13, 7.

3. „Die Beraubung eurer Güter habt ihr mit Freuden ertragen, weil ihr erkanntet, daß ihr ein besseres und bleibendes Erbgut habet." Hebr. 10, 34.

Ad III. (Pflicht.) α. „In allen Dingen laßt uns als Diener Gottes erweisen in vieler Geduld in Leiden und Nöthen und Aengsten, in Plagen, im Kerker, in Aufruhr, im Arbeiten und Wachen." II. Kor. 6, 4. (Vgl. Sir. 11, 14.)

β. „Weil du das Wort meiner Geduld bewahrt hast, will auch ich dich bewahren vor der Stunde der Versuchung." Offenb. 3, 10.

γ. „Wer geduldig ist, stillet den (Hader), so man angerichtet hat." Sprüchw. 15, 18.

Ad IV. (Beweggründe.) a. „Die er vorhergesehen, die hat er auch vorherbestimmt, dem Bilde seines Sohnes (im Leben, Leiden und der Verherrlichung) gleichförmig zu werden, damit er der Erstgeborne sei unter vielen Brüdern." Röm. 8, 29.

b. „Wisset, daß die Prüfung eueres Glaubens Geduld wirket, die Geduld aber das Werk vollendet, so daß ihr vollkommen und ganz seid, und an nichts Mangel habet." Jak. 1, 3. 4. (Vgl. I. Petr. 2, 20.)

Digitized by Google

c. „Wir rühmen uns der Trübsale, weil wir wissen, daß Trübsal Geduld wirket: Geduld Bewährung, Bewährung aber Hoffnung, und die Hoffnung macht nicht zu Schanden: denn die Liebe Gottes ist ausgegossen in unsere Herzen durch den heiligen Geist, der ausgegossen ist." Röm. 5, 3—5.

d. „Er hat mich einsam gemacht und den ganzen Tag mich aufgerieben mit Schmerzen, deßwegen weine ich, und Wasser rinnt aus meinen Augen. (Allein) gerecht ist der Herr, denn mein Mund hat seinen Zorn aufgeregt." Klagel. 1, 13. (Vgl. Sprüchw. 3, 11. 12.)

e. „Die Geduld ist euch nothwendig, damit ihr den Willen Gottes thuet, und die Verheißung empfanget." Hebr. 10, 35.

Ad V. (Mittel.) aa. „Des Mannes Einsicht erkennt man in seiner Geduld, und sein Ruhm ist, über Unrecht wegzugehen." Sprüchw. 19, 11. (Vgl. II. Tim. 3, 12.)

bb. „Lasset uns mit Geduld dem uns vorgelegten Wettpreise zulaufen." Hebr. 12, 1.

cc. „Rächen wir uns nicht wegen dessen, was wir leiden, sondern betrachten wir das als geringe, für unsere Sünden verdiente Strafen, womit wir als Knechte zur Besserung, nicht aber zu unserer Vernichtung gezüchtiget werden." Jud. 2, 26.

dd. „Es sind Gnaden des Herrn, daß wir nicht vernichtet wurden, weil seine Erbarmungen nicht verschwinden." Klagel. 3, 19.

ee. „Bedenket, welchen Widerspruch er (Christus) von Seite der Sünder ertragen hat, damit euere Gemüther nicht schwach und müde werden." Hebr. 12, 8.

Ad VI. (Entschuldigung.) „Seid geduldig, Brüder, bis zur Ankunft des Herrn. Sieh' der Ackersmann wartet auf die köstliche Frucht der Erde, er harret geduldig, bis sie den Früh- und Spätregen empfange. So seid auch ihr geduldig und stärket euere Herzen." Jak. 5, 7. 8.

Väterstellen.

Ad I. (Begriff.) „Wahrhaft geduldig ist, wer vom Unglück gedrückt, doch von der rechten Hoffnung nicht abweicht." S. Gregorius.

„Auf dreifache Weise wird unsere Geduld auf die Probe gestellt. Von Seite Gottes, vom bösen Geiste und von unserem Nächsten haben wir mancherlei zu ertragen. Von unseren Nächsten haben wir Verfolgung, Schaden und Verachtung; vom bösen Geiste Versuchungen; von Gott Strafen und Prüfungen zu erdulden. In allen diesen muß unser Geist besonders umsichtig sich benehmen, damit er wider den Nächsten nicht zur Vergeltung, durch den bösen Geist nicht zur Lust, und wider Gott nicht zum Murren verleitet werde." S. Gregorius.

Ad II. (Aeußerungen und Grade.) 1. „Siehst du, o Mensch, dich von Neid, Verleumdung und dem Feuer der Trübsal umgeben und gleichsam verbrennen, und doch nicht verbrennen, keine Worte der Rache ausstoßen, nicht aufbrausen: so bist du geduldig." Stengelius.

2. „Der wahrhaft Geduldige beklagt sich nicht über sein Leiden, und wünscht auch nicht, daß Jemand Anderer sich mit ihm darüber betrübe." S. Franciscus Sales.

3. „Die wahre Geduld ist lieben, was man erträgt." S. Chrysostomus.

„Es ist eine den wahren Christen eigene Tugend, selbst in Widerwärtig-

Digitized by Google

leiten Gott zu danken. Diese Tugend (der Geduld) ist, nach dem Zeugnisse des Apostels die höchste. Das ist wahrer Christensinn." S. Hieronymus.

Ad III. (Pflicht.) α. „Die Geduld gereicht Gott zu großer Ehre; denn ein geduldiger Mensch gibt Zeugniß, daß er an eine Vorsehung glaubt, die Alles mit Weisheit, Güte und Gerechtigkeit lenkt, ob auch diese göttliche Führung seinen Gedanken und Neigungen nicht entsprechen will. Es kann aber der Mensch Gott in diesem Leben keine größere Ehre erweisen, als diese; denn dadurch opfert er ihm seinen Verstand und Willen." P. Crasset.

β. „Die Geduld ist eine Tugend, welche ein sicheres Pfand der Vollkommenheit ist, und zwar mehr als andere Tugenden, so daß wir nicht nur gegen einander, sondern auch gegen uns selbst Geduld haben müssen." S. Franciscus Sales.

γ. „Denjenigen, welche eines geduldigen und sanftmüthigen Geistes sind, verweigert weder der Himmel noch die Erde die Aufnahme." S. Franciscus Sales.

Ad IV. (Beweggründe.) „Die Geduld befestiget den Glauben, regieret den Frieden, vermehrt die Liebe, macht demüthig, erleichtert die Buße, regiert das Fleisch, erhält den Geist, bezähmt die Zunge, macht Martyrer, tröstet den Armen, mäßigt den Reichthum, ergötzt den Treuen, ladet den Heiden ein, zieret das Weib, heißt gut das Thun des Mannes, wird geliebt an einem Knaben, gelobt an einem Jünglinge, geachtet bei einem Greise, und ist schön an jedem Geschlechte, in jedem Alter." Tertullian.

a. „Wenn Gott Jemanden die Macht gibt, Todte zu erwecken, so gibt er ihm weit weniger, als wenn er ihm die Tugend der Geduld verleiht. Für die Wunderkraft werde ich ein Schuldner Gottes; durch die Geduld mache ich Christum mir zum Schuldner." S. Chrysostom.

„Wir können ohne Eisen und Blut Martyrer sein, wenn wir uns der wahren Geduld befleißen. Vom Verfolger getödtet werden, ist offenbares Martyrthum; aber Verleumdung ertragen, jene, die uns hassen, lieben, das ist ein geheimes, nicht minder bitteres Martyrthum." S. Gregorius.

b. „Die Geduld hält die unbändigsten Regungen des Zornes im Zaume, sie legt der Zunge ein Gebiß an, sie regiert und leitet den Verstand; sie unterwirft den Menschen der Zucht, d. i. dem Gehorsame und der genauen Beobachtung der Gesetze; sie zerreißt die Bande der gefährlichen Leidenschaften; sie unterdrückt den Hochmuth; sie löscht das Feuer der unordentlichen Begierden aus; sie macht die Versuchungen überwinden; sie befestiget den Glauben." S. Cyprianus.

„Selbst Tugenden können nicht Tugenden bleiben, wenn sie nicht durch die Geduld bewacht werden." Zeno Veronens. Epist.

c. „Sei geduldig, und du wirst nach der Galle bald den Honigseim verkosten." Tertullian.

„Wer viel zu dulden vermag, wird viel Frieden gewinnen. Der Geduldige ist Besieger seiner selbst, ist ein Herr der Welt, ist ein Freund Christi und ein Erbe des Himmels." De imitat. Chr.

d. „Dem Sünder gereicht die Geduld zur Aussöhnung seiner Vergehen." S. Chrysostom.

„Weise (daher) die Geißel nicht zurück, wenn du von der Erbschaft nicht aus-

Digitized by Google

geschlossen sein willst! Merke nicht darauf, welche Strafe du bei diesen Schlägen erduldest, sondern auf den Ort, der dir im Testamente bestimmt ist!" S. Augustin.

e. „Niemand wird irgend ein Gebot erfüllen, oder ein dem Herrn wohlgefälliges Werk ohne Geduld vollziehen." Tertullian.

„Es gebührt sich allerdings, daß die Erniedrigung der Erhöhung vorhergehe, und Geduld dem Sieger die Krone mit so manchem Hammerschlage bereite; denn ohne Geduld, Kampf und Arbeit ist alle Hoffnung des himmlischen Lohnes eitel und vergeblich." S. Thomas Kemp.

Ad V. (Mittel.) aa. „Bedenke, daß du leiden mußt, du magst wollen oder nicht; wenn du es gerne erträgst, so bringt es dir Nutzen; wenn du dawider murrest, so hast du doppelt zu tragen. Was wir also für nothwendig erkennen, das laßt uns freiwillig (mit Geduld) ertragen!" S. Chrysostom.

bb. „Niemand verspreche sich, was die heilige Schrift nicht verspricht; sie verspricht hier auf Erden Leiden, Trübsale, Qualen und Unglück. Darum bereiten wir uns auf solches vor, damit es uns nicht überrasche." S. August.

(Denn) „zur Geduld legt die Vorbereitung einen guten Grund." S. Cyrillus Alexandrin.

cc. „Wir werden alle Unbilden geduldig ertragen, wenn wir in geheim uns denken, daß das Uebel, was wir zu leiden haben, geringer ist, als wir für unsere Sünden verdient haben." S. Isidorus.

dd. (Siehe beim Art. Langmuth Gottes.)

ee. „In Trübsalen werfet euch zu den Füßen Jesu Christi, eueres gekreuzigten Heilandes, und sehet, was für Unbilden und Verachtung er uns zu Liebe ausgestanden hat. Bittet ihn durch jene Sanftmuth und Süßigkeit seines Herzens um die Geduld." S. Franciscus Sales.

Ad VI. (Entschuldigung.) „Wenn du sagst, du seiest nicht im Stande, viel zu leiden, wie wirst du das Fegfeuer ertragen? Wähle aus zwei Uebeln das kleinere. Damit du ewige Strafen vermeidest, so ertrage die zeitlichen mit Geduld und Gelassenheit." S. Thomas Kempens.

Gleichnisse.

Ad I. Wenn es auch regnet und stürmet, und das Firmament mit Wolken bedeckt ist, so bleibt die Sonne dennoch in ihrem Glanze — und der Ambos bleibt bei allen Schlägen sich gleich und nimmt keine Vertiefung an. So unveränderlich und standhaft ist der Geduldige bei allen Leiden und Trübsalen.

Ad II. (Aeußerungen und Grade.) 1. Die Sterne kümmert nicht, was unter ihnen auf Erden vorgeht, und wandeln ruhig ihre Bahn; die Geduldigen lassen sich, den Sternen ähnlich, erhaben über die Leiden dieser Welt, im Guten nicht beirren.

2. Ein geduldiger Mensch verwandelt das Böse in Gutes, trinkt die Bitterkeit wie süße Milch und verwandelt die Traurigkeit in ewige Freuden. (B. Humbert.)

3. Je heftiger die Saiten einer Violine gestrichen werden, desto mehr tönen sie, und so frohlocken die Gerechten um so mehr, je größere Leiden und Widerwärtigkeiten sie treffen.

Ad III. (Pflicht.) α. [Siehe beim Art. Ergebung in den göttlichen Willen.]

β. Die Geduld ist ein geheimnißvolles Kraut; wer dieses seinem Leiden hinzulegt, der fühlt die Schwere desselben nicht.

γ. Wenn in einen Abgrund des Meeres ein Funken fällt, so schadet er dem

selben nicht, sondern erlischt. Dasselbe geschieht, wenn Jemand eine geduldige Seele trifft, so wird sie nicht erschüttert, wohl aber der Unmensch beschämt. (S. Chrysost.)

Ad IV. (Beweggründe.) a. Das Wachs nimmt erst, wenn es weich geworden ist, das Bild des Siegels auf; erst in Trübsalen und im Feuer der irdischen Leiden wird der Mensch nach dem Bilde Gottes geformt.

b. Vom Ackern und Pflügen und Aufreißen des Bodens hängt dessen Fruchtbarkeit ab. Aus Leiden und Kummer wächst die Tugend durch die Geduld.

c. Die Bienen saugen Honig selbst aus bitteren Blumen, durch die Geduld werden alle Bitterkeiten des Lebens versüßet.

d. Was die Windschaufel ist für das Korn, das ist irdisches Leiden für den Menschen; denn durch gelassenes Ertragen derselben wird er gereinigt und tauglich in die Scheuer des Himmels aufgenommen zu werden.

e. Stützige Pferde treibt man mit den Spornen an; ebenso sind die Leiden dieser Welt solche Sporne, die uns zum Himmel treiben, wenn wir sie mit Geduld ertragen.

Ad V. (Mittel.) aa. So wie keine Rose ohne Dornen: so ist kein Leben ohne Trübsal. Nie kannst du also dem Leiden entgehen, darum wähle also das Leichtere und sei geduldig.

bb. Wenn der Reisende ein Raubthier schon aus weiter Ferne kommen sieht, so ist es ihm eher möglich, sich dagegen durch die Flucht oder mittelst Waffen zu schützen, als wenn er ihm unverhofft in den Wurf kommt: so wird uns das Leiden weniger schrecken, wenn es uns ganz vorbereitet antrifft.

cc. Wenn ein zum Tode Verurtheilter plötzlich hörte, seine Todesstrafe sei in eine einfache körperliche Züchtigung verwandelt worden, so würde er sich nicht weniger darüber erfreuen und diese willig ertragen. Warum klagst du, wenn dir Gott die ewige Todesstrafe um den Preis einer zeitlichen Züchtigung in Trübsalen erläßt?

dd. (Siehe beim Art. Langmuth Gottes.)

ee. Das bittere Wasser wurde durch das Holz, welches Moses hineinsteckte, in süßes verwandelt. Bist du lieber Christ in Leiden, so ahme nach die Geduld des Herrn, wirf das Kreuzholz hinein, und es wird süß. (S. Augustinus.)

Beispiele.

Ad I. Die heilige Schrift ist reich an edlen Zügen christlicher Geduld. Obenan glänzt im alten Bunde das Beispiel des frommen Job, der in seinem größten Leiden voll Ergebung in Gottes heilige Fügungen war. Vergebens erschöpfte der Satan alle seine Bosheit an diesem Dulder, um ihn durch Leiden aller Art zur Ungeduld zu bewegen! (Job 1. Kap.) — Der große König David wurde von Saul viele Jahre lang auf's Heftigste verfolgt. Ja, sein eigener Sohn empörte sich wider ihn, und suchte ihn des Reiches und Lebens zu berauben. Dieser Mann Gottes setzte aber so vielen Widerwärtigkeiten stets standhafte und unüberwindliche Geduld entgegen. Aehnliche Beispiele begegnen uns auch im neuen Bunde. Mit welcher Geduld litt nicht nach dem erhabenen Beispiele Jesu der heilige Erzmartyrer Stephanus. (Apostelg. 7, 58—59.)

Auch in dem Leben der Heiligen begegnen uns fast auf jeder Seite die nachahmungswürdigsten Beispiele christlicher Geduld. Aus den Vielen mag hier nur Folgendes einen Platz finden. Zwei Mönche, die in Einer Zelle beisammen wohnten, zeichneten sich durch ihre Geduld in einem so hohen Grade aus, daß ihre Tugend weithin gerühmt wurde. Ein heiliger Mann, der diese

Digitized by Google

Lobeserhebungen hörte, besuchte sie einmal, um ihre vielgerühmte Geduld zu prüfen. Die beiden Mönche begrüßten ihn mit großer Freude und Freundlichkeit. Nach vollendetem Gebete und Psalmengesange ging er aus der Zelle in ihr Gärtlein, in welchem sie Kräuter zu ihrer nothwendigen Nahrung gepflanzt hatten. Er nahm seinen Stab, zerschlug alle Kräuter und ließ nicht Eines stehen. Das sahen die Brüder und ließen es geschehen, ohne im Geringsten Unwillen oder Traurigkeit zu zeigen. Sie führten darauf den Gast in die Zelle, vollendeten das Vespergebet, und sprachen zu ihm mit gebogenen Knieen: „Wenn du es befiehlst, Vater! wollen wir den Stengel, der noch übrig ist, abschneiden und kochen; denn es ist jetzt Eßzeit." Auf diese Rede warf sich der Alte zu ihren Füßen und sprach: „Ich danke meinem Gott; denn ich sehe den heiligen Geist in euch ruhen; darum ermahne ich euch, liebste Brüder! daß ihr die Tugend der heiligen Geduld bis an das Ende eueres Lebens bewahret, auf daß sie euch im himmlischen Reiche vor dem Angesichte Gottes groß mache, erhöhe und verherrliche." (Mehler's Beispiele V. Bd. S. 333.)

Art II. (Aeußerungen und Grade.) 1. Ein Beispiel von Geduld gab der ehrwürdige Benedikt Joseph Labre, ein Bettler in Rom († 1783.), der zwar von milden Gaben lebte, aber nie bettelte, sondern nur das, was man ihm freiwillig darreichte, annahm, und auch dieses Almosen noch mit Anderen Armen theilte. Einst war er von boshaften Menschen angefallen, die ihn auf alle mögliche Weise mißhandelten, ihm den Hut vom Kopfe schlugen, und ihn am Barte zogen. Der Diener Gottes suchte nicht zu entfliehen, noch sich über diese Mißhandlungen zu beklagen, sondern überließ sich stillschweigend ihren wüthenden Anfällen. Ein andermal hatte er ein kleines Geldalmosen empfangen, und gab es, wie er gewohnt war, einem anderen Armen. Derjenige, der ihm jene Münze dargereicht hatte, nahm solches für eine Beleidigung auf, als wenn nämlich seine Gabe dem Diener Gottes als zu klein mißfallen hätte. Er versetzte ihm daher einen harten Streich mit einem Stocke, und sagte entrüstet zu ihm: „Meinst du, Elender! ich sollte dir eine Zechine geben?" Der Heilige suchte sich weder zu rechtfertigen, noch eine Silbe zu äußern. (Dr. Richter's Gesch. I. Thl. S. 229.)

2. Der heilige Plato († 813) ging in seinem vierundzwanzigsten Jahre in das Kloster auf dem Berge Olympus. Der Abt desselben, Namens Theoctistus, führte ihn durch die schwersten Prüfungen, damit er lerne, sich selbst absterben. Oft verwies er ihm in dieser Absicht Fehler, die er gar nicht begangen hatte, und legte ihm Bußen auf, als wenn er schuldig gewesen wäre. Plato, anstatt sich zu rechtfertigen, unterwarf sich demüthig seinen Oberen, und ertrug mit sichtlicher Freude eine Behandlung, die ihm Gelegenheit gab, die Geduld zu üben. (Ebendas. S. 228.)

3. Es gab fromme Diener Gottes, denen es nicht genügte, bloß jene Widerwärtigkeiten, die ihnen Gott zugeschickt, geduldig zu ertragen, sondern die sogar selbst nach Leiden verlangten, um so Gelegenheit zu haben, ihre Geduld in heldenmüthigster Weise zu üben. So erzählt Cassian von einer adeligen Frau, welche zu Alexandrien lebte, daß sie sich, voll Verlangen nach Widerwärtigkeiten zur Uebung der Geduld zum heiligen Athanasius begeben, und ihn gebeten habe, eine der Wittwen, welche von der Kirche unterhalten wurden, ihr zur Pflege und Erhaltung in ihr Haus zu geben. Der Bischof lobte ihr Begehren, und befahl, man solle ihr die beste und friedlichste aus Allen geben. Die Frau nahm sie in ihr

Digitized by Google

Haus auf, und bediente und bewirthete sie auf's Beste. Nachdem sie sich aber von der Sanftmuth dieser Wittwe überzeugt hatte, die nur darauf bedacht war, für die ihr erwiesenen Liebesdienste unablässig zu danken, kehrte sie zum Bischofe zurück und beschwerte sich, daß sie um eine Frau, die sie bedienen, um dadurch in der Geduld sich zu üben, zwar gebeten, aber nicht erhalten hätte. Der Heilige meinte anfangs, man sei seinem Auftrage nicht nachgekommen. Nachdem er aber auf eingezogene Erkundigung erfahren, daß Alles geschehen, wie er befohlen, beruhigte er die Frau, indem er sagte: „Ich werde euch eine Andere senden, die euere Geduld zur Genüge üben soll." Dieß aber war ein altes, verdrießliches, undankbares Weib, der nichts genügte, was immer man für sie thun mochte; die Alles mit Ungestüm forderte, mit nichts zufrieden war, und nicht selten sogar die Dienste ihrer Wohlthäterin mit Hohn und Schmähworten vergalt. Die fromme Frau schwieg bei allen diesen Unbilden, duldete Alles und vermehrte noch ihre Liebesdienste; sie ging selbst zum Bischofe und dankte ihm, daß er nun ihre Bitte erfüllt, und ihr jene Person geschickt habe, die ihr so viel erwünschte Gelegenheit gebe, ihre Geduld zu üben, und ihre Verdienste zu vermehren. (Nach P. Silbert's kleinem christkathol. Hausbuch III. Aufl. S. 141. u. Dr. Wiser's Lexik. für Pred. VIII. Bd. S. 33.)

Ad III. (Pflicht.) α. [Siehe beim Art. Ergebung in den göttlichen Willen.]

β. (Siehe beim Art. Einigkeit und Sanftmuth.)

γ. Als ein aufbrausender Mensch dem heiligen Gallus, Bischof von Clermont in Auvergne einen Streich auf das Haupt versetzte, äußerte er nicht die geringste Gemüthsbewegung, sondern ertrug stillschweigend und geduldig die ihm angethane Schmach. — Ein anderesmal geschah es, daß Evodius, der aus einem Senator Priester geworden, sich so sehr vergaß, daß er mit dem heiligen Bischofe in den unanständigsten Ausdrücken redete. Der Heilige stand gelassen auf, ohne ihm ein Wort zu erwidern, behandelte seinen Beleidiger mit Güte, und ging in die verschiedenen Kirchen der Stadt, um für ihn zu beten. Durch diese heldenmüthige Geduld ward aber Evodius so gerührt, daß er sich mitten auf der Strasse dem Heiligen zu Füssen warf, und ihn um Verzeihung bat. (Dr. Richter's Geschichte I. Thl. S. 228. II. 1.)

Ad IV. (Beweggründe.) a. Welch ein herrliches Gut ist es um die Geduld! „Gewiß gibt es nichts," sagt von ihr der heilige Chrysostomus, „was der Geduld gleich kommt. Sie ist die Königin der Tugenden und der Grund rühmlicher Handlungen." — Durch Ausübung dieser Tugend schließen wir uns würdig an all' die glänzenden Beispiele heldenmüthiger Geduld unter den Heiligen. Wir werden ähnlich einem Patriarchen Jakob, der von seinem Schwiegervater Laban während der zwanzig Jahre, so er bei ihm zubrachte, so unendlich viel erduldete (I. Mos. 29. u. 39.); einem ägyptischen Joseph, der, ohne sich zu rächen, die Verrätherei und Grausamkeit seiner Brüder erduldete (I. Mos. 37—45.); einem Moses, der volle vierzig Jahre die harten Herzen, das Murren und alle Unarten der Israeliten übertrug (II. Mos. 15, 20.); den Aposteln, welche freudig aus der Rathsversammlung gingen, weil sie gewürdiget worden waren, für den Namen Jesu Schmach zu leiden (Apostelg. 5, 41.); der heiligen Elisabeth, Landgräfin von Thüringen, die nach dem Tode ihres Gemahls alle Arten von Unbilden mit bewunderungswürdiger Gelassenheit und Geduld ertrug; einem heiligen Johannes Chrysostomus,

Digitized by Google

der Schmach und Schande und Verbannung mit heldenmüthiger Geduld ertrug; einer heiligen Clara, welche achtzehnjährige körperliche Leiden erduldete, ohne je dawider zu murren. (Lohner Biblioth. concion.)

b. Durch die Geduld gelangen wir zum Besitze aller Tugenden und werden von vielen Sünden bewahrt; denn, „sie macht," wie der heilige Chrysostomus bekennt, „ihre Verehrer fester denn Felsen, und hat die Kraft, daß sie weder Waffen noch Kriegsheere, noch Folter, noch Bogen, noch Lanzen, noch das Heer des Satan, noch die vereinigte Macht aller Feinde, noch der Teufel selbst demjenigen schaden kann, der sie besitzt." — Einstmals sprach der Herr zur heiligen Mechtildis: „Wer irgend Beschwerniß oder Schmerz, wäre solcher auch noch so gering, in solcher Absicht erträgt, daß er dabei den Vorsatz hat, Mir zu Liebe und zum Lobe auch noch größeren Schmerz gern zu leiden, wofern Mir dieß wohlgefällig wäre, dessen Herz wird, wie vertrocknet auch dasselbe, und mit wie schwerem Sündenrost es überzogen sei, in derselben Stunde neu ergrünen und für meine Gnade empfänglich werden." (P. Silbert's kleines Hausbuch III. Aufl. S. 128.)

c. Der Geduldige ist allzeit ruhig und zufrieden; er besitzt seine Seele, wie der Heiland sagt, vollkommen, und deßwegen ist er auch immer Meister seiner selbst, und nie ein Spielball seiner Leidenschaften. Keine verdrüßlichen Zufälle, kein Verlust, kein Unglück raubt ihm seine Ruhe; er ist bei allen Widerwärtigkeiten wie ein Felsen im Meere, an dem sich die wild anbrausenden Wellen zerschellen, während er selbst unbeweglich bleibt; sein Lebensschiff wird von der Geduld, wie von einem kräftigen Anker gestützt und festgehalten. Der heilige Felix von Cantalicio verabscheute schon als Jüngling alles Murren, äußerte nie über Etwas Ungeduld, ließ nie eine Klage hören, ihm konnte keine Unzufriedenheit die Heiterkeit seiner Seele trüben, und wenn ihn Jemand verhöhnte, pflegte er zu sagen: „Möge Gott aus dir einen Heiligen machen!" Er wünschte ihm also dafür noch Gutes. (Aus dem Leben des Heiligen.)

d. Wie kann Jemand bei Trübsalen und Leiden ungeduldig werden? Ist denn nicht Jeder ein Sünder? Ist er nicht von Natur aus ein Kind des Zornes Gottes. Kann sich aber der Sünder etwas Anderes erwarten, als Strafen, und ist er nicht schuldig, sie mit aller Ergebung hinzunehmen, da er sie verdient hat? Diese Wahrheit anschaulich zu machen, trug der heilige Vincentius Ferrerius seinen Zuhörern folgende Parabel vor: Ein König hielt zwei seiner Unterthanen, von welchen jeder ihm eine ungeheuere Summe schuldig war, im Kerker gefangen. Da er nun sah, daß sie diese Schulden nie bezahlen würden, weil sie durchaus kein Vermögen hatten, ging er in das Gefängniß hinab, und warf Jedem aus ihnen eine volle Geldbörse an den Kopf. Beiden nun that dieser Wurf sehr wehe, doch betrugen sich Beide nicht auf dieselbe Weise. Denn der eine ward sehr zornig, daß er also war angeworfen worden, verachtete die Geldbörse und brach in schmähliche Worte aus; der andere hingegen, der vernünftiger war, nahm das Geld, das ihm war zugeworfen worden, bezahlte damit, was er schuldig war, und entkam dadurch dem Gefängnisse. „Sehet," sprach hierauf der Heilige, „wir sind in demselben Falle, wie diese Gefangenen. Alle sind wir gegen die göttliche Gerechtigkeit verschuldet; theils für Wohlthaten, die Gott uns erwiesen hat, theils wegen so vieler Sünden, womit wir belastet sind. Nun sendet, von Mitleid gegen uns gerührt, der himmlische König uns das Gold der Geduld in dem Beutel der Trübsale; die nun diese geduldig ertragen, be-

Digitized by Google

zahlen Gott ihre Schulden mit diesem unschätzbaren Golde und werden seine Freunde; indeß Jene, welche hierüber murren und ungeduldig werden, statt dem Herrn zu danken, ihre Schulden noch mehr vergrößern und seine Feindschaft sich in noch höherem Grade zuziehen." (P. Silbert's kleines Hausbuch III. Aufl. S. 142.)

e. Diese Erde ist der Ort, wo man sich Verdienste sammeln muß und folglich ist sie ein Ort der Mühe und des Leidens; denn die Verdienste erlangt man nur durch Mühseligkeiten. Ein Jeder, der hier auf Erden lebt, der Gerechte sowohl als der Sünder, muß leiden, weil dem Einem dieses, dem Andern Jenes fehlt. All unser Glück besteht demnach auch nur in der Geduld bei Kreuz und Leiden. Der gute und der böse Schächer sind beide am Kreuze gestorben; weil aber der gute diese Peinen geduldig ertrug, so ist er selig geworden, während der böse durch seine Ungeduld verloren ging. (Luk. 23, 39—43.) „Dasselbe Leiden," sagt daher der heilige Augustin, „führt den Frommen zur ewigen Herrlichkeit, weil er es geduldig annimmt; es stürzt hingegen den Bösen in's ewige Feuer, weil er es mit Ungeduld erträgt." Da uns also die Geduld so nothwendig auf Erden ist, und in ihr bei den vielen Leiden, die uns allenthalben treffen, unser Glück besteht, so laßt uns ernstlich nach dieser Tugend trachten, und Gott täglich um Verleihung derselben anrufen" (Nach Dr. Thom. Wiser.)

Ad V. (Mittel.) aa. [Siehe beim Art. Leiden.]

bb. Die Vorbereitung auf das Leiden ist ein wirksames Mittel zur Geduld. Daher befiehlt der heilige Geist, man solle sich zur Prüfung bereit halten. Denn wer in Jesu fromm leben will, muß sich immer auf Leiden gefaßt machen. Auf diese Weise hat Job gehandelt; denn er sagt selbst: „Was ich fürchtete, das widerfuhr mir; wovor ich bebte, das hat mich getroffen." (Job 3, 25.) Wie oft hat auch Jesus Christus die Verfolgungen seinen Jüngern vorausverkündet, welche nach seinem Tode über sie kommen würden, damit sie sich zur geduldigen Annahme derselben im Voraus gefaßt machen sollen. (Joh. 16, 16—22.) Wer mit David ausrufen kann: „Mein Herz ist bereit, o Gott! mein Herz ist bereit, für Dich zu leiden," den finden die Leiden, wenn sie wirklich hereinbrechen, schon in der gehörigen Stimmung des Herzens; ein Solcher wird sie daher auch willig übernehmen und mit Geduld ertragen.

cc. Nichts ist mehr geeignet, uns bei widerwärtigen Ereignissen in der Geduld zu erhalten, als wenn wir unsere Sünden betrachten und erwägen, wie sehr wir ihretwegen Strafe verdienen. „Wenn man die Schuld inwendig vollkommen empfindet, sagt der heilige Bernhard, so fühlt man die äußere Strafe wenig oder gar nicht." So fühlte auch David die Schmach des lästernden Simei nicht, da er an seinen Sohn dachte, der ihn verfolgte. (II. Kön. 16, 11.) Daher bemerkt auch der heilige Gregorius zu den Worten: „Du solltest einsehen, daß Gott viel weniger von dir fordert, als deine Ungerechtigkeit verdient hat," — Folgendes: Gleichwie der Kranke, wenn sein Geschwür schon mit verdorbener Fäulniß angesteckt ist, und er merkt, daß noch alles Fleisch davon ergriffen wird, gerne den Händen des Wundarztes sich übergibt, damit dieser Einschnitte mache, und das wilde Fleisch hinwegnehme; eben so nimmt Einer, der über die Wunden, welche durch die Sünde seiner Seele beigebracht worden sind, wahren Schmerz fühlt, gerne das glühende Eisen der Widerwärtigkeiten, womit Gott jene Wunden heilen und die Fäulniß hinwegschaffen will. Darum haben auch die Heiligen nicht nur in allen Widerwärtigkeiten ausgeharrt, sondern den Herrn noch um neue Trüb-

Digitized by Google

sale angefleht. So ruft Job aus: „Wer machet, daß meine Bitte erfüllt werde, und daß der Herr mir gebe, was ich erwarte?“ Was hat aber Job erwartet? Mehrung seiner ohnehin schon schrecklichen Leiden; denn er ruft aus: „Der angefangen, möge mich zermalmen; er strecke seine Hand aus, und haue mich um. Aber das sei mein Trost, daß er mich plage mit Schmerzen ohne Schonung.“ (Job. 6, 8—10.)

dd. Zur Uebung der Geduld mag uns auch das Beispiel Gottes ermuntern. Mit welcher Güte duldet Gott die größten Sünder, dreißig, vierzig und oft noch mehrere Jahre. Die Geduld des barmherzigen Gottes muß in Wahrheit unendlich sein, und sie ist es auch, da sie die Laster und Gräuel der Gottlosen überträgt. (Siehe beim Art. Langmuth Gottes.)

ee. Der gläubige Hinblick auf den leidenden Heiland ist ganz geeignet, uns zur geduldigen Ertragung aller Uebel zu ermahnen. „O mein Gott!“ ruft der heilige Liguori aus, „wie ist es möglich, daß der, welcher seinen Heiland anblickt; wie ist es möglich, daß der, welcher einen Gott in einem Meere von Schmerzen und Verachtung sterben sieht; wie ist es möglich, daß ein Solcher in seinem Leiden ungeduldig wird, ja, daß er nicht wünscht, aus Liebe zu seinem Herrn alle möglichen Peinen zu ertragen?“ Als der gelehrte Justus Lipsius einmal viele Schmerzen zu leiden hatte, ermunterte ihn einer der Umstehenden zur Geduld, indem er ihm das Beispiel der heidnischen Philosophen vor Augen stellte. Da blickte der Leidende auf sein Crucifix und sprach: „Das ist wahre Geduld!“ Er wollte damit sagen, daß das Beispiel eines Gottes, der so viel aus Liebe zu uns gelitten, hinreiche, um uns aufzumuntern, auch aus Liebe zu Ihm alle Schmerzen geduldig zu ertragen. „Wer den Gekreuzigten liebt,“ sagt der heilige Bernhard, „der kennt in Leiden und Trübsal keinen Unwillen.“ Dieß erfuhr die heilige Katharina von Genua; denn als sie ganz von der göttlichen Liebe verwundet war, sagte sie, sie wisse nicht mehr, was es heiße, in Leiden ungeduldig zu werden. — Und als der heilige Eleazarus einstens gefragt wurde, wie er so viel Schmach und Kränkung, die ihm von rohen Leuten angethan wurden, so geduldig und gelassen habe hinnehmen können, so gab er zur Antwort: „Du mußt nicht meinen, daß ich unempfindlich gegen diese Beleidigungen sei; ich fühle sie gar wohl, aber ich wende mich alsdann zu meinem gekreuzigten Jesus, und werde nicht müde, ihn so lange anzublicken, bis mein Gemüth ruhig ist, und er mir die Gnade der Geduld verliehen hat.“ (Dr. Wiser's Lexik. f. Pred. VIII. Bd. S. 62.)

Ad VI. (Entschuldigung.) Wohl kostet uns die Geduld viel Selbstüberwindung, unmöglich aber ist sie nicht. Denn was haben die Apostel in Ausbreitung des Reiches Gottes bei Verfolgungen, Schmähungen und Leiden aller Art für eine Geduld bewiesen! Welche Geduld haben die heiligen Martyrer in Ertragung ihrer oft unmenschlichen Qualen an den Tag gelegt! Wie geduldig waren die heiligen Einsiedler und Büßer, die oft viele Jahre in Wüsteneien unter dem größten Mangel an Allem ihr kummervolles Leben hinbrachten! (Vgl. Art. Martyrer.). Sollten nun diese auffallenden Beispiele der heldenmüthigsten Geduld nicht deutlich genug uns belehren, daß es nicht unmöglich sei, die Geduld zu üben?

Predigtentwürfe.

Ad I. u. II. Ueber I. Kor. 13, 7. Wirkungen der Geduld. — Die Geduld, welche uns in der heiligen Schrift so sehr empfohlen

Digitized by Google

wird, ist keine Gleichgiltigkeit und Unempfindlichkeit gegen alles Widrige, noch weniger eine Frucht der Nothwendigkeit, daß man das Leiden darum erträgt, weil es nicht zu ändern ist, sondern sie ist eine Folge des Gehorsams und der Ueberzeugung von dem Nutzen der Leiden, des Vertrauens, der Demuth und Liebe gegen Gott. Wahre Geduld äußert sich daher dadurch, daß der Geduldige:

a. sich jedes Leiden und jeden Schmerz aus Pflicht und Gehorsam und mit steter Hinsicht auf Jesu Vorschriften, Beispiel und Verheißungen gern und willig gefallen läßt;
b. alle mit dem Gefühle widriger Begebnisse verknüpften wirklichen Ausbrüche des Unwillens einschränkt;
c. zwar von seinen Leiden frei zu werden strebt, aber nur auf eine vernünftige und rechtmäßige Art, und ohne Murren;
d. sich nie vom Schmerz besiegen, nie seinen Muth sinken und seinen Eifer in der Erfüllung seiner Pflichten nicht schwächen läßt; und endlich
e. jedes Leiden, sei es auch noch so stark, heftig und anhaltend und gehäuft, für eine weise Fügung und heilsame Einrichtung Gottes hält. (Allgemein. homilet. Repertor. III. Bd. S. 97.)

Ad III. (Pflicht.) [Siehe bei den Art. Vorsehung Gottes und Fehler des Nächsten.]

Ad IV. (Beweggründe.) Ueber Röm. 5, 3. 4. — Keine andere Tugend ist dem wahren Christen so nothwendig, weil sie eben von Erdennoth und Sieg so unzertrennlich ist. Nothwendig ist die Geduld:

1. Wegen der allgemeinen natürlichen Beschränktheit und Hinfälligkeit.

a. Alles Irdische schon an sich gebunden an Zeit und Raum, an zahllose Bedingungen der Entwicklung, setzt allenthalben den Wünschen Schranken und stempelt die Ungeduld des Ohnmächtigen laut als Thorheit. (Matth. 6, 27.)
b. Alle Geschöpfe seufzen überdieß noch unter dem Fluche der Sünde. (1. Mos. 3, 16. u. Röm. 8, 22.) Wer kann entgehen den Erdennöthen, als: Krieg, Pest, Theuerung, Verlust der Habe, Ehre, Gesundheit; wer der Traurigkeit u. dgl. (Job. 14, 1.)

2. Wegen der vielen Mühen der irdischen Geschäfte.

c. Wie viel Schweiß, Entbehrung, Ausdauer, schlaflose Nächte nehmen die täglichen Nahrungssorgen in Anspruch, welche dem Ungeduldigen doppelt schwer fallen;

Digitized by Google

d. wie viel Selbstüberwindung erfordern die Standesverhältnisse gegen ungelehrige Kinder, halsstörrige Untergebene — Neider u. dgl.

3. Wegen der Schwierigkeiten des Tugendkampfes. Es braucht Geduld; denn so viele Hindernisse der Tugend liegen

e. in dir: Unlust am Guten, Trockenheit, Gemächlichkeit, böse Lust — als auch außer dir: Aergerniß, Gelegenheit, Verführung, teuflische Versuchung;

f. in den Forderungen der Tugend, die gewöhnlich mühevoller Natur sind, z. B. Gehorsam, Arbeit, Entäußerung, Fasten, Beten u. s. w.

Wer aber in all diese Mühen nicht mit Geduld sich fügen will, der wird weder zur Geistesruhe, noch zur Tugend gelangen, und daher entweder in den ungleich größeren Trübsalen des Fegfeuers Geduld lernen, oder — seine Ungeduld dereinst in den Peinen der Hölle zum Zähneknirschen der Verzweiflung steigern müssen. (Nach Scherer's Biblioth. f. Pred. I. Abth. II. Bd. S. 138.)

Ad V. (Mittel.) Dom. III. post Pascha. Joh. 16, 22. Damit unsere Leiden dereinst in Freude verwandelt werden, ist es nicht genug, sie im Stande der Gnade, es ist auch nothwendig, sie geduldig zu ertragen. Das wird uns nicht schwer fallen, wenn wir beherzigen:

1. Die Absicht, welche Gott bei Verhängung der Leiden hat, um uns

α. den Sünden zu entrücken;

β. von den Geschöpfen abzuziehen; und

γ. Gelegenheiten zu Tugenden zu geben.

2. Die Vortheile der Geduld, durch welche man:

δ. unvermeidliche Uebel in Tugenden verwandelt;

ε. sich sein Leiden wesentlich erleichtert; und

ζ. eben hiedurch Gott mehr gefällt.

3. Die Nachtheile der Ungeduld, durch welche man:

η. anstatt zu verdienen, noch sein sonstiges Gute verliert;

ϑ. anstatt Gnaden zu erhalten, Gott beleidiget; und

ι. anstatt Strafen abzutragen, sie noch vermehrt. (Nach Zwickenpflug.)

Miscellen.

Ad I. Um die Tugend der Geduld auszuüben, dürfen wir gegen die körperlichen Schmerzen nicht unempfindlich oder gleichgiltig sein; wir können unsere Wehmuth auch andern freundschaftlich mittheilen, und zur gänzlichen Entfernung und Milderung unserer Uebel alle vernünftigen Mittel gebrauchen; denn auch der geduldige Heiland klagte seinen Jüngern nach seiner Todesangst im Garten Gethsemane den traurigen Zustand seiner Seele. (Matth. 26, 40.) Und noch in seinen letzten Lebensstunden am Kreuze rief er im Uebermaße seiner Schmer-

Digitized by Google

zen: „Mein Gott! mein Gott! warum hast du mich verlassen!“ (Markus 15, 34.)

Ad III. Du bist es dir selbst schuldig, geduldig zu sein, wenn du dir dein Leiden erleichtern willst; denn

Es wird nicht fehlen, daß dich Widriges erreicht;
D'rum sei geduldig, denn Geduld macht Alles leicht.
(Hörmann.)

Wer freudig trägt, trägt leicht; durch ungeduldig Toben,
Das uns so übel steht, wird keine Last gehoben.
(Tranz, Religionsleitfaden. III. S. 198.)

Ad IV. Die Geduld ist die Quelle vieler Tugenden; denn von dem kräftigen und lieblichen Wohlgeruche dieser edlen Blume angezogen, ranken bald alle übrigen Tugendblumen sich um ihren Stamm, und werden von ihr wie von einer guten Mutter und Amme gesäugt, genährt und gestützt; ja, ohne sie gelangt auch keine aus ihnen zur Reife, noch kann auch eine lange blühen ohne ihren beständigen Schutz. Wer diese Blume bricht und ihrer sorglich pflegt, der besitzt an ihr ein Licht in der Nacht und eine thauige Wolke in der Hitze und Last des Tages. Sie schmückt ihn so lieblich, daß er dem Allerhöchsten wohlgefälliger ist, als wenn er Zeichen und Wunder wirkte. Endlich bezahlt diese edle Tugend um leichten Preis die Schuld an die göttliche Gerechtigkeit; vertritt bei ihrem Besitzer die Stelle eines milden Reinigungsfeuers, und erwirbt ihm die ewige Krone. Darum

Ergib mit Demuth dich in Gottes weisen Willen!
Wenn dich ein Unglück drückt, wenn dich dein Feind betrübt;
Wisch' deine Thränen ab, die Seufzer such' zu stillen.
Durch Widerwärtigkeit wird die Geduld geübt.
Und legt der liebe Gott ein Kreuz dir auf, so trage
Die Bürde mit Geduld, und denke stets dabei,
Daß jedes Leiden hier, ja selbst die kleinste Plage,
Zu unserm Besten nur von Gott bestimmet sei.
(Tranz, Leitfaden zur Religion. III. S. 197.)

Ad V. Von deinem Heilande lerne Geduld und Ergebung!

O Geduld, wie wunderbar
Und in edlem Reize
Blühtest du am Kreuze
Als die Liebe dich gebar! (Silbert.)

Stoff zum Nachlesen:

P. Silbert's kleines christkathol. Hausbuch für jeden einzelnen Tag des Jahres. III. Aufl. S. 120—153.

Zwickenpflug's vollständ. prakt. kathol. Christenlehren. II. Aufl. XII. Bd. S. 226—242.

Abraham's a S. Clara: „Wintergrün.“ S. 31. „Gute Früchte der Geduld und Standhaftigkeit in Kreuz und Leiden.“

Tranz's Versuch eines Leitfadens der christl. Religion. Wien 1812. II. Aufl. III. Heft. S. 194—198.

Goffine's christkathol. Unterrichts- und Erbauungsbuch. VIII. Aufl. S. 573.

Dr. Herbst's Exempelbuch. II. Bd. S. 697.

Philothea. IX. Jahrg. S. 289. u. I. Jahrg. S. 63.

Digitized by Google

Alphons v. Liguori's sämmtl. Werke von Hugues. I. Abth. I. Sekt. IX. Bd. S. 438. §. 4. „Wie man die Geduld üben muß?"
Conrad Tanner's Betrachtungen zur sittl. Aufklärung. IV. Thl. S. 538.
Sintzel's Leben der Väter. Augsburg 1847. II. Bd. S. 205. XXVIII.
Linzer theolog. prakt. Monatschrift. VI. Bd. S. 104.
Dr. Zarbl's Predigtentwürfe. III. Bd. S. 153. u. 239.
Scaramelli's Anleitung zur Ascese. III. Thl. S. 318—365.
Dr. Maßl's Erklärung der heil. Schriften des N. T. XI. Bd. a. S. 130. und XIII. Bd. S. 163. „Nothwendigkeit der Geduld."
Predigt-Entwürfe die christkathol. Glaubens- und Sittenlehre enthaltend. Wien 1835. II. Jahrg. S. 39.

Geduld (gegen Andere).

(Siehe die Art. Fehler fremde, und Toleranz.)

Geduld (göttliche).

(Siehe Art. Langmuth Gottes.)

Gefälligkeit.

(Siehe die Art. Dienstfertigkeit und Freundlichkeit.)

Gefahren (des Leibes und der Seele).

(Vergl. die Art. Bedrängniß, Drangsale, Beispiel böses, Seelenheil, Verführung.)

I. Erklärung. Gefahr ist ein solcher Zustand, in welchem wir durch ein wirklich gegenwärtiges oder nahe bevorstehendes Uebel leicht Schaden an unserem Leibe oder an unserer Seele nehmen können.

A. Gefahren des Leibes.

Leibliche Gefahren sind insbesondere alle äußeren Leiden und Unglücksfälle, die uns treffen können.

II. Verhalten vor, in und nach der Gefahr. Obgleich die leibliche Gefahr bei weitem noch nicht das ärgste ist, das den Menschen und beziehungsweise Christen treffen kann, so darf ihm doch auch dieses nicht gleichgiltig sein, und er soll daher:

a. sich nicht leichtsinnig und ohne Noth in eine Gefahr begeben, sondern solche nach Möglichkeit zu vermeiden und derselben vorsichtig auszuweichen suchen;

b. in der Gefahr selbst nicht sogleich den Muth verlieren,

Digitized by Google

sondern alle Mittel, die zu seiner Rettung noch möglich sind, anwenden und sein ganzes Vertrauen auf Gott setzen;

c. nach glücklich überstandener Gefahr aber Gott für die Errettung danken, und in Zukunft all dasjenige meiden, was für ihn die Ursache der Gefahr gewesen ist.

B. Gefahren der Seele.

Die vornehmsten Gefahren, welche unserem Seelenheile drohen, sind theils die falschen Lehren und bösen Beispiele anderer Menschen; theils unsere eigenen bösen Gewohnheiten; und am häufigsten der Rückfall in die Sünde.

III. Bewahrungsmittel gegen Heilsgefahren. Groß sind zwar die Gefahren, die unserem Seelenheile drohen; doch wir können uns dagegen verwahren:

aa. durch gehörige Vorsicht im Umgange mit anderen Menschen und durch Vermeidung einer schädlichen Lektüre;

bb. durch strenge Gewissenhaftigkeit gegen uns selbst, und vorzüglich durch öftere Betrachtung der Tugendbeispiele Jesu, der Apostel und aller Frommen;

cc. durch den Beistand der göttlichen Gnade und durch Vorstellung der seligen Folgen der Tugend und der unseligen Folgen der Sünde und des Lasters.

Schriftstellen.

Ad I. (Siehe beim Art. Drangsale ad I.)

Ad A. (Leibliche Gefahr.) [Siehe ebendas. ad I. Ezech. 5, 11—18.]

Ad II. (Verhalten.) a. „Wer die Gefahr liebt, wird in der Gefahr umkommen." Sir. 3, 27.

„Der Weise fürchtet und meidet das Böse; der Thor setzt sich darüber weg, und bält sich sicher." Sprüchw. 14, 16.

b. „Werfet euer Vertrauen nicht hinweg, welches eine große Verheißung hat!" Hebr. 10, 35.

„Rufe mich an zur Zeit der Noth, und ich will dich erhören und du sollst mich preisen!" Ps. 49, 15.

c. „Danket dem Herrn, denn er ist gut... So sollen sagen die Erlösten von dem Herrn, die er erlöset hat aus der Hand des Feindes." Psalm 106, 1. 2.

Ad B. (Geistige Gefahr.) „Ein Streit ist des Menschen Leben auf Erden." Job 7, 1.

Ad III. (Bewahrungsmittel.) aa. „Geh' nicht auf zerfallenem Wege, so wirst du an keinen Stein stoßen; vertraue dich keinem beschwerlichen Wege, (damit du deine Seele nicht dem Falle preisgebest). Hüte dich selbst vor deinen Kindern (und nimm dich in Acht vor deinen Hausgenossen)." Sir. 32, 25. 26.

bb. „Bei allen deinen Werken folge treulich deinem Gewissen; denn das heißt in Gottes Geboten wandeln." Sir. 32, 27.

Digitized by Google

cc. „Lasset euch von keiner Versuchung ergreifen, außer von einer menschlichen: Gott aber ist getreu; er wird euch nicht über euere Kräfte versuchen lassen, sondern bei der Versuchung auch den Ausgang geben, daß ihr ausharren könnet." I. Kor. 10, 13.

Väterstellen.

Ad II. (Verhalten bei leiblichen Gefahren.) „Weil Christus uns zu beten befohlen hat: Führe uns nicht in Versuchung, d. i. in Gefahr, so lehrt er dieses wieder selbst durch die That, indem er spricht: Vater, wenn es möglich ist, so gehe dieser Kelch an mir vorüber, wodurch er alle Gläubigen lehrt, sie sollen sich nicht in Gefahr stürzen, sondern den Anfall der Feinde abwarten, und dann allen Muth zeigen. Sie sollen nicht selbst hervoreilen, und sich der Gefahr bloßstellen... Dieß Beides hat also Christus durch sein Gebet gelehrt, daß wir uns nämlich nicht selbst in Gefahr stürzen, sondern um Abwendung der Gefahr beten sollen. Hat sie uns aber doch betroffen, so sollen wir ihr muthig und geduldig entgegentreten, und den göttlichen Willen dem eigenen vorziehen. Da wir nun dieses wissen, so wollen wir beten, damit wir nicht in Versuchung fallen; sind wir aber doch darein gerathen, so wollen wir Gott um Ausdauer und Kraft anflehen, und unseren Willen in Allem dem seinigen unterwerfen." S. Chrysostom.

Ad III. (Bewahrungsmittel gegen geistige Gefahren.) „Bedenke, daß du unter lauter Schlingen, daß du am Abgrunde des Todes wandelst, und öffne die Augen." S. Anselmus.

„Man kann sich nicht genug sicher stellen, wo die Ewigkeit in Gefahr steht." S. Bernard.

„Wer in der Gefahr (zur Sünde) nicht fliehen will, hat den Willen zu Grunde zu gehen." S. Augustinus.

Gleichnisse.

Ad A. (Leibliche Gefahren.) [Siehe beim Art. Drangsale, Uebel zeitliche, und Unglück.]

Ad B. (Geistige Gefahren.) [Siehe beim Art. Beispiel böses, Verführung.]

Beispiele.

Ad A. (Leibliche Gefahren). In welch einer gefahrvollen Lage befanden sich nicht die Jünger des Herrn, als sie einstmals mit ihm zu Schiffe gegangen waren! — Mitten auf dem Meere sahen sie sich plötzlich von einem heftigen Ungewitter überfallen; ein gewaltiger Sturmwind trieb die Wellen des galiläischen Meeres mit solcher Kraft in die Höhe, daß hievon das Schiff, in welchem sich Jesus und die Jünger befanden, ganz bedeckt wurde; eine dicke Finsterniß verbarg vor ihrem Angesichte Himmel und Erde, welche nur zuweilen durch das heftige Leuchten der Blitze erhellt wurde. Bei diesem schrecklichen Ungewitter befanden sich zugleich die Jünger ganz allein auf dem Meere, sahen nirgends Hilfe oder Rettung für sich, und bemerkten zugleich, daß ihr göttlicher Meister, auf welchen sie sonst in Nöthen immer ihr größtes Vertrauen setzten, müde von seinem unausgesetzten Lehrvortrage sich dem Schlummer überlassen hatte. Wie bange mußte ihnen da nicht werden! Welche Angst mußte sie überfallen! Diese Angst und Bangigkeit wurde wirklich so groß, daß sie sich schon für verloren hielten, wenn nicht Jesus sie rettete.

Digitized by Google

Ad II. (Verhalten.) a. Da wir verpflichtet sind, Alles, was uns schädlich und nachtheilig werden kann, wenn nicht eine höhere Pflicht es von uns fordert, nach Möglichkeit zu vermeiden: so folgt hieraus, daß wir auch aller Gefahr sorgfältigst ausweichen sollen; denn achtet derjenige sein Leben nicht viel zu geringe, der es leichtfertig und ohne Noth der Gefahr aussetzt, es zu verlieren? Ist es nicht thöricht, sich in solche Verbindungen einzulassen, von welchen wir im Voraus einsehen können, daß sie nothwendig entweder unserem Vermögen oder unserer Ehre nachtheilig werden müssen? Leichtsinn ist daher niemals zu entschuldigen, und hat allezeit bittere Reue, empfindliche Vorwürfe und nicht selten auch wesentliche Nachtheile für unser irdisches Wohlergehen zur Folge. Das widerfuhr dem Riesen Goliath, der im vermessentlichen Vertrauen auf seine Körperkraft den glaubensstarken David zum Kampfe herausforderte und diesem Hirtenknaben unterlag. (I. Kön. 17, 1—51.)

b. Wenn aber bei aller Vorsicht und Wachsamkeit wir nichtsdestoweniger der Gefahr entrinnen können, und diese wirklich über uns hereinbricht, und wir nahe daran sind, unser Vermögen, unsere Ehre oder wohl gar unser Leben zu verlieren: da sollen wir den Muth nicht sinken lassen, wenn wir auch selbst nicht sogleich einen Ausweg zur Rettung vor uns sehen, sondern im Vertrauen auf Gottes rechtzeitigen Beistand Alles von unserer Seite aufbieten, um die Gefahr zu beseitigen. Hätten die Jünger daran gedacht, wer derjenige sei, den sie schlafend bei sich auf dem Schiffe hatten, so würden sie auch mitten im Sturme und bei dem heftigsten Toben des Ungewitters den Muth nicht verloren haben; und darum schalt auch Jesus ihre Furchtsamkeit und nannte sie Kleingläubige, weil für sie, so lange Jesus bei ihnen war, noch immer ein Grund vorhanden war, sich dieses als einen besonderen Gegenstand der göttlichen Fürsehung zu denken. — Ein schönes Beispiel von Muth und Gottvertrauen bei Gefahren geben uns die beiden heldenmüthigen Frauen des alten Bundes Judith und Esther, welche ihr Volk von der größten Gefahr durch ihren Starkmuth befreiten. (Jud. 13, 1—19. u. Esth. 14. u. 15. Kap.)

c. Nach überstandener Gefahr dürfen wir die Beweise der väterlichen Liebe und Güte Gottes nicht vergessen, welche wir durch Errettung aus der Gefahr von der göttlichen Vorsehung empfangen haben. Daher sollen wir Gott kindlich danken für die uns gewordene Rettung. Die heilige Schrift ist voll dieser Danksagungen der Frommen gegen Gott, weil sie erkannten, daß Gott es war, der ihnen so wunderbar geholfen hat. Die Kinder Israels sangen Gott ein Loblied, nachdem er sie aus der Gewalt der Egyptier errettet hatte (II. Mos. 15, 1—21.); David preiset in sehr vielen Psalmen Gott für den Schutz und die Hilfe, die ihm der Herr in so vielen Gefahren hat angedeihen lassen. „Wie viele große Trübsale hast du mich erfahren lassen!“ ruft er in seinem siebenzigsten Psalme aus. „Aber da ich mich zu dir wandte, hast du mich wie neu belebt, und von den Tiefen der Erde hast du mich wieder zu Dir zurückgeführt.“ — So priesen auch die Apostel Gott für die Befreiung von so vielen Gefahren, denen sie um der Verkündigung des Evangeliums willen ausgesetzt waren. „Nun weiß ich in Wahrheit,“ sagt der heilige Petrus nach seiner wunderbaren Rettung aus dem Kerker, „daß Gott seinen Engel gesandt und mich errettet hat von aller Verfolgung des Herodes und von der Erwartung des jüdischen Volkes.“ — So sollen auch wir Gott loben und preisen, daß er uns aus so vielen Gefahren schon errettet hat!

Ad B. (Geistige Gefahren.) [Siehe bei den Art. Aergerniß, Beispiel böses, Gewohnheit sündhafte, Rückfall in die Sünde.]

Ad III. (Bewahrungsmittel.) [Siehe bei den Art. Bücher, Heilige, Tugend.]

Digitized by Google

Predigtentwürfe.

Ad A. u. II. (Siehe bei den Art. Bedrängniß und Drangsale.)

Ad B. (Gefahren der Seele.) Dom. XII. post Pentecost. Luk. 10, 30. Wie jener Weg von Jerusalem nach Jericho ein unsicherer war, so daß er noch heut zu Tage das Mordthal heißt, so gibt es auch im geistigen Leben gefährliche Wege genug, auf denen wir nicht bloß des leiblichen Lebens, sondern vielmehr der größten Schätze, des Glaubens, der Tugend und Seligkeit beraubt werden, und solche gefahrvolle Wege für die Seele sind:

I. Die schlechten Grundsätze

a. des Geistesstolzes, heut zu Tage so gewöhnlich, der sich darin gefällt, mit Verhöhnung aller demüthig gläubigen Unterwerfung sich das Richteramt über alle Grundsätze der Religion und des geistlichen Lebens anzumaßen;

b. des Eigensinnes, der gar nicht untersuchen will, ob er auf rechtem oder schlechtem Wege sei, sondern halsstärrig auf dem einmal eingenommenen Standpunkte verharrt;

c. des Leichtsinnes, der alle wohlgemeinten Rathschläge, ja selbst seine eigene bessere Einsicht verleugnet, indem er sie mit Entschuldigen, Berufung auf den Weltbrauch oder Vertröstungen von heute auf morgen abfertigt;

d. des Zeitgeistes, dessen Grundsätze der gedankenlose Thor als unfehlbare Orakel hinzunehmen und sie den unveränderlichen Grundsätzen göttlicher Wahrheiten zu substituiren pflegt.

II. Die sündhaften Bestrebungen, nämlich

e. die Gefallsucht, die statt des edlen Strebens, Gott zu gefallen, die eitle Welt sich zum Ziele nimmt, und bald geistiger, bald sinnlicher Natur ist, je nachdem sie entweder eine leidige Sucht, vor der Welt zu glänzen oder aber zu verführen und verführt zu werden ist;

f. die Ehrsucht, deren Gefährlichkeit dadurch hervortritt, daß sie in einem beständigen Raube an Gott besteht, der uns nicht für unsere, sondern für seine Ehre erschaffen hat und zu beständiger Herzensqual führt, und zu Ungerechtigkeiten befähigt;

g. die Neuerungssucht, gefährlich für Glauben und Sitten, da der Neuerungssüchtige leicht dazu gelangt, endlich in allen Theilen des Glaubens nur eingewurzelten Aberglauben und Vorurtheile finsterer Jahrhunderte zu wittern;

h. die Lesesucht, die man heut zu Tage wohl vielfach förmliche Lesewuth nennen könnte, und die nach der verderblichen Wahl der Bü-

Digitized by Google

cher so viel Gefahr für Glaube, Tugend, Seelenruhe, ja selbst für alle bürgerliche Brauchbarkeit mit sich führt;

i. die Erwerbsucht, die so leicht in Geiz ausartet, der die Seele Gott entfremdet; in Neid übergeht, der auch die Nächstenliebe tödtet, und sich zu Ungerechtigkeiten aller Art hinreißen läßt.

III. Die verderblichen Verbindungen. Hieher gehören insbesondere:

k. Freundschaften, die nicht aus edler Liebe, nicht mit sorgfältiger Auswahl getroffen wurden, nämlich mit Glaubenslosen oder Irrgläubigen; mit Lasterhaften und Leichtsinnigen u. dgl.

l. Liebschaften ohne gewisse und nahe Aussicht auf Verehelichung, bei heimlichem Umgange und näherer Vertraulichkeit, oder wohl gar nach eingetretenem Falle;

m. allerlei geheime Clubbs, von denen die Erfahrung, besonders in den letzten Zeitläuften, sattsam dargethan hat, wie viel Seelen solche Genossenschaften zu morden geeignet sind.

Wohl dem, der sich warnen läßt, so lange es Zeit ist; wehe dem, der lieber durch traurige Erfahrungen an sich selbst als an Anderen klug zu werden verlangt! (Nach Scherer's Biblioth. f. Pred. I. Abth. III. Bd. Seite 951.)

Ad III. (Bewahrungsmittel.) Dom. IV. post Epiphan. Matth. 8, 25. Nebst den leiblichen Gefahren, von denen auch die Jünger des Herrn durch den Meeressturm im Schifflein bedroht waren, können uns noch weit ärgere, nämlich geistige Gefahren begegnen, zu deren Abwendung wir alle gehörigen Mittel anwenden sollen, um nicht an unserer Seele wirklich Schaden zu leiden. Ergreifen wir nun die uns zu Gebote stehenden geistigen Waffen dagegen, indem wir:

α. beten, und zwar ohne Ermüden, beten mit tiefster Demuth und Erkenntniß unserer eigenen Schwachheit;

β. beständig und lebhaft der Gegenwart Gottes uns erinnern bei all unserem Thun und Lassen;

γ. eifrig und andächtig die heiligen Sacramente empfangen und hiedurch die innigste Vereinigung mit Jesus vermitteln;

δ. zugleich den festen Vorsatz fassen, nicht zu sündigen und diesen mit dem demüthigen Seufzer: „Herr, hilf, sonst gehe ich zu Grunde!" befestigen. (Nach Hunolt.)

Miscellen.

Ad II. Gut ist es, bei leiblichen Gefahren öfters Umschau zu halten, und schon im Voraus zu sehen, woher Gefahren drohen; denn solche, die man schon kennt und vorhergesehen, sind weniger zu

Digitized by Google

fürchten, wie ja auch ein Abgrund oder ein Wasserfall, den man schon von weitem sieht, oder eine Büchse, welche die Aufschrift hat: „Es ist Gift darin" — nicht so leicht schaden können. (Dr. Richter's Goldgrube I. Thl. Seite 248.)

Ad B. „Wer vermag es je, die vielgestaltigen Gefahren zu zählen," spricht ein gewaltiger Geisteslehrer, „unter welchen unsere Seele in dieser irdischen Verbannung schmachtet! Wer vermag es zu schildern, wie leicht alle Kinder Adams zum Bösen geneigt sind, wie groß ihr Hang zu allen Lastern und Schändlichkeiten ist; wie leicht sie von Leidenschaften unterjocht, von Lüsten angezogen und besiegt werden! Wahrlich, so lange wir diese, vom Fluche betroffene Erde betreten, sind wir uns selbst eine unaufhörliche Versuchung; sind den Lockungen zur Sünde, den Nachstellungen boshafter unsichtbarer Feinde bloßgestellt; schweben in beständiger Gefahr, Gott zu beleidigen, seine Gnade, die Frucht aller unserer früheren Arbeiten, Kämpfe und Siege, ja Gott selbst und die künftige ewige Seligkeit zu verlieren!"

Ach, wer kann je dieß Leben lieben,
Wo immerdar die Sünde droht,
Und wo von Mühsal aufgerieben,
Das Herz nur kämpft mit Angst und Noth! (Silbert.)

Ad III. Der Strom des Verderbens, des irreligiösen Geredes, der bösen Beispiele und der Verführung ist so groß, daß selbst die stärksten Säulen fielen. Wer daher nicht unabläßig auf seiner Hut ist, wer seine Gebrechlichkeit nicht kennt, oder auf seine Stärke pocht, die eitel Schwäche ist, der wird gewiß der Gefahr unterliegen. Seufze daher ohne Unterlaß zu deinem Gott:

O Geist des Herrn, erleuchte meinen Sinn!
Regiere die Gedanken, Worte, Blicke,
Daß nie das Netz der Welt mein Herz bestricke;
Und nicht in den Gefahren es erliege!
O gib im Streit mir Kraft zum heil'gen Siege!
(Silbert's Conversat.-Lexik. I. Thl. S. 243.)

Stoff zum Nachlesen:

Dr. Thom. Wiser's Lexikon für Prediger und Katecheten. Regensburg 1854. VIII. Bd. S. 312. „Den Gefahren zur Sünde, die man seines Standes wegen nicht meiden kann, soll man sich im Allgemeinen muthig unterziehen, und dabei auf Gott vertrauen, der mit seiner Gnade demjenigen beisteht, der es an seiner Pflicht nicht fehlen läßt."

Predigt-Entwürfe, die christkatholische Glaubens- und Sittenlehre enthaltend. Wien 1835. I. Jahrg. S. 120. „Gefahren der Sünde sind zu meiden."

Prediger und Katechet. VI. Jahrg. II. Bd. S. 529. u. 818.

Albach's heilige Anklänge. VII. Aufl. Pesth. 1842. S. 224. „Wenn Gefahren drohen."

Philothea XII. Jahrg. S. 271. „Die Gefahren des menschlichen Lebens."

Gefallsucht.

(Siehe bei den Art. Eitelkeit der Menschen, Hoffart und Putzsucht.)

Digitized by Google

Gefangene erlösen.

(Siehe beim Art. Barmherzigkeit, leibliche VI.)

Gefräßigkeit.

(Siehe Art. Fraß und Völlerei und Unmäßigkeit.)

Gefühl (religiöses).

(Siehe Art. Glauben, Religion, Frömmigkeit.)

Gefühl (sittliches).

(Siehe Art. Gewissen und Gewissenhaftigkeit.)

Gefühllosigkeit.

(Siehe Art. Hartherzigkeit.)

Gefundene Sachen.

(Siehe bei den Art. Eigenthum fremdes, Diebstahl, Wiedererstattung.)

Gegenwart Gottes.

(Siehe Art. Allgegenwart Gottes.)

Geheimnisse.

(Vergl. Art. Schweigsamkeit und Verschwiegenheit.)

I. Erklärung. Unter die Geheimnisse rechnen wir Dinge

a. welche entweder Andere aus wichtigen oder anständigen Ursachen geheim gehalten wissen wollen; z. B. edle Thaten; unter dem Siegel der Verschwiegenheit Anvertrautes; geheime Warnungen u. dgl.; oder

b. deren Bekanntmachung mehr schadet als nützt; z. B. der Menschen Fehler und Thorheiten, Pläne u. s. w.

II. Verhalten in Bezug auf Geheimnisse. Ueberhaupt rede nicht weder von fremden dir anvertrauten, oder von dir entdeckten Geheimnissen, vermeide es aber auch, solche zu erfahren; daher:

1. dränge dich Niemandem zum Theilnehmer seiner Geheimnisse auf;
2. belausche Anderer Handlungen nicht;
3. verschließe dem Zuträger dein Ohr; und

Digitized by Google

4. bekümmere dich gar nicht um Anderer Thun und Lassen!

III. Beweggründe zu solchem Verhalten. So vermeidet man

α. die Gefahr, je ein Verräther fremder Geheimnisse zu werden; denn wie leicht kann man — trotz aller Vorsicht — ein solcher werden?

β. die Verlegenheit, vor der Obrigkeit Zeugniß abzulegen — oft gegen die, so uns lieb und theuer sind; und

γ. den Verdacht, ein Geheimniß, das Jemand oft nicht dir allein, sondern auch Andern anvertraut, verrathen zu haben.

Schriftstellen.

Ad II. (Verhalten.) „Wer betrüglich wandelt, deckt Geheimnisse auf; aber wer ein treues Herz hat, verbirgt, was der Freund ihm anvertraut hat." Sprüchw. 11, 13. (Vergl. Sir. 41, 1.)

Ad III. (Beweggründe.) „Bei Schmähungen ist Wiederversöhnung, aber des Freundes Geheimnisse offenbaren, macht eine unglückliche Seele verzweifeln." Sir. 27, 23. 24.

„Offenbare das Geheimniß keinem Fremden, daß er nicht etwa dich beschimpfe, wenn er's hört, und zu tadeln nicht aufhöre." Sprüchw. 25, 9. 10.

„Wer seines Freundes Geheimnisse offenbart, verliert das Zutrauen und wird keinen Freund nach seinem Wunsche finden." Sir. 27, 17.

„Schäme dich, was du gehört hast, weiter zu sagen, und Geheimnisse zu offenbaren; so wirst du dich wahrhaft nicht zu schämen haben, und Gunst vor allen Menschen finden." Sir. 42, 1. (Vergl. Sir. 9, 25.)

Väterstellen.

(Siehe bei den Art. Schweigsamkeit und Verschwiegenheit.)

Gleichnisse.

Ad II. (Verhalten.) Verstopfe die Brunnenquelle, wenn du dem Wasser wehren willst. Schweige, wenn du dein Geheimniß bewahren willst. (Bischof Sailer.)

Ad III. (Beweggründe.) Wie eine offene Stadt ohne Ringmauern, so ist ein Mann, der seinen Geist im Reden nicht zurückhalten kann. (Sprüchwörter 25, 28.)

Der Thor fühlt Wehen von einem Worte (das ihm anvertraut worden) wie die Gebärende von dem Kinde. Wie ein in der Hüfte steckender Pfeil ist ein Wort in dem Herzen des Thoren. (Sir. 19, 11. 12.)

Beispiele.

Ad II. (Verhalten.) [Siehe bei den Art. Schweigsamkeit und Verschwiegenheit.]

Ad III. (Beweggründe.) Welch unheilvolle Folgen oftmals die leichtfertige Offenbarung eines Geheimnisses nach sich zieht, lehrt uns Samson. Den Philistern, seinen geschwornen Feinden, lag Alles daran, aus ihm das Geheimniß herauszubringen, worin eigentlich seine so große Stärke liege. Lange hatte er es zu bewahren gewußt, doch endlich entdeckte er seinem Weibe Dalila das wahre Verhältniß. Kaum hatte aber diese sein Geheimniß erfahren, so sandte sie zu den Fürsten der Philister, welche sie bestochen hatten, und meldete ihnen: „Kommet noch einmal herauf, denn nun

Digitized by Google

hat er mir sein ganzes Herz geöffnet. Und sie kamen herauf, und brachten das Geld, welches sie versprochen hatten. Und sie ließ ihn auf ihren Knieen einschlafen, und sein Haupt in ihren Schooß legen. Dann rief sie einen Scherer, welcher die sieben Locken seines Haares abschor, und sie fing an, sich von ihm zu scheiden und ihn von sich zu stoßen; denn alsbald wich die Stärke von ihm. Und sie sprach: Die Philister sind über dich, Samson! Da erwachte er vom Schlafe, und sprach in seinem Herzen: ich will ausgehen, wie ich zuvor gethan habe, und mich herausreißen, denn er wußte nicht, daß der Herr von ihm gewichen ist. Als die Philister ihn ergriffen hatten, so stachen sie ihm die Augen aus, und führten ihn, mit Ketten gebunden, nach Gaza, und verschlossen ihn im Gefängnisse, und ließen ihn mahlen." — Und alles dieses Unheil hatte Samson durch die leichtsinnige Entdeckung seines Geheimnisses über sich gebracht! (Richt. 16, 16—21.)

Predigtentwürfe.

(Siehe bei dem Art. Schweigsamkeit.)

Miscellen.

Ad II. Täusche nie das Vertrauen, das man dir durch Mitwissenschaft eines Geheimnisses geschenkt. Behalte bei dir, was man dir unter dem Siegel der Verschwiegenheit sagte, und mache nicht früher eine Sylbe davon bekannt, als bis man dir, bei veränderten Umständen, die Bekanntmachung etwa erlaubt. Dieß ist der Sinn folgender Worte eines weisen Lehrers: „Vertraute dir dein Freund ein Geheimniß: so verschließ es in dein Herz, und gib dem Freunde den Schlüssel." (Gehrig's Gold- und Silberkörner. S. 321.)

Merke dir auch folgende Lehre in Sprüchen:

Wenn man dich heißt, was zu verschweigen,
Mußt du dich nicht als Schwätzer zeigen.
Was Jemand im Vertrauen spricht:
Häng' an die große Glocke nicht.
(Hepfenstock's Sammlung von Sprüchen. S. 34.)

Ad III. Willst du viel Unheil und Verderben meiden:
So mußt du das Geheimniß stets verschweigen!

Stoff zum Nachlesen:

Hunolt's christl. Sittenlehre über die evangelischen Wahrheiten. In Sonn- und Feiertagspredigten eingetheilt. Grätz 1813. IV. Bd. S. 578. Nr. 7. ff.

Geheimnisse (religiöse).

(Vergl. die Art. Glauben, Offenbarung, Religion.)

I. Begriff. Unter religiösem Geheimniß (mysterium) versteht man eine Wahrheit, die Gott geoffenbaret hat, und die wir auf sein heiliges Wort hin glauben sollen, ohne daß wir sie mit unserer beschränkten Vernunft zu begreifen im Stande sind.

Zum Begriffe eines Religionsgeheimnisses gehört also, daß wir

Digitized by Google

a. von dem Gegenstande desselben keine deutliche Vorstellung haben, daß wir den Grund der Möglichkeit davon nicht erkennen, d. h. nicht erklären können, warum es eigentlich so sei, und gerade so sein müsse;

b. in das Wesen und die Natur des Gegenstandes keine Einsicht haben, somit das Geheimniß nicht aus Gründen, die von der Natur des Gegenstandes (Objektes) genommen sind, sondern nur wegen seines Zusammenhanges mit unseren moralischen Bedürfnissen, oder wegen der Autorität einer göttlichen Offenbarung für wahr annehmen.

II. Eintheilung. Wir unterscheiden Geheimnisse:

1. der natürlichen Religion — bei denen bloß der Inhalt ihrer Lehre uns zum Glauben an dieselben bestimmt, indem wir ihren nothwendigen Zusammenhang mit den moralischen Bedürfnissen des Menschen einsehen, wenigstens nachdem wir durch die göttliche Offenbarung darauf geführt worden sind. (Dieser Glaube heißt Vernunftglaube z. B. an Gott, Unsterblichkeit, Freiheit;) — und

2. der geoffenbarten Religion — d. h. solche heilige Geheimnisse, deren nothwendigen Zusammenhang mit den moralischen Bedürfnissen wir durchaus nicht einzusehen vermögen, sondern bei denen hauptsächlich die Autorität Desjenigen, der uns hierüber belehrt, Grund unserer Ueberzeugung ist. (Dieser Glaube heißt der historische oder Geschichts-Glaube z. B. an die evangelische Geschichte wegen des Zeugnisses der heiligen Geschichtsschreiber.)

III. Die Ursache, warum sich (wie die Erfahrung zeigt) die menschliche Vernunft so gerne sträubt, den Religionsgeheimnissen, zumal den bloß geoffenbarten, den Beifall des Glaubens zu schenken, liegt

α. theils in der Natur des Menschen, dessen Erkenntnißtrieb, der überall nach deutlichen und vollständigen Begriffen strebt, bei den heiligen Geheimnissen sich beschränkt und aufgehalten fühlt, und somit die menschliche Vernunft versucht wird, diese Geheimnisse als unhaltbar zu verwerfen, um sich eines solchen unangenehmen Gefühles zu entledigen;

β. theils in Zufälligkeiten von Seite des Herzens, indem es bald der Stolz, bald die Eitelkeit und Nachahmungssucht, bald wieder die bösen Neigungen und verdorbenen Sitten sind, welche den Unglauben in Betreff der Religionsgeheimnisse herbeiführen.

IV. Als Mittel, um die menschliche Vernunft zum Glauben an die geoffenbarten heiligen Geheimnisse der Religion geneigt zu machen, mögen folgende Betrachtungen dienen:

Digitized by Google

aa. Die Vernunft muß ihre Grenzen selbst erkennen, und wird sich auch bei einigem Nachdenken bald überzeugen, daß das Reich der Wahrheit mit ihren Erkenntnissen nicht geschlossen und das Unbegreifliche einer Lehre für sie noch keineswegs ein Beweis ihrer Falschheit und Unhaltbarkeit sei.

bb. Gott ist seiner Natur nach ganz unbegreiflich, also muß auch das unbegreiflich sein, was er von sich geoffenbart hat, daher wir also das Unbegreifliche, statt uns daran zu stoßen, vielmehr als ein charakteristisches Merkmal der göttlichen Offenbarungen anzusehen haben.

cc. In den Religionsgeheimnissen kann nie ein Widerspruch, weder in ihren Bestimmungen selbst, noch in ihrem Verhältnisse zu anderen ausgemachten Wahrheiten gezeigt werden, eben weil wir von denselben keine klaren Begriffe haben.

dd. Man verwickelt sich nur dann erst in Widersprüche, wenn man die Geheimnisse erklären will, weil natürlicher Weise das, was wir nach unserer Erklärung aufstellen, nie das wahre sein kann, indem jedes Geheimniß, eben darum, weil es Geheimniß ist, immer unerklärbar bleibt.

ee. Sobald man einmal hinlängliche Ueberzeugungsgründe hat, daß die christlichen Geheimnisse von Gott geoffenbart seien, so muß alle Schwierigkeit, sie zu glauben, hinwegfallen, eben weil Gott untrüglich und höchst wahrhaft ist, der uns nichts Falsches offenbaren kann.

ff. Man halte sich endlich an die lichtvolle, herzerhebende und tröstliche praktische Seite, die jedes Geheimniß hat, und alle Schwierigkeit, es gläubig anzunehmen, wird verschwinden, und die Befriedigung des moralischen Triebes in Folge der Kraft der geheimnißvollen Lehre uns für das Mißbehagen des unbefriedigten Erkenntnißtriebes reichlich entschädigen.

Schriftstellen.

Ad I. „Selig, die nicht sehen, und doch glauben!" Joh. 20, 29.

Ad II. (Eintheilung.) „Sehr viel ist dir geoffenbart worden, was des Menschen Verstand übersteigt." Sir. 3, 25.

Ad III. (Ursache.) α. „Wer ist's, der mit ungeschicktem Reden den Rathschluß verhüllt?" Job 38, 2.

β. „Der natürliche (fleischlich-gesinnte) Mensch faßt nicht, was des Geistes ist; denn es ist ihm Thorheit und er kann es nicht verstehen, weil es geistig beurtheilt werden muß." I. Kor. 2, 14.

Ad IV. (Mittel.) aa. „Nicht Alle fassen dieses Wort, sondern nur die, denen es gegeben ist." Matth. 19, 11.

Digitized by Google

bb. „Wie unbegreiflich sind seine (Gottes) Gerichte, und wie unerforschlich seine Wege! Denn wer hat den Sinn des Herrn erkannt, und wer ist sein Rathgeber gewesen?“ Röm. 11, 33. 34.

cc. „Der Herr vereitelt die Rathschläge der Heiden, verwirft die Gedanken der Völker, und verwirft die Rathschläge der Fürsten. Aber der Rath des Herrn bleibt in Ewigkeit.“ Ps. 32, 10. 11.

dd. „Was dir zu hoch ist, dem strebe nicht nach, und was über deine Kräfte ist, das suche nicht zu ergründen... Viele hat schon ihr falscher Wahn getäuscht, und Eitelkeit hat ihren Verstand gefangen.“ Sir. 3, 22. 26. (Vergl. Pred. 7, 30.)

ee. „Wenn Einige von ihnen nicht glauben, wird wohl ihr Unglaube die Treue Gottes aufheben?“ Röm. 3, 3.

ff. (Siehe beim Art. Christenthum ad. II. p. Philem. 1, 4—6.)

Väterstellen.

Ad I. „Die geoffenbarten Geheimnisse unseres Glaubens sind über die Vernunft erhaben, da wir nicht das Wie und die Weise ihres Seins begreifen, weil ein endlicher Geist unmöglich Alles begreifen kann, was ein unendlicher Geist, nämlich Gott, erkennt.“ S. Alphonsus de Liguori.

Ad III. (Ursache.) „Sogar diese, durch Geist ausgezeichnete Menschen vertheidigen, ungeachtet ihrer langen Erforschungen jener Wahrheiten der natürlichen Religion, von einander abweichende Meinungen, weil sie den menschlichen Leidenschaften unterworfen sind, welche die Erkenntniß der Wahrheit hindern.“ S. Alphonsus de Liguori.

Ad IV. (Mittel.) aa. [Siehe voraus bei I. S. Alphons.)

bb. (Siehe beim Art. Unermeßlichkeit Gottes.)

cc. „Es ist freilich wahr, daß die Grundsätze der natürlichen Vernunft Strahlen der ewigen Weisheit sind, aber auch die von Gott geoffenbarten Geheimnisse sind Mittheilungen derselben Weisheit, und deßhalb ist es unmöglich, daß sie der natürlichen Vernunft zuwiderlaufen; denn sonst würde Gott, die ewige Wahrheit selbst, sich widersprechen. Wir können also nur sagen, daß wir die geoffenbarten Wahrheiten nicht begreifen, nicht aber, daß sie falsch sind.“ S. Liguori.

dd. „Was ist der Vernunft mehr entgegen, als mit der Vernunft die Vernunft übersteigen zu wollen? Was ist dem Glauben mehr zuwider, als nicht glauben zu wollen, was man mit der Vernunft nicht erreichen kann?“ S. Bernardus.

ee. „Sobald Gott gesprochen hat, müssen wir glauben. Wer der Leitung des Glaubens folgt, hasset daher jede Grübelei; wer aber Grübeleien liebt, der kennt bei weitem den Glauben nicht.“ S. Ephrem.

ff. (Siehe beim Art. Christenthum ad II. G. S. Eusebius.)

Gleichnisse.

Ad I. Gleichwie ein von Geburt aus Blinder, der niemals von der Wirkung reden gehört, welche die Zurückprallung des Lichtes in einem Spiegel hervorbringt, es nie wird begreifen können, wie auf dem Spiegelglase sein lebendiges Bild sich befinden könne, welches nicht bloß den Wuchs, die Züge und seine ganze Person mit der größten Treue wieder gibt, sondern auch geht, vorwärts und rückwärts schreitet und alle Bewegungen darstellt — weil er beim Betasten der Spiegel-

Digitized by Google

fläche keine Erhöhung oder Vertiefung wahrnimmt, es aber dennoch glaubt, weil er es von Allen, die seinen Glauben verdienen, bestätigen hört: so sind wir gleichfalls vermöge der Beschränktheit unseres Verstandes blind für die erhabenen Religionsgeheimnisse und finden sie unbegreiflich, sollen sie aber dessen ungeachtet, auf die Offenbarung des wahrhaftigen Gottes hin, unbezweifelt glauben.

Ad III. (Ursache.) [Siehe beim Art. Leidenschaften.]

Ad IV. (Mittel.) Auch die Scharfsichtigsten, wenn sie die Sonne oder andere glänzende Körper zu starr anschauen, schwächen sich die Augen, und wenn sie nicht aufhören, kommen sie gar um's Gesicht. So auch alle Jene, welche nur ihrer eigenen Einsicht folgen und die Geheimnisse der Offenbarung erforschen wollen, und sich über Wahrheiten wagen, die über die Natur sind, so werden sie geblendet, und wenn sie nicht nachlassen, verlieren sie das Licht ihres Glaubens. (S. Augustin.)

Wie das Kind Alles auf die Aussage der Eltern hin glaubt, eben weil es diese für dasselbe höchsten Autoritäten gesagt haben: so soll der Christ, als Kind Gottes, Alles unbedingt für wahr halten, sobald er weiß, daß es ihm Gott geoffenbart hat, der die höchste Treue und Wahrhaftigkeit ist, von dem nichts Falsches ausgehen kann.

Beispiele.

Ad I. Wie es in unserer heiligen Religion, so gibt es auch in der Außenwelt unendlich viele Geheimnisse, d. i. verborgene, unbegreifliche Dinge, die wir glauben. Es gibt Geheimnisse in allen Wissenschaften. In der Physik (der Wissenschaft der Eigenschaften der materiellen Körper): Wer weiß da zu erklären, wie der große Erdball im freien Luftraume schwebe, oder wie die Sonne seit Jahrtausenden unvermindert fortleuchte, warum die schweren Leiber der Erde zustreben, warum die heitere Luft schwerer sei als die regnerische? — Es gibt Geheimnisse in der Physiologie (der Wissenschaft der Erscheinungen des Lebens und der Verrichtungen der Organe). Seit Hippocrates, jenem berühmten Arzte der Vorzeit, streitet man über die Art und Weise, wie die Verdauung vor sich geht. Zum Glück noch, daß uns die Natur verdauen läßt, ohne daß wir das Wie zu wissen brauchen. — Es gibt Geheimnisse in der Naturgeschichte. Wenn z. B. ein Mensch, dem eine Schüssel mit Krebsen aufgetragen wird, welche vor dem Kochen ganz grau waren, und nun ganz roth sind, nur davon essen wollte, wenn er genau wüßte, wie sie roth geworden, so würde er in seinem Leben keine Krebse essen. — Es gibt Geheimnisse in der Psychologie (d. i. in der Wissenschaft, welche von der Seele, von ihren Fähigkeiten und Thätigkeiten handelt). Wer vermag es zu fassen, wie die Seele auf den Leib und der Leib auf die Seele wirkt? Oder wie sich der Gedanke, der Entschluß der geistigen Seele den Gliedern des materiellen Leibes mittheilt, so daß sich diese auf die entsprechende Weise begegnen? Sind das nicht lauter undurchdringliche Geheimnisse? — „Wohin man sich wendet," schließt daher mit Recht Voltaire, „so muß man Zweierlei zugestehen, unsere Unwissenheit und die unermeßliche Macht des Schöpfers." (Nach Guillois Erklärung des Katechism. I. Bd. S. 91. u. Schmid's katechet. Repertor. I. Bd. S. 84.)

Ad III. (Ursache.) Eine der häufigsten zufälligen Ursachen, welche die Versuchung herbeiführen, als seien die undurchdringlichen Geheimnisse der heiligen Religion als unhaltbar zu verwerfen: ist die Eitelkeit, in Folge welcher sich der Mensch von dem gemeinen Haufen unterscheiden und unter die Aufgeklärten und vermeinten Weisen der Zeit gerechnet werden will.

Digitized by Google

„Wie könnet ihr glauben," sprach Jesus zu den ungläubigen Juden, „die ihr nach menschlicher Ehre gierig trachtet, aber die wahre Ehre nicht suchet, die bei Gott allein zu finden ist?" (Joh. 5, 44.) — Eine andere Ursache davon ist, Beherrschung von bösen Neigungen und Unsittlichkeit, wie dieß nach der Versicherung des Heilandes bei den Juden der Fall war; „sie liebten die Finsterniß mehr als das Licht, weil ihre Werke böse waren; denn Alle, die unrecht handeln, hassen das Licht, und nähern sich ihm nicht, um ihrer Missethaten wegen nicht beschuldigt zu werden." (Johann. 3, 19. 20.)

Ad IV. (Mittel.) Wenn uns auch keine anderen Gründe zum kindlichen Glauben an die heiligen Geheimnisse bewegen möchten, so müssen wir solche schon deßwegen für wahr halten, weil sie uns Gott geoffenbart hat, dessen heiliges Wort unmöglich betrügen kann. „Du ehrest Gott," sagte in dieser Beziehung schon der heilige Lehrer Ephrem, „wenn du seinem Zeugniß glaubst; du beleidigest Ihn, wenn du über seine Aussprüche Untersuchungen anstellst." — Ein irländischer Bauer, der sonst gerne in der Einfalt seines Herzens Gott diente, wurde einmal längere Zeit hindurch von mancherlei Skrupeln geplagt. Es entstand in ihm Zweifel darüber, ob er denn auf Gottes Wort bauen und seine Seligkeit hoffen dürfte. Ein treuer Diener Christi, dem der gute Landmann seine innere Qual mittheilte, suchte dessen Gewissenszweifel zu heilen, und arbeitete darauf hin, dem Landmann zu beweisen, daß man Gott auf's Wort glauben müsse. Zu diesem Zwecke erzählte er ihm folgende Begebenheit. „Der Kaiser Napoleon musterte einstmals vor seinem Palaste zu Paris ein Regiment. Während er Befehle ertheilte, ließ er den Zaum seines Pferdes fallen, welches auf und davon lief. Ein gemeiner Linienſoldat, ein gewandter Mann, sprang vor, erfaßte das Pferd schnell am Zügel und brachte es zum Kaiser zurück, der zu ihm sagte: „Ich danke, Kapitän!" — „Bei welchem Regimente, Sire?" fragte der Soldat. — „Bei meinen Garden," antwortete der Kaiser, welcher im Galopp fortritt. Der Soldat hat das Wort des Kaisers und verläßt sich darauf; er legt seine Flinte auf die Erde und begibt sich, in seiner gewöhnlichen Uniform, zum Generalstab. „Was will dieser Mensch hier?" fragte einer der Generäle. „Dieser Mensch," antwortete der Soldat mit Festigkeit, „dieser Mensch ist Gardekapitän." „Du!?" heißt es hierauf. „Ja, denn der hat es gesagt," erwiderte er, auf den Kaiser hindeutend. „Ach, mein Herr," sagte man mit Achtung, „verzeihen Sie, ich habe es nicht gewußt." Indessen hatte der Soldat nichts weniger als die Haltung eines Kapitäns, noch dessen Epaulette, noch Degen. Das Wort des Monarchen, auf welches er sich verließ, galt mehr als ein Kleid. Er glaubte fest und unbedingt dem Worte eines irdischen Machthabers. — Wie? und du wolltest dem höchsten Herrn Himmels und der Erde nicht auf's Wort glauben?" — Der Bauer begriff nun durch diese Erzählung, was es heiße, Gott zu glauben auf's Wort, und seine Zweifel schwanden. (Beisp. des Guten. S. 243.)

Möchten wir daher stets einen solchen kindlichen Glauben gegen die heiligen Geheimnisse haben, wie der heilige Augustinus uns als Beispiel vorleuchtet, der von sich selbst sagt: „Ich würde eher zweifeln, daß ich lebe, als daß das die Wahrheit nicht sei, was ich (als Wort Gottes) vernommen habe. — Darum glaube ich sogar auch das, was ich nicht begreife; weil mein Glaube, wenn er sich nur auf das beschränkt, was ich begreife, kein übernatürlicher und verdienstlicher Glaube ist." (Mehler's Beispielsamml. I. Bd. S. 38. und Schmid's katechet. Repertor. I. Bd. S. 85.)

Digitized by Google

Predigt-Entwurf.

Ad IV. Ueber Röm. 11, 33. 34. — Nothwendigkeit und Erhabenheit der religiösen Geheimnisse. Die heiligen Geheimnisse unserer Religion sind:

a. nothwendig, weil sie eben Beweise sind für die Göttlichkeit des Christenthums.

Insofern die Religion sich mit Gott beschäftigt, dem unendlichen höchsten Wesen, muß sie Geheimnisse haben; denn wie könnte das unendliche Wesen in allen seinen Beziehungen dem beschränkten Geiste des Menschen begreiflich sein! Der Mangel an Geheimnissen in einer Religion ist daher ein Beweis, daß sie von Menschen erfunden ist; weil der Mensch nichts zu erfinden pflegt, was über sein Begriffsvermögen geht;

b. erhaben und vortrefflich, weil eine Religion, die Geheimnisse hat, Gottes weit würdiger und viel geeigneter ist, seine Ehre zu befördern.

Der göttlichen Majestät geziemt es, uns sowohl vorzuschreiben, was wir glauben, als was wir thun sollen, und dadurch über unsere Vernunft wie über unseren Willen zu herrschen. Glauben wir nun trotz des Widerstreites unserer Vernunft die von Gott geoffenbarten Geheimnisse, und halten wir alle seine Gebote, so ehren wir ihn als die höchste Wahrheit und Heiligkeit, indem wir unsern Geist durch den Glauben, unser Herz durch die Liebe, unsern Willen durch die Annahme der Gebote, unsern Leib durch die Uebung aller guten Werke Gott gänzlich aufopfern und eben hiedurch auch seine Ehre befördern. (Nach Dr. Thom. Wiser's Lexik. für Prediger. VIII. Bd. Seite 91.)

Miscellen.

Ad I. Nicht Alles ist an den Geheimnissen der heiligen Religion dunkel; Manches läßt sich an denselben sehr lichtvoll darstellen. Man kann daher sagen: Die Geheimnisse des Christenthums gleichen jener Wolkensäule, welche die Kinder Israels in der Wüste begleitete; sie haben, wie diese, eine helle und dunkle Seite. Die lichtvolle Seite besteht darin, daß die Vernunft dieselben als der Würde Gottes angemessen und das Heil der Menschen fördernd anerkennt; ihre dunkle Seite aber besteht darin, daß sie ihrem Wesen und ihrer Natur nach das Erkenntnißvermögen der menschlichen Vernunft übersteigen und von dieser nicht begriffen werden können. Die Vernunft kann also zwar die Zweckmäßigkeit eines Geheimnisses nachweisen; sie kann zeigen, daß es Gottes würdig ist, und dem menschlichen Denkvermögen nicht widerspricht; aber sie kann das Wesen des Geheimnisses selbst nicht erklären. Ein Geheimniß kann nicht mit dem Verstande erfaßt, sondern muß durch den Glauben festgehalten werden. (Dr. Wiser.)

Digitized by Google

Ad IV. Die Geheimnisse Gottes sind an sich sehr klar, und nur die Schwachheit und die Grenzen unseres Verstandes hindern uns, sie zu begreifen; so ist die Sonne an sich leuchtend, allein die Schwachheit unserer Augen vermag sie nicht fest zu betrachten.

Ist es also nicht die größte, thörichte Anmaßung, etwas bloß darum verwerfen zu wollen, weil man es nicht begreifen kann, wenn gleich hinreichende Beweise dafür vorhanden sind? „Es ist," sagt Paskal, „der letzte Schritt der Vernunft, zu erkennen, daß es unendlich viele Dinge gibt, die außer ihrem Kreise liegen, sie ist ziemlich zurück, wenn sie es nicht bis zu dieser Erkenntniß gebracht hat." In dieser Hinsicht sagte auch einst ein denkender Arzt zu einem s. g. Rationalisten (Vernunftgläubigen, der nur das glauben wollte, was er begreife): „Wie können Sie so einen Widerwillen gegen die übernatürlichen Geheimnisse hegen, da ja schon die Natur Sie mitten unter Geheimnisse gestellt hat?!" (Schmid's katechet. Repertor. I. Bd. Seite 84.)

Der würdigste Gebrauch, den wir von unserer Vernunft machen können, ist, in unser Nichts uns vor Gott aufzulösen, zu schweigen, anzubeten, und an seine heiligen Geheimnisse kindlich glaubend auszurufen:

O Allmacht, Weisheit, Güte, Ewigkeit!
Was ist der Mensch, daß seiner du gedenkest,
Ihm deine Liebe und Erkenntniß schenkest,
Und ihn erhebst zu deiner Seligkeit!
Dieß zeigt Dein Licht mir, der heil'ge Glaube!
Anbetend preiset Dich mein Herz im Staube!
(Silbert's Conversat.-Lexik. des geistl. Leb. I. S. 250.)

Stoff zum Nachlesen:

Ségur's kurze und einfache Antworten auf die am meisten verbreiteten Einwendungen gegen die Religion. Würzburg 1853. S. 44. Nr. 11. „Ich glaube nur, was ich begreife. Kann denn ein vernünftiger Mensch an die Geheimnisse der Religion glauben?"

Freiburger Kirchenlexik. von Dr. Wetzer und Welte. VII. Bd. S. 428. „Mysterien, religiöse."

Dr. Thom. Wiser's vollständ. Lexik. f. Prediger und Katecheten. III. Band. S. 349. §. 35. „Die Ungläubigen stossen sich mit Unrecht an den Geheimnissen des Christenthums."

Philothea. VI. Jahrg. 1842. S. 101.

Guillois, Katechet auf der Kanzel. Regensburg 1857. I. Thl. S. 133.

Gaume's kathol. Religionslehre nach ihrem ganzen Umfange. II. Auflage. III. Bd. S. 200.

Gehorsam (christlicher).

(Vergl. die Art. Dienstboten, Gehorsam gegen Gott und Jesum, Obrigkeit, Eltern, Kinder.)

I. Begriff und Wesen. „Gehorchen," gleichsam auf Jemand horchen, heißt: seine freien Handlungen nach den Befehlen eines Andern bestimmen, und zwar darum, weil wir das Recht desselben, uns zu be-

Digitized by Google

fehlen, d. i. durch die Erklärung seines Willens uns zu verpflichten, anerkennen. — Der christliche Gehorsam ist nur eine sittliche Tugend, welche den Menschen bereit macht, den Willen oder Befehl des Oberen aus Liebe zu Gott zu vollziehen. — Damit nun der Gehorsam von rechter, tugendhafter Art sei, muß er

II. folgende Eigenschaften an sich haben: Er muß sein

a. bereitwillig, den Befehl des Obern hurtig zu vollziehen, wenn anders keine augenscheinliche Sünde dabei mitunterläuft;

b. allgemein, der in allen Dingen gehorcht, und sollten diese auch unserer Neigung und Willensmeinung widerstreben;

c. freudig, der sich mit Verläugnung seines eigenen Willens, dem Willen des Oberen gerne und fröhlich unterwirft; und endlich auch

d. pünktlich, der die Befehle und ausgesprochenen Wünsche seiner Vorgesetzten ohne Verzug und gerade so erfüllt, wie Etwas angeordnet wurde.

III. Beweggründe zum willigen Gehorsam. Die Ausübung des Gehorsams in den verschiedenen Familien-, Dienst- und Abhängigkeitsverhältnissen ist:

1. Die reichhaltigste Quelle zeitlichen Glückes; denn der Gehorsam ist ja Grundbedingung

α. der Ordnung in der menschlichen Gesellschaft in größeren und kleineren Kreisen, welche nur möglich ist, wenn Einer, der Ansehen und Macht hat, anordnet und befiehlt, die Andern ihm unterworfen gehorchen;

β. des Friedens, welcher eben in der Einigkeit der Herzen besteht, da Alle einerlei denken, reden, wollen und thun, vom kostbaren Bande des Gehorsams umschlungen;

γ. des göttlichen Segens; denn wie die Pflichten, so sind auch die Verheißungen des vierten Gebotes auf alle Untergebenen ausgedehnt.

2. Der sicherste Weg zur Heiligkeit und Seligkeit; denn der Gehorsam ist ja

δ. getreue Befolgung des göttlichen Willens, insofern die irdischen Vorgesetzten, denen man gehorcht, nur Stellvertreter Gottes sind und von Ihm ihre Macht haben;

ε. tauglichstes Mittel, zu siegen über Begierden und Laster, weil eben der Gehorsam alle Wurzel derselben — den eigenen Willen, aufhebt;

ζ. wahre Ursache höchster Ehre und Würde, ja eines der sichersten Zeichen der Vorherbestimmung, weil der Gehorsame seines Sieges über sich selbst wegen schon bei den Menschen auf Erden als

Digitized by Google

Mensch in hohem Ansehen steht und am Sichersten die ewige Seligkeit durch den Akt der Selbstverläugnung erreicht.

Schriftstellen.

Ad I. „Du sollst thun, was dir Jene sagen, welche Vorsteher sind an dem Orte, wohin sie Gott gestellt hat, und wenn sie dich nach seinem Gesetze belehren, so wirst du erfüllen ihr Wort." V. Mos. 17, 10.

„Seid also aller menschlichen Creatur wegen Gott unterworfen, sowohl dem Könige wegen der Höhe seiner Stellung als auch den Heerführern, welche von ihm gesendet sind zur Strafe der Uebelthäter, und zum Lohne der Gerechten." I. Petr. 2, 13.

Ad II. (Eigenschaften.) a. „Alles, was ihr thuet, das thuet vom Herzen, nicht wegen der Menschen, sondern wegen Gott." Koloss. 3, 25. (Vergl. Tit. 3, 1.)

b. „Alles, was er euch sagen wird, das thuet!" Luk. 2, 5.

c. „Ihr Knechte, seid unterthan mit aller Ehrfurcht den Herren, nicht allein den gütigen und gelinden, sondern auch den schlimmen." I. Petr. 2, 18.

d. (Siehe beim Art. Gehorsam gegen Gott und Jesum.)

Ad III. (Beweggründe.) α. [Siehe bei den Art. Ordnung und Vorgesetzte.]

β. „Gehorchet eueren Vorstehern und seid ihnen unterthänig: denn sie wachen für euere Seelen als solche, die Rechenschaft geben werden, damit sie dieß mit Freude thun und nicht mit Seufzen; denn das würde euch keinen Nutzen bringen." Hebr. 13, 17.

γ. „Knechte, gehorchet den leiblichen Herren... weil ihr wisset, daß Jeder, was er Gutes thut, vom Herrn zurückempfängt, sei er Knecht oder Freier." Ephes. 6, 5—9. (Vergl. Koloss. 3, 23—25.)

δ. „Jedermann unterwerfe sich der obrigkeitlichen Gewalt; denn es gibt keine Gewalt, außer von Gott, und die, welche besteht, ist von Gott angeordnet.... Darum ist es Pflicht, unterthan zu sein, nicht nur um der Strafe willen, sondern auch um des Gewissens willen." Röm. 13, 1—5.

ε. „Der Gehorsame redet vom Siege." Sprüchw. 21, 28.

ζ. „Willst du zum Leben eingehen, so halte die Gebote." Matth. 19, 17.

Väterstellen.

Ad I. „Der Gehorsam ist eine Tugend, die den Willen des Menschen bereit und fertig macht, den Willen Dessen, der gebietet, zu vollbringen." S. Thomas Aquin.

„Der Gehorsam besteht nicht nur darin, daß man überhaupt thue, was befohlen ist, sondern auch, daß man beständig in der Stimmung sei, Alles zu thun, unter was immer für Umständen es zu thun sei." S. Vincentius a Paul.

Ad II. (Eigenschaften.) a. „Man soll das lieben, was die Vorgesetzten befehlen. Liebe das Gehorchen und dein Gehorsam wird dir dann leicht und vollkommen sein." S. Leo.

b. „Die Vortrefflichkeit des Gehorsams besteht nicht darin, daß man einem guten und sanftmüthigen Vorgesetzten gehorche, der nicht sowohl befiehlt als bittet, sondern daß man sich immer dem Joch eines Solchen unterwerfe, der gebieterisch, strenge, herrisch, wunderlich ist, und nie ein Zeichen der Zufriedenheit gibt." S. Bernardus.

c. „Wahrhaft gehorsam ist, wer mit Freude und ohne Widerwillen etwas

Digitized by Google

Befohlenes thut, das seiner eigenen Neigung und seinem Nutzen zuwider ist." Alphonsus Rodriguez.

δ. „Wer wahrhaft gehorsam ist, unterscheidet keine Sache von der andern, noch ein Amt vom andern; er verlangt bloß getreu zu erfüllen, was ihm befohlen ist." S. Bernardus.

Ad III. (Beweggründe.) α. „Ohne ihn (Gehorsam) kann nichts Friedliches und Geordnetes bestehen." S. Hieronym.

β. „Der Gehorsam erhält die Einigkeit unter den Engeln und in der Kirche, gibt den Klöstern und weltlichen Familien den Frieden, schafft Ruhe im Staate, und alle darin vorkommende Unvollkommenheit ist Folge des Ungehorsams." S. Hieronymus.

γ. „Wer vergnügt leben will, muß sich gewöhnen, der Vernunft, der Regel und dem Gehorsam gemäß zu leben und nicht seinen Neigungen und Abneigungen." S Franciscus Sales.

δ. (Siehe beim Art. Gehorsam gegen Gott und Jesum ad VIII. 2. S. Chrysost.)

ε. „Der Gehorsame besiegt den Teufel, die Welt und sich selbst." S. Bonaventura.

ζ. „Um die Freuden des ewigen Lebens zu verdienen, wird erfordert die Abtödtung des eigenen und die Befolgung des fremden Willens." S. Gregor.

Gleichnisse.

Ad I. Gleichwie eine Zither immer dem gehorcht, der auf ihr spielt, und angenehme Töne von sich gibt: so thut der Gehorsame Alles, was ihm von seinen Vorgesetzten befohlen wird.

Ad II. (Eigenschaften.) [Siehe beim Art. Gehorsam gegen Gott und Jesum ad II. und VI.]

Ad III. (Beweggründe.) α. Sowie der Gang einer Maschine nur fortbestehen kann, wenn alle Räder derselben gut in einander greifen: so ist gleichfalls in einer Gesellschaft die Ordnung vom Gehorsame bedingt.

β. Der Gehorsam ist mit dem Streichholze zu vergleichen, das Alles ebnet und gleich macht, und in alle Dinge eine große Einigung und Gleichheit bringt. (Rodriguez.)

γ. Gleichwie man an einem Baume, an welchem vorher keine Blüthe erschienen ist, in der Folge bestimmt keine Frucht finden wird; so wird im Alter keine wahre Ehre der erlangen können, welcher sich in der Jugend nicht der Zucht unterworfen hat. (S. Cyprian.)

δ. Gleichwie eine größere Liebe gegen seinen Freund erzeigt, wer den Diener desselben mit Ehrerbietung aufnimmt, und ihm dient, als wer diesen Dienst nur dem Herrn selbst erzeigt, also ist auch der Gehorsam erhabener, der dem Menschen erzeigt wird, als der Gehorsam, den wir Gott selbst erzeigen würden, wenn anders diese Menschen die Stelle Gottes bei uns vertreten. (S. Bonaventura.)

ε. Der Achatstein soll sehr nützlich sein gegen alles Gift, vorzüglich gegen das Viperngift: so schützt auch der Gehorsam sehr gegen das entzündende Gift des Stolzes. (S. Albertus M.)

ζ. Der Gehorsam gleicht einem Schiffe, auf welchem du auf dem weiten Meere des Lebens segelst, damit du in den Hafen des Heiles gelangest. S. Bernard.

Beispiele.

Ad I. Wahrhaft gehorsam, d. i. in der wunderbaren Stimmung Alles zu thun, was von den Vorgesetzten befohlen wird, war der heilige Francis-

Digitized by Google

lus Xavier, welcher sagte, daß, ob ihn Gott auch dahin verwende, daß er wirksam an der Bekehrung der Heiden arbeitete, ein einziger Brief seines Vorgesetzten, des heiligen Ignatius, genügen würde, ihn dahin zu bestimmen, daß er alsogleich nach Italien zurückkehren würde; sollte er auch deßhalb eine Mission verlassen müssen, die er bereits angefangen habe, und von welcher er die größten Früchte erwarten dürfte. (Silbert's kleines christkatholisches Hausbuch. III. Aufl. S. 203.)

Ad II. (Eigenschaften.) a. Die heilige Klara war durch ihren Gehorsam allzeit bereit zu thun, was ihr der heilige Franziskus befahl, sie schien sich gänzlich ihres Willens entäußert zu haben, und sagte gewöhnlich zu ihm: „Verfüge mit mir, wie es dir gefällt, ich gehöre dir an, seitdem ich Gott das Opfer meines Willens gebracht habe, kann ich mir nicht mehr angehören." (Räß u. Weiß XI. Bd. S. 41.)

Als der heilige Thomas von Aquin, ein Dominikaner, in dem Speisesaale vorlas, rief ihm der Aufseher desselben im verächtlichen Tone zu: er solle eine Silbe anders aussprechen, als er sie gelesen hatte; obgleich er sie gut ausgesprochen, wiederholte er sie dennoch auf der Stelle, und da ihm die Brüder nach dem Essen sagten, er hätte dieß nicht thun sollen, weil er gut gelesen habe, antwortete er ihnen: „Es nützt allerdings wenig, ein Wort auf diese oder jene Weise auszusprechen; allein es nützt dem Ordensmanne immer, den Gehorsam und die Demuth auszuüben." (Ebendas. III. Bd. S. 422.)

b. In allen, auch in solchen Dingen soll man gehorchen, deren Befolgung uns große Ueberwindung kostet. — Der gottselige Nikolaus von der Flüe, gemeinhin Bruder Klaus genannt, ein Einsiedler in der Schweiz, enthielt sich durch einundzwanzig Jahre aller zubereiteten Speisen und Getränke, außer des monatlichen Empfanges des allerheiligsten Altarssacramentes. Da wollte ihn einmal der Fürstbischof von Constanz auf die Probe stellen. Er schickte seinen Weihbischof, Thomas, Bischof von Ascalon, zu ihm mit der Frage, was in der heiligen Christenheit das Allerbeste und Allerverdienstlichste wäre. Da antwortete Bruder Klaus: das wäre der Gehorsam. Hierauf erwiderte der Bischof: „Ist der Gehorsam das Beste und Verdienstlichste, so gebiete ich euch in Kraft des heiligen Gehorsams, daß ihr diese drei Bissen Brod esset, und diesen Trank St. Johannis-Segen trinket." Klaus bat inständigst, er wolle ihm dieß erlassen, indem es ihm gar schwer und bitterpeinlich wäre, eine solche Nahrung und einen solchen Trank zu genießen. Allein der Bischof sagte: „Nimm und genieße dasselbe, auf daß du die Belohnung dieser ersten und wichtigsten Tugend erhalten mögest!" — Nikolaus überwand das Widerstreben der Natur, und genoß aus Gehorsam ein Stücklein Brod mit etwas Wein. Da befiel ihn aber ein so heftiger Magenkrampf, daß man für sein Leben besorgt war. (Dr. Richter's Geschichte I. Bd. S. 235.)

c. Freudig und heiteren Angesichts soll man gehorchen, wenn man die Tugend des Gehorsams üben will. — Als man den ehrwürdigen Berchmanns beauftragte, für gewöhnlich bei einer sehr langen Messe zu dienen, die zu einer äußerst unbequemen Stunde, nämlich zur Zeit der Studien gelesen ward, da übernahm er diesen Auftrag mit Freuden und ministrirte mehrere Monate hindurch, ohne daß er irgend gesucht hätte, dieses Amtes los zu werden, das die Vorsehung ihm angewiesen hatte. (P. Silbert's kleines christkatholisches Hausbuch. III. Aufl. S. 204.)

d. Beim Gehorsame müssen alle Rücksichten wegfallen, pünktlich und unbedingt muß Alles beobachtet werden, was für Pflicht erkannt werden

Digitized by Google

muß, ohne sich durch künstliche Verdrehungen helfen zu wollen. Einen solchen pünktlichen Gehorsam übte der heilige Aloysius, der von sich selbst sagte: er erinnere sich nicht, daß er jemals die Befehle seiner Vorgesetzten auch nur in Einem Punkte übertreten habe. — Und die heilige Theresia, die so manche Beichtväter hatte, welche weder sonderlich erleuchtet noch klug waren, gehorchte ihnen dennoch so pünktlich, als den erleuchtetsten und weisesten. (Ebendas. Seite 210.)

Ein nachahmungswürdiges Beispiel pünktlichen und schnellen Gehorsams hat uns die heilige Schrift an Samuel aufbewahrt. Dieser schlief des Nachts im Heiligthume des Herrn. Da rief ihn Gott: „Samuel, Samuel!“ Er erwachte auf diesen Ruf, und weil er die Sprache nicht verstand, da der Herr bisher noch nicht mit ihm geredet hatte, so glaubte er, sein Vorgesetzter Heli rufe ihn. Er lief also zu Heli und sprach: „Sieh, hier bin ich; denn du hast mich gerufen.“ Dieser aber befahl ihm, sich wieder niederzulegen, mit der Versicherung, er habe ihn nicht gerufen. Gott ruft ihn zum zweiten Male Samuel erwacht wieder, steht schnell auf und eilt abermals zu Heli. Dieser meint, er müsse träumen und befahl ihm, sich wieder niederzulegen. Er thut es; nun ruft ihn aber Gott zum dritten Male. Samuel meint jetzt wieder, Heli habe ihn gerufen, und eilt daher zu ihm. Nun gerieth Heli auf den Gedanken, es müsse Gott selbst rufen, um ihm etwas zu offenbaren. Daher bedeutete er ihm, wieder zurückzukehren, und den Ruf abzuwarten, was auch Samuel that, wie ihm befohlen worden war. Bewundern wir hier den Gehorsam des Samuel und seine Unverdrossenheit! Er hatte sich schon das Erstemal getäuscht gefunden; dessen ungeachtet stehet er das zweite und dritte Mal auf, läuft zu Heli und fragt, was er wolle. Sieh' dieß ist schneller pünktlicher Gehorsam! (I. Kön. 3, 3—16.)

Ad III. (Beweggründe.) 1. Die getreue Ausübung des Gehorsams bringt Glück und Segen. — Petrus hat vergebens die ganze Nacht gefischt, aber auf das Wort Christi warf er noch einmal sein Netz aus und wurde für seinen Gehorsam mit dem reichlichsten Fischzuge belohnt, so daß er zwei Schiffe bis nahe zum Versinken vollfüllte. — Der Bruder Jakob, genannt der Deutsche, verstand sich vortrefflich auf die Kunst, Bilder in Glas zu malen, die man, wie bekannt, um ihnen die Farben zu geben, in den Schmelzofen bringen muß. Einstens hatte er ein überaus schönes Bild der Art in den Glühofen gelegt. Da gebot ihm, um seinen Gehorsam zu prüfen, der Prior des Klosters, in die Stadt zu gehen, um Almosen zu sammeln. Jakob wußte wohl, daß das mühevoll gefertigte Bild zu Grunde gehe, wenn er sich jetzt entferne; dennoch sagte er kein Wort, sondern begab sich augenblicklich auf den Weg, um zu vollbringen, was ihm aufgetragen worden. Als er nun das Almosen beisammen und es nach dem Kloster zurückgebracht hatte, sah er nach seinem Werkofen und fand zu seinem großen Erstaunen, das Bild nach Verlauf von vielen Stunden ganz schön und zierlich und in allen Umrissen und Farben so vortrefflich, daß es, wenn er auch gegenwärtig gewesen wäre, und allen Fleiß darauf verwendet hätte, nicht schöner hätte ausfallen können. So reichlich hatte Gott seinen Gehorsam belohnt! (Dr. Thomas Wiser's Lexik. f. Pred. VIII. Bd. S. 122.)

2. Der Gehorsam führt zur Vollkommenheit und Seligkeit. — Mit Recht nennt daher die heilige Theresia den Gehorsam die Seele des klösterlichen Lebens, den kürzesten und sichersten Weg zu einer großen Heiligkeit, das kräftigste unter allen Mitteln, unsere Leidenschaften zu bezähmen,

Digitized by Google

unseren Willen dem Willen Gottes zu unterwerfen, und uns so seiner Ehre ganz hinzuopfern. „Ich sehe es," sagte sie, „als eine köstliche Gnade an, wenn ich einen Tag der Demuth und dem Gehorsame widmen kann, als wenn ich mehrere Tage in beständigem Gebete zubrächte." (Dr. Richter's Gesch. I. Bd. Seite 234.)

Ein Laienbruder aus dem Kloster, das der Leitung des heiligen Bernhard anvertraut war, lag einst gefährlich krank. Der heilige Abt hatte dieß kaum vernommen, als er sogleich zu ihm kam, ihm Trost zusprach und ihn ermunterte, sich zu erfreuen, weil er nun bald aus diesem Lande des Jammers und der Leiden in die ewige Ruhe eingehen würde. Der Laienbruder antwortete ihm mit großer Zuversicht und sprach: „Ja, geliebter Vater! ich vertraue auf die göttliche Barmherzigkeit; denn ich weiß gewiß, daß ich nun bald vor Gottes Angesicht stehen werde, Seiner in ewiger Freude zu genießen!" Als aber der heilige Bernhard diese Sicherheit des kranken Bruders wahrnahm erschrack er sehr; denn er fürchtete, es wäre dieß bloße Vermessenheit, und ermahnte den Sterbenden scharf, indem er sprach: „Was redest du da, lieber Bruder? Du warst ja so arm, daß du nichts zu leben hattest. Gott, der dich liebt, hat dich hieher geführt, wo es dir an Nichts gefehlt hat, und jetzt forderst du, statt für seine Wohlthaten dankbar zu sein, noch sein ewiges Reich als etwas, das dir von Rechtswegen gebührt?" — „Geliebter Vater!" erwiderte gelassen der Bruder, „was Ihr sprechet, ist wahr; allein habt Ihr nicht selbst gepredigt, daß man das Reich Gottes nicht durch Reichthum, nicht durch Adel, sondern durch den Gehorsam erwirbt? Diesen Spruch, den Ihr so oft wiederholet, habe ich mir wohl zu Herzen genommen, und nie habe ich gesäumt, Allen zu gehorchen, die mir irgend etwas befohlen haben, wie Alle, die im Kloster sind, Euch dessen Zeugniß geben werden, wofern Ihr sie fragen wollt. Warum also sollte ich nicht mit Vertrauen erwarten, was Ihr mir von Gottes wegen verheißen habt." — Diese Antwort beruhigte den heiligen Abt wunderbar, und oftmals führte er solche an, wenn er mit seinen Mönchen über den Gehorsam sprach. (Mehler's Beispielsammlung V. Bd. S. 409.)

Predigtentwürfe.

Ad I. (Begriff.) Dom. V. post Epiphan. Matth. 13, 28. — Ueber das Wesen des Gehorsams.

Obwohl sehr ungehalten über das Unkraut unter der schönen Waizensaat und sehnlichst verlangend, dasselbe sogleich auszurotten, thun die Knechte doch nicht nach ihrem Wunsch und Willen, sondern fragen nach dem Willen des Hausvaters und stellen ihr Verhalten seinem Ermessen und Befehle anheim. Seht da das Beispiel des ächten Gehorsams! dessen Begriff sich am deutlichsten erklären läßt, wenn man aufmerksam die Entstehungsarten sowie seine Entwicklungsmomente betrachtet, die er durchläuft, bis er zur Vollendung gelangt.

1. Auf der untersten Stufe steht der Gehorsam, wenn er der äußerlichen Macht eben nur um ihrer selbst willen, wenn er der Autorität geleistet wird, sowie das Thier der Stimme dessen gehorcht, der es gezähmt hat. Wie gewaltig in diesem Falle der äußere An-

Digitized by Google

drang und wie wenig geschärft das innere Ohr — wie roh also der ganze Vorgang ist — liegt auf der Hand.

2. Erhebt sich der Gehorsam auf eine etwas höhere Stufe seiner Entwicklung, so wird er aus Liebe geleistet. — Hier ist schon eine innere Verbindung sichtbar, welche sich anknüpft zwischen dem Gebietenden und Gehorchenden; aber freilich nur eine, wie sie ein Gefühl vermittelt, das möglicher Weise auch ohne Bewußtsein über sich selbst sein kann.
3. Schreitet der Gehorsam noch zu einer höheren Stufe seiner Entwicklung weiter fort, so wird er aus Ehrfurcht geleistet. — Diese unterscheidet sich von der Liebe so, daß in ihr zu dem Gefühle noch die Erkenntniß sich gesellt von der höheren Macht dessen, dem wir gehorchen.
4. Die höchste Stufe der Entwicklung erreicht der Gehorsam, wenn er ein Gehorsam wird im Herrn. — Und ein solcher wird geleistet von dem, der gelernt hat, durch alle irdischen Verhältnisse hindurch Den zu erblicken, der sie geordnet hat. Das ist christlicher, vollendeter Gehorsam!

Eines solchen ächten Christengehorsams wollen auch wir uns jederzeit befleißen, und wir werden „von Siegen reden," (Sprüchw. 21, 28.) und der ewigen Siegespalme gewiß sein können! (Nach Maresch's Jahrbuch f. Lehrer, Eltern und Erzieher. XVII. Jahrg. 1852. S. 116.)

Ad II. (Kennzeichen.) [Siehe beim Art. Gebote, göttliche ad V.]

Ad III. (Beweggründe.) Dom. I. post Epiphan. Matth. 2, 51. Von der Wichtigkeit des Gehorsams.

Alles, was uns der heilige Geist von der Jugendgeschichte Jesu erzählt, besteht hauptsächlich in dem, daß „Er mit seinen Eltern nach Nazareth zog, ihnen unterthan war und an Weisheit, Alter und Liebenswürdigkeit bei Gott und den Menschen zunahm." Wie wichtig muß also der Gehorsam sein! Wirklich überaus wichtig, so daß:

A. Wir leben, um zu gehorchen. —

a. Gott hat uns zum Gehorchen geschaffen. Der Gehorsam liegt in der Natur der Dinge und es gibt kein Wesen, außer Gott, weder einen Engel noch einen Menschen, das nicht gehorchen müßte.
b. Das geschlechtliche, gesellschaftliche Leben legt uns gleichfalls den Gehorsam auf; denn wir Alle sind von einander abhängig; Abhängigsein aber und Dienen, gehorchen müssen, ist Eines und dasselbe.

B. Wir gehorchen, um zu leben.

Digitized by Google

c. Ohne Gehorsam kann kein geistliches Leben bestehen. Auf dem Gehorsame beruht ja der Glaube, die Beobachtung der Gebote; in ihm gründet sich die Liebe Gottes und des Nächsten — jegliche Tugend. Im Gehorsam wurzelt unser Heil.

d. Ohne Gehorsam gibt es aber auch kein leibliches, zeitliches Leben. Der Gehorsam ist die Ordnung der Welt: er vereint und ordnet das erlöste Menschengeschlecht, ist der Friede und das Glück der Familie. Alle Verhältnisse, alles Gedeihen, alle Wohlfahrt hängt vom Gehorsame ab.

Jeder also nach seinem Stande mag den Gehorsam üben! Es sollen gehorchen die Kinder den Eltern, die Schüler dem Lehrer, die Dienenden dem Herrn, die Unterthanen dem Regenten. Dazu sind wir geboren! Dadurch werden wir leben im Himmel, und „es wird uns wohlergehen auf Erden." (Nach Dr. Zarbl's Predigtentwürfen. I. Bd. S. 327.)

Miscellen.

Ad I. Der Gehorsam hat die edle Einfalt eines Kindes, ja man versetzt sich durch denselben in den Zustand eines Kindes. Das Kind hat gewissermaßen zur Zeit seiner Unmündigkeit keinen eigenen Willen, sondern die Eltern und Erzieher wollen für dasselbe und es läßt sich Alles gefallen, was und wie es die Eltern mit ihm machen. Diesem Kinde gleich kennt der Gehorsame auch nur Einen Willen, nämlich den seiner Vorgesetzten.

Ad II. Der wahre Gehorsam äußert sich insbesondere dadurch, daß der Gehorsame

α. seine Vorgesetzten jederzeit hochachtet;
β. von ihnen mit Ehrfurcht redet und ihre Fehler niemals verbreitet;
γ. sie auch äußerlich ehret;
δ. sie ihren Anordnungen demüthig unterwirft; und
ε. ihren Willen genau und pünktlich vollzieht. (Dr. Lausch's Biblioth. f. Pred. II. Bd. S. 48.)

Ad III. Gehorsam ist für jeden Menschen wesentliche Pflicht,
Denn ohne ihn bestände das gesell'ge Leben nicht.
(Jahrb. f. Lehrer XIV. Jahrg. S. 161.)

Nur, wo die Leidenschaft der Vernunft, und das Fleisch dem Geiste gehorcht, da herrscht Ruhe und Friede im Gemüthe des Menschen. Zu diesem Siege aber, und zu diesem Frieden des Gewissens gelangt der Mensch nur durch demüthigen Gehorsam. Und dieser demüthige und getreue Gehorsam, diese Unterwerfung der Vernunft unter das Licht eines Anderen Gottes wegen, ist das größte Opfer! (Silbert's geistl. Conversat.-Lexik. I. Bd. S. 252.)

Ja wahrlich: Verdienstlicher vor Gott und schöner ist's zu dienen,
Als zu befehlen, und den Himmel zu gewinnen!
(Hörmann's Denkreime. II. S. 186.)

Gehorsam gegen Obrigkeit
Verschafft dir Glück zu jeder Zeit. (Ebendas.)

Digitized by Google

Stoff zum Nachlesen:

Philothea VIII. Jahrg. S. 417.
Linzer theolog. prakt. Monatschrift. III. Aufl. V. Jahrg. 2. Bd. S. 231—242.
Silbert's kleines christkathol. Hausbuch. III. Aufl. S. 190—218.
Unger's Belohnung des Fleißes f. die gesittete Jugend. Wien 1850. II. Aufl. S. 12. „Ueber den Werth des Gehorsams."
Dr. Maß l's Erklärung der heil. Schriften des N. T. XI. Bd. a. S. 231—233.

Gehorsam (gegen Dienstgeber).

(Siehe die Art. Dienstboten II. B. f., Dienstherrschaft, Gehorsam, christlicher.)

Gehorsam (gegen Eltern).

(Siehe die Art. Eltern, Gehorsam, christlicher, Kinder, Obrigkeit.)

Gehorsam (gegen Gott und Jesum).

(Vergl. die Art. Anbetung Gottes und Jesu, Dankbarkeit gegen Gott, Demuth, Ergebung in den göttlichen Willen, Gebote Gottes, Gott, Jesus.)

Das Verhältniß, in welchem wir zu Gott als Geschöpfe und Kinder — und zu Jesus als Erlöste stehen, legt uns gegen beide göttliche Personen einen besonderen Gehorsam auf. *)

A. Gehorsam gegen Gott.

I. Begriff. Gehorsam gegen Gott ist das Bestreben, seinen heiligsten Willen immer und überall zu vollziehen, oder die völlige Uebereinstimmung unseres Inneren und Aeußeren mit dem Willen Gottes.

II. Kennzeichen des ächten Gehorsams gegen Gott. Als solcher ist er:

a. allgemein, d. h. auf alle Gesetze und Vorschriften der Vernunft und der heiligen Schrift sich erstreckend, ohne unter Gottes Geboten einen Unterschied oder eine Ausnahme zu machen;

b. kindlich, d. i. nicht aus knechtischer Furcht, sondern willig, mit freudigem Herzen, aus inniger Liebe zu Gott und aus warmer Werthschätzung seiner heilsamen Lehren;

*) Da von unserem Verhältnisse zu Gott dem heiligen Geiste und der daraus entspringenden Pflicht des Gehorsams gegen Ihn bei den Artikeln Einsprechungen, Geist, heiliger, und Gnade die Rede ist, so kann davon hier füglich abgesehen werden.

Digitized by Google

c. aufrichtig, indem man bei Beobachtung der göttlichen Gebote sich und Andere nicht durch den leeren Schein zu täuschen, sondern sein Innerstes mit seinem äußeren Betragen so einstimmig als möglich zu machen sucht;

d. standhaft, so daß man nicht nur in glücklichen, sondern auch in unglücklichen Umständen Gottes Willen gemäß lebt und sich weder durch Anderer Beispiele, noch durch die Hoffnung eines zeitlichen Gewinnes verleiten läßt, etwas zu thun, was den Geboten Gottes zuwider ist.

III. Beweggründe zum Gehorsame. Der Gehorsam ist eine nothwendige Pflicht, denn:

1. Gott ist unser Schöpfer, höchster Oberherr, Regierer und Richter, so daß wir gänzlich und ewig von Ihm abhängen und überdieß noch in Ihm unseren Erhalter und beständigen Wohlthäter verehren;

2. Gehorsam gegen Gott ist die nothwendigste und schönste Frucht, sowie das sicherste Kennzeichen unserer Liebe zu Ihm und zugleich Grundbedingung des göttlichen Wohlgefallens;

3. ohne Gehorsam gegen Gott ist keine wahre Tugend, wie sie Gott gefällt, möglich, und dieser gibt erst allen übrigen Tugenden ihre gehörige Vollkommenheit;

4. alle Geschöpfe gehorchen Gott; Alles in der Körperwelt, Sonne, Mond und Sterne bewegen sich nach den von Gott ihnen gegebenen Gesetzen; kein kriechender Wurm verläßt seine Natur und Bestimmung, und das edelste Geschöpf, der Mensch, sollte weniger gehorsam sein?

5. Gott zu gehorchen, gereicht zu unserer zeitlichen und ewigen Glückseligkeit, insoferne uns Gott lauter gute und heilsame Gesetze zur Beobachtung vorgelegt hat, die nur unser und des Ganzen Bestes bezwecken;

6. Gottes heiligen Willen jederzeit zu erfüllen, ist auch überaus leicht, und wenn es ja besondere Umstände erschweren sollten, so stärkt er mit seiner unterstützenden Gnade;

7. Gott selbst verlangt endlich ausdrücklich einen kindlichen Gehorsam gegen Ihn und verbindet mit der Erfüllung dieser Pflicht zeitlichen und ewigen Lohn, sowie er im Gegentheile auf den Ungehorsam die schrecklichsten Strafen setzt.

IV. Die Beförderungsmittel des Gehorsams gegen Gott sind im Wesentlichen:

a. Das Streben nach einer richtigen Erkenntniß Gottes

Digitized by Google

und seiner Vollkommenheit, der Heiligkeit, Nothwendigkeit und Heilsamkeit seiner heiligen Gebote, die keine willkürlichen, hartherzigen Forderungen oder bloße Machtsprüche eines Regenten, sondern mehr Rathschläge eines weisen und liebreichen Vaters sind.

β. Die eifrige Bemühung, unsere hohe moralische Bestimmung richtig in's Auge zu fassen, vermöge welcher uns eine auf Tugend gegründete Seligkeit erwartet, durch die uns einstens alle Opfer, welche wir dem Gesetze und der Tugend bringen, im reichlichsten Maße werden vergolten werden.

γ. Der öftere Hinblick auf alle jene edlen Seelen, die sich durch ihr ganzes Leben der Gleichförmigkeit mit dem göttlichen Willen befliſſen und besonders auf das erhabenste Muster der Nachahmung, Jesum Christum, der dem heiligen Gesetze bis zum Tode gehorsam war.

B. Gehorsam gegen Jesum.

V. Erklärung. Derjenige gehorcht Jesum, der gewohnt ist, in allen Stücken, zu aller Zeit und ohne Ausnahme so zu denken und zu glauben, so gesinnt zu sein und zu begehren, dasjenige zu thun oder aber zu unterlassen, zu genießen, zu dulden, zu besitzen und zu entbehren, was Jesus durch sein heiliges Evangelium will, und zwar darum, weil er es will.

VI. Die Eigenschaften dieses Gehorsams kennzeichnen sich vornehmlich:

aa. Durch die wirkliche Befolgung des Befohlenen, so daß man es nicht bei dem bloßen Versprechen, bei dem guten Willen bewenden läßt;

bb. durch genaue, pünktliche Vollziehung der Vorschriften Jesu ohne Vorbehalt oder Rücksichtsnahme auf unsere Lieblingsneigungen; endlich

cc. durch schnelle und willige Vollführung des in der Lehre Christi ausgesprochenen heiligen Willens ohne alles Zögern, Grübeln oder Entschuldigen.

VII. Die Pflicht des Gehorsams gegen Jesum gründet sich zunächst auf sein Recht, uns zu befehlen; denn Er ist ja

αα. unser Gesetzgeber, der mit der Gründung seines Messiasreiches den Glauben und die Haltung der Gebote Gottes als die Bedingungen festsetzte, unter denen man ein Glied desselben werden oder bleiben, und an dessen Vortheilen theilnehmen könne;

ββ. unser Herr, indem er uns durch sein kostbares Blut losgekauft aus

Digitized by Google

der Dienstbarkeit des Satans, so daß wir nicht mehr uns, sondern ganz Ihm angehören.

VIII. Aufmunterungsgründe zum willigen Gehorsam gegen Jesum. Nicht schwer wird es uns fallen, Jesu Christo zu gehorchen, wenn

1. wir öfters erwägen, daß wir uns bei der heiligen Taufe feierlich zu seinem heiligen Dienste verpflichtet haben, und nur unter dieser Bedingung als Glieder seiner heiligen Kirche aufgenommen worden sind;
2. nicht vergessen, daß davon unsere eigene Wohlfahrt abhängt, indem wir weder hier auf Erden tugendhaft, folglich auch nicht glücklich leben, noch im Jenseits unsere Bestimmung erreichen können.

Schriftstellen.

Ad I. „Dem Herrn, euerem Gott, folget nach, und ihn fürchtet, und seine Stimme höret: und ihm dienet und ihm hanget an." V. Mos. 13, 4.

Ad II. (Kennzeichen.) a. „Alles, was der Herr gesprochen, wollen wir thun, und gehorsam sein." II. Mos. 24, 7.

„Alles dieses muß um des Gebotes Gottes willen geschehen." Sir. 35, 7.

b. „Wenn ihr willig seid und mir gehorchet, sollet ihr des Landes Gut genießen." Isai. 1, 19.

c. (Siehe bei den Art. Aufrichtigkeit und Frömmelei.)

d. „Glückselig sind die, die in Acht haben das Gericht und recht thun zu aller Zeit." Ps. 105, 3.

Ad III. (Beweggründe.) 1. „Ich befehle dir vor Gott, der Alles belebt,... daß du das Gebot rein und untadelhaft haltest bis zur Ankunft unseres Herrn Jesu Christi, welche zu seiner Zeit zeigen wird der selige und alleinige Machthaber, der König der Könige, und der Herr der Herrscher, der allein die Unsterblichkeit besitzt und ein unzugängliches Licht bewohnt." I. Timoth. 6, 13—16. (Vergl. V. Mos. 8, 9—14.)

2. „Die ihn (den Herrn) lieben, bewahren seine Wege, die den Herrn fürchten, suchen nur, was ihm wohlgefällig ist; und die ihn lieben, werden seines Gesetzes voll." Sir. 2, 19. 20.

3. „Will etwa der Herr Brandopfer und Schlachtopfer und nicht vielmehr, daß man gehorche der Stimme des Herrn? Denn Gehorsam ist besser als Opfer, und Aufmerken mehr als das Fett der Widder opfern." I. Kön. 15, 22. (Vergl. Mich. 6, 8.)

4. „Lobet den Herrn, ihr alle seine Engel, die ihr gewaltig an Kraft, vollziehet seinen Willen, die ihr höret auf die Stimme seiner Reden." Ps. 102, 20.

5. „Wenn ihr gehorchet, sollt ihr des Landes Früchte essen." Isai. 1, 19.

„Wer mir gehorcht, wird sicher wohnen, und ruhig sein vor Furcht und Unglück." Sprüchw. 1, 33.

6. „Seine (nämlich Gottes) Gebote sind nicht schwer; denn Alles, was aus Gott ist, überwindet die Welt." I. Joh. 5, 3. 4.

7. „Gehorchet meiner Stimme, so will ich euer Gott sein, und ihr sollet mein Volk sein!" Jerem. 7, 23.

Digitized by Google

„Wer auf mich höret, wird ruhen ohne Schrecken, wird genießen die Fülle, und hat kein Unglück zu fürchten.“ Sprüchw. 1, 33.

„Wenn ihr euch aber weigert, mich zum Zorne reizt, soll das Schwert euch fressen.“ Isai. 1, 20.

Ad IV. (Beförderungsmittel.) α. „In deinen Geboten will ich mich üben und nachsinnen deinen Wegen. In deinen Satzungen will ich betrachten, nicht vergessen deine Reden.“ Ps. 118, 15. 16.

β. „Mein Sohn, bewahre Gesetz und guten Rath, so wird deine Seele das Leben haben und deine Rede holdselig sein.“ Sprüchw. 3, 21. 22.

γ. „Euer Gehorsam ist aller Orten bekannt geworden, darum freue ich mich über euch.“ Röm. 16, 19. (Vgl. Philipp. 2, 8.)

Ad V. (Erklärung.) „Und die Jünger gingen hin und thaten, wie ihnen Jesus befohlen hatte.“ Matth. 21, 6. (Vergl. Jak. 1, 22.)

Ad VI. (Eigenschaften.) aa. „Halte die Gebote!“ Matth. 19, 17.

bb. „Wer das ganze Gesetz hält, aber Ein Gebot übertritt, der verschuldet sich an allen.“ Jak. 2, 10.

cc. „Alle Gebote... habe Acht, emsig zu thun.“ V. Mos. 8, 1.

Ad VII. (Pflicht.) αα. „Ein neues Gebot gebe ich euch, daß ihr einander liebet, wie ich euch geliebt habe, daß auch ihr euch einander liebet.“ Johann. 13, 34.

ββ. „Wir haben Einen Herrn, Jesum Christum, durch welchen Alles ist, und wir durch ihn.“ I. Kor. 8, 6.

Ad VIII. (Aufmunterungsgründe.) 1. „Ich erinnere euch aber an das Evangelium... welches ihr angenommen habt, wodurch ihr auch selig werdet, wenn ihr euch so daran haltet, wie ich es euch geprediget habe.“ I. Kor. 15, 1. 2.

2. „Wer meine Lehren hört und beobachtet, den vergleiche ich mit einem klugen Manne, der sein Haus auf einem Felsen erbaute.“ Matth. 7, 24.

Väterstellen.

Ad I. „Der Gehorsam ist ein freiwilliger Tod, ein Leben ohne Sorge, eine sichere Schifffahrt, eine gleichsam im Schlafe vollbrachte Reise zu Gott. Der Gehorsam ist ein Grab des Eigensinnes, ein Erwecker der Demuth.“ S. Climac.

Ad II. (Kennzeichen.) a. „Eine Gott überaus wohlgefällige Art zu gehorchen besteht darin, daß man ohne eine wichtige Ursache keine Ausnahme wünscht oder verlangt.“ S. Franciscus Sales.

b. „Nicht aus knechtischer Furcht, sondern aus Liebe soll man gehorchen; nicht aus Furcht vor der Strafe, sondern aus Liebe zur Gerechtigkeit.“ S. Gregorius.

c. (Siehe beim Art. Aufrichtigkeit.)

d. (Siehe beim Art. Beharrlichkeit.)

Ad III. (Beweggründe.) 1. „Was kann je so stolz, was aber auch so undankbar scheinen, als gegen den Willen Dessen zu leben, von dem du das Leben erhalten hast; und die Befehle Dessen zu verachten, der darum etwas befiehlt, damit er Ursache hat, Belohnungen auszutheilen?“ S. Paulinus.

2. „Der Gehorsam ist die Buße der Vernunft, darum auch ist dieß Opfer annehmlicher als alle übrigen. Mehr liebt Gott den geringsten Grad des Gehorsams in dir, als alle Dienste, die du ihm erzeigen könntest.“ S. Joannes a Cruce.

3. „Der Gehorsam ist der Vater aller Tugenden... Wenn du fastest, Tag und Nacht betest, und in Trauer einhergehest, so ist Alles fruchtlos, wenn du

Digitized by Google

dabei das Gesetz übertrittst; denn der einzige Gehorsam vermag mehr, als alle anderen Tugenden." S. Augustin.

4. „Gehorchet doch das Meer seinem Gott, und wir wollten härter sein, als die wilden Meeresfluthen, und Gott widerstreben? Sollte unsere Seele ärger toben als das Meer? Gottes gewaltige, hochgethürmte, Felsen zerbrechende, und gewaltige Ströme und Fluthen aufhaltende Stimme, sollte nicht die Höhen unseres Herzens und die sich gegen seine Gebote sträubende Wuth unserer Begierden erniedrigen und zähmen können?" S. Hieronymus.

5. „Der Gehorsam bereichert den Menschen, verschafft ihm die friedlichste Ruhe, ziert seinen Geist, beglückt seinen Lebenslauf und befördert alle anderen Tugenden." S. Laurentius Justinian.

6. (Siehe beim Art. Gebote Gottes.)

7. „Willst du weise sein, so sei gehorsam, denn es steht geschrieben: Hast du Verlangen nach Weisheit, so beobachte die Gebote, und der Herr wird sie dir geben." S. Bernardus.

Ad IV. (Beförderungsmittel.) α. „Liebt man einen Befehl, so fällt die Vollziehung desselben nicht schwer." S. Leo.

β. „Beneidenswerth bist du, o Glückseliger, deines Gehorsams willen, der dich zu Christus führt!" S. Hieronymus.

γ. „Jesus hat den vollkommensten Gehorsam geleistet, darum ist er zur höchsten Ehre erhoben worden." S. Chrysostom.

Ad V. (Erklärung.) [Siehe beim Art. Nachfolge Christi.]

Ad VI. (Eigenschaften.) aa. [Siehe beim Art. Willen Gottes.]

bb. (Siehe beim Art. Gebote, göttliche und Vater Unser, dritte Bitte.)

cc. (Siehe beim Art. Eifer im Guten.)

Ad VII. (Pflicht.) αα. [Siehe beim Art. Jesus.]

ββ. „Christus ist unser Herr, weil er unser Gott ist; aber auch als Mensch wird er mit Recht unser Herr genannt, denn da er unser Erlöser ist, der uns von Sünden befreit hat, so hat er mit Recht die Macht empfangen, daß er ganz füglich und mit Wahrheit unser Herr genannt werden kann." S. Franciscus Sales.

Ad VIII. (Aufmunterungsgründe.) 1. [Siehe bei Art. Taufbund und Taufgelübde.]

2. „Es ist gewiß, daß Niemand ohne Gehorsam geistig leben kann, denn das Leben des Geistes ist eine vollkommene Erfüllung des göttlichen Willens; denn geistig leben und den Willen Gottes erfüllen, ist vollkommen einerlei." S. Chrysost.

Gleichnisse.

Ad I. Jeder, der Gott freiwillig gehorcht, handelt als ein tapferer Soldat, der sich selbst bezwingt. (S. Vincent. Ferr.)

Ad II. (Kennzeichen.) So wie die Biene überall Honig sucht, so verrichtet der Gehorsame überall den Willen Gottes entweder mittelbar oder unmittelbar und wirkt Gutes.

Ad III. (Beweggründe.) Wie die Speise ohne Salz unschmackhaft ist; so ist ein gutes Werk, wenn es nicht aus Gehorsam gegen Gott geschieht, ihm nicht wahrhaft wohlgefällig.

Das Siegel des Königs verschafft dem an sich werthlosen Papiere einen hohen Werth. Der Gehorsam macht eine an sich unscheinbare Handlung höchst werthvoll in den Augen Gottes.

Was der Führer ist für das Heer, der Steuermann für das Schiff; das ist

Digitized by Google

der Gehorsam für den Menschen, der das sturmbewegte Meer dieser Welt beschiffen und glücklich in den Hafen der Seligkeit gelangen will.

Ad IV. (Beförderungsmittel.) Wenn es dem Krieger nicht schwer fällt, die Befehle seines Feldherrn genau zu vollziehen im Hinblicke auf die seiner wartende Auszeichnung, um wie viel weniger mag und wird es dem Christen schwer ankommen, seinem Gott und Herrn zu gehorsamen, wenn er sich den reichlichen Lohn gegenwärtig hält, der ihm einstens im Himmel für alle seine Opfer der Selbstverleugnung und Unterdrückung seines Eigenwillens werden wird.

Ad V. (Erklärung.) Wie ein Schmied das glühende Eisen in beliebige Formen hämmern kann; so ist ein wahrer Jünger Jesu, den die Liebe zu seinem Heilande durchdringt, bereit zu Allem, was immer der Herr durch sein heiliges Evangelium von ihm verlangt.

Ad VI. (Eigenschaften.) Wie die Schafe auf's Wort ihrem Hirten gehorchen: so gehorcht der Christ seinem Heilande, und leistet so jeder von Jesu an ihn gemachten Anforderung Genüge.

Ein gutes Pferd bedarf kaum der Zügel, noch weniger der Peitsche; der wahre Christ thut seine Pflichten ohne Zwang.

Ad VII. (Pflicht.) Sowie die Bienen ihrer Königin überall hin nachfolgen: so sollen wir Christen der Stimme Jesu Christi, der gleichfalls unser Herr und König ist, gehorsamen.

Ad VIII. (Aufmunterungsgründe.) Der Gehorsam (gegen Jesum) ist ein Schiff, das ruhig zum Himmel segelt; ein Schlüssel, der die Himmelspforte öffnet; ein Vogel, der gegen Himmel steigt. (S. Bonavent.)

Beispiele.

Ad II. (Kennzeichen.) Wie unser Gehorsam gegen Gott beschaffen sein müsse, lehren uns am Schönsten jene frommen Diener Gottes, die kein lieblicheres Geschäft auf Erden kannten, als den Willen Gottes zu thun. So flehte unaufhörlich der selige Ludwig von Granada zu Gott um die Gnade, seinen heiligsten Willen zu erfüllen. „Nur dieses Einzige verlange ich, o Herr!" sprach er oft, „nur dieses Einzige suche ich, daß dein heiligster Wille stets vollbracht werde, daß ich ganz Dein sei, und mich stets Deinem heiligen Dienste hingebe. Nichts will ich verlangen, was gegen deinen heiligen Willen sein sollte; nichts will ich thun, was die Liebe für Verwandte und Freunde gegen Deinen Willen mir einflößt; auch nichts, wozu die Welt oder Fleisch und Blut mich anregt... Dein heiliger Wille sei allein meine Freude, meine Lieblichkeit und der ganze Trost meiner Seele!"

Ebenso erfüllte der selige Heinrich Suso Tag und Nacht mit zärtlicher Gewissenhaftigkeit den Willen seines himmlischen Vaters; es war ihm süß und leicht, Gottes Gebote bis in's Kleinste zu beobachten. Darum pflegte er oft zu sagen: „Gott will nicht, daß wir reich seien an Erkenntniß göttlicher Dinge; aber er will, daß wir in Allem seinen Willen thun und in Allem uns seinem heiligen Willen unterwerfen." (Mehler's Beisp. II. Bd. S. 260.)

Ad III. (Beweggründe.) Wie vortrefflich und Gott höchst wohlgefällig der kindliche Gehorsam gegen Ihn sei, wird durch folgende Begebenheit anschaulich. Einem der Väter wurden in einem Gesichte vier Ordnungen oder Chöre im Himmel gezeigt. In dem untersten davon sah er ehemalige Kranke, welche noch für ihre Leiden Gott dankten. Im andern waren solche, die sich der Gastfreundschaft beflissen und den Fremden in Liebe gedient hatten. Im dritten waren Einsiedler, die sich von allen Menschen gänzlich

Digitized by Google

abgesondert hatten; der vierte Chor endlich bestand aus Solchen, die Gottes Willen sich jederzeit und in allen Stücken vollkommen unterworfen hatten. Diese zeichnete eine besondere Zierde und Glorie aus, wovon den Grund zu erfahren der erwähnte heilige Vater seinen Führer fragte und die Antwort erhielt: „Alle Andern, soviel sie Gutes gethan haben, genießen schon einiger Ruhe in Befolgung des eigenen Willens; die Gehorsamen hingegen verlassen ihren eigenen Willen und hängen ganz dem Willen Gottes, des Allmächtigen an, und erfreuen sich darum einer größeren Glorie." — Einige Altväter pflegten daher zu sagen: „Wenn du einen jungen Menschen mit seinem eigenen Willen in den Himmel hinauffahren siehst, so halte ihn bei den Füßen, ziehe ihn wieder zur Erde herunter, denn es ist ihm nützlicher." (Prediger und Katechet V. Jahrg. I. Bd. S. 173.)

Ad IV. (Beförderungsmittel.) Wollen wir uns ermuntern zum beharrlichen Gehorsam gegen Gott, so dürfen wir uns nur das nachahmungswürdigste Beispiel unseres Herrn und Heilandes Jesu stets vor Augen halten. Er, der Sohn des Allerhöchsten, gehorchte sein ganzes Leben lang. Von seinem verborgenen Leben zu Nazareth sagt das Evangelium: „Er war seinen Eltern unterthan." (Luk. 2, 51.) Und sein öffentliches Leben faßt der heilige Paulus in die wenigen Worte zusammen: „Er ward gehorsam bis zum Tode, bis zum Tode am Kreuze." (Philipp. 2, 8.) Wer von uns Allen, die wir Jesum als den Sohn Gottes anbeten, sollte nicht gerne gehorchen, da er nun weiß, daß auch Jesus, sein Heiland und Gottmensch gehorsam war und nicht nur seinen guten Eltern, sondern auch seinen gottlosen Richtern und seinen grausamen Peinigern? — Andere Beispiele eifrigen Gehorsams gegen Gott sind: Moses und Aaron, die so thaten, wie ihnen der Herr (auf dem Berge) befohlen hatte;" (II. Mos. 7, 6.) — der Prophet Isaias, welcher „die Stimme des Herrn hörte, welche sprach: Wen soll ich senden? und wer will für uns gehen?" — und alsogleich sagte: „Siehe hier bin ich, sende mich!" (Isai. 6, 8.) — Joseph, der Nährvater des Herrn, der seine Verlobte Maria heimlich entlassen wollte, um ihrer Ehre zu schonen, nachdem es sich fand, daß sie vom heiligen Geiste empfangen hatte. Als er aber im Schlaf durch einen Engel Gottes über das Geheimniß aufgeklärt worden war, that er, wie ihm des Herrn Engel befohlen hatte, und nahm sein Weib zu sich." (Matth. 1, 24.) Und nachdem ihm neuerdings ein Engel Gottes im Schlafe angedeutet hatte, daß er mit dem Kinde nach Egypten fliehen und allda bleiben solle, bis es ihm gesagt werden würde, „stand er auf, nahm das Kind und seine Mutter bei der Nacht, und zog fort nach Aegypten, und er blieb allda bis zum Tode des Herodes." (Matth. 2, 14. 15.) — Die Jünger des Herrn, namentlich Petrus und Andreas (Marc. 1, 18.); Jakobus und Johannes (Matth. 4, 22.) und Matthäus (Luk. 5, 27.), welche willig der sie rufenden Stimme des Meisters folgten.

Ad VI. (Eigenschaften.) Die besonderen Eigenschaften des Gehorsams gegen Jesum kennzeichnen sich im Verhalten der zwei Jünger, welche Jesus in einen Flecken mit dem Auftrage sandte, ihm eine Eselin sammt dem Füllen zuzuführen. Ohne Zögern, ohne Aufschub, ohne irgend eine Entschuldigung „gingen sie hin, und thaten, wie ihnen Jesus befohlen hatte." (Matth. 21, 6.)

Ad VII. (Pflicht.) [Siehe beim Art. Diener Gottes ad IV. 1.]

Ad VIII. (Aufmunterungsgründe.) [Siehe beim Art. Diener und Dienst Gottes ad III. 3.]

Digitized by Google

Predigtentwürfe.

Ad A. (Gehorsam gegen Gott.) III. Ueber Hohelied 6, 9. Alle jene Eigenschaften, welche der Braut im Hohenliede zugeschrieben werden, kommen auch einer Gott gehorsamen Seele zu, und sind als eben so viele heilsame Früchte des Gehorsams gegen Gott zu betrachten. Von dieser erhabenen Braut heißt es nämlich:

a. „Wer ist die, so wie die aufgehende Morgenröthe hervorschreitet?" — Wie die Morgenröthe die Dunkelheit und Nebel verbannt, und Alles zum Leben erweckt; so verbannt der Gehorsam alle Zweifel und erweckt zum Gott gefälligen Leben des Geistes.

b. „Schön wie der Vollmond." — Wie dieser ein sanftes Licht verbreitet; so bereichert uns der Gehorsam mit dem sanften Lichte der Tugenden, die er in uns erzeugt und erhält.

c. „Auserwählt wie die Sonne." — Wie diese glänzt und Wärme entwickelt: so glänzt der Gehorsame in den Augen Gottes und entwickelt die Wärme hoher christlicher Liebe.

d. „Furchtbar wie ein befestigtes Lager." — Wie ein solches dem Feinde erschrecklich ist: so ist der Gehorsame wider alle Angriffe des bösen Geistes gesichert und ihm furchtbar durch den über den eigenen Willen errungenen Sieg. (Handbibl. f. Prediger von Dr. Karl Lausch. II. Bd. S. 57.)

Ueber I. Kön. 15, 23. Viel angenehmer als alle Opfer des alten Bundes, ist Gott dem Herrn das Opfer kindlichen Gehorsams, und zwar ist der Gehorsam gegen Gott:

1. besser als ein Brandopfer — weil der Mensch da ganz mit allen seinen Leibes- und Geisteskräften sich dem Herrn darbringt;
2. besser als Dankopfer — nach dem Worte des heiligen Augustin „Willst du Gott wahrhaft loben, ihm wahrhaft danken — so thue seinen Willen!" Er ist
3. ein Versöhnungsopfer — weil wir dadurch unsere Sünden auslöschen und uns mit dem erzürnten Gott wieder aussöhnen;
4. ein Friedensopfer — denn wahrer Friede besteht nur in der vollkommenen Uebereinstimmung unseres Willens mit dem göttlichen Willen; endlich
5. ein Sühnopfer, weil er uns dem bis zum Tode gehorsamen Heilande ähnlich macht. (Ebendas. S. 58.)

Ad B. (Gehorsam gegen Jesum.) VIII. Ueber Matth. 7, 24. Hoheit und Würde des Gehorsams gegen Jesum. Der christliche, d. h. der nach der Lehre des Evangeliums geordnete Gehorsam

Digitized by Google

gegen unseren Erlöser trägt in sich selber eine wahre Hoheit und Würde; denn:

1. Schon sein Grund zeugt von Hoheit und Würde; er gründet sich nämlich:

a. auf das eigene Beispiel Jesu. — „Er war seinen Eltern unterthan;"

b. auf die ausdrückliche Lehre Jesu und seiner Apostel (Matth. 22, 21.; — Tit. 3, 1.; — Hebr. 13, 17.);

c. auf das Beispiel der ganzen katholischen Kirche selbst, die Jesu, ihrem unsichtbaren Oberhaupte, gehorcht. Der Grund des christlichen Gehorsams ist also göttlicher Art.

2. Auch seine Wirkung zeugt nur von Hoheit und Würde; denn:

aa. nur der christliche Gehorsam führt erst zum Besitze der wahren Freiheit, die nur bei und in Christo ist;

bb. er bahnt somit an das Leben der Frömmigkeit — weil er zur wahren Freiheit in Christo führt;

cc. er hält treu an der Quelle der Wahrheit — weil er an der Einen, wahren katholischen Kirche festhält,

dd. und bewahrt auf diese Weise vor Irrthum und Täuschung, weil nur außer Christo und seiner Kirche Täuschung und Irrthum, aber nicht in Christo und seiner Kirche. (Nach Dr. Nickel's Pericopen an den Sonntagen und Festen des Herrn. II. Thl. S. 143.)

Miscellen.

Ad A. (Gehorsam gegen Gott.) Nichts in der Welt hemme deinen Gehorsam gegen Gott! Sei (nach dem Spruche eines weisen Lehrers) muthig wie ein Leopard, leicht wie ein Adler, schnell wie der Hirsch, und stark wie ein Löwe, wenn es darauf ankömmt, den Willen deines Schöpfers zu vollbringen. (Gehrig's Gold- und Silberkörner. S. 125.)

Die stärksten Beweggründe fordern uns zum willigen Gehorsam gegen Gott auf! Denn Er ist ja unser größter Wohlthäter und höchster gütigster Gott. Darum ruft aber auch der wahre Christ sich öfters zu:

O Gott! mit Freuden folg' ich Dir,
Weil du mein bester Vater bist.
Du willst ja nur, was recht und nützlich ist,
Was unrecht ist, das untersagst du mir.
Mit Freuden, Vater! folg' ich Dir!
(Tranz, Religions-Leitfaden III. S. 131.)

Ad B. (Gehorsam gegen Jesum.) Wer es je schon einmal ernstlich überdacht und erwogen, was er seinem Heilande schuldet, der ihn vom ewigen Verderben errettete, wird wohl keiner besonderen Aufforderung mehr bedürfen, um sich Ihm ganz hinzugeben, Christo unbedingten Gehorsam zu leisten. Denn wie könnte er nach einer solchen Erniedrigung des Erlösers im Kreuzestode aus Liebe zu uns, noch sich weigern, seinen stolzen Nacken zu beugen und das heilige Gebot des Gehorsams gegen Jesu Lehre zu erfüllen?

Digitized by Google

Jesu, der am Kreuzesholz
Du zermalmtest unsern Stolz!
Allen Widerstand zu stillen,
Brich, Herr, meinen starren Willen,
Daß ich, als ein Opfer, frei
Jesus, Dir gehorsam sei!
(Silbert's geistl. Conversat.-Lexik. I. S. 253.)

Stoff zum Nachlesen:

Dr. Maßl's Erklärung der heiligen Schriften des N. T. II. Bd. S. 44. „Schneller Gehorsam gegen den erklärten Willen des Herrn ist nothwendig." — X. Bd. d. S. 201. „Was zum Gehorsam gehöre, und daß er das Bedingniß zum ewigen Leben ist."

Frint's Religions-Handbuch für die gebildeten Stände. III. Thl. I. Band. S. 415. §. 189. ff.

Predigt-Entwürfe, die christkatholische Glaubens- und Sittenlehre enthaltend. Wien 1835. III. Jahrg. S. 224—228. u. S. 53.

Gehorsam (gegen die Kirche).

(Siehe die Art. Gebote, kirchliche und Kirche.)

Gehorsam (vollkommener).

(Vergl. die Art. Gehorsam, christlicher, Gehorsam gegen Gott und Jesum, Gelübde, Räthe, evangelische und Obrigkeit.)

I. Erklärung. Der vollkommene Gehorsam unter einem geistlichen Obern besteht darin, daß man, sei es ohne oder unter einem Gelübde, seinen Willen den Anordnungen eines geistlichen Vorgesetzten ohne Noth, Zwang oder zeitlichen Lohn, sondern aus reiner Liebe zu Gott und Antrieb eines vollkommenen Lebens in Allem unterwirft, was nicht Gott und seiner heiligen Kirche zuwider ist.

II. Aeußerungen. Der vollkommene Gehorsam äußert sich insbesondere als ein

a. einfältiger und blinder Gehorsam, der nämlich seine Meinung dem Urtheile des Obern unterwirft, dessen Beweggründen nicht nachforscht, sondern geradezu folgt und bei widrigem Erfolge dennoch überzeugt bleibt, daß des Obern Gebot recht und billig war;

b. heldenmüthiger Gehorsam, der sich in Verrichtung beschwerlicher Dinge erprobt, sollte der Befehl dazu auch mit scharfen und rauhen Worten ertheilt werden, ja selbst der Obere uns weder hinlänglich gelehrt genug, noch mit anderen Gaben von Gott geziert erscheinen;

c. stummer Gehorsam, ohne alle mündliche oder schriftliche Entschuldigung oder Widerrede, obgleich dieß bei erheblichen und billigen Gründen nicht verboten ist;

Digitized by Google

d. demüthiger Gehorsam, der dem Obern ehrfurchtsvoll und demuthsvoll gehorcht, und selbst auf den leisesten Wink desselben aufmerksam ist, wenn er uns auch die Ursache davon nicht zu erkennen gibt; endlich als ein

e. gleichgiltiger Gehorsam, der zu ganz entgegengesetzten Dingen ohne allen Unterschied gleich bereitwillig ist, ja nach dem Beispiele Christi mehr nach niederen und seinem Geschmacke widerstrebenden Aemtern und Verrichtungen verlangt, als nach ehrenvollen und angenehmen. Nach diesen Aeußerungen hat der vollkommene Gehorsam auch

III. seine Grade oder Stufen. Und zwar:

1. In allen Dingen seinen Obern ohne Widerrede, ohne Einmengung seines eigenen Willens, ohne Bedenken, schnell und pünktlich und mit Freuden gehorchen — ist ein hoher Grad des Gehorsams.
2. Aber nicht einmal warten, bis der Obere etwas ausdrücklich befiehlt, sondern dem Befehl desselben gleichsam zuvorkommen, und das, was man ihm an den Augen absieht, eben so pünktlich, als wäre es befohlen worden, vollzieht — ist ein höherer Grad des Gehorsams.
3. Wer endlich dem lieblosen und harten Vorgesetzten noch lieber und freudiger, als dem väterlich gesinnten gehorcht; wer jene Befehle, die Verachtung und Beschämung nach sich ziehen, lieber als solche erfüllt, die Ehre mit sich bringen: — der hat unstreitig den vorzüglichsten Grad des Gehorsams erreicht.

IV. Beweggründe. Zwar ist der vollkommene Gehorsam nicht für Jedermann strenge Pflicht, sondern nur ein evangelischer Rath, zu dessen Befolgung uns aber ermuntern mag die Erhabenheit und Verdienstlichkeit dieses allerbesten Opfers unseres eigenen Willens, welches

α. Gott überaus wohlgefällig ist, wie dieß der Herr auf verschiedene Weise unzweideutig gezeigt und die heiligen Väter und gotterleuchteten Seelen dieß vielfach in ihren Schriften ausgesprochen haben;

β. uns selbst den reichsten Gewinn bringt, weil Gott sich nicht an Großmuth übertreffen läßt und dem, der sich Ihm ganz hingegeben, gewiß auch wieder Sich ganz schenkt und mittelst seiner Gnade ihm zur Tugend und Vollkommenheit verhilft.

V. Mittel, sich in der Ausübung des vollkommenen Gehorsams zu befestigen. Das wirksamste Mittel eines vollkommenen Gehorsams ist:

Digitized by Google

aa. wenn man sich denkt, Gott selbst sei es, der einem befiehlt, so daß man nicht einem Menschen, sondern Gott gehorcht, und

bb. sich stets die erhabenen Beispiele derer gegenwärtig hält, die nun im Himmel für ihre getreue Ausübung dieses evangelischen Rathes den verheißenen reichlichen Lohn auf ewig genießen.

Schriftstellen.

Ad I. „Wenn Jemand mir nachfolgen will, so verläugne er sich selbst und nehme sein Kreuz auf sich und folge mir nach!" Matth. 16, 24.

Ad II. (Aeußerungen.) „Dienet in Einfalt eueres Herzens, wie Christo,... nicht bloß vor den Augen, um nur Menschen zu gefallen, sondern als Knechte Christi thuet Gottes Willen mit aufrichtiger Herzlichkeit, voll guten Willens, als die ihr nicht den Menschen, sondern dem Herrn dienet." Ephes. 6, 5—8.

„Herr, was willst du, daß ich thun soll?" Apostelg. 9, 6.

Ad III. (Grade.) [Siehe beim Art. Gehorsam, christlicher.]

Ad IV. (Beweggründe.) α. „Gehorsam ist besser als Opfer." I. Kön. 15, 22. (Vergl. Pred. 4, 17.)

β. „Reiniget euere Seelen im Gehorsame der Liebe durch brüderliche Liebe!" I. Petr. 1, 22. (Vgl. Ps. 18, 8.)

Ad V. (Mittel.) „Was ihr thuet, das thut vom Herzen, als wie dem Herrn und nicht den Menschen, wohl wissend, daß ihr von dem Herrn den Lohn des Erbtheils empfangen werdet." Kolosf. 2, 23.

Väterstellen.

Ad I. (Erklärung.) „Wenn man dem Verstande oder der Vernunft sogleich alles Nachsinnen abschneidet, sowie jede Gelegenheit dazu, worin die Vernunft den Meister spielen wollte, vermeidet; wenn man der Vernunft zu erkennen gibt, daß sie ein wahrer Unterthan und Knecht sein müsse; wenn man da, wo in uns eine Begierde aufsteigt, zu urtheilen, ob eine Sache wohl oder übel befohlen worden ist, so ist dieses der Gehorsam der vollkommenen Ordenspersonen; und solcher kommt entweder aus bloßer Gnade Gottes, oder er wird allmälig durch Mühe und Arbeit, durch viele wiederholte Werke, wodurch eine Gewohnheit entsteht, erlangt. Wer sich einmal einen solchen Gehorsam angewöhnt hat, dem wird das Gehorchen so lieb und angenehm sein, daß er unersättlich sein wird, Befehle zu empfangen, nur damit Alles, was er thut, aus Gehorsam geschehe." S. Franciscus Sales.

Ad II. (Aeußerungen.) „Der vollkommene Gehorsam zeigt sich in drei Punkten: in der Ausführung, im Willen und im Urtheil. In der Ausführung zeigt sich der Gehorsam, wenn man schnell, freudig und pünktlich vollbringt, was der Vorgesetzte befiehlt; — im Willen, wenn man nur will, was der Vorgesetzte will; — im Urtheil, wenn man der nämlichen Meinung wie der Vorgesetzte ist." S. Ignatius Loyola.

a. „Der blinde Gehorsam weiß, daß die... Befehle der Obern der Weg sind, auf dem man dem Himmel zuwandelt; diesen Weg schlägt er ein in der Einfalt seines Herzens ohne Nachgrübeln, ob der Befehl so oder so zu verrichten sei." S. Franciscus Sales.

b. „Die Vortrefflichkeit des Gehorsams besteht nicht darin, daß man einem guten und sanftmüthigen Vorgesetzten gehorche, der nicht sowohl befiehlt, als bittet;

Digitized by Google

sondern daß man sich immer dem Joch eines solchen unterwerfe, der gebieterisch, strenge, herrisch, wunderlich ist, und nie ein Zeichen seiner Zufriedenheit gibt." S. Bernardus.

c. „Wer Gehorsam verheißen hat, der lasse gleich einem Todten von der Vorsehung sich lenken, deren Organ der Vorgesetzte ist. Ein Zeichen, daß der Mensch todt ist, ist; daß er nicht sehe, nicht fühle, nicht antworte, nicht klage und nicht äußere, er wolle lieber dieß als Anderes; sondern daß er sich dahin bringen lasse, wohin man will und wie man will. Nach diesem Maßstab prüfe, ob dein Gehorsam vollkommen ist." S. Ignatius.

d. „Vollziehe die Befehle deiner Vorgesetzten, das ist nothwendig; aber um vollkommen zu sein, folge auch ihrem Rathe, und erfülle auch ihre Wünsche, insoferne die Liebe und die Klugheit solches erlauben." S. Francisc. Sales.

e. „Es genügt zum wahrhaften Gehorsam nicht, daß man bloß thue, was befohlen ist; man muß auch überdieß gehorchen, ohne zu zögern oder zu überlegen. Halte für gewiß, daß, was dir befohlen wird, das Beste und Vollkommenste sei, was du thun kannst; ob auch die Sache selbst dich weder gut noch vollkommen bedünke." S. Philippus Ner.

Ad III. (Grade.) 1. [Siehe voraus bei II. e. S. Philippus Ner.]

2. (Siehe voraus bei II. d. S. Franciscus Sales.)

3. (Siehe voraus bei II. b. S. Bernardus.)

Ad IV. (Beweggründe.) α. „Wenn du dem eigenen Willen abstirbst, so ist es so viel, als wenn du dein eigenes Blut vergossen hättest und diese Ueberwindung deines Willens wird dir als ein Opfer, das Gott wohlgefällig ist, angerechnet werden." S. Antiochus.

„Ein einziger Tropfen vollkommenen Gehorsams ist Millionen Mal mehr werth, als das größte Gefäß voll des erhabensten beschaulichen Gebetes." S. Magdalena de Pazzis.

„Durch den Gehorsam bringt der Mensch Gott mehr dar, als durch andere Tugenden. So opfert er, wenn er die Armuth wählt, nur seine Habe und Reichthümer, durch die Keuschheit nur seinen Leib; aber durch den Gehorsam bringt er Gott seinen Willen und Verstand zum Opfer dar, was mehr ist, als alles Andere." S. Thomas Aquin.

β. „Es ist zuverlässig gewiß, daß all' unser Gutes in der Unterwürfigkeit besteht... Selig daher sind die Gehorsamen; denn Gott wird niemals zulassen, daß sie irre gehen." S. Franciscus Sales.

Ad V. (Mittel.) aa. „Wenn der Vorgesetzte befiehlt, so befiehlt nicht er, sondern Gott durch ihn... Dieß ist der Schlüssel zum Gehorsam und der Grund, warum Diejenigen, die an ihrer Vollkommenheit arbeiten, in allen Dingen so schnell gehorchen, ohne einen Unterschied zwischen diesem und jenem Vorgesetzten zu machen. Sie fassen nicht die Person oder die Eigenschaften der Vorgesetzten, sondern Gott allein in's Auge, der überall und zu jeder Zeit derselbe, zu jeder Zeit gleich würdig ist, daß man wegen seiner ewigen Vollkommenheiten und seiner unumschränkten Herrschaft sich Ihm unterwerfe." Alphons Rodrig.

bb. „Selig ist Derjenige, der Beweise eines echten und ungeheuchelten Gehorsams gibt; denn er ahmt unsern göttlichen Lehrmeister nach, der bis zum Tode gehorsam blieb. Selig, sage ich, ist er; denn wenn er den Herrn in seinem Gehorsame nachahmt, so wird er auch Miterbe seines Himmelreiches werden!" S. Ephrem.

Digitized by Google

Gleichnisse.

Ad I. Der vollkommene Gehorsam ist ein Bild, das sich ganz nach dem Originale richtet.

Ad II. (Aeußerungen.) a. Wie der Leib keinen Willen hat, sondern auf den Wink und Befehl der ihn belebenden Seele sich bewegt und Alles vollzieht: so folgt auch die vollkommene Seele blindlings und mit kindlicher Einfalt dem Befehle des Obern.

b. Wir ehren das Kreuz ohne Rücksicht auf den Stoff, ob es aus Holz oder aus Gold gemacht ist, weil wir die Vorstellung des Leidens Jesu dabei betrachten. Ohne Rücksicht auf die Beschaffenheit deines Vorstehers als Mensch sollst du ihn ehren, weil er Stellvertreter Gottes ist.

c. So wie man einen Leichnam nach Belieben behandeln kann; so läßt sich der Gehorsame lenken und wenden, ohne zu widersprechen oder zu murren.

d. Gleichwie Freunde einander Alles erweisen, was sie sich nur immer an den Augen absehen können: so folgt auch der vollkommene Christ seinem Obern auf den leisesten Wink und sieht jeden leisesten Wunsch desselben für Befehl an.

e. Das Thier wählt sich nicht die Last, die es tragen soll, und geht auch nicht den Weg, den es will; sondern es fügt sich Allem, was man verlangt. Es geht und bleibt stehen nach dem Willen dessen, der es führt; es arbeitet bei Tage, und sogar bei Nacht, wenn dieß gefordert wird. Es trägt die Bürde, die man ihm auf den Rücken legt, ohne je zu sagen: Warum? oder wozu? es ist zu viel, oder es ist zu wenig? — So benimmt sich auch der vollkommene Gehorsam.

Ad III. (Grade.) [Siehe voraus bei II. c. d. b.]

Ad IV. (Beweggründe.) α. Gott ist nichts angenehmer, als wenn ein Mensch seinen eigenen Willen um des Herrn willen verläßt, und mit Recht; denn wenn Abraham Gott so sehr gefallen hat, weil er seinen Sohn nur opfern wollte, um wie viel mehr wird ihm der gefallen, der wirklich nicht einen Andern, sondern sich selbst durch wahren Gehorsam opfert! (S. Thomas.)

β. (Siehe beim Art. Gehorsam, christlicher ad VI.)

Ad V. (Mittel.) aa. Der Vorgesetzte ist in gewisser Hinsicht nur die Posaune, durch welche die Stimme Gottes ertönt. Nicht schwer wird es dir also fallen, deinem Vorgesetzten willigen Gehorsam zu leisten, wenn du ihn von dieser Seite betrachtest.

bb. (Siehe beim Art. Beispiel ad VI. a. b.)

Beispiele.

Ad I. Ein nachahmungswürdiges (das Wesen des vollkommenen Gehorsams erklärendes) Beispiel von einem vollendeten Gehorsame gab uns der fromme Patriarch Abraham. „Ziehe hinweg," sprach Gott zu ihm, „aus deinem Vaterlande und von deiner Verwandtschaft und aus dem Hause deines Vaters, in ein Land, das ich dir zeigen werde." Und dieser Befehl des Herrn war genug, um ihn zu bestimmen, alsogleich aufzubrechen und Alles, was ihm lieb und theuer war, zu verlassen und in ein ihm ganz unbekanntes Land zu ziehen. (I. Mos. 12. 1—4.) — Und als er in dem ihm vom Herrn bezeichneten bereits viele Jahre verlebt und durch die Verheißung Gottes einen geliebten Sohn erhalten hatte, da erging an ihn ein neuer göttlicher Befehl. „Abraham!" so rief ihm der Herr zu, „nimm Isaak, deinen Sohn, den du lieb hast, ziehe mit ihm auf einen Berg, den ich dir zeigen

Digitized by Google

werde, und opfere mir ihn dort zum Schlachtopfer!" Und er machte sich auf, wie ihm befohlen, und ging auf den Berg Moriah, um seinen theueren Sohn dem Herrn zu opfern. (1. Mos. 22, 1—10.) Das war ein allgemeiner, williger, alles verläugnender, standhafter Gehorsam!

Worin der vollkommene Gehorsam bestehe, hat uns am Deutlichsten der göttliche Heiland durch sein eigenes Beispiel gezeigt; denn „er wurde gehorsam bis zum Tode am Kreuze." — „Ich bewundere das Kindlein von Bethlehem," pflegte daher der heilige Franz von Sales zu sagen; „es war so weise, es hatte eine so große Macht, und that dennoch nichts destoweniger Alles, was man wollte, ohne ein Wort zu sagen!" — Auch die Apostel verließen Alles, und folgten willig ihrem Herrn und Meister; und seitdem haben Tausende und abermal Tausende von heilsbegierigen Seelen die klösterliche Einsamkeit gesucht, um durch vollkommenen Gehorsam zur christlichen Vollkommenheit und himmlischen Seligkeit zu gelangen; mit Freuden haben sie ihren eigenen Willen zum Opfer gebracht. Nur Ein Beispiel aus den Vielen mag hier Platz finden! Als einstmals ein vornehmer Mann aus Alexandria die Aufnahme in einem Kloster begehrte, und der dortige Abt in diesem Novizen seinem Aussehen und anderen Merkmalen zufolge, einen harten, hochmüthigen und von der Welteitelkeit aufgeblähten Mann zu erkennen glaubte, so wollte er ihn auf dem sicheren Pfade der Demuth zur Vollkommenheit führen, und sprach daher zu ihm: „Bist du wirklich entschlossen, das Joch Christi auf dich zu nehmen, so mußt du dich in den Beschwerden des Gehorsams üben lassen." — Jener antwortete: „Wie das Eisen in der Hand des Schmiedes Allem unterworfen ist, was er daraus machen will, so, mein Vater! unterwerfe ich mich Allem, was du mir auftragen wirst." „Nun," erwiderte der Abt, „so will ich, daß du als Pförtner an der Thüre des Klosters stehest, und dich allen Aus- und Eingehenden zu Füßen werfest und zu ihnen sprechest: „Bittet für mich bei Gott; denn ich bin ein großer Sünder." Kaum hatte er diesen Befehl vernommen, so gehorchte und unterwarf er sich ihm ganz. Und nachdem er sieben Jahre in der Uebung ausgeharrt und dadurch einen hohen Grad der Demuth erlangt hatte, wollte ihn der Abt in das Kloster und in die Gesellschaft der Uebrigen aufnehmen. Er aber vermittelte es durch verschiedene Fürsprecher, unter denen auch der heilige Johannes Climacus war, daß ihn der Obere in seiner bisherigen Stelle und Uebung ließ, bis er seine Laufbahn vollendet haben würde. (Mehler's Beispiele V. Bd. S. 402.)

Ad II. Aeußerungen.) a. Die heilige Magdalena von Pazzis gehorchte blindlings, ohne zu urtheilen. So oft ihr etwas befohlen ward, sprach sie: „die Oberin hat Recht, ich will, was sie will;" und alsbald that sie es mit Freuden. — Auch der selige Jakob, der Deutsche genannt, ein Laienbruder des Predigerordens-Klosters zu Bologna übte einen solchen unbedingten blinden Gehorsam. So erzählt man von ihm unter Anderem, daß, als einst sein Prior einem besuchenden Prälaten die Gebäude des Klosters gezeigt hatte, und ihnen Jakob von ungefähr begegnet war, der Prior, um dem Fremden eine Probe dieser Selbstverläugnung an ihm zu geben, zu ihm gesagt habe: „Mein Sohn! eile, und mache dich schnell auf den Weg nach Paris, um ein wichtiges Schreiben dahin zu tragen." Jakob erwiderte: „Ich säume nicht, lieber Vater! und gehe gleich fort!" (P. Silbert's kleines Hausbuch. III. Aufl. S. 202. u. Dr. Herbst's Exempelbuch.)

Digitized by Google

b. Die heilige Franziska von Chantal pflegte zu sagen, es hätte ihr mehr Freude gewährt, der letzten aus den Schwestern zu gehorchen, die ihr beständig widersprochen und mit Härte befohlen hätte, als der fähigsten und erfahrensten aus dem ganzen Orden gehorsam zu sein. Einen gleichen heldenmüthigen Gehorsam übte die heilige Katharina von Bologna, welche das sonderbare Verlangen hegte, die Vorgesetzte möchte sie immer mit Härte behandeln, und ihr die schwierigsten Dinge befehlen. (Silbert's Hausbuch. S. 206.)

c. Als der heilige Basilius einst die Klöster seines Bisthums besuchte, fragte er den Abt einer Brüdergemeinde, ob unter seinen Mönchen einer wäre, an dem es sich ersehen ließe, daß er zur Anzahl der Auserwählten gehöre. Da zeigte der Abt ihm Einen, dessen Einfalt Bewunderung erregte. Der Heilige nun befahl diesem Mönche, Wasser herbeizubringen; und als er dasselbe gebracht hatte, sprach er zu ihm: „Setze dich! denn ich will mit diesem Wasser dir die Füsse waschen!" Jeder Andere würde sich bei diesem ehrenvollen Anerbieten entschuldigt haben, jener Mönch aber gehorchte ohne die mindeste Einwendung. (Mehler's Beisp. V. Bd. S. 407.)

d. In demuthsvollem Gehorsam war der heilige Franziskus Xaverius seinem Obern, dem heiligen Ignatius, ergeben. Er achtete auf jeden Wink desselben, und als ihm einst Ignatius seinen Willen kundgethan, daß er nach Indien gehen sollte, schickte er sich in demselben Augenblicke zur Reise an. Als ihn Ignatius später wieder aus Indien nach Rom berief, that er es mit einem einzigen Buchstaben I, d. i. „Gehe!" dem er seine Namensunterschrift beisetzte, und zweifelte nicht, daß es hinreiche, damit der apostolische Mann die Rückreise ebenso geschwind und munter wieder antreten werde, wie er dahin gegangen war. (Dr. Schuster's katechet. Handb. IV. Bd. S. 65.)

Immer zeigte der heilige Felix, aus dem Kapuziner-Orden, eine große Liebe, die Befehle seiner Obern demuthsvoll zu erfüllen. Das geringste Zeichen ihres Willens genügte ihm, auf der Stelle zu gehorchen. Ja sein Gehorsam ging so weit, daß die Obern in seiner Gegenwart auf ihrer Hut sein mußten, ihre verschiedenen Neigungen zu offenbaren, damit der Heilige solche nicht als Befehle betrachte und zur Befolgung derselben eilte. (Silbert's kleines christkathol. Hausb. III. Aufl. Seite 193.)

e. Die ersten Einsiedler und Mönche haben den Gehorsam ihrer Schüler und Novizen auf sehr harte Proben gestellt und diese blieben gegen die widersinnigsten Befehle ihrer Obern stets gleichmüthig und befolgten Alles genau. So wird erzählt, es habe einstens der heilige Antonius eine eben vollendete Arbeit seines Schülers, des heiligen Paulus, gemißbilligt und ihm befohlen, es anders zu machen. Sogleich gehorchte der Schüler, ohne ein Wort zu erwidern. Ein anderes Mal sagte ihm der heilige Antonius, er solle Brod in Wasser einweichen, denn das Brod der Einsiedler war sehr hart und trocken. Als Alles zum Mahle bereitet war, befahl er ihm, statt ihn essen zu lassen, Psalmen mit ihm zu singen. Nach vollbrachtem Gesange hieß er ihn, sich zur Ruhe begeben, rief ihn aber um Mitternacht schon wieder auf, um mit ihm dem Gebete obzuliegen. Paulus bestand alle diese Proben des Gehorsams mit bewunderungswürdiger Geduld. Und selbst wenn ihn sein geistlicher Vater den ganzen Tag mit Wasserziehen beschäftigte, das er ihn wieder sogleich auszugießen befahl, oder ihm die Weisung gab, seine Körbe auseinander zu reißen, und von neuem zu machen: auch da gehorchte

Digitized by Google

der sich selbst ganz abgestorbene Jünger auf's Wort. (Dr. Richter's Geschichte. I. Thl. S. 237. VIII.)

Eine jugendliche barmherzige Schwester saß weinend am Bette des Grafen Jules de Mornay, als dessen Sterbestunde nahte. Da schlug es acht Uhr, die Klosterschwester drückte ihre Lippen auf die Stirne des Sterbenden und wollte sich entfernen. „Warten Sie Schwester!" sagte ein anwesender Geistlicher, „warten Sie, und drücken Sie Ihrem Vater die Augen zu!" Die junge barmherzige Schwester war wirklich Louise von Mornay, die Enkelin des Marschall Soult, die ein jährliches Einkommen von 100,000 Franken hätte haben können, es aber vorzog, sich gänzlich Gott und den Armen zu widmen. Der Geistliche wollte sie zurückhalten, aber sie antwortete: „Nein, ich muß stets Gehorsam leisten, und wäre es so schmerzlich wie hier, wo ich das Sterbebett des Vaters zu verlassen habe; die Regel gebietet mir, um neun Uhr im Kloster zu sein," — und sie ging. (Mehler's katechet. Handb. II. Thl. S. 434.)

Ad III. (Grade.) 1. [Siehe voraus bei II. d. „der heilige Franziskus Xavier."]

2. (Siehe voraus bei II. d. „der heilige Felix."]

3. (Siehe voraus bei II. b. „Die heilige Franziska von Chantal und heilige Katharina von Bologna.")

Ad IV. (Beweggründe.) α. Nichts ist Gott, dem Herrn, wohlgefälliger, als ein schneller Gehorsam. Dieses hat er selbst durch Wunder bekräftigt. Als der heilige Mönch Markus eines Tages eben im Schreiben begriffen war, wurde er von seinem Abte Sylvanus gerufen. Markus gehorchte sogleich, und ließ sogar den angefangenen Buchstaben unvollendet. Was geschah? Nachdem der Mönch wieder zurückgekehrt war, fand er den Buchstaben nicht nur vollendet, sondern sogar mit Gold ausgeschrieben. (Dr. Wiser's Lexik. f. Pred. VIII. Bd. S. 140. — Vergl. auch beim Art. Gehorsam, christlicher ad III.)

β. Der vollkommene Gehorsam ist sehr segensreich. Dieß erfuhr schon der König David, von dem es heißt: „Ich habe einen Mann gefunden nach meinem Herzen, der allen meinen Willen thun wird; deßhalb habe ich ihn mit dem heiligen Oele gesalbt, und meine Hand wird ihm helfen, und mein Arm wird ihn stärken, damit Alles, was er thun will, gelingen werde." (Ps. 88, 22. 23.) — Der gottselige P. Alvarez gehorchte immer mit Freuden; er wußte aus Erfahrung, wie heilsam es ist, die Befehle der Obern zu vollbringen. „Was that Jesus," sprach er, „jenen Blindgebornen zu heilen? — Er nahm Gassenkoth, bestrich seine Augen damit und schickte ihn hin zum Teiche Siloe, daselbst sich zu waschen. Und weil dieser Blinde, ohne sich lange zu bedenken, eilte, zu thun, was ihm war befohlen worden, weil er gehorchte, ward er auch geheilt." (Mehler's Beisp. V. Bd. S. 408.)

Ad V. (Mittel.) aa. Der heilige Franziskus von Assisi sagte, daß man nicht die Person, der man Folge leistet, in Betracht ziehen solle, sondern den Willen Gottes, der sich durch den Obern kund gibt. — Immer sah der ehrwürdige Berchmanns Gott in seinen Vorgesetzten; daher war er auch beständig von der tiefsten Ehrfurcht gegen sie durchdrungen. Er pflegte auch zu sagen, er habe aus eben diesem Grunde nie die mindeste Abneigung gegen einen aus ihnen gehabt; auch nie den mindesten Widerwillen empfunden, sie zu verehren, ihnen zu gehorchen und ihre Meinung anzunehmen. (Silbert's kleines christkathol. Hausb. S. 209.)

Digitized by Google

bb. Unzählige Heilige und andere gottesfürchtige Seelen sind uns im heiligen Gehorsame bewunderungswürdige Muster und Vorbilder geworden. Nebst den bei I. u. II. bereits angeführten folgen hier nur noch zwei solcher Beispiele. — Unter Andern war es besonders die heilige Magdalena von Pazzis, die eine so große Wonne im Gehorsame fand, daß sie fürchtete, die Freude, die ihr das Gehorchen gewähre, benähme ihr das Verdienst des Gehorsams. Schon an jenem Tage, an welchem sie zum ersten Male das Ordensgewand anzog, warf sie sich der Oberin demüthig zu Füssen, übergab ihr ihren ganzen Willen und sprach: „Von nun an will ich in Ihren Händen sein gleich einem Todten; schalten Sie also mit mir, wie es Ihnen belieben wird! Nie werde ich Ihnen, worin immer es sei, widerstehen. Fürchten Sie ja nicht, ich bitte Sie darum, mich zu erniedrigen und abzutödten!" Die Heilige hielt Wort, und war ihrem Willen dergestalt erstorben, daß sich von ihr sagen ließ, sie habe gar keinen Willen. — Ein anderes Beispiel des strengsten Gehorsams erzählt Rodriguez von einem Mönche, der allenthalben in hoher Achtung stand und deßhalb von einem angesehenen Edelmanne einstmals einen Besuch erhielt. Der Mönch ging eben in sein Gärtchen; der Edelmann folgte ihm nach und redete ihn mehrmals an, ohne eine Antwort zu erhalten. Endlich warf sich der Mönch ihm zu Füssen, schloß die Augen mit der Hand und sagte nur: „Mein Herr! vielleicht wissen Sie nicht, daß ich ohne Erlaubniß meines Priors mit Ihnen nicht reden darf!" Da er kein Wort mehr redete, ging der Edelmann erbaut nach Hause über den vollendeten Gehorsam dieses Ordensmannes. (Mehler's Beisp. V. Bd. S. 402. u. 405.)

Predigtentwürfe.

(Siehe bei den Art. Gehorsam, christlicher, und Gehorsam gegen Gott und Jesum.)

Miscellen.

Ad I. Der heilige Franziskus wurde befragt, wen man für wahrhaft gehorsam halten solle? Und er antwortete: „Einen todten Körper, und lege ihn, wo es dir beliebt; du wirst sehen, daß er nicht durch Bewegung widerstrebt, daß er nicht wegen seiner Lage murrt und nicht dagegen protestirt, wenn man ihn herunterläßt." (Dr. Richter's Goldgrube. I. Theil. Seite 248.)

Ad II. Der vollkommene Gehorsam besteht in gänzlicher Verläugnung seines eigenen Willens. Daher vollzieht er am liebsten das, was dem eigenen Willen am meisten zuwider ist. Aber er äußert es nie durch ein Wort, eine Geberde oder auch nur eine Miene, daß ihm etwas zuwider ist oder hart ankömmt. Er untersucht auch nicht lange, ob der erhaltene Befehl nützlich, ob er verständig und gut ist; wenn er nur nicht offenbar gegen ein Gebot Gottes oder ein Gesetz der Kirche ist. Der vollkommene Gehorsam läßt aber auch von dieser Tugend nicht, wenn sie ihm auch Spott und Verachtung bringt, oder selbst noch größeren Schaden; denn er schaut auf sein Muster und Vorbild, auf Jesus Christus, der gehorsam geworden bis zum Kreuzestode. (Dr. Wiser.)

Ad III. Der Gehorsam schließt, nach dem heiligen Alphons von Liguori, das Verdienst der Marter in sich; denn gleichwie durch den

Digitized by Google

Martertod Gott das Haupt des Leibes geopfert wird; also wird ihm durch den Gehorsam der eigene Wille geopfert, der das Haupt der Seele ist.

Den hohen Werth des Gehorsams erkannten schon die heidnischen Philosophen. So erzählt Plutarch von Agesilaus, einem berühmten Feldherrn der Lacedämonier, er sei eben im größten Glücke auf siegreicher Laufbahn begriffen gewesen, als er von seinem Vorgesetzten den Befehl erhielt, nach Hause zurückzukehren. Sogleich gehorchte der tapfere Feldherr und hat sich, wie Plutarch bemerkt, dadurch bleibenderen Ruhm erworben, als durch alles Uebrige, was er in seinem ganzen Leben Ehrenvolles gethan hatte. (Dr. Wiser's Lexik. f. Pred. VIII. Bd. S. 149.)

Ad V. Bedenke stets, daß Gott, der Herr, es ist,
Dem du im Oberen gehorsam bist:
So wirst du ohne Widerwillen
Den härtesten Befehl erfüllen!

Stoff zum Nachlesen:

Scaramelli's Anleitung zur Ascese. Regensburg 1855. III. Thl. S. 213—317.
Dr. Schuster's Katechet. Handbuch. IV. Thl. S. 64.
Zwickenpflug's Vollständige, prakt. kathol. Christenlehren. XIII. Bd. S. 320—333.
Hauber's Vollständiges Lexik. f. Pred. u. Katechten. V. Aufl. III. Bd. S. 1—30.

Geilheit.

(Siehe die Art. Begierden, Fleischeslust, Wollust.)

Geist (heiliger).

(Vergl. die Art. Beistand, Dreieinigkeit, Einsprechungen, Gnade, Gott.)

I. Wesen. Der heilige Geist ist die dritte Person in der Gottheit, wahrer Gott, Einer Wesenheit und Natur mit dem Vater und Sohne. — Glaubenslehre der katholischen Kirche ist es also:

A. „Der heilige Geist ist" nicht eine bloße Eigenschaft oder Wirkung Gottes, sondern „eine vom Vater und Sohne verschiedene, für sich selbst bestehende Person." Für diese Wahrheit enthalten die Schrift und Tradition deutliche Beweise.

a. Jesus Christus selbst setzt (bei Joh. 14, 16.) den heiligen Geist sowohl sich als dem Vater gegenüber und sagt, daß Er ein Anderer sei, als er und der Vater. Er muß daher auch eine wirkliche Person sein, gleichwie der Vater und Sohn eine Person sind.

b. Auch die Apostel hielten den heiligen Geist für eine wirkliche Person, denn bald setzen sie Ihn mit sich selbst in gleichen Verband (Apostelg. 15, 28.); bald wieder dem Geiste des Menschen, der eine wirkliche Persönlichkeit ist, gegenüber. (I. Kor. 2, 10.)

Digitized by Google

c. Die heiligen Väter endlich reden gleichfalls an verschiedenen Stellen vom heiligen Geiste als einer wirklichen Person, wie denn auch die Kirche durch ihre Taufformel und alle Glaubensbekenntnisse immer ihren Glauben an die Persönlichkeit des heiligen Geistes kund gibt.

B. „Der heilige Geist ist überdieß nicht bloß eine Person, sondern auch eine „göttliche" Person, Er ist wie der Vater und Sohn wahrer Gott." Denn Schrift und Tradition legen ihm bei:

d. dieselben göttlichen Namen, welche dem Vater und Sohne gegeben werden, und was im alten Testamente als Ausspruch Gottes angeführt wird, schreibt das neue Testament dem heiligen Geiste zu;

e. göttliche Vollkommenheiten: Unendlichkeit und Allgegenwart, Allmacht, Allwissenheit, Heiligkeit u. s. w., die nur Dem zukommen, der seiner Natur nach Gott ist;

f. göttliche Werke, namentlich die Schöpfung, Wiedergeburt, Heiligung, Regierung der Kirche und die Mittheilung aller geistigen Gnadengaben und Früchte.

C. „Der heilige Geist wird ferner in der Gottheit als die „dritte" Person angeführt," und dieses zwar

g. nicht etwa darum, als wäre Er geringer, wie der Vater und Sohn; denn in der heiligen Dreieinigkeit ist nichts früher, nichts später, nichts größer, nichts kleiner;

h. sondern einzig und allein, um den äußerlichen Unterschied der drei Personen der Einen Gottheit zu bezeichnen.

D. „Der heilige Geist „geht vom Vater und Sohne zugleich von Ewigkeit aus," als von einem einzigen Ursprung durch einen und ebendenselben Hauch." Diese Glaubenswahrheit

i. ist deutlich ausgesprochen in der heiligen Schrift, wo auch wegen dieses Ausganges der heilige Geist bald der Geist des Vaters (Matth. 10, 20.) bald der Geist des Sohnes (Gal. 4, 6.) genannt wird;

k. wird durch die Zeugnisse der heiligen Väter sowohl der lateinischen als griechischen Kirche durch alle Jahrhunderte vielfach bestätigt;

l. ist endlich auch ganz vernunftgemäß; denn da der heilige Geist Gott ist, so ist er auch von Gott, und zwar vom ganzen Gotte: also vom Vater und Sohne, die nebst ihm die heilige Dreieinigkeit ausmachen.

Digitized by Google

II. Die verschiedenen Benennungen, welche der dritten Person der Gottheit in der heiligen Schrift beigelegt werden, sind vornehmlich:

α. „Heiliger Geist" (Mark. 3, 29.) — um anzudeuten, daß die dritte Person auf eine geheimnißvolle, geistige Weise vom Vater und Sohne ausgeht, und daß uns Gott geistig und heilig macht.

β. „Geist Gottes" (I. Kor. 3, 16.) — um die Mitwirkung der dritten göttlichen Person an den Werken der Allmacht der zwei andern göttlichen Personen zu bezeichnen.

γ. „Geist der Wahrheit" (Joh. 16, 13.) weil der heilige Geist die von Christus als Propheten verkündete Wahrheit rein erhalten und unter die Menschen zu verbreiten herabgekommen war.

δ. „Tröster" (Joh. 14, 26.) — insofern einst den Aposteln, und heute den Gläubigen durch den heiligen Geist Trost und Gnade zu Theil wird.

ε. „Geschenk Gottes" (Apostelg. 8, 20.) wegen des Hervorgehens der dritten göttlichen Person aus dem Willen des Vaters und des Sohnes und aus der Liebe Beider.

ζ. „Salbung, Besiegung" (I. Joh. 2, 20. u. Ephes. 1, 13.) — um die hohe Würde anzudeuten, zu welcher wir durch den heiligen Geist erhoben werden, indem uns durch Ihn gleichsam das Siegel Gottes aufgedrückt und wir dadurch ein Gott geheiligtes Gut werden.

III. Die Wirkungen, die der heilige Geist durch seine Gnade in uns hervorbringt, sind vornehmlich siebenfach, welche man insgemein die sieben Gaben des heiligen Geistes nennt. Und zwar diese sind:

1. „Weisheit" (Isai. 11, 2.) — d. i. die Gabe den wahren Werth der Dinge zu kennen, seine Begierden von der Erde hinweg zu den himmlischen Gütern emporzuheben und sein Heil nur in Gott zu suchen. (Vergl. Art. Güter, zeitliche und Weisheit.)

2. „Verstand" (I. Kor. 2, 11.) — d. i. die Gabe, die Lehren der Wahrheiten des Glaubens zu verstehen und im Gemüthe zu bewahren. (Vergl. Art. Erkenntniß Gottes und Christi.)

3. „Rath" (Isai. 11, 2.) — d. i. die Gabe, in zweifelhaften Fällen das zu erkennen und zu wählen, was nach dem Wohlgefallen Gottes ist, und somit unser ewiges Heil befördert. (Vgl. Art. Rathgeber.)

4. „Stärke" (Röm. 3, 35—37.) — d. i. die Gabe, alle Hindernisse des Heiles, alle Versuchungen zum Bösen standhaft zu überwinden, die Leiden mit christlichem Muthe zu ertragen und in der Tugend bis an's Ende auszuharren. (Vgl. Art. Starkmüthigkeit.)

5. „Wissenschaft" (Philipp. 3, 8.) — d. i. die Gabe Alles, was wir von natürlichen Wahrheiten wissen, und Alles, was uns immer

Digitized by Google

auf dieser Welt begegnet, zu unserem und Anderer Seelenheile anzuwenden. (Vgl. Art. Seelenheil.)

6. „Gottseligkeit oder Andacht" (Zach. 12, 10.) — d. i. die Gabe, gern und oft an Gott zu denken, ihn im Geiste und in der Wahrheit anzubeten, mit kindlichem Gemüthe auf ihn zu vertrauen und in steter Vereinigung mit ihm zu wandeln. (Vgl. Art. Andenken an Gott, Frömmigkeit, Andacht, Gebet.)

7. „Furcht des Herrn" (Ps. 118, 120.) — oder die Gabe, Gott über Alles und vom ganzen Herzen zu lieben und nichts mehr zu fürchten, als die Sünde.

IV. Als Früchte, die man von den Gaben des heiligen Geistes erhält, zählt der heilige Paulus (Galat. 5, 22.) folgende zwölf auf, nämlich:

1. „Liebe" (Röm. 5, 5.) — durch welche man Gott, als das höchste Gut, über Alles, und den Nächsten, wie sich selbst liebt. (Vergl. Art. Liebe Gottes.)

2. „Freude" (II. Kor. 7, 4.) — oder das Vergnügen, welches man in sich selbst empfindet durch den lebhaften Glauben an Gott und durch die Hoffnung auf seine Verheißungen.

3. „Friede" (Ps. 118, 165.) — oder das selige Wohlbehagen, jene Anmuth des Geistes und Herzens, die jede Empfindung übersteigt, und nur in einem zarten Gewissen wohnt. (Vgl. Art. Frieden.)

4. „Geduld" (Apostelg. 5, 41.) — d. i. jene Gesinnung, bei der man sich bei Leiden und Verfolgungen ruhig und vertrauensvoll in Gottes Willen ergibt. (Vgl. Art. Geduld.)

5. „Milde" (Weish. 8, 22.) — d. i. diejenige Verfassung des Gemüthes, welche in jedem Urtheile über den Nächsten, in jeder Geberde, jedem Worte die innigste Liebe zu erkennen gibt. (Vgl. Art. Fehler, fremde und Nächstenliebe.)

6. „Güte" (Apostelg. 2, 45.) — gewöhnlich auch Barmherzigkeit genannt, d. i. die Bereitwilligkeit, aus christlicher Liebe den Mitmenschen zu helfen, wo und wie man immer kann. (Vgl. Art. Barmherzigkeit, Dienstfertigkeit, Freundlichkeit, Nächstenliebe.)

7. „Langmuth" (Mark. 9, 18.) — d. i. jene liebende Gesinnung, vermöge welcher man nach dem Beispiele Gottes mit den Schwachheiten und Fehlern des Nächsten Nachsicht trägt und die Hoffnung auf dessen Besserung nicht aufgibt. (Vgl. Art. Fehler, fremde und Nächstenliebe.)

8. „Sanftmuth" (Apostelg. 7, 59.) — d. i. jene Tugend, vermöge der man sich von den Fehlern und Beleidigungen des Nächsten nicht

Digitized by Google

gleich zum Zorne und zu üblen Reden hinreißen läßt, sondern sie ruhig und gelassen erträgt. (Vgl. Art. Beleidigung und Sanftmuth.)

9. „Treue" (Gal. 5, 23.) — nämlich jene Tugend, kraft der man beharrlich seinem Gott anhängt, und seinem Nächsten in keiner Noth und Gefahr abtrünnig wird. (Vgl. Art. Beharrlichkeit und Treue.)
10. „Mäßigkeit" (II. Tim. 1, 7.) — d. i. jene Tugend, kraft der man zunächst seine sinnlichen Gelüste, aber auch alle seine übrigen Begierden und Leidenschaften zu bezähmen und zu beherrschen weiß. (Vgl. Art. Begierde, Leidenschaften und Mäßigkeit.)
11. „Enthaltsamkeit" (Weish. 8, 21.) — indem man sich auch erlaubte Genüsse und Vergnügungen versagt, um durch diese Uebung erstarkt zu werden, sich auch Unerlaubtes versagen zu können. (Vergl. Art. Abbruch und Abtödtung.)
12. „Keuschheit" (Matth. 5, 8.) — welche in jenem reinen Zartgefühl besteht, welches alles Unlautere sogleich in sich wahrnimmt und verabscheut, weil durch jede noch so geringe Lust des Fleisches die Wurzel dieser Tugend vergiftet wird. (Vgl. Art. Fleischeslust, Keuschheit, Jungfräulichkeit.)

V. Bedingungen zum Empfange und zur Bewahrung der Gaben des heiligen Geistes.

A. Um uns der Gnade des heiligen Geistes empfänglich und würdig zu machen, müssen wir:

aa. Alles hinwegschaffen, was uns hindern könnte, der Gnade Gottes theilhaftig zu werden, also der Sünde entsagen;
bb. uns der Demuth befleißen, die allein erst der Herzensreinigkeit, wie überhaupt jeder Tugend den wahren Werth verleiht;
cc. inbrünstig und anhaltend darum bitten; denn so gerne sich auch der heilige Geist mit seiner Gnade auf uns herabläßt, so will Er doch mit Sehnsucht verlangt und erbeten sein.

B. Um die empfangene göttliche Gnade des heiligen Geistes zu bewahren, müssen wir:

dd. eine aufrichtige Scheu vor der Sünde und den Gefahren derselben haben, und daher jeder Gelegenheit zur Sünde sorgfältigst ausweichen;
ee. dem heiligen Geiste allein, als der Quelle aller Gnaden die Ehre geben, und dabei aber auch
ff. durch treue Benützung der Gnadengaben und sorgfältige Anwendung aller zweckdienlichen Mittel zum Wachsthume in der christlichen Vollkommenheit dem heiligen Geiste den Ihm wohlgefälligsten Dank abstatten.

Digitized by Google

Schriftstellen.

Ad I. (Wesen.) „Drei sind im Himmel, welche Zeugniß geben: der Vater, das Wort und der heilige Geist, und diese Drei sind Eins." I. Joh. 5, 7.

A. (Person.) a. „Gehet hin, lehret alle Völker und taufet sie im Namen des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes!" Matth. 28, 19. (Vgl. auch Joh. 14, 16. u. 15, 27. 28.)

b. „Es hat dem heiligen Geiste und uns gefallen." Apostelg. 15, 28. (Vgl. auch Apostelg. 20, 28. u. I. Kor. 12, 11.)

c. (Siehe Väterstellen.)

B. (Gott.) d. „Wisset ihr nicht, daß ihr Tempel Gottes seid und der Geist Gottes in euch wohnt? Wenn aber Jemand den Tempel Gottes entheiligt, so wird ihn Gott zu Grunde richten." I. Kor. 3, 16. 17.

e. „Alles bewirkt ein und derselbe Geist." I. Kor. 12, 11.

„Im Anfange schuf Gott Himmel und Erde, und der Geist Gottes schwebte über den Wassern." I. Mos. 1, 1. 2.

„Der Geist erforscht Alles, auch die Tiefen der Gottheit. . . Keiner erkennt, was Gott ist, als nur der Geist Gottes." I. Kor. 2, 10. 11.

f. „Du sendest aus deinen Geist, und sie werden geschaffen: und du erneuerst das Angesicht der Erde." Ps. 103, 30.

„Der heilige Geist wird über dich kommen und die Kraft des Allerhöchsten dich überschatten." Luk. 1, 35.

„Wenn Jemand nicht wiedergeboren wird aus dem Wasser und heiligen Geiste: so kann er in das Reich Gottes nicht eingehen." Joh. 3, 5.

„Dem Einen wird durch den Geist verliehen das Wort der Wahrheit, dem Andern aber das Wort der Wissenschaft nach demselben Geiste." I. Kor. 12, 8.

C. (Dritte Person.) g. (Siehe voraus bei B. e. I. Kor. 12, 11.)

h. (Siehe voraus bei A. Matth. 28, 19.)

D. (Vom Vater und Sohne ausgehend.) i. „Wenn der Tröster kommen wird, den ich euch vom Vater senden werde, der Geist der Wahrheit, der vom Vater ausgeht, derselbe wird von mir Zeugniß geben." Joh. 15, 26.

„Gott sandte den Geist seines Sohnes in euere Herzen, der da ruft: Abba, Vater!" Gal. 4, 6.

k. (Siehe die Väterstellen.)

l. (Siehe unter den Beispielen.)

Ad II. (Benennungen.) α. (Heiliger Geist.) „Der heilige Geist wollte andeuten, daß der Weg zum Heiligthume noch nicht geöffnet sei, so lange das erste Zelt Bestand hatte." Hebr. 9, 8. (Vgl. Tit. 3, 5.)

β. (Geist Gottes.) „Der Geist Gottes hat mich gemacht und der Odem des Allmächtigen mir das Leben gegeben." Job 33, 4. (Vgl. I. Mos. 1, 2.)

γ. (Geist der Wahrheit.) „Ich habe euch noch vieles zu sagen, aber ihr könnet es jetzt nicht tragen. Wenn aber jener Geist der Wahrheit kommt, der wird euch alle Wahrheit lehren." Joh. 16, 12. 13. (Vgl. 14, 17.)

δ. (Tröster.) „Der Tröster aber, der heilige Geist, den der Vater in meinem Namen senden wird, derselbe wird euch Alles lehren, und euch an Alles erinnern, was immer ich euch gesagt habe." Joh. 14, 26. (Vgl. 15, 26.)

ε. (Geschenk Gottes.) „Gott hat uns das Siegel aufgedrückt, und das Pfand des Geistes in unsere Herzen gegeben." II. Kor. 1, 22. (Vgl. 5, 5.)

Digitized by Google

c. (Salbung, Beseligung.) „Ihr habt die Salbung vom Heiligen, und wisset Alles.“ I. Joh. 2, 20.

„Nachdem ihr den Glauben angenommen hattet, seid ihr mit dem verheißenen heiligen Geiste beseligt worden.“ Ephes. 1, 13.

Ad III. (Gaben.) „Und der Geist des Herrn wird auf ihm ruhen, der Geist der Weisheit und des Verstandes, der Geist des Rathes und der Stärke, der Geist der Wissenschaft und der Frömmigkeit, und der Geist der Furcht des Herrn wird ihn erfüllen.“ Isai. 11, 2. 3.

1. (Weisheit.) „Die Weisheit, die von oben herabkommt, ist zuvörderst rein, dann friedsam, bescheiden, nachgiebig, dem Guten hold, voll Barmherzigkeit und guter Früchte, richtet und heuchelt nicht.“ Jak. 3, 17. (Vgl. I. Kor. 1, 19. 20.)

2. (Verstand.) „Gib mir, o Herr, Verstand, so will ich forschen in deinem Gesetze und es beobachten von meinem ganzen Herzen.“ Ps. 118, 34. (Vgl. I. Kor. 2, 10. 11.)

3. (Rath.) „Mein Sohn, frage zuerst um Rath, ehe du ein Werk unternimmst.“ Sprüchw. 4, 20. (Vgl. Weish. 9, 6. 14.)

4. (Stärke.) „Der Herr verleihe euch durch seinen Geist kräftig gestärkt zu werden im innern Menschen, auf daß Christus wohne durch den Glauben in euerm Herzen.“ Ephes. 3, 16. (Vgl. Apostelg. 1, 8.)

5. (Wissenschaft.) „Laß dir nicht unbekannt sein der Wissenschaft Worte!“ Sprüchw. 19, 27. (Vgl. I. Kor. 2, 2.)

6. (Gottseligkeit.) „Ich will ausgießen über das Haus Davids und über die Einwohner Jerusalems den Geist der Gnade und des Gebetes.“ Zachar. 12, 10. (Vgl. I. Tim. 4, 8.)

7. (Furcht des Herrn.) „Kommet her und höret mich an, ich will euch Gottes Furcht lehren!“ Ps. 33, 12. (Vgl. Sir. 1, 17.)

Ad IV. (Früchte.) „Die Frucht des Geistes aber ist: Liebe, Freude, Friede, Geduld, Milde, Güte, Langmuth, Sanftmuth, Treue, Mäßigkeit, Enthaltsamkeit, Keuschheit.“ Galat. 5, 22. 23.

1. (Liebe.) „Die Liebe Gottes ist ausgegossen in unserem Herzen durch den heiligen Geist, der uns gegeben ist.“ Röm. 5, 5.

2. (Freude.) „Erfüllt bin ich (Paulus) mit Trost, überall von Freude bei all' unserer Trübsal.“ II. Kor. 2, 4. (Vgl. Matth. 2, 10.)

3. (Friede.) „Großen Frieden haben Die, die dein Gesetz lieben und sie stossen nicht an.“ Ps. 118, 165. (Vgl. Joh. 14, 27.)

4. (Geduld.) „Hier ist Geduld der Heiligen, welche die Gebote Gottes und den Glauben an Jesum bewahren.“ Offenb. 14, 12. (Vgl. Hebr. 6, 12.)

5. (Milde.) „Der Heilige ist annehmlich und freundlich.“ Weish. 8, 22. (Vgl. I. Kor. 13, 4.)

6. (Güte.) „Die Frucht des Lichtes ist jede Güte und Gerechtigkeit und Wahrheit.“ Ephes. 5, 9. (Vgl. Röm. 15, 2. 5.)

7. (Langmuth.) „Ich erdulde Alles um der Auserwählten willen, damit auch sie das Heil, das in Jesu Christo ist, erlangen mit der himmlischen Herrlichkeit.“ II. Tim. 2, 10, 12. (Vgl. Ephes. 4, 2.)

8. (Sanftmuth.) „Ziehet an als Gottes Auserwählte, Heilige und Geliebte, herzliches Erbarmen, Güte, Demuth, Sanftmuth, Geduld!“ (Kolosf. 3, 12. (Vgl. I. Tim. 6, 11.)

Digitized by Google

9. (Treue.) „Ein treuer Mann wird viel gerühmt.“ Sprüchw. 28, 20. (Vgl. Sir. 6, 14.)

10. (Mäßigkeit.) „Gott hat uns .. den Geist der Kraft und Liebe und der Nüchternheit gegeben.“ II. Tim. 1, 7. (Vgl. I. Thess. 5, 6. 8.)

11. (Enthaltsamkeit.) „Nachdem ich wußte, daß ich nicht anders enthaltsam sein könnte, es sei denn, es würde mir von Gott gegeben; so trat ich vor den Herrn und bat ihn.“ Weish. 8, 21. (Vgl. I. Petr. 2, 11.)

12. (Keuschheit.) „Diese sind's, die sich mit Weibern nicht befleckt haben. Denn sie sind Jungfrauen. Sie folgen dem Lamme, wohin es gehet. Sie sind erkauft aus den Menschen als Erstlinge für Gott und das Lamm.“ Offenb. 14, 4. (Vgl. Sprüchw. 22, 11.)

Ad V. (Bedingungen.) aa. „Reiniget euch, thut euere bösen Gedanken von meinen Augen; höret auf, verkehrt zu handeln!“ Isai. 1, 16. (Vgl. Jak. 4, 8.)

bb. „Demüthige dich in Allem, so wirst du bei Gott Gnade finden.“ Sir. 3, 20. (Vergl. Sophon. 2, 3.)

cc. „Euer Vater im Himmel wird den guten Geist Denen geben, die Ihn darum bitten.“ Luk. 11, 13. (Vgl. Matth. 7, 11.)

dd. „Ziehet nicht an demselben Joche mit den Ungläubigen; denn ... wie kann sich Licht zu Finsterniß gesellen? ... Wie verträgt sich der Tempel Gottes mit Götzen?“ II. Kor. 6, 14—16.

ee. „Der Geist hilft unserer Schwachheit: denn was wir beten sollen, wie sich's gebührt, wissen wir nicht, sondern der Geist selbst begehrt für uns mit unaussprechlichen Seufzern.“ Röm. 8, 26. (Vgl. I. Kor. 4, 7.)

ff. „Was euch betrifft, so bleibe die Salbung, die ihr von ihm (dem heiligen Geiste) empfangen habt, in euch .. und wie er euch gelehrt hat, so bleibet in ihm.“ 1. Joh. 2, 27. (Vgl. Hebr. 10, 22. 23.)

Väterstellen.

Ad I. (Wesen.) „Glaube auch an den heiligen Geist, und von Ihm denke dasselbe, was du vom Vater und Sohne empfangen hast; denn Einer ist Gott, der Vater Christi, und Ein Herr Jesus Christus und Ein heiliger Geist, welcher Alles heiliget und vergöttlicht.“ S. Cyrillus Hierosolymit.

A. (Persönlichkeit.) „Der heilige Geist ist ein vernünftiges Wesen, das wirklich vorhanden ist.“ Origenes.

a. u. b. (Siehe bei den Schriftstellen.)

c. „Mit dem heiligen Geiste hat es nicht gleiche Beschaffenheit, wie mit dem Athem des Menschen, welcher hervorgeht und verschwindet; sondern er ist ein wesentlicher Athem, eine für sich bestehende Person, ein selbstständiges Wesen, das mit Persönlichkeit begabt ist, und welches redet, wirket, herrschet und heilig macht.“ S. Cyrillus Hierosolym.

(Vergl. auch bei I. u. D.)

B. (Göttlichkeit.) „Wir müssen bekennen Gott den Vater, Gott den Sohn und Gott den heiligen Geist, wie die göttlichen Aussprüche und Diejenigen lehrten, welche dieselben verstanden haben.“ S. Basilius.

d. „Der heilige Geist ist Gott, wie der Sohn Gottes Gott und der Vater Gott ist.“ S. Augustin.

e. „Der heilige Geist ist wahrer Gott, ist... eine Wesenheit mit dem Vater und Sohne, er theilt mit ihnen alle Kraft und Thätigkeit, sowie

Digitized by Google

ein Dunst, der aus dem Wasser steigt, keine andere Natur hat, als das Wasser." S. Cyrillus Alexandr.

f. „Der heilige Geist schwebte bei der Schöpfung über dem Wasser, durch Ihn lebt Alles. Er wirkte in den Propheten, und stieg über Jesum Christum in Gestalt einer Taube, und über die Apostel in Gestalt feuriger Zungen. Von Ihm sagte der Erzengel Gabriel: der heilige Geist wird über dich kommen, und die Macht des Allerhöchsten wird dich überschatten, und von diesem Geiste erleuchtet, sprach Petrus: du bist Christus, der Sohn des lebendigen Gottes." S. Hippolitus Episc.

C. (Dritte Person.) „Der heilige Geist ist... das dritte Licht vom Vater und Sohne." S. Epiphan.

g. „Der heilige Geist wird nicht von Gott geschickt als ein Diener, sondern als Einer, der gleicher Wesenheit und Natur ist." S. Anastas. Sinait.

h. „Wir bezeichnen zwei, den Vater und den Sohn, ja selbst drei mit dem heiligen Geiste. Niemals kommen aber zwei Götter aus unserem Munde, zwar nicht, als ob der Vater nicht Gott, und als ob der Sohn nicht Gott, und der heilige Geist nicht Gott sei, denn Gott ist ein Jeder." Tertullian.

D. (Ausgehend vom Vater und Sohne.) „Der heilige Geist ist weder gezeugt noch ungeboren, damit wir nicht, wenn wir Ihn ungeboren nennen, zwei Väter anzunehmen scheinen, und wenn wir Ihn geboren nennen, nicht zwei Söhne zu bekommen scheinen, sondern er geht vom Vater und dem Sohne aus, wie aus der Uebereinstimmung des Vaters und des Sohnes." B. Eucherius Ep. Lugd.

k. Was die kirchliche Ueberlieferung betrifft, so war man in der lateinischen Kirche immer darüber einig, daß der heilige Geist vom Vater und Sohne zugleich ausgehe. Dahin lauten alle Zeugnisse der heiligen Väter.

So sagt Tertullian: „Der heilige Geist ist nirgends anders her, als vom Vater durch den Sohn."

Der heilige Hilarius schreibt: „Vom heiligen Geiste zu reden ist nicht nothwendig, von welchem man bekennen muß, daß er durch den Vater und den Sohn sei, vom Vater und Sohne ausgehe." (L. II. de Trinit.)

Der heilige Augustinus schreibt: „Wir können nicht sagen, daß der heilige Geist nicht auch vom Sohne ausgehe; denn nicht umsonst wird Er Geist des Vaters und des Sohnes genannt." (Lib. IV. de Trinit. c. 20.)

Der heilige Leo sagt gleichfalls: „Ein Anderer ist, der gezeugt hat, ein Anderer, der gezeugt worden ist, und ein Anderer, der von Beiden ausgehet." (Epist. 93.)

Von besonderer Wichtigkeit sind in dieser Sache die Zeugnisse der griechischen Väter; denn die Griechen leugnen, daß der heilige Geist auch vom Sohne ausgehe. Und dennoch bekennen sich die ältesten griechischen Kirchenväter zu dieser Lehre.

Der heilige Epiphanius schreibt: „Der heilige Geist ist dem Vater und Sohne nicht fremd, sondern aus der nämlichen Substanz, aus der nämlichen Gottheit, aus dem Vater und dem Sohne." (In haeres. 62.)

Didymus bemerkt zu den Worten Christi „Er (der heilige Geist) wird nicht aus sich selbst reden" — Folgendes: „Dieses will sagen, nicht ohne mich und des Vaters Willen, weil er unzertrennlich von meinem und des Vaters Wil-

Digitized by Google

len ist; denn er ist nicht aus sich, sondern vom Vater und von mir: was er ist, das hat er vom Vater und von mir." (Lib. II. de Spir. S.)

Der heilige Cyrillus von Alexandrien sagt: „Der heilige Geist ist wesentlich aus Beiden, nämlich vom Vater durch den Sohn." ((Lib. I. de adorat.)

Und der heilige Athanasius schreibt: „Was immer der heilige Geist hat, das hat er vom Worte" (Sohne). [Orat. III. cont. Arium.]

I. „Der Grund, warum der heilige Geist vom Sohne wie vom Vater ausgeht, ist, weil Alles, was dem Vater gehört, seine Allmacht und seine übrigen Eigenschaften auf gleiche Weise auch dem Sohne zugehören. Weil also der Vater die Kraft hat, den heiligen Geist hervorzubringen, so hat sie auch der Sohn. Er ist dann auch der Geist des Sohnes, und er geht von beiden durch die göttliche Natur aus, die ihnen gemein ist." S. Augustin.

Ad II. (Benennungen.) „Der heilige Geist hat verschiedene Benennungen, weil er den Kindern auf verschiedene Art mitgetheilt wird. Denn Er wird gegeben zum Gebrauche, zu Wundern, zum Heile, zur Hilfe, zum Troste, zum Eifer. Zum Gebrauche: denn er theilt Guten und Bösen gemeine Gutthaten im Ueberflusse mit, wovon sie in ihrem Leben Gebrauch machen sollten. Zu Wundern: Zeichen und außerordentliche Werke zu thun. Zum Heile: wenn der Mensch vom ganzen Herzen sich zu Gott bekehrt. Zur Hilfe, da er in jedem Streite unserer Schwachheit aufhilft. Zum Troste: da er unserem Geiste das Zeugniß gibt, daß wir Kinder Gottes sind. Zum Eifer: da er in dem Herzen der Vollkommenen heftiger wirkt, und ein gewaltiges Feuer der Liebe entzündet, daß sie sich nicht nur in der Hoffnung der Kinder Gottes, sondern auch in Trübsalen rühmen, und die Herrlichkeit für Schmach davon tragen." S. Bernardus.

Ad III. (Gaben.) „Nicht so, wie es bei den irdischen Wohlthaten geht, ist auch bei dem Empfange der Himmelsgabe irgend Ziel und Maß. Ergiebig fließt der heilige Geist, überreich strömt er. So viel nur immer unser Glaube zu fassen vermag, so viel schöpfen wir an überspringender Gabe. Doch hebt schon die heilige Schrift sieben aus der Masse der übrigen Gnadengaben hervor." S. Cyprianus.

1. (Weisheit.) „Derjenige, der vom heiligen Geiste erleuchtet wird, wird über den Menschen erhoben, daß er sieht, was er nicht wußte. Der Leib bleibt zwar auf der Erde, aber die Seele sieht den Himmel, wie in einem Spiegel." S. Cyrillus Hierosol.

2. (Verstand.) „Der (menschliche, beschränkte) Verstand kann die geheimnißvollen und göttlichen Dinge nicht klar begreifen, es sei denn, er werde (vom heiligen Geiste) gereiniget." S. Bernardus.

3. (Rath.) „Nicht wahr, es geschieht oft, daß ein Mädchen, das schon einem Bräutigam zugesagt worden ist, ihn ausschlägt? Dieß geschieht, weil der heilige Geist sie von der größeren Vortrefflichkeit der Jungfrauschaft belehrt hat. Nicht wahr, es geschieht oft, daß ein glänzender Hofmann alle Reichthümer verachtet? Dieß geschieht, weil ihn der heilige Geist über ihre Nichtigkeit belehrt hat. Nicht wahr, es geschieht oft, daß ein Jüngling beim Anblicke einer Schönheit die Augen zudrückt, und, um sie nicht mehr zu sehen, flieht, und dadurch die Befleckung der Reinheit seiner Seele verhütet? Dieß geschieht, weil ihn der heilige Geist über die Gefahr, in der er schwebte, unterrichtete. So viel lockt uns zum Geize in der Welt an und doch ziehen viele Christen vor, nichts zu besitzen. Warum? weil sie der heilige Geist von der Gefährlichkeit der Reichthümer belehrt hat." S. Cyrillus Hierosol.

Digitized by Google

4. (Stärke.) „Der Tröster, der heilige Geist, gibt uns Kraft des Lebens, so daß dasjenige, was uns vermöge unserer Natur unmöglich ist, nicht nur möglich, sondern sogar leicht wird." S. Bernardus.

5. (Wissenschaft.) „Der heilige Geist gibt uns das Licht der Wissenschaft, damit wir uns stets bei allem, was wir Gutes thun, für unnütze Knechte halten, und es Dem zuschreiben, von dem alles Gute kommt." S. Bernardus.

6. (Gottseligkeit.) „O mächtiger Gnadenstrahl des göttlichen Geistes! Wie die Eisdecke der Gewässer schmilzt, wenn die Sonne ihre Strahlen sendet, so bricht auch die Eisdecke des sündigen Herzens, wenn du mit deiner verzehrenden Glut in dasselbe hineinleuchtest; und wie die Blume sich öffnet sanft und froh, sobald das Licht der Sonne sie berührt: so geht auch das Herz des verstockten Sünders auf, wenn es berührt wird von der Gotteskraft deines göttlichen Lichtes, und von nun an haucht es nur Wohlgerüche der Tugend und Frömmigkeit aus." S. Macarius.

7. (Furcht des Herrn.) „Der heilige Geist gibt uns das Unterpfand des Heiles, denn Er gibt unserem Geiste das Zeugniß, daß wir Kinder Gottes sind." S. Bernardus.

Ad IV. (Früchte.) „Was wirkt der heilige Geist in uns zum Guten? Er mahnt, er bewegt, er lehrt." S. Gregorius.

1. (Liebe.) „Auf Erden wird der heilige Geist zur Liebe des Nächsten gegeben, im Himmel zur Liebe Gottes, sowie also Eine Liebe und zwei Gebote sind, so sind auch zwei Gaben, doch nur Ein Geist." S. Gregorius.

2. (Freude.) [Siehe beim Art. Freude, geistige.]

3. (Frieden.) „Der heilige Geist kam darum in Zungengestalt.., damit die unter sich zwieträchtige Welt wieder zur höheren Eintracht, nämlich im Reiche Gottes, im Glauben und in der Liebe zurückgeführt werde. Einst hatten (nämlich) Zungen die Welt getrennt und die sündhafte Eintracht gestört; jetzt aber haben feurige Zungen wieder Eintracht in die Welt gebracht, und die Getrennten wieder mit einander verbunden. Das war die Ursache, warum der heilige Geist in Zungengestalt erschien." S. Chrysostom.

4. (Geduld.) „Gleichwie im Glutofen zu Babylon die Kühlung nicht von der Natur des Feuers, sondern vom Wehen des Geistes herkam; so liegt es auch nicht in der Natur der Leiden, daß sie Freuden erzeugen, sondern in Leiden um Christi willen und im Geiste, der da gleich dem Thaue kühlt und durch das Feuer der Trübsal Erquickung bereitet." S. Chrysostomus.

5. (Milde.) [Siehe Art. Freundlichkeit.]

6. (Güte.) [Siehe Art. Dienstfertigkeit und Nächstenliebe.]

7. Langmuth.) „Der heilige Geist ist der Schlüssel, der unser verschlossenes Herz öffnet zur Ehre Gottes und zum Nutzen anderer Menschen." B. Brigitta.

8. (Sanftmuth.) „Der heilige Geist ist in Gestalt einer Taube erschienen, weil jedes Herz, das von seiner Gnade berührt wird, durch Gelindigkeit der Sanftmuth ruhig wird." S. Beda.

9. (Treue.) [Siehe beim Art. Treue.]

10. (Mäßigkeit.) „Der heilige Geist ist ein Wind, der nicht aus der Wüste, sondern vom Himmel kommt, und unsere bösen Begierden austrocknet." Hugo Cardinal.

11. (Enthaltsamkeit.) [Siehe beim Art. Abbruch und Abtödtung.]

12. (Keuschheit.) „Wenn sich irgend ein guter Gedanke in euch regt, so ist

Digitized by Google

es der heilige Geist, der euch denselben eingibt; wenn ihr die Keuschheit liebgewinnt, und ihr euch angetrieben fühlet, euch der Keuschheit zu weihen, so ist es der heilige Geist, der in euch diesen Gedanken, diesen Wunsch erregte." S. Cyrillus Hierosol.

Ad V. (Bedingungen.) aa. „Jage hinaus den Weltgeist, den Teufel von dir, wenn du den heiligen Geist erhalten willst." Hugo a. S. Victore.

bb. (Siehe beim Art. Demuth.)

cc. (Siehe beim Art. Gebet.)

dd. „Verjage nicht den heiligen Geist von dir durch die Sünde." Theophilact.

ee. „Wir sagen Dank dem Einen Vater und Sohne mit dem heiligen Geiste, dem Einen über Alles, in dem Alles, durch welchen Einen Alles ist, was immer ist." S. Clemens Alexandr.

ff. „Daß der heilige Geist in der Seele sei, erkennt man aus der Regsamkeit des inneren Sinnes." S. Gregor.

„Werdet (also) voll des heiligen Geistes, ganz voll, damit der Teufel keinen Platz darin habe, nichts in den vollen Kelch hineinwerfen kann." S. Chrysostom.

Gleichnisse.

Ad I. (Wesen.) A. [Vergl. voraus die Väterstelle ad I. A. c. S. Cyrill.]

B. (Siehe bei den Väterstellen ad B. e. S. Cyrill. Alex.)

C. (Siehe beim Art. Dreieinigkeit ad II. B.)

D. Die dritte Person stammt vom Vater und vom Sohne, wie die Frucht von der Wurzel und vom Baume kommt (denn jene ist die Grundbedingung von diesem); die Wurzel ist der Ursprung, die den Baum gebiert; von der Wurzel und dem Baume geht die Frucht hervor. (Tertullian.)

Wie das Herz durch den Mund den Athem, den Hauch hervorbringt, so der Vater durch den Sohn den Geist; oder vielmehr, wie die Seele mittelst der Erkenntniß, der Anschauung einer lieblichen Sache athmet und die Liebe zu ihr hervorbringt, so athmet der Vater durch das Wort und bringt den heiligen Geist hervor; versteht sich, doch so, daß beide, der Vater und Sohn, der gemeinsame Ursprung des heiligen Geistes sind. (B. Faber.)

Ad III. (Gaben.) Die sieben Gaben des heiligen Geistes sind feurige Strahlen, wodurch er das Hohe demüthiget und erniedriget durch die Gabe der Furcht; das Harte erweicht durch die Gabe der Frömmigkeit; das Dunkle erleuchtet durch die Gabe der Wissenschaft; das Weiche befestiget durch die Gabe der Stärke; das Flüssige erstarren macht durch die Gabe des Rathes; beleuchtet und verschönert die Metalle durch die Gabe des Verstandes; erwärmt und glühend macht das Kalte durch die Gabe der Weisheit. (S. Bonavent.)

Ad IV. (Früchte.) Wie die Feuerflammen mächtig um sich greifen, Alles entzünden und durchglühen, Unedles verzehren, Edles reinigen, schmelzen und neu schaffen; so sollte durch die mächtigen Wirkungen des göttlichen Geistes das Menschengeschlecht neu geschaffen werden. Und wirklich, wie ein geringer Wassertropfen in Wein geschenkt, beinahe ganz aufgelöst scheint, und Geschmack und Farbe des Weines annimmt; wie ferner das glühende Eisen ganz ähnlich wird dem Feuer und seine frühere Form verläßt, also wird auch die menschliche Seele umgeschaffen auf eine unaussprechliche Weise und geheiligt durch die Gnade des heiligen Geistes.

Ad V. (Bedingungen.) Eine Taube setzt sich nicht auf Koth oder auf eine

Digitized by Google

Leiche, und der heilige Geist kommt nicht über eine fleischlichgesinnte und boshafte Seele. (S. Ambros.)

Die Heiden nähren auf ihren Altären das ewige Feuer, so nähre der Christ auf dem Altare seines Herzens ewig das Feuer des heiligen Geistes.

Erläuterungen und Beispiele.

Ad I. (Wesen.) A. Der heilige Geist ist, wie der Vater und Sohn in der heiligen Dreieinigkeit eine besondere Person. Einige Irrlehrer (ehedem die Macedonianer — heute die Rationalisten) haben dagegen die gottlose Behauptung aufgestellt, daß der heilige Geist bloß eine besondere Kraft in Gott sei, vermöge welcher Gott innerlich in uns wirke. Diese Behauptung wird aber durch die heilige Schrift und Tradition auf's Vollkommenste widerlegt, wo die Persönlichkeit des heiligen Geistes deutlich ausgesprochen ist. In der Stelle Joh. 15, 26. werden offenbar drei Subjekte als wirkliche Personen unterschieden. Und außerdem wird vom heiligen Geiste in der heiligen Schrift gesagt, daß er höre und vernehme (Joh. 16, 13.), die Jünger lehren werde (Joh. 16, 26.), daß er rede, eingebe, tröste (Matth. 10, 19. 20.), im Menschen wirke (I. Kor. 12, 11.), von Christus zeuge (Joh. 16, 8.), die Zukunft verkünde. (Joh. 16, 13.) Es wird Ihm (I. Kor. 12, 11.) auch ein Wille beigelegt. Desgleichen ein Empfindungsvermögen. (Ephes. 4, 30.) Wie könnte man aber von einer Kraft in Gott sagen, daß sie höre u. s. w. oder daß sie an Stelle einer andern Person, ein Tröster und Beistand sei? (Joh. 15, 26.) — So nennt auch schon der heilige Clemens von Rom den heiligen Geist den Spender der Gnaden und den Erleuchter der Propheten und ruft aus: „Haben wir nicht einen Gott, einen Christus und einen über uns ausgegossenen Geist der Gnade?" — Bezeichnet also den heiligen Geist ausdrücklich als eine besondere göttliche Person.

B. Daß der heilige Geist wahrer Gott, dem Vater und dem Sohne ganz gleich sei, beweiset die heilige Schrift namentlich durch die bekannte Begebenheit mit Ananias und Saphira. Als nämlich Ananias sich erfrechte, dem Apostel Petrus bezüglich seines Ackerverkaufes und der daraus gelösten Summe vorzulügen und weniger anzugeben, als er wirklich erhalten, da verwies ihm der heilige Petrus voll heiliger Entrüstung diese Verwegenheit und sprach zu ihm: „Warum hat der Satan dein Herz versucht, daß du dem heiligen Geiste vorgelogen?!... Du hast nicht Menschen, sondern Gott vorgelogen!" (Apostelg. 5, 3—4.) Der durch die Lüge beleidigte Geist wird hier also ausdrücklich Gott genannt. — Ueberdieß schreibt die heilige Schrift dem heiligen Geiste auch solche Eigenschaften und Kräfte zu, welche nur in Gott zu finden sind. Sie nennt ihn den Lehrer der Wahrheit (Joh. 16, 13.), den Urheber der heiligen Schrift und besonders der prophetischen Weissagungen (II. Petr. 1, 20—21.), von Ihm heißt es, daß Er die ganze Welt erfülle (Weish. 1, 7.), daß er Alles erhält und regiert (Ps. 103, 30.), daß er rechtfertige und heilige (I. Kor. 6, 11.); endlich, daß Ihm die göttliche Ehre und Anbetung gebühre! denn da der Heiland in seinem Namen zu taufen gebietet (Matth. 28, 19.) so müssen wir auch einen solchen Glauben zu Ihm haben, und Ihm eine solche Ehre erweisen, wie wir sie dem Vater und Sohne erweisen. Diese Lehre der heiligen Schrift und den dadurch begründeten Glauben an die Gottheit des heiligen Geistes, der seit den Apostelzeiten immer gleich lebendig

Digitized by Google

und allgemein unter den Christen herrschte, fand sich die Kirche durch die Irrlehre des Macedonius, der den heiligen Geist als ein Geschöpf bezeichnete, in bestimmten Sätzen auszusprechen veranlaßt, da sie auf der heiligen Synode zu Constantinopel (im Jahre 381) in ihr Glaubensbekenntniß die Worte gesetzt: „Ich glaube an den heiligen Geist, den Herrn, den Lebendigmacher, der... mit dem Vater und Sohne zugleich angebetet und verherrlicht wird, der durch die Propheten geredet hat." Noch bestimmter spricht das Athanasianische Symbolum: „Der Vater ist Gott, der Sohn ist Gott, der heilige Geist ist Gott."

C. (Siehe beim Art. Dreieinigkeit ad II. B. u. III.)

D. Ueber das „Ausgehen des heiligen Geistes vom Vater und Sohne" möge hier folgende kirchengeschichtliche Notiz Platz finden. Das Concil von Nicäa (im Jahre 325), das besonders gegen die Läugner der Gottheit des Sohnes gehalten wurde, sagte, weil die Gottheit des heiligen Geistes damals noch nicht angefochten worden, in ihrem Glaubensbekenntniß bloß einfach: „Wir glauben an den heiligen Geist." Als aber ungefähr sechzig Jahre später Macedonius den heiligen Geist als Geschöpf erklärte, so setzte die vorhin (bei B) erwähnte Synode von Konstantinopel bei: „Der von dem Vater ausgehet," um die Wesensgleichheit des heiligen Geistes mit dem Urgrunde alles Seins auszudrücken. Der weitere Zusatz „und vom Sohne" wäre damals überflüssig gewesen, weil die Macedonianer die Wesensgleichheit des Sohnes mit dem Vater nicht bezweifelten, ja sogar den Sohn zum Erschaffer des heiligen Geistes machten. Als aber die arianischen Westgothen in Spanien in der Hälfte des V. Jahrhunderts ihren bisherigen Wahn, als wäre der Sohn nicht eben so wahrhaft Gott wie der Vater, abschwuren und zur katholischen Kirche zurückkehrten, so fanden die spanischen Bischöfe für nothwendig, um vor einem tiefgewurzelten Irrwahn zu schützen, die Wesensgleichheit des Sohnes mit dem Vater auch dadurch darzuthun, daß sie im Glaubensbekenntnisse bezüglich des heiligen Geistes beisetzten: „der vom Vater und Sohne ausgeht." Von Spanien verpflanzte sich dieser Zusatz zu den Franken, und von diesen endlich nach Rom, wo ihn Papst Paul III. der Gleichförmigkeit wegen ebenfalls in das Glaubensbekenntniß aufgenommen hat. (Vgl. Stollberg's Religions-Gesch. XXVIII. Bd. S. 381.)

Ad III. Die Gaben des heiligen Geistes sind vornehmlich sieben:

1. Die Gabe der Weisheit. — Diese ward vor Allem dem König Salomon verliehen, weil er um sie bat und nicht um langes Leben, noch um Reichthum und Ruhm, in der Art, daß er weiser war, denn alle Menschen und daß aus allen Völkern welche kamen, seine Weisheit zu hören. (III. Kön. 3, 4.) — Sie war ferner eigen den drei heiligen Männern, welche aus weiter Ferne Jesum suchten und ob dieser Christenreise keine Gefahr und Beschwerde achteten, und darum den so bezeichnenden Titel der drei Weisen führten (Matth. 2, 1.); — dem heiligen Paulus, der Alles für Schaden hielt, wegen der Alles übertreffenden Erkenntniß Jesu Christi, seines Herrn, um dessen willen er auch auf Alles verzichtete, und es für Koth erachtete, damit er Christum gewänne (Philipp. 3, 8.); — den heiligen Einsiedlern und Klosterleuten, die allen Gütern und Freuden der Welt entsagten, um durch Nichts im eifrigen Dienste Gottes gestört zu werden, — und so vielen anderen Heiligen, Eheleuten, Jungfrauen, Königen und Bettlern, die ihr Heil nur in Gott suchten.

2. Die Gabe des Verstandes. — Mit dieser Himmelsgabe waren alle

Digitized by Google

jene einfältigen und demüthigen Seelen ausgerüstet, welche nie eine eigentliche wissenschaftliche Bildung genossen hatten, auch mit keinem außerordentlichen Talente ausgestattet waren, durch die Belehrung des heiligen Geistes aber in den Sinn der heiligen Schrift und in die Tiefe der göttlichen Geheimnisse eindrangen. Solche Personen waren die heiligen Apostel, die obwohl größtentheils bloße Fischer, doch den Kampf mit der ganzen heidnischen Weltweisheit aufnahmen; so viele Diener Gottes, die, wie der heilige Franciscus von Assisi, ohne hervorstechende Gaben der Natur dennoch durch ihre Predigten ganze Schaaren von wißbegierigen Seelen zu ihren Füßen versammelten, — oder wie Heinrich Dilson, selbst bei natürlicher Schwäche des Geistes es zu einer wunderbaren geistigen Stärke und Einsicht in religiösen Gegenständen brachten, — oder wie ein Gregorio Lopez, getrennt von der Welt, eine staunenswerthe Gelehrsamkeit in Allem, was mit Gott immer in Beziehung steht, sich zu eigen machten, — oder wie ein heiliger Thomas von Aquin, einen solch reichen und tiefen Einblick in die göttlichen Dinge beurkundeten, daß es schien, als ergösse sich die Quelle des göttlichen Wissens in einem unaufhaltsamen Strome über ihr Haupt herab; endlich selbst so manche Frauen, welche, wie die heilige Katharina die Märtyrin, die heilige Katharina von Siena, Theresia, Brigitta u. s. w. in der Einsamkeit der Klostermauern oder in sonstiger Abgeschiedenheit von der Welt so tiefe Blicke in die Geheimnisse Gottes warfen und theilweise sogar die Riegel der Vergangenheit und Zukunft erschlossen.

3. Die Gabe des Rathes. — Diese Gabe wurde allen jenen Heiligen Gottes zu Theil, die, oft ganz getrennt von der Welt, doch selbst in den verwickeltsten Fällen einen so trefflichen Rath zu ertheilen wußten, daß dadurch mit einem Male alle Zweifel, wie das finstere Gewölke vor dem Glanze der Sonne, zerflossen. Namentlich war es der heilige Einsiedler Antonius der Große, der Tausenden, die in Angelegenheit ihres Seelenheiles zu ihm kamen, den weisesten Rath ertheilte, und als selbst Kaiser Constantin und seine Söhne sich schriftlich an ihn wandten, erhielten sie von ihm treffliche Ermahnungen und Rathschläge. — Desgleichen wurde der heilige Bernhard in der Abgeschiedenheit seines Klosters Clairveaux in Frankreich von Abgesandten aus allen Ständen und Ländern der christlichen Welt um Rath angegangen, und ertheilte solchen sogar Fürsten, Bischöfen und Päpsten, die seine Entscheidungen in Gesetzeskraft annahmen. Seine Aussprüche waren aber auch ganz überraschend und beurkundeten deutlich die himmlische Quelle, aus welcher er sie, wie sein ganzes Thun und Lassen, schöpfte. (Dr. Schuster's katechet. Handb. II. Bd. S. 240.)

4. Die Gabe der Stärke. — Diese große Gabe zeigte sich auf so glänzende Weise an dem heiligen Paulus, der von sich selbst bekennt: „Wenn ich schwach bin, dann bin ich stark" (II. Kor. 12, 10.), und begeistert ausruft: „Wer wird uns scheiden von der Liebe Christi? Trübsal? oder Angst? oder Hunger? oder Blöße? oder Gefahr? oder Verfolgung? oder Schwert? — Aber in Allem Diesen überwinden wir um Desjenigen willen, der uns geliebt hat". (Röm. 8, 35—37.) — Ferner an den heiligen Martyrern jedes Standes und Geschlechtes und Alters, die der Tyrannen gespottet und die grausamsten Martern heldenmüthig ausgestanden haben, — und so vielen heiligen Bekennern und Jungfrauen, welche muthvoll den so lockenden Reichthümern und Genüssen der Welt entsagten, heldenmüthig den Kampf gegen die wüthendsten, an Gefahr die größten Martern noch überbietenden Angriffe des Fleisches und des Satans kämpften und in

Digitized by Google

Verfolgungen und Leiden den Grund ihrer Freude und seligsten Hoffnung fanden. (Ebendas.)

5. Die Gabe der Wissenschaft. — Mit diesem Geschenke, das der heilige Geist, wo es sich immer findet, allen noch Unwissenden treu zu benützen befiehlt (Sprüchw. 19, 27.), waren besonders die heiligen Väter und Kirchenlehrer: ein heiliger Chrysostomus, der von seiner wunderbaren Verständigung des göttlichen Wortes der „goldene Mund" genannt wurde; ein heiliger Augustin, dessen Schriften noch jetzt von Tausenden und aber Tausenden als ein wunderbarer Schlüssel zu den tiefsten Wahrheiten unserer heiligen Religion gebraucht werden; ein heiliger Ambrosius, Hieronymus, Gregor der Große, Thomas von Aquin, der von seiner überirdischen Lehre ebenso wie von seiner himmlischen Keuschheit den Namen „englischer Lehrer" erhielt, und so viele andere Diener Gottes, wie der heilige Vincentius Ferrerius, der heilige Johannes Capistran begabt waren. Durch diese himmlische Wissenschaft, durch die Wissenschaft des Heiles den Weg zum Himmel zu wandeln und ihn auch Andern zu zeigen, zeichnete sich auch besonders jener greise Mann von geringer Herkunft und ohne alle Bildung aus, den der heilige Arsenius, der berühmte Erzieher der Kaisersöhne Arcadius und Honorius kennen gelernt hatte, als er unter den Anachoreten lebte. Bei diesem Greise erholte sich der große Arsenius öfters Raths, das einem der Brüder so sehr mißfiel, daß er zu ihm sprach: „Du bist mit allen Wissenschaften der Griechen und Römer vertraut; wie magst du doch bei diesem bäuerischen Manne Weisheit suchen?" Arsenius aber erwiderte: „Die Wissenschaften der Griechen und Römer sind mir allerdings nicht fremd; von der Kenntniß jedoch, die dieser Greis besitzt, habe ich das Alphabet noch nicht gelernt." So hoch schätzte der heilige Arsenius diese Wissenschaft, die nur der heilige Geist verleiht! (Mehler's Handbuch I. Thl. S. 295.)

6. Die Gabe der Gottseligkeit. — Diese Gabe des heiligen Geistes wohnt nur in einer mit der Liebe Gottes ganz erfüllten Seele, und wir finden sie an Anna, der Mutter Samuels, die ihr bekümmertes Herz mit solcher Hingebung vor dem Herrn ausschüttete, daß der Hohepriester Heli sie anfangs für trunken hielt (I. Kön. 1.), gleichwie an der Prophetin Anna im N. T., die nimmer vom Tempel kam und Gott diente mit Fasten und Beten Tag und Nacht. (Luk. 2, 36, 37.) Im wunderbaren Grade war sie aber gleich so vielen andern Heiligen dem heiligen Wenzeslaus, dem heiligen Aloisius von Gonzaga, der heiligen Theresia, der heiligen Rosa von Lima schon in der zartesten Jugend eigen. (Vgl. Dr. Schuster's katechet. Handb. II. Bd. S. 243.)

7. Die Gabe der Gottesfurcht. — Um diese Gabe, welche in den Heiligen Gottes bewirkt, daß sie unter Furcht und Zittern ihr Heil wirken, bat mit so heiligem Verlangen der König David: „Durchbohre mein Fleisch mit der Furcht vor Dir (o Gott)!" [Ps. 118, 120.] Und dieselbe besaß unter andern Gottmännern insbesondere der heilige Isidor, der bei allen den vielen Gnaden, die er empfing, noch immer traurig war, und als man ihn um die Ursache davon fragte, antwortete: „Wer ein schönes Erbgut erwartet, und es zu verlieren fürchtet, kann nicht ruhig sein; wer einen Prozeß hat, von dem ihm ein schönes Vermögen oder völlige Armuth abhängt, kann keine Ruhe haben, bis über seinen Prozeß das Urtheil gefällt ist." So zitterte dieser fromme Mann bei jedem Schritte und Tritte, fürchtend, er möchte seinen Gott beleidigen und dadurch Gottes Wohlgefallen verlieren. (Mehler's katechet. Handb. I. Thl. S. 296.)

Digitized by Google

Ad IV. Die Früchte des heiligen Geistes sind überhaupt alle Tugenden, welchen Charakter und Namen sie immer tragen mögen; insbesondere aber sind es (nach Paulus im Briefe an die Gal. 5, 22. 23.) folgende zwölf:

1. Die Liebe. — Dieß ist jene reine Gottes- und Nächstenliebe, über welche die heilige Katharina von Genua († 1510) ausruft: „O Feuer der Liebe, was machst du aus dem Menschen! Du läuterst ihn von allen Schlacken, wie das Feuer das Gold, und führest ihn in den Himmel ein, damit er das Ziel erreiche, zu dem du ihn geschaffen hast. In einem flammenden durchdringenden Strahle bringt sie in das Herz, versengt und verzehrt darin jegliche Liebe, jegliche Regung und Lust, die es jemals an Dinge dieser Erde band oder binden könnte!“ — Jene Liebe ist's, welche im Herzen eines heiligen Petrus von Alcantara mit einer so starken Flamme brannte, daß dasselbe, sowie der enge Raum seiner Zelle, sie nicht zu fassen schien, und er öfter in's Freie getrieben wurde, um die Glut auszuathmen; — welche den ehrwürdigen Pater Claver († 1654) erfüllte, da er über vierzig Jahre unermüdlich den Negersklaven diente und in unbegreiflicher Aufopferung sogar den Eiter aus ihren Wunden aufsog, — und welche einem heiligen Ignatius das Wort eingab: „Wenn ich tausendmal an Einem Tage sterben könnte, wollte ich tausendmal gerne den Tod ausstehen, um eine einzige Seele zu retten.“

2. Die Freude. — Jene heilige Freude nämlich, welche aus dem Zeugniß eines reinen Gewissens kommt und die Seele besser als alle Vergnügungen einer wohlbesetzten Tafel sättigt (Sprüchw. 15, 15.), oder welche das süße Gefühl der Vergebung oder das Bewußtsein einflößt, die Fesseln der Sünde gesprengt zu haben, welche den Gerechten selbst mitten im Sturm der Trübsal nicht verläßt (II. Kor. 7, 4.), welche den heiligen Martyrern unter den größten Qualen noch Jubellieder eingab, und bei so manchen Heiligen sich in wunderbarer Entzückung äußerte. Diese heilige Freude und himmlische Heiterkeit, welche ein treuer Abdruck einer unerschütterlich in Gott wurzelnden Seele ist, ist es, die wir insbesondere an einem heiligen Antonius und einer heiligen Rosa von Lima so sehr bewundern. „Uns — sagte einst der Abt Apollo, der mit den Seinigen in großer Leibesstrenge in der Einsamkeit lebte, aber doch voll geistiger Freude war — uns geziemt die Schwermuth nicht; denn wir sind Erben des Himmels. Lassen wir sie den Ungläubigen, den Weltleuten, den Sündern; aber bei den Dienern Gottes soll sie keinen Platz haben; wir haben den heiligen Geist, damit wir dem Herrn in Freude dienen.“ (Vgl. Dr. Schuster's katechetisch. Handbuch II. Bd. S. 261.)

3. Der Friede. — Dieser allein wahre und bleibende Friede — der Friede aus Gott — ist es, von dem Jesus sagte: „Meinen Frieden gebe ich euch; nicht wie die Welt gibt, gebe ich euch.“ (Joh. 14, 27.) Es ist der glückliche Friede mit Gott, den schon die Engel in den Worten beglückwünschten: „Ehre sei Gott in der Höhe, und Friede den Menschen auf Erden, die eines guten Willens sind“ (Luk. 2, 14.); — der Friede mit dem Nächsten, den der Apostel uns so oft und dringend empfiehlt (Ephes. 4, 3.) und dessen Süssigkeit uns die wenigen aber inhaltreichen Worte schildern: „Die Menge der Gläubigen war Ein Herz und Eine Seele“ (Apostelg. 4, 32.); — der Friede endlich mit uns selbst, den z. B. Magdalena empfand, als sie das Gnadenwort vernahm: „Deine Sünden sind dir vergeben! Geh' hin in Frieden!“ (Luk. 7, 48. 50.) oder der reumüthige Schächer am Kreuze, als er auf seine Bitte an den sterbenden

Digitized by Google

Heiland, seiner zu gedenken, die trostreiche Versicherung vernahm: „Heute noch wirst du mit mir im Paradiese sein!“ (Luk. 23, 43.)

4. Die Geduld. — Diese wohnte in den Aposteln, als sie freudig vom Angesicht des hohen Rathes hinweggingen, weil sie gewürdiget wurden, um des Namens Jesu willen Schmach zu leiden (Apostelg. 5, 41.); diese machte es einer heiligen Lidwina möglich, achtunddreißig Jahre lang unter unsäglichen Schmerzen getrost auf dem Krankenlager auszuharren, ja sich noch mehr Leiden von Gott zu erbitten, und die so viele andere Heilige so wunderbar stählte, daß ihr Körper nicht bloß gegen das Uebermaß der Schmerzen ganz unempfindlich zu sein, sondern auch Freude und Lust darin zu finden schien. (Vgl. Art. Geduld.)

5. Die Milde. — Den ganzen Liebreiz dieser schönen Frucht des göttlichen Geistes sehen wir an Jesus, wenn er unter den Sündern weilt und zu ihnen das Wort der Vergebung spricht (Matth. 9, 2. u. Luk. 5, 20.); wenn er die Kleinen zu sich ruft, sie auf seinen Schooß nimmt und seine segnenden Hände über sie ausbreitet (Mark. 10, 13—15.); wenn er den achtunddreißigjährigen Kranken voll Mitleid fragt: „Willst du gesund werden?“ (Joh. 5, 6.) und zu der trauernden Wittwe die tröstlichen Worte spricht: „Weine nicht!“ (Luk. 7, 13.) und alle Mühseligen zu sich kommen heißt. (Matth. 11, 28.) — Wir sehen sie ferner an dem, an welchen Jesus seine ganze Liebe übertragen zu haben schien, an dem heiligen Johannes, dessen Briefe nichts Anderes als die zärtlichste Liebe athmen, der die Gläubigen darin als seine Kinder anredet und, als er sich noch in seinem hundertsten Jahre in ihre Versammlungen tragen ließ, den einzigen Zuruf hatte: „Kindlein, liebet einander!“ Deßgleichen an so vielen Dienern Gottes, die außer Gott nur ihrem Nächsten lebten. (Vgl. Art. Nächstenliebe und Dr. Schuster's katechet. Handb. II. Bd. S. 265.)

6. Die Güte. — Das schönste Muster dieser Himmelsfrucht finden wir wieder an Jesus, der überall umherging und Gutes that (Apostelg. 10, 38.), und an dessen Nachfolgern, den ersten Christen, die Hab und Gut verkauften und sie unter Alle vertheilten, je nachdem Einer bedürftig war. (Apostelg. 2, 45.) Glänzende Erweise dieser Tugend treffen wir sofort auch an Tobias, der seine Mitgefangenen liebevoll tröstete, sie unterstützte und trotz der Gefahr für sein Leben die Todten mit rastlosem Eifer begrub (Teb. 1, 21.); an Tabitha, die den armen Wittwen Kleider verfertigte und voll war guter Werke und Almosen (Apostelg. 9, 36. 39.); an einem heiligen Franciskus von Assisi, der wegen seiner unaufhörlichen Wohlthaten von seinem Vater sogar enterbt wurde und mit dem alten elenden Kleide eines Dienstboten aus dem väterlichen Hause schied und der, was er von nun an zu seinem eigenen Unterhalte erbettelte, den Armen schenkte und sich selbst mit dem Wenigsten begnügte und Hunger litt; an einem heiligen Serapion, der, als er Alles für die Armen hingegeben hatte, sich selbst mehrmals zum Besten anderer Armen als Sklaven verkaufte; — an einem heiligen Vincenz von Paula († 1660), der allenthalben unter den Galeerensklaven umherging und sie mit väterlicher Liebe leiblich und geistig pflegte, in den Straßen von Paris die ausgesetzten Kinder aufsuchen ließ und für ihre christliche Erziehung sorgte und sein ganzes thatenreiches Leben einzig und allein der leidenden Menschheit weihte.

7. Die Langmuth. — Auch diese Tugend leuchtet uns vor Allen in Jesus auf's Glänzendste entgegen, da er mit seinen ungelehrigen und unempfänglichen Jüngern drei Jahre lang umging, und statt hiebei lässig zu werden, nur an Eifer in ihrer Belehrung zunahm. Nach seinem Vorbilde bewundern

Digitized by Google

wir diese Langmuth an so vielen Heiligen, die der beharrlichen Verstocktheit eine unüberwindliche Gelassenheit, sanfte Belehrung, Bitten und Thränen entgegensetzten, und hiedurch auch die härtesten Herzen zuletzt zur Buße erweichten. Namentlich war es der heilige Franz von Sales, welcher als Bischof von Genf durch seine ausgezeichnete Verkündigung des Wortes Gottes, die Heiligkeit seines Wandels, vor Allem aber durch seine schonende Langmuth mehr als siebenzigtausend Protestanten wieder in den Schooß der katholischen Kirche zurückführte.

8. Die Sanftmuth. — Durch diese zeichnete sich der heilige Diakon und Erzmartyrer Stephanus aus, der gleich seinem Herrn und Meister sein letztes Wort statt einer Verwünschung noch ein Wort der inständigen Fürbitte sein ließ. (Apostelg. 7, 59.) Aehnlich diesem heiligen Stephanus zeichnete sich der heilige Apollonius durch besondere Sanftmuth aus. Als er nämlich zur Zeit der Christenverfolgung unter Kaiser Maximin in's Gefängniß gesetzt worden war, befand sich unter seinen heidnischen Peinigern auch ein gewisser Philemon, der keinen Augenblick ruhte, den heiligen Gefangenen zu quälen durch Lästerungen und Schmachreden aller Art, worauf ihm aber Apollonius bloß erwiderte: „Mein Sohn, ich bitte Gott, er wolle Erbarmen haben und dir keine der Lästerungen, womit du mich überhäufest, zur Sünde rechnen!“ Diese Worte, mit der äußersten Sanftmuth gesprochen, drangen wie ein zweischneidiges Schwert dem Philemon in's Herz; er fühlte sich plötzlich umgewandelt und rief aus: „Ich bin ein Christ!“ warf sich dem heiligen Gefangenen zu Füßen und eilte zum Richter, um ihm seine Härte gegen die leidende Unschuld vorzuhalten und sich zur Marterkrone bereit zu erklären, die denn auch beide zugleich erhielten. (Dr. Schuster's katechet. Handb. II. Bd. S. 269.)

9. Die Treue. — Diese Tugend schmückte insbesondere den heiligen König Ludwig IX. von Frankreich, der als er auf einem Kreuzzuge in Aegypten das Unglück hatte, in die Gefangenschaft der Saracenen zu gerathen, für seine Person dem Sultan die Stadt Damiette zurückzustellen, und für die übrigen gefangenen Christen fünfmalhunderttausend Pfund Lösegeld zu geben versprach. Der Sultan erließ von dieser Summe aus Bewunderung der großen Eigenschaften des Königs hunderttausend Pfund. Nachdem die Auszahlung geschehen war, fand es sich, daß der Sultan sich zu seinem Nachtheil um zehntausend Pfund verrechnet hatte. Man hinterbrachte dem König dieses Versehen als eine Sache, worüber man froh sein könne. Er aber wollte von seinem gegebenen Worte auch den Ungläubigen gegenüber nicht im Geringsten abgehen, und verlangte, daß den Saracenen nachträglich diese Summe ausbezahlt würde. (Ebendas.)

10. Die Mäßigkeit. — Von dieser Tugend, die allein aus dem heiligen Geiste stammt, hat uns die christliche Geschichte an Sigismund, König von Polen, ein schönes Beispiel aufbewahrt. Dieser ausgezeichnete Fürst, der von seinen Eltern in strenger Abhärtung erzogen worden war, hatte, als er auf den Thron gelangte, noch keinen Wein getrunken, und enthielt sich dessen auch später, bis in seinem hohen Alter die Aerzte ihm denselben verordneten. Wasser war sein beständiges Getränk, auch aß er nie bis zur vollen Sättigung, sondern verließ die Tafel immer mit einigem Appetit. (Vgl. Art. Mäßigkeit.)

11. Enthaltsamkeit. — Diese heilige Tugend übte selbst der ohne die böse Begierlichkeit empfangene allerheiligste Jesus, da er dort in der Wüste vor der Versuchung vierzig Tage und Nächte fastete. (Matth. 4, 2.) Sie übten sein Vorläufer, Johannes der Täufer, der sich von Kindheit auf in

Digitized by Google

der Wüste aufhielt, ein Kleid von Kameelhaaren trug und sich von Heuschrecken und wildem Honig nährte (Luk. 1, 80.), wie sein großer Apostel, der heilige Paulus, der seinen Leib züchtigte und ihn in die Dienstbarkeit brachte, damit er nicht etwa, nachdem er Andern gepredigt, selbst verworfen werde. (I. Kor. 9, 24. ff.) Sie übten und üben ferner die Klosterleute, die heiligen Einsiedler, Büßer und Büßerinnen und so viele Andere geistlichen und weltlichen Standes, die sich selbst Erlaubtes entziehen, und ihren Leib gegen die Lockungen der Begierden durch allerhand Abbruch und Selbstverleugnung abtödten und stärken. (Vgl. Art. Abbruch, Abtödtung, Selbstverleugnung.)

12. Die Keuschheit. — Diese göttliche Tugend, die den Menschen zum Engel macht, sehen wir nirgends unter den Menschenkindern in höherem Glanze, als bei Maria, dieser reinsten, dieser keuschesten, dieser sittsamsten, dieser Jungfrau aller Jungfrauen, deren Seele von keinem Hauch der Unreinigkeit befleckt wurde, und in dem wunderbarsten Schimmer dieser Reinigkeit noch heller als selbst des Himmels Blau strahlte. Nächst ihr finden wir diese schöne Tugend an dem heiligen Joseph, dem heiligen Bräutigam Mariens und gebenedeiten Nährvater unseres Herrn; dem heiligen Aloysius, der wegen seiner englischen Reinigkeit von der Kirche als eines der größten Vorbilder für jungfräuliche Seelen verehrt wird; dem englischen Lehrer, d. i. dem heiligen Thomas von Aquin und so vielen andern heiligen Seelen, welche die unbefleckte Keuschheit allen Gütern der Erde, allen Martern und selbst einem qualvollen Tode vorzogen. (Vgl. Art. Keuschheit und Schuster's katechet. Handb. II. Bd. S. 275.)

Ad V. (Bedingungen.) A. Wollen wir, daß der heilige Geist in uns wohne, uns heilige, erleuchte, stärke und tröste, so müssen wir vor allem unsere Seele von jeglicher schweren Sünde rein machen, wenn sie damit befleckt ist, oder wenn dieß mit Gottes Hilfe nicht der Fall ist, sie davor rein bewahren. Wir sehen, wie es beim natürlichen Feuer zugeht. Dieses verhält sich ganz anders beim Stroh als bei dem Stein, ganz anders beim Holze, als beim Eisen. Es ist freilich wohl überall dasselbe Feuer; allein weil der Brennstoff verschieden ist, so sind auch die Wirkungen verschieden. Das Maß der göttlichen Gnade richtet sich nach dem Maße unseres vorbereiteten Herzens. Es geschah einst an einem Pfingstsonntage, daß der selige Jordanus, Nachfolger des heiligen Dominikus, von seinen Genossen gebeten wurde, ihnen einige Worte der Erbauung mitzutheilen. Jordanus, der eben krank war, und nicht viel zu reden vermochte, ließ einen Becher voll Wasser hereinbringen, den er vor ihren Augen ausschüttete und dann mit Wein füllte. Hierauf sprach er: „Ihr begreift wohl, was dieß zu bedeuten habe. Sollte das Gefäß den Wein aufnehmen, so mußte ausgeleert werden, was es früher enthielt. Am heutigen Tage wurden die Apostel vom heiligen Geiste erfüllt, nachdem sie dem eigenen Geiste entsagt hatten; gehet also hin, und thuet deßgleichen!" (Dr. Veith's Festpredigten. II. Thl. S. 136.)

Ueberdieß dürfen wir auch nicht ablassen, inbrünstig den heiligen Geist um seine göttlichen Gaben und Früchte zu bitten und wir können versichert sein, daß Er bei uns einkehren und bleiben werde. Wir werden nämlich erfahren, was der heilige David von sich selbst bezeugt: „Ich habe meinen Mund geöffnet und den Geist an mich gezogen." (Ps. 118, 131.) Zum Gebete um die Gnade des heiligen Geistes muntert uns auch der selige Abt Johannes auf, der einmal, als einige Brüder zu ihm kamen und wie es zu geschehen pflegt, ein Gespräch vom Wetter anfingen, und bemerkten, wie

Digitized by Google

es viel geregnet habe, und die Palmbäume in Folge dessen ihre grünen Zweige herrlich ausbreiteten, folgende Ermahnung daran anschloß: „Gott sei dafür gedankt. Wir wollen den Palmen gleichen, die jetzt wieder neu aufleben und grünen. Wir wollen zu Gott um seinen heiligen Geist flehen, daß Er unsere Herzen mit dem Regen und Thaue seiner Gnade befruchte und erquicke! Dann werden auch wir in der Furcht des Herrn reichliche Früchte bringen." Jawohl, um diese hehre Gnade wollen wir oft beten und dem heiligen Augustin mit Herz und Mund die schönen Worte nachsprechen: „Athme immerfort, heiliger Geist! heiliges Werk in mir, daß ich es denke; treibe mich an, daß ich es thue; locke mich, daß ich Dich liebe, stärke mich, daß ich Dich festhalte, behüte mich, daß ich Dich nicht verliere!" (Mehler's Beisp. I. Bd. S. 515.)

B. (Siehe beim Art. Gnade.)

Predigtentwürfe.

Ad I. (Wesen.) Dom. Pentecost. Joh. 14, 26. Der heilige Geist ist so wahrhaftiger Gott, wie der Sohn, und gleicher Wesenheit mit Ihm und dem Vater. Selbst die Art seiner Erscheinung am Pfingstfeste über die Apostel kündet Ihn als solchen an und wird somit zum Zeugnisse seiner Gottheit.

a. Er erscheint im Feuer.

Wie der Herr bei der Gesetzgebung auf Sinai, deren Gedächtnißfeier die Juden eben am Pfingstfeste begingen, aus dem Feuer der Blitze sprach (V. Mos. 4, 11. 12.) und wie Er schon früher dem Moses im brennenden Dornbusche erschien (II. Mos. 3, 2.): so deutet heute der heilige Geist, ebenfalls im Feuer erscheinend, seine mit Gott gleiche Natur an.

b. Er erscheint in Gestalt von Zungen.

Der Sohn Gottes wird in der heiligen Schrift oftmals „das Wort" genannt. (Joh. 1, 14. ff.) Was ist aber inniger verwandt, als Wort und Zunge? Gibt also der heilige Geist durch seine Erscheinung in Zungengestalt nicht Zeugniß, daß Er und der Sohn gleicher Wesenheit seien?

c. Er erscheint im Brausen des Windes.

Wie erinnert uns dieses gewaltige Wehen an die Worte des Herrn: „Der Geist wehet, wo er will, und du hörst seine Stimme wohl!" (Joh. 3, 8.) Der heilige Geist kündet sich dadurch an als den starken Gott, der dem Evangelium wunderbar Eingang verschafft in die Seele des Menschen.

Siehe also, wie selbst die Erscheinung des heiligen Geistes schon sein Wesen, seine Gottheit verkündet! Unter solchen Zeichen, Gestalten erscheinen nicht Engel, nicht Heilige — sondern offenbaren sich nur Gott, göttliche Personen. (Nach Dr. Zarbl's Predigtentw. I. Bd. S. 506.)

Digitized by Google

Ad II. (Benennungen.) Dom. VI. post Pascha. Johannes 15, 26. Die Tage vor der Himmelfahrt bis zum heiligen Pfingstfeste verlebt die Kirche ganz in den Gesinnungen und Gefühlen der Jünger Jesu, indem sie insbesondere das Versprechen vom heiligen Geiste den Gläubigen zur frommen Beherzigung vorhält. Den Trost dieser Verheißung werden wir aber erst dann recht würdigen, wenn wir erwägen, wer der Geist ist. Er ist nämlich:

1. Der „Geist des Vaters und Sohnes" — von Beiden zugleich ausgehend. Daraus folgt,
   a. daß er eine göttliche Person — wahrer Gott ist, und Ihm daher auch gleiche Anbetung, wie dem Vater und Sohne gebührt, und
   b. daß wir auf der Welt nicht ohne Gott, sondern eben an Ihn mit unserer Heiligung angewiesen sind. (Röm. 8, 26. ff.)
2. Der „Tröster," — und zwar der göttliche Tröster, vom Vater und Sohne ausgehend und gesandt. Als solcher bewährt er sich
   a. bei den Jüngern des Herrn in ihren Verfolgungen, denn „sie gingen freudig vom Angesichte des hohen Rathes hinweg, weil sie gewürdigt wurden, um des Namens Jesu willen Schmach zu leiden" (Apostelg. 5, 41.);
   b. bei uns Allen, denn Er tröstet sowohl in leiblichen Anliegen und Nöthen, auf die Vaterliebe, Güte und Weisheit Gottes hinweisend — als auch in Seelenanliegen mit Gottes Erbarmung, mit dem Lohne des Himmels.
3. Der „Geist der Wahrheit." Denn „der Geist bezeuget, daß Christus die Wahrheit sei." (I. Joh. 5, 6.) Dieses Zeugniß ist
   a. unumstößlich, und über allen Zweifel erhaben, denn durch die Apostel legte Er es ab vor den Feinden Jesu selbst, so „daß es ihnen durch's Herz ging" und „bei dreitausend Seelen am ersten Tage der christlichen Gemeinde einverleibt wurden" (Apostelgesch. 2, 37. 41.);
   b. allgemein, denn es ging ja aus über den ganzen Erdkreis und dauert fort bis an's Ende der Zeiten.

Bitten wir in diesen Tagen nach der Aufforderung der Kirche in ihrem Eingange der Messe (Ps. 26, 7.) um den heiligen Geist, den Tröster, den Lehrer der Wahrheit und Zeugen Jesu Christi. In Leiden und Trübsal werden wir seinen Trost, seine Hilfe zu unserem Heile erkennen und — durch dieselben bewährt — an der Herrlichkeit Christi Theil nehmen! (Nach Scherer's Biblioth. f. Prediger. I. Abthl. III. Bd. S. 25.)

Ad III. (Gaben.) Dom. Pentecost. Joh. 14, 23. oder I. Kor.

Digitized by Google

12, 11. — Der heilige Geist wirkt auf verschiedene Weise auf die frommen, gläubigen Seelen ein. Die Allen gemeinschaftliche Gnade ist, daß er ihren Verstand erleuchtet und ihr Herz rührt, damit sie das Gute erkennen und bereit sind, es zu vollbringen. Manchmal spricht aber der heilige Geist zu einer Seele auf eine ganz besondere und außerordentliche Weise. Dieses geschieht (nach Ludwig de Ponte) auf eine dreifache Art:

Die erste Weise besteht darin, daß der göttliche Geist mit seinen Dienern in Worten redet, die in der Luft gebildet und von den Ohren des Menschen im wachenden Zustande vernommen werden. Der Art war die Stimme bei der Taufe Jesu (Matth. 3, 17.) oder bei der Bekehrung Sauls. (Apostelg. 9, 4.) Solche Stimmen gehen manchmal auch von heiligen Bildern aus; nie aber bedient sich der heilige Geist ungeziemender Werkzeuge, um solche Worte hervorzubringen.

Die zweite Weise geschieht durch innere Worte, die sich in der Einbildungskraft und in den inneren Sinnen der Seele bilden. Dabei hat jener, zu dem der heilige Geist spricht, oft äußerlich eine himmlische Erscheinung und manchmal kommt es vor, als sei der Redende ganz ferne, selbst bis im Himmel. So redete Gott zum Patriarchen Jakob von der Spitze einer Leiter aus. (I. Mos. 28, 13—15.)

Die dritte Weise endlich ist ganz geistig, und geschieht im oberen Theile der Seele, im Verstand und Willen, wohin Er seine Einsprechungen und Erleuchtungen unmittelbar sendet, indem Er hier mit den Menschen redet, wie mit den Engeln und den übrigen seligen Geistern. Der Verstand ist hier zugleich das Gesicht und das Gehör der Seele. Darum ist in der höchsten Beschauung Sehen und Hören Eins. (Nach Dr. Wiser's Lexik. f. Pred. VIII. Bd. S. 246. §. 32.)

Ad IV. (Früchte.) [Siehe bei den einzelnen Art. Liebe, Freude, Friede, Geduld u. s. w.]

Ad V. (Bedingungen.) Dom. IV. post Pascha. Johannes 16, 7. Sowie die Apostel der Hilfe des heiligen Geistes bedurften, damit sie den ihnen von Jesu ertheilten Auftrag vollführen und das Evangelium allen Völkern verkünden konnten, ebenso ist sie auch uns nothwendig, denn nach der Lehre der Kirche können wir ohne die Gnade Gottes nichts Verdienstliches zum ewigen Leben wirken. Diese Gnade wirkt aber das Gute nicht ohne unser Zuthun, sondern wir müssen unsererseits:

Digitized by Google

1. auf die uns im Christenthume bekannt gewordene Art die Einwirkungen des heiligen Geistes auf unser Inneres suchen, und sie durch Demuth, Mißtrauen auf eigene Kräfte, lebendigen Glauben und eifriges Gebet auf uns herabzuziehen bemüht sein;
2. auf die Einwirkungen des göttlichen Geistes aufmerken, damit die uns zugekommenen Gnadenerweisungen nicht etwa durch unsere Zerstreutheit, durch unser ganz irdisches Trachten, oder wohl gar durch unsere Unbußfertigkeit, als ein todtes Kapital, ohne Frucht, unsere Verdammniß desto gewisser machen;
3. der Einwirkung des heiligen Geistes in unserem Inneren unbedingt und ohne Zaudern, so wie der Greis Simeon im Evangelium (Luk. 2, 26.) gehorchen, dem Lichte der Wahrheit, als der Stimme Gottes, wie Samuel (I. Kön. 3.) folgen und wie die Apostel, Alles verlassen und aufopfern, was uns an dem Geschäfte des Heiles hindern könnte;
4. eben deßhalb auch den Veranlassungen und Gelegenheiten, deren sich der heilige Geist gewöhnlich bedient, um seine Stimme an uns zu richten, keineswegs ausweichen, sondern sie treu benützen, um nicht durch eigene Schuld diesen Gnadenruf zu überhören. (Predigtentwürfe über die christkathol. Glaubens- und Sittenlehre. Wien 1835. II. Jahrg. S. 240. II.)

Miscellen.

Ad I. Der heilige Geist ist die lebendige Liebe, die, wie der Glanz von dem Feuer und von dem Lichte der Sonne, also ewiglich von den beiden göttlichen Personen, dem Vater und dem Sohne, im Jubel unendlicher Seligkeit ausströmt; ja diese lebendige Liebe ist das Band und selbst die unendliche Seligkeit der göttlichen Dreieinigkeit. (Silbert's geistl. Conversat.-Lexik. I. Bd. S. 253.)

Ad II. Ich glaube an den heil'gen Geist,
Den uns der Heiland sandte,
Der ebenso der „Tröster" heißt,
Da Ihn der Herr so nannte.
Vom Vater und vom Sohn zugleich
Ist Er stets ausgegangen;
Er ist an allen Gnaden reich,
Die wir durch Ihn empfangen. (Hörmann. I. S. 68.)

Ad III. Die Strahlen des göttlichen Lichtes brechen, gleich den Sonnenstrahlen, in jene sieben Farben, die der Seher Isaias (Is. 11.) nennt. Und diese himmlischen Gnadenstrahlen erfüllen alle drei Hauptkräfte unserer Seele: die Erkenntnißkraft, das Gedächtniß und den Willen; so daß die ganze Seele davon durchdrungen, erleuchtet, gekräftiget und über sich selbst erhoben wird; wiewohl nicht bei Allen auf gleiche Weise; sondern je nach dem göttlichen Wohlgefallen und nach der Treue, Reinheit und

Digitized by Google

dadurch selbst der Empfänglichkeit der Seele, die zu diesen göttlichen Gnaden sich vorbereitet. (Silbert I. S. 233.)

Um diese siebenfachen Gnadengaben des heiligen Geistes sollen wir unaufhörlich mit dem frommen Sänger seufzen:

Heil'ger Geist! uns Allen spende
Deiner Gnaden Siebenzahl,
In die kalten Herzen sende
Deiner Liebe Flammenstrahl!
Deine Gaben, Deine Schätze
Leg' uns reichlich in die Brust;
Unterweis' uns im Gesetze,
Gib zum Guten Muth und Lust.
Gib Erleuchtung dem Verstande,
Daß wir stets die Wahrheit seh'n,
Lös' uns von dem Sündenbande,
Hilf uns fest im Glauben steh'n!
(Jirsik's populäre Dogmat. II. S. 156.)

Ad IV. Die lieblichen Früchte, die das von der Sonne der Gnade bestrahlte, und von dem Thau des Himmels befeuchtete Erdreich des Herzens hervorbringt, sind gleich Rosen, die durch ihren Wohlgeruch den ganzen Garten der Seele erquicken. Denn sie sind rein, lieblich, würdig, heilsam, herzerhebend; sie fördern die Ruhe, die Gesundheit, die Freiheit, die himmlische Sehnsucht des Geistes; sie sind gleich einem Trunk aus dem Ocean der künftigen Welt, und stillen allen Durst nach den Freuden dieser Erde; ja sie fließen auch gleichsam aus dem Himmel, da sie von dem heiligen Geiste kommen.

Wo der Geist der Gnade weht,
Mit der Seele sich vereinigt,
Und ihr inn'res Erdreich reinigt,
Blüht die Frucht, die dort entsteht,
Himmlisch auf; und ew'ges Leben
Wird dafür als Preis gegeben. (Silbert.)

Ja, du Quelle wahrer Güter,
Lehrer, Tröster, Schöpfer-Geist!
Der Du menschliche Gemüther
Neu erschaff'st, mit Trost erfreu'st!
Demuthsvoll fleh' ich zu Dir,
Schenke diese Früchte mir:
Fülle mich mit Glaub' und Liebe,
Frieden, Freude, Gütigkeit!
Gib, daß ich stets Sanftmuth übe,
Voll Geduld und Freundlichkeit;
Daß ich alle bösen Triebe
Zähme durch Enthaltsamkeit;
Daß ich Treue, Keuschheit liebe,
Und mich schmück' Bescheidenheit!
(Hörmann's Denkreime. I. S. 70.)

Ad V. Nur dann, wenn wir uns würdig vorbereiten werden auf die Einkehr des heiligen Geistes durch Entfernung alles Dessen, was Ihm den Eingang in unser Herz verwehrt, und wenn wir flehentlich uns an den Spender der Gnaden wenden werden, wird Er unser Herz

Digitized by Google

zu seinem Tempel erwählen. Darum mögen wir mit dem heiligen Liguori ausrufen:

O irdische Triebe und Hoffnungen weichet,
Ihr mögt zu befriedigen Andere eilen,
Doch sollt in der Seele ihr länger nicht weilen;
Denn nimmer vermögt ihr es, mich zu erfreu'n;
O wolle mich Gott meines Herzens befrei'n!
Lebt wohl, ihr Geschöpfe, ich laß' euch zufrieden,
Nicht fürder bin euer ich, noch auch mein eigen,
Entfesselt von Allem, bin Gott ich nur eigen;
Ja, heiliger Geist, Dein bin ich allein,
Betrachte o göttlicher Geist mich als Dein!
O himmlischer Thau, der in süßestem Träufeln
Die Gluten vertilget unheiliger Triebe;
O gib, daß ich immer Dich inniger liebe,
Daß Gott ich nur suche im Leben allein;
Besprenge mich, himmlischer Thau, mich zu weih'n!
O göttliche Glut, die mit schöneren Flammen
Die Seelen entzündet, stets seliger, heiliger;
O komm' in mein Herz, und mach' würdig es Deiner
Geheiligten Flamme; es zünde dein Glanz.
O göttliches Feuer verzehre mich ganz!
(Philothea. IV. Jahrg. S. 137.)

Stoff zum Nachlesen:

Dr. Zarisch's Stunden der Andacht für Katholiken. Wien 1856. IV. Band S. 133. Nr. 85.

Joh. Bal. Jirsik's populäre Dogmatik. Wien 1845. II. Bd. S. 132—156.

Dr. Ferd. Herbst's Christenlehre in Beispielen. Regensburg 1844. I. Thl. S. 72. „Zum Unterricht vom Glauben an den heiligen Geist."

Schmid's histor. Katechism. IV. Aufl. Salzburg 1850. I. Bd. S. 183—198. — Dessen: katechet. Repertor. II. Bd. S. 1—15.

Guillois histor. dogmat. moral. u. liturg. Erklärung des Katechismus. Regensburg 1848. I. Bd. S. 384—396.

Mehler's Beispielsamml. III. Aufl. I. Bd. S. 491—518. — Dessen: katechet. Handb. I. Thl. S. 281—301. — Dessen: Prediger und Katechet. I. Jahrg. I. Bd. S. 408. „Wann kommt der heilige Geist in unser Herz?" — S. 413. „Der heilige Geist und der Weltgeist." — II. Jahrg. I. Bd. S. 410. „Der heilige Geist als der allbelebende Hauch in der Kirche Gottes und als das entzündende Feuer in den Herzen der Gläubigen." — S. 418. „Die Kraft des heiligen Geistes." — III. Jahrg. I. Bd. S. 424. „Von den Wirkungen des heiligen Geistes und unserem Verhalten dagegen." — S. 428. „Die Erscheinungen des heiligen Geistes." — IV. Jahrg. I. Bd. S. 433—446.

Zwickenpflug's kathol. Christenlehren. II. Aufl. Straubing 1845. II. Bd. S. 362—403.

Dr. Herlet's prakt. Handb. f. Prediger und Katecheten. Freiburg 1846. II. Bd. S. 96—104.

Schönherr's Lehr- und Exempelbuch nach Brugger. XX. Aufl. Innsbruck 1854. S. 169—178.

Philothea IV. Jahrg. S. 139. — VIII. Jahrg. S. 170. — XIV. Jahrg. S. 173. XII. Jahrg. S. 179.

Digitized by Google

Dr. Staudenmaier's Geist des Christenthums. IV. Aufl. II. Thl. S. 673. „Das Wirken des göttlichen Geistes."
Gehrig's Predigten. Sonntägl. Thl. VII. Bd. S. 104.
Dr. Zarbl's Predigtentwürfe. I. Bd. S. 217, 383 u. 504; II. Bd. S. 83. III. Bd. S. 288. u. 529. IV. Bd. S. 192 u. 203.
Thom. Burkart's populär. Christenlehrbuch. Regensburg 1855. I. Theil. S. 337—345.
Dr. Riegler's Compendium der christl. Moral. II. Aufl. S. 238. B. „Besondere Pflichten gegen den heiligen Geist."
Dr. Maßl's Erklärung der heiligen Schriften des N. T. V. Bd. S. 249. „Der heilige Geist ist ein Lehrer." S. 250 ff. „Seine Wirkungen als Lehrer." — S. 301. u. VI. Bd. S. 74. „Der heilige Geist geht wie vom Vater, so auch vom Sohne aus." — VI. Bd. S. 33. „Zur Vorbereitung auf den Empfang des heiligen Geistes gehört Gebet und Zurückgezogenheit." — VI. Bd. S. 81. „Was die Gabe des heiligen Geistes ist."
Mich. Rebele's christkathol. Religions-Unterricht, erotematisch-analytisch dargestellt. Wien 1842. S. 56. III. Abschn. §. 1—3.
Jak. Frint's Religions-Handbuch für die gebildeten Stände. III. Thl. I. Bd. S. 491. §. 220—222.
Gaume's kathol. Religionslehre nach ihrem ganzen Umfange. Regensburg 1852. II. Aufl. III. Bd. S. 285. ff.

Geister (böse).

(Siehe Art. Teufel.)

Geisteserneuerung.

(Siehe Art. Exercitien, geistige.)

Geistessammlung.

(Siehe die Art. Andacht und Gebet.)

Geistigkeit Gottes.

(Vergl. die Art. Eigenschaften Gottes und Gott.)

I. Erklärung. Gott ist ein Geist, weil er ein Vernunftwesen ist und weder einen Körper, noch sichtbare Gestalt, noch überhaupt irgend etwas in die Sinne Fallendes hat.

a. Gott ist ein Vernunftwesen, d. h. ein rein geistiges und wesentlich von dem Stoff oder den Körpern verschiedenes Wesen, das um sich selbst weiß, denkt und erkennt, und zugleich auch will, was seinen Vollkommenheiten angemessen ist, und es thut und vollbringt.

b. Gott hat als reiner Geist an sich nichts Körperliches, nichts Sinnliches, er hat weder Gestalt, noch Ausdehnung, noch

Digitized by Google

Farbe; er kann daher auch nicht in die Sinne fallen, d. h. nicht gesehen, berührt, gehört werden...

II. Beweise für die Geistigkeit Gottes. Gott ist ein Geist; denn

1. Gott offenbarte seine geistige Natur, seine göttliche Vernunft und seinen göttlichen Willen vom Anfang der Welt an bis auf diesen Augenblick auf vielfache Weise (siehe die Beispiele);
2. die Seele des Menschen, die nach dem Ebenbilde Gottes erschaffen ist, ist auch ein Geist, d. i. ein einfaches, unsichtbares Wesen, begabt mit Vernunft und freiem Willen;
3. auch die mündliche Ueberlieferung durch die heiligen Väter stimmt mit den Aussprüchen der heiligen Schrift über die Geistigkeit Gottes vollkommen überein;
4. schon die bloße Vernunft erkennt die Geistigkeit Gottes; denn Gott könnte nicht das unbedingte, vollkommenste Wesen sein, wenn er körperlich wäre, weil er hiedurch unter der Bedingung des Raumes stände, zusammengesetzt und darum auch wandelbar wäre, was Alles gegen den Begriff des höchsten Wesens streitet.

III. Folgerungen für uns aus der Lehre von der Geistigkeit Gottes. Ist Gott ein Geist, so

aa. muß die Ausbildung unseres Geistes, die Veredlung unseres Herzens uns die wichtigste Angelegenheit sein; denn nur dadurch können wir Gott ähnlich werden und uns sein Wohlgefallen erwerben;

bb. vernimmt Er unser Gebet so gut in der abgelegensten Kammer, als in dem herrlichsten Tempel, weil sein Geist Himmel und Erde erfüllt; es ist somit unser Gebet an keinen Ort oder Raum gebunden;

cc. muß Er auch, nach Jesu Lehre und Beispiel, im Geiste und in der Wahrheit angebetet und Ihm nicht bloß äußerlich, sondern mit vollem Antheil des Herzens gedient werden.

Schriftstellen.

Ad I. (Erklärung.) „Gott bewohnt ein unzugängliches Licht, ihn hat kein Mensch gesehen, noch kann ihn einer sehen." I. Timoth. 6, 16.

Ad II. (Beweise.) 1. „Ich will (in einem Bilde) alle meine Güte dir zeigen und ausrufen: Jehova ist vor dir; denn ich erbarme mich über wen ich will, und bin gnädig gegen wen ich will. (Aber) mein Angesicht kannst du (Moses) nicht schauen; denn kein Mensch sieht mich, so lange er auf Erden lebt." II. Mos. 33, 18—21.

2. „Gott schuf den Menschen nach seinem Bilde, nach dem Ebenbilde Gottes schuf er ihn." I. Mos. 1, 27. (Vgl. Sir. 17, 1.)

3. „Der Herr redete zu euch mitten aus dem Feuer. Den Ton seiner Worte hörtet ihr, aber Gestalt sahet ihr keine." V. Mos. 4, 12.

Digitized by Google

„Wer sieht ihn, daß er ihn beschreiben könnte.“ Sir. 43, 35.

„Niemand hat Gott je gesehen.“ Joh. 1, 18.

„Dem Könige der Ewigkeit... dem Unsichtbaren, dem alleinigen Gotte, sei Ehre und Herrlichkeit.“ I. Tim. 1, 17.

4. „Wem wollt ihr Gott vergleichen oder was aufstellen als sein Bildniß?“ Isai. 40, 18.

Ad III. (Folgerungen.) aa. [Siehe beim Art. Anlagen ad II. A.)

bb. „Gott, der Mächtige und Hocherhabene, wohnt nicht in Tempeln, die von Menschenkindern erbaut sind, sein Geist erfüllt Himmel und Erde.“ Jerem. 23, 24.

cc. „Gott ist ein Geist, und die ihn anbeten, sollen ihn im Geiste und in der Wahrheit anbeten!“ Joh. 4, 24.

Väterstellen.

Ad I. (Erklärung.) „Wir behaupten, daß Gott ein von aller Zusammensetzung freies, unsichtbares, unkörperliches, verständiges Wesen sei.“ Origenes.

„Niemand hat Gott je gesehen; darum dichtet der Mensch sich seinen Gott, wie er will; aber Gott ist, wie er ist.“ S. Aegidius.

Ad II. (Beweise.) 3. „Gott ist ohne Körper.“ S. Cyrillus Hierosolymit.

„Gott ist ein Geist und hat nichts Körperliches in seiner Substanz, sondern ist ganz Geist.“ S. Ambros.

„Zu meinen, Gott könne durch Züge körperlicher Glieder umschrieben und bestimmt werden, ist ein schmählicher Gedanke.“ S. Augustinus.

Ad III. (Folgerungen.) [Siehe bei den Art. Anlagen, Andacht, Gebet.]

Gleichnisse.

Die Geistigkeit Gottes sucht der heilige Ephrem durch folgendes Gleichniß anschaulich zu machen. „Die gemeinschaftliche Luft — sagt er — ist mit Allem vermischt; von ihr hängt unser Athem ab. Ohne Wehe uns fesselnd, geht sie in uns aus und ein, und ist dennoch, als wäre sie nicht bei uns. Die Hand greift nach ihr, ohne sie zu erfassen, sie entschlüpft unter ihr, ohne zu verfliegen, indem sie in ihr bleibt. Gehascht — wird sie dennoch nicht erhascht. Der Hauch weht an den Körpern vorüber; sie sind von ihm umschlossen und dennoch frei; denn wo immer sie sich hinwenden mögen, wandeln sie in der Luft umher. Alles hängt an Einem Odem, der Alles trägt, ohne zu ermüden. In seiner Fülle wohnen sie und befinden sich dennoch wie in einem leeren Raume. Unsichtbar ist er, ob auch nicht verborgen; er verhüllt sich in sich selbst. — Nimm nun diese Vergleichungen von der Luft als Farben für dich, und male dir damit ein Bild des Ewigen, den kein Bild zu erreichen vermag! — Nahe ist er und ferne, in uns und doch nicht (als ganz eingeschränkt, oder wie in einem Raume befindlich); die ganze Schöpfung ist in ihm, und es ist, als wäre er nicht in ihr. Nichts kann ihn in sich verbergen; er verbirgt sich in sich selbst.“ (Mehler.)

Beispiele.

Ad I. (Erklärung.) Vom heiligen Augustin, diesem hochbegeisterten Lehrer der Kirche Gottes lesen wir, daß auch er so gerne mit seinen äußeren Sinnen Gott den Herrn hätte suchen und finden mögen; darum habe er, wie er uns gleichnißweise erzählt, diese seine Sinne einmal alle mit einander als

Digitized by Google

Boten ausgeschickt, und ihnen den Auftrag gegeben, Gott, den Unsichtbaren ausfindig zu machen. Die Sinne machten sich nun auf die Reise; allein das Auge konnte Ihn nicht erspähen; das Ohr keinen Ton von Ihm vernehmen; die Hände konnten Ihn nicht erfassen, die Füsse nicht ereilen. Unverrichteter Dinge kehrten alle diese Boten wieder zurück und sagten es ihm: „Gott ist ein Geist, unsichtbar, unergründlich; nur das Herz kann Ihn hienieden glauben, dereinst wird Ihn des Geistes Auge schauen." (Mehler's Beisp. I. Bd. S. 99.)

Ein Fürst verlangte einst von Josua, einem jüdischen Lehrer, daß er den Unerschaffenen ihm zeige. Vergebens wandte dieser ein, daß kein Sterblicher den Unsterblichen zu sehen vermöge; dennoch beharrte der Monarch bei seinem Verlangen. Da führte ihn Josua an einem heißen Sommertage in's Freie. — „Schau gegen die Sonne!" sprach er zu ihm. — „Ich kann nicht!" erwiderte der Fürst. — „Sterblicher, den der Strahl eines einzigen Geschöpfes schon zu blenden vermag!" entgegnete jetzt der Lehrer, „würde dich nicht der Anblick des Schöpfers des Weltalls vernichten?!" (Ebendaselbst.)

Ad II. (Beweise.) 1. Gott selbst offenbarte seine geistige Natur. Gleich in der Schöpfungsgeschichte heißt es von der Erscheinung Gottes: „Der Geist schwebte über den Wassern." (I. Mos. 1, 2.) Beachten wir, daß diese Erscheinung von der Ausbreitung des Lichthimmels zwischen Erde und Firmament gemeldet wird, so deutet hierin Alles auf eine ganz körperlose, geistige Natur. Nichts Körperliches schwebt ohne Luft über dem Wasser; weßhalb es hier auch sehr bezeichnend heißt: der Geist Gottes schwebte. — Eine andere, nach der Beschreibung dem Auge sichtbare Erscheinung des Herrn lesen wir dort, wo Gott mit Abraham einen Bund machte. Es war dem Abraham von Gott befohlen worden, die Theile geschlachteter Opferthiere einander gegenüber zu legen. Als nun die Sonne untergegangen war, entstand eine dichte Finsterniß, und ein rauchender Ofen erschien, und eine Feuerflamme fuhr zwischen den Stücken hindurch. Hier zeigte sich also der Herr unter der Erscheinung von Rauch und Feuer. (I. Mos. 15, 10—17.) Und diese ist fast durchgehends die weitere Erscheinungsweise Gottes im alten Bunde. In einer Feuerflamme erschien der Herr dem Moses mitten aus einem brennenden Dornbusche. (II. Mos. 3, 2.) In einer Wolken- und Feuersäule führte er Israel aus Aegypten durch die Wüste. (II. Moses 14, 24.) Ebenso heißt es von der Gesetzgebung auf Sinai: Der ganze Berg Sinai rauchte, weil der Herr im Feuer auf demselben herabgekommen war. (II. Mos. 19, 18.) Bei der Errichtung der Stiftshütte bedeckte eine feurige Wolke das heilige Zelt und die Herrlichkeit des Herrn erfüllte es. (II. Mos. 40, 32.) Gleiches geschah bei der Einweihung des Tempels zu Jerusalem. Ebenso offenbarte sich Gott auch den Propheten öfter unter Licht und Feuer. Diese Erscheinungsart ist aber nur für ein rein geistiges Wesen möglich. Diese Sinnbilder stellen uns Gott als einen ganz körperlosen Geist dar. (Philothea VI. Jahrg. S. 119.) Gott offenbarte überdieß seine göttliche Vernunft durch die schöne, weise Ordnung, die er in der Welt gleich anfangs herstellte und bis jetzt zu erhalten pflegte; durch die Sendung seines Eingebornen auf diese Erde, zur Belehrung, Entsündigung und Heiligung des sündigen Menschengeschlechtes. Er, der Allweise, ordnete es so geschickt an, daß die tief gefallenen Menschenkinder durch Jesus Christus den Weg zum Himmel wieder finden, von Sünden frei und Erben des Himmelreiches werden können. Wahrlich, diese schöne Ordnung

Digitized by Google

im Reiche der Natur, wie im Reich der Gnade, setzt einen ordnenden Geist, eine göttliche Vernunft voraus. — Gott offenbarte ferner seinen göttlichen Willen z. B. durch die Erschaffung der Welt. Er wollte, und das unermeßliche Weltgebäude war da. Er wollte, und lebendige und leblose, vernünftige und vernunftlose Geschöpfe aller Art wurden durch diesen allmächtigen Gotteswillen erschaffen und in's Dasein gerufen. Ebenso offenbart Gott immerfort noch seinen göttlichen Willen durch die Erhaltung der Welt und ihrer Geschöpfe, durch seine Gebote, sowie durch Lohn und Strafe, die er in der menschlichen Gesellschaft nach Verdienst und Verschulden stets auszutheilen pflegt. Wir wissen also daher, daß Gott ein Geist ist, weil er auf vielfache Weise von jeher seine geistige Natur, seine göttliche Vernunft und seinen göttlichen Willen offenbarte. (Vergl. Burkart's populäres Christenlehrbuch. I. Thl. S. 21.)

2. (Siehe beim Art. Seele.)

3. In der heiligen Schrift wird Gott als Geist bezeichnet. Schon Moses drang bei den Israeliten darauf, sich Gott als Geist vorzustellen. Daher wurde ihnen (II. Mos. 20, 4, 5.) verboten, sich von Gott ein Bild zu machen. Dadurch mußten die Hebräer darauf hingeführt werden, daß der wahre Gott ein Geist sei, weil er sich durch Nichts darstellen lasse. — Im neuen Bunde lehrte uns Jesus selbst Gottes Geistigkeit in dem Gespräche mit dem samaritischen Weibe am Jakobsbrunnen. Aus den Reden des Heilands hatte dieses Weib gemerkt, er müsse ein großer Prophet sein. „Herr," sagte sie daher zu ihm, „unsere Väter haben da auf diesem Berge (Garizim) angebetet. Ihr Juden aber saget, Jerusalem sei der Ort, wo man Gott anbeten müsse. Wer hat nun Recht?" Jesus antwortete: „Weib! es kommt die Stunde, und sie ist schon da, wo die wahren Anbeter den Vater im Geiste und in der Wahrheit anbeten; denn... Gott ist ein Geist, und die Ihn anbeten, müssen Ihn im Geiste und in der Wahrheit anbeten." (Joh. 4, 23, 24.)

Wenn indessen die heilige Schrift hie und da Gott auch leibliche Organe, Augen, Ohren, Hände und andere Glieder zuschreibt oder beilegt, so geschieht dieß nur, weil sie zu uns sinnlichen Menschen sinnlich, d. h. für uns, die wir durch das sinnlich Wahrnehmbare zum Begriff des Uebersinnlichen aufsteigen, verständlich reden will, wie der heilige Gregor bemerkt: „Hier werden die Worte unserer Dürftigkeit gesetzt, damit wir uns zur Erkenntniß der Geheimnisse seines Wirkens erheben können." — Wenn es daher z. B. heißt: „Gott sitze im Himmel und gebrauche die Erde als einen Fußschemel," (Ps. 109, 1.), so soll damit nur seine höchste Macht und Allgegenwart angedeutet werden. Unter Auge Gottes (II. Chron. 16, 9.) wird seine Allwissenheit versinnlicht; Arme und Hände (Ps. 144, 16.), bedeuten seine Kraft; die Erwähnung seines Mundes, seiner Lippen (Ps. 16, 4.) zeigt die Offenbarung seines heiligsten Willens an; wenn es von Ihm heißt, er neige seine Ohren zu den Menschen, (Ps. 16, 6.) so ist damit seine Bereitwilligkeit, mit der Er unsere Gebete erhören will, ausgedrückt. — Aehnlich verhält es sich, wenn Gott sinnlich-menschliche Gefühle zugeschrieben werden (I. Moses 6, 6. — Jeremias 8, 19.) so geschieht dieß gleichfalls nur, um unserer menschlichen Fassungskraft zu Hilfe zu kommen. *)

*) Man nennt solche Ausdrücke „Anthropomorphismen" und hat sie geistiger Weise zu nehmen. — Wohl wird Gott bei uns öfters von Malern und Bildhauern als alter Mann vorgestellt, weil ihn die heilige Schrift

Digitized by Google

Gegen die Geistigkeit Gottes traten zu verschiedenen Zeiten mancherlei Gegner auf. Zunächst sind es die heidnischen Philosophen, die Gott sich körperlich dachten. Die Pantheisten lehrten, die Gottheit sei Nichts von dem Weltalle Verschiedenes; alle Theile des Weltalls seien aus der Wesenheit Gottes wie die Fäden aus dem Leibe der Spinne hervorgegangen. — Im IV. Jahrhunderte bildete sich die Sekte der Anthropomorphiten unter der Anführung eines gewissen Audäus, eines Syrers, die sich Gott unter einer menschlichen Gestalt vorstellten. Indeß wurde dieser Irrthum auf den Concilien zu Laodicea und Antiochien kirchlich verdammt. Später tauchte diese Irrlehre hie und da neuerdings auf; wurde aber immer wieder von der Kirche bekämpft, und das IV. Lateranensische Concil faßte folgenden Beschluß hierüber: „Wir glauben fest und bekennen, daß ein einziger, alleiniger, wahrer, ewiger, unermeßlicher, allmächtiger, unveränderlicher, unbegreiflicher und unaussprechlicher Gott ist, eine Substanz der Weisheit, als gänzlich einfache Natur, d. i. der reinste Geist, den menschlichen Augen unsichtbar und ohne alle Materie." (Dr. Wiser's Lexik. f. Pred. X. Bd. S. 88.)

4. So alberne Begriffe sonst die Heiden von Gott hatten, so waren doch die Erleuchtetsten unter ihnen von seiner Unsichtbarkeit und Geistigkeit vollkommen überzeugt, ein Beweis, daß die Vernunft die Körperlichkeit mit der Wesenheit Gottes durchaus unvereinbar findet. Zum Belege dessen mögen wir unter Andern nur hören, was Socrates hierüber sagt: „Der große Gott, welcher die ganze Welt gebaut hat, und dieses große Werk... noch erhält.., dieser Gott macht sich zwar durch so viele Wunder, deren Urheber er ist, sichtbar genug, bleibt aber in sich selbst beständig unsichtbar." Darum laßt uns nie Bedenken tragen, auch dasjenige zu glauben, was wir nicht sehen. Wo die Augen unseres Leibes nicht hinreichen, dahin laßt uns mit den Augen der Seele sehen. (Dr. Herbst's Exempelbuch.)

Ad III. (Folgerungen.) Wenn sich Gott unserem Glauben als rein geistiges Wesen zeigt, so muß dieß auch aus unserem sittlichen Leben hervorstrahlen. Und wirklich lehrt uns die Geschichte aller Heiligen, daß der Mensch Gott um so ähnlicher ist, je mehr das Geistige in ihm vorherrscht. Es war aber auch das Leben der Heiligen ein Leben im Geiste; denn Unzählige lebten wahrlich so, als hätten sie gar keinen Leib mehr. Vom heiligen Antonius, dem Einsiedler lesen wir: „wenn er das Essen und das Schlafen betrachtete, und ihm das geistige Wesen der Seele vor Augen stand, da schämte er sich. Oft, wenn er mit andern Mönchen aß, erinnerte er sich seiner geistigen Nahrung, versagte sich die leibliche Speise und ging weit von ihnen. Er pflegte nicht selten zu sagen: Alle Zeit müsse man vielmehr der Seele als dem Körper widmen; eine Weile wohl dürfe man der Nothwendigkeit wegen dem Körper nachgeben, aber durchaus den Nutzen der Seele suchen, auf daß der Leib dem Geiste unterworfen sei." (Philoth. VI. Jahrg. S. 120.)

(Siehe auch die Art. Anlagen und Gebet.)

Predigtentwürfe.

(Siehe Art. Gott und Seele.)

(Dan. 7, 9.) den „Allbetagten" nennt, hindeutend auf seine Ewigkeit — mit Scepter und Krone, als Sinnbilder der höchsten Herrschaft, und mit einer Weltkugel, als dem Werke seiner Schöpfung und dem Gegenstande seiner weisen Erhaltung und Regierung.

Digitized by Google

Miscellen.

Ad I. Gott ist ein Geist und ewig fern
Ist Sinnlichkeit und Leidenschaft vom Herrn. (Tranz.)
Ja: Kein Bild ist, das Dir Herrscher! gleicht,
So weit auch Deine Schöpfung reicht;
Du bist ein Geist, nur Geister können
Dich fühlen, und Dein Dasein nennen!
(Hörmann's Denkreime. I. S. 24.)

Ad II. Wenn du der Seele nach ein Abbild Gottes bist,
So bleibt es wahr, daß Gott ein geist'ges Wesen ist.

Ad III. Die Lehre von der Geistigkeit Gottes ist für unser praktisches Leben höchst folgenreich. Denn weil Gott ein Geist ist, so gefällt Ihm auch nur das, was vom Geiste, von Innen, von unserer Seele kommt, gute, reine Gesinnungen und ein sittlicher Wandel. Darauf also mögen wir unser ganzes Augenmerk richten, daß wir im Herzen gut und in der Tugend tief begründet werden.

Der Leib ist nicht des Menschen Wesen,
Unsterblich wohnt in uns ein Geist,
Den Gott zum ew'gen Glück erlesen,
Der seinen Schöpfer kennt und preist.
Als Geist nun sollen wir auf Erden
Empfinden, denken, wollen, thun,
Und immer, immer besser werden,
Im Guten niemals müssig ruh'n.
(Tranz, Religionsleitfaden. II. Hft. S. 84.)

Als purer Geist verlangt Gott von uns, daß wir Ihm auch nur im Geiste und in der Wahrheit dienen. Das Herz des Menschen will er haben, und nicht leeres Lippengebet.

Nicht der Saiten Klänge,
Auch nicht Wortgepränge
Hört der Herr schon gern;
Wenn das Herz Ihm, wenn der Geist —
Ruhm und Ehr' und Dank erweist;
Das gefällt dem Herrn!
(Dr. Jirsik's populäre Dogmat. I. S. 200.)

Vor Gott mit ird'schem Auge treten,
Ihn sehen können wir jetzt nicht;
In Geist und Wahrheit Ihn anbeten,
Das aber ist des Christen Pflicht.
So laßt im Geist uns vor Ihm wandeln,
Nach seinem Wort in Wahrheit handeln!
(Hörmann's Denkreime. I. S. 25.)

Stoff zum Nachlesen:

Guillois Erklärung des Katechism. I. Bd. S. 44—47.
Schmid's katechet. Repertor. I. Bd. S. 111.
Jak. Frint's Religions-Handbuch für die gebildeten Stände. II. Thl. II. Bd. S. 126. §. 57—59.
Hauber's Lexik. f. Prediger u. Katecheten. III. Bd. V. Aufl. S. 166.
Prediger und Katechet. I. Jahrg. II. Bd. S. 613.
Dr. Schuster's katechet. Handbuch. I. Bd. S. 20—25.
Guillois, Katechet auf der Kanzel. Regensburg 1857. I. Thl. S. 19. Nr. 2.

Digitized by Google

Zwickenpflug's kathol. Christenlehren. II. Aufl. I. Bd. S. 254.
Bernaleken's deutsches Lesebuch. I. Thl. VII. Aufl. Wien 1856. S. 135. Nr. 71. „Der Unsichtbare."
Gaume's kathol. Religionslehre nach ihrem ganzen Umfange. II. Aufl. 1852. I. Bd. S. 154.

Geistliche Lesung.

(Siehe die Art. Bücher und Lesung.)

Geistliche Trägheit.

(Siehe Art. Trägheit, geistliche, und Eifer im Guten.)

Geistige Uebungen.

(Siehe Art. Exercitien, geistige.)

Geiz.

(Vergl. die Art. Betrug, Diebstahl, Güter, zeitliche, Habsucht, Hartherzigkeit, Reichthümer.)

I. Natur und Wesen. Nach der Erklärung der Gottesgelehrten und den übereinstimmenden Definitionen aller Katechismen ist der Geiz überhaupt eine unmäßige Begierde nach Geld und Gut, oder bestimmter ein unordentliches Verlangen und Streben nach zeitlichen Gütern.

Insbesondere äußert sich der Geiz:

a. als eine ungeregelte Liebe zu den irdischen Gütern, welche alle Dinge im Leben nur nach ihrem Geldwerthe schätzt und nur für Gold und Silber lebt;
b. als eine allzugroße Leidenschaft, seine Güter zu vermehren oder zu bewahren, die selbst vor den ungerechtesten Mitteln, zum Ziele zu gelangen, nicht zurückbebt;
c. als schmutzige Sparsamkeit (Knauserei, Filzigkeit), welche auch die kleinste und unschuldigste Ausgabe scheut und die erworbenen Besitzthümer unbenützt liegen läßt.

II. Als die gewöhnlichsten Quellen des Geizes können angesehen werden:

1. Furcht vor der Zukunft, ängstliche Besorgniß eines einstigen Bedürfnisses und Mangels;
2. Aussicht auf eine gewisse Art von Glückseligkeit, die man sich einmal durch Geld zu verschaffen wähnt;
3. Liebe zu Personen, denen man eine reichliche Versorgung und ein gutes Erbtheil verschaffen will;

Digitized by Google

4. Reue über vorhergegangene leichtsinnige Ausgaben und Verschwendung;
5. Unglücksfälle in der Wirthschaft, Gram über erlittenen Geldverlust; endlich
6. Mangel an thätiger Menschenliebe, als Folge verkehrter Erziehung und Beispiele der Hab- und Selbstsucht.

III. An Beweggründen fehlt es nicht, den Geiz zu fliehen, wenn man dieses Laster in seiner ganzen Verworfenheit sich recht lebhaft vor Augen hält, namentlich:

A. Dessen Thorheit und Verkehrtheit; denn der Geiz
a. gibt, das wahre Glück mißkennend, dem Schlechteren den Vorzug vor dem Besseren und lebt gewöhnlich bei all seinem Gelde armselig, ohne einen Nutzen davon zu haben;
b. macht die Menschen sehr unruhig und ängstlich, sowohl beim Besitze seiner Güter, aus Furcht, sie zu verlieren, als auch untröstlich beim wirklichen Verluste derselben.

B. Dessen Bosheit und Verdammlichkeit; denn der Geiz
c. verleitet zu allen möglichen Sünden, zur Hartherzigkeit gegen sich und den Nächsten, zu Betrug, Ungerechtigkeit und Grausamkeit, zur Vergessenheit seines Heils und zur Verblendung;
d. untergräbt und erstickt alle Tugenden, göttliche und sittliche, den Glauben, die Hoffnung, die Liebe und Gerechtigkeit und hemmt somit jeden Schritt zur Vollkommenheit.

C. Dessen Unglückseligkeit und Fluchwürdigkeit; denn
e. es fehlet ihm nach Gottes gerechtem Urtheile Alles, was den Menschen beglücken kann, namentlich: der Segen, die Genügsamkeit und Freude;
f. es trifft ihn dagegen Alles, was den Menschen elend machen kann: Sorge, Kummer, Jammer, Abscheu der Mitmenschen, zumal der von ihm Unterdrückten, besonders aber Gottes Zorn und gerechte Strafe hier und jenseits.

IV. Mittel gegen den Geiz. Willst du dich gegen diese verderbliche Seelenkrankheit des Geizes verwahren oder dieses Laster in dir ausrotten, so betrachte recht oft im Geiste:

aa. die heilige Armuth und Dürftigkeit, in der Jesus Christus, dein Herr und Meister wollte geboren werden und durch sein ganzes Leben auf Erden sich erwählte;
bb. die Werthlosigkeit der irdischen Schätze und Reichthümer, die überdieß für unser Seelenheil nicht selten sehr gefährlich sind;
cc. die wahre Bestimmung der Erdengüter, die nach dem Wil-

Digitized by Google

len Gottes darin besteht, daß wir damit Gutes stiften zum Segen der Menschheit und zu unserem eigenen Heile;

dd. den Tod, mit dem du Alles verlassen mußt, und wie hart es ist, mit einem an die zeitlichen Güter so sehr gefesselten Herzen sterben, und nach einem von allem Guten leeren, sündhaften Leben vor Gottes strengem Gerichte erscheinen zu müssen.

V. Ausflüchte und Entschuldigungen, womit der Geizige sein Laster gewöhnlich beschönigen will. Er denkt und spricht:

α. „Ich habe ein großes Hauswesen, da darf ich schon meine Sache sorgfältig zusammenhalten."

Wohl hast du dazu Ursache, um unnöthige, unnütze Ausgaben zu vermeiden; allein wenn du nicht einmal die nöthigen und nützlichen Ausgaben mehr bestreiten willst, dann ist dieses Zusammenhalten nicht mehr weise Sparsamkeit, sondern schändlicher Geiz!

β. „Ich will kein Verschwender sein."

Das sollst du allerdings nicht werden, aber du sollst auch kein Geizhals sein. Zwischen Verschwendung und Geiz ist ein wesentlicher Unterschied. Heil jenen, die die Mittelstraße halten!

γ. „Man muß sich einen Nothpfennig machen!"

Vorsichtig darfst du allerdings sein; nur hüte dich, daß deine Vorsicht nicht in Geiz ausarte. Ein Geiziger sorgt nicht für das Gegenwärtige und das Zukünftige gerecht und gut.

δ. „Man muß sparsam sein!"

Man muß sparen, um mit seinem Vermögen etwas Gutes stiften zu können; man darf aber die Sache nicht übertreiben, keine unbilligen Mittel dazu gebrauchen, und in's Niederträchtige und Geizige verfallen.

ε. „Es gibt Leute, die ebenso wie ich zusammenhalten!"

Du kannst deine Fehler mit Anderer Fehler nicht entschuldigen; du hörst deßwegen nicht auf, geizig zu sein, weil es Andere auch sind.

Schriftstellen.

Ad I. (Natur und Wesen.) „Es gibt nichts Ungerechteres, als die unordentliche Liebe zum Gelde ist; denn ein Solcher macht seine Seele käuflich." Sir. 10, 10.

a. „Der Geizige wird des Geldes nicht satt." Predig. 5, 9. (Vergleiche Osee 12, 8.)

b. „Da ist Einer, und hat keinen Anderen neben sich, keinen Sohn, keinen Bruder, und hört doch zu arbeiten nicht auf, noch werden seine Augen des Reichthums satt, noch denkt er und spricht: Für wen arbeite ich doch, und entziehe meiner Seele das Gute?" Pred. 4, 8.

c. „Mancher wird durch Sparen reich, und sein Lohn ist, daß er sagen kann:

Digitized by Google

Ich habe Ruhe gefunden, nun will ich für mich von meinen Gütern leben." Sir. 11, 18. 19.

Ad II. (Quellen.) [Siehe bei den betreffenden Art. Eigennutz, Erbe, Hartherzigkeit, Verschwendung.]

Ad III. (Beweggründe.) a. „Einem geizigen und kargen Manne nützet der Reichthum nichts. Wer sammelt und Unrecht an sich selbst begeht, der sammelt für Andere, und Andere werden seine Güter verprassen. Dem Auge des Geizigen genügt nicht einiges Unrecht; er wird nicht satt, bis er darbend sein Leben verzehrt." Sir. 1, 3. 4. 9. (Vergl. Pred. 5, 9.)

b. „Also sind die Wege der Geizigen, sie rauben den Besitzern das Leben." Sprüchw. 1, 19. (Vergl. Ps. 38, 7.)

c. „Wer das Gold liebt, bleibt nicht ohne Sünde... Viele kamen des Goldes wegen zum Falle, und seine Schönheit war ihr Untergang. Ein Holz des Anstoßes ist das Gold denen, die ihm opfern: weh' denen, die darnach trachten!" Sir. 31, 5—7.

d. „Die unstete Begierlichkeit verkehrt auch arglosen Sinn." Weish. 4, 12.

e. „Wer dem Geize nachjagt, zerstört sein eigenes Haus." Sprüchw. 15, 27. (Vergl. Jerem. 17, 11.)

f. „Weh ihm, der aus Geiz ungerecht Gut sammelt für sein Haus, damit in der Höh' sei sein Nest, der sich zu retten glaubt vor des Unglücks Hand!" Habak. 2, 9. (Vergl. Ezech. 22, 13.)

Ad IV. (Mittel.) aa. „Der Geiz werde unter euch nicht einmal genannt, wie es Heiligen geziemt." Ephes. 5, 3.

bb. „Den Reichen dieser Welt gebiete, nicht zu vertrauen auf ungewissen Reichthum, sondern auf den lebendigen Gott." I. Tim. 6, 17.

cc. „Sehet zu und hütet euch vor dem Geize; denn wenn Jemand auch Ueberfluß hat, so hängt doch sein Leben nicht von seinen Gütern ab." Luk. 12, 15.

dd. „Die du wohnest an Wassern, reich an Schätzen: es kommt dein Ende, das Maaß deiner Vernichtung ist voll." Jerem. 51, 13. (Vgl. Hebr. 13, 5.)

Väterstellen.

Ad I. (Natur und Wesen.) „Der Geiz ist eine unordentliche Begierde, zu haben." S. Thomas Aquin.

„Der Geiz besteht darin, reich sein zu wollen, und nicht darin, wirklich reich zu sein." S. Augustin.

a. „Wenn du gar stark für die Güter, die du besitzest, geneigt und gesinnt bist, und heftig damit beschäftigt, so daß du mit deinem Herzen und allen deinen Gedanken daran hängst, und gleichsam von großer Sorge, sie zu verlieren, geängstiget wirst, so glaube mir, daß du noch mit einem ganz besonderen Geize behaftet bist." S. Franciscus Sales.

b. „Alle Laster nehmen mit der Zeit ab, nur der Geiz allein wächst immer. Er wächst, weil er niemals genug bekommt; er wächst, weil ihn nichts schwächen kann, er wächst, weil er selbst mit dem Alter größer wird." S. Gregor.

c. „Vielleicht möchtest du Einen geizig nennen, wenn er nach fremden Gütern trachtet; aber ich sage: Verlange nicht einmal mit Begierde nach dem Deinigen!... Geizig ist nicht nur der, welcher fremdes Gut an sich reißt, sondern auch der, welcher das Seinige begierig behält." S. Augustin.

Digitized by Google

Ad. II. (Quellen.) [Siehe bei den betreffenden Art. Eigennutz, Erbe, Hartherzigkeit, Verschwendung.)

Ad III. (Beweggründe.) a. „Manche besitzen Reichthümer, und haben nicht das Herz, sie zu gebrauchen. Sie betrachten dieselben als eine Art von Heiligthum, und liefern sie unangegriffen in die Hände ihrer Enkel und Urenkel; sie sind nicht so keck, dieselben anzurühren." S. Chrysost.

b. „Die, welchen Gold und Silber das Höchste ist, sind mitten unter ihren Reichthümern immer voll Sorge und Kümmernisse, es möchte ein Räuber kommen oder ein Mörder ihnen auflauern oder sonst ein feindseliger Mensch ihnen Schaden zufügen. Solchen schmeckt keine Speise und es behagt ihnen kein Schlaf. Sie seufzen beim Gastmale, obschon sie aus goldenen Geschirren trinken; sie magern ab an ausgesuchten Tafeln, und der Schlaf flieht sie auf weichem Lager. Die Unglücklichen erkennen bei dem allen ihre Fesseln nicht und sehen nicht ein, daß sie mehr von ihren Reichthümern in Besitz genommen sind, als daß sie dieselben besitzen." S. Cyprian.

c. „Der Geiz ist eine Schlinge der Seelen... eine Speise der Sünde... ein Zunder der Kriege... Wer ist Vater der Lüge? wer ein Diener falscher Anklagen? wer ein Erzeuger des Meineides? — Der Reichthum und die Sucht nach dessen Besitz." S. Basilius.

d. „Der Geizige hat weder Mitleid mit dem Leidenden, noch erzeigt er dem Elenden Erbarmung oder Hilfe; sondern er beleidigt Gott, er beleidigt den Nächsten, er beleidigt sich selbst. Denn er enthält Gott vor, was er Ihm schuldig ist, versagt dem Nächsten das Nothwendige, und entzieht sich selbst alle Bequemlichkeit, und ist sonach gegen Gott undankbar, gegen den Nächsten lieblos, gegen sich selbst grausam." S. Innocentius.

e. „Die Geldgierde ist eine Lehrmeisterin des Schadens." S. Basilius.

f. „Der Geizige brennt hienieden im Feuer der Begierlichkeit, nach diesem Leben wird er in der Hölle brennen." S. Gregorius.

Ad IV. (Mittel.) aa. „Zuerst bedenke, o Geiziger, daß dein Herr und Gott, als er vom Himmel auf diese Erde herabstieg, keine Reichthümer, wornach du so begierig haschest, besitzen wollte, ja! so sehr die Armuth liebte, daß er von einer äußerst armen und niedrigen Jungfrau, und nicht von einer reichen und mächtigen Königin wollte geboren werden!... Wie sehr würde also die Ordnung umgekehrt sein, wenn ein armseliger Mensch Reichthümer zu besitzen verlangte, da doch der Herr aller erschaffenen Dinge sie seinetwegen verachtet hat!" B. Ludovicus Granatens.

bb. „Lernen wir doch einsehen, daß der Reichthum Staub und Asche ist; daß er uns beim Austritt aus diesem Leben, ja vor demselben schon verläßt, und uns sowohl hier als dort im Wege steht." S. Chrysost.

cc. „Selig, wer sein Vermögen nach dem Willen Gottes verwaltet, und von Gott dem Heilande nicht als habsüchtig und unbarmherzig gegen seinen Nächsten verdammt wird!" S. Ephrem.

dd. „Bist du zum Geize geneigt, so denke oft, was für eine närrische Sünde es sei, die uns jenen Sachen unterthänig macht, welche zu unserem Dienste erschaffen wurden!... Vergiß niemals, daß man zur Stunde des Todes Alles verlassen muß, und daß vielleicht deine Güter Jenen in die Hände kommen, die sie unnütz anwenden werden, und denen sie zur ewigen Verdammniß gereichen können!" S. Franciscus Sales.

Digitized by Google

Ad V. (Ausflüchte.) „Ich ermahne euch, alles Irdische wegzuwerfen, doch ich befehle es nicht; da der Mensch nach Verschiedenheit seines Standes der zeitlichen Dinge bedarf, wie soll er sich dießfalls benehmen? — Bedient euch der irdischen Dinge und laßt euch nicht von ihnen beherrschen.“ S. Greg. Magn.

Gleichnisse.

Ad I. (Natur und Wesen.) „Nehmet an,“ sagt der heilige Thomas von Aquin in der Schilderung eines Geizigen, „ihr sehet einen häßlichen Menschen, dem das Feuer aus den Augen blitzt, dessen Mund die Größe einer Höhle hat, wo statt der Zähne scharfe Schwerter stehen, dessen Magen gefräßiger wie ein Ofen, alles, was hinein gelassen wird, schnell verschluckt; dessen Gesicht einem Hunde und Wolfe gleicht und der keine Stimme eines Menschen hat, sondern unsanft und furchtbar brüllt und überdieß brennende Fackeln in den Händen hat. Bilden wir uns noch ein, daß er die Begegnenden erwürge, ihren Leib zerreiße und fresse — und wir haben das Bild des Geizigen — der wie der Tod auf Alle springt, Alle wie die Hölle verschlingt, der da wünschen möchte, daß kein Mensch auf der Erde wäre und er allein Alles besitzen könnte; der da wünscht, die ganze Wesenheit der Erde zu vernichten, um alles Gold, was darin verborgen ist, anschauen zu können, und der da wünscht, daß die ganze Erde, alle Berge und Wälder, alle Flüsse, mit Einem Worte: die Natur aller Dinge in Gold verwandelt würde, um Alles besitzen zu können.“

a. Wie ein Verrückter die Dinge nicht nach ihrer Wesenheit, sondern nach den Vorstellungen seiner Tollheit auffaßt: ebenso sieht der Geizhals Alles nur im Schimmer des Goldes, das seine fixe Idee ist.

b. Wie der Wassersüchtige, je mehr er trinkt, desto größeren Durst hat; so verlangt der Geizhals, je reicher er wird, immer neuerdings nach desto größeren Reichthümern.

c. Ein Hund frißt nicht das Heu, auf welchem er liegt, auch gibt er nicht zu, daß ein anderer davon wegnimmt, sondern sucht ihn durch Bellen zu vertreiben, weil er nicht für sich, sondern für Andere wacht: so benützt auch der Geizige nicht für sich seine Güter.

Ad III. (Beweggründe.) a. Die Geizigen sind Ochsen ähnlich, welche die Garben in die Scheunen ziehen, selbst aber mit Stroh gefüttert werden. (S. August.)

b. Wie das Meer selten ohne Wellen ist, so ist der Geizhals fast nie ohne Sorge und Plage; denn, „was die Motte für die Kleider ist, das ist der Geiz im menschlichen Herzen; er frißt es.“ (S. Ephrem.)

c. Der Bach wird ein Fluß, der Fluß ein reißender Strom; eben so unaufhaltsam wächst die unbewachte Begierde nach Geld und Gut und artet in alle Sünden und Laster aus.

d. Ein Netz hemmt die Flügel des Vogels; der Geiz den Verstand und Willen zum Guten.

e. Wie die Spinne sich selbst verzehrt, indem sie ein zweckloses Netz aufhängt; so reiben sich auch die Geizhälse zuletzt durch unnütze Arbeiten auf.

f. Der Geizige ist gleich einem Götzendiener; denn so wie dieser seinem Götzen Alles darbringt, so opfert der Geizhals seinem Götzen, der unersättlichen Geldgierde alle Sorgen und Gedanken seines stets unruhigen Kopfes; er opfert ihm allen Schweiß seines Angesichtes, noch mehr, er schlachtet ihm seine Seele und Seligkeit hier und jenseits. (Tertullian.)

Digitized by Google

Ad IV. (Mittel.) aa. [Siehe Art. Nachfolge Christi.]

bb. „Bedenken wir, daß das Gold nicht besser sei als Koth! Denn nicht in dessen Natur, sondern in der Meinung der Menschen liegt der Werth. Wenn nämlich Jemand genau untersuchen wollte, um wie viel nothwendiger das Eisen sei als das Gold; und was spreche ich von der Vergleichung des Goldes und Eisens? Betrachten wir nur einmal die gemeinen Steine, diese sind weit nothwendiger, als die Edelsteine: denn aus diesen kann nichts Nützliches gemacht werden; aus jenen aber sind Häuser und Mauern und Städte erbaut worden. Du aber zeige mir, welcher Nutzen aus den Edelsteinen hervorgehe; ja ob nicht Schaden daraus erwachse! Denn dadurch, daß du nur Einen trägst, werden unzählige Arme von Hunger gequält." (S. Chrysostom.)

cc. Wie wird das wilde Thier des Geizes bezähmt? Vor Allem müssen wir wissen, wie dieses Thier wild wird. Wie aber wird es wild? Nach Art der Löwen, der Panther und Bären. Werden sie eingeschlossen und in einen dunklen Ort eingesperrt, so werden sie grimmiger und wüthender. Gerade so verhält es sich bei dem Reichthum. Wird er eingeschlossen, so tobt und wüthet er ärger als ein Löwe. Führest du ihn aber aus seinem dunklen Kerker heraus und vertheilst du ihn unter die Armen, so wird dieses wilde Thier wie ein Schaf zahm; der Verräther wird jetzt dein Beschützer und Fürsprecher, die gefährliche Klippe verwandelt sich in einen sicheren Hafen und der Sturm in liebliche Windstille. (Ludov. Granat.)

dd. Der Geizige gleicht einem Igel, der in einen Garten kriecht, einen Baum erklettert, nichts frißt, sondern nur auf seine Stacheln viele Aepfel spießt, und da er wieder durch dasselbe Loch hinaus will, weil er viel breiter geworden ist, nicht hindurch kann, bis er alle Aepfel wieder abschüttelt und hungrig hinausgeht. So hat der Geizige Schätze gesammelt, nichts davon genossen, muß nackt wieder die Welt verlassen, wie er nackt in die Welt gekommen und hat nichts davon.

Beispiele.

Ad I. (Natur und Wesen.) Die unordentliche Geldliebe ist nicht mit Einem Male da, obschon man gestehen muß, daß der Eine mehr dazu sich hinneigt als der Andere. Wie jede Leidenschaft, so entwickelt sich auch der Geiz allmälig. Anfangs verlangt und sucht man Geld und Gut, weil man damit seine Bedürfnisse befriedigen, um Geld Alles haben, sich daher auch angenehme Tage bereiten kann; dann, weil der Mensch mit seinen Gedanken weit in die Zukunft hinaus sieht, viele Umstände sich vormalt, in welchen er das Geld nothwendig haben werde, drängt ihn die unruhige Begierde, mehr und mehr zu sammeln, damit er sich einen Schatz hinterlege, auf welchen er sich in allen Nöthen verlassen könne. Unterdessen fängt er an, das Geld zu lieben, weil es eine Frucht seiner Arbeit ist, und hat ein Wohlgefallen daran, wenn er bei der Betrachtung seiner Reichthümer sagen kann: Sieh', soviel habe ich mir schon erworben! Endlich wächst die Liebe zum Gelde mehr und mehr, eben darum, weil es Geld ist, und wird der Geizige von demselben dermaßen eingenommen und verblendet, daß er lieber Mangel leidet, als daß er sein Geld hergäbe. Dieß ist der vollendete Geizhals; ein Solcher besitzt nicht mehr sein Geld, sondern dieses besitzt ihn. (Dr. Wiser's Lexik. f. Pred. VIII. Bd. S. 275.)

a. Mit ganzem Herzen hing an den Reichthümern der Kaiser Caligula, von dem die Geschichte erzählt, daß er sich mit Wollust in großen Haufen Goldes gewälzt habe; sowie jene Sterbende, die in ihren

Digitized by Google

gefalteten Händen etwas — man wußte nicht was — fest zusammenhielt, wovon nur das Ende eines rothen Schnürchens hervorschaute. Der anwesende Priester wollte es herausziehen und ihr dafür ein kleines Crucifix in die Hände geben; allein die Sterbende hielt es wie krampfhaft fest. In der Meinung, es sei eine von ihr besonders verehrte heilige Reliquie, versuchte er die Wegnahme nicht weiter, bis sie starb. — Als man ihr aber nach dem Verscheiden die Hände öffnete, so fand man darin — das Schlüsselchen zu ihrer Chatoulle, in welcher sie ihre Papiergelder, Schuldscheine und andere Lieblingsschätze aufbewahrt hatte. Dieses war also ihre Lieblingsreliquie gewesen, wovon sie selbst im Sterben nicht wollte getrennt werden. (Schmid's histor. Katechism. III. Bd. S. 232.)

b. Dem Kaliphen Al-Mansur gab man seines unersättlichen Geizes wegen den Beinamen „Pfennigpresser." Diesen Namen erhielt er insbesondere daher, daß er bei dem Bau der großen Stadt Bagdad selbst den Rechnungsführer und Zahlmeister machte, und dabei den Arbeitern bald unter diesem, bald unter jenem Vorwande einige Pfennige von ihrem Lohne abzog, so daß höchst selten Einer seinen ganzen Taglohn erhielt. Dadurch häufte er aber auch seine Schätze derart an, daß man nach seinem Tode bei ihm ein Vermögen von ungefähr vierhundert Millionen Gulden vorfand. (Dr. Schuster's katechet. Handb. IV. Bd. S. 121.)

c. Kalifas, König von Babylon, besaß einen Thurm mit Gold, Silber und Edelsteinen angefüllt. Daran hing er mit so sklavischer Liebe, daß er sich lieber belagern, einschließen und verderben ließ, als daß er seinen Schatz öffnen und davon an die Soldaten spenden wollte, damit sie ihn vertheidigten. Er ward daher gefangen und in den Thurm eingesperrt — mit dem Tadel und Fluche: „Gehe nun hin und vertreibe den Hunger mit deinen Schätzen, nach denen du so gierig gedürstet hast!" (Mehler's Beisp. V. Bd. S. 81.)

Ad II. (Quellen.) Was war wohl anders die Quelle des Geizes jener Dame in Posen, von welcher die Geschichte Erwähnung macht, als Mangel an thätiger Menschenliebe. Hart, wie das Metall, welches sie anbetete, war auch ihr Herz! Denn als die Einwohner dieser Stadt einst von einer so übergroßen Brandschatzung vom Feinde belegt wurden, daß es unmöglich schien, die geforderte Summe zu erschwingen, da wandten sich die bedrängten Bürger an diese erwähnte Dame demüthig und flehentlich, sie, die allein mit ihren unermeßlichen Reichthümern die ganze Brandschatzung der armen Bürgerschaft hätte tragen können, möge sich der Hartbedrängten hilfreich annehmen und das Verlangte erlegen. Doch sie fanden kein Gehör. Die Bitten wurden wiederholt, weil die Noth drängte. Doch auch jetzt ließ sich die Geizige nicht erweichen, sondern schloß sich vielmehr ein, so daß sie Niemand mehr sah. Da sie endlich zu lange vermißt wurde, suchte man sie, suchte — und fand sie in einem Keller vor einer Kiste Geldes, das Auge auf die Münzen gekehrt, aber — erstorben! (Dr. Herbst's Christenlehre in Beispielen. II. Thl. S. 131.)

Ad III. (Beweggründe.) a. Wie armselig lebt nicht der Geizhals bei all seinen aufgehäuften Schätzen! — „Ich kenne," erzählt der heilige Ambrosius, „einen reichen Mann, der, wenn er auf seine Aecker geht, sich nur so viele kleine Brode aus der Stadt bringen läßt, als er Tage auf dem Felde bleibt. Davon ißt er, um ja seine vollen Scheunen nicht öffnen und angreifen zu dürfen, täglich nur eines, womit er kaum seinen Hunger stillt. — Ich schreibe dieß," fährt der

Digitized by Google

Heilige fort, „damit ihr die strafende Gerechtigkeit Gottes erkennet, der die Thränen der Armen (die durch den Geiz verkürzt werden) an dem Geizigen mit strengem Fasten rächt.“ (Dr. Schuster's katechetisch. Handbuch IV. Bd. S. 127.)

b. Wie viele Sorgen das Geld den Menschen mache, davon gibt uns ein altes Geschichtchen von einem reichen, verdrießlichen, schlaflosen Manne und seinem Nachbar, einem armen Schuhmacher, hinlängliche Kunde. Der Schuhmacher arbeitete fleißig, betete und sang die schönsten Lieder. Da wollte ihm der reiche Nachbar einmal die gute Laune verderben, schlich bei gelegener Stunde in sein Haus und stellte ihm, ganz unvermerkt, einen Geldsack auf den Tisch. Als der Schuhmacher heimkömmt, findet er das Geld und erschrickt, und seine Ehehälfte mit ihm. „Woher dieses Geld? es ist nicht zu errathen. Hat es uns Jemand geschenkt? es ist nicht zu vermuthen. Inzwischen muß man es aufbewahren.“ Der Abend kommt, kein geistliches Lied und wenig Gebet; die Nacht ohne Schlaf, früh kein Morgengebet und kein Morgengesang, Vormittags keine Arbeit, Mittags keine Eßlust. Der Abend schleicht wieder heran, der Sorgenreiche spricht zu seiner Frau: „Niemand meldet sich, keine Anfrage findet sich, keine Spur regt sich, am Ende wird die hübsche, feine Summe wohl unser sein. Denn Wunder sind auch noch möglich. Aber wo verwahrt man's am Besten? Am Sichersten in der Lagerstätte im Stroh.“ Gesagt, gethan! Wieder kein Abendgebet, kein Abendlied, kein Schlaf, kein Gesang am Morgen, sondern dafür ein Seufzen, die Frucht seiner nächtlichen Sorgen! „Frau!“ sagt er, „es könnte doch heute Jemand kommen, das Geld abzuholen; es ist so eine Art von Ahnung; ich bleibe liegen und falls Jemand mit mir reden wollte, so sag' ihm, ich sei krank und müsse das Bett hüten.“ — Denselben Vormittag kam wirklich Jemand, und zwar der reiche Nachbar. Er ließ sich durchaus nicht abweisen; trat geradezu an's Krankenbett, nahm dort Platz, bedauerte den armen Nachbar; endlich rückte er mit der Frage heraus: ob er keinen Geldsack gefunden habe? Der arme Mann ward blaß; doch von dieser Sache wollte er nichts wissen. Der Reiche aber stimmte einen ernsteren Ton an, und redete von Zwangsmitteln und sehr bösen Folgen. Da stand der geschlagene Mann von seinem Lager auf, zog ganz sachte den Geldsack hervor, und der Reiche trug ihn wieder in die rechte Heimath. An demselben Abende aber hörte man ihn wieder beten und am folgenden Morgen stellte sich auch der Gesang wieder ein. (Mehler's Beisp. V. Bd. S. 88.) — Vergl. Gellert's Fabel: „Johann, der muntere Seifensieder.“)

c. Wie fruchtbar der Geiz an Sünden und Lastern sei, zu denen er verleitet, lehrt folgende Begebenheit. Drei Männer reisten mit einander; sie fanden einen Schatz und theilten ihn, dann setzten sie ihre Reise wieder fort und besprachen sich, wozu sie ihren Reichthum anwenden wollten. Nachdem sie die Lebensmittel, die sie mitgenommen, verzehrt hatten, kamen sie überein, daß der Jüngste in die Stadt gehen und solche holen sollte. Er reiste ab. Auf dem Wege aber sprach er bei sich selbst: „Sieh', ich bin reich; aber ich wäre es noch mehr, wenn ich allein gewesen wäre, als wir den Schatz gefunden. Diese zwei Männer haben mir meinen Reichthum gestohlen; könnte ich Ihnen denselben nicht wieder nehmen? Das wird mir leicht sein; ich darf nur die Lebensmittel vergiften, die ich einkaufe; bei meiner Rückkehr werde ich sagen, daß ich bereits in der Stadt gegessen habe; meine Gefährten werden ohne Mißtrauen essen und sterben; ich habe

Digitized by Google

dann den ganzen Schatz." Die zwei anderen Reisenden, die zurückgeblieben waren, sagten unterdessen zu einander: Es war mißlich, daß sich dieser junge Mann zu uns gesellte, wir mußten den Schatz mit ihm theilen, sein Theil würde den unsrigen vermehren, und wir wären wahrhaft reich; wir haben gute Dolche, wenn er zurückkommt." — Der junge Mensch kehrte mit den vergifteten Lebensmitteln zurück; sie ermordeten ihn, dann aßen und starben sie, und der Schatz gehörte Niemanden. (Mehler's katechet. Handb. II. Thl. S. 359.)

d. „Im Herzen Desjenigen, in dem der Geiz sich einnistet," sagt der heilige Papst Leo, „ist keine Spur mehr von Rechtsgefühl," wie auch von jeder Tugend. — Davon zeugt folgende Thatsache. Als i. J. 1187 der tapfere Saladin, Sultan von Aegypten, Jerusalem erobert hatte, so gestattete er großmüthig den abziehenden Christen die Mitnahme aller ihrer Habe, ja unterstützte die Aermeren selbst mit Gaben. — Sie begaben sich zu dem Grafen von Tripolis. Dieser aber, obwohl ein Christ, war voll des Geizes und statt sie liebreich aufzunehmen, nahm er den Flüchtlingen Alles weg, was ihnen geblieben, ja stürzte sie durch seine Unmenschlichkeit in solche Verzweiflung, daß ein Weib, welches nichts mehr hatte, um ihr Kind zu ernähren, dieses in's Meer warf. (Schmid's histor. Katechismus III. Bd. S. 229.)

e. Das durch Geiz zusammengeraffte Geld bringt dem Eigenthümer selten einen Segen, im Gegentheile bewährt sich auch hier das Sprüchwort: „Wie gewonnen, so zerronnen." — So hatte ein Geizhals einmal eine bedeutende Summe Geldes, die er sich mühsam und unter den größten Entbehrungen aufgehäuft hatte, in eine Felsenöffnung versteckt, und den Zugang sehr sorgfältig verwahrt. Da kam nun auf denselben Felsen ein armer Familienvater, voll Verzweiflung über seine und der Seinigen Noth, und trug einen Strick mit sich, um sich zu erhängen. Plötzlich fühlte er aber unter sich den Boden weichen, und unversehens stürzt er in den Versteck des Geizigen hinab. Nachdem er sich von dem Sturze erholt hatte, und um sich fühlte, entdeckte er das verborgene Geld, und nahm es — wie vom Himmel geschickt — mit sich, ließ aber statt dessen den Strick zurück. — Ueber einige Zeit wollte der Geizhals seinem Schatze wieder einen Besuch abstatten, fand aber statt dessen nur den Strick, und bediente sich des letzteren, um sich in voller Verzweiflung über den Verlust seines Geldes zu erhängen. (Schmid's histor. Katechism. III. Bd. S. 231.)

f. Zeitliches und ewiges Elend trifft den Geiz. Diese schändliche Leidenschaft hatte den Achan verleitet, wider den ausdrücklichen Befehl von der Beute einen schönen rothen Mantel, zweihundert Seckel Silber und eine Goldstange, fünfzig Seckel an Gewicht, zurückzubehalten und in die Erde zu vergraben. Deßhalb wurde er gesteinigt und Alles, was er hatte, verbrannt. (Jos. 7.) — Judas ließ sich von der Geldgier verleiten, seinen Herrn und Meister zu verrathen und die Folge davon war, daß er sich erhängte. (Matth. 27, 5.) — Ein ähnliches schreckliches Beispiel hat uns auch die Geschichte aufbewahrt. Aripert, König der Longobarden, zog sich vor den in Italien eingefallenen Bayern nach Pavia zurück. Darüber brach die größte Unzufriedenheit im Heere aus. Aripert ahnte Verrath und faßte den verzweifelten Entschluß, nach Frankreich zu fliehen. Zu diesem Zwecke nahm er so viel Geld aus dem Schatze, als er nur zu sich stecken konnte und ging ganz allein bei nächtlicher Weile fort. Er wollte an einem entfernten Punkte den Fluß Tessino durchschwimmen; aber leider vereitelte jetzt die Menge des zu

Digitized by Google

sich gesteckten Goldes alle jene Anstrengungen; die Schwere des edlen Metalles zog ihn immer mehr in die Tiefe; er vermochte nicht, das jenseitige Ufer zu erreichen und ging nun elend in den Fluthen des Tessino zu Grunde. So zieht das Geld auch jeden Geizhals, der sich mit ganzer Seele an dasselbe hängt, hinab in den Abgrund der Hölle und des Verderbens. (Vergl. Stollberg's Religionsgesch. XXII. Bd. S. 136.)

Ad IV. (Mittel.) aa. Wie sollte nicht ein jeder wahre Jünger Christi nach dem erhabenen Beispiele seines Heilandes alle unordentliche Liebe zu den Reichthümern verabscheuen und die Armuth allem Ueberfluß vorziehen, wenn selbst Heiden die Abscheulichkeit dieser Leidenschaft einsahen und den Geiz auf's Bitterste haßten? — So verabscheuten unter Anderen die Bewohner von Babytaco, einer Stadt Assyriens, den Geiz so sehr, daß, als sie einst Gold gefunden hatten, dasselbe sogleich vergruben, damit sie nicht etwa durch den Gebrauch desselben auch in dieses Laster verfallen möchten. — Aus gleichem Grunde warf der griechische Weltweise Crates einst seine Reichthümer in's Meer, sprechend: „Gehet zu Grunde, ihr bösen Begierden; ich will euch versenken, damit ich nicht selbst von euch versenkt werde!" (Dr. Schuster's katechet. Handb. IV. Bd. S. 125.)

bb. Erkenne doch die Werthlosigkeit der zeitlichen Güter und nie wird dich die eitle Geldgierde einnehmen; im Gegentheile, du wirst ihrer leicht zu entbehren wissen, wenn sie deinem Heile hinderlich sein sollten. Von solcher Gesinnung war der heilige Paulus, der in seinem fünfzehnten Lebensjahre durch den Tod seiner Eltern in den frühen, gefährlichen Besitz großer Reichthümer kam. Acht Jahre darnach brach die Christenverfolgung unter dem Kaiser Decius aus. Da zog sich Paulus zurück und lebte verborgen in einem kleinen Landhause unfern von einer geliebten Schwester. Hier erfuhr er aber, daß sein geiziger Schwager in der Hoffnung, seine Güter an sich zu reißen, ihn bei der Obrigkeit als einen Christen angeben wollte, obschon seine Frau ihn mit den bittersten Thränen von diesem schändlichen Vorhaben abzubringen bemüht war. Da ließ der Jüngling sein ganzes Vermögen im Stiche, ging in die Wüste und lebte dort als Einsiedler durch neunzig Jahre. (Aus dem Leben des heiligen Paulus.)

cc. Der Herzog von Montmorency, der seinem Neffen, dem Herzog von Enghien, die wahre Bestimmung der Reichthümer und die Häßlichkeit des Geizes begreiflich machen wollte, gab ihm folgende weise Lehre. Als er seine Regierung antrat, reiste er durch Bourges und machte einen Besuch bei dem jungen Prinzen, der dort studierte. Bei dieser Gelegenheit gab er ihm eine Börse voll Gold als Taschengeld zu seinen Vergnügungen. Bei seiner Rückkehr sah er ihn wieder und fragte ihn, welchen Gebrauch er von diesem Gelde gemacht habe. Der junge Herzog zeigte ihm seine volle Börse. Wie viele Eltern würden die seltene Sparsamkeit ihrer Kinder in solchen Fällen loben! Allein der Herzog von Montmorency dachte viel edler; er nahm die Börse, warf das Geld zum Fenster hinaus und sagte zu seinem Neffen: „Merke, mein Herr! ein so großer Prinz, wie du bist, soll das Geld nicht aufheben. Du sollst es zu deinem eigenen Bedarfe, so wie zum Almosen und zur christlichen Freigebigkeit verwenden. Der Geiz, welcher bei Privatpersonen so häßlich ist, ist bei einem Prinzen noch schändlicher." (Mehler's katechet. Handb. II. Bd. S. 360.)

dd. Kaiser Constantin suchte einen seiner vornehmsten Beamten, an dem er weiter nichts auszustellen hatte, als daß er etwas zu begierig nach Geld und Gut trachtete, mit besonderer Bescheidenheit zurechtzuweisen. Er zeichnete

Digitized by Google

in dessen Gegenwart einen Platz, sechs Schuh lang und kaum zwei breit, mit vieler Genauigkeit ab, worüber sich der Hofherr wunderte. Nun sagte der Kaiser: „Nur so viel bleibt uns, mein Lieber! wenn anders je so viel uns nach unserem Ableben übrig gelassen wird; warum sollen wir uns so bemühen, Reichthümer zu sammeln?“ (Mehler's Beispiele V. Bd. S. 98.)

Predigtentwürfe.

Ad I. (Natur und Wesen.) Dom. I. Quadrages. Matth. 4, 8. 9. — Gesinnungen und Handlungen des Geizes.

Was dem Versucher gegen den göttlichen Heiland auch zum dritten Male nicht gelingen konnte, das gelingt ihm gar häufig gegen uns arme Menschen. Das schwache Menschenherz, das der Fleischeslust, der Hoffart des Lebens sich nicht ergeben, läßt sich doch oft von der Augenlust — Lust zum Geld und Gut — einnehmen und ergibt sich dem Geize. Es äußert sich aber dieses Laster:

a. durch allzu große Schätzung des Geldes und daraus hervorgehendes, stolzes Vertrauen, Pochen auf zeitlichen Besitz, ohne zu bedenken, daß Gott es gibt und — nimmt, wie Er will (Luk. 12, 17. ff.);
b. durch stetes Verlangen nach Reichthum und unerlöschlichen Durst nach Geld und Gut (I. Tim. 6, 9. 10.);
c. durch allerlei Kunstgriffe und unerlaubte Mittel, sich Reichthum zu erwerben und seine Geldgierde zu befriedigen (I. Könige 8, 3.);
d. durch stechende Sorgen vor zeitlichem Verlust, welche dem Gemüthe des Geizigen bei Tag die Ruhe, bei Nacht den Schlaf rauben (Pred. 5, 11.);
e. durch kalte Theilnahmslosigkeit und unchristliches, gewissenloses Vorenthalten oder Versagen seiner Güter (Isai. 57, 17.);
f. durch Kaltsinnigkeit, ja stumpfsinnige Trägheit gegen Alles, was Gottes Ehre und sein Seelenheil betrifft. (Röm. 1, 28. 29.) [Nach Scherer's Biblioth. f. Pred. I. Abth. II. Band S. 280. VI.]

Ad III. (Beweggründe.) A. [Thorheit.] Dom. XIV. post Pentecost. Matth. 6, 24. — Der Geiz wird im A. B. geradezu ein Götzendienst (Osee 12, 8.) genannt. Christus nennt heute den Geldienst „Mammonsdienst“ vom punischen Geldgötzen Mammon. Wie albern und thöricht der Götzendienst an sich ist, so thöricht ist auch das Treiben des Geizigen; denn

1. er zieht das Schlechtere dem Besseren vor; das Geschöpf ist ihm lieber als der Schöpfer, das Zeitliche lieber als das Ewige;
2. er freut sich nicht, wo er sich freuen könnte, und trauert

Digitized by Google

im Gegentheile bei einem vermeintlichen Verluste, wo kein Grund zur Trauer ist;

3. er mißkennt das wahre Glück, welches er nur in die Masse des Besitzes setzt, und steigert mit seiner Unersättlichkeit nur seine Unzufriedenheit, folglich sein Unglück.

4. er versteht nicht zu genießen, selbst beim größten Ueberflusse, ja derselbe vermehrt eben erst nur seine Sorgen. (Ebendas. I. Abth. IV. Bd. S. 135.)

B. (Bosheit.) Dom. XIV. post Pentecost. Ephes. 5, 5. — Der Geiz, dieses gottlose Laster, wird nach der Lehre des Evangeliums unter jene Hauptsünden gezählt, die vom Reiche Gottes ausschließen, denn Niemand kann ja selig werden ohne Glaube, Hoffnung und Liebe, welche die wesentlichen Tugenden des Christen sind; aber gerade diese sind es auch, die dem Geizigen mangeln, oder doch bei ihm so schwach sind, daß sie bald ganz verschwinden können. Der Geizige ist:

A. Ohne Glauben.

a. Der Glaube zeigt uns Einen wahren Gott, den man allein anbeten, Ein höchstes Gut, das man über Alles lieben soll. Der Geizige aber erkennt im Gelde seinen Gott, dem er huldigt.

b. Der Glaube des Geizigen wird immer schwächer, weil er nicht darnach lebt. Er läugnet thatsächlich die Grundsätze des Evangeliums „Selig sind die Armen!" und schätzt sie für unglücklich und bedauernswürdig.

B. Ohne Hoffnung.

c. Der Geizige kann nicht hoffen, was er nicht glaubt. Sein Glaube zeigt ihm nicht im Himmel die wahren Reichthümer, er läßt ihn sein Glück auf der Erde suchen.

d. Er kann nicht hoffen, was er nicht sucht; denn er verlangt nur das Materielle, das seinen Kopf und sein Herz dergestalt einnimmt, daß er für das Höhere keinen Sinn und kein Verlangen hat.

C. Ohne Liebe.

e. Zu Gott; denn wie kann er Gott lieben, da sein Herz dort ist, wo sein Schatz ist, dem sein ganzes Leben gehört.

f. Zum Nächsten; denn er hat kein Herz für Gott, so noch minder für den Nebenmenschen, am wenigsten für Arme und Nothleidende. (Nach A. Schlör's Predigten.)

C. (Unglückseligkeit.) Ueber Sir. 8, 3. — Wer sein Herz an die irdischen Güter hängt, sich von Geldgierde einnehmen läßt, wird

Digitized by Google

ein Sklave seiner Leidenschaft, die ihn unaufhaltsam mit sich fortreißt in das zeitliche und ewige Verderben, namentlich ist es die ewige Verdammniß, die der Geiz fast unvermeidlich sich zuzieht. Dieß bewahrheitet sich

1. in der Verhärtung des Herzens und Verstockung des Willens; denn die Geldliebe zieht gleichsam eine undurchdringliche Rinde um des Geizigen Herz, so daß selbst alle Drohungen der göttlichen Gerechtigkeit wie Pfeile am harten Felsen abprallen. (Jak. 2, 13.) und
2. in den furchtbaren Strafgerichten, welche nach dem Zeugnisse der Heiligen wie der Profangeschichte der göttliche Richter über Geizige wirklich schon verhängt oder auch nur angedroht hat. (Isai. 5, 8. 9.)

Ad IV. (Mittel.) Ueber Matth. 6, 24. — Wie man sich gegen den Geiz verwahren könne und solle?

Verschiedenen Götzen dienen die Weltkinder; aber derjenige, von dem sie sich am schwersten losreißen, ist der Mammon, der Geiz, und doch sollte es eben dieses Laster sein, welches auszurotten oder dem vorzubeugen, sie sich am meisten bemühen sollten. Und in dieser Hinsicht beobachte der Christ Folgendes:

1. Er suche sich selbst kennen zu lernen, seine Neigungen, Leidenschaften u. s. w. und erforsche gewissenhaft, ob er nicht vielleicht schon eines oder das andere Kennzeichen des Geizes an sich habe, dergleichen sind:

α. ein größeres Vertrauen auf die zeitlichen Güter als auf den allmächtigen Gott (Ps. 51, 9.);

β. der Gebrauch aller möglichen Mittel, um zeitliche Güter zu erwerben oder zu bewahren (Weish. 15, 12.)

γ. der Nichtgebrauch zeitlicher Güter nach der Absicht Gottes und unmäßige Traurigkeit bei dem etwaigen Verluste derselben.

2. Er sei aber auch auf der Hut, daß sich diese schändliche Leidenschaft in sein Herz nicht einschleiche und zwar vornehmlich:

αα. durch fortwährenden Kampf gegen die Begierde nach Geld und Gut (Ps. 61, 11.);

ββ. durch fleißige Uebung der entgegengesetzten Tugend, besonders der christlichen Wohlthätigkeit, durch deren Ausübung man die Freuden erfährt, die diese Tugend gewährt (Ps. 111, 5. 6.);

γγ. durch anhaltendes und vertrauensvolles Gebet um gnädige Bewahrung vor Versuchungen zu diesem Laster. (Scherer's Biblioth. f. Pred. I. Abth. IV. Bd. S. 143. II.)

Digitized by Google

Miscellen.

Ad I. Das Wort „Geiz" wird von dem mittelhochdeutschen gîte abgeleitet, soviel als gähnen oder gienen, bedeutet nach dieser Abstammung zunächst das Aufsperren des Mundes oder Rachens zum Verschlingen. Hievon ging denn das Wort in den Begriff des heftigen sinnlichen Strebens, der ungezügelten Gier über. Demnach: übermäßige Begier, sowohl äußeres Gut zu erwerben, als auch solches zu behalten und nicht das Mindeste wegzugeben, ohne die höchste Nothwendigkeit, es mag nun das Behalten, wie das Erwerben, durch rechtmäßige oder durch unedle, unrechtmäßige Mittel geschehen. (Realencyclopädie f. Deutschl. IV. Bd. S. 615.)

Der Geiz strebt nur nach Geld und Gut,
Sein Eigenthum zu mehren,
Mit Lug und Trug, ja schont kein Blut,
Und hält kein Recht in Ehren. (Hörmann.)

a. Geiz ist wahrer Götzendienst; denn der Geizige spricht zu seinem Silber: „Du bist mein einziger Trost," und zu seinem Golde: „Ich bete dich an!"

b. Da der Geizhals sein Hab und Gut immer vermehren will, so ist ihm der Verlust eines elenden Silberstückes niederschlagender, als der Verlust der göttlichen Gnade; niederschlagender, als der Verlust seiner Seele und Seligkeit!

c. Der Geizige gibt Nichts von seiner Habe heraus, und könnte er selbst seinen Mitmenschen aus Jammer und Noth erretten. Aus blutendem Herzen seufzt hier ein Gellert:

O steinern Herz des Bösen
Zum Retten hast du Kraft,
Und willst doch nicht erlösen!

Ad III. A. Thoren sind die Geizigen, wie Mydas, dessen Loos sie theilen. Dieser hatte nach der Fabel aus Geiz den Apollo gebeten, er möge ihm die Gnade erweisen, und Alles, was er berühren würde, zu Gold werden lassen. Zu seiner größten Strafe gewährte ihm Apollo diese Bitte. Nun aber geschah es, daß Mydas des Hungertodes sterben mußte; denn sowie er eine Speise berührte, und sie zum Munde bringen wollte, verwandelte sie sich in Gold. So darben die Geizigen bei vollen Kisten! (Dr. Wiser.)

B. Der Geiz erniedrigt unser Herz,
Erstickt die guten Triebe;
Die Liebe für ein schimmernd Erz
Verdrängt der Tugend Liebe,
Und reißt durch schmeichelnden Gewinn
Dich bald zu jedem Frevel hin.
(Mehlers Beisp. V. Bd. S. 90.)

C. Der Geiz bringt keinen Segen und
Der Geizhals rafft sich nimmer satt,
Verliert oft das, was er schon hat.
(Jahrbuch f. Lehrer 1844. S. 159.)

Noch unglückseliger macht der Geiz aber den Menschen erst in der Ewigkeit; denn er ist ja ein Riegel, der die Pforte des Himmels

Digitized by Google

sperrt, weil der Geizige hienieden die Pforten seines Hauses den Armen sperrte. Darum sagte auch ein Philosoph, daß er seinen Feinden kein größeres Uebel wünsche, als den Geiz, der hier keine Ruhe, und in der andern Welt kein Verdienst hat. (Dr. Richter's Goldgrube I. S. 265.)

Ad IV. Betrachte das Geld nicht als Zweck, sondern nur als Mittel, wenn du dich von der so verderblichen Gier nach demselben frei erhalten willst. Merke dir, was Seneka zu sagen pflegte: „Ueber das Geld muß man herrschen, man darf ihm aber nicht dienen. Weißt du das Geld zu gebrauchen, so ist es deine Magd; wo aber nicht, so ist es dein Tyrann."

Darum: Sieh Geld nur als ein Mittel an,
Womit man Gutes stiften kann!
Nur dann ist Geld ein wahres Gut,
Wenn man damit viel Gutes thut!

Vergiß es aber auch nie, daß du, o Mensch! nach kurzer Zeit aller jener Güter, denen du jetzt so gierig nachtrachtest, nicht mehr bedürfen, und von Allem, was du mit Fleiß und Schweiß errungen haben wirst, nicht das Mindeste mitnehmen kannst!

Du stirbst und wirst begraben;
Was wirst du dann noch haben? (Mehler.)

Und der Geiz: Hilft dir in Todesstunden nichts
Macht keinen Schmerz gelinder,
Und schützt am Tage des Gerichts
Vor Strafe nicht den Sünder.
(Jahrbuch f. Lehrer 1844. S. 159.)

Stoff zum Nachlesen:

Dr. Maßl's Erklärung der heiligen Schriften des N. T. XI. Bd. a. S. 218. „Den Geiz müssen die Christen meiden."

J. Gaume's kathol. Religionslehre nach ihrem ganzen Umfange. Von Dr. Dietl. II. Aufl. IV. Bd. S. 525.

Zwickenpflug's kathol. Christenlehren. II. Aufl. XI. Bd. S. 131—143.

Dr. Herlet's prakt. Handbuch f. Prediger und Katecheten. II. Bd. S. 218.

Guillois Erklärung des Katechism. II. Bd. S. 529—532.

Dr. Lausch, Handbiblioth. f. Predig. Wien 1838. II. Bd. S. 93.

Predigtentwürfe. Wien 1835. I. Jahrg. S. 74.

Joh. Dirckinck's: Weg zur Vollkommenheit in seine Stufen abgetheilt. Passau 1849. S. 56. XVII.

Th. Burkart's popul. Christenlehrb. Regensb. 1855. II. Thl. S. 231—236.

Dr. Zarbl's Predigtentwürfe. Regensburg 1851. III. Bd. S. 61. „Die Natur und Versöhnung des Geizes." — IV. Bd. S. 116. „Seine Sündhaftigkeit."

Goffine's christkathol. Unterrichts- und Erbauungsbuch. VIII. Aufl. S. 517.

Prediger und Katechet. IV. Jahrg. I. Bd. S. 505: „Auf und zu."

Tanner's Betrachtungen zur sittlichen Aufklärung. III. Aufl. Augsburg 1834. II. Thl. S. 214—241.

Joh. Haub's kurze Beispiele von den sieben Hauptsünden. Würzb. 1840. S. 8.

Jarisch, Predigt in Bildern. I. Bdch. S. 43. „Das Irrlicht des Geizes." — II. Bdch. S. 38. „Die Strasse des Geizes."

Domainko's christkathol. Lehre in Beisp. IV. Aufl. S. 278.

Jos. Gabler's Beispiellexikon. Regensburg 1852. I. Bd. S. 403—408.

Philothea II. Jahrg. S. 397. u. V. Jahrg. S. 407.

Digitized by Google

Inhalt.

Seite

Firmung 5

Flammengebete (Stoßgebete). (Siehe die Art. Stoßgebete, Gebet.)

Fleischeslust (Begierlichkeit des Fleisches) 33

Fleiß 42

Fluch oder Bann (kirchlicher). (Siehe beim Art. Excommunication.)

Fluchen oder Schelten 48

Fortschritt (im Guten). (Siehe Eifer im Guten, Tugend, Wachsthum.)

Fraß und Völlerei 61

Frauengeschlecht. (Siehe beim Art. Geschlecht, weibliches.)

Frechheit. (Siehe die Art. Anmaßung, Eigendünkel, Hoffart, Stolz.)

Frechheit (in der Kleidung.) (Siehe die Art. Kleiderpracht oder Putzsucht.)

Freigebigkeit (christliche) 76

Freiheit (christliche) 83

Freiheit (evangelische). (Siehe die Artikel Christenthum, Erlöser, Erlösung, Evangelium.)

Freimüthigkeit 98

Freitags-Fasten. (Siehe beim Art. Fasten, wöchentliches.)

Fremde beherbergen. (Siehe die Art. Barmherzigkeit, leibliche III. und Gastfreiheit.)

Fremde Sünden. (Siehe beim Art. Sünden, fremde.)

Fremdes Gut. (Siehe die Art. Eigenthum B., Betrug, Diebstahl, Wucher.)

Freuden (geistige und sinnliche) 103

Freundlichkeit 125

Freundschaft 129

Frevel (am Göttlichen.) (Siehe Art. Gotteslästerung.)

Freventliches Urtheil. (Siehe Art. Urtheil, freventliches.)

Frieden (häuslicher.) (Siehe Art. Frieden C. und Hausfrieden.)

Frieden (mit Gott, mit sich selbst und dem Nächsten) 152

Friedfertigkeit 167

Fröhlichkeit, Frohsinn. (Siehe Art. Heiterkeit, Freuden, Freundlichkeit.)

Frömmelei (Bigotterie) 183

Digitized by Google

Inhalt.

Seite

Frömmigkeit (Religiosität) 190
Frohnfasten (Quatemberfasten.) (Siehe Art. Quatemberfasten und Fasten.)
Frohnleichnamsfest 204
Früchte (des heiligen Geistes). (Siehe beim Art. Geist, heiliger.)
Frühling. (Siehe Art. Jahreszeiten, Kirchenjahr.)
Fügungen Gottes. (Siehe bei den Art. Prüfungen, göttliche, Widerwärtigkeiten.)
Führer (geistlicher.) (Siehe die Art. Beichtvater, Seelenhirt und Seelenheil.)
Führungen des heiligen Geistes. (Siehe Art. Einsprechungen, göttliche, und Gnade.)
Fürbitte (Fürbittgebet) 220
Fürsehung (göttliche.) (Siehe Art. Vorsehung Gottes.)
Furcht (Gottes.) (Siehe Art. Gottesfurcht.)
Furcht (vor Menschen.) (Siehe die Artikel Menschenfurcht und Rücksichten, menschliche.)
Furcht (Furchtsamkeit.) 232
Gaben (des heiligen Geistes.) (Siehe Art. Geist, heiliger und Gnade.)
Gaben Gottes 240
Gastereien. (Siehe Art. Fraß und Völlerei.)
Gastfreiheit (Gastfreundschaft.) 246
Gatten. (Siehe die Art. Ehegatten, Ehestand, Ehe, Eltern, Erziehung, Haushaltung, Hausfrieden.)
Geberden. (Siehe die Art. Augen, Blicke, Sinne, Sittsamkeit.)
Gebet 253
Gebet (des Herrn.) (Siehe Art. Vater Unser.)
Gebetläuten. (Siehe Art. Ave-Maria-Geläute.)
Gebet (vierzigstündiges) 305
Gebote (bürgerliche.) (Siehe die Art. Gehorsam und Obrigkeit.)
Gebote (göttliche) 307
Gebote (kirchliche) 322
Gebrauch (eitler) 331
Gebräuche (religiöse.) (Siehe Art. Ceremonien, kirchliche.)
Geburt Christi 335
Geburt Mariä 350
Gedächtniß. (Siehe Art Einbildungskraft.)
Gedächtnißtag aller Seelen. (Siehe Art. Allerseelentag.)
Gedanken (fromme und sündhafte) 357
Geduld christliche 370
Geduld (gegen Andere.) (Siehe die Art. Fehler, fremde und Toleranz.)
Geduld (göttliche.) (Siehe Art. Langmuth Gottes.)
Gefälligkeit. (Siehe die Art. Dienstfertigkeit und Freundlichkeit.)
Gefahren (des Leibes und der Seele) 385
Gefallsucht. (Siehe bei den Art. Eitelkeit der Menschen, Hoffart und Putzsucht.)
Gefangene erlösen. (Siehe beim Art. Barmherzigkeit, leibliche VI.)
Gefräßigkeit. (Siehe Art. Fraß und Völlerei und Unmäßigkeit.)
Gefühl (religiöses.) (Siehe Art. Glauben, Religion, Frömmigkeit.)

Digitized by Google

Seite

Gefühl (sittliches.) (Siehe Art. Gewissen und Gewissenhaftigkeit.)
Gefühllosigkeit. (Siehe Art. Hartherzigkeit.)
Gefundene Sachen. (Siehe bei den Art. Eigenthum, fremdes, Diebstahl, Wiedererstattung.)
Gegenwart Gottes. (Siehe Art. Allgegenwart Gottes.)
Geheimnisse 392
Geheimnisse (religiöse) 394
Gehorsam (christlicher) 401
Gehorsam (gegen Dienstgeber.) (Siehe die Art. Dienstboten II. B. f., Dienstherrschaft, Gehorsam, christlicher.)
Gehorsam (gegen Eltern.) (Siehe die Art. Eltern, Gehorsam, christlicher, Kinder, Obrigkeit.)
Gehorsam (gegen Gott und Jesum) 410
Gehorsam (gegen die Kirche.) (Siehe die Art. Gebote, kirchliche und Kirche.)
Gehorsam (vollkommener) 420
Geilheit. (Siehe die Art. Begierden, Fleischeslust, Wollust.)
Geist (heiliger) 429
Geister (böse.) (Siehe Art. Teufel.)
Geisteserneuerung. (Siehe Art. Exercitien, geistige.)
Geistessammlung. (Siehe die Art. Andacht und Gebet.)
Geistigkeit Gottes 455
Geistliche Lesung. (Siehe die Art. Bücher und Lesung.)
Geistliche Trägheit. (Siehe Art. Trägheit, geistliche, und Eifer im Guten.)
Geistige Uebungen. (Siehe Art. Exercitien, geistige.)
Geiz 462

Digitized by Google